

302.

Schwyz. 1525, 11. September (Auf Felix und Regula).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, H. I. 88.

(Tag der V Orte?). **a.** Dieser Tag wurde angefezt wegen der Unruhen im Thurgau, im Sarganserland, zu St. Gallen, im Rheinthal und anderswo, und wegen der Warnungen, welche den Boten in Lucern zugekommen. Obschon die Instructionen nicht gleich lauten, ist man wenigstens darüber einig geworden: es möchte gut sein, an die Orte, welche noch nicht gleicher Meinung mit den sechs Orten sind, Botschaften zu senden, um ihnen zu berichten, was allenthalben vorgeht, und sich bei ihnen zu erkundigen, wessen man sich von ihrer Seite zu versehen hätte, wenn es zu einem Sturm (Ausbruch) kommen sollte. Da man aber zu diesem Beschlusse nicht Vollmacht hat, so will man dies heimbringen und den Boten, die zu Baden sind, empfehlen, die Antworten der übrigen Orte sich wohl einzuprägen; wären dieselben den früher gegebenen gleichlautend, so sollen die Boten (der VI Orte) Gewalt haben, für die besprochene Botschaft nach ihrem Gutfinden „einen Anschlag zu thun.“ Des Thurgaus halb soll denselben Boten nach Baden geschrieben werden, daß sie dort allenthalben vor den Gemeinden tapfer reden oder aus den Gemeinden Einzelne beschicken, um ihnen mündlich und schriftlich zu erklären, daß „wir“ an den alten Bräuchen festhalten wollen, und daß man eine Erklärung auch von ihrer Seite wünsche. Ferner scheint es zweckmäßig, daß jene Boten dann auch nach St. Gallen gehen, und dort „allerlei erzählen“ der Banditen halb, denen die Stadt offen stehe, auch der Prediger und Täufer wegen, die sich dort aufhalten dürfen, und sie ermahnen, von alldem abzustehen und sich den sechs Orten gleichförmig zu machen. Auch mit den Gotteshausleuten sollen sie in dieser Meinung reden. Ueber alles dieses soll an die Boten zu Baden geschrieben werden, damit sie thun können, was die Nothwendigkeit erfordert. Dasselbe soll endlich auch zu Wyl und in der Grafschaft Toggenburg gethan werden, schriftlich oder mündlich, je nach Gutfinden der Boten. **b.** Dem Landvogt in Sargans wird schriftlich befohlen, den Schultheiß Bögeli zu Walenstadt wo möglich zu verhaften. Sollte er aber befürchten, daß daraus Unruhen entstünden, so soll er ihn nach Baden vor die Eidgenossen citiren; würde er dajelbst erscheinen, so werden ihn die Boten verhaften lassen und mit ihm handeln, „was sich gebührt“; würde er aber ausbleiben, so soll dann berathen werden, was man weiter thun wolle. **c.** Dieselben Boten sollen auch denen von Wallis schreiben (und sie ersuchen), ein gutes Aufsehen auf „uns“ (die sechs Orte?) zu haben und uns Hülfe zu bringen, wenn uns etwas begegnen sollte. **d.** Es soll auch den Boten nach Baden geschrieben werden, daß sie Gewalt haben, an die Bündischen (den schwäbischen Bund) zu schreiben.

303.

Zürich. 1525, 13. September (Mittwoch nach Felicis und Regula).

Staatsarchiv Zürich: Rathsbuch f. 166 a.

1. „Als unser Eidgnossen von Clarus iren Ammann (M. Mad) vor minen herren (Räthen und Burgern) gehet und sy gebetten habent, daß sy sich in den artiklen des gloubens nit von andren Eidgnossen sündren, sondern sich etwelicher gestalt verglichen wöllint, damit man müge in einigkeit komen; was sy dann könnint thuon, das wellint sy gern thuon, und ob min herren etwas in geheims habint, wo man sy das lasse wüssen, wellint

sy in vertrauen gern das best thuen und trülich handeln. 2. Also habent min herren geantwurt, daß man unsern Eidgnossen (von Glarus) irs erbietens trülich danke, und bitte man ouch sy, daß sy allweg das best thüint. Und um das, so sy begerint, ob man niemas (nißwas) hett, das man nit gern eroffnete, wüßint min herren kein anders, dann daß sy by irem fürnemen wellint bliben, und wie sy sich vorher habint erbotten, worin sy irrint, daß man sich gern welle lassen wyßen, und diewil man denn so vil glerter lüt in der Eidgnoschaft hab, die die gschrift verstandint, müg man dieselben zesamen berüefen und losen, wo man irre; dann min herren meinint, sy habint noch bißhar anders nit thon, dann das recht syg, und bedörfe, ob gott will, nit vil kriegenß, sonder werde die sacht also wol mit lieb zerleit.“

304.

Baden. 1525, 14. September f. (Exaltationis Crucis f.).

Staatsarchiv Lucern: Allgem. Abschiebe H. f. 111. Staatsarchiv Zürich: Eschud. Abschiebe-Sammlung, Bb. 7, Nr. 35.

Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abschiebe, Y. p. 197. Kantonsarchiv Basel: Abschiebe. Kantonsarchiv Freiburg: Abschiebe Bb. 12. Bb. 65.

Kantonsarchiv Solothurn: Abschiebe, Bb. XIII. Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiebe.

Gesandte: Bern. Peter Stürler, Benner. Lucern. Jacob Feer, des Rathß. Uri. Bogt Jos Blättler, des Rathß. Schwyz. Heinrich Reding, des Rathß. Unterwalden. Klaus Halter, alt-Ammann. Zug. Thomas Stocker, des Rathß. Glarus. Mary Mab, Ammann. Basel. (Heinrich zum Hermlin). Freiburg. Benner (Ulrich) Schnewly. Solothurn. Schultheiß (Peter) Hebolt. Schaffhausen. Burgermeister (Hans) Ziegler. Appenzell. Georg Meyer. — E. A. A. f. 19 b.

a. Eine Botschaft deren von Bremgarten trägt vor, es sei ihnen ab dem letzten Tage zu Lucern befohlen worden, die Gegenpartei des Wirths von Zonen anzuhalten, demselben seine Kosten zu vergüten; darauf habe auch Zürich geschrieben, sie sollten den Austrag des Rechts erwarten, das den Eidgenossen dargeschlagen sei; hienach wissen sie nicht, was sie thun sollen, und bitten um Rath. Heimzubringen. **b.** Die Verwandten deren von Wolsen, die den bekannten Frevel im Kloster Gnadenthal verübt haben, bitten um Begnadigung, und da der Ammann im Namen der Frauen zu Gnadenthal ebenfalls für sie bittet, so wird ihnen gestattet, wieder heimzukehren, gegen eine Trostung von 300 Gl., um die Strafe zu sichern, welche die Herren über sie verhängen werden. **c.** General Morelet stellt abermals das Gesuch, ihm die zu Bern liegende Verschreibung für die drei Monatslöbde wieder herauszugeben, indem er die fragliche Summe längst bezahlt habe. Obwohl nicht alle Boten hiesfür instruiert gewesen, haben sie doch abgeredet, es solle besagte Verschreibung einstweilen zu Bern bleiben, bis jedermann für seine Ansprachen befriedigt sei. **d.** Die Stadt St. Gallen beantwortet die Aufforderung, die ab dem letzten Tage zu Lucern an sie gerichtet worden, mit einer langen Instruction für die abgeordnete Botschaft, die „uns“ aber nicht zum besten gefällt. Deswegen hat man nochmals ernstlich geschrieben, sie möge von „etlichen Artikeln“ abstehen und sich im Glauben von den andern Eidgenossen nicht sündern. **e.** Eberhard von Reischach, Gesandter des Herzogs von Würtemberg, bringt seiner Instruction gemäß an, es sei derselbe bei den Eidgenossen verdächtigt worden; er bitte nun, wenn solches wieder geschehe, „ihm“ keinen Glauben beizumessen und es künftig dem Herzog auf seine Kosten zu berichten, damit er sich verantworten könne. **f.** Das abermalige Ansuchen von General Morelet, ihm die bewußte Verschreibung herauszugeben, ist heimzubringen. Auf den nächsten Tag soll jeder Bote ein Verzeichniß der noch nicht erlebigten Ansprachen bringen. **g.** An General Morelet wird geschrieben, er möchte sich für Bezahlung der Summen verwenden, welche die Krone Frankreich noch schuldig sei.

Bern soll in aller Eidgenossen Namen an die Regentin und die Rätthe in Frankreich schreiben, daß man bezahlt sein wolle und nicht länger warten könne. **h.** Bern fordert abermals, daß endlich der Brief über Neuenburg aufgerichtet oder gemäß den Bünden das Recht an Hand genommen werde. Nach Verhörung der Instructionen wird Bern ersucht, die Gerechtigkeiten zu nennen, die es daselbst zu haben glaube, damit man darüber antworten könne. Heimzubringen. **i.** Dem Vogt zu Luggaris wird schriftlich befohlen, das Schloß in Dach und Fach zu erhalten. **k.** Auf das was die IV Waldstätte in Betreff des Schlosses Balzol dorthin geschrieben, will man die Antwort erwarten. **l.** Es wird wieder in den Abschied genommen, damit es nicht in Vergessenheit gerathe, daß der Vogt von Luggaris sich sobald möglich anher verfügen solle, um sich zu verantworten. **m.** Da die Instructionen betreffend Zürich so ungleich lauten, daß man sich gar nicht vereinigen kann, so hat man beschloffen, das Geschäft diesmal ruhen zu lassen, und deshalb einen Tag nach Lucern angesetzt auf Dienstag vor St. Michaels Tag (26. Sept.); dabei werden Bern, Glarus, Basel, Solothurn, Schaffhausen und Appenzell zum höchsten gebeten, sich zu einer „besseren“ Antwort zu entschließen und von den IV Waldstätten samt Zug und Freiburg sich nicht zu sündern; daher sollen dann die Boten von allen Orten endliche Antwort bringen, damit man zu einem bestimmten Entschluß gelange, und Vollmacht haben, von Lucern nach Zürich zu reiten und von dort aus in das Thurgau zu gehen, wie früher verabredet worden. Auch die Angelegenheiten im Thurgau werden auf den Tag in Lucern verschoben. **n.** Auf das Schreiben der Regierung im Oberelsaß werden die eidgenössischen Angehörigen, die bei den Bauern sein sollen, bei (Strafe an) Leib und Gut und auf das dringendste abgemahnt.

m ist in mehreren Exemplaren gestrichen, — weil der bestimmte Tag nicht convenirte? **e** und **f** sind im Original verschieden formulirt, sodaß eine zweimalige Berathung, nicht etwa bloß ein Versehen der Schreiber, vermuthet werden kann. **a** und **b** fehlen im Freiburger, Solothurner und Schaffhauser, **a**, **b**, **n** im Basler Exemplar. Die Eschudische Sammlung hat nur **a—d**; das Uebrige ist verloren, und das Vorhandene irrig in das Jahr 1535 verlegt. Hinsichtlich der Vollständigkeit obigen Abschieds verweisen wir auf Nr. 302.

Zu **a.** Wir legen behufs Erläuterung des Folgenden etliche Acten bei:

1) 1525, 12. September (Dienstag nach Felix und Regula). Zürich an Bremgarten. 1. Nach wiederholter Betrachtung der (zwei) Schreiben von B. und der alten Briefe und Ködel betreffend die hohen und niedern Gerichte zu Lunthofen müssen Burgermeister und Rath ihr Befremden ausdrücken, daß B. das Begehren stelle, es bei seinen lang hergebrachten Rechten bleiben zu lassen, da doch Briefe und Ködel deutlich sagen, was jedem Theile gehöre; wären die Borden vollständig berichtet gewesen, so hätten sie ihre Rechtsamen nicht in Abgang kommen lassen; nun aber, da man sie kenne, sei man entschlossen, dieselben zu handhaben und besser zu überwachen, als eine Zeit lang geschehen; was B. gemäß Briefen und Siegeln gehöre, soll es jedoch unverkürzt behalten. — 2. Die Appellation des Wirths Lendi betreffend sei zu bedauern, daß so viele Schwierigkeiten gemacht werden. Habe er doch nach Amtsrecht die Klage erhoben und gegen seine Widersächer das Urtheil erlangt, daß sie ihn entschädigen sollten; obwohl dieses in B. durch eine Botschaft von Z. eröffnet worden, sei jenes der Gegenpartei behülflich gewesen, den Lendi wegen eines „vermeinten Kostens“ im Haupthandel zu belangen, und habe seine hiegegen ergriffene Appellation angefochten, wodurch er in seinem Rechte verkürzt und Z. an seiner Obrigkeit „verhindert“ werde; auch werde unbilliger Weise ein Span, welchen es mit den Eidgenossen habe, in die Sache hineingezogen, um den Widerstand gegen dessen Verfahren zu beschönigen. Wenn B. vorwende, daß Lendi den ihm angesetzten Rechtstagen nicht nachgegangen und deshalb in die Kosten verfällt worden sei, die sein Widertheil fordere, und für sein Verachten und Klagen noch weiter bestraft zu werden verdiene, so werde dabei vergessen, daß er Warnungen erhalten, nicht sicher zu sein, und habe fürchten müssen, vielleicht gar gefangen zu werden, und daß er die Rechtstage durch seine Verwandten und Anwälte besucht habe, weshalb seiner Appellation und dem Rechte freier Lauf gelassen werden sollte. Um jedoch den Span in Freundschaft zu erledigen, sei Z. bereit, einen Tag, wo und wann es B. beliebe, zu beschicken und dermaßen zu handeln, daß jeder Theil zu seinem Rechte gelange und

bei seiner Gerechtigkeit bleiben könne; sofern aber kein gütlicher Ausgleich zu finden wäre, so werde Z. „im Namen Gottes“ den Rechtsweg auch nicht abschlagen. Darüber begehre es „verschriebene“ Antwort.

St. A. Zürich: Mißiven.

2) 1525, 19. September (Dienstag vor Matthäi). Schultheiß, Rath und Bierzig zu Bremgarten an Zürich. Antwort: Dank für das gethane Erbieten. (Wir) „wissend auch zu erwägen, daß derselben über wysheit zu vil ist, so vil demüetikeit gegen uns als den iren solicher tagsatzung halb, die also uns heim geben ist, ick . . . zuo verkünden zuo besuochen, zuo bruchen; jedoch werden wir fürwerthin allzit bester geneigter sin, in underthänikeit ick . . . dienstbarkeit zuo bewysen.“ Folgt Ansetzung eines Tages in Bremgarten auf St. Michelstag (29. Sept.), um morndes die beidseitigen Rechte freundlich zu erörtern.

St. A. Zürich: A. Bremgarten.

Zu **e, f** (?) Das Solothurner Exemplar hat den Schlußsatz: „Herr Schultheiß, gedenkent an die achthundert guldin und lassent mich bald ein antwurt wissen.“

Zu **d**. Das St. Galler Rathsbuch enthält das an die Obrigkeit gelangte Schreiben aus Lucern (f. Nr. 300, Note p 7) und nennt als Boten Hans Ransperg und Lienhard Keller; für die Instruction ist nur Raum gelassen.

Zu **n**. 1525, 11. September. Basel an die eidg. „Anwälte“ zu Baden. Antwort auf ihr Schreiben, das Begehren um Abmahnung der eidg. Knechte bei den oberelsässischen Bauern enthaltend, zc. Wenn die Regenten von Entsisheim sich auf die Erbeinung stützen, so könnte man dagegen wohl erweisen, daß die Gegenpartei (die Oesterreicher) dieselbe oftmalß gebrochen und an Basel nicht gehalten haben; man lasse das aber derzeit ruhen. Die diesseitigen Angehörigen habe man vor jenem Schreiben auf das höchste heimgemahnt und das Wegziehen desgleichen zum strengsten verboten, wobei man es bleiben lasse; gegen die Ausgezogenen werde man nach Gebühr verfahren, hoffe indeß von dem gütlichen Tag zu Offenburg einen Vergleich, zc.

St. A. Lucern: Mißiven.

Das Basler Mißivenbuch (f. 65 b) enthält ein Concept obigen Schreibens unter dem Datum 9. September: im Fall der Abwesenheit eidg. Boten an den Landvogt — von diesem dann vermuthlich nach Lucern geschickt. — Andere bezügliche Acten müssen wir übergehen.

305.

Bern. 1525, 16. September.

Kantonsarchiv Freiburg: Instructionen, Bb. I. 14.

Ein Gesandter von Freiburg, Hans Guglenberg, soll sich erkundigen, ob Bern (von Dr. Zandellej in Lausanne) auch Nachricht empfangen habe, daß der Herzog die Burgerschaft überfallen wolle, und was es darüber zu thun gedente; hätte es keine solchen Schriften erhalten, so soll der Bote „den Brief“ vorweisen und Gewalt haben, in der Sache freundlich zu handeln, damit man denen von Lausanne zu Hülfe komme, sei es durch eine Botschaft oder mit einem Schreiben an den Bischof; wenn Bern sich entschließen kann, einen Zusatz dahin zu schicken, so mag der Bote darüber rathschlagen, jedoch auf Hintersichbringen, da Freiburg Bedenken trägt, da etwas Neues vornehmen zu lassen.

Mit diesem Abschied beginnen die mühsamen und ungeachtet des aufgezeichneten Details ziemlich mangelhaft bekannten Verhandlungen betreffend das Burgrecht der Städte Bern und Freiburg mit Lausanne und Genf. Wir lassen die erheblichsten Acten folgen und verweisen im Uebrigen auf die Werke von Berchtold, Galiffe, Roget, Werke d' Aubigné u. A.

1) 1525, 2. September, Lausanne. Der Bischof an Solothurn. Klage über den aus der Verfolgung eines verbrecherischen Notars (Fälschers) erwachsenen Streit mit den Burgern (sujets) von Lausanne, mit Bericht über einzelne Details. Seit er sich anderer Geschäfte wegen von Lausanne entfernt, haben die Lausanner sich an Bern und Freiburg gewendet und um ein Burgrecht geworben, was ihn, als er zurückgekommen, ganz überrascht und

bestürzt habe, da diese Städte sich bisher gegen ihn und seine Vorgänger anders gezeigt, zc. Nun bitte er Solothurn dringend, bei Bern dahin zu wirken, daß es den Burgern nicht entspreche, und an den von den drei Städten getroffenen Vereinbarungen nichts geändert werde, und wenn etwas zu erörtern wäre, so möge das auf einem gemeinsamen Tage geschehen, zc.

R. A. Solothurn: Abschiede, Bb. XIII.

2) 1525, 5. September. Der Bischof von Lausanne an Solothurn. Entschuldigung, daß er auf dessen Zuschrift nicht eine Rathsperson abgeordnet habe. Er sei nämlich sechs (?) Monate nicht in Lausanne, sondern längere Zeit bei dem Herzog von Savoyen gewesen, der ihn von den Umtrieben der Bürger von Lausanne, die ihm sehr mißfallen, benachrichtigt habe; denn er, der Herzog, erkenne wohl, daß wenn jene Practiken Erfolg hätten, seine Autorität geschmälert und das Bündniß mit den Eidgenossen verlegt würde; daher habe er ihm, dem Bischof, empfohlen heimzukehren und dem entgegenzuwirken. . . Der Vicar habe ihm dann gerathen, Botschaften an die drei Städte abzuschicken, sei aber plötzlich gichtkrank geworden, sodaß er nicht reisen könne, zc. Nun haben die von Lausanne einen Tag in Freiburg ausgewirkt, auf Montag nach Michaelis; er bitte Solothurn, als Freund und Beschützer des Bisthums den Tag zu besuchen; inzwischen werde er jemand senden, der die nöthigen Informationen geben werde; es möge sich die Kirche und seine Sache empfohlen sein lassen, zc.

R. A. Solothurn: Abschiede, Bb. XIII. (französisch).

3) 1525, 6. September. Bern an Solothurn. Auf Ansuchen des Bischofs von Lausanne habe man wegen der Dissension zwischen ihm und der Stadt (L.) einen Tag der drei Städte angesetzt nach Freiburg auf Sonntag nach Michaelis, um morndes beide Theile zu verhören und in der Gütlichkeit zu handeln, zc. Solothurn möge seine Botschaft auch dahin schicken.

R. A. Solothurn: Abschiede, Bb. XIII.

4) 1525, 6. September. Bern an Freiburg. Derselbe, — nebst einem Geschäft wegen Thörishausen.

R. A. Freiburg: A. Bern.

5) 1525, 14. September, Lausanne. Benoit Ramer (?) an Jacob Lechtermann („totreman“) in Freiburg. Bitte um Verwendung bei dem Rath, damit die Stadt Hilfe erhalte, da sie ohne Freiburg und Bern verloren wäre, indem der Herzog von Savoyen binnen drei Tagen als Rächer erscheinen wolle; es möge zu schleuniger Abwendung der Gefahr in den Vogteien Echallens und Orbe Befehl gegeben werden aufzubrechen, damit man sich rechtzeitig rüsten könnte; denn es verlautete, daß der Herzog bereits in Genf sei, und Spanier in großer Zahl über die Berge kommen, zc.

R. A. Solothurn: Abschiede, Bb. XIII. (Copie aus Bern).

6) 1525, 16. September (Samstag nach Crucis), 5 Uhr Nachm. Bern an Solothurn. In dieser Stunde habe ein Rathsbote von Freiburg einen Brief vorgelegt, dessen Copie man beilege; Solothurn möge sich darüber berathen und seinen Entschluß berichten, damit man desto statlicher und vorsichtiger handeln könne, da man noch nicht wisse, ob die Sache so „hitzig“ sei, wie sie vorgetragen werde.

R. A. Solothurn: Abschiede, Bb. XIII.

7) 1525, 17. September. Bern an Solothurn, (derselbe an Freiburg). Infolge des Anbringens der freiburgisch-solothurnischen Botschaft habe man heute den großen Rath versammelt, finde nun aber nicht nöthig, denen von Lausanne Hilfe („die unsern“) zu schicken, sende jedoch dem Herzog durch einen Eilboten ein Schreiben zu (d. d. 17. Sept.), dessen Abschrift beigelegt sei, und hoffe, daß er demselben nachleben werde, zc.

R. A. Solothurn: Abschiede, Bb. XIII. — R. A. Freiburg: A. Bern.

8) 1525, (16. September?). Bern an Freiburg. Antwort auf dessen Schreiben samt beigelegtem Zettel. „Und als ir uns die sach äben ernstlich und hitzig fürgebend, und wir aber uf hüt einen ilenden botten zuo dem Herzogen mit geschriften abgefertiget, daby dasselb ouch by demselben botten zuogeschickt, was unser erklärung gegen dem Herzogen sye, lassen wir es by demselben belyben, ouch uf das leyst üwer schryben ernstlichen ankerend, ouch der fürgebenn sach wol ze erkunden und was ouch wyter harin begegnet, uns zitlich ze berichten und warnen, damit, als wir des geneigtes und ernstigs willens sind, dem fürkommen, so ouch und uns, ouch ganzer landschaft nachtheilig sin möcht. . . Daß wir aber semlichs gemeinen Eidgnossen uf dem tag kund thüen, ist uns nit möglich, dann sy schon verritten sind.“

St. A. Bern: Teutsch Missiven, P. f. 439 a.

9) 1525, 17. September. Bern an den Herzog von Savoyen. „Tres illustre prince, nous sommes certainement adverti quavez grand regret en ces pratiques que ceulx de Lausanne sollic(it)ent pour faire quelque alliance avec nous et autres nos allies, de quoy ne devez avoir occasion; car (nous) ne

vouldrions fere ni accepter chose qui feust contre les alliances et amities quavons ensemble, qui peut tomber en prejudice de votre pre(e)minence, ce que aussy nullement avons fait, mais sarient (sic) plus enclins de vous donner faveur et aide contre les rebelles, qui tieulle chose contre raison, droit et justice pretendront de faire, ainsi que par avant en plusieurs vos necessites (nous) avons descleres. Neansmoins de cause cecy sommes par incertes rumeurs adverti comme pretendiez de vous venger desdits de Lausanne et autres, et por tieul moyant avoir avons (sic) invoque une armee des Hispaniolz et aultres, lesquels pour cecy desja passent les mons et les debvez attendre a Nisi (Anney?), ce que (ne) pouvons croire que soyez de tieul (tel) propost, car les alliances et convenances entre vous et nous ne le pourroient souffrir, veu que les Hispaniolz sont nos ennemis publiques et mortelz, lesquels par la vigeur des dites alliances ne debvez entretenir en votre pays pour nous ou es nostres faire ennuye ou deplaisir quelconques, ce que sans faulte se feroit, se cela de quoy sommes adverti doit succeder, et vous mesmes pouvez entendre que viendrait et serviroit en ruine et destruction de nous voisins, et tous les pays, ce que nullement ne debvons ne voulons souffrir, mais nos corps et biens opposer en sorte que chesquun entre nous y avoir fait diligence et opposition, et pour que a tieul rapport ne adjoustons foy ne creance, vous avons bien voulsu adverti(r), desirant sur ce par porteur de ceste vostre excuse et response, sur ce nous sachant entretenir, disant a Dieu,“ etc.

S. A. Solothurn: Abschiebe Bb. XIII. (Copie aus Bern). — S. A. Freiburg: Acten Savoyen.

10) 1525, 19. September, hora quinta post meridiem. Bern an Solothurn. „Unser 2c. 2c. Diser stund sind uns abermals von üvern und unfern lieben Mitburgern schriften zuokommen diser meinung, wie inen ir burger Walther Harnesch (Heid?), so jetz ze Jenf ligt, geschriben, daß die Italiener in der statt Jenf syen und der biderben lüten by zechen gefangen, das nu dieselbigen . . von Fryburg sehr beförmbdet, und vermeinen villicht, inen geschedh semlichs ze trag; mögen ir ermessen, was guotes, so man das nit fürkommen, wurd darus entspringen, und diewyl uns allen jeßmal nit wenig daran gelegen, haben wir unfer ratsbotschaft abgefertiget, den nächsten gan Jenf ze ritten und da das best handlen, ouch uns alles wesens eigentlich ze berichten, deßhalb wir üch fründlich bitten, ob es üch guot sin will beduncken, deßglichen ouch thuon und üver botschaft unverzogenlich und angends dahin schicken, damit semlicher span diser zit hindan gelegt werde“ . . .

St. A. Bern: Teutsch Mißiven, P. 441 a. — S. A. Solothurn: Abschiebe, Bb. XIII.

(Die Solothurner Abschrift hat Harnesch statt Heid).

1525, 19. September. Bern an Freiburg. Antwort: Man habe in der Eile einen Rathsboten zu dem Herzog gesandt, um aller Gebühr nach mit ihm zu handeln, bitte daher, einstweilen ruhig zu bleiben, 2c. Verweisung auf das Schreiben an Solothurn.

Teutsch Mißiven, P. f. 440 b.

11) 1525, 23. September. Bern an Freiburg. Antwort: Die Botschaft von Lausanne sei hier auch erschienen, um ein Burgrecht zu begehren. Da man aber bei gegenwärtigen Umständen nicht rätlich erachte, neue Bündnisse einzugehen, so habe man ihnen abgeschlagen; aber den Tag, der nach Freiburg anberaunt sei, werde man besuchen in der Meinung, daß zwischen dem Bischof und ihnen vermittelt werden solle, 2c.

St. A. Bern: Teutsch Mißiven, P. 444. — S. A. Freiburg: A. Bern.

12) 1525, 26. September. Bern an Solothurn. Mittheilung eines eben aus Genf erhaltenen Schreibens. Man habe dem Boten sogleich wieder geschrieben, er solle allen möglichen Fleiß anwenden, damit „den armen Leuten gescheiden“ werde. Den angesetzten Tag in Freiburg lasse man ungeändert. Wenn Solothurn etwas mehr oder anderes handlen wollte, so möge es jederzeit Nachricht geben.

S. bei N. 13.

13) 1525, 24. September, Genf. Caspar von Müllinen an Schultheiß und Rath in Bern. „Min fründlichen guoß, 2c. 2c. Uf hütt Sonntag hand wir mit dem Herzogen geredt, der Venner von Solothurn und ich, und im zuo erkennen ge(ber) das so ir uns dann hand befolen; also hat er uns zuo antwurt ge(ber), ir min herren föllend in nit darfür han, daß er kein frömbd volk in sin land wellt füeren on üver wüssen und willen; dann er mög wol erkennen, was im darus wurd erwachsen; aber er bitt üch . . , ir wellind nit an in zürnen, wäre etlicher der sinen, der wider in than hett, daß er in strafe mit recht; dann er begere niemand gewalt ze thuond und möge wol liden, daß ir . . (üver) botschaft dorby heigend von den dryen Stetten, und bittet üch . . fast,

daß ir wellend mit unsern Mitburgern von Fryburg reden, daß sy ire botschaft ouch harin schide(n), dormit daß sy sechen, was gewalts er welle mit inen bruchen; er hat uns ouch (ge)betten, ouch . . zuo schreiben und zuo bitten, ir wellend so wol thyon in zuo eren und wellend den tag mit denen von Losen erstrecken, und so (das gescheh) sig er in hoffnung, die sach darzwüschē für sich zuo nemen und versuochen, ob er sy mög güetlichen mit einandern vertragen, mit hilf üwer miner herren von (den) dryen Stetten. Gnädigen herren, man sag, was man well, so kann ich nit innen werden, daß kein frömbd vork jenen hie in land sig hie diset dem berg; dann ich han nahin gefragt, die so jetzen mit dem Herzogen sind kommen, die usz üwer Statt sind, und ander; aber ich kan ganz nütts verne(men); die Fusiner (Faucigner?) sind ouch wider heim, und ist ganz niemand am hof dann sine Edelüt . . Die armen lüt hie bittend aber wie vor, ir wellend inen helfen scheiden; denn wo ir nit helfend, so fürchtend sy, er werd sy gröblichen strafen.“ Bitte um weitere Weisungen.

R. N. Solothurn: Abschiede, Bb. XIII. (Copie).

14) 1525, 27. September (Mittwoch vor St. Michaelis). Bern an Caspar von Mülinen. „Als wir dir gestern zuogeschriben uf den brief, so du uns zuogesandt, sind uf hüt vor uns erschinen etlich vertriben und gewichen burger der statt Zensf und mit langer herzlicher erbarmender red kläglich angezöigt den handel, so sich zwüschē dem Herzogen und sy (sie) verluffen, uns uf sölichs umb hilf pittlich ankert, damit sy wider sicher zuo dem iren komen; haben wir hieruf angesehen, dem Herzogen ze schreiben, ein ilenden verrumpten tag ze bestimmen und den uns in yl ze verkünden, ungezwynfelter hoffnung, unser lieb Eidgnossen und Mitburger von Fryburg und Soloturn denselben mit ir(en) botschaft(en) ouch besuochen werbind, damit solicher mercklicher span zwüschē dem Herzogen und den bemeldten von Zensf hingeleget und vertragen, darzuo du sampt den andern unsern ratsbotten, so wir abfertigen werden, üweren möglichen flyß ankeren söllend, dadurch größere urruow, verderbnuß und schad vermitteln (werd). (Du) magst ouch hiezwüschē unserm vordrigen schreiben nach güetlichen handeln und dem Herzogen anzöigen, wo er sin(en) zorn nit ablassen, sonderß mit den armen lüten sinem fürnemen nach handeln, was im darus erwachsen, und wann unser gemeind deß klärlichen bericht, möchten wir die dheins wegs enthalten noch hinderheben, dann daß ze besorgen, daß die usbrechen wurd. Dem allem fürzecommen im welle gefallen, söliche tagleistung zuo hinlegung des spans zuo bestimmen und sechen, daby genanten von Zensf ein fry sicher gleit geben und das ane allen inbruch und stät an inen halten, dann sy sich begeben, (sich) erlichen ze versprechen oder der verschuldten straf ze erwarten“ . . .

St. N. Bern: Teutsch Missiven, P. f. 448.

306.

Zürich. 1525, 18. September (Montag vor Matthäi).

Staatsarchiv Zürich: Tschub. Abschiede-Sammlung, Bb. 6, Nr. 22. — Rathsbuch f. 167 b—169 b. Staatsarchiv Lucern: Acten Religionshandel.

Staatsarchiv Bern: Allgem. eidg. Abschiede Y. p. 205. Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiede.

I. „Als dann unser getrüw lieb Eidgnossen von Bern, Glarus, Basel, Solothurn, Schaffhusen und Appenzell ire botten vor minen herren Räten und Burgern der statt Zürich gehept und inen mit guoten früntlichen worten erscheint nachfolgend meinung und artikel, namlich (1.) des Sacraments der meß und anderer christlicher ordnung halb, diewil by minen herren deßhalb änderung syg beschehen, und ein Eidgnoschaft in guotem einigem wesen und glauben loblich zuosamen komen, syge solche änderung iren herren und obern eben schwer, und syent die andern sechs Ort des willens, wo mine herren bi solicher änderung bliben, wellint si nit mer bi inen zuo tagen sitzen. Diewil dann die berüerten sechs Ort dabi wellint bliben, bittint sy mine herren guoter früntlicher meinung, umb frids und ruowen willen, daß si das Sacrament und die meß wider wellint ufrichten; wer dann darzuo gange, das lasse man beschehen, und so mine herren das thüegint, so wellint ire herren und obern, ouch sy als die gesandten für sich selbst, gegen den übrigen sechs Orten das best thyon, und begerent darumb früntlicher antwort.

2. „Zum anderen so habint mine herren ire botten harumb geschickt und sich erbotten, helfen zuo strafen ungeschickt händel und das, so wider die christlichen kilschen syge, das bis har nit wäre beschehen; dann miner herren botten standint us, wo solich sachen komint; das bedure ander Eidgnossen, das min herren ir stimmen nit gebint und helfent raten und handeln, so die notdurft erhöuschet.“

II. „Uf solichen unserer lieben Eidgnossen von den sechs Orten fürtrag sind mine herren Rät und Burger stattlich und wolbedachtlich über die sach gefassen, und habent den gesandten botten anfänglich mit hochem müglichem slyß und ernst aller früntschafft, müig, kost und arbeit, so sy und ire herren und obern miner herren halb bruchent, dank gesagt, mit begär, für und für in solichem guotem willen gegen inen zuo verharren; das wellint mine herren allweg mit geneigtem herzen umb sy und ire herren beschulden und verdienen, und daruf uf ir anbringen geantwurtet wie hernach folgt:

1. „Als dann mine herren erfunden und durch das göttlich wort bericht, das wir christen ein lange zyt dahär in vil dingen und sonderlich des Sacraments und der mess halb irs (irr) gangen syent, habint sy ändrung und verbesserungen gethan und vermeint, daran nüt unrechts, unzimlichs oder unchristenlichs, dann allein dem willen gottes und heiliger göttlicher geschrift gelebt haben, und diewil sy sich vornahar zuo tagen durch ire botten muntlich, desglich durch usgangen geschriften und mandaten habint begeben und erpotten, wo über kurz oder lang etwar komen und si eines besseren us der göttlichen geschrift des alten und nünen testaments könne oder müig bewyssen und underrichten, das si von irem fürnemen stan und demselben wellint folgen, des erpietens, willens und gemüets sigint si noch hüt bi tag, das si bi dem gottswort und iren usgangnen mandaten wellint bliben, alle diewil sy nit mit der geschrift wie obstat darvon gewyßt werdint, und damit man zuo friid, ruowen und einhelligem wesen möge komen, syg miner herren höchste pitt und begär, das si ire gelerten und der heiligen geschrift verständigen har gen Zürich verordnint, die mitsampt den gelerten daselbs zuosammen sigint und die heiligen geschrift erdurint, wer recht hab oder nit, und achtint mine herren, wo solichs beschehe, das man zuo friid und ruowen und guotem verstand der dingen werde komen.“

2. „Der straf halb, als man nit darbi ze tagen sitze zc., ist miner herren antwurt, wenn man also zuosammen komme, und die geschrift erduret werde, erpietint sich mine herren dannanthin alles das ze tuond, so frommen redlichen Eidgnossen zuostande, und das si als die botten das zum trüwlichosten an ire herren und obern bringint, dann sy und ander ir lieb Eidgnossen sich zuo minen herren nünt anders dann aller trüw, liebe, eren und guots söllint versprechen, als zuo frommen redlichen Eidgnossen, welich die pünt trülich an inen, wie si sich vormalen zuo tagen und sunst erpotten habint, wellint halten.“

307.

Tobel. 1525, 20. September f. (Mittwoch vor Matthäi Apostoli f.).

Staatsarchiv Lucern: Acten Religionshändel.

Tag der sechs Orte Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus.

a. 1. Da zu Weinselden, Steckborn und in andern Gegenden des Thurgaus eine tödtliche Krankheit wüthet („der tod rychsnet“), so haben die Boten sich nicht persönlich in die Gemeinden versüft, sondern die Gemeinden Steckborn, Weinselden, Sommeri zc. nach Tobel beschieden und ihnen ruud herausgesagt, das sie alle christlichen Ordnungen und Bräuche halten, dem Landvogt die Strafwürdigen strafen helfen, ihm (dafür) Schutz und Schirm

gewähren und Gehorsam leisten sollten, indem die Herren (der sechs Orte) gesonnen seien, die Gebräuche der christlichen Kirche wie von Alter her zu handhaben, das Uebel zu strafen, den Landvogt zu schirmen und daran Leib und Gut zu setzen; sie sollen sich darnach richten. 2. Deshalb haben dann die Boten ein offenes besiegeltes Mandat in alle Gemeinden gesandt und dem Landvogt befohlen, ungeschickte Händel zu ahnden, wozu er sonst erbötig ist. 3. Wie die genannten Gemeinden versprochen, gehorsam zu sein, weiß jeder Bote. **b.** Es wird angezeigt, daß das früher so vermögliche Gotteshaus Münsterlingen in Schulden gerathe, indem die Frauen Geld um Zins aufnehmen, dabei ganz lutherisch seien, jede Woche nach Constanz zur Predigt gehen, da Rath und Schirm suchen und dafür jährlich ein bestimmtes Geld ausgeben. Da man nun Rechnung gefordert, so haben sie erwidert, sie wollen auf den nächsten Tag vor gemeinen Eidgenossen Antwort geben, vermuthlich in der Absicht, sich so der Rechnung zu entledigen („erwerben“). Darauf hat man ihnen geschrieben, man wolle schlechtweg Rechnung haben und begehre, daß sie von dem lutherischen Wesen absteheu; für ihr Fleischessen an verbotenen Tagen und andere Uebertretungen sei dem Landvogt aufgetragen, sie zu strafen. **c.** 1. Der Landvogt zu Sargans berichtet schriftlich des Auftrages halb, den Schultheiß Bögeli seiner unerträglichen Reden wegen zu verhaften, wenn es ohne Aufruhr möglich wäre, oder ihn nach Baden zu citiren: er müßte wirklich Unruhe besorgen; zudem könnte er ihn nirgends anders berechtigen als zu Walenstadt, als an seinem Wohnorte, und da würde nichts „geschafft.“ Daher rathe er, denselben auf einen Tag zu laden; da würde er durch genugsame Kundschaft so überwiesen, daß man ihn strafen könnte. 2. Ueber die Verhaftung des Pfaffen Bögeli habe er vor dem Landrath den Bescheid erhalten, er müsse denselben berechtigen, wo er seßhaft sei. Antwort auf den nächsten Tag. **d.** Der Landvogt hat den Konrad Wepfer von Stammheim vor das Landgericht geladen; aber sein Ausbleiben ist von Zürich entschuldigt worden mit der Einwendung, es sei in der Vorladung die Ursache nicht angegeben, u. Darauf wird an Zürich geschrieben, man könne im Vertrag nicht finden, daß der Grund einer Vorladung genannt werden müsse; zudem sei das nicht Brauch des Landgerichts; vor diesem solle Wepfer die Klage und dann das Recht erwarten. Wenn Zürich hierin ferneren Eintrag thäte, so sollen die Boten auf dem nächsten Tag zu antworten bevollmächtigt sein, wie man weiter vorgehen wolle. **e.** Die Boten von Lucern, Schwyz und Glarus sollen heimbringen, wie der Hauptmann von St. Gallen denen von Schwyz geschrieben, er habe den lutherischen Buben, den sie freigelassen, zu St. Gallen gefunden, wo derselbe von Stund an wieder begonnen, seltsame „wilde“ Dinge über die Taufe zu predigen, besonders aber, daß keine Hölle und kein Fegfeuer sei, und am jüngsten Tage die Teufel ebenso wohl als die Auserwählten in den Himmel kommen, weil Gott gesprochen, es werde zuletzt Ein Hirt und Ein Schaffstall sein, u. s. w. Da der Hauptmann ohnedies wahrnehmen will, daß „die Secte“ mehr zu- als abnehme, und das Volk je länger je ungeschickter sei, so hat man abgeredet, das heimzubringen. **f.** 1. Bernhard Koch, Schaffner zu Tobel, legt gute Rechnung ab, worauf man dem Commenthur (Konrad) von Schwalbach das Haus samt Zinsen, Nutzungen, Gülten und Gütern übergeben hat, mit der Bedingung, daß er jährlich, oder so oft man es begehre, Rechnung gebe, von Kleinoden und Kleidern nichts veräußere, ohne Wissen und Willen unserer Herren weder Geld noch Geldeswerth weggebe und wohl haushalte; denn hielte er sich nicht schicklich, so würde er beseitigt, laut eines ausgeschnittenen Zebdels und eines Rodels, den der Landvogt im Thurgau habe; ein Verzeichniß der Renten, Zinse u. liegt in einem Urbar zu Baden. — 2. Es folgt eine Uebersicht der letztjährigen Zinsen: 1) An Geld 153 Gl. 2 Schl. 7 $\frac{1}{2}$ Pfg. 2) An Fäsen 9 Malter. 3) An Kernen 368 Mütt 2 Brtl. 6 Zmmi. 4) An Haber 71 Malter 2 $\frac{1}{2}$ Mütt 6 Zmmi. 5) An Gersten 2 Brtl. 6) An Zehnten 381 Malter 2 Mütt Weizen, 186 Malter 2 $\frac{1}{2}$ Mütt Haber, 5 Mütt 1 Brtl. Gersten. 7) Was an Wein wird, läßt sich noch nicht bestimmen. **g.** Wyßhans Marti von

Sulgen hat weder die ihm überbundenen Kosten bezahlt, noch hält er die Urfehde, und wenn der Landvogt dessen Eigenthum verkaufen will, so spricht die Frau alles für sich an; zudem wolle das niemand kaufen. Da der Landvogt so nichts erhalte, und der Wirth und der Schärer von Frauenfeld die Zehrungskosten und den Lohn verlangen, so wird das in den Abschied genommen. **II.** Es verkundet, wie Hans Hager von Zürich zu Frauenfeld geprahlt („vil prachts usgestoßen“) und geredet habe, bevor hundert Tage verflossen, werde etwas Neues geschehen; Zürich wolle in alle Gemeinden des Thurgaus Boten senden, zc. Der Landvogt soll der Sache nachfragen und dann Bericht erstatten; er soll auch verhindern, daß irgendwo gegen uns Gemeinden gehalten werden. **I.** Auf S. Gallentag (16. October) wird ein Tag nach Lucern angesetzt für die zwölf Orte (XIII D. ohne Zürich); Lucern soll Bern, Basel, Freiburg und Solothurn, und der Landvogt Schaffhausen und Appenzell dazu berufen.

Zu **d.** Das an Zürich erlassene Schreiben, d. d. Freitag nach Matthäus (22. September) findet sich im Staatsarchiv Zürich: Acten Ittingersturm. Eigenthümliches enthält es nicht.

308.

Bern. 1525, 27. September.

Staatsarchiv Bern: Allgemeine eidgenössische Abschiede X. 366.

„Der burgern von Genf abscheid und antwort.“

„Wf langen und erbärmdben fürtrag der armen burgern von Genf (hierin nit not ze melden), so uf forcht des Herzogen von Savoye muotwillens, überprachts und gewalts von hus, hof, iren güetern, wyben und kinden vertriben, herzlich und umb gottes willen begerend inen rätlich und mit recht und billigkeit behilfflich ze sin, dadurch sy zuo iren hüsern und güetern widerkeren und hienach rüewencklich, fridlich, unbekumbert und von dem Herzogen oder andern wider recht und billigkeit unerjuocht sitzen mögen, angesehen daß sy sich begeben ze gehorsamen und ze thuond alles das biberben lüten gebürt, ouch das recht und billigkeit erfordert, habend sich min gnedig herren Schultheiß und Rat erlütert, allen iren möglichen slyß und ernst anzekeren, dadurch bemeldter muotwilliger handel güetlich oder rechtlich hingeleget, vertragen und gestillet werd, und uf sölichen dem Herzogen trungenlich zuogeschriben, die bemeldten von Genf nit so ruch ze halten, darzuo daß er einen ilenden verrumpten tag bestimme, sölichen handel ze vertragen, ouch damit bemeldt von Genf sich entschuldigen, inen ein fry sicher geleit und sicherheit ze geben und (das) ze halten, hieruf siner gnädigen antwort begerend und erwartend.“

Vgl. Nr. 305, Nr. 14.

309.

Solothurn. 1525, 28. September (Donstag (vor?) St. Michaelstag).

Kantonsarchiv Solothurn: Abschiede Bb. XI.

I. Jacob Tschtermann, des Raths von Freiburg, erscheint im Begleit etlicher Burger von Genf und erzählt im Namen seiner Herren, sowie jene für sich und ihre Mitthasten, wie grausame Gewalt der Herzog von Savoyen seit acht Jahren wider alle zu Morsee, Zürich und Solothurn gemachten Verträge gegen die Genfer gebraucht,

was er zuletzt gegen ihre Güter und ihr Leben unternommen habe, weshalb ihrer etwa dreihundert entronnen und seinem Zorne ausgewichen seien; wie es nun um das zu Hause Verlassene stehe, können sie nicht wissen; daher bitten sie um Hülfe, damit sie wieder zu dem Ihrigen kommen oder genugsame Geleit zum Rechten erhalten; erfände sich dann, daß sie nicht als ehrbare Leute gehandelt hätten, so wollen sie sich an Leib und Gut gebühlich strafen lassen, zc.

II. Darauf hat man die Antwort gegeben: Man bedaure diese Widerwärtigkeit sowohl wegen der Mitbürger von Freiburg als der Genfer wegen, die sich mit dem Rechten begnügen wollen, sei auch alles zu thun bereit, was denen von Freiburg gefallen und den Genfern zu Gutem gereichen möge, damit sie wieder heimkehren oder vor unparteiischen Richtern Recht finden können, wolle dafür durch Botschaften und andere Mittel gerne arbeiten und weder Mühe noch Kosten sparen, jedoch in der Meinung, daß alles in freundlicher oder rechtlicher Weise vor sich gehe; denn sich thätlich des Handels anzunehmen, sei man nicht in der Lage, sondern werde Krieg nach Kräften zu verhüten suchen, da für die Anstößer schlimme Folgen zu besorgen wären. Darauf hat man auch den diesseitigen Rathsboten, die sich jetzt in Genf befinden, ernstlich geschrieben, sie sollen nichts versäumen, was den Genfern zum Frieden oder zu billigem Recht verhelfen könne, damit nicht größerer Unrath daraus erwachse. Unter der Bedingung, daß die Genfer sich mit dem Rechten begnügen und nichts Anderes vornehmen, hat man ihnen auch den Aufenthalt in Stadt und Land bewilligt.

310.

Freiburg. 1525, 2. und 3. October.

Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abschiebe, Y. p. 213. — Kantonsarchiv Freiburg: Rathsbuch Nr. 49. Abschiebe, Bb. 128.
Kantonsarchiv Solothurn: Abschiebe, Bb. XIII.

Gesandte: Bern. Caspar von Müllinen; Peter Stürler, Benner; Peter von Werd. Freiburg. (Un-
genannte Rathsabordnung). Solothurn. Junker Hans von Koll. Bischof von Lausanne: Vicarius
(uns unbekannt); Official de Vernetis; Generalcommissar Genellati (?). Stadt Lausanne. Benoit, Herr
von Chapelle, Fr(iedrich) von Pré, „et plusieurs autres.“

a. 1. Der Vicar gibt anfänglich zu verstehen, wie er und seine Gefährten hieher abgeordnet worden, er-
stattet des Bischofs Grüße und entschuldigt dessen Abwesenheit mit der von dem Herzog erhaltenen Aufforderung,
ihm Rath zu geben, zc. Sie haben nun Befehl, anzuhören was die von Lausanne klagen wollen, darauf zu
antworten, soweit sie instruiert seien, und das Uebrige hinter sich zu bringen, alles mit weitläufigen Worten.
2. Darauf bemerken die von Lausanne, die wohl mit 50--60 Mann erschienen sind, der Tag sei auf Begehren
des Bischofs angeordnet; sie wünschen nun zu vernehmen, was er ihnen vor vierzehn Tagen zugemuthet habe;
darauf wollen sie antworten; wenn aber die bischöflichen Anwälte nicht mehr Vollmacht haben, so sei es um-
sonst hier lange zu tagen, — ebenfalls mit langen Reden. 3. Darauf haben die drei Städte beschlossen, den
Boten des Bischofs rund heraus zu sagen, man finde kein Gefallen daran, daß er den Tag begehre, aber nicht
besuche. Man wolle jetzt jedoch die Beschwerden der Bürger von Lausanne vernehmen, damit sie dem Bischof be-
kannt werden; darauf sollen dann seine Boten Antwort geben, wonach man weiter handeln werde. 4. Nachdem
die von Lausanne ihre Klageartikel vorgebracht und des Bischofs Boten darauf geantwortet, hat man beiden Par-
teien empfohlen, ihre Vorträge schriftlich einzulegen, was sofort geschieht. (Folgen die Texte, s. u.) 5. Hierauf
verlangen die von Lausanne, daß der Bischof ihre Kosten bezahle, da er den Tag nicht besucht habe, und daß
man ihnen Sicherheit verschaffe, daß bis zum nächsten Tag („zwischen dem Tag“) nichts Neues gegen sie

unternommen werde, worüber beide Parteien wieder viel Worte verlieren, besonders die von Lausanne, zur Erwiderung der Antwort der bischöflichen Boten. 6. Zuletzt ist von den drei Städten ein anderer Tag bestimmt worden auf Sonntag nach Omnium Sanctorum (5. November), wieder nach Freiburg. Dem Bischof wird geschrieben, man habe sein Ausbleiben ungern gesehen und erwarte nun, daß er den nächsten Tag besuche; sonst würde man fortfahren, in der Sache nach Billigkeit zu handeln; wenn er dann aber dawider etwas versuchte, so möchten unliebe Folgen daraus erwachsen, &c. Auch wird er ermahnt, inzwischen nichts Neues anzufangen. Wenn der Genfer wegen eine Botschaft zu dem Herzog von Savoyen geschickt wird, so soll ihn dieselbe ersuchen, sich des Bischofs und der Stadt Lausanne nicht zu „beladen.“ **b.** Die Artikel für ein Burgrecht, welche die Boten von Lausanne gezeigt haben, werden jeder der drei Städte abschriftlich zugestellt, um darüber zu rathschlagen. **c.** Denen von Lausanne ist befohlen, Artikel aufzusetzen, wie sie das Recht zu brauchen gedenken, damit man auf dem nächsten Tag desto erfolgreicher handeln könne. Sodann wird ihnen gerathen, sich einstreifen gegen ihren Herrn und dessen Amtleute ruhig zu verhalten. **d.** Die Genfer klagen auf Grund von Briefen, die ihnen zugekommen, wie der Herzog fortfahre Leute zu fangen, zu plündern &c., und begehren, daß man ihnen um Gottes willen einigermassen behülflich sei. Darauf hat Freiburg die Boten der beiden andern Städte gebeten, treulich heimzubringen, daß dem Herzog tapfer geschrieben werde, er solle nichts Neues anfangen und den Genfern Geleit zum Rechten geben, wie es früher verabredet worden; die Städte sollten dann eine Botschaft mit den Genfern schicken, um zu erfahren, wer eigentlich schuldig sei, u. s. w.

Das Freiburger Rathsbuch enthält die Namen der Gesandten und ein flüchtiges, theils französisch theils lateinisch skizzirtes, Concept dieses Abschieds; die Verhandlung **a** 5, 6 ist auf den 3. October verlegt. **b** und **c** fehlen; **d** ist durch folgenden Artikel vertreten:

Gaspar von Müllinen berichtet, was er zu Genf bei dem Herzog gefunden. Es habe derselbe, als Vicar des Reichs, Etliche nach Billigkeit strafen, sonst aber keinen Muthwillen brauchen wollen; Einige seien entwichen, von Andern wisse er nichts; er sei aber geneigt, ihnen für vierzehn Tage Geleit zu geben, damit sie sich verantworten können; diejenigen die man schuldig erfinde, sollen drei Tage (Frist) haben, sich zu „entfremden.“ —

Ein Concept hat auch der oben bezeichnete Freiburger Abschiedeband.

Zu **a** 4. gehören folgende Acten:

1) Die Klage der Edlen und Bürger von Lausanne.

Wenn ein Herr (Bischof) von Lausanne in seinen Besitz daselbst eintrete, schwöre er den Edlen und Bürgern, sie bei ihren Rechten und Freiheiten, geschriebenen und ungeschriebenen, und besonders bei dem le Plaict general genannten Briefe, bleiben zu lassen; der sei hier vorgelegt. — Bevor nun die Anzeige von Bern eingegangen, daß sie auf diesem Tage erscheinen sollten, sei ihnen zugemuthet worden, sich über drei Punkte zu erklären: 1. Daß sie wie die Vorfahren den Bischof als ihren Herrn anerkennen, gemäß dem Beschluß der drei Städte (Stände?). Sie haben für die ganze Stadt geantwortet, sie seien willig zu thun, was ihre Freibriefe enthalten. 2. Die Abgeordneten des Bischofs haben eröffnet, daß er ihre Freiheiten erhalten wolle, aber begehre, daß sie auch die seinigen achten. Ihre Antwort laute: Der Bischof könne sich nicht beklagen, daß sie seine Freiheiten nicht berücksichtigt („gehüet“) hätten; wohl aber sie, daß er das gegen ihnen nicht gethan; denn nach seinem Schwur habe er den Guillaume Carmentrand gefangen, peinlich verhört und in dem Schloß zu St. Marie (Maire?) mit Gewalt verurtheilen und tödten lassen. — Er habe Einen acht Monate lang im Gefängniß behalten und zum Geständniß genöthigt wider ihre Freiheiten. Nachdem Einer aus dem Gefängniß des Bischofs entronnen gewesen, seien die Venner in dessen Haus gegangen, damit er wieder gefangen würde; als er aber nach Rom entflohen, habe der Bischof die Venner gebannt; dadurch seien der Stadt über 100 Kronen Kosten erwachsen; da hierin ihre Freiheiten auch nicht gehandhabt worden, so begehren sie dafür Ersatz. — Wider ihre Freiheit habe er münzen lassen nach seinem Gefallen, die gute Münze eingeschmolzen und schlechte daraus gemacht, wodurch

die Stadt großen Schaden erlitten, indem die gute Münze verschwunden sei, während ihr Freibrief sage, daß er keine Münze solle schlagen lassen ohne Bewilligung der drei Stände („stäten“), nämlich des Capitels, der Edeln und der Bürger zu Lausanne. — Vor einiger Zeit habe er dem Herzog von Savoyen gestattet, Rufe und Verbote zu thun, was wider die Freiheiten der Stadt und die vor wenigen Jahren gefaßten Beschlüsse der drei Stände sei. — Die Bürger habe er mit einer neuen Auflage beschwert, nämlich le Rivage („zu tütsch die lände des ports“), unter dem Vorgeben, das gehöre zu den Rechten der Obrigkeit; die obrigkeitlichen Rechte, die der Bischof besitze, seien aber in ihrem Briefe ausdrücklich und bestimmt genannt, als bei welchen man ihn beschirmen wolle. Hierüber begehre man den Entscheid der Städte und Reparation gemäß der kaiserlichen Freiheitsbulle.

3. Die Boten des Bischofs haben ferner verlangt, daß sie mit niemandem Bündnisse oder Burgrechte machen. Sie haben geantwortet, sie seien freie Leute und wissen von keinem Vorhaben, das seiner Autorität und seiner Kirche zuwider wäre.

Da sie gezeigt haben, daß sie eine freie Reichsstadt bilden, so bitten sie einhellig die Städte, sie als Bundesgenossen und Bürger aufzunehmen, so wollen sie sich bemühen, ihren Pflichten Genüge zu thun, zc.

St. A. Bern: Abschiede. Y. 217—221. — St. A. Solothurn: Abschiede Bd. XIII. — Das franz. Original liegt bei dem Freiburger Gr. des Abschieds.

2) Antwort der Boten des Bischofs (unter Vorbehalt weiterer Einreden ihres Herrn und mit der Protestation, daß sie keine Vollmacht haben, etwas abzuschließen, zc.)

Die Beshwörung gehe den Bischof an, worüber er Antwort geben möge. Er sei übrigens immer des guten Willens gewesen, die Freiheiten der Stadt zu erhalten, glaube das auch gethan zu haben, und wenn je deßhalb Streit waltten sollte, so erbiere er sich wie immer, nach Erkenntniß biderber Leute Reparation zu leisten. — Die Verhaftung des Guillaume Carmentrand sei wie bekannt mit Einwilligung des Gouverneurs und der Bürger von Lausanne geschehen, und in dem Proceß desselben nichts anderes gehandelt worden, als was das Recht erfordere; daß jemand von Lausanne bei dem Urtheil zugegen wäre, sei nicht nöthig gewesen, indem Carmentrand geweiht und ein „Tonforist“ war, also von den geistlichen Amtleuten (allein) beurtheilt werden konnte, wie viele Proceße beweisen, deßgleichen der Spruch von Bern und Freiburg. Wenn aber die von Lausanne einwenden wollten, es sei der genannte Spruch seither durch die Boten des Herzogs von Savoyen widerrufen, so antworte man: Sofern der Entscheid dieser Boten in Kraft bleiben solle, so folge daraus, daß der Herzog oder dessen Rätthe das Urtheil über die gestellten Forderungen zu geben haben, indem derselbe sage, daß Zweifel und Streitigkeiten über die bestimmten Punkte von ihnen zu erläutern seien; daher wäre es unnütz, deßhalb vor den drei Städten zu handeln. — Zudem sei Carmentrand durch die Bürger von Lausanne verurtheilt, da sie das Urtheil gebilligt, sein Gefängniß und seine Vergicht als gut erkannt haben; also liege kein Grund vor, über ein erzwungenes Urtheil zu klagen. — Auch der jetzt gefangene Gerard Reschel habe sich als geweiht bekannt; peinlich sei er nicht gefragt, auch sei ihm keine Strafe angekündigt worden, zc. — Der entronnene Virgo sei nicht gefangen, sondern mit der Einwilligung seiner Gegenpartei nur arretirt gewesen. Um indessen seine Amtleute und die Venner zu schirmen, habe der Bischof einen Chorherrn von Lausanne nach Rom geschickt und deßwegen ebenfalls Kosten erlitten, wiewohl er sich nicht verpflichtet gehabt, die Venner vor Schaden zu hüten. — Mit der Münze habe der Bischof nicht mehr gethan als seine Vorfahren; darüber werde er seiner Zeit weitere Antwort zu geben wissen. — Ueber die Auflage des Uferzolls beklagen sich die von Lausanne unbillig, da hierin keine Neuerung liege; daß sie seit mehr als 300 Jahren diese „Lände“ schuldig seien, lasse sich mit Briefen erweisen; daß dieselbe in dem Freiheitsbriefe nicht genannt sei, bedeute nichts, da (wohl) die Hälfte der Gerechtigkeiten des Bischofs darin fehle. — Die Freibriefe, auf die sich die von Lausanne stützen, halten sie selber nicht, indem sie täglich dawider thun. In der Stadt sollten die Häuser keine Vordächer haben; dennoch finde man solche überall. Deßgleichen sollten sie keine Brücken machen, was aber geschehe. An keinem Wirthshaus sollte ein Zeichen sein, ausgenommen in der Burg; doch seien solche allenthalben. Die Frauen sollten keine Fische verkaufen, und dennoch thun sie es. Die Pfister dürfen nur für drei Tage Holz im Borrath halten, haben aber solches für das ganze Jahr. Von vielen andern Artikeln des Freibriefes werde kaum die Hälfte beobachtet. Wenn er bestimme, daß dem Bischof die Bußen (für Uebertretung) gehören, so fallen in diesen Artikeln gar keine Bußen. — Zu dem Burgrecht wollen die Herren des Capitels, die des „Clers,“ die Landschaft und die Mehrheit der Gemeinde selbst

nicht einwilligen, wie sich aus besiegelten und unterzeichneten Schriften ergebe. Zudem sei es nicht Gewohnheit der Eidgenossen („min herren“), als Burger und Bundesgenossen unterthänige Leute anzunehmen, zumal wenn solche mit ihrem Herrn in Zwietracht stehen. — Die Ausrufungen des Herzogs von Savoyen seien nicht auf Geheiß oder Bewilligung des Bischofs geschehen; denn er sei mit deren „Gestalt“ nicht zufrieden gewesen, wie er weiter anzeigen werde.

St. A. Bern: Abschiebe Y. 223—229. — R. A. Solothurn: Abschiebe Bb. XIII. — R. A. Freiburg: Abschiebe Bb. 128 (mit dem franz. Original).

Zu **D. 1**) „Die artikel von denen von der Statt Lausanna, von wegen eines burgrechtens, so sy mit minen Herren den dryen Stetten Bern, Fryburg und Solothurn begärend anzenemen.“

1. „Des ersten, daß min herren wöllend annemen die Statt Losann von wegen der artikeln, die hienach folgend, und (daß) sy die mindern und meren mögent nach irem gefallen.

2. „Der ander, wer inen wölte wider recht thuon und gewalt bruchen, daß min herren die dry Stett inen hilflich sin wöllend, in iren, dero von Losann, kosten.

3. „Der dritt, daß ein Statt von Losann mit keiner march wie die andern uß der Waat gegen den dryen Stetten in keinem weg verbunden sind, und als man redt, sy haben ein liecht recht, da begerend sy, die von der Statt Losann, daß die dry Stett inen beider syt ein march setzen, und der kläger sin widerpart fürneme vor sinem richter, und welcher der urteil beschwert ist, daß der an die march appellieren möge, und alldann sölle die sach daselbs ein ußtrag nemen mit einer bericht oder urteil, wie das wyter beredt und erklüert wirt.

4. „Der viert, so sölle menklich wüssen, daß der Herzog von Savoy in ir(er) Statt Lausanna dhein pott noch verbott ze thuond gewalt habe; doch begerend sy nit, mit im dem Herzogen noch den sinen üßit anzefachen noch ze thuond, das zuo unfriben diene, in dheinen weg.

5. „Der fünft, so begerend sy irem herren, dem Bischoffen, dheinen abbruch ze thuond, und was sy in schuldig und verbunden sind ze thuond, deß wöllend sy sich nit widern, sofer daß sy by recht belyben mögend.

6. „Der sechst, so will ein ganze gemeind von Lausann, daß ir Statt offen sye den dry Stetten, was not es thüege zuo beiden teilen.

7. „Der sibend, so will ein Statt Losann zuo den dryen Stetten setzen lyb und guot nach irem vermögen, in irem, derselben von Lausanna, kosten, wo es inen (davor gott sye) not täte, ir land und lüt zuo behüeten.

8. „Der achtend, als dann gemeint wirt, sy habend uß keiserlichen fryheiten ein liecht-nachlässig recht über das bluot und malefiz, deßhalb und uß sölichen fryheiten wil übeltäter by inen enthalten und irem verdienen nach nit gestraft werden, wöllend sy sich harin ouch lassen wysen nach miner herren von den dryen Stetten guot beduncken, damit alle gerechtigkeit und billigkeit fürgang möge haben.

9. „Der nünd, so syent die dry Stett wol ingedenk, wie sy unser Frowen und der kilschen zuo Losanna schützer und schirmer sind, und die Statt und gemeind von Losan unser Frowen von einem keiser vergadet ist, mit iren fryheiten, bullen und briesen, da nun min herren wol mögend sehen, daß sy ir Statt und gemeind von Losann auch sollend schützen und schirmen by iren fryheiten, und wer inen wölte wider recht thuon; nit wyter begerend ouch sy.

10. „Der zehend, so mag ein Statt Losann ein burgrecht annemen als ein frye Richstatt, darumb sy guot brief und sigel hand und niemands üßit verbunden sind, weder herren noch fürsten in keinem weg, weder zuo kriegem noch ze tellen, dann dem Bischof zuo Losan vier und zwenzig stund, wenn er von der kilschen wegen kriegem will, doch daß es beschehe mit merem Rat der Statt Losan, oder sunst so sind sy im nüt verbunden.

11. „Zum einliften, ob sich begäb, daß min herren von den dryen Stetten frömbden fürsten und herren dienen, und etlich von der Statt Losan (so da wärschaft wärend), in sömlich krieg und reisen kommen, so begerent sy, daß dieselben ir knecht, so also für wärschaft angenommen, wie die von den dryen Stetten durch ir hilf mit besoldung gehalten werden.

12. „Zum zwölften und lezten, daß dis burgrecht und verständniß allweg von fünf jaren zuo fünfen zuo beiden syten ernüwert und zuo halten geschworen werde.“

St. A. Bern: Allg. eig. Abschiebe. Y. p. 233—236. — R. A. Solothurn: Abschiebe Bb. XIII.

2) 1525, 4. October, Freiburg. Auf Anbringen der Botschaft von Lausanne erfolgt der Entschluß, wenn Bern sie zu Burgern annehme, so werde man es auch thun.

Rathsbuch Nr. 43.

311.

Bern, Freiburg, Solothurn. 1525, c. 6. bis 14. October.

Archive Bern, Freiburg, Solothurn.

Verhandlungen betreffend die Reibungen zwischen Genf und dem Herzog von Savoyen.

Es liegen uns hauptsächlich Rathsbeschlüsse und Missiven vor; wir reihen die Acten zusammen, statt sie unter mehrere Abschiednummern zu vertheilen.

1) 1525, 6. October, Freiburg, Eröffnung der savoyischen Botschaft, daß der Herzog mit Freiburg sich zu verständigen wünsche. — Antwort unbekannt.

R. A. Freiburg: Rathsbuch Nr. 43.

2) 1525, 8. October (Sonntag nach Francisci). Solothurn an Bern. „Es sind gestern har in unser statt kommen etlich burger von Jenf und Losan sampt einer botschaft inen zuogeorndet von üvern und unsern getrüwen lieben Mitburgern von Friburg und haben begeret, inen uf hüt unsern großen Räte zuo besammten, das wir, diewyl unser bruche, so frömb botschaften ügit an unsern großen Rat vermeinen zuo bringen, daß sölichs durch unsern täglichen Räte vorhin gehört werden sölle, im besten abgeschlagen haben. Uf dasselb sind vor uns erschinen der gedachten . . . von Friburg ratsanwält und haben uns angezöigt, wie dann die von Jenf ab unserm gnädigen herrn von Savoy allerlei unbillichs gewaltes, so er syt dem abryten üwer und unser verordneten gegen inen bruche, ze klagen, und aber die von Losan von ired fürgenommen burgrechten wegen werbung ze thuond willens, und daby eroffnet, wie sy vor üvern beden Räten erschinen syen und gelichen anzug gethan haben; deßhalb wir inen zuogesagt, unsern großen Rat morn früe zesamen zuo berüefen. So nun uns will bedunken, daß die bemelten von Jenf den handel vil rücher und schwerer anzöigen, dann aber üwer und unser gesandten, so an dem hof gewesen, erfunden, und üwer und unser l. Mitburger von Friburg villicht uf unwillen, so sy sunst gegen dem Fürsten tragen, und uf gunste, damit sy den vermeldten von Jenf geneigt, sich des handels eben fast beladen und anzünden möchten, das üch, inen und uns zuo erlöschten genuog schwer sin, nachteil und schaden möchte gebären, haben wir geachtet, daß dem allem mit guoter vernunft wol sye zuo begegnen, und nit in yle zuo vertiefen, deß bi der zyt entgolten möchte werden, als uns nit zwyslet, ir üwer hohen wisheit nach wol wüssen zuo betrachten. Und damit wir in diser säch dester einhäller als bisshar mit einandern das thuon und raten mögen, so zuo enthalt frides und ruowen dienstlich, bitten wir üch fründlich, ir wöllen uns by disern darumb gesandten botten in yle berichten des antwurten(s), damit ir sy zuo beiden syten abgefertiget, und wo es üch gefellig, einen fürderlichen tag in üwer statt zuo verrumen und zuo bestimmen, uf wölichem wir beid Stett diser sachen und löufen halb wyter ratschlag und nderred gehaben und schädlichen infällen vorfin mögen, wie wir bisshar in andern händlen fründlich und brüederlich gewonet, und uns nit zwyslet, ir wie wir ze thuond geneigt syen“ . . .

Et. A. Bern: A. Solothurn I.

3) 1525, 8. October, 7-Uhr Nachm. Bern an Solothurn. Antwort auf dessen Schreiben betreffend die von Genf und Lausanne. Auf das gestellte Begehren um Rath eröffne man folgende Meinung: 1. Nachdem man den Herzog sowie die Gegenpartei gehört, habe man, um Frieden und Ruhe zu erhalten, für gut erachtet, bei dem Herzog in der Eile um eine Tagleistung zu werben, und ihm gerathen, solche nicht abzuschlagen, da sonst größere Unruhen aus dem Handel erwachsen könnten; mit Freiburg und Solothurn wolle man dann nach Vermögen dahin wirken, daß die Sache freundlich oder rechtlich vertragen werde, und damit desto gebühlicher und fruchtbarer gehandelt würde, habe man begehrt, daß der Tag nach Genf oder näher an gelegene Orte gesetzt, den Genfern ein sicheres Geleit dahin und zurück gegeben und gehalten werde . . . (Fehlt eine weggeschnittene Zeile). Deren von Lausanne halb erachte der Große Rath nicht für gut, während des hängenden Spans zwischen dem Bischof und ihnen etwas neues anzufangen, sondern den Tag in Freiburg zu erwarten, womit ihnen weder zugesagt noch abgeschlagen sei. Darüber habe man beiden Parteien kurze *schriftliche Abschiede gegeben. Da man wisse, daß des Herzogs und des Bischofs Anwälte morgen in Solothurn erscheinen werden, so lasse man es bei den gegebenen Erklärungen bleiben.

Et. A. Bern: Teutsch Missiven P. 452 b. — R. A. Solothurn: Absch. Bb. XIII.

4) 1525, 11. October, Genf. Sicherheitsmandat (salvus conductus) des Herzogs Karl von Savoyen für die Gesandten von Bern (?), die zu ihm kommen sollen*). — Vgl. N. 9.

Besiegeltes Exemplar im R. A. Freiburg: A. Savoyen.

5) 1525, 12. October. Bern (Schultheiß und Rath) an Solothurn. Man nehme vielfach wahr, wie die (unsere) „Untertanen zu Stadt und Land“ durch allerlei Verdächtigungen gegen den Herzog von Savoyen zu Verdruß und Unwillen entzündet werden, wodurch derselbe auch in andern Orten „verunglimpft“ werden möchte; damit nun nichts Größeres und Schädlicheres, vielleicht ein verderblicher Landkrieg, einreißt, habe man für gut erachtet, dem Herzog in der Eile zu schreiben, er möge auf den nächsten Tag in Lucern seine Botschaft schicken, um da „seine Unschuld zu entdecken“; dergleichen gebe man dem diesseitigen Boten Befehl, zu eröffnen was er zu Genf erkundet, und bitte man Solothurn, seiner Botschaft dasselbe zu befehlen, damit man sich auf die Wahrheit gründe, und die Sache zu „guter Ruhe gebracht“ werde.

St. A. Bern: Teutsch Missiven P. 453 b. — R. A. Solothurn: Absch. Bb. XIII.

6) 1525, 13. October, Freiburg. Die (Flüchtigen) von Genf begehren, daß „der Tag“ nicht im Gebiet des Herzogs, sondern „hinter“ den drei Städten gehalten werde. Darauf hat man den Bericht der nach Bern und Solothurn verordneten Boten gehört und beschloßen, nach Bern zu schreiben, daß man den Tag mit dem Herzog und den Genfern nirgends besuchen wolle als in Lausanne oder einer der drei Städte.

R. A. Freiburg: Rathsbuch Nr. 43.

7) 1525, 14. October. Bern an Solothurn. Heute sei des Herzogs Botschaft erschienen, um in langen Worten anzuzeigen, daß er geneigt sei, den ihm von hier aus empfohlenen Tag zu besuchen . . . (fehlt eine weggeschnittene Zeile); da nun aber Freiburg gestern schriftlich gemeldet, daß es keinen Tag besuchen wolle, der nicht zu Lausanne oder im Gebiet der drei Städte gehalten werde, so sei nothwendig, es durch eine Botschaft nochmals zu bitten, den Tag zu beschicken; wenn es aber darin nicht willfahre, so werde man nichtsdestoweniger von Bern aus eine Botschaft zum Herzog schicken, um auch in den jüngst vorgefallenen Dingen, die seine Anwälte angezeigt, zu handeln, was zu Ruhe und Einigkeit diene. Hienach bitte man auch Solothurn, eine Botschaft zu solcher Handlung mitzufenden, damit die Sache ohne Nachtheil vertragen werde.

St. A. Bern: Teutsch Missiven P. 455. — R. A. Solothurn: Absch. Bb. XIII.

8) 1525, 14. October. Bern an Freiburg. 1. Antwort auf dessen Entschluß betreffend den Tag mit dem Herzog zc. Man könne jetzt nichts Bestimmtes erwidern, da man die Antwort des Herzogs noch nicht kenne, wolle aber Freiburg ermahnen, im Hinblick auf den gestern gemeldeten Vorfall in Cleven (?) wohl zu bedenken, was aus diesem Handel in Zukunft erwachsen könnte, und bei den vertriebenen Genfern dafür zu wirken, daß sie sich mit dem Recht begnügen und zu keinen Unruhen Anlaß geben. 2. Eine Botschaft nach Grandson zu schicken, um mit dem Herrn von St. Martin zc. zu handeln, sei man jetzt nicht in der Lage; man werde aber in kurzer Zeit die Sache zu Ende bringen.

St. A. Bern: Teutsch Missiven P. f. 454 b.

9) 1525, 17. October (Dienstag nach Galli), Bern. Instruction für Sebastian von Dießbach und Hans Stürler, Benner, nach Freiburg und Genf. 1. In Freiburg soll er kleine und große Rätthe ernstlich bitten, ihre Botschaft zu dem Herzog mitzuschicken, um diesen Span beizulegen, und ihnen zu verstehen geben, was den (beiden) Städten und der Eidgenossenschaft daraus erwachsen könnte; er soll auch das Geleit vorweisen und dabei bemerken, daß die Namen der Genfer, die es begehren, auf der Rückseite verzeichnet werden. Was er zur Antwort erhält, soll er von Stund an schreiben. 2. In Genf soll er mit dem Herzog ernstlich reden und auf die möglichen Folgen hinweisen, damit er die Tagleistung in Morsee oder andere Mittel annehme. Für dessen Handel mit Freiburg hat er Gewalt.

St. A. Bern: Allg. eidg. Absch. X. 369—370.

10) 1525, 19. October, Freiburg. Nach Anhörung der Botschaften von Bern und Solothurn werden nach Genf verordnet Schultheiß Dietrich von Engelsperg und Seckelmeister Wilhelm Schweizer.

R. A. Freiburg: Rathsbuch Nr. 43.

11) 1525, 23. October. Bern (an die Gemeinden) im Oberland. Nachricht über den Zwiespalt zwischen dem Herzog von Savoyen und den Genfern. Nun vernehme man, daß etliche ungehorsame aufrührige Genfer

*) Der Text sagt nur allgemein: „particulares personas in rotulo subannexo nominatas.“

mit Personen zu Stadt und Land heimlich verkehren, und den Herzog verunglimpfen, als ob er ihnen wider Recht etwas Unbilliges zufügen wollte; weil aber an dem allem nichts sei, so wolle man hiemit rathen, solchen Aufwieglern keinen Glauben zu schenken und gegen den Herzog nichts Unfreundliches zu unternehmen, indem man den Span hoffe gütlich schlichten zu können, und es jetzt gar nicht gelegen wäre, gegen den Herzog thätlich vorzugehen, da man vielleicht den Graubündnern zu Hülfe kommen oder im Rheinthale einen Angriff abwehren müsse, 2c.

St. A. Bern: Teutsch Missiven P. f. 476 b.

312.

Solothurn. 1525, 10. October (Dienstag vor St. Gallen Tag).

Kantonsarchiv Solothurn: Abschiede Bb. XI.

Räthe und Burger haben die Werbung der bevollmächtigten Anwälte der Stadt Lausanne um ein Burgrecht mit den drei Städten und die Widerrede der Botschaft des Bischofs verhöret. Da nun kürzlich zu Freiburg verabschiedet worden, die Späne beider Parteien zu prüfen und auszutragen, und deshalb auf Sonntag nach Allersheiligen ein anderer Tag dahin gesetzt ist, so erachtet man, es könne die Angelegenheit des Burgrechtes wohl aufstehen bis nach Vollenbung jenes Tages, womit nichts zugesagt oder abgeschlagen sein soll. Darüber wird (auch?) der bischöflichen Botschaft auf ihr Verlangen ein schriftlicher Abschied ausgefertigt.

Es liegt ein deutsches Concept und eine lateinische Uebersetzung vor.

313.

Lucern. 1525, 18. October f. (Mittwoch nach St. Gallen Tag f.).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, H. f. 117. Staatsarchiv Zürich: Eshub. Abschiede-Sammlung, Bb. 6, Nr. 23.

Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abschiede. Y. p. 269. Kantonsarchiv Basel: Abschiede. Kantonsarchiv Freiburg: Abschiede Bb. 57, Bb. 65.

Kantonsarchiv Solothurn: Abschiede Bb. XIII. Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiede.

Gesandte: Bern. (Caspar von Müllinen.) Basel. (Andreas Bischof.) Solothurn. (S. Hans von Noll.) — (Anderer nicht bekannt.)

a. Eine Gesandtschaft des alten Grafen Ludwig von Arona bringt vor: Er habe in den langwierigen Kriegen im Mailändischen allezeit Leib und Gut zu den Eidgenossen gesetzt, bis er ins Verderben und an den Bettelstab gekommen, so daß ihm bekanntermaßen nichts mehr übrig geblieben sei als das Schloß, worin er jetzt wohne, und das Schloß Balzol; er habe nun aber vernommen, daß wir damit umgehen, dem von Pusterla, der den Eidgenossen nie etwas Gutes erwiesen, dieses Schloß zu übergeben; das bekümmere ihn zum höchsten; denn daselbe gehöre, was er nöthigenfalls beweisen werde, nach göttlichen und menschlichen Rechten seinem Stiefsohne; daher müsse er dringend bitten, ihm und seinem Stiefsohn das Schloß zu Handen zu stellen, damit er noch etwas Nahrung und Einkommen behielte; dagegen erbiete er sich, daselbe den Eidgenossen jederzeit offen zu halten, und wenn er es in Kriegszeiten nicht behaupten könnte, es eher zu schleifen, als in andere Hände kommen zu lassen. Dabei erinnert er an das bisherige Benehmen des „Pisterna“ gegen die Eidgenossen, wie ihnen derselbe kürzlich ein stolzes Schreiben zugeschiedt und wie er mit den Morellen verhandelt; darum sei billig, daß er nicht auf Kosten eines bewährten Freundes bevorzugt würde. — Heimzubringen. **b.** Johann Baptista

(de Insula?), der Kaufmann aus Genua, bittet um Geleit für die von dem König von England in Mailand bestellten Harnische; Lucern und Uri haben es ihm zwar schon bewilligt, allein er lege Werth darauf, von allen Eidgenossen ein besonderes Geleit zu erhalten; sonst wäre er genöthigt, die Sendung durch Frankreich führen zu lassen. Heimzubringen. **e.** 1. Die Boten der III Bünde in Churwalden berichten, wie ihre Gesandtschaft, die sie vor einiger Zeit zu dem Herzog von Mailand, mit dessen Geleit, geschickt, um über einen Frieden zu handeln, auf dem Heimwege durch den Castellan zu Muffo überfallen und in seinem Schlosse gefangen gesetzt worden seien. Darauf habe er einen schmähslichen Brief an die Bünde geschrieben mit der Drohung, diese Gesandten ohne alle Barmherzigkeit hängen zu lassen, wenn nicht das zum Herzogthum Mailand gehörige Land, das sie inne haben, zurückgegeben werde. Zudem habe die Besatzung in dem Schloß Cleven durch Betrug den Hauptmann der Bündner gefangen und etliche Leute erstochen. Daher rufen sie die Eidgenossen um Rath und Hülfe an, weil sie zuletzt niemand anders ansprechen können, und bitten, vergangener Dinge nicht zu gedenken, sondern zu erwägen, was aus diesem Spiel werden möchte, indem bereits verlautet, daß der Herzog gesonnen sei, alles wieder zu erobern, was früher zum Herzogthum gehört habe. Heimzubringen und auf nächstem Tage wieder zu berathen. Man hat jedoch sofort an den Herzog von Mailand geschrieben, wie jeder Bote weiß. 2. Ferner bitten die Graubündner, da seit einiger Zeit viele Landsknechte nach Mailand ziehen, und diese Rüstung ohne Zweifel gegen sie gerichtet sei, indem der Herzog sonst mit niemandem in Fehde stehe, die Landsknechte nicht mehr passieren zu lassen. Hierauf ist beschloffen, es sollen alle Pässe gehütet und kein Kriegsvolk nach Mailand durchgelassen werden, weil dasselbe zuletzt gegen die Eidgenossen gebraucht werden könnte. **d.** Der Abt von Pfäfers beschwert sich in einem Schreiben, daß ihm überall und namentlich von den Bündnern seine Einkünfte, Zinse und Zehnten vorenthalten werden, und begehrt einen „gewaltigen Beistand,“ damit er seine Renten und Gülten eintreiben könne. Heimzubringen. **e.** Wiewohl man ab dem Tage zu Baden an die Regentin in Frankreich geschrieben, und (auch) Bern dasselbe aufs ernstlichste gethan hat, ist doch noch keine Antwort erfolgt. Da man jetzt einseht, daß alles Schreiben nichts helfen wird, indem die Briefe entweder unterschlagen oder als geringfügig bei Seite gelegt werden und die Regenten sich damit trösten, daß uns wenig an der Sache gelegen sei, so lange wir nur Briefe schicken, da doch die Erfahrung lehrt, daß man an solchen Höfen nichts erreicht, wenn man nicht früh und spät sollicitirt, und daß, wenn man zu lange wartet, Gefahr für die Zahlung eintreten könnte, — so hat man den Vorschlag erwogen, eine eidgenössische Botschaft an den Hof zu senden, um dort persönlich das Geschäft zu betreiben. Da General Morelet zu Bern und der andere Gesandte nichts dagegen haben und sich selber beschweren, daß ihnen aus Frankreich zwar viel geschrieben, aber wenig gehalten werde, so hat man beschloffen, diesen Rathschlag heimzubringen, um auf dem nächsten Tage darüber Antwort zu geben. **f.** Da den Bundesgenossen in Bünden „ein seltsam Spiel an die Hand gestoßen,“ und sich eben ein Heer in Mailand sammelt, und noch andere mißliche Umstände obwalten, so wird auf Allerseelestag (2. November) ein Tag nach Lucern angesetzt. **g.** In Betreff der Gesellen, die das Kloster Gnadenthal überfallen haben, wird dem Landvogt befohlen, von ihnen gemäß dem Beschlusse zu Baden eine Bürgschaft von 300 Gl. zu fordern oder sie zu verhaften. — Sie werden gemeinsam um 120 Gl. rhein. bestraft. **h.** Bern begehrt abermals, daß man endlich den Brief über das Burgrecht mit Neuenburg aufrichte oder im Fall der Verweigerung einen Rechtstag ansetze, indem es ohne rechtlichen Spruch nicht nachgeben würde. Heimzubringen, ob man dessen Vorschlag zu dem Reversbrief annehmen oder das Recht brauchen will; wird letzteres beschloffen, so soll auf nächster Tagleistung ein Rechtstag bestimmt werden, um den Streit nicht länger hinauszuziehen. **i.** Man hat abermals verabschiedet, daß alle Ansprecher ihre Forderungen für die zwei Feldzüge nach Mailand und in die Picardie auf dem nächsten Tage

persönlich begründen oder schriftlich eingeben sollen, indem der französische Gesandte ihnen alsdann Rede und Antwort geben werde. **k.** Die Gesandtschaft des Herzogs von Savoyen stellt das Ansuchen, es möchten, da die drei Städte Bern, Freiburg und Solothurn ihre Botschaften zu dem Herzog senden werden, auch die andern Orte sich vertreten lassen, nämlich durch einen Boten von den Städten und einen von den Ländern, und zwar auf seine Kosten. Heimzubringen. **l.** Basel bittet um Geleit für einige seiner Bürger und legt eine „Copie“ vor, wie es dasselbe ausgestellt wünsche. Da man jedoch nicht instruiert ist, so wird das in den Abschied genommen. **m.** Der Vogt zu Luggaris hat sich der Vorladung gemäß auf diesem Tage eingefunden. Es wurden ihm dann die gegen ihn vorgebrachten Anschuldigungen eröffnet. 1. Er habe einen berüchtigten Straßenräuber unbestraft aus dem Gefängniß entlassen und die 200 Kronen, die er von demselben erhalten, nicht in Rechnung gebracht. 2. Von Einem, den er wegen Diebstahl im Gefängniße gehabt, habe er 50 Kronen angenommen und die auch nicht verrechnet. 3. Daß er von den Banditen Geld empfangen etc. Auf seine Verantwortung, die jedem Boten bekannt ist, wird Alles in den Abschied genommen, damit jedes Ort seinen Boten, der auf der Jahrrechnung zu Lauiß gewesen, darüber einvernehmen und auf dem nächsten Tag darüber antworten könne, ob man sich mit dieser Antwort begnügen wolle. **n.** Der Landvogt im Thurgau meldet abermals, daß die von Burg zu Stein den Vorladungen an das Landgericht keine Folge leisten, unter dem Vorgeben, die von Stein und Zürich seien ihre Herren; ferner daß sie keine Messe mehr lesen lassen; daß es auch zu Stammheim ungeschickt zugehe, indem Pfaffen und Laien die Eidgenossen Verräther und Böfewichte schelten. — Da solcher Händel gar viele sind, so hat man beschlossen, es solle der Landvogt auf dem nächsten Tage persönlich erscheinen und unter dessen in jedem Orte berathschlagt werden, wie man in der Sache vorgehen wolle.

o. 1525, 7. October, Herzogenbusch (Boisledue). Margaretha von Oesterreich etc. an die Eidgenossen. Antwort auf ihr Schreiben und das mündliche Anbringen Jost Kalbermatters, ihres Gesandten, betreffend Robert de la Marche. Der Vicekönig von Neapel habe ihr den Genannten als Gefangenen zugesandt mit der Weisung, ihn auf späteres Verlangen zurückzusenden; derselbe befinde sich also nicht in ihrer Gewalt, etc. Versicherung ihrer bundesgenössischen Freundschaft etc.

Et. N. Lucern.

p. 1525, 20. October (Freitag nach Galli), Lucern. Die Boten der neun Orte an Zürich. Antwort auf dessen Schreiben wegen Konrad Wepfer: Nachdem man den Vertrag zwischen den neun Orten und Zürich samt Stammheim verhöret habe, finde man die Forderung, daß in der Ladung die Klage und Ursache genannt werde, nicht begründet, indem der Vertrag das Gegentheil sage (Detail), und weil das bei dem Landgericht nie Brauch gewesen, so sollte Zürich keinen solchen Aufzug suchen, da in dem Falle, daß Wepfer vor das Landgericht geladen werde, und Sachen vorkommen, welche laut des Vertrages Zürich zu strafen habe, solche mit Urtheil und Recht an die niedern Gerichte gewiesen werden. Da nun Dinge, die das Malefiz berühren, vor das Landgericht gehören, und Zürich den Wepfer nicht derart beschirmen sollte, zumal es Antheil an den hohen Gerichten habe, so stelle man nochmals die ernstliche Bitte, daß es von solchen unbilligen Einwürfen abstehe, den Wepfer und Andere vor das Landgericht weise, etc. etc.

Et. N. Zürich: N. Thurgau.

q. Zu diesem Abschied gehören noch folgende Artikel der Instruction von Bern (Absch. X. p. 367—368): „Demnach söllend ir den botten von Lucern, Schwyz und Underwalden eröffnen, daß min herren die bericht angenommen, so unlangezt zuo Stanz von wegen des widems der pfuond zuo Brienz beslossen, und hieby sy mit bitt ankeren, an ir herren als kastenvög zuo Engelberg wachsen (ze) lassen, mit herrn Abt und Convent daselbs . . ze reden und bittlich ansuchen, daß sy als collatores derselben pfuond den lütpriester, so jetzmal da zuo Brienz (und) gemeinen kirchgnossen ganz angenäm ist, da ze dulben und ime söliche pfuond vergönnen.“

r. (Schlußartikel): Wo nöthig, mag der Bote anzeigen, was er zu Genf in dem Span zwischen dem Herzog und den Burgern befunden habe.

s. (Auf diesem Tage — wenn nicht schon am 14. September — dürfte das unten folgende päpstliche Breve betreffend Nr. 288, e vorgelegt worden sein.)

Im Berner, Freiburger und Solothurner Abschied fehlt **g**, im Basler und Schaffhauser **g**, **n**, im Appenzeller **g**, **h**, **m** zc.

Zu **c**, 1: 1525, 20. October, Lucern. Die Boten der zwölf Orte an den Herzog von Mailand. „Durchlütiger großmächtiger fürst und Herr. Üwer f. G. syent unser guotwillig dienst zuovor. Uns langt an, wie daß unser getrüwen lieben pundgnossen in dem grawen Bund ir erbere potschaft zuo üwer f. G. geordnet und geschickt, och daß üwer f. G. der selben potschaft guot fry sicher gleit geben, aber das unangesehen, als die potschaft widerum am heimkeren gewesen, da habe der castelan zuo Müß die selben potten fenklich angnomen und hinweg gefüert, och den Pünderen ein schmachlich brief geschickt und getröwt, die biderben lüt ze henken zc., bezglic daß die so im schloß zuo Cleven ligend, mit falschem betrug den Pünderen iren houptman und ander gefangen und etlich umbracht und dermaß gehandelt, das doch weder in Frid nach in offnem krieg den eren nit gezimpt, och keinem frommen zuostat. Sölichs, wo dem also, uns zum höchsten verwundren und befrömden ist; dann so wir ingedenk sind der geschriften und briefen, so üwer f. G. jezt vergangner zyt zum dickermal uns Eidgnossen zugeschriben (und) sich darin gnädig und früntlich erbotten hat, als üwer f. G. wol zuo wüssen, so will doch dise that und unerber händel dem selben schriben nit glich, sunder widerwärtig sin; dann üwer f. G. ist unverborgen, in was gstat die grawen Pündter uns verwandt sind; wir habent och die üweren durch unser (land) passieren und sicher wandlen lassen und uns sölicher händel zuo den üvern ganz nit versehen. Darum, durchlütiger fürst, so ist an üwer f. G. unser ganz trungenlich und ernstlich pitt, die wölle mit dem castelan zuo Müß und den üweren zuo Cleve im schloß so vil verschaffen, sy darzuo vermögen und halten, damit daß sy den grawen Pünderen, unsern pundtgnossen, ire potten und biderben lüt wider uf gefändniß lassent, das gleit und glauben an in(en) halten, als och der fromkeit und den eren nach in offnen kriegem glich als wol als zuo ziten des frids bescheiden soll, und daß üwer f. G. sich hierin in der maß so gnädig bewisen und hierin handeln wölle, als wir dann ir f. G. den eren nach bez sunder wol getruwent. Das werden unser herren und obern, och wir um üwer f. G. guotwillig verdienen und zuo dankbarkeit nit vergessen. Und so ferr also die gefangnen lebzig werden, ob dann wir etwas zwischen üwer f. G. und den grawen Pünderen gemittlen und gehandelt könden und möchten, das zuo Friden, einigkeit und zuo quoter nachpurschaft möchte dienen, darzuo wurden unser herren und obern, och wir guotwillig sin, und begerent hie by disem potten üwer f. G. verschriben antwort.“

St. A. Zürich: Tschub. Doc.-Sammlung, T. IX, Nr. 8.

Ohne Zweifel wurde dieses Concept ins Lateinische übersezt.

Zu **e**. 1525, 25. October, Lyon. K. Louise, Regentin, an Lucern. Bedauern über die Nachtheile und Verdrießlichkeiten, welche den Eidgenossen aus dem Aufschub der Zahlungen erwachsen; an gutem Willen, sie zu befriedigen, habe es indessen nicht gefehlt; dennoch erlauben die Umstände noch nicht, dafür zu sorgen, weshalb man sie angelegentlich bitte, sich noch einige Zeit zu gedulden, zc.

St. A. Lucern: Missiven der frz. Könige.

Zu **f**. 1525, 16. October (Montag St. Gallen T.), um Mitternacht, Louis. Caspar Stalder, Vogt daselbst, an Michel Schul (Schüeli), Commissarius in Bellenz. In dieser Stunde habe er durch seinen eigenen Boten erfahren, daß der von Pescara oder dessen Kriegsleute zu Navarra am Sonntag den Merone gefangen haben und ihn jezt festhalten. Auf die gleiche Zeit haben die Landsknechte Lodi für den Kaiser eingenommen und die Herzoglichen, die sich dagegen gewehrt, erstochen. In Mailand sei „ein ganz widerwärtig Wesen“, der Herzog im Schlosse, und niemandem erlaubt zu ihm zu kommen. Das sehe so seltsam aus, daß es eilends den Herren sollte berichtet werden; es sei daher auch nöthig, in allen Plätzen sich vorzusehen, namentlich gegen Val Marobbia, zc.

St. A. Freiburg: A. Tschub. Vogteien.

Zu **n**. Den Abschied ergänzen folgende Acten:

1) 1525, 14. October (Samstag vor S. Gallen). Joseph Amberg, Landvogt im Thurgau, an die eidg. Rätthe in Lucern. 1. Dem auf dem Tage zu Tobel erhaltenen Auftrag gemäß habe er über die Aeußerungen, die Hans Hager von Zürich in Frauenfeld fallen gelassen, Kundschaften aufgenommen. (Wir stellen dieselben einfach zusammen:) Zu Hans Stierli, Schultheiß: „Min herren von Zürich haben sich vil guots zuo üch von Frauenfeld versehen; es langt sy aber an, wie ir den andern Eidgnossen eben vil zuogefagt habint; nun sind sy als wol üwer herren als sy, darumb sy villicht ouch an üch erkennen werden, wes willens ir gegen inen syen, oder wes sy sich zuo üch versehen söllen.“ Im Wirthshaus zum Engel: Er wolle warten bis morgen, da eine größere Botschaft von Zürich nachfolgen solle, der Burgermeister und 6—7 Rätthe; was die zu handeln haben, werde man vernehmen. — „Ich weiß nüts (nüws), ich hab mich aber verwegen, ee hundert tag uskommen, werd man etwas nüws hören.“

2. Die Boten wissen, wie von Tobel aus an Zürich und Stein geschrieben worden, daß die Eidgenossen bei dem Vertrag zu bleiben begehren. Da er die vor der Brücke bei Stein an das Landgericht geladen, um sie zu strafen, haben sie zu Burg eine Gemeinde gehalten und offen erklärt, sie werden vor dem Landgericht nicht erscheinen, sondern gewärtigen, daß man sie vor ihren Herren in Zürich belange. Zudem werde zu Burg die Feier der Messe verhindert, und von Stein aus immer dagegen gewirkt.

3. Einige (Genannte) von Stammheim wollen der Ladung vor Landgericht auch nicht folgen; nur Hans Wepfer und Dionys Keller gehorchen und rufen um Recht an gegen die Anklagen von Jacob Wirth, die zum Theil auch die Eidgenossen berühren. (Mittheilung einer zweiten Abschrift der bezüglichen Kundschaften, vom 20. Juni, die zwar zu Baden schon einmal verhört worden seien). 4. Bei dem Prädicanten zu Stammheim halten sich zwei Pfaffen auf, die „das unglüch“ zu Schaffhausen und Basel gemacht haben; auch werde glaubwürdig angezeigt, daß jener Prädicant schändlich gegen die Eidgenossen predige, sie öffentlich Verräther und Böswichte schelte, zc., was er, der Landvogt, nicht verschweigen dürfe; „dann ich die ungeschickten händel, so zuo Stammheim sürgond, nit in ain groß buoch geschriben möcht.“ 5. Es liegen auch derzeit in Stammheim und zu Stein vor der Brücke viele Banditen; nun solle Zürich leythin dieselben bei Leib und Gut „verboten“ haben, wozu doch laut Vertrag nur die X Orte („ir“) befugt seien.

6. Seit Ausrufung des zu Tobel erlassenen Mandats halten sich die von Egnach sehr unschicklich, indem sie sagen, sie kehren sich gar nicht daran. 7. Die Gotteshausleute von St. Gallen, die im Thurgau sitzen, geben das Beispiel zum Ungehorsam, halten keine Feiertage und wollen sich von Niemand strafen lassen. 8. Dergleichen die von Rusfbaumen, die auch weder Messe noch Bilder dulden wollen. 9. Geschickte weise Leute rathen zu einem Verbot gegen alle lutherische und zwinglische Bücher, die den Gerichtsherrn oder dem Landvogt herauszugeben wären; ferner zu einer Versammlung der Pfaffen, um ihnen einzuschärfen, daß sie das „Gotteswort“ einhellig verkünden und der aufrührischen Sachen betreffend das hl. Sacrament zc. müßig gehen sollen. 10. Weiter bitte er um Bescheid wegen derjenigen Thurgauer, die zu den Kleggauer Bauern gezogen und sich jetzt in Constanz oder anderwärts aufhalten, ob er ihnen Geleit geben solle zc. 11. Die Frau Priorin und die Schaffnerin (von St. Katharimenthal) zu Dießenhofen haben geschrieben, wie die Stadt jetzt 30 Gl. jährliche Schirmsteuer fordere statt 7 Pfd. Heller, die bisher bezahlt worden, und den Entscheid darüber Schaffhausen anheimgeben wolle. . . Er möchte rathen, daß die Eidgenossen als Schirmherren des Gotteshauses denen von Dießenhofen schreiben, sie sollten dasselbe bei seinen Briefen und Freiheiten unbekümmert lassen oder vor den Schirmherren das Recht erwarten zc., da jene Frauen die gottesdienstlichen Pflichten „schärfer halten“ als alle andern Klöster im Thurgau und sich der lutherischen Secte gar nicht annehmen. 12. „Und denne der grichten halb vor Stein, ob man losung darzuo hab oder nit, deß wirt üch Hainrich von Liebensfels genannt Lanz berichten.“ Bitte um Weisungen über alle diese Artikel.

St. N. Lucern: Mißivien.

Das Original numerirt die Paragraphen nicht.

2) 1525, 20. October (Freitag nach Galli), Lucern. Die Boten der neun Orte an die Gemeinde Burg bei Stein. Sie habe sich des Landvogtes rechtmäßiger Ladung vor das Landgericht widersetzt, und es werde geredet, sie gehöre zu den Gerichten von Zürich, wo man sie suchen möge zc.; ebenso habe sie das kürzlich im Thurgau verkündete Mandat verachtet, womit sie Ehre und Eid, Briefe und Siegel freventlich verlege und den

nenn Orten zuwider handle; das werde den Herren, die von ihren ungeschickten Händeln sonst genug wissen, so sehr mißfallen, daß sie „der tagen eins in etlich ander weg understan (werden, sich) gehorsam ze machen und dermaß ze strafen, daß menglich sich daran stoßen soll, als sy ouch vil größern communen gethon, denn ir sind.“ Darum verkünde man ihnen nochmals den ernstest Befehl, das Recht vor dem Landgericht zu erwarten etc.; wollten sie das nicht thun, so sollen sie auf den nächsten Tag in Lucern, Allerseele Tag, ihre Botschaft senden, um sich zu verantworten, da man solchen Ungehorsam nicht länger dulden und eher alles Vermögen daran setzen wolle...

St. A. Zürich: A. Thurgau.

Zu o. Ohne allen Zweifel fanden in dieser Zeit bezügliche Verhandlungen statt; wir lassen deshalb noch ein anderes Actenstück folgen:

1525, 1. October, Schloß de l'Écluse. Robert de Lamarche (sic) an die Eidgenossen. Dank für die bisher bewiesene Freundschaft, besonders für die Absendung des Post Kalbermatter an die Herzogin von Savoyen, die ihn dann hieher berufen habe. Der genannte „Ambassadeur“ werde über seine Lage Weiteres berichten und die von der Herzogin erhaltenen Antworten auf die Schriften von den Eidgenossen und ihm („moy“) anzeigen, etc.

St. A. Lucern: A. Frankreich.

Zu s. 1525, 17. August, Rom. Papst Clemens VII. an die XIII Orte. „Dilecti filii, eec. Relatum nobis est dilectum filium nostrum Scaramuciam, tituli sancti Ciriaci in Thermis p(res)b(yte)rum Carlem, qui ecclesiam Comensem in administrationem obtinet, non modo impediri, quominus | in quibusdam locis vestris, quae sunt diocesis Comensis, auctoritatem et potestatem suam exercere possit, sed vos etiam jurisd(ictionem) ecclesiasticam vobis usurpare, praesertimque in his rebus: Nam cum ecclesia ipsa Comensis | habeat nonnulla bona feudalia in oppido Locarni, ditionis vestrae, quae bona quondam Petrus Martir Magoria possidebat, quaeque per ipsius Petri obitum ad ecclesiam Comensem devoluta fuerant, propterea quod is sine heredibus | legitimis et naturalibus decesserat; cumque ipsius Cardinalis vicarius de iisdem bonis ita devolutis investierit dilectum filium Bernardum Mello petieritque a vobis Carli, ut ad possessionem bonorum Bernardum ipsum ire permit- | teretis, vos tamen non Bernardum, sed quendam Joannem Antonium de Orello in eorundem bonorum possessionem misistis, idque eo praetextu fecistis, quod ipse Petrus ante obitum, ejus curatoribus procurantibus, qui ei tanquam | mente capto dati erant, dicitur promississe illa bona eidem Joanni Antonio vendere, tametsi neque vendidit nec tum vendere potuisset. Praeterea vos disponitis de beneficiis diocesis Comensis vacantibus in ditione vestra, | nonnunquam etiam spoliatis pacificos possessores beneficiorum, qui multos annos illa possederunt, nec etiam caeteris in rebus permittitis vicarium Cardinalis jurisdictionem suam ecclesiasticam exercere. Quae quidem nos non vestro communi consilio, | sed privato potius alicujus consilio fieri arbitramur; nam cum vos semper defensores ecclesiasticae libertatis habiti et tenti sitis, talesque vos ipsos semper in maximis rebus praebueritis, persuadere nobis non possumus vos praeclaram | illam voluntatem vestram in his minimis rebus potuisse commutare, quae in maximis constans semper fuit. Sed utcumque se res habet, volumus de his rebus ad vos scribere, tum quia nostrum est jurisdictionis ecclesiasticae conservationem | procurare, tum ut ipsi Carli satisfaceremus, quem nos et propter ejus dignitatem et hanc quam nobiscum habet amplissimi muneris conjunctionem, et propter summam religionem praeclarasque virtutes mirifice amamus et plurimi | facimus. Itaque vos eo paterno animo hortamur, quo in vos certe sumus et semper fuimus, velitis vobiscum diligenter considerare, primum quam non rectum sit, quam animorum vestrorum aequitati non conveniat, eum cui jure et episcopali | potestate concessa et tradita sunt ea bona, per vos ab ipsorum bonorum possessione discludi, illum vero qui nullum jus habet in bonis, qui non venditionem, sed solum venditionis pactionem atque eam fraudulenter factam prae se fert, in | eorundem bonorum possessionem per vos poni et in ea conservari; deinde quam sit a religione vestra alienum, vos jurisdictionem ecclesiasticam non impedire solum, quod esset per se maximum, sed illam etiam velle exercere, cum beneficia eccle- | siastica aliis concedatis, alios illis spoliatis, quod absurdum est et sacris Canonibus contrarium. Quae vos si consideraveritis, non dubitamus quin statim pro aequitate vestra sitis Bernardum praedictum in eorundem bonorum pos- | sessionem missuri, ecclesiae Bellinzonae Archipresbyteratus nuncupatae possessionem dilecto filio Antonio Fontanae, cui de ea per Carlem provisum fuit, tradituri, in beneficiis ecclesiasticis posthac minime

vos intromissuri, jurisdictionem | omnem episcopalem, quam ipse Cardinalis habet in locis vestris, ei ejusque vicario libere dimissuri, quae omnia ut nostra causa, qui hoc a vobis paterne atque enixe petimus, et pro honore et religione vestra faciatis, neque faciatis | solum, sed etiam in huiusmodi rebus vos adjuutores fautoresque Cardinali praedicto praebentis, existimetisquæ id nobis perquam gratum futurum Devotionem vestram iterum etiam atque etiam hortamur.“ Datum, cet. Sig. Be. El. Rauenn.

Et. N. Lucern: Breden.

Einen Abdruck hat auch das Archiv f. Schweiz. Reform. Gesch. II, S. 14—15.

314.

Delsberg. 1525, 24. und 25. October (Dienstag und Mittwoch vor Simonis und Judä).

Staatsarchiv Bern: Allgemeine eidgenössische Abschiede X. 289.

Gesandte: Bern. Peter im Hag; Peter Thormann. Lucern. Hans Hug, Schultheiß; Niklaus von Weggen. Freiburg. Petermann von Perroman; Niklaus Bögelin. Biel. Martin Eberlin, alt-Bürgermeister. Bischof von Basel: Coadjutor (N. v. Dießbach), und Verordnete des Capitels der mehrern Stift. Solothurn. Peter Hebolt, Schultheiß; Hans Hugli, des Rathes; Thomas Schmid, Vogt zu Dorneck; Hans Hachenberg, Vogt zu Thierstein.

1. Die Botschaft des Bischofs und der Stift erinnert an den Abschied von Dorneck, betreffend die Abtauschung der eigenen Leute mit Solothurn. Bei den Anstalten zu dessen Vollziehung habe sich gezeigt, daß Solothurn viel mehr solche Leute im Gebiet des Bischofs habe, als umgekehrt, für welchen Ueberschuß es nichts anderes annehmen wolle als „Flecken und Erdreich“, während der Bischof, Coadjutor und Capitel denselben mit baarem Geld und Zinsen oder Zehnten auszugleichen anerbieten. 2. Diesen Zwist haben die Boten der vier Städte gestern und heute mit aller Mühe, aber ohne Erfolg, zu schlichten gesucht, indem keine Partei von ihrer vorgefaßten Meinung abgehen will. So sehen sich die Vermittler genöthigt, den Handel wieder heimzubringen, damit ihre Herren auf allfälliges Anrufen des einen oder andern Theils weiter darin zu handeln wissen. Es werden indessen beide ermahnt, sich guter Nachbarschaft zu befeißigen und die gütliche oder rechtliche Entscheidung abzuwarten; das haben sie auch angenommen und ausdrücklich zugesagt. Zur Sicherung dessen ist dieser Abschied verbrieft und von Peter im Hag (für die Parteien?) besiegelt worden.

Die Ergänzungen aus dem Solothurner Rathsbuch müssen hier übergangen werden.

315.

Genf. 1525, 24. bis 27. October.

Roget, les Suisses et Genève, I, 211—213, nach Balard, p. 19.

I. (24. Oct.) Gesandte der III Städte — Bern, Freiburg und Solothurn — verlangen von dem Rathe Auskunft über die gegen einzelne Bürger verübten Gewaltmaßregeln. II. (25. Oct.) Der Rath erklärt, die von den Flüchtigen gemeldeten Verichte nicht anzuerkennen. III. (27. Oct.) 1. Die Gesandten eröffnen vor dem Großen Rath ihre Aufträge: Sie sollen sich gründlich erkundigen, ob Gründe zu Klagen gegen den Herzog von Savoyen bestehen oder nicht; ihre Herren seien des Willens, die Freiheiten der Stadt zu schirmen, und wenn dieselben

verlezt und etliche Neuerungen versucht worden wären, so können und wollen sie Abhülfe schaffen. An den ihnen zugekommenen Beschwerden müsse wohl etwas Wahres sein. Nun wünschen die Boten, daß die Abgetretenen hier sicher leben können. Sie bitten dringend um Antwort, damit sie wissen, wie sie den Frieden herstellen können, zc. 2. Nachmittags wird (im Sinne des Herzogs) die Antwort gegeben: Der gute Wille der Städte werde bestens verdankt, u. s. f. Die Beschwerdeführer haben ohne Wissen und Zustimmung der Stadt gehandelt, und die Bürger wollen sich gar nicht beklagen. Hätten sie aber je dazu Anlaß, so wöllen sie sich an den Herzog und den Bischof wenden. Weitere Auskunft wissen sie nicht zu geben. 3. Hierauf erwidern die Boten, sie wöllen dies heimbringen, wünschen aber, daß die Aeußeren in ihren Wohnungen sicher wären.

316.**Grandson. 1525, 26. October.**

Staatsarchiv Bern: Allgemeine eidgenössische Abschiede X. p. 281. 285.

Gesandte: Bern. Rudolf von Dießbach, Castellan zu Grandson; Lienhard Willading. Freiburg. Peter Ursent; Lorenz Brandenburg.

1. Aufnahme von Rundschaften über den Streit zwischen den Zehntherrn von Bonvillars, als Klägern, und dem Pfarrer von St. Aubin, als Vertheidiger, betreffend die Theilung der Zehnten, und über andere Handel. 2. Bezüglicher Spruch der zweiörtlichen Botschaft.

Beide Verhandlungen sind in französischer Sprache ausgefertigt.

317.**Solothurn. 1525, 27. October (Vigilia Simonis et Judä).**

Kantonsarchiv Solothurn: Rathsbuch Nr. 13, p. 268—270.

I. Eine Botschaft von Lucern — Schultheiß Hug und Nicolaus von Meggen — stellt 1. das Begehren, daß die Untertanen zu Deitingen und Hägendorf angehalten werden, den kleinen Zehnten zu geben, wie es bisher geschehen, und daß man die Priester an beiden Orten beseitige, da sie sich in der lutherischen Lehre „auch unruhig erzeigen.“ 2. Sie bitten auch, dem Gotteshaus St. Urban den (neuen) Zoll zu erlassen und bei dem bisherigen Brauche zu bleiben. 3. Endlich ziehen sie den Span zwischen der Stift Basel und Solothurn in und geben zu bedenken, daß man durch die gestellten Forderungen — „so si gnuog ruck und hert bedüecht“ — verursacht habe, daß Basel mit Bewilligung des Capitels Hand auf die Plätze geschlagen; daß der Handel einstweilen aufgehoben worden, sei in der Hoffnung geschehen, daß Basel die besetzten Orte der Stift wieder zu stellen werde.

II. Darauf wird geantwortet: 1. Der kleine Zehnten sei des Aufruhrs wegen (erlassen?) worden, um den gemeinen Mann in Ruhe zu erhalten; man wolle aber, sobald die Herren (Räthe und Bürger) zusammenkommen, sich darüber berathen und thun, was geschickt sein möge. 2. Des Zolls halb müsse man sich auch weiter bedenken; wie sich andere Orte darin halten, werde man es zuversichtlich auch thun. — (Weiteres fehlt).

Zu I, 1. und II, 1. Weitere Verhandlungen über diese zwei Geschäfte verzeichnet das Solothurner Rathsbuch, 3. B. 15. Januar 1526, mit Botschaften der Abtei St. Urban und der Stadt Lucern.

318.

Freiburg. 1525, 31. October f.

Archiv Bern und Freiburg.

I. (31. October.) Auf die Bitte von Bern und Solothurn wird bewilligt, mit dem Herzog in Romont zu tagen und beschloffen, an beiden Orten zu erkunden, wo der Herzog über die Sachen der Genfer wolle reden lassen.

R. A. Freiburg: Rathsbuch Nr. 43.

II. (2. November). Es werden die Boten von Bern und Solothurn wieder verhört und darauf beschloffen, Gesandte nach Romont zu schicken, sich aber zuerst zu versichern, ob „sie“ (?) Gewalt haben, in der Genfer Sache zu handeln; oder es soll der Herzog ersucht werden, das Geschäft den drei Städten anheimzugeben; dann will man hören, was Gutes geschafft werden könne. Boten: der Schultheiß und der Sackelmeister.

R. A. Freiburg: Rathsbuch Nr. 43.

III. (6. November). Der Gubernator der Waat zeigt an, daß der Herzog die Genfer Angelegenheit gern („wol“) den zwei Städten Bern und Solothurn überlassen wolle. Auf den Fall, daß sie das übernehmen, wird berathen, einen Nechsttag nach Bern anzusetzen, in Gegenwart von Boten aus Freiburg und Solothurn, und die Sache „vor der Gemeinde“ verhandeln zu lassen.

R. A. Freiburg: Rathsbuch Nr. 43.

Zur Ergänzung fügen wir einige Acten an:

1) 1525, 2. November, Freiburg. Dem Schultheiß und dem Sackelmeister werden die 60 Kronen, die ihnen der Herzog gegeben, nachgelassen.

Rathsbuch.

2) 1525, 3. November. Bern an Solothurn. Man habe heute den Bericht der vom Herzog zurückgekommenen Boten verhört und besunden, daß der Handel zu guter Ruhe gebracht werden könnte, wenn sich Freiburg zu freundlicher Erörterung bewegen ließe, während es den Boten von Solothurn und Bern zur Antwort gegeben, es wolle nicht vermitteln lassen, wenn nicht die vertriebenen Genfer unverlezt an Leib und Gut wieder eingeseht würden. Da die Gesandten des Herzogs darauf nicht eingehen, so habe man für rathsam erachtet, nochmals eine Botschaft nach Freiburg zu schicken, um des dringlichsten dafür zu arbeiten, daß des Herzogs Erbieten angenommen, die Sache der Genfer hintangeseht und der Tag in Romont ohne solche Vorbehalte besucht werde, zumal der Herzog zu verstehen gegeben, daß er, wenn dieser Span verglichen wäre, den drei Städten der Genfer halb nichts abschlagen würde. Zu diesem Zwecke habe man sich der Boten von Solothurn gemächtigt und sie ebenfalls nach Freiburg abgeordnet, weswegen der Tag zwischen dem Bischof und den Burgern von Lausanne zu verschieben wäre.

St. A. Bern: Leutsch Missiven P. f. 479.

3) 1525, 3. November (Sonntag nach Dnm. Sanctorum). Freiburg an Bern und Solothurn. Ihre Boten haben angezeigt, daß sie Befehl hätten, einen andern Tag anzusetzen und den gegenwärtigen nicht zu leisten. Nun seien aber die von Lausanne in so großer Zahl gekommen, daß es ungeziemend scheine, den Tag zu verändern, was auch die hiesige Gemeinde unwillig machen würde. Darum bitte man nochmals, die Boten mit Vollmacht abzufertigen, und so daß sie morgen spät oder Dienstags früh dahier erscheinen können; kämen sie nicht, so würde man die guten Leute dennoch verhören.

R. A. Freiburg: Missiven Bb. IX, X. 10.

319.

Lucern. 1525, 3. November f. (Freitag nach Allerheiligen f.).

Staatsarchiv Lucern: Allgem. Abschiebe, H. f. 126. **Staatsarchiv Bern:** Allg. eidg. Abschiebe, Y. p. 241. **Kantonsarchiv Basel:** Abschiebe. **Kantonsarchiv Freiburg:** Abschiebe, Bb. 57, Bb. 65. **Kantonsarchiv Solothurn:** Abschiebe, Bb. XIII. **Kantonsarchiv Schaffhausen:** Abschiebe. **Landesarchiv Appenzell J. A.:** Abschiebe.

Gesandte: Bern. (Caspar von Müllinen.) Basel. (Caspar Koch.) Freiburg. (Ulrich Schnefli.) Solothurn. (Hans Hugli, alt-Bauherr.) — (Die übrigen nicht bekannt.)

a. Nachdem Zürich betreffend den Handel des Wirths zu Zonen und seiner Gegenpartei an jedes der sieben Orte geschrieben, wie die von Bremgarten in Zürichs hohen Gerichten Einige verhaftet haben u., hat man auf diesem Tage in Erfahrung gebracht, daß die von Bremgarten im Kellerhof zu Lunkhofen alle Gerichtsbarkeit besitzen, d. h. die Befugniß, Uebelthäter zu fangen und über sie Recht zu sprechen, daß aber, wenn Einer zum Tode verurtheilt worden, derselbe zur Hinrichtung nach Zürich geschickt werden müsse. Darum hat man nach Zürich geschrieben, es möge die von Bremgarten in ihren Gerichten und Rechtsamen gewähren und dem Wirth von Zonen dazu helfen lassen, daß er gemäß dem erlangten Urtheil entschädigt werde. Auch nach Bremgarten wird (deshalb) geschrieben. Denen von Zürich hat man Recht dargeschlagen gemäß den Bünden.

b. Doctor Jacob Sturzel und Hans Friedrich von Landeck, Gesandte des Erzherzogs von Oesterreich, tragen laut ihrer Instruction verschiedene Beschwerden vor, deren Aufzählung für die Boten nicht nöthig ist. Es wird denselben geantwortet: 1. In Betreff der Banditen und Flüchtigen, die sich in der Eidgenossenschaft und namentlich zu Mülthausen und zu Stein am Rhein aufhalten sollen, werde man nach Mülthausen schreiben; Stein aber sei den anwesenden Orten nicht „verwandt,“ indem es zu Zürich gehöre; daher mögen sich die Gesandten an Zürich wenden. 2. Bezüglich der vorgeschlagenen Erläuterung der Erbannung, da diese nicht deutlich sage, wie man sich mit Hinsicht auf solche Ungehorsame und Flüchtige gegen einander verhalten, sie berechtigen und strafen solle, sei man jetzt ohne Instruction, werde aber die Anregung in den Abschied nehmen, um auf dem nächsten Tage darüber zu rathschlagen; den gefaßten Entschluß werde man seiner Zeit den Regenten zu Ensisheim anzeigen. 3. Uebrigens wird den Gesandten empfohlen, ihrer Herrschaft mitzutheilen, daß man ungern gehört, was gegen die Graubündner Unbilliges gehandelt worden. 4. Die Ungehorsamen, welche aus der Eidgenossenschaft zu den auführischen Bauern im Elsaß und anderswo gelaufen, habe man, weil sie gegen alle Verbote, Ehre und Eide gehandelt, strenge gestraft oder werde es thun. Weiter könne man hierüber nicht antworten, indem sich auf beiden Seiten ungehorsame Leute finden.

c. Die Rechtfertigung des Schultheiß Bögeli durch den Ammann Thyg von Walenstadt wird ganz ungenügend erfunden, und deshalb an den Landvogt geschrieben.

d. 1. Eine Botschaft des Bischofs von Basel beschwert sich zuerst über seine Unterthanen, dann auch über Basel und Solothurn. Obwohl nämlich der Bischof mit seinen auführischen Bauern dieselben Mittel angenommen, wie man sie im römischen Reich und im Fürstenthum Oesterreich festgesetzt, und solche auch zu Dorneck mit ihnen verabschiedet worden, so haben die Bauern sich doch wenig darum gekümmert und auch dem zu Offenburg geschlossenen Vertrag nicht nachleben wollen, und sie weigern sich, ihm etwas zu geben. 2. Ferner gereiche es ihm zu großem Nachtheil, daß die Stadt Basel die Schlösser des Bisthums in Besitz und die eigenen Leute und Unterthanen des Bischofs in Eidespflicht genommen, und daß Solothurn bei dem Tausch und Auswechsel der eigenen Leute sich nicht mit Geldzinsen oder Zehnten begnügen wolle. Daher rufe er, der Bischof, die Eidgenossen um Hülfe an, mit dem Erbieten, wenn die Anstände auf gütlichem Wege nicht beigelegt werden könnten,

das Recht vor uns zu erwarten. — Nachdem man auch die Antworten Basels und Solothurns angehört hat, die übrigens, weil nicht instruiert, sich auf den Handel nicht einlassen wollen, wird das Mißfallen darüber bezeugt, daß ein Eidgenosse gegen den andern also handle, und hat man die betreffenden Boten ermahnt, in aller Namen die Sache nochmals an ihre Obern zu bringen und sie zu bitten, einerseits des Bischofs Schöffler zu räumen und seine Unterthanen der Eidespflicht zu entlassen, anderseits in dem Austausch der eigenen Leute nach Billigkeit zu handeln. Wenn sie zum Zwecke gütlicher Unterhandlung eidgenössische Boten zu erhalten wünschten, so würden die darum ersuchten Orte ohne Zweifel gern entsprechen; wenn sie aber gütlich nicht nachgeben wollten, so müßten sie mit dem Bischof gemäß den Bünden vor den Eidgenossen das Recht suchen. — Heimzubringen, und auf nächstem Tage hierüber Antwort zu geben. **e.** Glarus hat „ganz ernstlich“ erzählt, was ihm von seinen eigenen Leuten in der Herrschaft Werdenberg begegne, die nämlich verweigern, was sie laut guter Urbare, Briefe und Siegel bisher geleistet haben. Da der Zwist so weit gekommen, daß es bereits einen Auszug zum Panzer gethan, um seine Rechte mit Gewalt zu behaupten, so bittet es, nach Inhalt der Bünde ein treues Aufsehen zu haben. Heimzubringen, weil man dasselbe gemäß den Bünden nicht verlassen darf. **f.** Der Herzog von Mailand hat auf das Schreiben der Graubündner halb, das man ihm von Lucern aus zugesandt, geantwortet, wie den Boten bekannt ist. **g.** Man hat die Abschrift eines Geleitbriefes verlesen, den die Eidgenossen (früher?) dem Lombard und Mithasten von Basel gegeben, und der sehr umfassend und bedenklich („vergriffenlich“) lautet, indem er sagt, daß sie für sich selbst und für Alle, deren Güter sie annehmen, Geleit haben, zc. Dies soll man heimbringen und auf dem nächsten Tag Antwort geben, ob man, da selbiges widerrufen ist, ihnen dieses Geleit abtünden oder ferner wolle gelten lassen. **h.** In dem Injurienstreite zwischen Mark Morel und Peter Nisius wird erkannt, daß sie eine Bürgschaft von 300 Ducaten hinterlegen sollen, nichts Feindseliges gegen einander weder in Worten noch Werken zu beginnen; welche Partei diesen Frieden bricht, hat dafür diesen Ersatz zu leisten und kann überdies noch besonders gestraft werden. **i.** Auf dem letzten Tage waren Alle, die an Frankreich Ansprachen zu machen hätten, auf diesen Tag beschieden worden, die aber größtentheils von den Franzosen nicht anerkannt werden. Da nun nicht einmal die anerkannten Schulden bezahlt werden, und man in diesen schwierigen Zeiten auch von einer rechtlichen Betreibung nichts erwarten kann, so wird in den Abschied genommen, daß jedes Ort seine Angehörigen ihrer nicht zugestandenen Ansprachen halb auf die Zeit vertröste, wo die anerkannten bezahlt sein werden. **k.** 1. Da die Zeit gekommen ist, wo die Bünde wieder sollten beschworen werden, was die gegenwärtigen Zeitumstände an sich erfordern, so soll jedes Ort sich berathen, wann und wie man die Bünde beschwören wolle, auch wer dem Andern schwören wolle oder nicht, und auf dem nächsten Tag Antwort geben. 2. Desgleichen soll dann jedes Ort antworten über das oftmals angebrachte Begehren von Freiburg, Solothurn, Schaffhausen und Appenzell, daß man ihnen auch schwören möchte. **l.** Ferner hat man beschlossen, da Glarus und die Graubündner oder Andere „alle Stund nicht wissen,“ wann sie kraft der Bünde um Hülfe mahnen werden, und da es überhaupt allenthalben besorglich steht, so soll sich auf nächstem Tage jedes Ort erklären, wessen sich die Eidgenossen zu einander versehen dürften, wenn heute oder morgen ein Nothfall einträte. **m.** Nachdem man die Instructionen betreffend den Reversbrief wegen Neuenburg angehört, ergibt sich, daß Lucern, Zug, Basel, Freiburg, Solothurn und Schaffhausen mit Bern nicht ins Recht treten, sondern den Brief (nach seinem Vorschlag) aufrichten wollen, während andere Orte rathen, noch andere Mittel und Wege zu suchen. Es werden nun dieselben ersucht, die Sache nochmals heimzubringen und auf dem nächsten Tag zu eröffnen, ob sie sich der Mehrheit anschließen oder ins Recht stehen wollen. **n.** Der Landvogt von Baden berichtet schriftlich, wie Graf Rudolf von Sulz im Aargau seine Bauern überwunden und jetzt ein

wohlgerüstetes Heer bei sich habe, bei dem auch viel Adel sei; wie die armen Leute nach Kaiserstuhl flüchten, wo man ihnen Einlaß gestattet habe, &c. — Deshalb wird dem Landvogt befohlen, sich der Sache nicht anzunehmen, sondern nur dafür zu sorgen, daß die Unfrigen sich ruhig verhalten, und über Alles genau Nachrichten einzuziehen. **o.** Es wird ein anderer Tag nach Lucern angelegt auf Dienstag vor Nicolai (5. December). Nichts desto weniger hat Lucern die Vollmacht erhalten, schon früher einen Tag zu berufen, wenn es die Noth erfordern sollte. **p.** Auf Begehren des Herzogs von Savoyen ist beschlossen, es sollen Lucern und Unterwalden Boten abfertigen, um in aller Eidgenossen Namen an dessen Hof zu gehen, und zwar soll sich der Bote von Unterwalden nach seiner Erwählung sofort nach Lucern verfügen, damit beide ohne Verzug ausbrechen können. **q.** Nach Anhörung aller Instructionen über die Verantwortung des Vogtes von Luggarus wird beschlossen, die Sache zu verschieben bis auf die nächste Jahrrechnung zu Lauis; da soll er dann das fragliche Geld, sofern die Unterschlagung erwiesen werden kann, verrechnen und abliefern; indessen wird er schriftlich gewarnt, sich ferner vor solchen Fehlern zu hüten und wohl zu betrachten, was Ehre und Eid von ihm fordern. **r.** Die VI Orte, nämlich die IV Waldstätte samt Zug und Freiburg, begehren von den andern sechs Orten (Bern, Glarus, Basel, Solothurn, Schaffhausen und Appenzell) Antwort, was sie durch ihre Botschaft nach Zürich ausgerichtet, und was ihre Obrigkeiten darauf beschlossen haben. — Da nun hierüber niemand instruiert ist, ausgenommen Solothurn, das erklärt, es werde sich von den IV Waldstätten, Zug und Freiburg nicht absondern, so wird der Anzug von den Boten der fünf übrigen Orte in den Abschied genommen, mit der Weisung, auf dem nächsten Tag lautere Antwort zu geben. **s.** Des Pfaffen wegen, der zu Wyl im Thurgau um Verleumdungen und böser Händel willen gefangen sitzt, wird beschlossen, es solle jedes Ort einen geschwornen Käufer und einen kräftigen Burschen nach Rapperswyl senden auf nächsten Samstag, welche dann mit einander den Gefangenen von Wyl abholen und nach Lucern bringen sollen; jedem Käufer soll ein besiegelter Brief mitgegeben werden, der Copie gleichförmig, die den Orten (neben Lucern noch Schwyz und Glarus) zugeschickt wird. **t.** Eine neue Botschaft der Graubündner berichtet, daß sie gegen den Herzog von Mailand mit bedeutenden Kosten im Felde liegen und wahrnehmen, daß ihre Feinde sich sehr verstärken, sodasß man nicht wisse, welchen Augenblick dieselben eine Schlacht beginnen werden; da sie aber den Krieg nicht lange auszuhalten vermögen, so wünschen sie für einmal wenigstens zu erfahren, wessen sie sich im Fall der Noth zu den Eidgenossen versehen könnten. **2.** Sie begehren ferner, daß man die französischen Gesandten ersuche, ihnen vor Andern die Pensionen auszusahlen, indem sie deren jetzt ganz besonders nothwendig bedürfen. — Da sie jetzt mehr verlangen als auf dem letzten Tage, so muß man das heimbringen, um auf dem nächsten Tage zu antworten, wie man ihnen zu Hülfe kommen wolle; denn ohne großen eigenen Nachtheil könnten die Eidgenossen sie nicht im Stiche lassen, indem solche Händel keinen Aufzug erleiden. **3.** Es werden deßhalb zwei Boten verordnet, einer von Lucern und einer von Uri, die „auf jetzt Donnerstag“ (9. November?) in Einsiedeln eintreffen und dann nach Glarus sich verfügen sollen, um wo möglich dessen Anstände mit den Werdenbergern zu vergleichen; von da aus sollen sie nach Sargans und Bünden gehen, um sich persönlich zu erkundigen, wie die Sachen im Felde stehen, und eiligt nach Lucern berichten, wenn etwas Wichtiges vorkommen sollte, damit Lucern ohne Verzug einen Tag ausschreiben könnte, der dann auch von allen Orten ohne Einwendungen durch bevollmächtigte Boten beschickt werden soll. **u.** Bern soll im Namen aller Orte eine Botschaft zu denen von Biel senden und mit ihnen recht ernstlich „lassen reden,“ daß sie von ihrem lutherischen „Leben“ abstehen. Es wird auch an den Bischof von Basel geschrieben, damit er seine Botschaft ebenfalls dahin sende. **v.** Der Vogt im Rheinthale meldet schriftlich, daß die Landsknechte zahlreich ins Mailändische ziehen, und daß sie unter Andern drohen, sobald die Eidgenossen

den Graubündnern zu Hilfe kommen, werden sie auch in ihr Land einrücken. **w.** Den Boten von Unterwalden, Zug, Glarus und Solothurn wird in den Abschied gesetzt, daß sie dem Schreiber Huber in Lucern noch je 8 Kronen zahlen sollen.

Im Berner Exemplar fehlen **s, v, w,** im Freiburger, Basler und Schaffhauser **a, c, h, s** zc., im Solothurner dieselben, ohne **w,** im Appenzeller auch **m; q** ist gestrichen.

Zu **a.** Es ist nicht möglich, alle über diese kleinlichen Händel vorliegenden Acten hier zu verwenden; wir legen daher nur die erheblichsten bei:

1) 1525, 4. November (Samstag nach Allerheiligen), Lucern. Die Boten der sieben alten Orte an Zürich. Antwort auf dessen an die einzelnen Orte erlassene Zuschrift wegen des Wirthes zu Zonen zc. Dessen Handel sei in der Hauptsache mit Urtheil und Abschied erledigt, und Zürich anfänglich selbst dabei gewesen, wie wohl es jetzt dem guten Gesellen Eintrag thun wolle, weil es die Appellationen den acht Orten (der Grafschaft Baden) streitig mache; darum finde man, er sollte dadurch nicht von seinem Rechten getrieben werden. Zürich hätte seinen Einwurf billig anfangs erhoben, dann wäre vielleicht der arme Mann abgewiesen und nicht in so große Kosten gebracht worden, zc. Nun habe man denen von Bremgarten geschrieben, sie sollen dem Wirth gegen seine Widersacher zu den Kosten verhelfen, und begehre an Zürich, daß es sie darin nicht hindere. Wenn es aber von seiner Meinung nicht abstehe, sondern die Appellationen für sich beanspruchen wolle, so biete man Recht gemäß den Bänden, und sei der Erwartung, daß es wider diesen Rechtsvorschlag nichts vornehmen werde, zc. — Das Uebrige enthält der Abschied.

Et. A. Zürich: A. Bremgarten.

2) 1525, 16. November (Donstag nach Martini). Zürich an Bern (deßgleichen an Lucern, Glarus zc.). Dem Schreiben der sieben Orte ab dem letzten Tag zu Lucern, als Antwort auf die an jedes Ort gerichtete Zuschrift betreffend die Appellationen aus dem Kelleramt Lunfhofen, entnehme man, daß sich alle erbieten, deßhalb den Bänden gemäß das Recht anzunehmen. Da nun bisher zwischen W. Bürgisser und U. Bär zc. wegen gewisser Kosten allerlei Zank und Widerwärtigkeit gewaltet, so habe man sich mit Bremgarten gütlich dahin verständigt, daß die Kostenfrage für einstweilen beseitigt sei, sodas die Eidgenossen deßhalb nicht weiter behelligt werden müssen. Weil aber alle Bitten und Ermahnungen, Zürich bei der hergebrachten hohen Obrigkeit bleiben zu lassen, noch nichts gefruchtet haben, so stelle man hiemit nochmals das dringlichste Begehren, die vorhandenen Titel um jene Rechtsame nach Gebühr zu würdigen, von dem erklärten Vorhaben abzustehen und damit sowohl Mühe wie Kosten zu ersparen; wenn aber Bern (resp. a. D.) nicht gütlich nachgeben wollte, so möge es mit den andern Orten die rechtliche Verhandlung beförderlich einleiten lassen, zc. Bitte um schriftliche Antwort.

Et. A. Bern: A. Kirchl. Angelegenheiten.

Zu **d.** 1) 1525, 4. November (Samstag nach Omnium Sanctorum). Basel an Caspar Koch, Bote in Lucern. Da der Coadjutor und das Capitel in Folge der Weigerung, den Zusatz in Pfeffingen, „und namlich in Birseck,“ abzuthun, denen von Birseck die „Liferung“ abgeschlagen und sofort eine Botschaft nach Lucern geschickt haben, so begehre man, daß deren Anbringen im Abschied heimgebracht, aber auch sofort nach Gebühr beantwortet werden.

R. A. Basel: Wiffiven.

2) 1525, 6. November. Basel an Bern. Antwort auf dessen jüngste Zuschrift. Man wisse von keinen Neuerungen gegenüber dem Bischof oder dessen eigenen Leuten und werde sich in nächster Zeit durch eine Botschaft gründlich entschuldigen.

R. A. Basel: Wiffiven f. 67.

3) 1525, 13. November. Basel an Bern. Von dem aus Lucern zurückgekehrten Boten und aus dem Abschied vernehme man, daß der Bischof die Stadt Basel vor gemeinen Eidgenossen schwer verklagt habe, wodurch man sich nun gedrungen sehe, sich auf dem nächsten Tage vor denselben insgemein zu rechtfertigen; darum erachte man jetzt nicht mehr für nöthig, das vor Bern allein zu thun, zc.

ib. f. 69 b.

Zu **e, l, t.** 1) 1525, 29. October (Sonntag nach Simonis und Judä). Michel Schüeli, Commissar zu Vellenz, an die III Orte Uri, Schwyz, Unterwalden (n. W.). Er habe in den letzten Tagen aus Lauis, Mendris zc. mancherlei Berichte erhalten, und zuletzt von dem Vicarius in Roveredo („Roffle“) einen Brief,

des Inhalts wie sich die Feinde bedeutend verstärken, auf dem See eine Brücke bei dem Thurm in Bologna gemacht, mit einigen hundert Knechten und Schützen in die Gegend vor Morbegno gekommen, aber wieder nach Gera zurückgezogen seien, da sie vernommen, daß Knechte (der Bündner?) in der Nähe stehen, zc. Laut einer Kundschaft sei dieser Zug geschehen, um die Leute in Cleven „abzustürmen“. Verschiedene Personen rathen zu gutem Aufsehen, wegen feindlichen Anschlägen auf Vellenz, namentlich von Val Marobbio her . . . Statthalter und Oberweibel von Vellenz klagen nun über Mangel an Pulver und Büchsensteinen, die sie „nidlich“ weggeliehen, sodaß sie kaum einen halben Tag lang schießen könnten. Nachschrift: Die Feinde scheinen auf St. Jörgs Berg eine Wache zu haben, wodurch sie die Einziehung von Kundschaften erschweren.

St. A. Bern: A. Mailänderriege (Copie.)

2) 1525, 8. November, Cleven. Rudolf von Marmels und andere Hauptleute und Rätthe, Namens der III Bünde, an Uri. Dank für das empfangene Schreiben und das bezeigte Wohlwollen zc. (Nu) „ist der sach also, die büchsen (haben wir) mit großem schwerem kosten über die unnüglichen birg gefertigt, das langsam zuogang ist, darzuo ein groß pulver, so wir zuo Chur hand ghan, sott man das bessert han, hat der meister es verwarloset und verbrennt, damit wir hand müessen stillstan mit dem schießen und zuo allen orten usschicken, um pulver zuo koufen und lassen machen, damit wir habent angefangen in das obere schloß zuo schießen, ist noch bisshar von den gnaden gottes wol gegangen; ouch habend wir mit dem castellan zuo Müs ein tag angefeht, mit einanderen zuo reden; wir schießent nüt besterminder in das schloß. Er hat die land Cläven und das Bättlin begert mit uns zuo teilen, ist im gar abgeschlagen; die unseren ligent noch in schwerer gefängnuß. Der fiend halben verstand wir nit kein große macht wider uns ze sin, daß wir noch jetz von den gnaden gottes nit sorg hand“ . . . (Folgen Nachrichten über die Verhältnisse in Mailand zc.).

St. A. Lucern: Mißiven.

3) 1525, 14. November (Dienstag nach Martini). Uri an Lucern. Man habe einen Läufer zu den Graubündnern geschickt, um zu erfahren, wie es mit ihnen stehe, und darauf die abschriftlich folgende Antwort erhalten.

ib.

Weitere Acten stehen uns nicht zur Verfügung.

Zu f. 1525, 31. October, Mailand. Herzog Franz an die eidg. Boten in Lucern. 1. Antwort auf ihre Zuschrift vom 20. d. Die beklagte Handlung des Castellans von Musso gegen die Boten der Graubündner mißfalle ihm sehr, was man aus seinem Schreiben an den Castellan (Copie sollte beiliegen) sehen könne; aber derselbe unternehme in seinem Eigensinn oft mehr, als billig sei, wie man wohl auch von Andern hören möge, weshalb er, der Herzog, fürchte, daß seinem Geheiß, die Boten zu entledigen, nicht nachgelebt werde. Nichts desto weniger wolle er nicht ablassen, bis dieselben befreit seien, was er zu Gefallen der Eidgenossen desto lieber thue. Deshalb bitte er sie nun, die Graubündner zu bewegen, in der Sache freundlich handeln zu lassen, drei Monate lang Ruhe zu halten und keine Gewalt zu brauchen; dann hoffe er, diese Zwietracht zu glücklicher Endschafft zu bringen; sobald er von seiner jetzigen Krankheit hergestellt sei, mögen die Bündner zu diesem Zweck ihre Boten zu ihm schicken. 2. Da einige Kaufleute klagen, daß ihre Güter in Chur sequestrirt worden, was ihnen zu großem Schaden diene, so bitte er, für Ledigung jener Waaren wirken zu wollen; hinwider sei er bereit, den Kaufleuten der Eidgenossen und Bündner freien Wandel zu sichern, zc.

St. A. Bern: Abschiebe Y. 173—174 (deutsche Uebers.).

Zu n. 1) 1525, 4. November (Samstag nach Allerseele), Nachts, in Kaiserstuhl. Ulrich Türler, Landvoigt zu Baden, an die eidg. Boten in Lucern, event. an Letzteres. „Uf das nächst schreiben, so ich üch gethan, . . . bin ich zuo Keiserstuol beliben, und da mit deren von K. hilf verschaffet, daß niemant den puren zuozuge oder bistanb täte, und was joch mine herren etliche Ort zwüschet dem grafen von Sulz und sinen puren güetlich gehandelt hend, hat doch dasselbig nüt geholffen; denn die puren hend den bericht nit wellen anne(me)n, so inen fürgehalten . . . ist. Und uf Samstag vormittag umb die zehenden stund, so sy den bericht abgesehen hand, so het der graf sy uf der nacht angriffen und inen etwan vil erschlagen, und etwan vil entrunnen, die denn uf der nacht gen K. sind kommen, die da wund sind und ander, deßglichen ein großen überfall mit wyb und kinden, die da mord schryent, die man nun inglan hat, das ich nun da nit han mögen erwerben, denn sy under einandern gefründt sind, deßglichen ix kithgnossen und nachburen, daß sy sy nit hand wellen usschlachen. Und lan üch wüssen, daß ich . . . zum besten handeln, damit sy sich der lüten nit beladent, damit das spil nit nacher über uns gienge,

und schickt (ich) ouch für und für kundschaft us, ob sy etwas fürnemens wärent gegen uns; denn einer möcht (in) ein(er) stund von K. dargan, da sy einanderen geschlagen hand. Und lass ouch wüssen, daß ein große unruow zu K., desglischen an anderen anstößen ist, daß ich schier nit weiß, wie ich mich halten soll; ich will aber nach minem besten vermügen handlen und thvon" . . . Bitte um schleunige Befehle zc.

St. A. Bern: Absh. Y. 169—170 (Copie).

2) 1525, 9. November (Donstag vor Martini). Ulrich Türler, Landvogt zu Baden, an Lucern. „Strengen zc. zc. Ich füeg ouch zuo vernemen, daß ein guote zal der pursame erschlagen und by den ije in den kilchhof und kilchthurn zuo Grießen entrunnen und kommen und allda belägert worden, und sich die nacht gewert, doch vor tag sich begeben, dann graf Ruodolf hat si (für) ir leben gefryt; wo ouch graf Ruodolf nit so fast gewert hette, wäre iren wenig davon kommen, dann dem züg ganz greß über si gewesen. Es sind ouch etlich uß Zürichpiet im kilchhof begriffen worden, die hat man uszogen bis in hosen und wambsel, inen ir gwer genommen und jedem ein wiß sieblin in die hand geben und einen eid schweren lassen, in jarfrist wider f. Dt. von Oesterrich nit zuo züchen, ouch angends heim zuo iren herren und obern zuo keren und was dieselben inen für ein straf uflegen, derselben zuo gewarten; und uß den vermelten ije, so im kilchhof gewesen sind, hat graf Ruodolf genommen, namlich den hauptman, ij pffaffen und iij puren, sind ij von Waldshuot gefin, und nachdem er si des lebens gefrist, hat er dem hauptmann, desglisch dem einen pffaffen beide ougen lassen usstechen und darzuo ir jedem iij finger an der rechten hand abhown lassen, ouch den ij von Waldshuot ir jedem iij finger abgehown und inen damit den pffaffen, so (dem) die ougen usgestochen sind, angehenkt, mit inen gan Waldshuot zuo füren; den andern pffaffen hat herr Christoph Fuchs zuo sinen handen genommen und den f. Dt. überantwort, dann er siner Dt. eigen man sye, vermeinende, f. Dt. werde im die ougen usstechen und die zungen abhown lassen, und uf sölich ergangen handlung so loufent die puren im Klecköw allenthalb zuo graf Ruodolfen, schwerent und huldent im, wie dann ir an disent bericht sechen mögent, den ich ouch hierin verschlossen zuofchicken (d. d. 4.—7. Nov.)

„Witer so hat bemelter graf Ruodolf von Sulz mir by eignem botten enbotten und gebetten, daß ich uf Zinstag früe by sinen gnaden uf dem schloß Klüssenberg, da ich in einer stund sin möge, (erschine?), dann sin g. habe etwas mit mir zuo reden. Uf sölich sin bitt und ernstlich beger so bin ich zuo sinen g. geritten und hab den vogt, desglischen die beid schultheißen zuo Keiserstuol mit mir genommen; und als wir nun zuo sinen gnaden komen, hat sin g. minen gnedigen herren den Eidgnossen, ouch mir, des ersten fründlichen gedanket der bricht und (des) anstands, so ich für umb Sant Johannis tag nächst vergangen zwüschent sinen g. und der gepursame im Klecköw gemacht, desglisch jets mit fürsehung, daß niemand der üwern wider sin g. (sich) erhebt noch geloufen, sölichs umb ouch und ander min gnedig herren, ouch umb mich, wo sich das jemer begeben, mit geneigtem und guotem willen zuo verdienen, mit vil me und andern fründlichen worten. Und als ir und ander min gnedig herren mir gschriben hatten, dem vermelten graf Ruodolfen zuo schriben, nit zuo verargen das stöchnen, so siner g. armen lüt zuo denen von Keiserstuol und andern gethan, hab ich, vor und ee sölich mir überantwort (befelch) mündlich mit sinen gnaden gethan (sie), sidmal und er mich beschriben, daß sin g. sölichs in beheinem bösen noch argem anzenemen, dann die so sölichs gethan, syent by siner g. armen lüten gefründt und verwandt, und sye von erbärmnd und beheiner andern ursach wegen beschehen, mit andern mer worten. Hat sin g. mir geantwort, nein, sin g. möchte erliden, daß sine armen lüt sich anders gegen im geschickt und erzöigt, daß er sölichs nit bedürfen hette, und was da geschchehen, sye im in träwen und von herzen leid. Sodann hab ich an sin gnaden lassen langen von wegen den dryen dörfen, so in siner grasschaft ligen und aber minem g. herren von Kostenz zuogehöric sind und mit einer grasschaft Baden reisen müessend; hab ich besorgt, soverr und er sy eiden, daß sölichs der grasschaft Baden oder denen von Keiserstuol nachteilig sin wurde, und als ich sölichs sinen gnaden angezöigt, ist sin g. güetlich davon gestanden und dem vogt von Keiserstuol bewilget, daß er sölichen eid, wie von alter har gebrucht sye, in namen mines gn. herren von Kostenz innemen sölle, wie dann der jetzig bericht das zuogebe, damit sölichs minen g. herren den Eidgnossen, der grasschaft Baden noch denen von Keiserstuol beheinen nachteil gebäre noch bringe. Sodann füegen ich ouch ze wüssen, daß graf Ruodolf sinen züg wider uß dem Klecköw hinder sich gan Stüelingen geschickt, damit sine armen lüt nit witer geschädigt werdint, usgenommen etlich grafen, edellüt und landsknecht, nit vil, die hat er by im behalten, bis sine armen lüt all widerumb gehorsame ihüegent,

und ob sich etlich dann sperren wurden, sind si noch vorhanden, sy gehorsam ze machen. Und als dann ir und ander min gn. herren mir zuogeschriben, ufzeluogen und zuo versprechen, das hab ich allenthalben gethan und bin also uf Mitwuchen widerumb heim gan Baden geritten" . . . Versprechen weiterer Nachrichten. Bitte um Bescheid und Mittheilung an Uri.

St. A. Lucern: Missiven.

3) In den Tagen vom 4. bis 7. November wurde mit den Neggauern ein neuer Vertrag gemacht, der den in Nr. 294 mitgetheilten Vorschlägen größtentheils gleichlautet. Einen wörtlichen Abdruck dieses letzten Vergleiches hat Schreiber, a. a. O. III, 171—173.

Zu s. 1525, 6. November (Montag vor Martini), Lucern. Mandat von Bern, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus, Freiburg und Solothurn betreffend Christoph Landenberger, Leutpriester zu Oberbüren. Da derselbe seit längerer Zeit mit dem unchristlichen Kezerglauben behaftet gewesen, so habe man auf einer Tagleistung zu Einsiedeln den weltlichen Rätthen des Abtes von St. Gallen geschrieben, sie mögen denselben verhaften, was nun letzter Tage geschehen sei. Weil man aber bei dem vorhandenen Ungehorsam der Menge besorgen müsse, daß nichts Gutes entstünde, wenn der Nothdurft nach mit ihm gehandelt würde, so habe man den drei Orten Lucern, Schwyz und Glarus, denen das Gotteshaus besonders verwandt sei, befohlen, ihre Käufer nach Wyl zu schicken und den Pfaffen nach Lucern zu führen, und ergehe nun der ernstliche Befehl, daß sich Niemand desselben belade; denn die Zuwiderhandelnden hätten gebührende Strafe zu gewärtigen, zc. zc.

St. A. Lucern: A. Religionshandel.

1525, 6. November (Montag vor Martini). Lucern an (die Gotteshausleute). Entsprechende Kundmachung. Ib. Ib. (Weiße Stücke besiegelt).

320.

Freiburg. 1525, 6. bis 8. November.

Staatsarchiv Bern: Allg. eibg. Abschiebe, Y. 237. Kantonsarchiv Solothurn: Abschiebe, Bb. XIII.

Gefandte: Bern. Sebastian von Diesbach; Peter Stürler, Benner. Solothurn. Schultheiß Stölli; Benner Ohsenbein.

„Artikel so durch miner Herren der dryen Stetten Bern, Fryburg und Solothurn botten und zuogefakten angesehen sind uf dem span und stoß mins gnädigen herren von Losan und der Burgern daselbs.“

1. „Des ersten, betreffend die verwürkten personen hand si angesehen, daß der genannt Herr von Losan mag fänklich annehmen und enthalten personen, so argwönig oder verläumbet sind pinlicher sachen, on widerred der Burgeren, und so er die durch sin amptlüt erfragen will, soll er dem Rat von Losan anfordern vier von Räten und Burgern, daß sy (da)by sygend und urteilend nach ersordrung der sach und billikeit, mit den verordneten mins g. Herren von Losan, und sollend die von der Statt Losan lüt schicken, die do unpartijisch und nit argwänig sygend.“

2. „Item die vorgeannten personen, so argwänig oder verläumpt wären, sollen nit angenommen werden in den hüßern zuo Losan; doch so verstan wir nit, daß mörder, kezer, straszrüuber, fälscher der münzen und briefen und öffentlich dieben sollen in den hüßern fry sin; sunders wenn der Gouverneur von der Statt Losan ankert wirt von des Bischofs amptlüt(en) oder amptman, so soll er schuldig sin, denselben zuo beleiten in die hüßer an(e) ufzug, die übeltäter zuo sachen; wo aber der genannt Gouverneur solichs wöllte verstrecken, so mag dann des genannten Herren amptman in die hüßer gan und da dieselbigen übeltäter sachen zuo sinen Herren handten.“

3. „Item betreffen(b) die weltlichen gefangnen zuo gichten, sollen (die) gefüert werden an das end l'Gwechiere genannt, wie dann bisshar solichs daselbs der bruch gesin ist.“

4. „Item betreffen(b) die gewichten personen von der Statt Losan, wenn min Herr von Losan einen fänklich annimpt, und sin sach ertreget, in pinlich ze fragen und zum tod ze urteilen, so soll min Herr von Losan anfordern vom Rat von Losan vier der Räten und Burger, unpartijisch, welich sollen urteilen nach erforderung des handels, wie hievor erlütret ist.

5. „Antreffend die weltlichen und die leyen lassen die botten belyben, wie es bisshar in üebung gefin ist durch den genannten Herren von Losan und die Burger nach ir fryheit und harkommen.

6. „Der münz halb so mag min g. Herr von Losan die angefangen für und für volziehen; wo er aber ein nūwe münz wöllte ansachen, soll er die Statt (stät?) zuo Losan beruofen (und) nach irem rat münz anssehen, was im eerlich und einer gemeind nutz sin mag; wo sy (aber) nit bewilligen wöllten, mag er für-faren in dem, so im eerlich sin wirt.

7. „Betreffend die Schiffstände, so zuo welsch le Rivage genannt, ist abgeraten, wo sy es dem lestf gestorbnen Herren bezalt haben, sollen sy das noch bezalen, sy erzöugen dann brief, daß sy gefryet sygen.

8. „Wyter so hand sy geordnet, daß all anfordrungen und spän zwüschen den partyen hievor verluffen, sollend bericht sin nach lut und gestalt, wie hievor erlütert ist, und das übrig, so hie(r)innen nit begriffen ist, lassen sy ein jede party belyben nach ir gewarame und briesen, so jettliche dann haben mag.

9. „Zuoletzt wöllend die genannten verordneten, daß si söllend verricht sin, wie hie oblut, und welche party hiewider thäte und anfängerin wäre, soll verfallen sin umb dryhundert summenkronen, fünfzig an unser lieben Frouwen von Losan kilchen, fünfzig an Sant Nicolausen kilchen zu Fryburg, und die übrigen ije kronen den vorgeannten spruchlütten oder nach ordnung ir(er) obern. Geben zuo Fryburg uf dem viij tag Novembers Anno xc. xxv o.“

321.

Freiburg. 1525, 22. November.

Kantonsarchiv Freiburg: Rathsbuch Nr. 43.

Jacob Feer von Lucern und Hans Fruonz von Unterwalben eröffnen im Namen „der sechs Orte“ das Ansuchen, deren von Genf und Lausanne „müßig zu gehen.“

Die Antwort ist unbekannt. — Die genannten Boten sind vermuthlich die gemäß Nr. 319, p verordneten.

322.

(Bern). 1525, 27. bis 29. November.

Kantonsarchiv Freiburg: Traités et Contrats, Nr. 136. Staatsarchiv Bern: Allgem. eig. Abschiebe X. 376.

„Abscheid der dryen Stetten Bern, Fryburg und Solothurn gehaltner tagleistung von wägen der von Losen wärburg des Burgrechten, angefangen Mentag vor Andree Anno xc. xxv.“

Gesandte: Freiburg. (Dietrich von Endlisperg, Schultheiß; Wilhelm Schweizer, Seckelmeister).

Da die Burgerschaft und Gemeinde von Lausanne sich ernstlich um ein Burgrecht bewirbt, der Herzog von Savoyen sich aber dem widersetzt, indem er Bünde anzieht, laut deren er ein solches Burgrecht nicht dulden könnte, weil die von Lausanne keine, als des Statthalters des hl. Reiches, Unterthanen und Hinterfassen seien, was seine Boten mit vielen dargelegten Briefen erweisen wollen, wogegen die von Lausanne aus ihren Freiheitsbriefen und anderen besiegelten Gewahrsamen darthun, daß sie der Herrschaft Savoyen in keiner Weise unterthänig und verpflichtet seien; da nun aber die Boten (der drei Städte) ungleiche Befehle haben, so sind beider Parteien Briefe genau besichtigt, die vornehmsten einschlägigen Artikel ausgezogen und verzeichnet, und das ganze Geschäft in die Abschiede genommen worden, um höheren Ortes rathschlagend zu lassen, was weiter hierin zu handeln sei.

1) 1525, 17. November. Bern an Freiburg. Da die Bürger von Lausanne bei den drei Städten um ein Burgrecht geworben, so habe man für zweckmäßig angesehen, daß man sich deßhalb auf einem Tage gegenseitig erkläre und die zu stellenden Bedingungen und Artikel vereinbare; deßhalb bitte man Freiburg, auf Sonntag den 26. d. Nachts eine Botschaft hieher zu senden, um morndes samt den Berordneten von Bern und Solothurn in der Sache zu handeln, zc.

St. N. Bern: Teutsch Missiven P. 485.

Am 20. d. M. wurde auch Solothurn zu diesem Tage eingeladen laut der Berner Teutsch Missiven P. 485.

2) 1525, 18. November. Bern an Freiburg. Die Botschaft des Herzogs von Savoyen habe angezeigt, daß er seinen Span mit den „vertriebenen“ Genfern den drei Städten zur Entscheidung übergebe. Damit die Sache beiderseits zu gutem Ende gebracht werde, sei man gesonnen, das anzunehmen und bitte Freiburg, dafür einen baldigen Tag nach Romont zu bestimmen und den beiden andern Orten zu verkünden, auch von den flüchtigen Genfern zu vernehmen, ob sie den Handel den drei Städten anvertrauen wollen.

St. N. Bern: Teutsch Missiven P. 484 b. — St. N. Freiburg: N. Bern.

3) 1525, 21. November. Bern an Freiburg. Antwort auf dessen Zuschrift wegen des Tages in Romont. Man finde es diesseits unmöglich, denselben auf die genannte Zeit zu halten, wohl aber auf St. Niklaus Tag (6. Dec.) dahier, ersuche also Freiburg, gleich wie Solothurn, vier Rathsglieder abzuordnen, worüber man gütige Antwort begehre.

St. N. Bern: Teutsch Missiven P. f. 487 b.

4) Die Beilage des Abschieds enthält Abschriften resp. Uebersetzungen und Fragmente aus den verglichenen Urkunden:

I. Vorlagen der savoyischen Botschaft.

1. Die (erschlichene) Anerkennung des Herzogs von Savoyen als Statthalter des röm. Reiches, Beschirmer und obersten Herrn der Stadt Lausanne, d. d. 5. December 1517.
2. Die zu diesem Zweck angerufene Urkunde von Graf Amadeus, d. d. 2. September 1358.
3. Der in Nr. 2 erwähnte Freibrief Kaiser Karls IV., kraft dessen alle Appellationen von Erzbischöfen, Bischöfen, Aebten zc. innerhalb der (supponirten) Grenzen der Graffschaft Savoyen in Zukunft von Graf Amadeus verhöret werden sollen, d. d. 21. Juli (12^a kal. Augusti) 1356.
4. Ein Auszug einer Gerichtsurkunde vom Jahr 1483, zum Beweise daß von Lausanne aus an die Herrschaft Savoyen (den Landvogt in der Waat) appellirt worden sei.
5. Ein Regest d. d. 6. Februar 1469, wonach der Kaiser „Ferdinandus“ auf Begehren der Bürger von Lausanne den Brief Nr. 3 bestätigt habe.
6. Ein undatirter Auszug einer Appellationsurkunde, aus der Zeit Herzog Philiberts. (Vgl. 4.)
7. Ein Auszug des Spruches von Bischof Nymo von Genf und Hugo von Paillaz, Bailli in der Waat, daß Bischof Johann und die Bürger von Lausanne schuldig seien, den Grafen Philibert von Savoyen innerhalb der drei Bisthümer zu beschirmen, d. d. 10. December (die Jovis post Conceptionem beatæ Virginis) 1271.
8. Auszüge aus dem Bestätigungsbriefe Kaiser Karls V., d. d. 3. Mai 1521.
9. Aus einer päpstlichen Urkunde d. d. 18. Mai (15^a kal. Junii) 1515 die Notiz, daß Leo X. obige kaiserliche Verleihungen bestätigt habe. (Von der Confirmation des jetzigen Papstes ist (nur) eine Abschrift vorgelegt).

10. Ein Auszug des Schiedspruchs zwischen Benedict de „Monte Ferrando,“ Bischof zu Lausanne, und der Gemeinde, Appellationen betreffend, d. d. 3. Februar 1483.

11. Ein „Zettel“ d. d. Lucern 27. August (Freitag nach St. Bartholomäi) 1512, — aus dem Bündniß der acht Orte mit Savoyen: Verbot, für Ansprachen von Einzelnen Partei und Angehörige des andern Theils in Schirm zc. zu nehmen.

12. Aus zwei Missiven der Stadt Lausanne an Herzog Karl, d. d. 7. Januar (?) und 20. December 1517, die Bemerkung, daß sie denselben anrede „Unser aller gnädigster Herr“ zc., und unterschreibe „Die ganz über aller demüetig(st)en und gehorsamen underthan(en) und diener, die Subernatores und Gemeind zuo Losen“; (ähnlich in der zweiten).

13. Ein pergamentener Vollmachtsbrief d. d. 5. December 1517, dem Herzog Karl von der Stadt Lausanne erteilt, betreffend Entscheidung gewisser Späne, zc. R. N. Solothurn: Abschiede Bb. XIII. — R. N. Freiburg: Abschiede Bb. 65.

II. Antwort und Gewahrtsamen deren von Lausanne.

Zu I, 1—3. Die Bekanntniß für den Herzog sei widerrufen in Gegenwart der Rathsboten der drei Städte, von Bern Caspar von Müllinen, von Freiburg Peter Falk, von Solothurn Niklaus Hebolt, laut eines von fünf (genannten) Notarien unterzeichneten Instruments d. d. 10. October 1518, des Inhalts:

Die Subernatoren, Rätthe, Nachrätthe und die ganze Gemeinde von Lausanne widerrufen und vernichten die Erklärung, die der Rath dem Herzog von Savoyen gegeben . . . , weil dieselbe wider die Autorität und Freiheit (der Kirche) Unser Frauen, auch wider den Fürsten, Bischof zu Lausanne, wie auch wider der Stadt und der Kirche Freiheiten . . . sei; Rätthe und Gemeinde anerkennen den jetzigen Bischof und dessen Nachkommen als die wahren Herren und als rechte Statthalter des Reiches, denen sie Treue und Gehorsam schwören gemäß dem Plait general, zc. Derselben hebt der Bischof die Unterthanen von Lausanne der (damals) gethanen Eidspflichten; ebenso entkräften die Subernatoren, Rätthe und Gemeinde den Eid, den der Bischof gethan, zc. zc.

(Folgt weiter aus dem Inhalt die Aufzählung der seit 1011 bis 1510 dem Bischof gewährten Freibriefe).

4. Die savoyischen Richter betreffend wird eingewendet, daß solches wider des Bischofs Freiheit sei, kraft der Urkunde vom 3. Mai 1368, die in einem Artikel sage: Wenn Jemand in dem Plaito eine Klage führen wolle, in welcher Sache es sei, so solle den Parteien Recht gehalten und innert drei Tagen der Handel erledigt werden.

7. Daß der Herzog von Savoyen in der Stadt Lausanne keine Obrigkeit habe, ergebe sich aus dem vorgelegten Briefe vom 25. October (Donstag vor Simonis und Judä) 1436, erequirt 1437, einen Rechtshandel zwischen Lausanne und denen von Moudon betreffend, wegen einer March im Jurten (Jorat), in welchem letztere unterlegen und zum Ersatz von Kosten und Schaden verurtheilt worden seien. — Ein anderer Brief in gleicher Sache, d. d. 17. Januar (Donstag nach Hilarii) 1409, erequirt Donstag nach der alten Fastnacht (28. Febr.); daran ist ein Brief vom 10. März 1421 geknüpft, worin Graf Amadeus gebietet, obiges Urtheil zu vollziehen.

8. Ein Brief vom 30. September (Donstag nach Michaelis) 1400 zeigt, daß Lausanne und Milden zu „Monprenero“ zu gemeinen Tagen gekommen; ein anderer, vom 27. Januar 1426, besagt, wie Lausanne und Morges zu St. Sulpice Tag gehalten.

Ferner liegen vor:

9. Eine Copie von Kaiser Sigismunds „Bulle,“ worin er die Freiheiten und Satzungen der Gemeinde zu Lausanne, den sog. Plait general, bestätigt, ohne eines Grafen oder Herzogs von Savoyen zu gedenken, d. d. 24. Mai 1430.

10. Eine Copie von Kaiser Friedrichs (III) Bestätigung, d. d. Venedig 6. Februar 1469, worin als Beschirmer in geistlichen Sachen der Erzbischof von Besançon, in weltlichen der Herzog von Savoyen bestimmt ist.

11. Aus dem Plait general ist ein Artikel gezogen, welcher sagt, was die Stadt Lausanne dem Kaiser schuldig sei: Wenn er des Bischofs und der Burgerschaft wegen nach Lausanne berufen wird, so sollen sie ihm Morgens und Abends Speise und Kost geben; anderes kann er nicht verlangen; an jene Pflicht haben auch die äußern Burger von Boll, Curtilly und Avenches (Wiblispurg), beizutragen.

12. Um zu beweisen, daß der Herzog von Savoyen in Lausanne keine Obrigkeit habe, werden folgende Punkte angezogen: 1) daß er keinen „Verwirkten“ begnadigen kann; 2) daß er dem Bischof Treue verheißt und schwört, wie Philibert dem (Bischof) Nymon de Montfaucon und Unser Frauen gethan. 3) Als die Eidgenossen im Burgunderkrieg die ganze Waat eingenommen, haben sie doch die Stadt Lausanne und deren Landschaft unbekümmert gelassen. 4) Der Herzog hat sie nie besteuert wie die „andern“ Unterthanen, auch nie zu den Versammlungen der Städte berufen.

13. Ueber die Missiven und den Pergamentbrief an den Herzog sei zu bemerken, daß dieselben vor dem Widerruf geschrieben worden, daher der Stadt nicht schaden können, indem sie mit allen andern Briefen durch die Widerrufung entkräftet seien, und daß die Gemeinde seither den Herzog als ihren Obern anerkannt hätte, werde sich niemals erweisen.

R. N. Freiburg (Urkunden). R. N. Solothurn: Absch. Bb. XIII.

5) Zu beachten ist endlich der Eintrag des Berner Rathsmannuals unter dem 1. December (Nr. 207, p. 126): Rätthe und Burger, „und (sind) verhört des Herzogen und deren von Losen gewarvame. Re infecta discusserunt et absque conclusiono; res inaudita.“

323.

Zürich. 1525, c. 29. November.

Staatsarchiv Bern: Allgemeine eidgenössische Abschiebe X. p. 876.

Gefandte von Bern: Sebastian von Dießbach; Konrad Willading; Anton von Erlach; Anton Bütschelbach.

Ihre Instruction lautet: „Anfangs, nach eröffneter gebrüchlicher vorred, werdend ir uf das allertrungenlichost dieselben unser lieb getrüw Eidgnossen von Zürich ankeren und ernüvern die underhandlung und werbung, so hievor durch gemein Eidgnossen an sy ze meren malen gelangt, von irem fürnemen des nünven ingebrachten gloubens halb ze stan, dadurch sy sich andern Eidgnossen deßhalb gleichförmig erzöugen, frid, ruow, trüw, liebi und einikeit, wie die von unsern eltern harbracht, fürwerthin enthalten mög werden, in betrachtung sorgfamer seltsamer ververlicher (sic) löufen, so jez allenthalben sich empören und (er)öugen, und als ir wol könnend, mit großem fliß und ernst alles das anzöugen und fürtragen, so zuo gemeiner Eidgnoschaft nutz, lob und eer gebienen mag, und hierin merung old mindrung nach vermög ünvers befelchs ze thuon.“ Actum Freitag 24. November.

Eine schriftliche Antwort fehlt. Nähere Auskunft gibt der Schlußartikel der Berner Instruction auf den nächsten Tag in Lucern: „Beletzt habend ir in frischer gedächtnus, was miner herren botten, gan Zürich uf der sibem Orten anbringen abgefertiget, widerbracht; werdend ir eroffnen, wie inen diser frist dhein endlich antwort gegeben (worden), sonders wie sich unser lieb Eidgnossen von Zürich entschlossen, in kurzen tagen minen herren mundlich oder schriftlich antwort zuozeschicken. Alsdann nach derselben vermerkung werden min herren samt irem großen Rat darüber sitzen und sich irer meinung und willens hierin entsließen.“ St. N. Bern: Abschiebe X. p. 881.

324.

Bern. 1525, c. Ende November (?).

Staatsarchiv Lucern: Acten Religionshändel.

Einer Botschaft der V Orte wird auf das abermals vorgetragene Ansuchen, in dem alten christlichen Glauben bei ihnen zu bleiben, die Antwort gegeben, (1.) man sei entschlossen, von dem alten guten christlichen Herkommen nicht

abzuweichen und von den V Orten sich nicht zu sündern, sondern bei den hl. Sacramenten, der Messe, der Fürbitte der Mutter Gottes und der lieben Heiligen zu beharren, die Bilder nicht zu verwerfen, zc. (2.) Da mit den Bännen und dem Ablass großer Mißbrauch getrieben worden, so begehre man schlechtthin, daß die V Orte „nochmals“ darüber rathschlagen helfen, um solche Uebel auszureuten; würden sie nicht entsprechen, so müßte man allein auf Mittel ausgehen, um dergleichen abzustellen. In andern Sachen wolle man ihnen handeln und strafen helfen und dafür Leib und Gut einsetzen. (3.) Des Bundschwörens halb möchte man ernstlich bitten, es einstweilen aufzuschieben; wenn das aber nicht erhältlich sei, so gedenke man doch niemand auszuschließen, sondern wie von Alter her denen zu schwören, die es auch thun. (4.) Endlich habe man den dringlichen Wunsch zu äußern, daß Zürich nochmals gebeten und ermahnt würde, von dem zwinglischen Glauben abzustehen und sich dadurch nicht zu sündern, indem man hoffe, daß der allmächtige Gott uns wieder zu Frieden und Einigkeit helfen werde; doch müßte solches vor der Beschwörung der Bünde geschehen.

Da die Berner Quellen über die von Nr. 328, s erwähnte Conferenz nichts enthalten, und obiger Text, ungeachtet der Angabe, daß eine Botschaft der V Orte vor die Rätthe gekommen, mit den übrigen Umständen leidlich stimmt, so glauben wir dieses Actenstück, das leider weder Unterschrift noch Datum hat, am passendsten hier einzuordnen, immerhin unter Vorbehalt näherer Prüfung.

325.

Bern. 1525, 2. December.

Staatsarchiv Bern: Rathsmニュアル Nr. 207, p. 128—129.

Tag der Städte Bern, Freiburg und Lausanne. — Festsetzung der Hauptartikel des Burgrechts mit Lausanne.

1) Das Berner Rathsbuch sagt nichts über die Anwesenheit von Botschaften aus Freiburg und Lausanne; dennoch ist dieselbe zu vermuthen, kaum nämlich anzunehmen, daß der Große Rath von Bern nur von sich aus die Bedingungen aufgesetzt habe. Aus dem Freiburger Rathsbuch ist nur zu erschen, daß am 1. December über die Verhandlung in Bern (s. 27. Nov. f.) Bericht erstattet wurde.

2) Der Berner Stadtschreiber Cyro bemerkt am Schlusse obigen Eintrags: (Und) „ist diß burgrecht wyter volzogen durch beider stetten Bern und Fryburg botten uf vij xbris 1525.“ Vgl. Abschied Nr. 326, b.

3) 1525, 4. December, Freiburg. 1. Die Botschaft von Lausanne berichtet, daß Bern sie für 25 Jahre zu Burgern angenommen. Beschluß, über die Artikel zu sitzen, wie man „mit einander leben“ wolle. 2. Abordnung von Boten nach Bern und Romont.

R. N. Freiburg: Rathsbuch Nr. 48.

4) 1525, 5. December. Bern an Freiburg und Solothurn. „Als dann die von Losen üvers wüßens an üch und uns umb ein burgrecht geworben, haben wir solichs unser's teils (in) kurz verruckten tagen angenommen und also über ir dargelegten artikel geseßen und die erläutert, also des ersten, der hilf halb, wann dieselben von Losen mit gewalt wider recht und billigkeit von einichem getrungen und überfallen, daß alsdann durch den (sie) dryen Stetten, so sy zuo burgern annemen, by geschwornen eiden erkannt sölle werden, ob inen sölich übertrang und angriff wider recht beschede, und wann solichs erläutert, inen hilf und bystand ze bewysen. Und als sy einer march begert, gemein tagen ze halten, haben wir die zuo Peterlingen gesezt. Demnach als sy vermeinten, die inen in der fürsten dienst als ander Eidgnossen mit der besoldung gehalten werden, wellen wir inen darzuo gegen den fürsten und herren fürmündig und hilflich sin, daß sy ouch als ander Eidgnossen gehalten verbind. Daß ouch diß burgrecht xxv jar wären und all fünf jar ernüwert, nach verloufnen xxv jaren an uns den dryen stetten stan, das fürer ze vollstrecken. Demnach ist abgeredt, daß dhein party der andern syend enthalten, sonders uf

iren landen triben und ouch dhein durchzug gestatten föllend. Der zuogefakten und obmans halb ist angestellt uf ouch. Denne ist solichs alles beschehen dem Herzogen von Savoye (und) dem herrn Bischoffen von Losen ane nachtheil, iren rechten und herrligkeiten unabbrüchig, zc. Und damit solich burgrecht vollzogen und die brief förmlich ufgericht, mögend ir ouch üwers willens entfließen und üwern botten, so uf Nicolai von der Xenfern wegen har zuo uns gefertiget, in befelch geben, harin ze handeln (und) dem ustrag ze geben". . .

St. A. Bern: Teutsch Missiven P. f. 490.

5) 1525, 3. December (Sonntag nach Andrä), Solothurn. Beschluß von Räten und Burgern, die von Lausanne und Genf nicht in Burgrechte aufzunehmen, auch wenn die zwei andern Städte es thun würden; als gute Nachbarn wollen aber die Herren, wo sich Späne erheben, und sie etwas Gutes handeln und scheiden können, es gerne thun wie bisher, „und an dem Herzog von Savoyen Briefe und Siegel halten.“

S. A. Solothurn: Rathsbuch Nr. 13, p. 322, 323.

Am 4. December wurde laut Rathsbuch in entsprechendem Sinne an den Herzog geschrieben; jedoch ist dabei nur des Burgrechts mit Lausanne erwähnt.

326.

Bern. 1525, 6. bis 8. December (auf Nicolai).

Staatsarchiv Bern: Allgemeine eidgenössische Abschiede X. p. 382.

Tag der drei Städte Bern, Freiburg*) und Solothurn, **a.** wegen des Herzogs von Savoyen und der flüchtigen Genfer.

1. Nachdem beide Parteien vor den Verordneten erschienen, haben die von Genf allerlei Artikel und kaiserliche Freiheiten zur Sprache gebracht und eine Erläuterung darüber begehrt, indem sie meinen, der Herzog habe manigfach wider Recht und Billigkeit gehandelt, indem er etliche Personen habe richten und peinlich verhören lassen, obwohl er laut der erwähnten Freiheiten dazu keine Befugniß besitze, zc. 2. Die herzogliche Botschaft will keine Vollmacht haben, diese Fragen erörtern und entscheiden zu lassen, sondern einzig zu erkennen geben, daß ihr Herr den drei Städten bewillige und anvertraue, diesen Handel freundlich zu vertragen; hätte er sich eines Andern versehen, so wäre er wohl bereit, den Briefen und Titeln der Genfer mit andern Gewahrsamen zu begegnen. 3. Da nun die von Genf mit gütlicher Unterhandlung sich nicht begnügen wollen, wofern nicht ihre Rechtstitel verhört und darüber abgesprochen würde, die Verordneten (der drei Städte) aber keine andern Befehle haben, als den Span in der Freundlichkeit auszugleichen, den Genfern zu sicherer Heimkehr zu verhelfen und sie kraft der den Städten zu übergebenden Verschreibungen des Herzogs bei solcher Sicherheit zu handhaben, immerhin mit Vorbehalt späterer rechtlicher Prüfung ihrer Freiheiten, auf Begehren der Genfer, was alles aber ausgeschlagen wurde, so hat man zuletzt beschloffen, das an die höhern Gewalten zu bringen, den Herzog schriftlich anzufragen, ob er zu einer solchen Erläuterung einwilligen würde, und je nach seiner Antwort weiter zu handeln. 4. Deßhalb ist ein anderer Tag anberaumt auf Dienstag nach der hl. drei Königen Tag (9. Januar 1526), hier zu Bern. Actum 8. December.

b. Abschluß des Burgrechts mit Lausanne, unter dem 7. December. — S. Beilage 4.

*) Als Gesandte bezeichnet das Freiburger Rathsbuch unter dem 1. December: Hans Krummenstoll, Lorenz Brandenburg und Ulman Fechtermann, unter dem 4. Dec. außer diesen dreien noch den Schultheißen (Dietrich von Endlisperg), Walter Heid, N. Schnebli, Jacob Fryburger, Caspar Werli, Ludwig Hans und Roginit (?).

Zu **b.** Zu bemerken ist folgendes Schreiben:

1) 1525, 6. December, (Nicolai). Bern (Schultheiß und Rath) an Caspar von Müllinen (in Lucern). „Es ist uf hüt vor uns abermals erschinen der herr von Messere und uns berichtet, wie dann der Herzog von Savoy sin botschaft uf jety haltende tagleistung für gemein u. l. Eidgnossen abgefertiget, zum teil von wegen des burg-rechtens von Losan, und diewyl junst unser burger und großer Rat (als ick wol wüssend) dem selbigen Herzogen ganz widrig und uffsigig, deßhalb wir im geraten, in allerbesten sölichß jetzmal um vermydung wyterer unruowen nit ze thuon; nüt deßter minder verseechen wir uns wol nit so erschießlich sin, dann daß sin potschaft dahin komen (werd), harumb wir ick hiemit fründlicher meinung gewarnet wellen haben, ob sy ickit deßhalb anzüchen wurden, daß ir alsdann ick iro gar nüt annemen, beladen noch von iro wegen reden söllen, sunders abträten“. . .

St. A. Bern: Teutsch Missiven P. f. 491 a.

2) 1525, 18. December, Freiburg. Beschluß, das Burgrecht mit Lausanne zu besiegeln.

R. A. Freiburg: Rathsbuch Nr. 48.

327.

Romont. 1525, 7. December f.

Kantonsarchiv Freiburg.

Verhandlung einer Botschaft von Freiburg mit Gesandten des Herzogs von Savoyen, über die Angelegenheiten der Genfer (und der Stadt Lausanne?).

1) Ein Abschied ist nicht vorhanden, der Tag aber als geleistet constatirt. Das Freiburger Rathsbuch nennt am 1. December als Boten den Schultheißen (Dietrich von Endlisperg), den Sackelmeister (Wilhelm Schweizer), den Benner auf der Burg (Jacob Papyrer) und Rudolf Löwenstein; am 4. Dec. ist anstatt des Schultheißen (s. Nr. 326) Anton Pavillard bezeichnet. Sie wurden beauftragt zu hören, was „des Burgrechts wegen“ vorgebracht werde.

Wir fügen noch folgende Notizen bei:

2) 1525, 11. December, Freiburg. Anhörung des Berichts über die Verhandlung in Romont, und Beschluß, auf Sonntag vor Valentini (1526, 11. Febr.) einen Tag in Freiburg zu halten.

3) 1525, 11. December, ebendort. Bericht über die Handlung in Bern. Da Jacob May behauptet hat, Alman Techtermann habe Lügen vorgebracht, so werden ihm Lorenz Brandenburg und der junge Schnewli beigegeben.

4) 1525, 11. December. „Und so man wider gan Bern ritet, sol man anzien, daß der Papsit dem Herzogen ein titel gibt, daß er herr zuo Bern und zuo Friburg syg, (und) daß dem Papsit geschriben werd, daß sölichß nit mer beschech.“

R. A. Freiburg: Rathsbuch Nr. 48.

328.

Lucern. 1525, 7. December f. (Donstag nach Nicolai f.).

Staatsarchiv Lucern: Allg. Abschiebe II. fol. 138. Staatsarchiv Zürich: Abschiebe, Bb. 9, f. 257. — Eschud. Abschiebe-Sammlung. Bb. 6, Nr. 24.

Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abschiebe, Y. 257. Kantonsarchiv Basel: Abschiebe. Kantonsarchiv Freiburg: Abschiebe, Bb. 57, Bb. 65.

Kantonsarchiv Solothurn: Abschiebe, Bb. XIII. Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiebe.

Gesandte: Zürich. — Bern. Caspar von Müllinen. Lucern. — Uri. Ammann Dietli. Schwyz. Vogt Reding. Unterwalden. Ammann Halter. Zug. Thomas Stocker. Glarus. Ammann Eschudi. Basel. (Andreas) Bischof, und (Urban vom Brunn). Freiburg. Benner Schnewly. Solothurn. Vogt (Hans) Hugi. Schaffhausen. — Appenzell. Ammann Jsenhut und Ammann . . . — (Lucerner Abschiebe.)

a. Da auf der letzten Jahrrechnung zu Neuenburg verfügt worden ist, daß der Landvogt die „eigenen“ Güter, die sich in den Händen von eigenen Leuten befinden sollten, aus der fremden Hand einziehen solle, und jetzt der Landvogt meldet, wie sich die armen Leute darüber beschwerten, so hat man das in den Abschied genommen, um auf der nächsten Jahrrechnung in Neuenburg darüber Antwort zu geben, „damit niemand zu kurz beschäch.“ **b.** Dem Landvogt wird aufgetragen, den Vogt an der Zihl zu entlassen und ihm zu sagen, damit er sich darnach zu richten wisse, daß er auf nächster Jahrrechnung räumen müsse. **c.** Da jetzt an einigen Orten in der Fasten Fleisch gegessen wird, so soll jeder Bote heimbringen, daß die VII Orte, die am alten Glauben festhalten, sich vereinbart haben, den sechs Orten kein Fleisch mehr zukommen zu lassen von der jungen Fastnacht an; auf dem nächsten Tage soll jedermann hierüber Antwort geben. **d.** Auf den Anzug betreffend die Beschwörung der Bünde ist der Sonntag nach St. Ulrichstag (8. Juli) dafür bestimmt; inzwischen soll sich jedes Ort entschließen, wer den andern schwören wolle oder nicht; denn es haben sich schon die meisten (die VII) Orte entschlossen, denjenigen, die von dem alten christlichen Glauben abgefallen, nicht mehr zu schwören, so lange sie auf ihrem Unternehmen beharren. **e.** Betreffend das Geleit für den Lombard und Wihaste von Basel wird beschloffen, denselben dieses Geleit aufzukünden, indem gemäß den Bünden die Eidgenossen kein Geleit gegen einander bedürfen. **f.** Endlich haben sich alle Orte, mit Ausnahme von Glarus, entschlossen, den Reversbrief über Neuenburg auszustellen; Glarus wird daher freundlich ersucht, sich darin nicht zu sündern oder auf dem nächsten Tag zu erklären, ob es allein mit Bern ins Recht stehen wolle. **g.** Da gemeldet wird, daß auch die Graubündner stark zur lutherischen Lehre neigen, so soll auf dem nächsten Tag jeder Bote Vollmacht haben, mit ihren Boten darüber ernstlich zu reden oder ihnen zu schreiben. **h.** Es weiß auch jeder Bote, daß die Graubündner das Schloß Cleven eingenommen, und daß ein Waffenstillstand von zwei Monaten geschlossen ist. **i.** Die VII Orte (?) wollen den Schultheiß Bögeli für seine ungeziemenden Reden zu Walenstadt berechtigen; es soll daher jeder Bote auf den nächsten Tag instruiert werden, dafür einen Tag anzusetzen. **k.** Jeder Bote weiß, was Doctor Eck uns geschrieben hat. **l.** Heimzubericthen, was in dem Streit zwischen dem Bischof und den Eidgenossen von Basel gehandelt worden ist. **m.** Der Abt zu Stein hat schriftlich und durch den Landvogt im Thurgau das Gesuch gestellt, ihm zu erlauben, die Einkünfte seines Klosters im Thurgau in Haft und Verbot zu legen, was man auf Genehmigung der Obern hin bewilligt. **n.** Für alle unerledigten Geschäfte wird ein Tag nach Lucern angesetzt auf Dienstag vor St. Sebastian (16. Januar 1526). **o.** Dem Begehren der österreichischen Botschaft, vier gefangene Banditen, die der Landvogt im Thurgau verhaftet hat, auszuliefern, wird, doch „mit Fürworten,“ willfahrt. **p.** Auf den Anzug derselben Gesandtschaft, betreffend das Geschütz, das die hegauischen Bauern nach Dießenhofen geführt, wird denen von Dießenhofen geschrieben. **q.** Sie bringt ferner an, es sei dem Sohne des Wolf von Homburg ein Erbe im Thurgau zugefallen, wovon der Landvogt den Abzug begehre, und bittet um den Nachlaß desselben. Da der Landvogt noch nicht weiß, wie groß das Erbe ist, so soll er sich darnach erkundigen und auf den nächsten Tag schreiben, wo man endliche Antwort geben wird. Heimzubringen, ob man ihm viel oder wenig oder nichts nachlassen will. **r.** Der Landvogt im Thurgau wird über seine Beschwerden gegen Zürich in Gegenwart von dessen Boten verhört; es berühren dieselben theils das Interesse der neun Orte, theils seine eigene Person, nämlich: 1. Wegen deren von Burg zu Stein; 2. wegen deren von Nußbaumen, indem einige Boten von Zürich sie zum Aufruhr ermuntert haben; 3. daß des „Bögtlis“ Sohn von Stammheim (Jacob Wirth) den Wepfer zu St. Anna, dazu einen Andern und die Eidgenossen beschimpft habe, was nun Zürich nicht an das Landgericht wolle kommen lassen; dergleichen wegen Konrad Wepfers, der um seiner Schmähungen willen auch vor das Landgericht geladen ist; 4. betreffend den Abt zu Stein, den die von Zürich

„des Landvogts wegen“ verhaftet haben; 5. über einen Pfaffen zu Stein, der öffentlich geredet hat, der Landvogt sei ein Dieb; 6. wegen des Pfaffen Werdmüller zu Rickenbach, der geschrieben, der Landvogt sei ein Feind des Kreuzes Christi; 7. daß dem Landvogt freier Wandel im Zürchergebiet verweigert werde trotz vielfältigem Recht-bieten; 8. Zürich habe den Wilhelm Vogler von Stammheim um 100 Gl. gestraft, während es vertragsgemäß nicht höher strafen dürfe, als um 10 Pfd.; 9. betreffend die Marchsteine zu Reunforn, welche weggenommen seien, und die zerstörten Bildhäuser, die auch als Marchsteine gedient hatten. — Da nun Zürich auf die meisten dieser Artikel sich gar nicht und auf andere nur halb („schlecht“) verantwortet; da man ferner merkt, daß es die Sache nur auf die lange Bank schieben („in die langen Trucken spilen“) möchte; da man auch über andere Dinge mit Zürich im Rechte steht, und obige Artikel zum Theil mit denselben zusammenhangen, und es auch wegen des Kellerhofes zu Lunkhofen Recht vorgeschlagen, so werden alle Artikel mit einander „angestellt“ und beschlossen, dieselben heimzubringen und wieder ins Recht zu weisen. Daher werden alle Orte, auch Zürich, beauftragt, auf den nächsten Tag Vollmacht zu bringen, um einen Rechtstag anzusetzen. **s.** 1. Jeder Bote kann zu Hause berichten, was Bern den VII (altgläubigen) Orten geantwortet auf die Frage, ob es zu ihnen stehen wolle oder nicht. 2. Da die VII Orte neulich durch eine Botschaft von drei Orten die Eidgenossen von Bern bringend gebeten, bisher aber noch keine Antwort erhalten haben, „uß ursachen die (zwar) genugsam sind,“ so wird die Bitte erneuert, auf den nächsten Tag freundlichen Bescheid zu bringen. **t.** Eine Botschaft des Bischofs und der Landschaft Wallis klagt, daß einige Cardinäle ihr Bisthum und andere Prälaturen und Pfründen anfallen. Es wird darüber an den Bischof von Verulam geschrieben. **u.** Anzug Lucerns gegen Solothurn, betreffend den Zoll zu St. Urban und die Rovalien („oder Rünwgrüt“) der Stift und der Chorherren zu Münster. **v.** (Für Bern:) „Gedenkend anzubringen von Andres Müllers wegen, wie ir wyter wissend.“ **w.** Es weiß jeder Bote, wie die von Biel vor uns gewesen, und wie mit ihnen geredet worden ist. **x.** Erinnerung an das Anerbieten des Bruders von Uri, mit dem Zwingli ins Feuer zu gehen, **z.** **y.** Jeder Bote weiß um den zu Zürich gemachten Druck.

Das Zürcher Exemplar hat nur **r**, die Eschudische Sammlung nur ein Fragment (**a, b, o, p, q, r** 1—3). Dem Freiburger und Solothurner fehlen **e, v** zc., dem erstern auch **u**, dem Basler **e, o—s, u**. Schaffhausen hat **a, b, w, x, d, f—h, k, l, n** (in dieser Folge). In der Lucerner Sammlung folgt auf obigen Abschied (**a—u**) ein Fragment von Nr. 244 (**l—q**). Daß **x** und **y** zuverlässig hieher gehören, können wir bei der auffallenden Ungleichheit der Exemplare und der sichtlichen Verwirrung nicht behaupten (s. Nr. 240 **t**, 244 **m**).

Zu **e**. Dieser Artikel ist nur in die Abschiede der sieben Orte gesetzt worden, hienach der Ausdruck „jeder Bote“ zc., obwohl der originalen Construction entsprechend, in eugereim Sinne zu fassen; der citirte Beschluß ist wohl nur erst eine von allen Seiten gebilligte Anregung, die noch förmlicher Bestätigung bedurfte.

Zu **k**. 1525, 28. October (Simonis und Judä), Ingolstadt. Dr. Johann von Eck an die Städte und Länder der Eidgenossen. „Edle zc. zc. Ich hab in vergangnem jar ewer gnad, streng, vest und wysheit uf das höchst ermant, bi dem waren alten ungezwyselten cristenlichen glauben zuo bliben und sich gar nit bewegen lassen durch die irrig verführerisch kätzerisch leer Wolrichs Zwingli, wie ich dann dozermal vor ewer herlichait oder iren verordneten richtern mit disputation us grund der heiligen gschrist gegen und wider den Zwingli uszuofleren erbotten hab, das nun Zwingli, als der das liecht haßt und in der finsternus wandert, nit hat wellen annemen, wie (ir) das nach der leng vormals gehandelt habt. Num aber ich jez lang nichts gehört hab dann allein (gott sig lob), wie ewer gnad und gunst der merer teil noch standhaftig in warem cristenlichem glauben fürfare, entgegen aber die sich haben von cristenlicher ainigkait abgefündert, irrig und kätzerisch leer angenommen, für und für in schwärer irsal und lesterlich kätzeri gefallen und die gemert, nit allein die widertöuser, die sich an etlich orten in Eidgnossen und anstößen erhept haben, sonder ouch das Zwingli und Hufschlein zuo Basel (der sich

Decolampadius nennt) in die erschrecklichen käßery gefallen syen, daß in dem hochwürdigem sacrament des altars nit sig der war fronlichnam unsers lieben herren Jesu Cristi, ouch nit sin kostbarlichs heiligis bluot; also sollen die blinden käßer, die die ougen des heiligen gloubens verloren haben, in die finster gruoben aller käßery fallen, darus iwer gnad und gunst lichtlich abnimpt, was falschen tüfelischen glouben die verstopfte lüt leren, so sy inen selbs und umber einander so widerwertig syen; dann Zwingli und Husschein haben vor das hochwürdig sacrament wol nit wöllen lassen ein opfer sin im ampt der heiligen meß, doch sunst gelet, das sacrament des lichenam und bluot Cristi hoch zuo eren, also ouch Zwingli in uflegung seiner schlusßred bi dem . . . iij artickel hoch verwyft den Päpßtern ir schalkhaftig geschrai, als (sagt er) da sy in beklagten, er wölte uf unsers lieben herren fronlichnam Cristi nütts machen und die armen menschen der himelischen spys berouben, das er nun so gar nit hat wöllen lyden, daß man sölichs von im sag, im jar do man zalt 1523 im höwmonat; nit zwei jar darnach felt er mit aller unsinnigkeit darin und nimpt nit allein die meß der kirchen hin, sonder ouch sin erdichte keßerische meß, und als vil an im ist, beroubt er die menschen der himelischen spys; also los, luef, wantelmüetig lüt syen die käßer; noch dann schryen sy, der fels des ungezwifelten gloubens und ewiger warheit sig bi inen. Darzuo ist Zwingli nit ingedenk, daß er dozermal den Luter so hoch gepruyßt hat, er sig ein weiblicher diener gottes und so ein treffenlicher stryter gottes, der so mit grossen ernst die gschrift durchsündeleit, als er in tusent jaren uf ärden je gsin ist, und mit dem manlichen unbewegten gemüet zc. Dann helt Zwingli so vil uf den Luter, wie er doch gschriben hat, warumb folgt und gloubt er jeß nit dem Luter, der mit der hellen gschrift umbstoß die Carlstattisch käßery vom hochwürdigem sacrament, und wiewol Carlstatt von der selbigen käßery gefallen ist und die frywillig revociert und verlougt, so hör ich doch, daß Zwingli zuo Zürich und Husschein zuo Basel (es ist wol ein hussischer schein) vil tusent menschen in die grülichen käßery verführen, daß sy nit glouben, daß in dem würdigem sacrament sig der war lichenam und bluot Cristi, wie dann die blinden Zuben vil jar das hochwürdig sacrament insunderheit angefochten haben. Darumb, gnedig, streng, vest und fürsichtig herren, bitt ich ü. gnad, vest und gunst durch gottes willen, ir wel(ten)t üch und iwer pundsverwandten und umberthanen mit diser käßerischen gottsesterlichen leer nit verführen lassen. Ir habt leider gesehen, was jämertlicher frücht die käßery in tütschen landen gebracht hat, alle uneinigkeit, unwillen, ungehorsame, rotten, usruoren, verderben land und lüt, ustilgung alles gottsdienst, aller erberkeit, sterkung alles muotwillens, aller sünd und laster zc. Sechet an der käßer unbestendigkeit und spaltung, wie in kurzen ziten so vil secten umber inen erstanden syen, die bildstürmer, die widertöuser, die rottengeister, die verzwyfyer (sagend, Christus unser lieber herr hab am crüz gezwifelt und gesündt), die hell crüziger (sagend, Christus hab klein ding uf ärd gelitten, in der hell haben in (die) tüfel erst recht crüziget), und vil ander secten. Wie mangelrei meß haben sy an allen orten angefangen, und zuoleist machen sy am Rhin ein guots mal und praß darus, und geschicht solichs zuo vorderst allein in etlichen rychteten hochtütschs lands; dann ich bin den vergangnen summer spaciert durch Riberland in Engelland und mer dann durch lxx stett zogen, uf denen nit mer dann dry luterisch waren, und die zuo uf den dryen hatten noch nichts verwandelt in offentlichen ämptern der kirchen. Darumb bitt ich e. gnad, gunst und fründtschaft umb gotts willen, (ir) wöllen als herzenhaftig biderben lüt den waren alten ungezwifelten cristenlichen glouben mannhastlich handhaben und die falsch verführerisch gottsesterlich käßery usrüten und vertilgen. Was ich armer pfaff darzuo dienstlichs bewysen kan und mag, will ich doch von herzen das mit höchstem styß tuon, sonderlich wa noch Zwingli oder Husschein umber verordneten richter(n) vor üch min(en) herren gemeiner Eidgnoschaft disputieren wölten und entlich bliben by erkanntnus der selbigen, wie ich mich dann des vergangnen jar(s) zwei mal erbotten hab, will ich ganz willklich erschinen uf iwer ermanung und an ort und end, wa ir mich hin bescheiden, die disputation uf grund der heiligen geschrift vollstrecken, guoter hoffnung, gott durch sin barmherzigkeit werde seiner warheit und heiligen glouben bistan, und deß soll sich gänzlich e. g. vest und gunst zuo mir verfechen, wamit ich üch in disen sachen des gloubens, ouch sunst, dienstlichen willen erzeigen mag, daß ich das ganz flüssig ze thuon ganz bereit bin. Gott der allmechtig well e. g. streng, vest und wysheit bevolhen haben und behüeten. Datum in il zc.“

Et. A. Zürich: A. Religionsachen (Copie von Landschreiber Locher). — Et. A. Bern: Allg. eidg. Abschiebe, Y. 253. — R. A. Basel: Absch. (Luc. Cop.).
R. A. Freiburg: Abschiebe Bb. 65. — R. A. Solothurn: Abschiebe Bb. XIV. (Lucerner Copie).

Zu I. Wir vernehmen hierüber zunächst die Basler Instruction.

1) Die Boten sollen zuerst erfragen, ob die gegen die Stadt erhobene Klage für den Bischof allein oder für ihn und das Domcapitel gemeinsam eingelegt sei, und das heimberichten.

„Demnach sollen sy sagen, wir haben von wegen der sorgsamem und geschwinden löuf, so leider sich under der ufrüerigen burfame und andern erhaben und zuo besorgen noch nit gar erlöschten, ein verstand mit unserm gnädigen herren dem Bischof von Basel, ir gnaden stift und deren stecken, diewil er den namen von einer statt Basel hat, ingon und machen wellen, damit ein jedes teil wüßt, demnach wir by und mit einandern wonen söllen, weiß es sich zuo dem andern in nöten versehen söllt; dann der Bischof etwas nürverungen mit den sinigen und ganz unlidlichen fürzenemen understot, deßglichen sich auch hören lassen, daß der Keiser und nit ein statt Basel der würdigen stift Basel kastvogt sye, das uns auch etwas beherziget, angesehen, daß wir ein stift Basel, ire schloß, stecken, land und lüt bisher so trüwlich nach unserm besten vermögen geschützt und geschirmt und mit des Capitelis guot(em) wissen und willen, ouch in der stift kosten, die schloß Pfeffingen und Birseck, alleinig vor untrüw ze bewaren, in irem und nit in unserm namen besetzt. Daß solches war sig, haben wir die unsern, die in solche besatzung komen, irer eiden, damit sy uns verwandt, entschlagen und des Bischofs vögten in den schlossen schweren und hulden lassen, daby mentlich abnemen mag, daß wir der stift oder dem bistumb die schloß nit mit gewalt, als darthon will werden, ingenommen haben; darzuo haben wir ouch der stift lüt etlicher stecken und dörfer nit anders dann als der stift Basel kastvögt in schutz, schirm und eide und burgrecht, doch der stift und bistumb in alleweg an irem alten herkommen, rechten, herrligkeiten, ingonden zinsen, zehenden, gülten, gebotten, verbotten, hohen und nidern gericht unabbrüchlich und unnachteilig, dann alleinig (sy) vor widerwärtigkeit ze schützen und schirmen, genomen, deßhalb wir unbillichen von dem Bischof oder sinen anwäkten verklagt . . . wären, und daß dem also, sollen sy den eid verlesen lassen. — Und ob nochmals von ein rechten oder güetlicher handlung geredt wollt werden, sollen unsere botten gar nit daryn verwilligen, dann das diser zyt uns unnoßsam sin bedunken will.“

R. N. Basel: Abschiede.

2) Basel hat einen undatirten Special-Abschied, dem wir folgende Momente entheben:

Auf den Vortrag der abermals erschienenen Botschaft des Bischofs von Basel hat die Stadt geantwortet. Die Boten von Basel und Solothurn haben keine Instruction für eine bestimmte Erklärung; die erstern sagen, ihre Herren haben (eigentlich) mit denen von Solothurn keinen Span, sondern nur Liebes und Gutes; in gleichem Sinne spricht sich Solothurn aus, mit dem einzigen Wunsche, daß Basel den Austausch der eigenen Leute mit dem Bischof nicht hindern möchte. Weil nun aber der Handel nicht besser wird, indem Basel die Unterthanen des Bischofs aus dem jüngsthin gemachten Burgrecht nicht entlassen will, und der Bischof diese Entledigung nochmals fordert und im Fall des Abschlags das Recht begehrt, und zwar vor den Eidgenossen, so ersucht man die Stadt des dringendsten, die Angehörigen des Bischofs und der Stift der geleisteten Eide zu entbinden, ihre Herrschaft über Land und Leute nach dem Herkommen verfügen und den Abtausch mit Solothurn vollziehen zu lassen, dem an der Birsebrücke gemachten Abschied gemäß. Im Weigerungsfalle könnten die Eidgenossen, wenn der Bischof weiter das Recht anriefe, nicht wohl umhin, ihm das zu gewähren; es soll daher auf dem nächsten Tage darüber geredet, und von Basel deßhalb Antwort gegeben werden.

R. N. Basel: Abschiede.

329.

Bern. 1525, 21. December (Opfa Thomä Ap.).

Staatsarchiv Zürich: Acten Bern. Staatsarchiv Bern: Allgem. eidg. Abschiede X. p. 385. — Rathsmannal Nr. 208, p. 22—23.

Auf den Vortrag der Botschaft von Zürich*) geben Schultheiß, Kleine und große Rätthe die Antwort:
1. Daß sie leztlin ihre Botschaft nach Zürich abgefertigt, sei aus besonderer Freundschaft und Liebe gesehehen,

*) Laut des Zürcher Rathsbuches bestand diese Botschaft aus Diethelm Röst, M. (Konrad?) Escher, Schultheiß Essinger und Heinrich Werdmüller.

wie sie bisher in dieser Sache immer unparteiisch als freundliche Mittler zur Beilegung des Spans und „Eroberung“ freundschaftlicher Einigkeit nichts gespart haben; sie seien auch jetzt noch gänzlich bereit und des Willens, keine Arbeit und Kosten sich reuen zu lassen, um solche Zwietracht zu beseitigen; weil jetzt aber solche Anträge bei Zürich unfruchtbar gewesen, wissen sie für einmal nichts anderes, als es dabei bleiben zu lassen. Aber deshalb wollen sie sich weder von Zürich noch andern Eidgenossen bergestalt entfernen („verändern“), sondern die Bündnißbriefe und Siegel an ihnen treulich und ehrlich halten. 2. In Betreff der Klage über den Abschied von Lucern, die Artikel des Landvogtes im Thurgau betragend, wollen sie gern das Bessere glauben und in dergleichen Dingen ihrem Boten immer befehlen, das Glimpflichste und Beste zu handeln. 3. Die Verbote, welche die von Hallwyl im Gebiet von Bern und Lucern gethan, haben sie nicht hindern können, indem sie Verbote auf Recht nicht für bundeswidrig achten; wenn aber Zürich dadurch beeinträchtigt zu sein glaube, so möge es darum das Recht brauchen.

Wir lassen hier den Vortrag wörtlich folgen und reihen einige verwandte Acten an:

1) „Fürtrag, unsern lieben Eidgnossen zuo Bern übergeben zc. Actum uf Thome No xxv.“

1. „Als dann die frommen fürsichtigen wysen Schultheiß, klein und groß Rät der statt Bern, unser insunders guot fründ und getrüw lieb Eidgnossen, kurz verschiner tagen ir loblich ersam botschaft vor uns Burgermeister, Rat und dem großen Rat in unser statt Zürich gehept, welche anfangs mit vil früntlichen worten uns anzöigt, wie vormaln die sechs alten und jetz siben Ort . . . vor inen, klein und großen Räten erschinen, und sy nach langem und allerlei fürtrag ersuocht und gepetten, sich von inen den siben Orten nit zuo sündern, sonders zuo inen ze stand und belyben zc.

2. „Uf sölichs mögent wir eigentlich nit wissen, in welcher gstat oder meinung sy, unser lieb Eidgnossen von Bern, zuo den gedachten Orten stan söltent, und sofer ir beger wäre, by uns hinsfür (wie sy die sechs Ort) zuo tagen nit mer ze sizen, ouch in ivo und unsern sachen nit mit uns ze handlen zc.; sofer nun unser lieb Eidgnossen von den siben Orten söliche sündrung gegen uns suochen und bruchen wölten, als ob wir unser pündt nit gehalten und darwider gehandelt, ist in unsern wissen nit und in unser gedank nie anders komen, denn daß wir unser pündt gegen menglichem (als fromm Eidgnossen) halten wölten, des erbietens und willens wir in die ewigkeit sin werden.

3. „Nun ist war, wie iwer ersam botschaft zum teil ouch anzogen, daß der Keiser sampt den fürsten tütscher und welscher nation allenthalben ein Eidgnoschaft mit iren lantschaften umbhuse und uns niemer bas, dann so wir zwytrechtig sind, beleidigen und schedigen möge zc. Getrüwen lieben Eidgnossen, wir habent lang zyt har befunden und wissen, daß weder geistlich nach weltlich fürsten uns Eidgnossen weder trüw nach hold sind dann allein umb irs eignen nutzessen willen, und ob sy schon unser vil verführen und umbringen (als biszar, Gott erbarmen, beschähnen ist) gat inen von unser wegen ganz nit zuo herzen. Uns bedunkt ouch, daß etlich der fürsten darauf gangent ongespart irs guots, wie sy zwischen uns Eidgnossen zwytracht machint, dardurch sy defter bas zuoletzt wider uns Eidgnossen ingang und undertruckung haben könten, als sich schon etlich (wie wir bericht) berüement und frolockent, jetz zwischent uns zwiung gemacht haben zc., daran sy aber (ob Gott will) verfälen müessent.

4. „Ob aber unser getrüw lieb Eidgnossen von den siben Orten vermeinten, daß wir sachen, die wider Gott wärent, handletent, darum sy by uns nit mer tagen wölten, hierüber habent wir vor jaren und tagen muntlich, im truck und sust geschrifftlich gnuogsam antwurt geben und uns allwegen rechts und bericht erbotten, wer uns durch die waren göttlichen gschrift des alten und nünen testaments bewysen könne, daß wir in unsern surnemen irs gangen, so wölten wir uns gern leeren lassen und folgen; darby sölte man uns billich blyben lassen. Zuo dem vermeinen wir nit, daß in unsern pündten jendert erfunden werde, ob etwar dem waren göttlichen wort löste, dem anhangte, dem nachfolgte und das, so Gott heißt, täte, daß die darum verachtet, gesündert und als ob sy nit cristenlich handletent oder unser pündt nit haltent, usgeschlossent söltent werden.

5. „Und ob jemand über söllichs by uns zuo tagen in sachen, die uns als wol als ander berüerent, nit sitzen (wölt), müessent wir (es) Gott befehlen, der hoffnung, der allmächtig Gott, in den wir allen trost und hilf geseht, werde samt sinem einig gebornen sun Jesu Cristo und dem heiligen geist, in dero namen all unser pündt anfangen, von uns niemer wychen und durch ir barmherzigkeit by inen zuolest sitzen und blyben lassen.

6. „Sodann, getrüwen lieben Eidgnossen, als ir uns durch die gedachten iwer ersam botschaft zuo beschluß zum höchsten ermanet, daß wir in unser statt das sacrament und all tag nit mer dann ein meß halten wöllent, ungezwungen wer darzuo oder darvon gange zc., uf das, frommen Eidgnossen, möchte geredt werden, schwär und groß, och erschrockenlich ze sind, die meß und sacrament, die so vil hundert jar gehalten, zuo verlassen, darin unsere frommen vordern ir(er) seel heil gesuocht und also gestorben und darmit verloren sölten sin zc. Sölich urteiln setzen wir dem allmächtigen Gott heim und achten, daß unsere vordern nit anders dann in guoter cristenlicher meinung gethan, wie sy underwyst (worden) und nit anders gewüßt haben, daß sy (ob Gott will) gegen Gott kein nachteil iro seelen befinden.

7. „So man aber findet, wie Cristus Jesus sin nachtmal mit sinen jüngern gehalten und ufgesetzt, wie es ouch die Apostel by iro zyten gehandelt und darnach lang also gebrucht ist worden, und aber niendert erfunden, daß Cristus jehige mäß ufgesetzt, sonders die mäß sidhar etlich hundert jar anders ingfüert und zuo besorgen, umb gelts willen, wie mans sicht, jetz umb vil, dann umb wenig gehalten, so muoß man gedenken, daß uns Gott umb unser sünden willen in söllich irrung ze kommen verhengt.

8. „Ir wissent ouch, daß wir all und unsere frommen vordern so vil hundert jar durch des Papsis ablaß (umb gelts willen erdacht) verführt sind und och geirret haben zc.

9. „Nun ist nit minder, es ist uns anfangs schwär und groß gsin, die meß zuo verlassen; so aber wie vorstat by keinen geschriften oder lerern beder testamenten erfunden, daß die Cristus, wie mans jetz brucht, ufgesetzt, so will es uns zum höchsten schwär sin, darin ze beharren.

10. „Uns zwyfelt ouch nit, hette man das war göttlich wort und die heiligen Evangelien nach abgang der Apostel für und für so heiter und klar, als es jetz von Gottes gnaden beschicht, geprediget und uf die war Gottes eer mer dann uf der paffen gyt, des Papsis, der menschen saktionen und ceremonien gezogen, es wäre by der uffsagung des nachtmals Cristi bliiben und zuo der jehigen mäß, wie die für ein opfer gehalten wirt, nie kommen, welches alles uns zuo erzelen ze schwär, sonder wöllent wirs der göttlichen gschrift und dero verständigen befehlen, zc.

11. „Uns zwyfelt ouch nit, wo die geleerten allenthalb jehiger zyt fry die warheit der recht göttlichen gschrift zytlicher forcht und straf halb dörfent sagen, es wurde in dem und andern der will Gottes in der menschen herzen anders dann bißhar erschinen.

12. „Dann so Cristus Jesus selbs geredt, das fleisch ist kein nütz, und ob man ouch Cristum hie oder anderschwa zöigt, so gaud nit dahin, dann ir findent in nit; es hat ouch Cristus im letzten mal nit geredt, das ist min fleisch, sonders, das ist min lyb, welches ein andern verstand hat, weber uns die paffen fürgeben haben. Er hat ouch in siner uffart zuo sinen jüngern geredt, ir werdent den sun des menschen nit mer sehen, bis er widerumb kumpt zuo richten über die lebenden und todten, zc.

13. „Also uf rechten waren gründen, so wilfaltenklich uf göttlicher gschrift so heiter an den tag gebracht mögent werden, habent wir im namen des allmechtigen Gottes das heilig göttlich wort, das die recht war spys der seel ist, und den waren insatz des nachtmals Jesu Cristi an statt der mäß angenommen. Wir wöllent uns ouch hiemit nit fürschießen noch besser dann ander achten, und mit hilf des Allmechtigen nit fürnemen und handeln, dann das wir (ob Gott will) am jüngsten gericht, da alle warheit an tag komen wirt, wol verantworten mögen. Dann ob wir schon nit mer weder ein meß alle tag in unser statt hielten, sind wir in sorgen, daß darus under den einmütigen ein zwytracht uferstüende.

14. „Ob wir ouch mit ouch und andern . . . getrüwen lieben Eidgnossen mit einandern in das seld zuo rettung unser landen ziehen müestent, wurden wir das göttlich wort früntlich üeben und sust jederman mäß haben, dero losen und glouben lassen, wie ein jeder vermeinte, siner seel sälkeit ze sind, und deshalb mit niemand weder zwytracht nach unwillen anzefahen; dann der gloub fry, ouch niemand darzuo anders dann mit dem waren göttlichen wort genötiget sol werden.

15. „Und ist uf das alles an ouch, als unser (für ander) getrüw lieb Eidgnossen, unser früntlich pitt, mit höchstem flyß und ernst das sin mag, ir wöllent ouch von sölllichen cristlichen, och andren dero glych(en) ursachen willen von uns weder in göttlichen noch zytlichen dingen nit söndren, funders als üwere frommen vordern an uns für und für beharren, als ouch wir by ouch beharren und von ouch uns nieman zertrennen und scheiden lassen.

16. „Und wie wir vor zuo merem mal uns gegen menglichem rechts und underwyjung mit dem waren göttlichen wort zuo erwarten erbotten, also erbüten wir uns uf hütigen tag von der maß und aller handlung wegen, so wir bißhar uf dem göttlichen wort geüebt, wer uns uf der waren göttlichen gschrift eins bessern berichten und underwyfen kan, es sye mit worten, geschriften oder sußt, dem wöllent wir güetlich losen und früntlich uns wyfen lassen.

17. „Wir erbietent uns ouch, unsere piint an ouch und allen andern . . . Eidgnossen fromklich und erlich für und für ze halten, keiner andren zuoversicht, dann daß ir das wie bißhar an uns ouch halten und niemants gestattnen nach bewilgen, wider unser piindt mit uns oder den unsern ze handeln. Wir wellent och ouch und ander . . . getrüw lieb Eidgnossen umb keiner zytlicher sachen, ouch umb keiner menschen willen, was stands und wesens joch die syent, übergeben und hiemit das göttlich wort und was das wüst, mit der gnad des allmechtigen nit verlassen.“

„Beschlossen und bestäet Samstag vor Thome Anno zc. 25 (16. Dec.), pnt. herr burgermeister Walber, klein und groß Rät.“

St. A. Zürich: N. Religionsachen. — St. A. Bern: Nösch. Z. 67—72 (ohne Datum). — N. Kirchl. Angelegenheiten. — Teutsch Missiven Q. f. 6b—9a.

2) 1525, 16. December (Samstag nach St. Ottilien). Zürich an Glarus, Basel, Solothurn, Schaffhausen, Appenzell, St. Gallen, Graubünden. Es habe gerüchtweise vernommen, daß einige Orte „unruhig“ seien und sich vielleicht um ausländische Hilfe bewerben; ferner enthalte der letzte Abschied von Lucern, daß der Landvogt im Thurgau neuerdings Klagen vorgebracht, die zum Theil ohne Grund seien, und — „mit verachtlichen worten, als ob wir nit mer Eidgnossen syent“ — die Müge, daß die Boten von Zürich auf diesen Vortrag „schlechtlich“ und auf einige Artikel gar nicht geantwortet haben; die Wahrheit sei, daß weder sie noch ihre Herren etwas von des Landvogtes Klagen zuvor gewußt haben. Man hoffe indeß darüber genügende Antwort geben zu können. Daß man die Bünde nicht halte, könne Niemand mit der Wahrheit vorwerfen. Was den Eifer für das göttliche Wort betreffe, so habe es sich immer erboten, sich aus der hl. Schrift belehren zu lassen. Deshalb bitte es die „sieben Orte“, sich zu keinen Gewaltmaßregeln bewegen zu lassen, sondern es bei seinem Recht und den Bünden zu schirmen, was es in guten Treuen um sie verdienen wolle.

St. A. Zürich: Missiven. — R. A. Schaffhausen: Correspondenzen.

3) 1525, 24. December. Basel an Zürich. 1. Antwort auf dessen Beschwerde über Umtriebe etlicher Orte mit Ausländischen zc. Man wisse von Solchem nichts, hoffe auch, daß dem nicht so sei, wolle aber die Bünde wie bißher an den Eidgenossen und Zürich im Besondern treulich halten zc. 2. „Fürer wir ouch gar früntlich bittend, so ir uns wyter in solchen oder derglichen sachen schriben wellten, daß ir dann solche schriften alleinig an klein und nit an groß Rät usgon ließen; dann so wir die an unsern großen Rat langen lassen sölten, wurd (das) großen inbruch, so bißhar by uns nit in üebung gewesen, insieren, do wir selber nüwerungen ze usnen ouch nit gneigt sin wissen.“ Glückwünsche zum neuen Jahre.

St. A. Zürich: N. Basel. — R. A. Basel: Missiven f. 75.

Antworten von den übrigen Ständen fehlen.

330.

Solothurn. 1525, 23. December (Samstag nach Thomä).

Staatsarchiv Zürich: Acten Solothurn. Kantonsarchiv Solothurn: Rathsbuch Nr. 13, p. 388, 389.

I. „Es sind vor minen Herren Räten und Burgern erschinen der Burgermeister Rüst und etlich ander Ratsbotten von minen Herren von Zürich und haben angezogen allerlei beschwården, so inen des leiftgehaltnen

tagß halb zuo Lucern beegne, Burg vor Stein, Stammen und anders inhalt des abscheids berüerend, und sich erbotten des rechten nach sag der pünden umb das, so güetlich nit hingelegt möchte werden, und darby gebetten, die alte große früntschafft, so zwüschen den stetten Zürich und Solothurn jewelten gewäsen, zuo bedenken, das besser ze glouben und sich von inen nit ze sündren noch bewegen ze lassen, wie sy der selben neigung ouch syen und ir hoffnung zuo minen herren tragen. Darzuo berüerend das Gottswort syen sy des guoten willens, ob sy jemand eines bessren mög underwysen, demselben gelouben zuo geben und von dem jetzigen ze stand."

II. „Darzuo haben min Herren geantwurt, min Herren syen wol ingedenk der früntschafft, so zwüschen beiden stetten jewelten gewäsen, und des guoten willens, inen söliche früntschafft fürer zuo bewysen und den pundt an inen erlich und redlich zuo halten, der hoffnung, sy werden solichs gegen minen Herren ouch thuon, sich ouch erbotten, ob es jendert sin mag, für und für das best darzuo ze reden, und umb die spännigen artikel sich sampt den übrigen Orten rechtens zuo benüegen. Mit dester minder sind si mit guoten worten angefert, sich andren Eidgnossen gleichförmig ze machen und anzuosächen das übel, (so) uß dem luterischen handel mit todschlag, brand und zweitracht allenthalb entsprungen, und wo einigkeit, daß daselbs gelück und heil ist. Wo daselb beschehen (wurd), versäche man sich, es werde vil rechtens oder gezankß wyter nit not sin. Antreffend Doctor Eggen mögen gebachten min Herren erlyden, daß zuo geschickter zyt ein disputation beschehe."

331.

Lucern. 1525, 26. December (auf St. Stephans Tag A. xxv).

Staatsarchiv Bern: Allgem. eidg. Abschiebe. Y. p. 317. Kantonsarchiv Freiburg: Abschiebe Bb. 57.

Abschied der acht (corr. neun) Orte.

a. Dieser Tag ist in der Eile angefezt wegen der Frage, ob man dem Herzog von Mailand, der lange Zeit in Frankreich gefangen gewesen, das Geleit gewähren wolle, das er mit dem abschriftlich jedem (anwesenden?) Orte zugestellten Schreiben begehrt. Darüber wird nun allerlei gerathen und unter Anderm bemerkt, wie die Spanier jetzt in Mailand derart haufen, daß das ganze Land ihrer müde sei und lieber den Herzog als den Kaiser oder dessen Bruder zum Herrn haben wolle; es wird auch in Erwägung gezogen, wie schwere Nachbarn die Eidgenossenschaft an dem Kaiser und seinem Bruder hätten, indem den Eidgenossen im Gebiet von Mailand von den Spaniern und Landsknechten nur Schmach und Schande zugefügt wird. Daher ist die Mehrheit der Orte Willens, dem Herzog das Geleit zu geben; weil aber einige Boten der kurzen Frist wegen keine Vollmacht gehabt, so soll man das zum treulichsten heimbringen; die Mehrheit hofft, daß die andern Orte sich nicht sündern werden, und es soll jedes (jetzt nicht zustimmende) Ort eilends seinen Entschluß nach Lucern berichten; wenn alle neun Orte das Geleit bewilligen, so soll Lucern daselbe in aller Namen ausfertigen und weiter handeln, wie die Boten wissen. — Denen von Basel und Schaffhausen ist anzuzeigen, warum man sie zu diesem Tage nicht geladen. **b.** Jeder Bote weiß, was die Hauptleute, die dem König in Mailand und andervwärts gebient, geklagt, und was man ihrethalb dem General Morelet geschrieben hat. **c.** Die Hauptleute bitten um Schirmbriefe gegen ihre Knechte, damit sie von denselben nicht „überfallen“ werden, weil das Geld auf eine bestimmte Zeit versprochen worden, jetzt aber ausgeblieben sei. Das will man diesmal nur heimbringen, in der Meinung, daß den Hauptleuten Schutz gewährt („fürgehalten“) und nach Vermögen geholfen werde.

Wir haben diesen Abschied mit einigen Acten zu begleiten:

Zu a. 1) 1525, 16. December. Bern an Freiburg (und Solothurn). Mittheilung einer Copie des Geleits, das Maximilian Sforza von den Eidgenossen verlangt. Da man erbötig sei, ihm solches zu geben, an der Sache aber nicht wenig liege, so habe man Lucern benachrichtigt und um Ausschreibung eines Tages ersucht, und zwar auf Donstag St. Thomas Tag (21. Dec.); dahin möge auch Freiburg eine bevollmächtigte Botschaft senden, zc.

St. A. Bern: Teutsch Missiven P. 494 a. — R. A. Freiburg: A. Bern.

2) 1525, 16. December. Bern an Lucern. Im Wesentlichen gleichlautend, mit Bezugnahme auf die Nachricht an F. und S.

Missiven P. 492 b.

3) 1525, 24. December. Bern an Lucern. Man erhalte täglich Warnungen, wie die jetzt in Mailand liegenden Spanier vorhaben, die Plätze Lauis, Luggaris und Bellis einzunehmen, weßhalb man bitte, die (III) Länder eilig davon zu benachrichtigen, damit sie solchen zuvorkommen können.

St. A. Bern: Teutsch Missiven P. 495 b. — St. A. Lucern: Missiven.

4) 1525, 30. December (Samstag nach der Kindlein Tag xxvj). Schwyz an Lucern. Antwort auf den Abschied von St. Stephans Tag. Nach Erwägung der möglichen Folgen könne man diesseits dem Herzog nicht entsprechen; wenn es aber andern Orten gefiele, daß er botschaftsweise nach Bern käme und da sein Anliegen und seine Absichten deutlich vortrüge, sodasß man die Folgen ermesen könnte, so würde man den Tag auch besuchen, sein Begehren wieder heimbringen und in dem Falle, daß für die Eidgenossenschaft keine Gefahr zu besorgen, einen Rathschlag thun, „deß wir hoffent glimpf und eer zuo haben,“ zc.

R. A. Solothurn: Abschiede Bb. XIV (Berner Copie).

5) 1525, 31. December (Sonntag nach der Kindlein Tag xxv), eilends. Glarus an Lucern. Antwort auf den neundörtischen Abschied betreffend das von dem (alten) Herzog von Mailand begehrte Geleit. Man sei, wie wohl man bedenke, daß es „eben (wyt) verlangen welle“, zu dem Entschlusse gekommen, das Geleit nicht abzuschlagen, wenn die Orte, durch deren Gebiet er seinen Weg zu nehmen hätte, dasselbe gewähren; falls ihm aber solches von einem oder mehreren Orten versagt würde, wolle man auch nicht dabei sein, zc.

St. A. Lucern: Missiven. — R. A. Nidwalden (Copie). — R. A. Solothurn: Abschiede Bb. XIV (Berner Copie).

6) 1525, 31. December (Sonntag vor dem neuen Jahr xxv). Landammann, Rath und Landleute von Ob- und Nidwalden an Lucern. „Wir sind bericht, wie oder in was gestalt der gefangen Herzog von Meiland, so in Franckrich ein guot zit gewonet, begert durch über und unser landschaften allenthalb ze faren, und (dasß) vil Orten will gefallen, denselbigen Herzogen durchzulassen und im das gleit ufzerichten, wie er deß begert, und wer das nit in befelch gehet, wider hinder sich (bringen) und als bald das möglich üch . . . zuschriben (sollen). Nu ist nit minder . . . was wir wissen und verstan möchten, daß über und unser aller (und) einer ganzen Eidgnoschaft lob, nutz und eer sin möcht, wellten wir unsers teils nit gern hindern, aber daß uns keins wegs gefallen well, sölich schwer geleit ufzerichten, welltend wir nit thuon uf vil großen ursachen, darvon noch nit geredt, und insonderheit, wo derselb Herzog in unser landschaft kumpt, die unsern in großer zal knechten hinweg in das Meiland ze füren, das üch und uns allen ein rechte mördergruoben, und kein glück noch eer da nit erlangen, und aber in großen sorgen (stan), es wurd uns Eidgnossen vil frommer lüten kosten, daran den herren wenig gelegen will sin; was ruowen, frid oder unfründschaft das alles, wo es zum bösten fallen, in unser Eidgnoschaft bringen, geben wir üch ze ermesen. Desßgelichen ist ouch kein red gehalten von unsern Herrschaften ennethalb dem gebirg, wo demselben Herzog und sin(em) anhang das sorglich fürnemen zuo guotem usschlieg, weß denn wir uns gegen inen versehen (müefften), das alles wie hievor stat billich in unsern herzen wol abgelütet (?). Aber so üch und andern darvon nit hat gefallen treffenlich red ze halten, so müeffend wir das underlassen sin wie es ist, und zuolettst, daß derselb Herzog uns und den unsern eben vil schuldig, darumb wir nit wenig gelitten, wo er söll(t)e vorgemelt geleit erlangen durchzecommen, so wurde er uns weder red noch antwurt geben, das wir keins wegs erliden, als wyt unser lib und guot gelangen möcht, und an den Herzogen setzen, was uns Gott beraten, in guoter hoffnung, ir und ander unser lieb Eidgnossen wurden uns darin nit (ver)lassen, das wir üch im allerbesten nit verhalten, mit fründlicher bitt und beger, über ersam wysheit welle disen schweren vorangezeigten handel bedenken und zuo herzen fassen und über geleit an dem end dem Herzogen nit geben und in abwysen

durch unser Land zu faren, damit ir und wir (die) vier Waldstett insonderheit gerüewiget under einander uns harnit verhüeten große unruow, kummer und schaden, desgliehen ein schwere thüri von spis und tranf und allerlei, so uns derselb Herzog mit sinem anhang stiften (möcht),“ zc. S. A. Solothurn: Abschiede Bb. XIV (Berner Copie).

7) 1526, 3. Januar. Lucern an Bern. Auf den letzten Abschied haben Schwyz, Unterwalden und Glarus geantwortet, wie die Beilagen lauten. Weil nun diese drei Orte sich so erklären, so lasse sich diesmal in der Sache nicht weiter handeln; wenn aber Bern sich derselben annehmen wolle, so werde man mit andern Orten thun, was man könne, zc. S. A. Solothurn: Abschiede Bb. XIV (Berner Copie).

8) 1526, 3. Januar. Bern an Lucern. Obwohl der letzte Abschied sage, daß Lucern, wenn die andern Orte das Geleit für den Herzog Maximilian bewilligen, ihm dasselbe zuschicken solle, habe man doch bisher darüber von Lucern aus nichts vernommen, worüber man sich nicht genug verwundern könne; daher bitte man freundlich um Bericht, wie sich die fraglichen Orte geäußert haben. . . St. A. Lucern: Mißiven.

9) 1526, 5. Januar, Abends. Bern an Solothurn (und Freiburg). „Diser stund sind uns zu kommen über und unser lieben Eidgnossen von Lucern verschribne (antwort) sampt den übrigen hie bygelegten kopien, daran wir nit wenig beduren empfangen, und wiewol wir vermeint, die selbigen hätten sich nit von uns gesündert, diewyl aber und warumb das beschehen, mögen wir wol gedenken, welchs wir ick quoter meinung unverkündt nit haben wellen lassen, ick demnach wissen ze halten.“ S. A. Solothurn: Abschiede Bb. XIV. — St. A. Bern: Teutsch Mißiven P. 498 b.

10) 1526, 5. Januar. Bern an Herzog Maximilian Sforza. Man habe sich mit allem Eifer für die Ertheilung des Geleits verwendet und schon auf guten Erfolg gehofft, jetzt aber von Schwyz, Unterwalden und Glarus abschlägige Antwort erhalten, die sich theils auf die rückständigen Ansprachen stütze, theils Besorgnisse wegen Bellinzona, Locarno, Lugano (zc.) erkennen lasse. Man wüßte nun keinen bessern Rath, als daß er einen bevollmächtigten Boten sendete, wenn die Zeit nicht zu kurz und ungelegen wäre, und daß er dessen Ankunft verkündigte, worauf man einen andern Tag in Lucern veranstalten würde. St. A. Bern: Latein. Mißiven I. 230 b, 221 a.

Am 13. Januar wurde an denselben in Kürze geschrieben: „quo circa rem alia via adgredi opus, quom nobis ill. d. v. nec conducibile nec oportunum videatur per has ditiones nostras transire“. . . ib. ib. 232 a.

11) 1526, 6. Januar (hl. 3 Königen), Bern. Instruction für Peter Stürler nach Unterwalden und Lucern, wegen des Geleits für Herzog Maximilian. Der Herzog verspreche, nicht aus der Eidgenossenschaft wegzugehen, bevor er sie mit Verschreibungen, Siegeln und Gelübden hinreichend versichert hätte, daß er sie, falls es ihm gelänge, sein Vaterland zu erobern, an ihren Herrschaften jenseit des Gebirges in keiner Weise anfechten oder ihren Besitz bestreiten würde. Er begehre auch freundlich, daß man ihm der Ansprachen wegen das Geleit nicht versage und seinen Durchzug nicht verhindere; denn im Fall seiner Einsetzung wolle er den Ansprechern vor den Eidgenossen das Recht gestatten. Damit verhindert werde, daß der Kaiser sich da einmiste und bei Gelegenheit den alten Plan aufnehme, die Eidgenossen zu unterwerfen zc., sei man willig, dem Herzog zu entsprechen und wünsche man, daß die zwei Orte, in richtiger Würdigung der erörterten Umstände, das nicht abschlagen, zc. St. A. Bern: Abschiede X. 396—397.

12) 1526, 13. Januar, Bern. Rathsbefluß, resp. Auftrag für den Stadtschreiber: Dem vertriebenen Herzog Maximilian von Mailand eine Antwort (zu schicken) des Geleits halb; Bern habe allen möglichen Fleiß angewendet, aber nicht erreicht, daß er hier durchziehen könnte. St. A. Bern: Rathsmamal.

Am 30. Januar wurde zu schreiben befohlen, es seien heute neue Berichte eingegangen, welche weitere Schritte verhindern.

Zu **b.** 1) 1525, 22. December (Freitag vor dem hl. Abend), Sitten. Hauptmann und Rathsboten der VII Zehnten in Wallis an die eidg. Boten. Sie vernehmen, daß ihre Knechte, die dem König gedient, in der Bezahlung des Soldes zurückgesetzt werden unter dem Schein, daß die Pensionen zuerst „abgestellt“ werden müßten; wenn dem also wäre, so hätte man an solcher Verachtung wenig Gefallen, indem man glaube, die Knechte von Wallis haben die Eidgenossen nirgends verlassen; darum ersuche man die Boten, dahin zu wirken, daß die

Hauptleute und Knechte für die verdienten Sölde befriedigt werden; sonst wäre große Unruhe zu beforgen, die den Eidgenossen doch leid sein müßte, 2c.

St. A. Bern: A. Tagssagung (Original).

2) 1525, 21. December (Thomä). Bern an Peter Stürler auf dem Tag in Lucern. 1. Es haben einige eidg. Hauptleute gebeten, daß man sich für Bezahlung der Sölde vor den Pensionen bei den französischen Boten verwende. Da man wohl wisse, daß es keine guten Folgen hätte, wenn die Pensionen bezahlt, die gemeinen Knechte aber nicht befriedigt würden, so befehle man dem Boten, mit andern Eidgenossen dahin zu wirken, daß die französischen Anwälte, wenn sie jetzt nicht alles ausrichten könnten, vor allem die gemeinen Knechte zufrieden stellen. 2. „Denmach langet uns ouch an, wie villicht abermals keiserlicher Mt. botschaft zuo gemeinen unsern Eidgnossen uf tagen komme und also all unser heimlichkeit, handlung und rät erkunden, und aber diewyl uns bis har vil argß und nachtheil darus erschossen und erwachsen, ist unser luter will und meinung, euch daran ze sind und vor andern u. l. Eidgnossen anzug ze thuon, damit man die jekmal abwyse, diewyl sy doch jek ein guote zit unser offenlich syend im feld gewesen sind, dann uns nit füeglich sin will beduncken, also mit inen ze tagen“. . .

St. A. Bern: Teutsch Missiöen, P. f. 494 b.

332.

Itanz. 1526, 7. und 8. Januar (Montag und Dienstag nach Dreikönigen).

De Porta, Hist. Reformationis Eccles. Raeticarum I. 96—130.

Disputation der Priesterschaft in den III Bünden.

Zürich ordnete zu diesem Gespräch als theologische Rundschafter den Sebastian Hofmeister und Hans Jacob Ammann ab. Der Erstere erstattete über die Verhandlungen Bericht in folgender Druckschrift:

Acta und handlung des | Gesprächs, so von allen Prieste | ren der Tryen Pündten im
M. D. XXVI. jar, vff | Montag und Zynstag nach der heyligen III Königen | tag zuo Inlanß im Graven Pundt,
vß Ansehung | der Pundtsherren geschehen, Durch Seba | stianum Hofmeyster von Schaff- | husen verzeychnet. |
30 S. Text. kl. 4^o.

Die den Acten vorausgehende Widmung an Hans Waldkirch zu Schaffhausen ist datirt von Zürich Montag nach Sebastiani (22. Januar).

Die von Johannes Dorfmann (Comander), Pfarrer bei St. Martin zu Chur, verfaßten 18 Schlußreden (ein Auszug der 67 Zwinglischen) kamen in dem tumultuarischen Gang des Gespräches nicht zur Erörterung.

333.

Bern. 1526, 10. Januar f.

Kantonsarchiv Freiburg: Urf. Savoyen. — Abschiede Bb. 65. — Staatsarchiv Bern: Aug. eig. Abschiede X. 387.

Abschied der drei Städte in dem Span zwischen dem Herzog von Savoyen und den flüchtigen Genfern.

Gesandte: Freiburg. Schultheiß (Dietrich von Endlisperg); Sekelmeister (Wilhelm Schweizer); (Lorenz Brandenburg; Hans Guglenberg). Solothurn (unbekannt).

a. 1. Der Anwalt des Herzogs, der Gubernurator in der Waat, eröffnet in weitläufigem Vortrag seine Befehle: Wiewohl es seinen Herrn unbillig bedünke, mit seinen Unterthanen außerhalb seinem Gebiet in irgend welcher Gestalt zu tädigen und zu rechten, sei er doch aus besonderem Vertrauen zu den drei Städten Willens,

den Span zu freundlichem Entscheid an sie zu weisen; weil er sich aber schwieriger Händel wegen ins Piemont habe verfügen müssen, sei es derzeit nicht möglich gewesen, seine schriftlichen Gewahrsmen aufzusuchen und vorzulegen, weshalb er wünsche, daß ein anderer Tag auf Fastnacht bestimmt werde, wo er dann seine Titel hoffen zu können. 2. Dagegen machen die Genfer allerlei Beschwerden geltend und begehren, daß die Sache jetzt entschieden oder wenigstens der nächste Tag bald gehalten werde. 3. Infolge der Zusage des Herzogs wird nun festgesetzt, daß jede Partei auf Sonntag nach Lichtmeß (4. Februar) mit ihren Beweisschriften in Bern erscheinen solle, damit dieselben verhört und der Span in der Güte vertragen werden könne. **b.** Die Beantwortung der Klage desselben Boten, daß die Appellationen von Billens durch das neue Burgrecht mit Lausanne nach Peterlingen zu gemeinen Tagen gezogen werden, ist auf den nächsten Tag verschoben. **c.** Auf die Anzeige der Botschaft des Bischofs von Lausanne, daß das Burgrecht mit der Stadt, wiewohl es seine Herrlichkeit, besonders der Uebelthäter halb, vorbehalte, seinen Rechten und dem zu Freiburg gemachten Spruch widrig sei, ist den Boten, die jetzt nach Lausanne reiten, um das Burgrecht zu beschwören, befohlen, darüber zu erkennen, daß wenn des Bischofs Amtleute säumig und nachlässig wären, die im Burgrecht bezeichneten Personen zu fangen, die Bürger befugt sein sollen, dieselben gefänglich einzuziehen und den Amtleuten des Bischofs zu überantworten. **d.** In Betreff der Weinfuhrleute, die bisher manigfaltige Untrene geübt haben, wird verabschiedet, daß derjenige, der den Wein, welchen er führt, mit Wasser schwächt und dabei betreten wird, als ein „offener“ Dieb an seinem Leibe gestraft werden soll; deshalb soll ein Verbot ausgehen, damit Jeder sich davor zu hüten wisse. Auch die Reblente sind vor solchem Betrug zu warnen, indem sie die gleiche Strafe zu erwarten hätten. **e.** Nach Saanen wird geschrieben, damit der vorbereitete Aufbruch für die Genfer unterbleibe.

Zu **a.** Die unzweifelhaft auf diesem Tage eingelegten Parteischriften lassen wir nebst einigen andern Acten folgen:

1) (1525), 10. November. Genf an Lucern (und andere Orte?). Es haben sich Etliche von hier entfernt, darunter Ami Girard, Tresorier, der das große Siegel bei Händen habe. Dies zeige man hiemit an und bitte, wenn derselbe irgend etwas unterhandeln und beschließen wollte im Namen der Stadt, ihm und seinen Genossen keinen Glauben zu schenken, da man ihnen keine Befehle gegeben, *rc. rc.* St. A. Lucern: Missiven.

2) 1525, 23. December. Bern an den Herzog von Savoyen. Antwort auf den Vortrag durch den Landvogt der Waat, daß ihm die Besichtigung des angefügten Tages nicht gelegen sei, *rc.* Wiewohl man ihm gerne entspräche, könne man den Tag doch nicht wohl verschieben und bitte daher, denselben durch Gesandte zu besuchen, indem seine persönliche Anwesenheit nicht nöthig sei, damit seine Gegner nicht neuen Anlaß erhalten, ihn zu verleumdern, *rc. rc.* St. A. Bern: Latein. Missiven I. 229 a.

3) 1525, 26. December (lendemain de noel rrvj), Turin. Der Bischof von Genf an Advocat „Maistre Pierre Chapellain“ (?). Uebersendung von Schreiben an Bezanon (Hugues) und die (übrigen?) Genfer (Gesandten) bei den Eidgenossen, mit Verweisung auf eine beigelegte Instruction und mündliche Aufträge des Boten, behufs einer dringend gewünschten Botschaft (nach Bern und Freiburg *rc. ?*).

4) 1525, 26. December (wie oben). „Memoire, de dire au porteur de la lettre que si par fortune j'estois contraint de mon seigneur le duc de Savoye, de escrire ou faire chose qui soit prejudiciale a leveschie de Geneve et (a la?) franchise de la cite que non obstant quelque lettre ou ambassade et messages ils ny doibjent obeir, car mon vouloir est de poursuivre la jurisdiction de mon eglise et garder ce que jay jure. Et en signe de verite jay escript et signe ceste ce lendemain“ etc. 3) und 4) im St. A. Bern: A. Genf (Copie von Cyro).

5) 1525, 29. December (Veneris post nativitat. Domini). Bern an Genf. Etliche der Vertriebenen klagen, daß Leute, die ihnen Gunst bezeigt haben, verfolgt und mit Gefangenschaft bedroht werden, was man nicht verträglich finde mit der althergebrachten gegenseitigen Freundschaft, *rc.* Daher begehre man, daß die Betreffenden

nicht gehandelt werden, indem man hoffe, daß die Vermittlung der drei Städte bald einen Ausgleich erwirken werde, zc.

St. A. Bern: Latein. Missiven I. 229 b.

Von Cyro ist die Bemerkung beigelegt: Zum andern mal rij Januarii 1516 (sic). Vielleicht paßt für dieses zweite Schreiben die am Rande des Textes nachgetragene Ankündigung eines weitem Tages auf Sonntag nach Purificat. Mariä.

6) 1526, 4. Januar. Freiburg an Bern. Damit der auf nächsten Mittwoch angeordnete Tag zwischen dem Herzog und den Genfern nicht aufgehoben würde, begehre man, falls die savoyischen Boten nicht erschienen, daß die Sache gemäß der frühern Abrede gleich vor dem Großen Rathe verhandelt werde; wenn aber dieses Verfahren nicht gefiele, so bitte man um weitem Bericht, zc.

St. A. Freiburg: Missiven Bb. IX und X. 14 b.

7) 1526, 8. Januar. Bern an Freiburg. Antwort auf dessen Schreiben in Betreff der Tagsetzung wegen der Genfer. Da man des Herzogs Botschaft auf den bezeichneten Tag erwarte, so lasse man es dabei bleiben, in der Zuversicht, daß auch Freiburg seine Botschaft schicke. Je nach dem Erfolg der Verhandlung werde man sich dann weiter entschließen, zc.

St. A. Bern: Teutsch Missiven P. f. 499 b.

8) 1526, 5. Januar, St. Claude. Philibert Girod an Dr. Pierre Chapellain, Advocat des Bischofs von Genf (?). Mittheilung von Schriften des Bischofs. Er hätte dessen Aufträge mündlich ausrichten sollen, sei aber genöthigt, heute nach Genf zurückzukehren, und erkläre sich deswegen schriftlich. Der Bischof begehre nun, daß er, der Advocat, in Bern die Schriften in Gegenwart der Genfer Gesandten dem Rath vorlege und das Ausbleiben von Nachrichten entschuldige; es seien nämlich alle Pakete in die Hände derjenigen gefallen, die der Bischof fürchte, und er wisse auch kein gutes Mittel, pour soi approcher deulx, pour ce que le prince le tient sur bride (?). Er werde indessen nächstens hinüber (?) gehen (passera deca) und bitte sie (die Berner), nichts zu thun, was ihm und den Freiheiten der Stadt in Zukunft irgend welchen Schaden brächte; denn diese Freiheiten wolle er aufrechterhalten und die (den Genfern, oder Bernern?) deswegen erwachsenen Ausgaben zurückerstatten. Und wenn er „par fortune“ genöthigt würde, mit dem Herzog Gesandte nach Genf zu schicken, und diese (die Bürger) zu etwas einwilligten, das den Freiheiten zuwider wäre, so würde er das nicht anerkennen . . .

„Et sil leur plaisoit tant faire vers mosseigneurs des Lignes, quilz escrivissent a mondit seigneur de Geneve pour sa decharge une lettre faisant mention comme ceux dudit Geneve se sont retirez vers eux pour maintenir les franchises de son eglise et cite dudit Geneve, et que se donnent merveillies, comme il ne les porte en ce(ste) affaire et veulent bien savoir sa volente, assavoir, si en faisant son devoir, il entend les y porter ou non, et en vertu de ladite lettre mondit seigneur de Geneve auroit occasion de passer deca apres lavoit monstree a monseigneur le duc, et faire son devoir en sorte quil gardera le serment quil a preste a monseigneur Saint-Pierre, eglise et ville dudit Geneve“ . . .

Auftrag, von den Genfer Boten gewisse Schriften zurückzufordern und auf sicherem Wege herzusenden, zc. zc. — Vgl. N. 3) und 4).

St. A. Bern: A. Genf (Blüchtige Copie von Cyro).

9) Beschwerden der geflüchteten Genfer.

„Großmächtigen strengen edlen vesten fürsichtigen ersamen wysen gnädigen herren, sich erzöigen vor üch die armen vertribnen burger von Jenf, si zuo verhören.

1. „Als dann der (vor) jaren die großmächtigen herren die Eidgnossen gemeinlich verabscheidet haben, namlich zuo Morse, Soloturn und Zürich, der zwitragt halb zwischen dem Herzog von Savoy und der statt Jenf, hat gemelter Herzog die abscheid keinswegs gehalten, sonder mermals gebrochen, dann er getödet hat etlich der burger on ursach, welcher burger einer deren von Freiburg, auch des Herzogen gleit by im hatt, muoßt (da)mit sterben. Hierumb ist unser demüetig bitt, uns nit zuo wysen uf kein gleit, so sy doch onkrestig sind und vit gehalten werden.

2. „Wyter so hat gemelter Herzog biszar lassen wegen (?) und ufziehen vil armer burgern on ursach, so er doch deß kein fuog noch recht hat, dann allein mit gewalt, deß wir uns größlich verwunderen, daß er uns nit laßt beliben wie sine vorderen; ob er aber mer freyheit und recht zuo uns hat, daß er sölich erwise, begeren wir uns vor biderben lüten zuo verantwurten.

3. „Item sid zehen monat har hat der Herzog unseren seckelmeister zuo im genomen, der uns zweitusent kronen gestolen hatt; dem haben wir tusent kronen nachverzert, hat uns (doch) nie kein recht mügen verlangen, und so wir nit haben wellen recht nemen vor sinem stab zuo Chamberi, von wegen des seckelmeisters, hat uns der Herzog unser güeter genommen, daß wir sy nit haben mögen buwen, sind also wüest gelegen.

4. „Duch so zeigt gemelter Herzog sin gunst und lieb, so er zuo uns hat, dann er disen dieb voranzeigt wider gen Jenf geseht hat und uns verjagt und unserer güeter beroubt, etlich erenlüt gefangen, die er onverdient festiget, und so uns gott nit gehulsen hett durch sin huoten und wachten, wären wir gefangen und zuo besorgen all umkommen.

5. „Als wir nun gesehen, daß da weder der Herzog noch unser gnädiger herr der Bischof von Jenf uns hat wellen recht gestattnen, haben wir uns fürsehung gethon, solich recht zuo Rom zuo vollenden, diewil das recht von Jenf gen Rom gehört und appelliert soll werden, und uf solichs hat der Herzog sin botten gesandt gan Jenf, sölich fürsehung gen Rom gewaltentlich und mit tröwung abzuostellen, das uns größlich befrömdt und unrecht bedumft.

6. „Hierumb, großmächtigen herren, ist unser demüetig bitt zum ersten, ir wellen uns für besolen haben und nit liben, daß unser statt also zerstört werd, die doch euer ist.

7. „Zuo dem anderen, daß ir gott im himmel erent und uns armen verjagten burgern wellen helfen erfahren, warumb man doch so bösslich mit uns handle, dann uns nit wissent ist, daß wir solichs in kein weg verschuldt haben, und ob wir schon etwas geonschickt hetten, hat doch der Herzog von Savoy kein recht noch gericht über die statt Jenf.

8. „Zum dritten begeren wir, daß wir mügen komen zuo unseren hüseren und güeteren mit besserem gleit und sicherheit dann vor; dann die vorigen gleit nit lang gewärt haben, und daß ir solchen Friden und ordnung machen, die allweg wäre und sürgang habe.

9. „Zuo dem letzten, großmächtigen gnädigen herren, bitten wir euch, daß wir mügen zuo recht komen um vorgemelt artikel vor eueren gnaden, wie dann erenlüten zimpt, in gegenwirtigkeit des Herzogen botschaft; dann es sind noch wol mer artikel und beschwerden; aber daß wir euer großmächtigkeit nit verdruß geben, haben wir si underlassen und anston.“

St. N. Bern: N. Genf.

10) Antwort der savoyischen Gesandten.

(Von dieser Erklärung ist das französische Original und eine von dem Berner Stadtschreiber Zyro ausgefertigte Uebersetzung vorhanden; wir lassen das erstere folgen).

„Les responces faites par les ambassadeurs de tres hault et tres puissant prince, monseigneur le duc de Savoye, sur les articles que ceux de la cite de Geneve ont baille contre de luy.

„Sur le premier, qui dit (que) ledit seigneur a contrevenu aux abscheids faits et passes a Morges, a Zurich et Saleure. Il ny a jamais contrevenu ni ne (le) veut faire, et touchant du premier bourgeois dudit Geneve, nomme Philibert Berthelier qui fust execute, ledit seigneur nen fust aucunement consentant ni ses commis, mais le fit faire feu monseigneur ledit évesque dudit Geneve, et quand ledit seigneur lentendit, il se tirat incontinent audit Geneve en parsonne pour garder que ledit évesque nen fist plus morir, comment prince qui vouloit observer auxdits abches (recès) sa promesse. Et tochant lautre execution qui fust faite en la parsonne de Levrier, cest quil avoit fait un homicide a Turin et en plusieurs fois a arrogue et perpetre cas („das laster“) de crime lese majeste, que lon fera bien apparoir et averer.

„Quant au second article (ou) ils disent avoir este ballie torture a aucuns autres bourgeois dudit Geneve, cest pour ce qui fust defendu de la part dudit seigneur et aussi dudit seigneur évesque, (que) nul ne deusse porter epee plus longe quun pogniart et ce sur peine de trois estrapades de corde, dont chacun deulx y ont tresbien hobey („gehalten“) sinon trois ou quatre qui par meprisance faite contre ledit seigneur et aussi monseigneur levesque, eulx estant en propres lieux, les ont porte pour outrager ceux qui nen portoient point, laquelle defence fust faite pour la grande partialite et haine questoit entre ceux de ladite cite, afin que plus grand debat entre eux ne survint, comme prince qui desire bonne paix par tous ses pays.

„Et de ce qui(ls) disent (que) ledit seigneur na nulle puissance de commander en ladite cite, chascun scait bien le contraire, car il y a son vidompne et autres gens de sa justice, ensemble (le) chasteau et prison nomme lile que de tout temps a este a luy et a messeigneurs ses predecesseurs et comme vicaire d'empire, et aussi que sur toutes cites et villes que sont enclavees en ses pays, il peut defendre et commander plus grand chose, attendu que cest pour garder de scandale et inconvenient.

„Du tiers article de leur tesaurier, ledit seigneur ne le leur a point retire, mais pour ce que aucun deux en leur conseil donnat un grand coup de baston sans occasion audit tesaurier, qui fut loccasion le faire aller et recourir au conseil de Chambery, et depuis ledit tesaurier a rendu bon compte et satisfaction.

„Quant a la reduction de leurs biens, cela a este fait pour non vouloir hobeir devant son conseil de Chambery et pour autant que ny a point de ceux de Geneve qui naient des biens hors de la cite, est plus que raisonnable que rendent lobeissance et repondent devant les officiers dudit seigneur, pourquoi en ce endroit nont occasion nulle (a) se plaindre, et ayant rendu ledit tesorier ses comptes, chascun deulx a este remis dedans leurs biens, comment bien savent eux, et de maintenant nest question nulle quil ait nul proces a Rome ni allieurs.

„Et afin, magnifiques et puissans seigneurs, que vous cognoissiez que ledit seigneur ne leur porte pas le regret qui(ls) vous (ont) dit et font entendre, ledit seigneur sera content pour lamour et grosse affection quil a a vous complaire, leur pardonner, abolir et quitter toutes les peines par eux incurues, de sorte que pourront en toute seurete tant de leur parsonne que de leurs biens retourner en leur maison.

„Vous priant, magnifiques seigneurs, de la part dudit seigneur que vous veuillez souvenir des grandes amities et plaisirs quavez toujours trouvees en celle bonne et haute maison, et d'observer envers lui les grandes promesses et jurements que lui avez faites et a messieurs ses predecesseurs, comment savez et constet (?) par les vieilles et nouvelles alliances, et que plus de secours et aide estes assurees de trouver vers ledit seigneur et ses sujets, que ne ferez dun tas de particuliers de Geneve, vous priant ne vouloir croire dudit seigneur sinon ce que lon doit croire dun bon prince de vertus.

„Vous priant aussi de la part dudit seigneur ne vouloir accepter aucune borgeoisie au pourchas desdits particuliers de Geneve, afin que nait occasion se recourir a messeigneurs des cantons pour la gardance de son droit et autorite, vous assurant que de son coste sacquitterat envers vos magnifiques seigneurs selon le contenu de lalliance.“

Et. N. Bern: N. Genf.

11) „Der vertribnen Jenferen supplicat.“ (Statt der Uebersetzung geben wir das Original:)

„Magnifiques, puissans et tres redoutes seigneurs, en ensuivant la volonte de lexcellence de vos magnifiques seigneureries avons hier compare par devant lexcellence . . de . . messeigneurs des trois villes et de messieurs les ambassadeurs de tres illustre seigneur, monseigneur le duc de Savoie, par devant lesqueux avons de rechef probe et justifie nos articles tant par bons temoins que par bonnes lettres, et combien que les seigneurs ambassadeurs de nostre dit seigneur de Savoie ait este plusieurs fois remis a devoir apporter tous les droits, titres et autres lettres, par lesquelles ils se voudroient aider a lencontre de nous, ce que nullement ils nont fait, pour quoi croyons assurement quilz nen ont point, mais ont dit plusieurs paroles a reciter non necessaires, entre les quelles ont prie nos dits magnifiques seigneurs des trois villes de non nous vouloir accepter pour bourgeois, car si ainsi le faisoient, ils en appell(er)oient devant lexcellence de magnifiques puissans et tres redoutes seigneurs messeigneurs des Liges, a quoy avons repondu que voyant que nestions point sujets de monseigneur de Savoie, et quil navoit que faire de nous empecher de faire ladite borgeoisie, pour quoy . . vous supplions tres humblement nous vouloir accepter pour vos bourgeois, car autre assurance ne nous semble nous pouvoir garder seurement. Vous pouvez assez entendre et connaitre comment nous serons traite en Savoye, quand les ambassadeurs de monseigneur de Savoye ont battu et frappe vilainement lun des nostres sur la maison de droit de seans („hie uf ünverm ratzhus“), et en demandant et suivant nostre droit, comment il a pleu a vos magnifiques seigneureries le nous ordonner et commander, nous recommandant toujours a lexcellence et magnificence de vos tres redoutees seigneureries.“

Et. N. Bern: N. Genf.

Die Uebersetzung schließt sich unmittelbar an diejenige der savoyischen Antwort an (f. o.).

12) (Vermuthlicher) Schlußvortrag der Genfer Botschaft.

1. „Großmächtigen und gnädigen herren, so ü. g. gefallen hat, zuo sechen und zuo verstan die prob und bewysung unser artikel und darzuo unser recht, durch wölichs klarlich verstanden und erkannt wirt, wie dann der durchlüchtig fürst, unser herr von Savoye, kein titel, erkanntuß, urteil noch herrlichkeit hat über die statt Zensf, darum so bitten wir üch demüetlickchen, ir wellend erbärend und mitlyden han über die arme statt Zensf und derselbigen inwoner, und wellen nit lyden, daß die selbig zerstört werd, angefesehen daß sy als vil und mer üwer ist als unser. Wir bitten üch ouch, ir wellen ein insehen han uf die große beschwerd, betrüebnussen und arbeit, so wir erlitten hand von acht jaren har und noch zuo gegenwärtig erlyden müeßten, wo Gottes hilf vorab und darnach ü. gnaden zuoflucht nit wär, denen wir uns allzit thuond befelchen.

2. „Und darum so wir nüts anders begerend in diser welt dann frid und daß wir mit ruowen in unsern hüsern mögen beliben, und nachfolgend alle die übrigen von der armen statt Zensf, damit daß recht und billigkeit und guot gericht einem jeden verlangt mög werden, on daß man niemands unrecht thue, ouch angefesehen, daß ü. g. geliebt hat, uns zuozesagen und in geschrift ze geben, daß ir uns wellen by unsern rechten handhaben und uns wider insetzen in guote und jemer wärende sicherheit, in unsere hüsler, bitten wir üch demüetlickchen, ir wellend ansehen die abscheid und berichtungen, so gemacht sind hievor zuo Morzin, zuo Zürich und zuo Solothurn durch die großmächtigkait unser gnädigen herren der Eidgnossen, welche dann der genannt unser herr Herzog von Savoye dheinswegs gehalten hat, sumder hat lassen töden und pynigen der unsern armen burger, als wir das bewisen hand durch unser artikel. (Also) bitten wir üch demüetlickchen, daß ir jetz zuogegen (dagegen) wellend so guot ordnung ansetzen und machen, damit ein ewig wärender frid sig und so sicher, damit er nit gebrochen werd wie die vordrigen, und darum, großmächtigen und gnädigen herren, daß wir vormals so vil übelß erlitten hand, ouch so vil der unsern guoten burger und fründen gesechen hand richten und pynigen; ouch so wir gesechen hand die großen not und sorg, deren wir und unser fründ von Zensf entrummen sind zuo disem und andere mal hievor, bitten wir üch demüetlickchen, ir wellen nit verdrüssig und widerwillens gegen uns sin, daß wir begerend einer guoten sicherheit . . . Darum so hand wir angefesehen, daß die größte sicherheit und die best und allermeist wärende, so wir überkommen möchten, das ist daß wir üch demüetlickchen um gotts willen tuond bitten; ir wellen uns das zuo guotem thuon und uns wellend empfachen und usnemen für üwer burger, mit vorbehaltuß der auctoritet und herrligkeit unsers gnädigsten herren und fürsten, unsers herren bischofs von Zensf, und darzuo unser libertet und fryheit, und so ir das thuon wurdent, so wärend ir ein ursach der wider usnung und erhebung der vorgeannten armen statt Zensf, welche ane dasselbig burgrecht wirt zerstört und unwonhaft, darzuo alle ire burger und inwoner verwyßt und verderbt, wöliche dann ir allzyt werden bereit finden, üch mit lyb und guot zuo dienen und underthänig sin an allen enden und in allem, so ü. g. und großmächtigen herrschaft geliebt zuo gebieten.“

St. N. Bern: N. Genf.

Nicht völlig sicher ist das Datum des nachfolgenden Actes:

13) Vortrag der Genfer Botschaft.

1. „Großmächtigen und gnädigen herren, als dann üwer gnad gefallen hat, zuo hören und zuo verstan die klagten und beschwerden der armen burger von Zensf des gewalts und grausamlicher handlung, so inen durch min herren den Herzogen von Savoye beschehen sind, welche si üch in geschrift geben haben zum teil, und wiewol noch vil ander sind, deren sy sich ouch wol zuo klagen hetten, jedoch von wegen daß si üwer gnad nit ze vil müegen, lassen sy die beliben, aber by zit, und ob es üch will geliebet, so wellend sy die anzöigen und erklären.

2. „Und darum daß die genannten burger von Zensf bericht sind, daß man ü. g. zuo verstan geben hat, daß alles das, das sy vormals üch in geschrift geben hand, sig wider die warheit, hand sy allwegem begert, die selbigen war ze machen und zuo bezüigen, als sy ouch thon hand vor minen herren den bryen Stetten geordneten und botten in gegenwürtigkeit der botschaft mins g. herren von Savoye; doch so wellen sy nit lassen dann das von nüwem vor üwern gnaden erzöigen und war machen, damit sy rechtlichen verstan mögen ir recht oder unrecht und darüber ordnen, was das recht erforschet (erfordert?).

3. (Folgt Wiederholung des ersten Klagartikels). „Daß das war sig, so hat er (der Herzog) Vertilier lassen richten, welcher das genannt gleit (von Friburg) gehebt hat. Davon begeren sy bezüignuß mins herren

Schultheißen von Freiburg und anderer herren und burger, wölich das warlich wüssen und das bezüget hand vor den zuogefachten der dryen Stetten gegenwürtig mins herren von Savoy botten.

4. Item den andern artikel berüerend, . . . so hat er zuo mer schmach in mitten in der statt Zensf am platz des merckts ein eerenman am seil lassen ufziehen, so sich Jehan Arloz nempt, ein tuochman und burger zuo Zensf, desß zeichen (ziehen?) wir zügnuß an min herren von Mülken, rittern, und juncker Bastian von Dießbach, so dozermal zuo Zensf gesin sind.

5. Wyter betreffend den artikel, . . . daß der Herzog über die genannten Zenser und ouch die statt Zensf dhein erkanntnuß, auctoritet, urteil noch herrligkeit haben sol noch hat, sunders was er thon oder hat heißen thuon, der genannten statt von Zensf ist alles wider recht und billigkeit beschehen; dann die statt ist allein dem bischof von Zensf, irem herren, underthänig und sunst niemands anders, und zuo bewärung und bewysung derselbigen legend sy ir brief und bull dar, welche gar luter und klar ist, und ob der genannt min herr von Savoye oder sine gesandten etliche recht erzöigen und darwider reden wellten, der selbigen bull widerwürtig, wellend sy ander recht und zügnuß darthuon und allwegen antwurten, als biderben lüten zukumpt.

6. Antreffend die anderen artikel, die do langen uf iren tresorier, . . . so antwurten sy all gemeinlich, als inen zuo wüssen ist, daß ein ander ir tresorier von Zensf, der dozermal an dem end gesin ist, und der das gelt usgeben hat zuo handlung der sacht, der ist hie gegenwürtig, welcher darum antwurten wirt in gestalt eins bidermans.

7. Und wyter, sidt daß sy hie ussen sind gesin, so hat der genannt tresorier zum teil rechnung geben zuo Zensf und zum teil bezalt; jedoch so hat er nit rechnung geben, als (sich) das gehört, und ouch nit an dem end, da sölichs von alter her gewont ist, und ouch nit vor denen, so darzuo geordnet sind; wann die zwen fürtreffenlichsten sind hie in ir gesellschaft.

8. Und zuo dem, . . . (daß ire güeter ob und ungebuwen . . . beliben), so ist deren ein, so in der gesellschaft hie ist, erst by sechs tagen vor dem, als min herr von Savoye zuolezt von Zensf gescheiden ist, widerum nachgelassen, sine güeter ze buwen und in eren ze halten. Et. A. Bern: A. Genf. (Ein französisches Original ist nicht vorhanden).

Endlich sind noch einige spätere anzureihen:

14) 1526, 12. Januar. Bern (Schultheiß und Rath) an Freiburg. „Nächst gehalten tagleistung by uns von wegen fürstlicher Dt. von Savoye und (der) abgetretenen Zensfern, als wir unser(n) großen Rat desß und anderer sachen halb besamlet, ist uns durch dieselben unser burger allda fürgehalten, wie dann über erlich, hochwys und treffenlich botschaft, zuo bemeldtem tag abgefertiget, sich mit klag gegen etlichen unsern burgern und andern entslossen, inen . . . uf ir beger nit mögen verlangen, für denselben unsern großen Rat ze komen, desßhalb ouch dhein mer under den versamloten botten mögen werden, welches uns seer befrömbdet und hoch beduret; dann unsers wüßens können wir nit befinden, daß sölichs überen botten durch uns oder gemeldten versamloten abgesehen sye, und sy, über botten, ouch desß dheins wegs begert habind, dadurch aber uns großer unwill und widerdruß, daß wir sölichs beschuldiget, entstanden und gänzlich nützit guotes darus erwachsen. Darumb an üch unser geflissen ernstig bitt langt, üch an denselben überen botten ze erkunden, ob sy sich einiger gestalt desß erlütert und erklagt, und wiewol wir uns nit versetzen, sölichs . . . durch über botschaft beschehen sin, nit dest minder hierüber über schriftliche antwort by diesem harumb gesandten löuser, unser eeren ze bewaren und uneinigkeit ze fürkommen, begeren“ . . . Et. A. Bern: Teutsch Missiven, P. f. 508.

15) 1526, (c. 14. Januar). Freiburg an (Bern). „Newer schryben hand wir empfangen und verstanden, wie villicht unruow by üch erwachsen möcht, das uns von herzen leid wär, welichs wir, wo sentlichs in unserm vermögen wär, wenden wetten, sond ir uns gänzlich vertruwen. So (nu) über schryben inhalt, daß si (ch) unser botschaft soll erklagt haben gegen etlichen überen burgeren, daß si nit hab mögen für überen großen Rat komen, uf das wir si all beschickt und gefragt hand, haben si uns zuo verstan geben, wie etlich über burgeren am morgen, als über großer Rat zuosammen gieng, si gefragt haben, ob si nit für denselbigen wellten; haben si inen gesagt, si sigen allwegens, als die dry Stett by einandern gesin sind von der Zenser wegen, in irem Rat daran gesin, daß der handel für die burger komin, hab nit mögen sin; die red syg aber nit in klags wys beschehen, sunders daß ir rat nit hat mögen das mer werden under den dryen Stetten . . . (Wiederholungen). Wir haben ouch

ir widerbringen vernommen, daran uns jetzermal wol benüegt, guoter hoffnung, die sach wär zuo guotem end gebracht, daß wir üch unserß teils gebetten wellen haben," zc.

St. N. Freiburg: Missiven Bd. IX und X. 17.

16) 1526, 17. Januar, Genf. Vicar und bischöflicher Rath, Vidome, Syndike und Rätthe der Stadt an Bern. „Illustres cet. cet. Accepimus literas vestras per quas insinuarunt nobis ill. magnificentie vestre per nonnullos ex civibus seu burgensibus nostris vobis significatum fuisse per nos indebite eis molestias inferri et carceres minitari. Erraverunt profecto qui talia in nos coram magnificentiis vestris proferre non erubuerunt, nec possumus non mirari vos de nobis tam sinistre suspicari, cum hactenus per nos seu alterum nostrum in nostros cives et burgenses nihil molestie seu minarum fuerit illatum, verum et eos qui se exules et expulsos apud vos dicunt, ut omnes qui nobiscum hic presentialiter resident, pari amore et dilectione prosequimur. Placeat ill. prestantissimisque ac magnificis dominationibus vestris nobis, amicis vestris, significare si quid obsequii ipsis prestare possumus, id enim juxta posse adimplere conabimur favente Deo, qui easdem . . . conservet.“

St. N. Bern: N. Genf (Original).

Zu e. 1526, 10. Januar, Bern. Die Boten der III Städte an Tschachtlan und Landleute von Saanen. Sie vernehmen als „schwebende Sage“, daß der vertriebenen Genfer wegen ein Aufbruch betrieben werde, was ihnen höchlich mißfalle, da sie mit dem Herzog in gütlicher Unterhandlung stehen, und inzwischen nichts Unfreundliches geschehen sollte, zc. Deshalb wolle man die Landschaft des ernstlichsten ermahnen, Aufruhr und thätliche Unternehmungen abzustellen, worüber man schriftliche Antwort begehre, zc.

St. N. Bern: Teutsch Missiven, P. f. 502.

334.

Madrid. 1526, 14. Januar.

Dumont, Corps diplomatique, IV. I. p. 400 ss.

Einschluß der Eidgenossenschaft in den Friedensvertrag zwischen Kaiser Karl V. und König Franz I. von Frankreich. — Wir lassen die bezügliche Stelle hier folgen:

... „Item, que en cette paix, amitié et alliance de commun accord et consentement des dits Seigneurs Empereur et Roy tres chretien soient compris (si compris y veulent estre) . . . les Seigneurs des anciennes Ligues et Cantons des Hautes-Allemagne, avec les autres qui dedans six mois apres la publication de ce present Traité se pourront aussi de commun consentement denommer et comprendre, lesquels tous des susnommez . . . avec les autres qui se pourront denommer . . . s'entendront estre compris en cedit Traité, en baillant dedans lesdits six mois à un chacun desdits Seigneurs Empereur et Roy leurs lettres declaratoires et obligatoires en tel cas requises, et non autrement“ . . .

Ein deutscher Auszug der Hauptartikel dieses Vertrages, mit dem Datum 13. Januar, ist vorhanden im Staatsarchiv Zürich: Tschudische Documenten-Sammlung, T. IX, Nr. 14, und im Kantonsarchiv Solothurn: Abschiede, Bd. XIV.

335.

Bern und Freiburg. 1526, 15. Januar.

Staatsarchiv Bern: Rathsmannual Nr. 208, p. 72. Kantonsarchiv Freiburg: Rathsbuch Nr. 43.

Beschwörung des Burgrechts mit der Stadt Lausanne.

Ohne Zweifel fand auf den gleichen Tag die entsprechende Handlung auch in Lausanne statt. Von Freiburg waren dazu verordnet der Schultheiß und der Seckelmeister (vgl. Nr. 333); die Boten von Bern wissen wir nicht zu nennen.

336.

Lucern. 1526, 18. Januar f. (Donstag vor Sebastiani f.).

Staatsarchiv Lucern: Allg. Abschiebe, H. f. 146. Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abschiebe, Z. 89. Kantonsarchiv Basel: Abschiebe.
Kantonsarchiv Freiburg: Abschiebe, Bb. 57. Bb. 65. Kantonsarchiv Solothurn: Abschiebe, Bb. XIV. Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiebe.

Gesandte: Bern. (Konrad Willading). Freiburg. (Ulrich Schnewli). Solothurn. (Hans Hugli).
— Die andern nicht bekannt.

a. Der Landvogt von Baden klagt, wie Einer geredet, die Eidgenossen haben von dem Fürsten von Oesterreich oder den Bündischen 13,000 Gl., der Landvogt von Baden 600 Gl. (an)genommen, damit sie den lutherischen Bauern weder Hülfe noch Aufenthalt gewähren sollen. Diesen „Buben“ habe jetzt aber Christoph Fuchs auf Begehren des Landvogtes zu Waldshut verhaftet. — Darauf wird erkannt, es sollen Lucern und Zug auf Sonntag vor Lichtmess (28. Januar) ihre Botschaften nach Baden senden, die sich mit dem Landvogt nach Waldshut verfügen und den Gefangenen dort berechtigen sollen. **b.** Der Landvogt von Baden meldet ferner, daß ein Kaufmann, Konrad Niederländer von „Tiertuam“, zu Baden einen Todschatz verübt habe und dafür verurtheilt worden sei, daß aber derselbe noch überall ausstehende Forderungen habe, namentlich zu Basel, wo Franz Bär ihm für zwei Stücke Tuch 32 Gl. schulde; ferner Hans Bär, die Weinschröter und ein Schneider; für letztere sei ein Wirth „Gült und Bürge,“ der dem Kaufhaus gegenüber wohnt. Es werden daher die von Basel ersucht, auf diese Schulden Arrest zu legen, sie bei der Verfallzeit einzuziehen und dem Landvogt von Baden zu übersenden. **c.** Die von Arbon wollen sich durch eine Botschaft verantworten. Man hat sie aber ernstlich angewiesen, ihren kezerischen Pfaffen dem Bischof auszuliefern; auf den Fall, daß sie sich nicht gehorsam erzeigen, soll man die Boten auf den nächsten Tag instruiren, wie man weiter einschreiten wolle. **d.** Der Commenthur von Tobel bringt vor, daß ihn der Hochmeister seines Ordens zu sich berufen habe, welchem Gebot er folgen müsse, daß er aber, weil er solches nicht ohne Wissen und Willen der Eidgenossen thun möchte, bei ihnen um die Erlaubniß nachsuche; er wolle indessen das Haus Tobel mit einem ehrlichen Pfleger versehen, u. Dabei haben der Oberste des Ordens und der Garde-Hauptmann zu Rom sich für ihn schriftlich verwendet und äußern den Wunsch, daß die Eidgenossen die Einkünfte des Hauses wie von Alter her dem Orden verabsolgen lassen. Da man jedoch hierüber ohne Vollmachten ist, so wird das Gesuch in den Abschied genommen, um auf dem nächsten Tag darüber Antwort zu geben. **e.** Die Hauptleute und Knechte, die in Frankreich gedient, beklagen sich abermals vor den Boten, daß sie an ihre ausstehenden Solddorderungen und das zu „Diagrassa“ ihnen versprochene Geld noch nichts erhalten haben und von einem Tage zum andern vertröstet werden. Da auch die mehrmaligen Schreiben an General Morelet ohne Erfolg geblieben, so wird an Letztern abermals ernstlich darüber geschrieben und zugleich beschlossen, wenn auch diese Zuschrift erfolglos bliebe, so sei Bern bevollmächtigt, in aller Eidgenossen Namen den Boten, die von den Hauptleuten nach Frankreich gesendet würden, Credenz- und Empfehlungsschreiben mitzugeben und sein Bestes für dieselben zu thun. **f.** Da in der Eidgenossenschaft allenthalben viele Unruhen und Widerwärtigkeiten durch den lutherschen oder zwinglischen („kybigen“) Mißglauben erwachsen, und bereits auf mehreren Tagen von einer gemeineidgenössischen Disputation gesprochen worden, um wieder zu Frieden und Einigkeit zu gelangen; weil aber gar viel daran gelegen ist, wie und wo man dieselbe halte, und bemerkt wird, daß Basel sich am besten dafür eignen würde, so wird „dieser Sache zu lieb“ ein besonderer Tag nach Baden angesetzt auf Lichtmess Abend (1. Februar), den alle Orte ohne Ausnahme besuchen sollen, um Ort und Zeit für die Disputation zu wählen und zugleich zu bestimmen, wie und vor wem disputirt werden und wer dabei Richter sein, und wer mit den

Boten der Orte oder Zugewandten dahin kommen soll, um überhaupt alle nöthigen Anordnungen zu treffen; deßhalb sollen die Boten mit voller Gewalt erscheinen. **g.** (Für die VII „christlichen“ Orte:) Nachdem Bern von einer Botschaft der VII Orte zu einer Erklärung aufgefordert worden, wessen sie sich der Religion halb zu ihm versehen können, hat jetzt dessen Bote die schriftliche Antwort abgelesen, es werde die Bünde treulich halten und glaube, sie auch bisher gehalten zu haben. Einen solchen Bescheid hat man aber mit Befremden vernommen und nach mancherlei Rathschlägen beschloffen, es sollen die VII Orte ihre Boten auf Montag vor Lichtmeß (29. Januar) nach Bern senden, um es nochmals auf das höchste und ernstlichste zu ermahnen, an seiner im vergangenen Jahr den sechs Orten schriftlich und besiegelt (?) gegebenen Erklärung festzuhalten und sich von ihnen nicht zu sündern. Nach Vollziehung dieses Auftrages sollen dann die Boten sich nach Baden verfügen, um dem Tag auf Lichtmeß beizuwohnen. **h.** Da sich außer dem Streit der neun Orte mit Zürich, der früher gemäß den Bünden ins Recht zu Einsiedeln geleitet worden, täglich mehr Anstände zeigen, worüber eine Rechtsfertigung nöthig ist, so wird von den neun Orten samt Zürich beschloffen, auf Sonntag Reminiscere (25. Februar) einen Rechtstag in Einsiedeln zu halten, allwo von beiden Parteien die Boten und Richter mit genügenden Vollmachten ausgerüstet sich einzufinden sollen, um ohne alles Hintersichbringen die streitigen Artikel abzuthun und nöthigenfalls auch einen Obmann zu wählen. **i.** Die von Solothurn beschweren sich gegen Basel, daß dieses ihre eigenen Leute, die in seinem Gebiete wohnen, mit Steuern und andern Diensten beschwere, und in letzter Zeit entweder die Entrichtung der Steuern oder aber Entfernung aus seinen Gerichten verlangt habe; das sei bisher nie vorgekommen, und sie bitten daher uns Eidgenossen, Basel davon abzumahnem, indem Solothurn sonst gemäß den Bünden Recht verlangen würde. Da man solches mit Befremden hört, so wird Basel ernstlich ersucht, die eigenen Leute von Solothurn „bleiben zu lassen, wie sie von Alter her gekommen sind,“ da man genöthigt wäre, den Bünden gemäß das Recht zu brauchen; dieses hat man dem Boten von Basel heimzubringen aufgetragen mit der Weisung, auf dem nächsten Tag zu Baden Antwort zu geben. **k.** Es ist beschloffen, daß in Anbetracht der bedenklichen Umstände jedes Ort, das noch nicht zwei Knechte zu Luggaris hat, seine Zahl ohne Aufschub ergänzen solle. **l.** (Für Glarus:) Bern fordert abermals Antwort betreffend den Reversbrief über Neuenburg, oder Ansetzung eines Rechtstages, sofern Glarus sich noch nicht zur Aufrichtung des Briefes verstehen wolle. Glarus, das keinen Boten auf diesem Tage hat, soll sich auf nächstem Tage zu Baden bestimmt erklären, ob es mit den andern Orten halten oder allein ins Recht treten wolle. **m.** Eine Botschaft der Graubündner zeigt an, daß ihr Vertrag mit dem Castellan von Musso auf Lichtmeß zu Ende laufe, und wünscht zu wissen, wessen sie sich zu den Eidgenossen zu versehen hätten, wenn wieder ein offener Krieg entstünde. Nach langer Berathung werden Lucern und Schwyz beauftragt, sogleich in unser aller Namen auf den gegenwärtigen Landtag zu Davos (23. Januar) ihre Boten zu senden, um daselbst mit aller Bestimmtheit zu fordern, daß die Bündner von der lutherischen Kezerei, die sich dort zu verbreiten scheine, abstehen, mit der Erklärung, daß die Boten, sofern die Bündner diesem Begehren nachkommen, Vollmacht haben zu Unterhandlungen, entweder um den Vertrag mit dem Castellan um einen Monat zu verlängern, oder den Span gänzlich zu erledigen. **n.** Weil in Glarus durch den neuen Glauben viele Zwietracht entstanden, so wird beschloffen, es sollen die V Orte, die Antheil an Sargans haben, auf Sonntag vor Lichtmeß (28. Januar) ihre Boten nach Glarus senden und die Neugläubigen ernstlich ermahnen, von ihrer Kezerei abzustehen und sich zu den VII Orten zu halten, „die sich des Glaubens halb besonders vereinigt haben“. Dann sollen sich die Boten samt einer Botschaft von Glarus nach Valenstadt verfügen, um den Schultheiß Bögeli für seine bösen Händel und Schimpfreden zu berechtigen und zu verhaften. Endlich sollen sie auch mit denen von Sargans deßwegen reden (und sie auffordern), von dem Kezerverk abzulassen. **o.** Da zwischen

den zwei Königreichen Frankreich und England ein ewiger Friede geschlossen worden, so wird verabredet, die mitgetheilte Copie zu übersetzen, auf dem Tag zu Baden zu verhören und nach Befinden weiter zu handeln.

p. Heimzubringen das Geleitsbegehren des Vogtes Fleckenstein von Lucern, des Paul Hsenflamm von Basel und des Marian von Yucca für sich, ihre Diener und die Waaren, die sie zu fertigen haben. **q.** Man hat ein Mandat des schwäbischen Bundes betreffend die Auslieferung der flüchtigen Banditen und Räubersführer verlesen und diesen Artikel allen Orten mitgetheilt. **r.** („In alle Abschiede und in Zürich“:) Von den VII Orten, nämlich Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg und Solothurn wird einhellig beschlossen: Man wolle, da ungeachtet der alten christlichen Satzungen an einigen Orten in der Fasten und zu andern verbotenen Zeiten Fleisch gegessen werde, nirgends mehr hin, auch nicht nach Constanz und ins Ausland, Vieh treiben lassen, sondern es verbieten, wehren und „niederwerfen“ von Anfang der Fasten bis zu Ostern oder in die Charwoche, wonach sich jedermann richten möge. **s.** Die Botschaft von Basel soll den Anzug Lucerns in Betreff des Meyer (corr. Frei) zum treulichsten heimbringen, der einen Eid berührend Doctor Murner geschworen; man erwarte, daß Doctor Murner die Sache nicht unberechtigt lassen wolle.

t. Eine Botschaft des Bischofs von Constanz bringt folgende Artikel vor: 1. Der Bischof gedenke in seinem Bisthum ein Mandat zu erlassen, das der christlichen Ordnung und zum Theil (auch) unsern (Reform-)Artikeln nicht zuwider, sondern für die bevorstehenden Fasten sehr nothwendig sei, um viele Laster und Sünden zu verhüten. 2. Wenn die Eidgenossen über seinen geistlichen Gerichtszwang Beschwerden hätten, so mögen sie solche eröffnen, um entweder sogleich darüber einzutreten oder auf dem nächsten Tage zu Baden darin zu handeln. 3. (Er wünsche), daß das kürzlich dem Landvogt im Thurgau zu verkünden befohlene Mandat einstweilen sistirt werden möchte, da es die bischöflichen Rechte empfindlich beeinträchtige, den vorausgegangenen Abschieden, Briefen und Siegeln zuwider sei, und andere Orte daraus einen „unleidlichen Eingang“ nehmen würden. 4. Laut eines Abschieds von Lucern, auch anderer Zusagen und des zu Stein aufgerichteten Vertrags sei festgesetzt, daß der Bischof und die Stift bei ihren Rechten und Gerechtigkeiten bleiben mögen; da nun aber Viele die ersten Früchte, Consolationes und andere bischöfliche Rechte nicht mehr entrichten wollen, während Bischof und Stift jährlich über 2000 Gl. in die Eidgenossenschaft zinsen müssen, so könne er seinen Pflichten auch nicht mehr genügen; denn wo keine Einnahmen seien, höre das Ausgeben bald auf; daher begehre er, daß man ihn bei seinen Rechten schützen, ihm deßhalb einen Abschied geben und bezügliche Mandate wolle ausgehen lassen. — Da man über diese Dinge nicht instruiert ist und zugleich mit Anschlägen umgeht, eine gemeine Disputation zu halten, so wird der Vortrag in den Abschied genommen und dem Bischof einstweilen kein Bescheid ertheilt, in der Hoffnung, daß durch die Disputation diese und andere Dinge endgültig erläutert werden. Dem Landvogt im Thurgau hat man indessen befohlen, bis auf weitem Bescheid dem Mandat über den geistlichen Gerichtszwang keine Folge zu geben.

St. A. Lucern: Ungebundene Abschiede.

u. 1526, 13. Januar, Bern. Rathsbeschluß: „An gemein ratsbotten zuo Luzern versamlet, Ludwigen von Dießbach ein fürdernuß, ime guot fürderlich recht (ze) halten wider (den) Widerker von Zürich, als er gelobt, dem vor inen ze stan.“

St. A. Bern: Rathsmannual.

Im Berner Exemplar fehlen **b, g, l, n, s**, im Freiburger und Solothurner **a, b, e, l, n, s, t**, im Basler **a, c, d, e, g, l, n, t**, im Schaffhauser **a—e, g, l, n, s**.

Zu **f.** Als Ort der Disputation schlägt Bern in der Instruction für obigen Tag Basel, Constanz oder Wallis, für den nächsten Tag in Baden nur noch Basel vor.

Absh. X. 393. 394.

Zu **i.** Das Original gibt diesen Artikel ziemlich weitläufig und auf dem Rande folgende Anweisung für die Copisten: „In Basel und Solothurn wie da stat, aber sunst in die andern abscheid machends ufs kürzist: Es

weist jeder bott, was unser Eidgnossen von Solothurn bott ir eigen lüten halb, berüerend unser Eidgnossen von Basel, anzogen und was man denen von Basel in iren abscheid geben hat, sollen die von Basel uf nächstem tag zu Baden darumb antwurt geben.“

Zu **k.** Ueber die Sachlage geben folgende Acten, die sich sämtlich im Staatsarchiv Lucern befinden (Missiven), die nöthige Auskunft:

1) 1526, 18. Januar (Donstag nach Antonii). Hans Burrach, Vogt zu Luggaris, an die Boten der XII Orte. In den letzten Tagen seien 3—4 Fähnchen Spanier nach Domo gekommen, wo sie Stadt und Schloß erobert und besetzt und sich dann nach Pallanza und Intra gewendet haben; was sie weiter vorhaben, wisse er nicht. Da nun die Hälfte der Besatzung im Schlosse l. heimgemahnt worden und der Nest schwach sei, so habe er mit Beirath des Vogtes im Maienthal und Vogt Blätteli's von Uri einige Knechte ins Schloß genommen, die er auch behalten wolle, bis er weitern Bescheid oder beruhigende Nachricht empfangt.

2) 1526, 22. Januar (St. Vincenz), Nachts. Vogt Blättli und Michel Schüeli, Commissar zu Bellenz, an Landammann und Rath in Uri. Mittheilung obigen Schreibens zc. Ferner vernehmen sie von Kundschaften, die sie nach Como und Mailand geschickt, daß ein Theil der Spanier nach Gallera, ein anderer nach Cantu gezogen, ihre Absicht aber noch unbekannt sei; wohl höre man von verschiedenen (unklar gehaltenen) Drohungen gegen die Eidgenossen, zc.

3) 1526, 22. Januar (Montag nach S. Sebastians T.). Hans Burrach, Vogt zu Luggaris, an die Boten der XII Orte. Die Spanier liegen noch immer zu Intra und Pallanza, wie er früher geschrieben; daneben höre er, daß der Haufe, der zu Cremona (Carmunen) und Mailand gelegen, nach Gallarate und der Umgegend ziehen, und daß sich dann alle zu Varese sammeln wollen. Zum dritten Mal habe er heimlich Boten ausgesandt, aber noch nicht erfahren können, was beabsichtigt werde; doch erhalte sich das Gerücht, das ein Wiedermann von Varese bestätige, daß die Spanier diese Landschaft überfallen wollen. Da nun das Schloß mit Mannschaft und Vorräthen schlecht versehen sei, so wisse er nicht, was er thun solle, indem er die großen Kosten fürchte, weshalb er den lesthin erworbenen wältschen Knechten wieder Urlaub gegeben, da er deutsche Knechte vorziehe; „dann wo die wältschen das böser wetten, so möchten si den tütschen obligen und müeßten wir thuon was sy weltten“ . . . Bitte um Antwort.

4) 1526, 23. Januar, 4 Uhr Nachts, Bellinzona. Jost Blätteli und Michel Schüeli an Uri. Sie vernehmen, wie die Spanier und die Landsknechte gegen Gallarate und Varese und den See heranziehen, auch Schiffe für sie gerüstet werden, und ihr Anschlag Lauis, Luggaris und Bellenz gelte . . . Sie, B. und S., stellen nun der Obrigkeit anheim, was hierin zu thun sei; sie haben indessen die Vögte gewarnt, damit sie sich rüsten. Hiernach bitten sie um Bescheid, zc. zc.

5) 1526, 23. Januar, Nachm. Caspar Stalder, Landvogt zu Lauis, an Michel Schüeli, Vogt zu Bellenz, und Vogt Blätteli. Er habe gewisse Nachricht, daß die Spanier in dieser Nacht nach Varese kommen wollen, und der Haufe in Cantu verstärkt worden sei; auch gehe ganz allgemein die Sage, daß sie diese Landschaften angreifen wollen; ihrem Drohen („brögen“) nach sei ihnen gar nicht zu trauen, zumal sie (immer) mit Listen umgehen; ferner verlautet, sie haben Pallanza und Intra geplündert. Da die Umstände besorglich seien, so schicke er Späher nach Varese zc. und werde schleunig berichten, was er erfahre; er möchte aber wünschen, hier einen Zusatz zu haben, da er sonst einen Angriff ohne großen Schaden nicht abwehren könnte. Bitte, diesen (beigelegten) Brief eilends hinaus von Ort zu Ort zu schicken.

6) 1526, 26. Januar. Uri an Lucern. Mittheilung der Missiven von den Vögten zu Lauis und Luggaris. Da die Umstände dringend seien, so erachte man für nothwendig, auf den Ernstfall unter den nächsten Orten zu verabreden, wie man in der Eile sich vorsehen und die versprochene Hülfe leisten könnte. Deshalb habe man auf nächsten Montag (29. Jan.) einen Tag in Lucern angesetzt, und bitte man, in der Sache rathen und handeln zu helfen, da man den Tag auch an Schwyz, Unterwalden und Zug verkündet habe . . .

7) 1526, 26. Januar. Uri an Schwyz. Mittheilung der Schreiben aus Bellenz zc. Wiewohl man dem Boten befohlen, diese Schriften nach Bern oder Baden zu tragen, sei doch nicht zu hoffen, daß in der Sache

gehandelt würde, da die Boten keine bezügliche Befehle haben; darum sei der Dringlichkeit wegen ein Tag nach Lucern angesetzt, 2c. 2c. (wie oben).

Zu **o.** 1525, 23. December, St. Juste bei Lyon. Louise, Regentin von Frankreich, an die Eidgenossen. Anzeige, daß zwischen Heinrich VIII. von England und ihrem Sohn ein Friedens- und Freundschaftsvertrag geschlossen worden, in welchem die Eidgenossen ausdrücklich vorbehalten seien in der Meinung, daß sie sich schriftlich zu erklären haben, ob sie einbegriffen werden und alle sie berührenden Artikel beobachten wollen; verneinenden Falls würden sie in dem Vertrage nicht genannt. Zu weiterer Kenntnißnahme werden sie auf die beigelegte Copie desselben verwiesen und hienach ersucht, ihre (eventuelle) Annahmserklärung in der bezeichneten Frist an sie (die Regentin) zu übermitteln, 2c.

Hiezu gehört eine vom 6. October datirte französische Copie der Erklärung Seitens der Regentin, d. d. 26. September, in welche der Text des am 13. August geschlossenen Vertrages, ebenfalls in französischer Ausfertigung, eingeschaltet ist.

St. A. Bern: A. Frankreich I.

Zu **q.** 1525, 16. December. Gedrucktes Mandat der zu Nördlingen versammelten Hauptleute und Räte des schwäbischen Bundes: Befehl (oder Gesuch), die flüchtigen Aufwiegler der Bauern und andere an der Empörung beteiligte Personen zu fangen, peinlich zu fragen und nach Verdienen zu strafen, zum mindesten sie nicht zu dulden, sondern wegzuweifen 2c.

St. A. Zürich: A. Reichssachen (Besiegeltes Gr. für Stein a. Rh.). — St. A. Schaffhausen: Corr. — Stadtarchiv St. Gallen.

Einen Abdruck hat Schreiber, Bauernkrieg III, 202, 203.

Zu **s.** Die hieher bezüglichen Acten glauben wir übergehen zu sollen.

Zu **t.** Daß dieser Artikel hieher gehöre, können wir nur vermuthen. — Vgl. Nr. 342 h, Note 3, im Eingang.

337.

Lucern. 1526, c. 29. Januar.

Vermuthlicher Tag der V Orte, in Sachen der emmenthalischen Landschaften. — Vgl. Nr. 336, Note k 6. Acten liegen uns nicht vor.

338.

Griessen. 1526, 29. Januar (Montag vor Lichtmess).

Staatsarchiv Zürich: Urkunden. Kantonsarchiv Schaffhausen: Urkunden.

Gesandte: Zürich. Jos von Kuosen; Niklaus Brunner, beide Zunftmeister. Schaffhausen. Konrad Meyer; Hans Rudolf, beide Zunftmeister.

Klage vor dem Landgericht im Mleggau gegen Meinrad Lütli von Lottstetten, wegen ehrverletzlicher Aeußerungen über die Vermittlerthätigkeit der zwei Orte in dem Bauernkrieg.

Wir lassen einen Auszug des Originalberichts folgen:

1. Vor Peter Bierer, Landrichter im Mleggau an Statt des Grafen Rudolf von Sulz, und dem an freier Reichsstraße versammelten Landgericht erscheinen die Boten von Zürich und Schaffhausen als Kläger und Anwälte ihrer Obrigkeiten gegen M. Lütli von Lottstetten. Sie ziehen an, „wie daß menklichem das elend leben, allenthalb verlossen, wüßend, das nun vermelten herren von Zürich und Schaffhusen leid; sy sigend ouch die tag und nacht früe und spat mit großem kosten umgeritten, ob sy die sach jendert zum besten hettend keren mügen, und

uf das welle sy bedunken, daß etlich personen inen sömlichs verkeren wellend, und namlich verstaubend sy, wie Meinrad der antwurter der sige und sich habe lassen merken, daß ire herren von Zürich und Schaffhusen von denen, die die im Eleggöu überzogen hand, gelt gnomen und sömlichs lassen beschehen, damit arm lüt im Eleggöu überzogen sind worden.“

2. Meinrad antwortet, er anerkenne gern, daß die von Zürich und Schaffhausen das Beste gethan, und danke ihnen dafür mit andern Leuten; er habe sich aber nicht geäußert, wie sie klagen, sondern gesprochen: „Mine herren von Zürich und Schaffhusen schlachend die nit, die die im Eleggöu überzogen hand, urfach sy habend ein vertrag mit einanderen, daß sy nit wider einanderen thüend;“ was er weiter über sie gesagt, habe er unbedacht geredet und begehre von ihnen Gnade.

3. Die Kläger begehren eine runde Erklärung, ob er die angeführten Worte gebraucht oder nicht. Er gesteht es ein, mit der Erläuterung, es sei ihm ein Sohn umgefommen, der kleine Kinder habe; das habe ihn „widerwärtig“ gemacht, und er hätte nicht erwartet, daß die beiden Städte seine Rede so übel aufnehmen würden; er bitte daher sie, den Landvogt und das Landgericht um Gutes willen um Barmherzigkeit.

4. Die Boten von Zürich und Schaffhausen reden weiter: Da Meinrad zugebe, was sie gegen ihn klagen, so müssen sie Recht und Gericht verlangen, weil er sie an Leib, Ehre und Gut angegriffen. Ferner haben vor einiger Zeit Etliche von Lottstetten nach Thayngen laufen wollen und in Schaffhausen gesagt, es brenne dort; daß die Herren es in Abrede gestellt und ihnen zwei Kronen angeboten, haben sie dann verdreht und ausgestreut, man habe ihnen Geld aufdringen wollen, damit sie denen von Thayngen nicht zu Hülfe kämen. Als die von Schaffhausen Boten hinaus geschickt, um zu vermitteln, damit arme Leute nicht so zu Grunde gerichtet würden, haben der Meinrad und Andere einen derselben ab dem Kopf geschlagen. „Wyter habe man ze Dagingen müessen stürmen, darum daß man in sorgen stuond, daß der gvalt von Schaffhusen ze grund gieng.“ Meinrad habe im Wirthshaus daselbst offen gefragt, wo nun die seien, die Geld von den Herren nehmen zc.? Alles Warnen sei umsonst gewesen. Darum meinen die Boten, er solle bußwürdig erkannt werden.

5. Meinrad erwidert, was denen von Schaffhausen begegnet sei, thue ihm leid; er habe keinen Antheil daran; die angezogenen Worte habe er „in ein bekümereten gemüet unbedacht anhe geredet;“ er wisse von den beiden Städten nichts als Gutes und wolle sie gern „entschlagen,“ verhoffe daher, daß ihm das Geschehene an Leib und Gut nicht Schaden solle.

6. Nach beidseitigem Rechtsatz und gewohnter Umfrage wird Meinrad bußwürdig erkannt und einhellig geurtheilt, „daß er sömliche wort mit der zungen büessen solle;“ darum solle der Nachrichten ihn zu Handen nehmen und seine Zunge schlitzen, womit er nach dem kaiserlichen Recht gebüßt haben werde. Dieses Urtheil wird denen von Zürich und Schaffhausen auf Verlangen schriftlich zugestellt und besiegelt von Junker Konrad von Zestetten und Konrad Heggenzer von Wasserstelzen, Vogt zu Kaiserstuhl. (Berg.-Urkunden mit hängenden Siegeln.)

339.

Bern. 1526, 31. Januar.

Staatsarchiv Bern: Acten kirchliche Angelegenheiten.

Vortrag einer Botschaft der VII Orte, betreffend die Händel mit Zürich.

1) Das Berner Rathsbuch sagt kurz: Auf (das) Anbringen der VII Orte haben meine Herren gerathen und geantwortet, man werde sich mit Stadt und Land berathen.

2) „Der siben Orten, namlich Luzern, Uri, Schwiz, Underwalden, Zug, Fryburg und Solotorn sandbotten fürtrag“ . . .

1. „Anfangs, als dann verganges jars ein anlaß beschehen und an min gnädig herren geworben, by denen von Zürich hinsfür nit ze tagen, sonder zuo inen den vij Orten ze stan, von wegen daß bemelbt von Zürich von

christenlicher altharbrachter ordnung und bruch abgetretten, darus mancherlei widerwärtigkeit, unruow und uneinig-
keit erunnen und biszar täglichen ingerissen;

2. „Und so nu uf gehaltenen tagleistungen und sunst mittel gesuocht, söliche nüwerung abzustellen und hier-
über an die von Zürich mit briesen und sandbotten ze meren malen gelangt, von irem fürnemen des nüwen
ingebrachten glauben(s) ze stan, das doch nit so erschießlich gewesen, dann daß sy darin verharret, dadurch für
und für sich zuogetragen, so dem alten christenlichen glauben widrig, und nit geduldet mag werden;

3. „Damit aber söliche nüwerung abgestellt und ein lobliche Eidgnoschaft zuo einigkeit gebracht und darin
beharrlich belyben (mög), in betrachtung der seltsamen und sorglichen löusen, so sich täglichen öugen, mög doch
sölichs nit befunden werden, bemeldt von Zürich standind dann von irem fürnemen des nüwen glaubens halb
und christenlichen bruch und üebung, besonders der meß und anderer sacramenten, wider an sich nemind.

4. „So aber sölichs durch dhein ander mittel beschehen mög, min g. herren von Bern standind dann zuo
den vij Orten und inen zuosagind, by denen von Zürich nit ze tagen (zuo) sitzen, daß min herren von Bern
zuo tagen und nächst durch der dreyen Orten Lucern, Underwalden und Solotorn anwält angekert und doch dhein
lutre antwurt darüber geben, dann daß sy, wie hievor sy sich entschlossen, die bünd an inen und andern Eidgnossen
trüwlichen ze halten (erbotten).

5. „Und als min g. herren von Bern hierum ir treffentlich botschaft gan Zürich abgefertiget, die früntlichen
und trungenlich anzekerer und bitten, nochmals von irem fürnemen ze wichen und (dem) alten harbrachten christen-
lichen bruch und ordnung ze geleben; was aber da mit antwurt begegnet, sye inen nit ze wissen;

6. „Demnach habe es sich gefüegt, daß die von Zürich ir botschaft har gan Bern abgefertiget und fürtragen
lassen, als dann ir instruction wyßt; daruf min g. herren von Bern inen geantwurt, sy syend willens und stetes
fürnemens, an inen und andern Eidgnossen die pünd ze halten.

7. „Uf sölichs sye ein red zuo Zürich uf irem land und im Thurgöw durch unnüt, unrüewig und ufrüerig
personen usgossen, min herren von Bern habind denen von Zürich zuogesagt, lyb und guot zuo inen ze setzen,
baran sy, bemeldt vij Ort, dhein gelouben (haben); nütdesterminder syend etlich durch sölich unnütze red gestärkt,
halsstärkig und beherzet worden und demnach ungeschickt händel fürgenommen und darin verharret, daß ze besorgen
wyter gehandelt (werde), das christenlichem glauben widrig.

8. „Zuodem söliche zerteilung des glaubens einer loblichen Eidgnoschaft großen nachteil gebären möcht in
ansehung der schriften, so keis. Mt. den Eidgnossen zuogeschickt, dheinen finer handiten und abgetretten in der
Eidgnoschaft zuo enthalten, dem doch nit gelebt (werd), und hierus krieglich usruor entspringen möchtind.

9. „So dann auch von glaubwürdigen personen in Wallis brief usgangen, wie die Spanier das Aeschental,
Tum und ander byligend landschaften zuo handen des Keisers ingenommen, dadurch die Walliser in sorgen, wo
ein Eidgnoschaft mit krieg angefallen wurd, von inen kleiner hilf und zuozugs zuo erwarten, als mit eignen
geschäften, ir land ze beschirmen, beladen.

10. „Darzuo sind auch von den vögten zuo Lucaris und Louwis ylend warnung(en) komen, wie die Spanier
zuo Intra, Palanza und Väräs syend und sich besamlen, daß ze besorgen, sy werdind der Eidgnossen plätz und
land daselbst überfallen.

11. „Und so (uf) letst gehaltenen tagleistung zuo Lucern min g. herren von Bern abermalen ir vordrig ant-
wurt geben, gegen menklichem die bünd zuo halten und iren vermög zuo gestatten (sie), sye(n) sy doch, die vij
Ort, derselben antwurt nit benüegig, dann sy (on das?) alle zyt ungezwyselter hoffnung gesin und noch syend,
min g. herren von Bern haltind an inen die bünd, erhöusche auch nit ir beger söliche antwurt.

12. „Sonders, so doch (uf) vilfaltig werbung, bitt und ersuoch, dhein abstand an denen von Zürich erfunden,
dann daß sy beharrlichen in irem nüwen glauben belyben, durch welchen täglichen ungeschickt händel allenthalben
sich zuotragen, als menklichem wol ze wissen, unnot ze erzelen; uf sölich schwer seltsam und sorgsam löuf habind
ir herren und obern von bemelten vij Orten sy abermalen mit ernstlichem befelch und völligem gwaht gesandt,
min g. herren von Bern uf das höchst ze ermanen, bitten und ankeren, inen den sibem Orten zuozestan und
eigentlich zuo(ze)sagen, by denen von Zürich nit zuo tagen (ze) sitzen, ob villicht durch sölich mittel bemeldt von
Zürich von irem fürnemen gewisen, und gott der allmächtig sin guad harzuo sandte, dadurch ein lobliche

Eidgenossenschaft zuo einigkeit kommen und Christenlicher alter ordnung nachgelebt wurde; dann wo sölichs nit beschehen, sye zuo besorgen, wo wir von fürsten, herren und mencklichen, so uns findlichen verhasen, mit krieg angegriffen wurden, durch sölich zerteilung des glaubens uns großer schaden, niderlag und zerstörung zuozestan, so doch der mund der warheit geredt, ein jettlich rich in sich zerteilt werde zerstört.

13. „Und wo wir dann in kriegem zesammen kommen und etlich (den) alten cristenlichen glauben halten, und die andern darwider handeln und villicht verspotten, wurde nütit guots darus erwachsen, wo man die alten ordnanzen der kischen, gewichter personen und anderer sachen halb nit halten; dann leider mencklichem ze wüssen, was darus entsprungen, und wie ein Eidgenossenschaft um lib, eer und guot komen, ouch in kleiner achtung ist und wenig glaubens mer hat.

14. „Uß sölichen ursachen und gründ(en) ir herren von den vij Orten bewegt, habind sy sölichs angesehen, dheins fürnemens, nütit unfrüntlichs wider bemeldt von Zürich ze handeln, deß sich niemands zuo inen verschen (söll), sonders damit ein lobliche Eidgenossenschaft, durch zweyung des glaubens zertrennt, wider geeint, dadurch findlichen gewalt mit einhäller gegenwer und dapferlichem widerstand begegnet mög werden.

15. „Zuo dem daß sy willens, an denen von Zürich und andern die pünd ze halten und sich des rechten (ze) bemüegen, wie wol mencklichem zuo wüssen, ob sy, die von Zürich, von (den) pünden nit (selbs) abgetreten, und ob unser alt vordern sölicher gestalt zuosammen kommen, das sich nu erlütern der zyt, so man die pünd schweeren wirt.

16. „Wann dann bemeldt von Zürich alte Christenliche ordnung und sazung wider annemend, wellend sy, die vij Ort, dheinswegs von inen stan und by inen als ir altvordern zuo tagen sitzen, wie sy dann zuosammen kommen.

17. „Zuletzt syend sy guoter zuoversicht, min g. herren von Bern habend sy, die vij Ort, in größer(er) achtung dann ein einzigs Ort, hieruf fründlicher antwurt begerend.“

Et. N. Bern: Kirchl. Angelegenheiten (doppelt). — ib. Teutsch Wissen Q. 9 a—11.

Abgedruckt bei Stürler, Urkunden zc. I, 373—377.

Dieser Vortrag sowie derjenige der Zürcher Botschaft vom 21. Dec. 1525 wurde hierauf an die Gemeinden gebracht, deren Antworten Stürler nach den Originalien in den Acten Kirchl. Angelegenheiten wörtlich mittheilt, f. I. 377—418. Das bezügliche Begleitschreiben Berns s. ebendort p. 153—154.

340.

Waldshut. 1526, 1. und 6. Februar.

Staatsarchiv Zürich: Eshub. Documenten-Sammlung, T. IX, Nr. 15.

I. (1. Febr.) 1. Der Landvogt zu Baden und zwei Boten von Lucern und Zug beklagen Ulrich Bachmann, Burger von Waldshut, vor dem Gericht im Rathshaus um die Aeußerung, die er zu Baden gethan, daß die Eidgenossen von der Herrschaft Oesterreich 16,000 Gulden genommen und dagegen den Bauern keine Hülfe geleistet haben, und ferner daß der genannte Landvogt von dieser Summe 600 Gl. empfangen haben solle.

2. Darauf läßt der Beklagte antworten, er habe zwar gemäß der vorgebrachten Klage geredet, damit aber wahrlich weder die Eidgenossenschaft noch den Landvogt oder sonst Jemanden schmähen wollen, sondern nur aus Unbesonnenheit nachgesagt, was er von Andern gehört, wisse jedoch denjenigen nicht anzuzeigen, von dem er es vernommen habe; er bitte zum höchsten um Gnade, Barmherzigkeit und Verzeihung, mit Rücksicht auf seine Einfalt und seine kleinen Kinder.

3. Die Kläger stellen nun das Begehren, daß er gestraft werde, und eröffnen, daß sie keine andern Befehle haben, als das Recht zu erwarten. Da hierauf Bachmann abermals um Begnadigung bittet, so nehmen die Richter Bedenkzeit bis zum 6. d. M. („heut“).

II. (6. Febr.) Der Landvogt und der Stadtschreiber von Baden begehren, daß das Urtheil gesprochen werde, worauf zu Recht erkannt wird, der Beklagte solle auf den offenen Markt geführt, seine Zunge mit einem Nagel „an den Fischmarkt“ geheftet werden, ihm dann ein Beimeßer gegeben und gestattet werden, sich die Zunge damit abzuschneiden oder sie wegzureißen. Wenn er das (eine oder das andere) thue, solle er sein Unrecht gebüßt haben. Dieses Urtheil ist von dem Nachrichten vollzogen und den Klägern auf ihr Verlangen die Urkunde zugefertigt worden.

Das Original scheint verloren zu sein.

Zur Verbindung mit Nr. 336 a legen wir folgende Mißive ein:

1526, 28. Januar (Sonntag vor Lichtmeß). Ulrich Türler, Landvogt zu Baden, an Lucern. Infolge des Abschieds von Lucern, daß die Eidgenossen den Uoli Bächli (sic) zu Waldshut berechnigen wollen, und daß er den Rechtstag auf nächsten Dienstag fordern solle, habe er (auf bezügliche Schreiben) die Antwort erhalten, Christoph Fuchs sei nicht daheim, was er sofort an Zug gemeldet; in dieser Stunde sei nun aber die Anzeige eingelangt, daß derselbe auf Donnerstag der Lichtmeß Abend (1. Febr.) früh ein unparteiisches Gericht vertagt habe; deßhalb möge Lucern seine Botschaft auf Dienstag Abend nach Baden senden, damit sie rechtzeitig in Waldshut erscheinen könne. Das Gleiche sei an Zug geschrieben.

St. A. Lucern: Mißiven.

341.

Sargans. 1526, 3. Februar f.

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede H. f. 161.

Tag der in Sargans regierenden Orte, ohne Zürich.

a. I. Es werden die Beschwerden gegen Schultheiß Bögeli von Walenstadt vorgebracht: 1. Als der Landvogt zwei (Burger) von Walenstadt in den Landrath beschieden, hat der Schultheiß eine Gemeinde versammelt und vor derselben geäußert, man sehe wohl, daß der Landvogt die Freiheiten der Stadt brechen und den der Stadt geschwornen Eid nicht halten wolle. Dieß bezeugen bei ihren Eiden Hans und Jacob Bünzlin. 2. Im Wirthshaus zu Walenstadt hat er sich sehr ungebührlich geäußert, als der Landvogt und der Hauptmann von St. Gallen seinen Bruder, den Pfaffen, verhaften wollten; solches bezeugen der Abt von Pfäfers bei seinem Amt, und Ammann Zack und Ammann Asmann (Mschmann?) bei ihren Eiden. 3. In einer Gemeinde hat er öffentlich gesprochen: Die Bürger können sehen, daß die Regierungen die Freiheiten der Stadt in fünf Artikeln brechen wollen; darum wolle er nach Zürich und Glarus gehen und dort Anzeige machen; zu den andern Orten mögen die Bürger schicken; wenn aber das nichts helfen würde, so wollte er, sofern alle seines Sinnes wären, Walenstadt ihren Kirchhof werden lassen; dann würden sie versuchen, wie vormals die Glarner, mit einigen Hunderten viele Tausende zu schlagen; denn die Herren geben jetzt gute Worte, bis sie die Stadt um alle ihre Freiheiten gebracht hätten. Dafür zeugen Hans und Jacob Bünzlin bei ihren Eiden. 4. Vor dem Landvogt hat er geäußert: Als er zu Pavia gefangen gelegen, haben die Spanier und Landsknechte seine Herren Blutsverkäufer genannt; weil sie nun dessen „sich nicht versprechen,“ wolle er sie nicht mehr als Obrigkeit anerkennen. Solches bezeugen Lienhard und Christian die Scherer bei ihren Eiden. 5. Als der Landvogt und der Schultheiß Kramer zu Walenstadt über Nacht gewesen, und zwar aus höhern Auftrag, nämlich in Sachen der Fischengen daselbst, und die Pferde noch haben besorgen wollen, haben sie alle Thore verschlossen und besetzt gefunden; dies hat der Schultheiß so angeordnet in der Meinung, es kämen Leute über den See herauf, um ihn und seinen Bruder gefangen zu setzen; nach einiger Zeit sei endlich ein Thörlein geöffnet worden, unter welchem Schultheiß Bögeli gestanden.

6. In dem Streithandel seines Bruders, des Pfaffen, mit Niklaus Vinder hat er in Weesen von dessen Gegner Jacob Gassfer Kundschaft aufgenommen und sie fälschlich in den andern Proceß hineingezogen, dann als Richter zwischen Klaus und Jacob dem erstern mit hartem Urtheil gedroht. Das bezeugen Hans und Jacob „die Bünzling“ bei ihrem Eid. 7. Ueber den Handel „des Euterleins“ halb seien die Herren schon berichtet. II. Auf dieses wird erkannt und gesprochen: Es soll Vögeli einen Eid schwören, daß er den Regierungen und dem Landvogt Unrecht gethan und sie verleumdet habe, und daß er nichts anderes von ihnen wisse, als daß sie biedere Leute seien; er soll ferner seiner Ehren und Aemter entsetzt sein, vor St. Johannis Tag im Sommer dem Landvogt 200 Gulden entrichten und dieses Urtheils wegen Niemand anfechten, mit Vorbehalt dessen was die Herren und Oberrn etwa nachlassen wollen. III. Hierauf stellt Vögeli die dringende Bitte, man möchte sich für ihn bei den Oberrn dafür verwenden, daß ihm diese Strafe erlassen werde. **b.** Es haben die Obrigkeiten bisher unangefochten einen Zoll diesseit des Rheins am Scholberg bezogen; nun wird berichtet, daß der Graf von Sulz jenseits („gleich enhalt“) einen Zoller eingesetzt habe, und zwar auf eidgenössischem Gebiet, laut der Briefe und Siegel, welche dem Caspar von Müllinen, als Obmann zwischen den VII Orten, (vor Jahren) zu Einsiedeln überantwortet sind; nach diesen Schrifften soll man sich sofort bei ihm erkundigen. **c.** Da unsere Herren in jedem Semthum im Sarganserland ein Vogelmahl, nämlich einen Tag Milch jährlich haben, so begehren die Landleute, daß man ihnen dafür alle wilden Thiere vertilge. **d.** Einige Landleute, die ein Feld mit einander besitzen, beschwerten sich darüber, daß der Landvogt den Sommer über darauf vier Ochsen halte, was früher nicht üblich gewesen sei; dazu komme, daß diese Ochsen dem Lande wenigstens dreimal mehr Schaden als dem Landvogt Nutzen bringen. **e.** Die von Walenstadt und besonders Schultheiß Vögeli glauben, der Landvogt habe den Eid an ihnen gebrochen, indem er selber zwei Männer für den Landrath bezeichnet und zur Versammlung geladen und den Pfaffen (Vögeli) habe verhaften wollen; man ist aber der Ansicht, der Landvogt sei nicht schuldig, ihnen zu schwören, indem vor Zeiten Oesterreich einen Vogt auf Nidberg gehabt, dem die von Walenstadt, wie er ihnen, haben schwören müssen; nun seien die Eidgenossen Grafen zu Sargans, die denen von Walenstadt nie haben schwören „dürfen.“ **f.** Gegen Georg Wüst, der eigenmächtig eine Landsgemeinde ausgerufen, deshalb in jede Kirchhöre zwei Männer geschickt und an drei Orten die Leute zur Rüstung aufgefördert hat, in der Absicht, das Kloster Pfäfers „umzukehren,“ den Abt „hinweg zu richten,“ dann den Landvogt und den Schultheiß zu Sargans zu bestürmen, wird erkannt, er solle als einer, der Ehre und Eid nicht gehalten, keiner Ehren mehr fähig sein und dem Landvogt in Monatsfrist 50 Gl. (Buße) entrichten. **g.** Ein Verzeichniß der andern Aufrührer, die man auch gestraft hat, legt man auf das Schloß Sargans zu ewiger Gedächtniß. **h.** Da Einige von Walenstadt an verbotenen Tagen Fleisch gegessen, und die Bürger sich anerbotten, sie selber zu strafen, und da sie nun Jeden zu 10 Pfd. Heller, oder zu einem Tag Gefängniß zu Wasser und Brot verurtheilt haben, so hat man sich damit begnügt.

Von einer Verhandlung in Clarus (vgl. Nr. 336 n) wissen die uns bekanten Quellen nichts. Dennoch dürfen wir vermuthen, daß eine solche zu Ende Januar stattgefunden; wir verweisen deshalb auf den Abschied vom 15. Juli d. J. — Bei diesem Anlaß constatiren wir auch, daß die bisher nach Val. Tschudi's Chronik (Archiv IX, 341) angenommene Sendung der VII Orte nicht in das Jahr 1525, sondern 1527, zu versetzen ist, wie des Nähern im „Archiv“, Bd. XVIII, erwiesen wird.

342.

Baden. 1526, 3. Februar f. (Samstag nach Purificationis Mariä f.).

Staatsarchiv Lucern: Allgem. Abschiebe, H. I. 154. **Staatsarchiv Zürich:** Abschiebe Bb. 9. f. 278. Uchud. Abschiebe-Sammlung Bb. 6. Nr. 25.
Staatsarchiv Bern: Allgemeine eidgenössische Abschiebe, Z. 145. **Kantonsarchiv Basel:** Abschiebe. **Kantonsarchiv Freiburg:** Abschiebe, Bb. 12. Bb. 65.
Kantonsarchiv Solothurn: Abschiebe, Bb. XIV. **Kantonsarchiv Schaffhausen:** Abschiebe. **Landesarchiv Appenzell J. A.:** Abschiebe.

Gesandte: Zürich. Diethelm Röst, Burgermeister; M. Rudolf Thumisen. Bern. Konrad Willading, Benner. Lucern. Hans Hug, Alt-Schultheiß. Uri. Niklaus Muheim. Schwyz. Vogt „Biglig“ (Kügli?). Unterwalden. Anton Wacker. Zug. Vogt Schönbrunner. Glarus. Mary Mad, Ammann. Basel. Heinrich Meltinger, Burgermeister. Freiburg. Benner (Ulrich) Schenwli. Solothurn. Hans Hug. Schaffhausen. Hans Jacob Wurbach. Appenzell. Jörg Meyer. — E. A. A. f. 20 a.

a. Das abermalige Besuch des Vogtes Fleckenstein von Lucern und des Marian von Lucca um Geleit, durch einen Diener angebracht, wird wieder heimzubringen beschloffen, weil nicht alle Boten instruiert sind. **b.** Auf die Anzeige, daß Hieronymus Moresin zu Lauis, ungeachtet des ab einem Tage zu Bern erlassenen Befehls, ihn „ruhig“ zu lassen, wieder in Gericht und Rath gesetzt worden, wird verabredet, es sollen die auf die nächste Jahrrechnung zu Lauis gehenden Boten beauftragt werden, diese Dinge zu untersuchen und das Nöthige zu verfügen. **c.** Es ist ein Schreiben des Bischofs von Lodi eingelangt, welches meldet, daß ihn der oberste Regent in Frankreich schriftlich beauftragt habe, wichtige Sachen vor die Eidgenossen zu bringen, weshalb er um Geleit nachsuche. Da die Boten hierüber ohne Vollmacht sind, so wird das Begehren in den Abschied genommen, um auf dem Tage zu Einsiedeln darüber Antwort zu geben. **d.** Auf die zahlreichen Schreiben und Warnungen der Vögte und Commissarien zu Bellenz, Lauis und Lugavis, wie die Spanier sich den Grenzen nähern und die gemeine Rede sei, daß sie einen Ueberfall auf diese Landschaften im Schilde führen, wird beschloffen, es solle sich Jedermann rüsten; im Fall eines Angriffs sollen die nächsten Orte sofort ausbrechen und es ihren Nachbarn verkünden, damit sie ihnen zuziehen, und die Angehörigen der Eidgenossen geschirmt und entschüttet werden. Bei einem solchen Zuge soll die Ordnung beibehalten werden, welche die Väter beobachtet haben, * als mit Messe halten u. *) **e.** Auf Anrufen Franz Wolf Angel's wird erkannt, es sollen die von Schaffhausen ihrem Burgermeister wie bisher gestatten, demselben behülflich zu sein. **f.** Nachdem der Streit zwischen Basel und Solothurn, in Betreff ihrer eignen Leute, auf diesem Tage weitläufig verhandelt worden, hat man sich zu dem Vorschlag vereinbart, daß sie „nochmals“ Boten von vier Orten nehmen, welche die Sache in Güte zu vergleichen suchen sollen; sei das ohne Erfolg, so mögen sie dann gemäß den Bänden das Recht brauchen. **g.** Heimzubringen das Besuch von Lombard's Sohn von Basel, ihn bei dem auf einem Tag zu Baden versiegelt gegebenen Geleite bleiben zu lassen, indem daraus für die Eidgenossenschaft kein Schaden, sondern nur Vortheil erwachse. **h.** In Betreff des Hauptgeschäftes, nämlich der Disputation, ergibt sich aus den Instructionen der eif (Zürich) 1) Orte, in Abwesenheit Zürichs, daß die Mehrheit der Orte, eines oder zwei ausgenommen, des Willens ist, die Disputation vor sich gehen zu lassen, wobei (aber) Basel ganz ernstlich bittet, dieselbe nicht in seine Stadt zu verlegen, aus verschiedenen vorgebrachten Gründen. In dem gepflogenen Rathschlag äußern auch etliche Orte die Ansicht, es möchte rathsam sein, den Papst, den Kaiser und andere mächtige Fürsten, als denen (zunächst) die Abstellung solcher Sachen zustehet und oblieget, die Einigkeit im Glauben herzustellen, davon zu benachrichtigen; bezuglichen

*) Diese Stelle hat der Zürcher Text nicht.

werden Bedenken über die Kosten und andere Schwierigkeiten erhoben. — Deshalb hat man das schriftliche Anerbieten Doctor Johann Fabri's verhöret, sowie dessen ausführlichen Rathschlag, in welcher Gestalt die Disputation gehalten werden möchte. Ferner ist beantragt, die Bischöfe von Constanz, Basel, Lausanne, Wallis und Chur zu benachrichtigen und sie einzuladen, ihre Gelehrten dahin zu senden und ihre Rathschläge einzureichen. — Hierauf wurden die Boten von Zürich beschickt und die Meinung ihrer Obern betreffend diese Disputation vernommen. Sie antworten „nach der Länge,“ der Papst habe ihnen vor einiger Zeit ein Breve zugeschickt und darin unter Anderm gemeldet, daß er nächstens einen gelehrten Mann nach Genf oder Lausanne schicken wolle, der sie aus der hl. Schrift ihrer Irrthümer überführen werde; darauf haben ihre Herren dem Papste bei einem eigenen Boten geantwortet, weshalb sie jetzt die Disputation nicht für nothwendig halten; doch wollen sie die Eidgenossen nicht hindern, eine solche anzuordnen; dagegen bitten sie auf's ernstlichste, daß dieselbe in der Stadt Zürich gehalten werde; sie seien auch bereit, jedermann dazu freies sicheres Geleit zu gewähren, da sie sich doch allezeit erbotten haben, sich aus der heiligen Schrift belehren zu lassen; sie wollen aber nicht Richter über das Gotteswort und diese Disputation sein, da sie wohl erkennen, daß über das Wort Gottes niemand Richter sein könne, als das Wort Gottes und die hl. Schrift allein, und wie Einer das Wort Gottes verstehe, darnach möge er glauben. — Auf diese Erklärung hin, und mit Rücksicht darauf, daß nicht alle Orte für die Disputation stimmen und die Folgen wichtig sind, hat man jetzt nichts Endliches beschließen wollen, sondern die Sache in den Abschied genommen, um sich auf dem nächsten Tage zu Einsiedeln zu verständigen, wo und wie man die Disputation halten wolle.

i. Auch das Geschäft der Rechtfertigung der neun Orte gegen Zürich wird auf den Tag in Einsiedeln verschoben, und der in Lucern getroffenen Abrede gemäß beschlossen, daß die früher dabei theilhaftigen Personen wieder dazu verordnet werden sollen. **ii.** Endlich stellen die VII Orte an die vier Orte Glarus, Basel, Schaffhausen und Appenzell die dringende Bitte, dieselben möchten zu ihnen halten in diesen bedenklichen Zeiten, wo man sehe, wie die Fürsten sich mit einander verbinden, wie in Mailand und anderwärts Gefahren drohen, derart daß zuletzt alles über die Eidgenossen kommen werde, indem ihnen niemand gewogen sei, und die jetzt obwaltende Zwietracht die Fremden nur ermutigen könne, etwas „Gewaltiges“ zu versuchen; die Boten mögen dies nochmals an ihre Obern bringen und sie bitten, zu den VII Orten zu stehen und sich zu erklären, daß sie nicht mehr neben Zürich tagen werden, sofern es von seinem unchristlichen Wesen nicht abstehe; auf diese Weise könnte man hoffen, daß Zürich zu seiner Pflicht zurückgebracht, und Friede und Einigkeit wieder hergestellt würde; darüber mögen sich die vier Orte auf nächsten Tag zu Einsiedeln, auf Reminscere (25. Februar), erklären. **iii.** O(no)frion Sechstab bringt vor, daß er mit Fabian, dem Büchsenmeister zu Bern, wegen eines Wortwechsels in Rechtfertigung gekommen; aufgefordert seine Kundschaften vorzulegen, wisse er sie nicht anders zu erlangen, als durch einen Aufenthalt in Zürich; deshalb bittet er die Eidgenossen, daß ihm ein Geleit für acht Tage ansgewirkt werden möchte. Die Boten von Zürich werden nun ersucht, im Namen aller Orte sich dafür zu verwenden; wird das Geleit bewilligt, so soll es dem Sechstab nach Baden geschickt werden. **iiii.** Der Bote von Bern begehrt Antwort betreffend den Reversbrief wegen Neuenburg, von den Orten nämlich, die noch nicht zugesagt haben. Der Ammann von Glarus erwidert, der Abschied von Lucern sei ihm erst am letzten Mittwoch gekommen, und nur darum noch kein Rathschlag darüber gepflogen worden. Es wird ihm nun ernstlich empfohlen, die Sache an seine Herren und Obern zu bringen, damit sie auf dem nächsten Tag ihre Antwort geben können.

i ist dem Zürcher, **ii** dem Glarner Exemplar eigen. Jenem fehlen **a—c**, **e—g**, **h** theilweise, dazu **k**, dem Berner **e**, dem Freiburger **e**, **g**, **l** etc., dem Solothurner und Schaffhauser **e**, **l** etc.; im letztern ist **f** gestrichen. Im Basler sind **e**, **l**, **l** etc., im Appenzeller **d**, **e**, **i**, **l** etc. nicht eingetragen.

Zu **c.** Die erwähnte Zuschrift fehlt.

Zu **d.** Von bezüglichen Berichten liegen nur zwei vor:

1) 1526, 28. Januar (Sonntag vor II. Frauen Lichtmess). Hans Buvrach, Commissar zu Luggaris, an Vogt Blättli, Gesandten von Uri, und den Vogt zu Bellenz. In der letzten Nacht sei ein Bote, den er an den Langensee hinab geschickt, zurückgekehrt mit dem Bericht, er habe zu Ballanza von Spaniern und andern Leuten vernommen, daß jene sich zu Einem Heere sammeln und nach Bellenz rücken wollen. Das Gleiche melde ein heute Morgen aus der Gegend von Laveno gekommener Mann, der es von Spaniern selbst gehört haben wolle. Da man diese Drohung täglich höre, so scheine rätlich, es den Herren zu schreiben, zc.

2) 1526, 29. Januar (Montag vor Lichtmess). Obwalden an die Boten von Lucern, Uri, Schwyz, Zug und Glarus (in Lucern). Antwort über die von Uri mitgetheilten Schriften zc. Es sei wohl nothwendig, sich vorzusehen; weil aber die Sache alle XII Orte angehe, und Uri seiner Botschaft befohlen, solches in Baden vorzubringen, so wolle man erwarten, was gemeine Eidgenossen darin handeln. Einen so raschen Ueberfall müsse man übrigens nicht befürchten, da jene Rüstungen vermuthlich nur dem „Herzog aus Frankreich“ zu lieb oder zu leid geschehen, zc.

Welche Stücke im St. N. Lucern: Mißiven.

Vgl. Nr. 336, Noten k, 1—7.

Zu **f.** Basel erörtert seine Motive in einem beachtenswerthen Instructionsartikel (S. Abschiede).

Zu **h.** 1) Hier ist zunächst die Basler Instruction zu beachten. Die Boten sollen zum ernstlichsten vortragen:

„Wir, als die do ganz geneigt, guotwillig und begirig wärend, guot frid und einigkeit gegen dem nächsten, darzuo das heil unserer seelen zuo fürdern, habend diser disputation mit hohem ernst nachgedacht, und sye nit on, wir syend verruckter zyt für uns selbs in willens gsin, ein gespräch mit unseren geleerten anzusehen, aber uf bewegenden ursachen sye es im besten von uns underlassen. Nun, so wir die gegenwertigen löuf, die sich an allen orten forcklich erzeigen, darzuo die geforliche zyt bedenken, ouch hieby erwegen, wann das geschrei usgon, wie ein gemeine lobliche Eidgnoschaft in willens sye, ein christenlich gespräch und disputation ze halten, daß solichs ein treffentlich ansehen haben, und aber dester weniger nit zuo erhalten forcklich und schwer sin wurde, den theil. so in solcher disputation obligen, zavor, (? . . .) wann dise disputation nit mit willen des Papstes und (der) Ständen des Rychs fürgenommen, dann es ougenscheinlich, daß uf beden theilen partien und also besinnet sind, daß ir jede den waren christenlichen glauben ze haben verhoffet, darby wol zuo gedenken, daß sich dhein teil lichtlich von sinem erkannten glauben abtriben wurde lassen; deßhalb davon geredt, daß es schier das best sin, daß wir Eidgnossen uns vereinten, in unseren landen einandern güetlich ze dulden, das kezer schelten und andere schmähungen abstellen, diewyl es doch am tag ist, daß jede party das, dem sy hierin anhangt, Gott, der unser aller herr ist, am gefelligisten sin achtet; es wäre dann sach, daß dise disputation mit vergünstigung des Papstes, ouch keiserlicher Majestat beschehen und zuogan; dann möchte dester lichter, weß man sich vereinigte, erhalten werden, zc.

„Es ist ouch vorhin wol zuo bedenken, wann die disputation also fürgang haben, daß die soll und muoß mit hoher dapperkeit und ernst vollfüert werden, welichs nit on schweren kosten zuogan, dann die nit so schnell sich wurde enden, sonder vilicht ein jar zwei oder drü wären wurde, daß dann zavor ouch darvon geredt, wie wir Eidgnossen den selbigen kosten einandern wellen helfen tragen.

„Des plazes halb, als in jüngstem abscheid ein statt Basel anzeigt, will uns gar überlegen sin, die disputation by uns zuo beschehen lassen, von wegen der übertreffentlichen großen sorg, die wir haben müeffend, ouch unsere burgere mit huoten und wachen so hart beschwären, daß es unträglich sin wurde; dann on zwifel so wurdend bede partien mit großen husen erschinen, da zuo besorgen, daß es kum on ein uflouf zergon möchte.

„Zuodem wirt es schwer sin, richter ze bekomen; dann wiewol das göttlich wort alle ding richtet, und von niemandem geurteilt wirdet, jedoch diewyl bede theil die schrift anregen, so müeffend je fromme geleerte männer sin, so do entscheiden mögind, welcher theil die göttlich geschrift am trüwlichisten handle oder in ein verkerlichen verstand füere; wo aber die selbigen zuo bekomen syent, wirdet vil nachfrag haben; es wird ouch frilich einem jeden frommen und verständigen beschwerlich sin, in disen treffentlichen sachen ze urteilen. Zu dem muoß man die selben geleerten uf unsern kosten haben“ . . .

S. N. Basel: Abschiede.

2) Sodann gehört hieher der Vorschlag des Bischofs von Constanz:

„Welcher maßen der hochwürdig fürst und herr, herr Hugo, Bischove zue Costanz, seiner fr. Gn. freunden den Aidgnossen ir angefehne Collation oder Verhör fürzenemen sein vermainet.“

„Anfangs, dieweil (das) bischöflich ampte zum höchsten und fürderlichsten erhaifchet die von Gott befolchne schäftin in rechter christenlicher lere ze waidnen, irtumb und käzereyen, wo die einwurzeln und aufersteen, nach höchstem vermügen auszereiten und niderzetrucken, so hat mein gnädiger herr von Costanz in anfang der jehleufigen verführischen Zwinglischen leren seiner fr. Gn. freund und lieb Fundgnossen von Zürich zum ostermaln schriftlich und etwo durch ir botschaften mündtlich gewarnet, auch ganz vätterlich und trewlich ermanet, von bemelts Zwinglins irrfsäligen leren (daraus dann nicht(s) dann dasjenig, so laider vor augen, erfolgen möchete) abzesteeen und bei alt loblich hergebrachten christenlichen haltungen wie von alter har zue beharren, auch deshalb büechlin in truck an sy ausgen lassen, und irs achtens genzlich nicht(s) underlassen, so sy aus bischöflichem ampte schuldig gewest und das zue erhaltung unsers hailigen glaubens, auch widerpflanzung gemains fridens und ainigkait in der loblichen Aidgnoschaft gebienen mügen. Was aber solchs alles versangen, befehlen sein Gn. dem Allmächtigen.

„Su nu gemain Aidgnossen, als die alt herienbten liebhaber und schirmer unsers christenlichen glaubens, inen selbs, solcher obbemelter unleren, irtumben und käzereyen abzehelfen vorhaben und das selbig vielleicht von merer fuege und glimpfs wegen durch ain Collation, Gespräch oder Verhör fürzenemen sein vermainen, darab dann mein gnädiger herr nit wenig freude und trosts empfangen, dann das selbig zum vordersten gott dem herren hoch gefällig und nit allein gemainer Aidgnoschaft, besonder auch männlichem aufferhalb der selbigen, da dann diser unglaube auch eingebrochen, loblich, nutzbar und tröstlich sein wirdet, darumb sich sein fr. Gn. hiemit, wie auch vornals mer beschehen, erpotten haben wöllen, inen in solchem hailfamen erberen fürnemen und damit unser hailiger glaub, hailte der seelen, gemainer fride und ainigkait voran wider pflanzt werden, all irs vermügens treulichen ze verhelfen noch ichts sich daran bedauren ze lassen, sonders in allweg gegen inen, als ainem getreuen Vatter, Bischoffen und Hirten wol gezimbt, sich zue beweisen, auch mit den werken zue erstatten.

„Und wann dann die Aidgnossen auf (den) nächsten tage, zue Baden im Ergew gehalten, meins gn. herren botschaft daselbst angelant, daß sein f. g., wöldermaßen sy egedacht gespräch ald verhör fürzenemen sein erachteten, inen ir getreuen rathe mittailen wöllen, darauf so haben sein f. g. mit samt dero namhaf(te)sten Räten diß sache auf nachfolgende mainung (unverwaigert bessers ratschlags) erwegen.“

„Erstlich wohin die Malstatt zue legen.

„Wiewol die Statt Basel aus vil echaften beweglichen urfachen fast wol gelegen und geschickt wär; dieweil aber Decolampadius und ander vil mer lutherscher predicanten das gemain volk in namhafter anzal inen daselbs anhängig gemacht und verführt haben, ist größlich zue besorgen, wo icht ernstlichs wider Zwinglins, Luthers, Deco(la)mpadii oder andrer irs gleichens leren ald schriften fürgenommen, beschlossen und gehandelt werden, daß das gemain volk durch falsch, listig und hainlich pratiken gedachter Lutheranen sich dawider empören und vil gefährlichaiten hieraus erwachsen möchten. Und ob schon, wie wol zue achten, ain ersamer Rathe gern darvor sein und weren wollte, daß doch kain gehorsame bei den underthanen befunden möcht werden, wie dann in gleichem fall an andern orten und zu voran zu Wormbs auf dem Reichstage in gegenwürtigkait k. Mt., Churfürsten und andrer Ständen des Reichs beschehen zc.: Deshalb dann bedacht wirdet, daß bemelbt gespräch gen Baden ins Ergew, so dann ain gemaine Statt der acht Dertier, dem Zwinglin nach gelegen ist, und da man sich vorbestimmter gefährden nit zue besorgen hette, gar schickerlich legen und daselbst halten möchte.

„Vor wem diß Gespräch oder Verhör beschehen, und wer darüber Richter sein söllen.

„Wiewol nit unzimlich, daß gemain Aidgnossen zue solcher verhör ir ausschüt und beiffassen hetten; dieweil aber mein gn. herr betracht, daß Zwinglin samt seinem anhang sich des erst widern, befflagen und sagen möchten, sy müeßten vor denen, so sy one das anklagen und ir hauptfeinde und sächer wären, recht nemen, darumb sy verkürzt und inen deshalb kains wegs vor solchen argwenigen richtern oder beiffassen zue erscheinen seye zc., so behelfen sein fr. Gn. gemainen Aidgnossen, weiter zue berathschlagen, ob guet oder nit sey, daß sy oder etlich aus inen verordneten zue recht sitzen oder nit.

„Daneben so ist doch meins g. herren ratschlage: Demnach Zwinglis unleren und schriften nit allain in Züricher landschaft, sonder (in) vil mer Dertter der Aidgnoschaft, auch an ander örter und stetten des hl. Reichs ausgespraitet seyen, und bischoflichem ampte wie oblaut voran zuegehörig, die eingewachsenen irtumben und kätzeren jeder weil wider auszereiten, daß dann gemain Aidgnossen die vier Bischofe irer landschaften, Costanz, Basel, Chur und Losan auf ermett gespräch oder collation beschreiben, als nämlich daß ir fr. Gn. wo immer müglich in aignen personen oder, so das nit gesein möchte, durch ir vollmächtig anwält, und jeder sambt zweyen christenlichen der heiligen Geschrift verstendigen männern alsdann auf ernemtem tage und malstatt erscheinen.

„Dieweil aber deren noch zue wenig, und aber daneben zue besorgen, ob wol gemain Aidgnossen sich außer irer Aidgnoschaft sich umb gelert leut bewerben, daß doch dieselbigen nit leichtlich aufzebringen sein werden, dieweil Zwinglin alle die, so mit ime je disputiert oder wider seine verführischen büechlin geschriben, bisher aufs härteft geschendet und etwo durch unbekannt namen ganz lasterlich geschmächt hat; zue dem auch von kürze der zeit wegen schwer sein will, etlich geleter von Paris, das doch sunst fast guet wär, zue beschicken; darumb wirbet geraten, daß gemain Aidgnossen fr. Dt. von Oesterreich schriben, mit beger daß ir Dt. bei beiden irer Dt. hohen schuelen Freiburg und Tübingen verfügte, damit jede schuel zwen christenlich der hl. Schrift Doctores, und so der lutherschen sect nit anhängig wären, zue diser verhör schicken und verordnen wöllte.

„Desgleichen auch an die fürsten von Bayer geschriben und begert würde, daß sy auffer (aus) irer schuel Ingolstatt („Ingoltschaft“) zwen wie oblaut verordnen wöllten. Ob aber das, dieweil D. Eß auch von dammen ain argwon brächte, so möcht dem Pfalzgrafen zue Heidelberg in maßten wie oblaut geschriben werden.

„Daß auch zwen christenlich Doctor(es), so mit lutherscher kätzeren nit besleckt, ab der universitet zue Basel begert wurden.

„Und so die also beschriben und antomen, wurden ico in ainer anzal xvj personen, welche mit samt den vier bischoflichen anwältten über D. Eßen und Zwinglins reden und widerreden erkannten und urtailten, oder wo Zwinglin nit erschin(e), über sein(e) ausgegangen(e) verführischen büechlin. Sölcher personen wären auch fast genueg, wölche dann von iemand (niemand?) gescholten oder für ungnuegsam oder argwönlich geachtet werden möchten.

„Ob aber an obbeschribner anzal Doctores ainer oder mer, aus wölcherlai ursachen das beschäd, abgiengen und nit erscheinen möchten, daß dann an des oder dero statt D. Conrat (Tregger), Augustiner provincial zue Freiburg in Niechtland (sic), D. Johann Burkhardi von Bremgarten oder ander, die dem Zwinglin unargwönig wären, beschriben werden.

„Wie auch gemain Aidgnossen den fürsten zueschreiben, also mügen sy auch den hohen schuelen in sonderhait schreiben und jeklicher hohen schuel dero büecher ains fürderlich schicken, so Zwingli nach der ersten Disputation anno im xxij hat lassen ausgen, wölchs titel ist Uslegen und grund der schlufreden und artikel ic. Dann in disem büechlin gar nach all sein irrig und verführisch ler begriffen ist; söllen auch von den hohen schuelen begeren, in mittler zeit bis auf den beschribnen tag solich büechlin zue examinieren, damit, so der tag kompt, die sach bester fürderlicher zue end gebracht werde.

„Ob man aber die büecher nit bekommen, alsdann möchten sy die fürnemsten hauptartikel aus Zwinglins (andern) büechern ziehen und die auf die schuelen schicken.

„Weiter so soll allen obgemelten ein frei sicher gelait zue und von zuegeschriben, und so der tag schier sein würt, jeklicher person schriftlich übersendt werden.

„Desgleichen soll auch D. Eßen bei zeiten verkündt und ain verschriben gelait zuegeschickt werden.

„Es söllen auch zwen geschickt Notarii, die latinischer und teutscher pratik (ge)braucht und giebt sind, beschriben werden, welche all ding ordenlich aufschreiben.

„In was gestalt mein g. herr achte, die gschriften an die fürsten und hohen schuelen ungesarlich zue stellen sein.

„Item damit die fürsten und hohen schuelen nit gedenten oder verargwonen, daß gmain Aidgnossen etwas zweifels im glauben hetten, oder sich von der gemainen kirchen absündern wöllten und auf disem tag neue ordnungen machen, wie dann an andern orten solche gespräch auch gehalten seyen, aus wölchem argwon die fürsten

und schuelen vileicht geursacht wurden niemants zue schicken, so mag vor allen dingen in den schriften anstrickt werden, daß sy in allweg bei dem alten heiligen christenlichen glauben, auch wie gehorsame gelider bei allen christenlichen satzungen und loblichen breuchen der hl. kirchen, wie die von iren vorderen von vil hundert jaren an sy kommen, beleiben und verharren, seye auch ir gemüet noch mainung, weder auf disen noch andern tügen ichtzit abzethon oder zue ändern, ob schon etwas nach verwandlung der zeit und sitten der menschen in ein andere ordnung möcht gestellt werden, sonder wöllen sy in allen dingen erwarten, wie und was ein christenlich Concilium mach und ordne. Das verurache aber gemain Aidgnossen zue diesem ausschreiben, meniglichem seye guet (zue) wissen, wie Zwingli in allen seinen predigen und schriften sich der hailigen schrift berieme, daß dieselb mit im daran seye, und also den gemainen ainsältigen menschen falschlich und listillich dahin gebracht, daß sy nit anderst mainen, dann was Zwingli red und schreib, seye das Evangelium und stieß aus dem hailigen gaist, herwiderumb wer wider Zwinglin red, schreibe und handle, widerstreb dem Evangelio und gott dem hl. gaist. Dieweil sich dann D. Eck gegen gemainen Aidgnossen mermals schriftlich erbotten, den Zwinglin seins irtumbs und läzerischer ler aus hl. loblicher geschrift zue überweisen, desgleichen auch ander thon haben; damit dann der gemain ainseltig mensch, durch Zwinglin listillich verführt, nit achten und murmeln möge, wo etwas zue auslöschung diser läzerey understanden wurd, gemain Aidgnossen handleten aus gwaht oder tyranney zc., über Zwinglins vilfaltig erbieten, wo er mit der ghschrift überwunden werd, wölle er darvon stou, so haben sy also disen tag mit vorwissen irer Ordinarien, allein gott zue lob, dem hl. glauben und der seelen hail zue nutz und fürderung gemains frids und ainigkait angesehen, wöllen da über Zwinglis lere und schriften die lassen erkennen und urtailen, denen es von gott und dem rechten zuestand, und darnach sy zue nidertrudung diser läzerey, zue pflanzung des waren rechten glaubens und gemaines iedens (?) handeln, wie einer christenlichen oberkait wol zuestande, mit bitt zc.

„Von der Zeit, wann dise Verhör sölle beschehen.“

„Dieweil auf den ersten tag Mai ein Reichstag ausgeschriben ist, und guete zueversicht, der selbig werde für sich gen, so wäre fast guet, daß dis versammlung vorhin beschähe, als ungsarlich vier oder fünf wochen nach Ostern; dann soll es lenger verzogen werden, (so) ist zue besorgen, eilich fürsten werden ire gelerten auf gedachten Reichstag schicken. Item es würde auch also gemainer Aidgnossen loblich handlung anderen christenlichen fürsten und communen nit wenig herz geben, dester dapferer auf dem Reichstage wider die lutherische läzerey zue handeln.“

„Und also achtet min g. herr von Costanz diß angesehen gespräch oder verhör mit obbeschribener dapferkeit, ernst und hochem fleiß, damit die von den Lutherischen nit verklänsüegt werde, fürzenemen sein, wöchs sein f. g. iren lieben freunden den Aidgnossen nit in mainung, sy als die hochverständigen der enden zue unterweisen, sonder allein auf ir beger gueter, freundlicher und gnädiger mainung, auch in ratsweise, nit verhalten haben wöllen, mit beger, solchs von iren f. g. solchermassen und im besten anzenemen. Was dann ir f. g., so zue widerbringung frids, rue und ainigkait, auch voran zue erhaltung christenlicher religion und unsers hl. glaubens, darin wir erborn und erzogen seyen und selig werden müessen, dienstlich sein mag, thuen kündten oder helfen mügen, das wöllen sy nit minder begierig dann genaigt sein zc.“

El. H. Lucern: H. Disputation (Original).

Aus dem dritten Absatz geht hervor, daß dieses Actenstück erst nach dem obigen Tage ausgefertigt wurde; seiner Bedeutung wegen lassen wir es an dieser Stelle. — Daß andern Orten Abschriften mitgetheilt worden, ist nirgends ersichtlich.

Ferner wurde auf diesem Tage verhandelt über zwei Zuschriften von Dr. Fabri:

3) „Antwort und erbieten doctor Johann Fabri uf ainen quatern, so gemainen Aidgnossen zuo Lucern uf den neunzehenden tag January anno 1526 von den gesandten aines ersamen Rats der statt Zürich überantwort und Wolrich Zwingli beritert. Veritas domini manet in aeternum.“

„Streng vest frum fürsichtig, ersamen und wysen, gnebdige und günstige Herren, uf Frytag nach des hailigen ainsidels Sant Antonien tag nächst verschinen ist zuo Lucern uf dem tag, so gemaine Aidgnossen domals gehalten, üwern Gnaden und S. von den gesandten aines ersamen Rats zuo Zürich ain quatern zuogestellt und überantwort, der mir ouch nachgends zuo handen komet, uf welchen glich morings, wiewol ich nit nun allain mit geschäften von des hailigen glaubens und cristenlichs ewangely nit wenig beladen, beneft (dennoch) nach der lenge über all puncten ich antwort und mein erbieten zuo verstan geben hab, und wiewol ich auf den selbigen getrudten

quatern vergangner sachen halb vil anzogen (anzeigen?) möcht, und namlich wie es vor jaren in ainer disputation zuo Zürich ergangen, auch wie gar kindest (kinbisch) in disem quatern ain underschaid zwischent der bibly und (dem) nüwen testament gemacht, welcher gestalt ich vormals zum tail geschriben, zum tail uß cristenlichen ursachen gedult über die schantlichen uncristenlichen büechly, so zuo Zürich wider das natürlich göttlich und alle erbere recht mit verschwigen, auch erdichten namen, sambt vil anderen erberen lüten namen verlezet, alles wider erberkait und brüederliche liebe, sambt andern zuo diser sach notwendig, hett auch ordnung geben, daß solichs getruckt sein solt, das aber von kürze der zeit nit beschehen; damit aber ich nochmals zum tail und auf das kürzest mein antwurt und erbieten ewern g. abnemen mög, so wil ich dises mal alle zenggische und listig erdichten des Zwinglis gott meinem herrn und hailand befehlen, und also was in disem quatern, auch sunst selbs zuo schmach und kleinfliegen achtung zuogemessen wirt, hingang und faren lassen, und dieweil je Zwingly, daß ich lang verschonet, vermeint, er sy(e) geleter dann die, so vor in gewesen, noch leben und künftig sient, also übertrifft, die ganzen welt des gleichen achtet, das in mit schriben oder disputation niemand erwarten bedörf oder überwinden mög, wiewol ich es vor langest von omnöten geacht, mit im vil gesprech oder disputation ze halten, dieweil er sich selb so oft überwindet, mit aignem schwert ersticht und lügen haisset, so will ich mich denest hiemit erbotten haben diser sach (sechs) nachfolgender articul, namlich:

„Zuo dem ersten, demnach und Zwingli zuo Zürich allerlei büecher zuo latin und tütsch hat lassen usgan und zuo jeden zeiten, als die usgangen sient, herfür geben hat, sein red, ler und geschrift sye uß gott, sye das hailig ewangelium und war gottes wort, was seine undertthonen, deren wie Arrius, der sich ain bischof nennet, auch die als das gotts wort haltent und glauben söllent, befindt sich doch, wie daß sy in auch under inen selbes sient widerwertig und ainer den andern zuo rucken felle, auch zuo lugner mache und umbstürze.

„Zum andern, dem nach Zwingli in sinen predigen, gemeinsame und büecher etlich seiner gesellen nit wenig gelobt, das sich sine leeren und büecher mit dem Luther und andern, zuo denen er früntlich geschriben, die er geleert, auch für ewangelisch berüemt und in sinen pundt angenommen, nit vergleichen, sunder in den treffentlichen stücken des hailigen glauben auch inen widrig sye.

„Für das dritt erbüt ich mich vor ewer g. und wer dazuo verordnet würt, offentlich zuo bewysen, demnach von der himelfart, auch den zwelf botten zeiten biß auf uns allerlay keßery gewesen, die auch wie billich von irer uncristenlicher leeren wegen für keßer verdampt sient, daß seine leeren also vergift, uncristenlich und dermaßen in im selb verworfen, so wann die selbigen keßer zuo diser und in sonders des Zwinglis zeit wider von den todten aufstun möchten, und under die cristenlich gemein komen, daß sy nach irer büecher und leeren sag mit im kein gemeinschaft haben, sonder in als ergerlichen verführenden keßer achten wurden, und wiewol deren nit wenig, so will ich doch von kürze wegen dry oder mer biß mal ernemen, namlich Wyckleff, Huß, Wesseln, Rößenzan, Hieronimum de Praga, Piggarden und vil ander.

„Das viert, wiewol von zwelfhundert und mer jaren in den dry tailen der ganzen welt, als Asia, Africa und Europa vil treffentlicher und geleter hailigen und cristenlichen männer und lerer gewesen, die auch mit erberem wesen und zum tail mit irem pluotvergießen uß dem hailigen gaisst auch die hailigen geschrift in dryen sprachen, weren sy geleert, und namlich hebraisch, griekisch und latinisch usgelegt und pflanzet habent, die auch die kirch für hochhailig und glaubwürdig geacht, und sy on zwifel das hailig ewangelium uß dem hailigen gaisst usgelegt, nichts dester minder erbüt ich mich zuo bybringen, daß er den selbigen widerwertig und namlich in den hailigen sacramenten und zuovor dem hochwürdigen sacrament des zarten Fronlichnamß und bluets Christi, das er wider die warheit auch in disem quatern angetast, darby ich in auch bewysen will, daß er die größte glißnery, ja die größt abgöttery, die in vil jaren kum sürgangen ist, zuo Zürich etlich jar geleert und gehandelt hab.

„Zum fünften, wiewol die mueter der gemeinen und ganzen cristenlichen kirchen von irem spons nit glaut wirt, daß sy verlassen oder verfühert werden mög, sunder daß by ir sig und belibt der gaisst der warhait auch in ewig zeit, daß sy die sul und grundweste, wie Paulus schribt, der warheit, so habe doch billich bybringen (sie) Zwingly die verlezet, uf dise stund nit recht usgelegt noch verstanden, sonder ir zuowider geleert und geschriben, wie er dann täglich thuot, wie es an den seelen im segfeuer, den hailigen, den sacramenten, dem hailigen crüz und crucifixen, Maria und den hailigen sacramenten, tauf, ölung, bicht und andern gewesen, jetz an den lieben herrn

Jesum Christum, unsern hailand komen, will ich eroffnen, was noch wyter under den lutherischen in der feber steck; gott welle uns vor den selben uncristenlichen türckischen lerer(n) behüeten.

„Und zum letzten, wie wol sich Zwingli hochmüetig berüemt, daß er den waren und rechten gaisß hab, uszuolegen die geschrift, und zuovor das ewangelium, in sinem und wesentlichen verstand, so würdet sich doch erfinden, das ich mich auch zuo bewerer erbüt, daß sine auslegung(en) sient wider die warhait der hailigen (schrift?) und beider testament, wider den rechten gaisß und gmainen cristenlichen verstand.

„Diß obangezaigte puncten will und erbüt ich mich in der Aidgnoschaft, an welchem ort und end, mit oder an (on) glait, und vor wem ir, mein gnedig herren, für guot und (dem) cristenlichen glauben ze fürdernus und erhaltung ansehen, mit den büechern und sunst in geschrift oder disputation fürzuobringen und zuo bewisen, doch mit gebing, daß solichs aufgeschriben oder in geschrift von mir empfangen werde, und daß es in aller bescheidenheit fürgenommen und gehandelt werd; dann in die warheit des ewangely nit sol, mag oder würdet dermassen mit schenken, schenden, hadren, rimen sprechen und lestern, wie des Zwinglis bruch ist, gesuocht und gegründet worden, und so ich obgedachte puncten bybring, als ob gott wil, ich durch die gnad des herrn bald thuon mag, beger ich mich (sie) kain andere straf noch anders nichts, dann daß Zwingly von seiner neuen ingefüerten und bewisnen irtungen stan, sich in ewige ewangelische penitenz ergeben und sein büecher selbs verbrennen, auch mit dem widerruef verdammen solle, und daß darauf zuo Zürich in der statt, auch auf dem land, cristenlich ordnung wie jewelten gehalten, nach vermög üweren pundbriefen wider aufgericht sollend werden. Das und nit mer von kürze und der warheit wegen, auch aller erber und oberkeit sambt cristenlichem leben und wesen ze guot und aufenthalt, erbüt und begib ich mich durch die gnad des almechtigen ze thuon, durch den, usß in, durch welchen sient alle ding, dem selbigen sy lob und ere in ewig zeit, amen. Datum zuo Baden den dritten tag February Anno 2c. xxvj. (Eigenhändig unterzeichnet Johann Fabri, doctor).

Et. A. Zürich: A. Schud. Doc.-Sammlung, T. IX, Nr. 13 a. — Et. A. Bern: Allg. eidg. Abschiede, Z. 49—53. — Et. A. Lucern: A. Disputation. S. A. Basel: Abschiede. — S. A. Solothurn: Abschiede Bd. XIV. — S. A. Schaffhausen: Correspondenzen.

4) „Strengen frommen festen fürsichtigen ersamen und wysen, usß gester zuo nacht haben üweren (sie) Eidgnossen die botten von Bern, Ury, Fryburg und Schaffhusen mit mir allerley red gehalten von wegen der handlung einer disputation usß des Zwinglis (und) siner anhenger leren und büechern, und insunders usß den letzten gehalten tag zuo Lucern, darauf ich den selben herren und botten min meinung und antwort zuo verstan geben hab, die ich auch ungeforlich muntlich üweren gnaden allen nochgends und jetz usß üwer g. beger kürzlich in einer il und so vil die zit erkliden mag, antwort und bescheid gib.

„Namlich vor etlichen jaren, als die lutersch matery und leßery in tütsche nation leider ingefallen, hab ich gesehen, daß usß sölicher ler, wie wol sy einen süessen früntlichen ingang gehabt, und aber ich usß vorgenden historien und zuovor der helgen prophetien beider testamenten gesehen, daß sölich ler, so üch unruow und unfrid, widerwertigkeit, schmehung, lestrung, ungehorsame, roub, prand, embörung, liechtfertigkeit, pluotvergießen, in allem übel und laster dienen wurd, sy ich der, so vil die gnad gottes mir geben, und mich die conscienz gewisen, ich (sie) mit predigen (und) schriben widerstanden, nit daß ich wider das Ewangelium sin wölt, das mir gott verbüt, sunder das ich die felscher des Ewangely und verkerer des helgen glauben, der helgen geschrift nit hab mögen noch wöllen zuo fründen und in wolgefallen annemen, dann ich wol gewüß, daß darus wenig guots, sunder alles übel* entstan wurd. Nun hat sich begeben, daß zuo Zürich ich eins mals erschinen, hab fürwar gott zuo lob, den cristenlichen kilschen zuo erhaltnus, den selen (der) gemeinen Eidgnossen und einem ersamen Rat und gemein land und lüt zuo Zürich ze guot, min meinung anzeugt und namlich wie wol Zwingly nit wolt für lutersch, sunder höher dann Luter geacht sin, daß ich raten möcht, sy belibent in gemeiner cristenlichen kirchen und dermaß und sy und ire altvorderen in cristenlichem glauben gewesen und so lange zit mit üch herren den Eidgnossen herkommen, mit mer worten und handlungen, nit not zuo melden, und wiewol ich geacht und genzlichen nit versehen, biewil ich das guoter und einfeltiger meinung gethan und gewarnet, sy hetten es also und darfür angenommen in ansehung, daß ich inen nie leids, sunder liebs gethan, ist aber darauf allerley im druck usgangen, das ich gott will besolgen haben.

„Und aber als ich nächst zuo Lucern von wegen und usß befehl mines g. h. des bischofs ze Costenz erschinen, ist ein quatern von (den) gesandten vom burgermeister und Rat der statt Zürich mir zuogeschickt, und dem nach

ich allerley kindesich übelgegründt und wider die Christenliche warheit und bescheidenheit darinn befunden, und insunders daß darin Zwingly min ouch gedenkt, hab ich nach vil sinem toben, wüeten, zürnen und andern unwysen (?) nit wellen underlassen, min antwurt, gemüet und erbieten zuo eröffnen, wie dann üwer g. uf gesterigem tag von mir verstanden haben, daby ich es mines theils und so vil an mich kumpt, beliben laß, doch daß mir leid ist, daß durch die felscher des Evangely erst die sach gmeiner Eidgnossen dahin kommen, daß man erst sol red und disputation darun haben, do menglich sicht, was es für ein wesen ist, das erschrockenlich, ist noch vil größers und böfers vorhanden, wo gott mit sinen gnaden durch die ober und erberkeit solichs, so noch vorhanden, nit fürkäm; ich will ouch denen von Zürich nit zuo leid oder widerbrieff, sunder inen ze guot solich geschrift und erbieten ingelegt haben, mit dem anhang, soferr üwer g. vermeint, daß er (es) gottloblich, dem Christenlichen glauben und den fürgesetzten und underthanen zuo guotem werd und mög, wo ein bessers angefesehen, bedacht oder fürgenommen würdet, es sy daß üwer g. uf ander ständ der Christenheit, des künftigen Concilien datum nüwlich wider laif. Mt. ab dem Richstag, so zuo Dugsburg solt vollzogen sin, angerüeft, erwarten, setz ich ganz zuo üwer g. gefallen, will ouch, daß nit hernach gesagt werde, ich sye deß ein ursach gewesen; damit stell ichs alles zuo üwer g. wolgefallen.

„So aber üwer g. für guot ansehen würd, uf des hochgelerten herrn doctor Johann von Cæ scriben und erbieten ein disputation ze halten, bedunckt mich uf guoter trüwer meinung zuo bedenken, an welche maistatt das selbig geschehen söll, daß daruf dem Zwingly und den sinen ein gleit zuogeschriben werde in bester form; daß ouch nit wenig zuo bedenken, ob die disputation sölle offentlich oder allein vor den verordneten gehalten werden, uf ursach des bufels (sie, für pöbels), das also bewegt und zuoloufen möcht; wer president sin söll; daß uf den Orten fromm, verstendig und zuovor gelet lüt zuo bisitzen werden geordnet; ob nit guot sye, daß der (die?) bischoffen der Eidgnoschaft darzuo berüeft oder von den ordinarien lüt und gesandten darzuo kummen; ob es zuo latin oder dütsch sölle geschehen, und ob ander von den univrsiteten und zuovor von päpstlicher heiligkeit söllend oder mögend berüeft werden; ouch wie es entscheiden werden sölle; dann ane frucht wäre, lang zuo disputieren und feinen onderscheid geben, wiewol besser wäre, by der gemeinen erberen kirchen, wie üvern g. vorsehen und elter gethan, zuo beliben. Dise und berglichen anheng zuo bedenken ist üwer G. und S. von nöten, darmit guote ordnung gehalten, und was billich, Christenlich und unwerwyntlich gehandelt werde. Diß hab ich in diser (schrift) uf üwer G. und S. beger onanzeigt nit lassen wöllen. Datum zuo Baden uf den vierten Februarij Anno 2c. xxvj.“
(Unterzeichnet von Johann Fabri).

St. A. Zürich: Echub. Doc.-Sammlung T. IX, Nr. 13 b. — St. Bern: Allg. eidg. Abschiede Z. 55—58. — St. A. Lucern: A. Disputation. R. A. Basel: Abschiede. — St. A. Freiburg: A. Affaires fédérales. — St. A. Solothurn: Abschiede Bd. XIV. — St. A. Schaffhausen: Correspondenzen.

Wie die ursprüngliche Fassung dieser zwei Erklärungen flüchtig ausgearbeitet sein mochte, sind auch die vorhandenen Abschriften, die sämtlich in Baden gefertigt wurden, ziemlich roh, und besonders auffällig die Vermischung der Dialecte.

Endlich verweisen wir auf folgenden Act:

5) 1526, 11. Februar (Eftomih). Hirtenbrief des Bischofs von Constanz, betreffend das Umfichgreifen der neuen Glaubenslehre, 2c.

Ein Abdruck soll an anderm Orte gegeben werden.

Lateinisches Placat im St. A. Bern: Kirchl. Angelegenheiten.

343.

Bern. 1526, 5. bis 9. Februar.

Staatsarchiv Bern. Kantonsarchiv Freiburg.

Tag der Städte Bern und Freiburg, hauptsächlich wegen der Angelegenheiten der Genfer.

a. Abschluß des Burgrechts mit Genf (8. Februar). — S. Beilage 5.

b. 1526, 9. Februar. Die Städte Bern und Freiburg erkennen auf die Beschwerde der Gemeinde Murten, daß die dahin ziehenden Fremden wohl die Almenden, Weiden und andere Rechtsamen nutzen, aber dafür nichts erstatten, u., es können in Zukunft die Murter von jedem Ausländer, der nicht aus den Gebieten von Bern und Freiburg komme oder sich bereits niedergelassen habe, 10 Pfund Pfening Freiburger-Währung fordern und solches Geld für die Bedürfnisse der Stadt verwenden; dabei können sie je nach Vermögensumständen auch weniger beziehen, aber nicht mehr.

St. N. Bern: Teutsch Sprachbuch BB. 592, 593.

Zu **a.** Wir glauben die uns zugänglich gewesenen Acten vollständig folgen lassen zu sollen, zumal ein Theil der ursprünglich vorhandenen verloren ist.

1) 1526, 24. Januar, Freiburg. Die Genfer bitten, daß man die früher verordneten Voten wieder (nach Bern?) abfertigen und sie als freie Leute erkennen wolle. Da sie um das Burgrecht werben, so sollen sich die diesseitigen Voten bei Bern dafür verwenden, daß dieselben angenommen werden. Wenn Bern entspricht, so will man sie auch annehmen. „Soll heimlich blyben. Ist verboten.“

R. N. Freiburg: Rathsbuch Nr. 43.

2) 1526, 25. Januar. Creditiv und Instruction des Bischofs von Genf für den Abt von St. Maurice, als Gesandten nach Bern, Freiburg und Solothurn. „Premierement et apres mes tres humbles recommandations a leur bonne grace leur dira quil y a aucuns qui ont voulu donne a entendre que jestoie detenu et mes serviteurs, ce que ne se trouvera point vray. — Et pourroit estre quil y a quelque different de jurisdiction de la cite de Geneve, de laquelle jentends poursuivre devant la sainete de nostre saint pere le pape et la majeste de lempereur, mes souverains seigneurs. — En outre dira a ceux de Geneve qui presentement sont aux Allemagnes et poursuivent bourgeoisie, comme jai entendu, mon intention est de non y consentir, et pour ce quil y a quelque difficulte, lesdits de Geneve pourront envoyer queleun par devers moi a Geneve, et jespere de faire de sorte au plaisir de Dieu, que le tout se appointera au profit et utilite de leglise et franchise et liberte de la cite“. . . Sign. Eveque de Geneve.

St. N. Bern: N. Genf (Copie von Gyro).

3) 1526, 27. Januar. Bern an den Herzog von Savoyen, „ut im wältschen Mißsivenbuoch. Antwort uf der von Genf anbringen und beger in (?) iven kosten.“

St. N. Bern: Rathsmannal.

Ein wältsches Mißsivenbuch vor Februar 1527 fehlt. Um so mehr verdient eine Notiz vom 20. April Beachtung: Schreiben an den König von Frankreich, wegen Baumer (von Saanen, wegen rückständiger Sölde), „als im wältschen Mißsivenbuoch stat.“ Andere solche Verweisungen folgen. Da viele erhebliche von Bern erlassene Schreiben in dessen Rathsbüchern nur kurz erwähnt sind, so hat man den (bisher unbekanntem) Verlust dieser (ersten) wältschen Mißsivenammlung sehr zu bedauern.

4) 1526, 29. Januar, Genf. „Oratores canonici et capitulum sancti Petri“ an Bern. „Magnifici cet. Cum nonnulla in praesenti occurrant rerum negocia, super quibus brevi apud d. vestras tractandum est, non alienum ab ecclesiastica honestate esse duximus, si ulla de nobis forte tunc mentio contingat d. vestris significare, quemadmodum maiorum nostrorum tam ecclesiasticorum quam secularium praeclara et tutissima vestigia pro viribus imitantes nulla unquam aliunde praesidia, nullos favores, nullas amicitias novas aut confederationes antea quaesivimus aut in praesenti quaerimus praeter eas, in quibus olim summo Deo et confederante protegente praedecessores nostri in magna rerum suarum foelicitate vixerunt; ut enim ecclesiasticum decet ordinem christianamque charitatem, sorte nostra contenti omnium servi, fratres et amici semper esse decrevimus, nos ad quaecumque beneplacita d. vestrarum continue offerentes illisque vehementer etiam commendantes, quas prospere semper valere Deum supplicamus.“

St. N. Bern: N. Genf (Original).

5) 1526, 5. Februar, Bern, Versammlung der Rätthe und Burger. „Da sind verhört der Jenfern dargelegt gewarmanen und ir supplicat, und also (haben) min herren N. u. B. sich vereint, die sacht an der dryen Stetten ratsbotten lingen ze lassen und dhein besluß da ze machen ane der burger verwilligung, auch des burger rechten halb stillzestan bis zuo ustrag der houptfacht, und eb die botten verriten, hierin ze handeln.“

St. N. Bern: Rathsmannal.

6) 1526, 7. Februar, Bern, Versammlung des großen Rathes. „Es haben min herren des kleinen Rats den Burgern bewilliget, die von Genf zu iren burgern uszenemen, und sind ouch dieselbigen usgenommen, doch hieby ingedenk, daß sölichs die Rät ze thuon sich gewidriget haben.“
ib. ib.

7) 1526, 8. Februar, Bern. 1. „Es sind die botten von beiden Stetten widerum berüest und in ir gegenwürtigkeit die brief abermals von (dem) Bischof von Genf von inen verhört. Daruf sich die von Fryburg entschlossen und begert, es sölle wie denen von Genf gestern zuogesagt, beliben.“ 2. Nach Besammlung des Großen Rathes: „Es haben min herren die von Genf zu iren burgern usgenommen mit allen artiklen wie die von Losan, und (daß ein) gemeiner rechtstag gan Losan gefastt werde.“
ib. ib.

8) 1526, 9. Februar, Freiburg. (Mündlicher?) Bericht der Boten, daß Bern die Genfer zu Burgern angenommen.

9) 1526, 12. Februar, ebendort. 1. Befehle in die Landschaft, daß Jedermann gerüstet sein solle. 2. Berathung wegen der Genfer; desgleichen 13. und 15. Februar. 3. Am 20. wird erkannt, daß Niemand nach Genf hinweglaufen solle.

St. A. Freiburg: Rathsbuch Nr. 43.

10) 1526, 9. Februar, Bern. Instruction für Peter von Verb und Wilhelm Weißhahn, als Gesandte nach Freiburg. Sie sollen zuerst eröffnen, daß man, der Bitte von Freiburg willfahrend, die Genfer zu Burgern angenommen habe wie die von Lausanne, jedoch mit Vorbehaltung der Rechte des Herzogs von Savoyen, und nicht in der Meinung, mit Gewalt zu helfen, sondern alle Billigkeit zu fördern, wiewohl man besorge, daß daraus ein Ausbruch und in der Folge ein schwerer Krieg erwachsen könnte. Da nun wider Erwarten einige Ungehorsame nach Genf aufgebrochen, so habe man, weil man es mißbillige, Rathsboten abgesendet, um sie heimzunehmen, und begehre, daß Freiburg den Seinigen gegenüber das Gleiche thue und weitere Züge verhindere, in Betracht daß ein solcher Ausbruch dem Burgrecht schädlich werden dürfte, und die Fürsten unter sich einig seien, sodasß man Ursache habe, für die Erhaltung der Eidgenossenschaft zu sorgen, etc.
St. A. Bern: Abschiede X. 400—401.

11) 1526, 9. Februar, Bern. Instruction für Hans Stürler, Ludwig von Dießbach und Anton von Erlach, als Gesandte zu dem Herzog von Savoyen. „Anfangs, nach gebürlicher vorred, söllend ir fürstlicher Durchlächtigkeith von Savoye allen handel anzöugen, wie dann sölicher verlaufen, doch alles in bescheidenheit und uf das glimpflichost. — Demnach, wiewol min gnädig herren Rät und Burger ein burgrecht mit denen von Genf angenommen, sye doch sölichs besprechen mit vorbehaltungen siner herrlichkeit und gerechtigkeit ane nachteil und inbruch, dermaß (daß) im sölichs nütit schaden (möge). — Und ob villicht etlich ungehorsam ufgebrochen, sye wider miner gu. herren will beschächen und habind dhein gefallen daran, dann sy des willens und stätes fürnemens, alles das so die alten und nünen hündbrief zwüschen gedachter f. Dt. und sy (inen?) inhalten, irs vermögens unverseert ze gestatten und dem nachzefomen. — Und damit größer unruow gemitten (werde), lange an bemelbte f. Dt. von Savoye ir frömlich biit und beger, irs teils nütit unfründlichs, gewaltigs noch anderer gestalt dißhalb fürzenemen, guoter gewisser zuoversicht, alles zuo guotem (end) bracht werden, desßhalb ir ouch usgesandt, alles das so zuo frid, ruow, einigkeit und erhaltung der hünden gebienen mag, ze fürdern und die ungehorsamen abzemanen. Solichs alles mögend ir mindern, meren und bessern nach vermög üvers befelchs und vertrauter wysheit.“

St. A. Bern: Allgemeine eidgenössische Abschiede, X. p. 398—399.

12) 1526, 9. Februar, Bern. Abmahnung der (nach Genf gezogenen) Leute, mit Rücksicht auf die gefährliche Zeitlage und das eben geschlossene Burgrecht mit den Genfern, welchem solches Geläuf zuwider sei, etc. etc.
St. A. Bern: Teutich Missiven Q. 3 b.

13) 1526, 9. Februar, Bern. Anzeige für Stadt und Land, daß in den letzten Tagen eine Anzahl Ungehorsamer nach Genf gezogen, was die Obrigkeit hoch bedauere, zumal ein verderblicher Krieg daraus erwachsen könnte; desßhalb habe sie eine („treffenliche“) Botschaft dahin gesandt, um die Knechte heimzunehmen; sie begehre daher auch, daß solches Weglaufen unterbleibe, etc.
ib. ib. 4 b.

14) 1526, 10. Februar, Bern, Versammlung der Räte und Burger, „mit dem bott.“ Der Tag zur Beschwörung des Burgrechtes mit Genf ist aufgeschoben. (resp. die Bestimmung desselben?), bis die Boten von Bern wieder heimkommen, „uf anbringen des ratsbotten von Fryburg.“
St. A. Bern: Rathsmannal.

15) 1526, 12. Februar, Bern, Räte und Burger. „Der Zentfern burgrecht ist ere(quiet).“ — „An all partyen (ze schriben), nützit unfreundlichs gegen einandern anzefachen.“ ib. ib.

16) 1526, 15. Februar (Donstag vor der alten Fastnacht), Bern, Räte und Burger, versammelt I. 1. wegen einer Zuschrift Venner Stürlers aus Lausanne, 2. sodann wegen des Antrags des Boten von Freiburg, sich zu berathen, wie man sich wegen des Handels mit Genf zu verhalten gedächte, und an die von Lausanne zu schreiben, sie sollten sich rüsten; 3. wegen des Begehrens der Genfer (Boten), etliche Burger (Großrathsglieder) mit ihnen (nach Genf) reiten zu lassen. — Beschluß, (1.) das Burgrecht zu halten, aber nicht mehr zu thun; (2.) derzeit erheischen die Umstände nicht, einen Rathschlag zu fassen; (das möge geschehen), nachdem die Boten zurückgekommen sein werden. (3.) Man finde es ungebührlich, daß Burger mit den Genfern hineinreiten sollten.

II. „Gen Rosen (ze schriben), es sye miner herren befehl nit gesin, als inen Franz Armbroster und Wilhelm Jeso zuogeschriben; harum sy nochmalen deßhalb rüewig syen und dhein hilf (gan Zent) schickend, als das inen die botten auch gewert. Min herren syen des willens, was das angenommen burgrecht vermög und usdrückt, ze halten, zc.“ St. N. Bern: Rathsmannal.

17) 1526, 22. Februar, Bern, Versammlung der Räte und Burger. Beschlossen, es sollen die (Angehörigen), die jetzt in Genf sind, bis auf weitem Bescheid dajelbst bleiben. ib. ib.

18) 1526, 26. Februar, Bern. Es wird der Bericht der Boten, die bei dem Herzog gewesen, verhört und der Abschied gelesen. Dies soll (auch) den Burgern vorgebracht werden. — Vgl. Nr. 346. ib. ib.

344.

Chiavenna. 1526, 8. Februar.

Staatsarchiv Zürich: Eshnd. Documenten-Sammlung, T. IX. Nr. 16.

„Copy der handlung gemeiner dry Püntien gesandten gen Müß zum Castellan, erlebigung der gefangnen und anders betreffend zc.“

I. „Erstlich wie dann unser lieb herren und getrüwen verwandten der Aidgnossen ir eerlich bottschaft zuo uns gesandt uff nächst gehaltenen pundstag gen Chur mit er bieten, uns hilflich zuo sin, mit dem herren Castellan uf Müß, unser gefangnen halb und just, zuo handeln, doch vorus fürgepracht irer herren der Aidgnossen ernstlich befehl und beger an uns von (den) Pündten, dwyl wir an vil orten besleckt syen mit dem keßerischen zwingliischen und lutrischen glouben, darus groß(er) schad an lib und seel täglich erwachs, daß wir wellen denselbigen neuen ingwachsnen glouben abthuon und gar usrüten, alsdann wellen sy darnach uns helfen raten und byston mit lib und guot, sodann üch über botten von Chur des abschid gepracht haben (sic); uf sölichs ain jeder bott endlich antwurt uf nächsten tag bringen sol; dann die herren von Aidgnossen daruf zuo Chur warten werden.“

II. „Zum andern zuo verhören die botten, so gen Müß gesandt, was und wie sy da gehandelt haben, mer dann schriftlich verfaßt müg werden, insunders so unser lieb frummen puntsgnossen, so im schloß Müß hertlich gefangen sind, die ledig zuo machen, der Castellan so groß unmüglich merklich ding begert und gefordert hat, namlich für sin kostung und krieg zweimalhunderttusent kronen und land und lüt mit dem geschütz, zuo Cleven gefunden im schloß, und vil ander schwer annuotung, welche uns doch kainz wegs anzuonemen waren, deß auch kain befehl noch gewalt hatten und also gar nach zer schlagen; haben doch die gefangnen uns so inniglich und ernstlich hoch ermanet, daß es billich ain hert herz erbarmen müoß, daß wir abermals durch hilf und rat gemelter herren von Aidgnossen widerumb versuch taten, uf ursachen daß der Castellan kain wytern anstand (geben?), sonder von stund an wider uns kriegen wolt, dadurch die armen gefangnen umb ir lib und leben,

den Pündten zu großer schand und schaden kommen möchten, und der krieg zu diser zit uns schwer und unlieblich wäre, dwyl alle werch jetszo angand, ouch nit vil am Castellan zu gewinnen, sonder uns vil mer zu verlieren ist; das und anders, so die botten im tag hören werden, hat die herren von Nidgnossen, ouch uns bewegt, daß wir zum letzten zu sölicher leding kommen sind, als hernach folgt, die selbigen gemainen landen und dem gemainen armen man zu guot angenommen haben, (und) bitten ouch, ir wellen das also im besten, wie es beschehen ist, güetlich annemen und getrüwlich helfen die sachen, die verbrieft sind, halten und vollstrecken, sölichs ouch die botten von Nidgnossen ernstlichs und hochs ermanens bitten, sy nit letz ze stellen, in hoffnung daß es ain anfang sye ains guoten fridens, dadurch wir zu ruoben kommen; sölichs und vil mer uns mit der zit widergelten wirt ungezwifelt, als sich dann der Castellan früntlich hat lassen merken und selbst erzaigt zc.

1. „Als namlich gemain dry Pünt söllen (dem) gemelten Castellan uf Müß umb der gefangnen erlösung geben ainlif tusend kronen, halben tail inderthalb vierzechen tagen, den andern halb(eu) tail acht oder zechen tag vor usgendem neuem anstand, durch die herren von Nidgnossen gmacht und verstrekt bis uf Sant Verenen tag, ingends ersts herpftmonats diß jars.

2. „Und hat daruf sampt uns ledig haimfaren lassen alle gefangnen, usgenommen sechs, die er bis uf die ersten bezalung zum pfand behalten hat und nach erster zalung ouch ledig werdend, namlich Jacoben von Castelmur; vogt zuo Fürstenow; Hansen Travers; vogt uf Grifenstain; Ammann im Pretigew; Amman uf Schamb; ain von Olesen und ain uf Weltlin.

3. „Dagegen söllen wir von Pündten die gefangnen uf den Plesen und andern gebieten des Castellans zuo Müß fry unengolten ledig lassen.

4. „Wyter söllen Junther Subert und Paulsen von Castelmur ire güeter in Püntten widerumb zuogestellt werden, daß sy die nutzen, bruchen und niessen mügen in oder usserthalben den landen, wie und wo es inen fuofflich sye.

5. „Duch söllen die banditen zuo baiden syten sicher widerumb haim zu den iren gelassen werden on all wyter straf, usgenommen Schers de Bas (?).

6. „Aber ist ain abty, genannt Piena (?) in des herren Castellans bieten gelegen, so die mit iren gültten von etlichen ansprächig wäre, sol darumb ain gemain billich recht gesetzt und nit mit gewalt fürgnomen werden.

7. „Zum letzten, umb sölich summa gelts, obgemelts und anders so gmacht ist, sind die herren von Nidgnossen gült und bürg gegen dem Castellan, werden die zuo bezalen und anders alles vest zuo halten, darnach die vier botten von Pündten gleicher maß sich gegen den herren von Nidgnossen verbürgt haben und alle gefangnen gemelten vier botten schadlos verpflichtet und zuogesagt mit brief und sigel allenthalb gegen einandern versichert; insonder die gefangnen von Pündten, die nit botten gewesen, aber uf aignen geschäften mit geritten und gefangen worden sind, haben sich ouch versprochen, uf gnad oder ungnad unser herren der dry Pündten in die schätzung zuo ston.

III. „Sölichs alles werden die botten von allen gmainden klärlicher verston, warumb und uf was not, ursach und bewegnus das alles beschehen sye, so sy uf den tag kommen, haben ouch guoten trost empfangen vom herren Castellan, so ferr guoter frid und fründschafft mittler zit mit im gemacht und gehalten, werde der andren zalung des andern halb tails guot gnad und rat beschehen.

IV. „Endlich soll ain jeder bot mit vollem gewalt uf angesetzten tag kommen, diser und ander artikel halb zu handeln und beschliessen, ouch (die) so nächst zuo Chur gehandelt und fürbracht sind, und ander zuofallenden sachen und händel usrichten. Datum zuo Olesen am achten tag Februarij Anno domini zc. xxvj.^{to}“

Unterzeichnet: „Ewer willigen verordneten botten gen Müß: Theodolus, abt zuo S. Luci, Hans Mer, hoptman uff Fürstenburg, Moritz abem Übersachsen, alt lantrichter, und Lienhart Mayer von Schiers.“

V. „Es haben ouch die verordneten von gemainen dry Pündten uf nechst gehaltenen tag zuo Chur irs befehls, die widertäufer, bildstürmer, ander ungehorsamen und widerspenigen zuo Fläsch ein guot anzal sentlich angenommen, sy zuo Mayenfelt für recht gestelt, in irem irthum und fürnemen unwendig, sonder gar verstoekt, verhärt und behärrig funden, zuolest uf gnuogsam trostung der gmains Fläsch uf recht und uf nechsten tag der Pündten rat zuo pflegen ledig gelassen, deshalb jeder bot von siner gmains, wie wyter zu handeln ir guot bedunken sye, endlich(en) bescheid erschainen sol.“

Sig. Hofmaister und Rätth unsers gnädigen Herren von Chur.

Weitere Aufzeichnungen liegen nicht vor.

345.

Bern. 1526, 12. Februar.

Staatsarchiv Zürich: Abschiebe Bb. 9, f. 258. Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abschiebe X. 416.

„Uf anbringen und dargelegter instruction (sic), ouch hoslicher wyser red der eerlichen ersamen potschaft von Zürich*) haben sich min Herren entschlossen:

a. „Erstmals von wegen des reversbriefs von Münchenburg, als si sich entschuldiget, daran min Herren ein besonder wolgefallen und benüegen, dann si die selbigen ir getrüw lieb Eidgnossen von Zürich ouch nie darfür geacht noch gehalten haben, daß si inen widrig, sunders guotwillig gewäsen, sölichen brief ufzerichten.“
b. „Demnach, als si angezogen, verunglimpfend (sic) und beschuldiget ze sind, wie si ir kilchen zerstören und niederbrächen, des sich min Herren ouch ir antwurt und entschuldigung wol benüegen; dann si sich (des) ouch nit beladen, was oder (in) welichen gestalten si ir kilchen und anders inen zuogehöric halten.“
c. „Und so dann si sich erklagt beschuldiget ze sin, ungehorsami und widerwärtigkeit im Thurgöuw gemacht (ze) haben, ouch daruf ir antwurt gäben, harumb abermals min Herren das besser iren besondern getrüwen lieb(en) Eidgnossen von Zürich halb glouben; dann wiewol si deshalb etwas angelanget, sye doch dermas beschächen, daß semlichs unnütz lieberlich lüt und nit die erbetkeit im Thurgöuw sollen gethan haben.“
d. „Denne als si abermals (wie ouch vor) begärt, daß sich min Herren weder zuo tagen noch (in) ander weg von inen sündern und abscheiden, haben min Herren harumb allenthalb in ir landschaft mit ir nechstgethaner verantwortung sowol als der sibben Orten anbringen geschriben, welicher will und meinung si erwarten; sye inen ouch semlich zweyung, zertrennung und absünderung uf herzen leid und ganz mißfellig, möchten ouch erliden, und wäre inen gefallens, daß si die übrigen sibben Ort nochmals fründlichen angefert und vermöchten, sich nit von inen ze sündern, und ob si nochmals sölichs thuen, wellen min Herren iren potten in befälch gäben, das aller best und füeglichst darzuo ze reden und handeln, damit einigkeit und fründlicher will widerumb zwüschen inen ingebracht werde.“
e. „Als aber nechster abscheid zuo Baden usgangen wyset der warnungen halb von Louvers und Luggaris, daß wo man in das feld züchen, alte ordnung behalten zc., da min min Herren will bequemlich bedunken und sin, daß die ver-

*) Laut des Zürcher Rathsbuches f. 199 b wurden Bm. (Diethelm) Röst, M. (Jacob) Werdmüller, Schultheiß Essinger und Ulrich Zunk abgeordnet, am Dienstag nach Lichtmess (6. Febr.).

melten ir lieb Eidgnossen von Zürich uf nechstkünftigem Tag zuo Einsidlen von gemeinen Eidgnossen des, auch anderer sachen irs fürtrags halb ein lütering begären und erfordern. Actum xij^a Februarij Anno .xc. xxvj^o“
 Sig. Stattschriber zuo Bern.

Eine Minute dieser Antwort hat auch das Berner Rathsbuch.

Wir lassen die Instruction in einem Auszug folgen:

1) 1526, 6. Februar, Zürich. Instruction für die Botschaft nach Bern*). 1. Nachdem kürzlich eine Botschaft von den VII Orten in Bern gewesen, habe man vernommen, wie die Angabe verbreitet worden, nur Zürich und Glarus seien schuld, daß Bern den Reversbrief wegen Neuenburg noch nicht besitze. Wäre diese Sage wirklich irgendwo ausgegangen, so haben die Boten darüber ernstes Befremden zu äußern; denn in den Instructionen aus den letzten sechs Jahren finde man gar nichts davon, daß man das Begehren Berns je abge schlagen; im Gegentheil habe man immer erklärt, sich der Mehrheit anschließen zu wollen; man wisse auch nichts anderes, als daß vor Jahren ein bezüglicher Brief in Pergament errichtet und von Zürich als dem vordersten Ort besiegelt worden sei. Da man aber seit etlichen Jahren nur selten zu Tagen berufen worden und mitgesehen, so wisse man nicht, was Neuenburg betreffend geschehen sei; übrigens haben gewisse Orte als die Mehrheit seit längerer Zeit nach ihrem Willen gehandelt und sich um den Widerspruch anderer Orte nicht bekümmert; so lasse sich denken, daß die andern Orte auch ohne Zürich und Glarus hätten willfahren können; man behalte indessen Glarus vor, sich selbst zu verantworten. Damit aber Bern sehe, daß man um solches und Größeres nicht zanken wolle, übergebe man hiemit förmlich ohne Bedingung den eigenen Antheil, wie man vor Jahren ebenfalls ohne Proceß in dem Span um die Reiskosten im Thurgau entsprochen habe; „denn ir und ewere vordern um uns und unser vordern vil mer guots beschuldt haben.“

2. Ferner werde Zürich beschuldigt, es handle gar ungeschickt und habe (z. B.) eine Kirche zerstört und mache die Thurgauer ungehorsam. Antwort: Man beleiße sich zu thun, was Gott gefalle und sein heiliges Wort lehre; daß man Kirchen zerbreche, werde niemand beweisen. Sodann bezeuge man zu Gott, daß man nichts mehr scheue als Ungehorsam und Widerwillen gegen die Obrigkeit; man habe es auch höchst ungern, wenn Jemand die diesseitigen Angehörigen irgendwie zu Ungehorsam reize; noch viel weniger sei man geneigt, dies gegen Mitregierende selbst zu thun, habe man doch Mühe und Kosten nicht gespart, um im Thurgau, Kleggau und anderwärts Frieden und Einigkeit herzustellen. Zudem seien die Thurgauer jetzt so ruhig, wie seit langer Zeit nicht mehr; wenn aber der Landvogt wegen jeder Kleinigkeit über Unruhe klage, müsse man das geschehen lassen.

3. Sodann werde den Boten von Zürich, die lezt hin zu Bern gewesen, nachgeredet, sie hätten, weil dort mit allen Ehren aufgenommen, daheim gerühmt, wie Bern verheißen habe, mit Leib und Gut zu Zürich zu stehen, worauf die Thurgauer von neuem „halsstarker“ geworden seien zc. Darin geschehe den Boten Unrecht; denn sie haben nichts anderes heimgebracht, als was ihr schriftlicher Abschied enthalte; darum sei auch nicht zu glauben, daß die Thurgauer deswegen widerspenstiger seien.

4. Hienach sollen die Boten die Eidgenossen von Bern des dringendsten bitten, immer das Bessere zu glauben und bei allfälligen Anklagen Zürich auch zu hören und sich weder mit Zurückforderung der Bünde noch auf den Tagleistungen von Zürich abzusondern, da man gegenseitig mehr als andere Orte durch Liebesbeweise verbunden sei.

5. Endlich haben die Boten zu klagen über die beständige Ausschließung Zürichs von den Tagen und von Geschäften, die dasselbe auch berühren, sowie über die lezt hin gefaßten Beschlüsse für den Fall eines eidg. Auszugs (größtentheils wörtlich wie in der Missive d. d. 6. Febr. an die zwölf Orte, worauf Bezug genommen ist).

Et. A. Bern: Allgem. eidg. Abschiede Z. 59—65.

Es möchte hier der geeignetste Ort sein, das erwähnte Mundschreiben einzulegen:

2) 1526, 6. Februar. Zürich an die zwölf Orte. Beschwerde, wie in früheren Schreiben, daß man seit einiger Zeit auf den Tagen Dinge verhandle, die Zürich ebenso wohl angehen, wie andere Orte, und „Anschläge mache“ betreffend Herrschaften, für deren Eroberung es seinerseits auch Leib und Leben eingesetzt habe; wenn es etwa noch zu Tagleistungen beschrieben werde, so lasse man die Boten doch bei der Verhandlung nicht zu, so lange

*) Die Handschrift ist diejenige des Gesandten Junk.

es den übrigen Orten beliebe, sodasß sie gleich wie „andere unterthänige Zugewandten“ außen warten müssen, als ob die Geschäfte sie gar nicht berührten. Insbesondere sei dies geschehen auf dem letzten Tage zu Baden, wo zehn Briefe vorgelegen über den angebrohten Einfall der Spanier, aber „hinter“ den Boten von Zürich verlesen und lektorn dann, ebenfalls der Uebung zuwider, mündlich statt in einem schriftlichen Abschied aufgetragen worden, was sie heimbringen sollten; erst als sie sich geweigert, ein so wichtiges Geschäft in der Art heimzuberichten; habe man ihnen den „Artikel“ in Schrift gegeben; es sei aber derselbe, weil die Boten nicht bei der Berathung gewesen, unverständlich und enthalte überdies etwas Verfängliches, indem Zürich bei Auszügen abgeföndert werden sollte. Es habe bisher um Gottes und des Friedens willen zu solchen Ansechtungen geschwiegen und sich geduldet, wiewohl es der Meinung sei, daß man es bei dem Inhalt der Bünde bleiben zu lassen verpflichtet wäre, da es sich immer zu getreuer Haltung derselben erboten habe und wegen etlicher „vermeinten Sachen“ in hängendem Rechte stehe; so aber werde es behandelt, als ob es in keinen Bünden begriffen wäre, und in die Klasse der Verwandten oder Unterthanen, wie Baden und Mellingen, erniedrigt. Jeder verständige Eidgenosse könne ermessen, wie viel Widerwärtigkeit die Vollziehung des letzten Abschiedes hervorrufen und wie es den Feinden zum Vorthail gereichen müßte, wenn Zürich sein „frommes Volk“ nicht dürfte dem alten Herkommen und den Bünden gemäß mitziehen oder gemeinsam mit den andern Orten handeln lassen; darum bitte es um freundliche Aufnahme dieser Beschwerde.

St. A. Zürich: Miffiven. — St. A. Lucern: Miffiven. — K. A. Basel: Abschiede. — K. A. Solothurn: Abschiede Bb. XIV. — K. A. Schaffhausen: Correspondenzen.

Eine Antwort ist uns nirgends begegnet.

346.

Chambery. 1526, 18. Februar.

Staatsarchiv Bern: Allgemeine eidgenössische Abschiede Z. 185. 187.

Gesandte: Bern. Hans Stürler, Benner; Ludwig von Dießbach; Anton von Erlach.

Der Herzog von Savoyen antwortet auf den Vortrag der Botschaft wie folgt: 1. Er verdanke seinen Bundesgenossen das gethane gute Erbieten, die alte Freundschaft aufrecht zu halten, wolle auch seinerseits nichts unterlassen, wie bisher, damit die Bünde in ungeschwächter Kraft bleiben, u., wiewohl er die Annahme der Burgrechte mit Genf und Lausanne bedaure, die ihm und jenen Bünden Abbruch thun, indem die Vorbehalte für seine Herrlichkeiten in den beiden Städten die Sache nicht ändern, wie er den Boten weitläufig („uf das längst“) hat vorstellen lassen. 2. Etwas Gewaltthätiges deßhalb vorzunehmen sei er nicht gesonnen, da er immer noch hoffe, daß seine Bundesgenossen das ihm zugefügte Unrecht erkennen und verbessern werden; daher wolle er keinen Aufbruch machen und nicht einmal seine Freunde und Verwandten benachrichtigen, deren Hülfe er im Nothfall ansprechen müßte; soweit es von ihm abhängt, werde er auch seinen Entschluß nicht ändern. 3. Da Bern verspreche die Bünde zu halten, so schlage er vor, einen Tag anzusetzen, um zu prüfen, worin sie gebrochen und verlegt worden seien und durch wen, und den Mangel wieder herzustellen; er sei geneigt, dafür seine Botschaft abzuschicken, müsse aber begehren, daß zuvor die Leute von Bern, die gegenwärtig (als Söldner u.) in Genf wären, abgemahnt würden und in Sachen des Burgrechts weiter nichts geschehe. 4. Wenn es nöthig sein sollte, den flüchtigen Genfern Gnade und Sicherheit zu gewähren, daß sie straflos heimkehren dürften, so werde der Herzog dazu einwilligen zu Ehren der Bundesgenossen, in einer noch näher zu erläuternden Weise.

Es liegen vor das französische Original und eine gleichzeitige Uebersetzung.

347.

Bern. 1526, c. 22. Februar.

Kantonsarchiv Freiburg: Instruktionen Bb. I. 19.

I. 1. Der Gesandte von Freiburg, Peter Arsent, soll den Brief vorlegen, den die Freiburger in Genf geschickt haben, und in Betracht der gefährlichen Lage den Vorschlag eröffnen, 6—800 Mann nach Genf zu schicken, nicht um etwas Feindliches anzufangen, sondern zu guter Hut der Stadt. 2. Ferner ist die Frage zu stellen, wie man in dem (als wahrscheinlich) zu befürchtenden Fall, daß der Herzog einen „Aufbruch“ versuchte, die eigenen Leute in Genf sowie die Genfer entschütten wollte; Freiburg rät, sofern man jetzt Knechte hineinschickt, und der Herzog sich vor der Stadt lagerte, mit ganzer Macht aufzubrechen; doch will es ohne Wissen und Willen der Berner nichts unternehmen. 3. Da der Herzog die beiden Städte und die Genfer vor den Eidgenossen verunglimpfen wolle, so habe es diesen Boten auch nach Einsiedeln verordnet, um sie da zu „versprechen“; man bitte Bern, das auch zu thun oder der bereits dahin abgefertigten Botschaft nachträglich bezüglichen Befehl zu geben.

Die Antwort liegt in folgendem Schreiben:

II. 1526, 23. Februar (Freitag vor Reminiscere). Bern an Freiburg. Antwort auf Peter Arsent's Vortrag. Nach Verlesung des Briefes von dem Boten Franz Ambroster in Genf könne man nicht finden, daß eine weitere Berathung nöthig sei, da die Boten, die sich bei dem Herzog und in Genf aufhalten, von der Rüstung, welche Hauptmann Kalbermatter vorgegeben, gar nichts melden, denen doch billig mehr Glauben zu schenken sei, als solcher ungewisser Sage; es sei also auch überflüssig, eine Anzahl Kriegsvolk von sich aus („zuo ungeforderter hilf“) nach Genf zu schicken, damit man nicht Ursache zu Kriegsanklagen gebe; man sei überhaupt entschlossen nicht weiter zu gehen, als die Burgrechte mit Genf und Lausanne erfordern; deßhalb bitte man Freiburg dringlich, in diesen Dingen weise zu handeln und nichts anzufangen, wodurch die zwei Städte verunglimpft und in einen verderblichen Krieg verwickelt würden. 2. Auf die gestellte Frage, wessen sich Freiburg in gewissen Fällen zu versehen hätte, sei das zu erwidern, daß beide Theile unzweifelhaft wohl wissen, was ihr Burgrecht vermöge; dem wolle man getreulich nachkommen in der Hoffnung, daß Freiburg das hinwider thun werde. 3. Einen Boten mit Arsent nach Einsiedeln zu schicken, erachte man nicht für nöthig, da man noch nicht wisse, wie man da beklagt werden möge; sobald man darüber etwas Bestimmtes wisse, werde man sich nach Gebühr verantworten, etc.

St. A. Bern: Teutsch Wissen Q. 14 b, 15. Rathsmommal Nr. 209, p. 9, 10. — St. A. Freiburg: A. Bern.

Der Eingangs erwähnte Bericht scheint verloren; es liegt aber etwelcher Ersatz in folgendem Schreiben: 1526, 23. Februar (Freitag vor Matthia), Sitten. Hauptmann und Rath der Landschaft Wallis an Bern. „Großmächtigen etc. etc. So dann wir warlichen bericht sind, wie der Herzog von Saphoy sich nahet in (mit) merklicher macht, willens ouch, (ouch) ander unser lieben Eidgenossen und uns zuo überfallen, und aber nit mögen wissen, was üwers willens sye, wie wir uns sollen halten, haben wir unser meinung bericht die edlen wisen herren Franz von Chivron, Simon in Alben, Hans zen Triegen, alt hauptlüt, und Joder Kalbermatter, alt landvogt. Hierumb ist unser fründlich bitt und vermanung, ir wöllent dieselben in unserem namen verhören, ouch, ob iver etlich verrucht wären, jedem insunders glauben geben und mit beschlüsslicher antwort begegnen, uns wissen darnach zu halten“ . . . (Vgl. Nr. 350).

St. A. Bern: A. Wallis.

348.

Einfiedeln. 1526, 27. Februar f. (Dienstag nach Reminiscere f.).

Staatsarchiv Lucern: Allgem. Abschiebe H. 1. f. 159. K. 2. f. 338—336. Staatsarchiv Zürich: Abschiebe, Bb. 9. f. 261.

Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abschiebe, Z. 75. Kantonsarchiv Basel: Abschiebe. Kantonsbibliothek Freiburg: Girard. Sammlung, T. III.

Kantonsarchiv Freiburg: Abschiebe, Bb. 65. Kantonsarchiv Solothurn: Abschiebe, Bb. XIV. Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiebe.

Landesarchiv Appenzell A. O.: Abschiebe.

Gesandte: Bern. (Sebastian vom Stein.) Lucern. (Jacob Feer; . . . Joh. Huber.) Freiburg. (Peter Ursent.) Solothurn. (Peter Hebolt, alt-Schultheiß.) Appenzell. (Ammann Hans Lanter; Ammann Broger.) — (Die übrigen unbekannt.) — Vgl. Nr. 249.

a. Die von Ruzbaumen bitten um Nachlaß der 100 Gl., die man ihnen als Strafe für ihren Ungehorsam gegen die Gebote der Eidgenossen auferlegt hat, mit der Zusicherung, sich fortan zu halten, wie es guten Christen gezieme. Darauf wird ihnen die Hälfte erlassen, doch mit dem Beding („underscheid“), daß sie sich wohl verhalten; sonst wolle man ihnen nichts geschenkt haben. **b.** Der dortige Vogt*) zeigt an, Zürich habe die von Ruzbaumen mit denen von Stammheim in Eid genommen, den Stürmen nachzulaufen, wenn solche in der Umgegend ausgehen sollten. **c.** Galeazzo Visconti beschwert sich schriftlich über die Verleumdung, daß er nicht ein guter Eidgenosse sei, sondern gegen sie und die Franzosen Antriebe gemacht; man möge ihm solche „Nachreder“ anzeigen, damit er sie vor Recht laden könne. Heimzubringen, um sich deßhalb zu erkundigen. **d.** Dem Landvogt im Thurgau wird aufgetragen, den Knechten zu Gottlieben 52 Gl. zu verabreichen als ihre halbjährige Besoldung. **e.** In dem Streit zwischen Hans von Goldenberg und dem Landvogt im Thurgau, betreffend die von Ellikon, werden beide Parteien verhört und erkannt: (1.) Was von Ellikon zum Thurgau gehört, soll der Gerichte halb in dem Vertrag begriffen sein, wie die (der) andern Edelleute im Thurgau. (2.) Diejenigen von Ellikon, die zur Grafschaft (Thurgau) gehören, sind der Hühner halb zu halten, wie der neue Vertrag mit den Edelleuten vorschreibt. (3.) Wenn dieselben thätlich den Frieden brechen, so soll der Landvogt mit ihnen verfahren nach Recht und Brauch im Thurgau. Wenn sich der von Goldenberg mit diesem Entscheid nicht zufrieden geben will, so kann er die Sache vor ein freies Landgericht bringen; sofern dann ein („neiswelcher“) Theil durch dessen Urtheil beschwert zu sein glaubt, kann er noch appelliren nach bisherigem Brauch. **f.** (Antwort der fünf Orte). Bern verspricht, die von den VII Orten begehrte Erklärung wie die Werbung Zürichs nächstens an seine Aemter zu bringen; es hoffe binnen Kurzem eine Antwort geben zu können, die den VII Orten gefällig sei. Glarus erklärt, es habe in so kurzer Zeit keine Gemeinde versammeln können, bleibe übrigens bei seiner früheren Antwort, daß es bei dem christlichen Herkommen bleiben, die Bünde treulich halten und den VII Orten strafen helfen wolle, wo es mit zu strafen habe, was böser Händel jetzt leider vor sich gehen. Basel sagt: Diese Zwietracht sei ihm von Herzen leid; es wolle sich von den Eidgenossen nicht sündern und den Bünden treulich nachleben; laut seiner Bundesbriefe sei es aber nicht befugt, die von Zürich oder ein anderes Ort auszuschließen; sondern wenn ein Ort wider das andere sei, so soll es freundlich dazwischen reden und mitteln; dies wolle es nach Kräften erstatten. Schaffhausen: „Wir die sieben Ort sollen uns zuo inen mit anderst verfechen, dann w3 sy schuldig syen inhalt der pündten; dem wellen sy trüwlich geleben und nachkommen und zuofetzen, was inen gott verlichen hätt, und ob sich etwar wider uns setzen, wellen sy sich halten, daran wir gefallen haben, und

*) Sollte wohl heißen: Der Vogt im Thurgau.

ob man ins feld come, mit uns die ordinanz des gloubens und anderer stücken halb uns gleichförmig machen und sich halten, wie iren und unser vorderen von alter her. Aber unser Eidgnossen von Zürich berüerend lassent sy es beliben by der antwurt uf einem tag zuo Lucern vormals gegeben, doch mit dem wytern entschluß, wann wir Eidgnossen sy beschriben uf ein tag, wellen sy gern komen, und wen sy zuo tagen finden, by denselben wellen sy gern sitzen und mit inen handlen; dann inen nit gezimen (welle), für sich selbst dhein Ort us(ze)setzen.“

Appenzell: Sieben Roden oder Kilchhören seien Willens, den VII Orten zu entsprechen; die Bünde wollen alle treulich halten. In der Messe, den Sacramenten zc. wollen sie sich den VII Orten gleichförmig machen. Die von Zürich können sie nicht ausschließen; sie wollen an beiden Theilen die Bünde halten, aber geschehen lassen, was die Mehrheit der Orte thue, und von dieser sich nicht sündern lassen. **g.** Der Bote von Lucern hat in das Geleit, das man dem Bischof von Lodi gegeben, gar nicht gewilligt. **h.** Die Consolationes und Unser Frauen „bett“ wollen die Herren von den IV Waldstätten bleiben lassen wie von Alter her. **i.** Der Bote von Uri zieht an, daß Niemand wisse, wie es um den Grafen von Arona stehe. Erfamnt, man wolle ihm schreiben, er möge Bericht geben, namentlich über das Schloß auf der Insel. **k.** Jeder Bote weiß, wie Lucern den Boten von den Waldstätten geschrieben, daß ein Gerede ausgegangen, die IV Waldstätte würden die Berner überzogen haben, wenn es ihnen in Mailand nicht übel gegangen wäre; nur Zürich habe dies abgewendet zc.; es soll ein Thomas von Hofen, Angehöriger von Bern, solches gesagt haben. Man hat an Bern geschrieben, es solle jenen Gefellen zum Recht handhaben und einen Rechtstag setzen; dann wolle man ihn suchen und beweisen, daß diese Rede den Waldstätten Unrecht thue. **l.** Heimzubringen, was des Franzosen wegen angebracht worden ist. Man soll auf dem nächsten Tag Antwort geben, ob man der Königin entsprechen wolle oder nicht.

m. Aus den Berichten der Bögte von Lauiis zc. hat man ersehen, daß der Graf von Arona sich mit dem Kaiser vereinbart habe. Man hat für gut erachtet, ihm einen Boten zu schicken und unter manchen andern Aufträgen ihn zu bitten, das Schloß Vitalian uns zu überantworten. Es wird deshalb auch nach Mailand geschrieben.

n. 1. Der Herzog von Savoyen hat durch seine Botschaft, Herrn Gmy (Nymo) von Genf und einen Andern, nach Darlegung der Credenz vortragen lassen, wie Bern und Freiburg die Städte Genf und Lausanne in ein Burgrecht aufgenommen; dies sei wider den Bund, den die Eidgenossen mit ihm haben, zc.; er bitte daher, die beiden Orte zu vermögen, von diesem Burgrecht abzustehen; denn wo es nicht geschähe, so wäre er genöthigt, sich an den Kaiser und andere Fürsten zu wenden. 2. Die Boten von Bern und Freiburg erwidern, Genf und Lausanne seien Reichsstädte, haben um dieses Burgrecht geworben und erwiesen, daß sie befugt seien, Burgrechte zu schließen, mit wem sie wollen; sonst hätten sie dieselben nicht angenommen; des Herzogs Rechtsame seien übrigens vorbehalten, weshalb er über keinen Nachtheil zu klagen habe. 3. Darauf hat man nöthig befunden, dies treulich heimzubringen und mit allem Ernst einzuschreiten, da viel an der Sache gelegen ist; man soll daher auf dem nächsten Tag mit Vollmacht erscheinen, um darin gütlich zu handeln; wenn dies nicht fruchtet, so will man die Bundbriefe mit dem Herzog verlesen und je nach deren Inhalt mit den zwei Städten weiter reden, damit Frieden und Ruhe erhalten werden. Dem Herzog ist befohlen, seine besiegelten Briefe von den Eidgenossen und andere Gerechtigkeiten auch darzulegen, dergleichen den zwei Städten, die ihrigen ebenfalls zu bringen und die erwähnten Freiheiten von Genf und Lausanne vorzuzeigen, damit man alles gegen einander verhören und dann desto sicherer handeln könne. **o.** Die Boten von Basel und Solothurn haben wieder ihren Streit um die Eigenleute vorgetragen, und Solothurn darauf begehrt, ihm zum Recht zu verhelfen. Man hat jedoch den Parteien abermals angezeigt, sie sollen zuerst vor den Boten der bezeichneten Orte die Güte versuchen und unterdessen nichts Unfreundliches thun; wenn jenes nicht zum Ziel führe, so mögen sie die Sache wieder vor die Eidgenossen

bringen, die sich dann weiter über gütliche Mittel berathen werden. **p.** Der Disputation halb ist in Folge des letzten Abschieds von Baden vielerlei geredet worden; da die Antworten noch ungleich lauten, indem einige Orte die Disputaz halten wollen, die andern (z. B. Bern) es zu dieser Zeit nicht für nöthig (oder gut) ansehen, so wird der Handel wieder in den Abschied genommen, um auf dem nächsten Tag endliche Antwort zu geben.

q. Bei der Verhandlung über das Geschütz in Luggarus wird von mehreren Seiten empfohlen, dasselbe nach Truis herauf zu führen, was aber jetzt noch nicht räthlich erscheint. Man hat deshalb dem Vogt befohlen, das Geschütz nach Nothdurft zu versehen; wie man Steine und Pulver dazu liefern wolle, ist auf nächstem Tag zu berathen. **r.** Für alle nicht erledigten Geschäfte wird ein Tag nach Lucern angesetzt auf Sonntag Judica (18. März). **s.** 1. Auf Montag nach Quasimodo (9. April) ist ein anderer Tag nach Einsiedeln angesetzt für den Rechtshandel zwischen den neun Orten und Zürich; da soll man erscheinen wie vordem, weil man jetzt einen Obmann hat. 2. Die Zugesezten sollen auf Montag nach Kätare (12. März) dorthin kommen, um den Handel dem Obmann zu übergeben. **t.** Auf die Anzeigen von den Vögten emmet dem Gebirge, wie die Spanier ihnen drohen, freien Paß und Kauf abzuschlagen, und denen von Luggarus auf dem Langensee zwei Schiffe mit Korn weggenommen haben, bleibt man bei dem erwähnten Abschiedsartikel; an die Regenten wird jedoch die Frage gerichtet, was man von ihnen zu erwarten habe; zu den emmetbirgischen Angehörigen wird im Namen aller Orte eine Botschaft geschickt, welche sie ermahnen soll, sich standhaft zu zeigen, da man Leib und Gut zu ihnen setzen werde. **u.** Der Warnungen halb, die von Laus, Mendris und Luggarus eingegangen sind, bleibt man bei dem letzten Abschied von Baden; indessen ist den Regenten in Mailand geschrieben worden, wie jeder Bote weiß.

v. Da Zürich auf frühern Tagen sich erboten hat, den Meister Erasmus Schmid auf Betreten in seinem Gebiet zu verhaften und wegen der zu Zttingen verübten Frevel, woran er hauptsächlich theilhaftig ist, mit Ernst zu strafen, dieser Pfaffe aber wieder in Stein wohnt und daselbst öffentlich verkehrt, so äußern die neun Orte darüber ihr Verwundern und Befremden und glauben zu merken, daß Zürich sein Versprechen wolle vergessen haben und vielleicht annehme, jene bösen Händel sollten von anderer Seite auch vergessen werden; das wird dem Boten von Zürich vorgehalten, damit es spüren möge, daß man sich der Frevel des Pfaffen zu Stein noch wohl erinnere und darum kein Gefallen daran habe, daß er dort offen wandeln darf. **w.** Auf das Schreiben, welches Zürich an mehrere Orte gerichtet hat, und worin es sich beklagt, daß es auf den Tagen ausgestellt werde, und anfragt, welche „Ordonnanz“ man halten würde, wenn man einen Auszug thun müßte, nebst andern Artikeln, haben alle Orte die Befehle ihrer Herren und Obern eröffnet und folgende Antwort gegeben: Sofern die von Zürich in einem solchen Falle die alten Ordonnanzen und Satzungen betreffend die Sacramente, die Schonung der Kirchen und Gotteshäuser und andere „christliche Stücke,“ welche die Vorfahren beschworen und gehalten haben, ebenfalls beschwören und halten wollen, so werden die andern Orte sie gern bei sich haben in Rath und That, Lieb und Leid mit ihnen tragen, auch Leib und Gut zu ihnen setzen; wenn sie aber auf dem angenommenen Wißglauben beharren, so wird es den Eidgenossen lieber sein, daß sie nirgends zuziehen, sondern nur diejenigen reisen lassen, welche dem alten christlichen Glauben treu geblieben sind. **x.** Der Bote von Bern (resp. Freiburg) soll die Bitte von Schwyz nicht vergessen, daß die Kundschaft über den Schmied von Schwyz, seine in der Krone zu Burgdorf gethanen Neben betreffend, schriftlich mitgetheilt werde. **y.** Zerner soll er seine Herren zum treulichsten an die Zusagen erinnern, die sie den VII Orten gegeben, für den Fall daß der Reversbrief aufgerichtet werde; da nun Glarus allein noch nicht eingewilligt, eine willfährige Antwort aber hoffen lasse, so sei hierin kein Hinderniß mehr zu besorgen, und bitte man hienach um gütigen Bescheid (der Glaubensfrage halb). **z.** (Sothurn:) „Sind indent der viij gl. halb, so ghörend gon Einsiedeln an die Fenster, wie ir das wüssend z.“

aa. (ib.) Der Bote soll auch nicht vergessen, für den Schreiber Huber von Lucern auf den nächsten Tag die 8 Kronen zu bringen.

bb. (Die drei Orte Lucern, Schwyz und Glarus erlassen für die Landschaft des Gotteshauses St. Gallen zwei Mandate betreffend den Glauben und das Fleischessen in der Fastenzeit. S. die Notizen.)

cc. 1526, 3. März, Einsiedeln. Die eidg. Rathsboten an Zürich. Sie haben den Botschaften von Basel, Schaffhausen, Appenzell und dem Abt von St. Gallen etwas aufgetragen, an Zürich zu bringen in Sachen der Hauptleute und Knechte, die im jüngsten Zuge dem Herzog von Württemberg gedient haben, und bitten nun, die Boten gütlich zu verhören und so zu handeln, daß diese Fürbitte sich nicht als fruchtlos erweise, zc. (Näheres fehlt).

St. A. Zürich: A. Württemberg.

x und **y** sind dem Berner, **z** und **aa** dem Solothurner Exemplar entnommen. Im Zürcher fehlen **a**, **b**, **e—r** und **s 2**, im Berner **g**, **h**, **k**, **u—w**, im Freiburger **g**, **h**, **k—n**, **v**, **w**, **y—aa**, im Solothurner **g**, **h**, **k**, **l**, **t**, **v—y**, im Basler und Schaffhauser **a**, **b**, **d—h**, **k**, **l**, **t**, **v** zc. Appenzell hat nur **e**, **o**, **p**, **r**, **u**. In der Lucerner Sammlung sind **g—t** verfehlt (in das J. 1535).

Zu **l. 1)** 1526, 26. Januar. Bern an die Frau Regentin: Durch die Boten des Herzogs von Savoyen vernehme man, wie der Friede zwischen dem Kaiser und dem König von Frankreich gemacht sei; man verwundere sich, daß sie das nicht berichte; wenn es sich so verhalte, so möge sie es melden lassen. St. A. Bern: Rathsmannal.

2) 1526, 14. Februar, Lucern. Caspar Sormanno an die einzelnen Orte der Eidgenossen. Anzeige, daß er, mit Geschäften beladen, seine Aufträge von der Frau Regentin nur in Bern und Lucern habe eröffnen können, die aber auf dem Tage zu Einsiedeln mitgetheilt werden sollen; dabei habe er Nachricht, daß der König durch den Marschall von Montmorency gemeldet, wie ein Friede zwischen ihm und dem Kaiser vereinbart sei, demzufolge er am 10. März gelebtigt werden solle; die Eidgenossen seien darin vorbehalten und Befehl gegeben, ihnen den Vertrag in Abschrift mitzutheilen. Dazu soll ihnen jetzt gesagt werden, daß auf den 20. d. M. 100,000 Franken für sie abgesendet, und daß künftig je nach drei Monaten eine gleiche Summe bezahlt werden solle, bis die ganze Schuld abgetragen sei. Bitte um Verharren in guter Freundschaft zc.

St. A. Zürich: Fschub. Doc.-Samml. I. IX. Nr. 17.

Eine entsprechende Instruction für E. S., unter dem Datum 27. Februar, haben die Abschiederemplare von Basel, Freiburg, Solothurn, Schaffhausen und Appenzell.

Zu **n. 1)** 1526, 9. März. Bern an Freiburg. Der auf dem Tag zu Einsiedeln geschehene Vortrag der savoyischen Botschaft wegen der Burgrechte mit Genf und Lausanne erfordere eine gebührende Beantwortung; Freiburg möge sich nun darüber berathen und mündlich oder schriftlich seine Meinung anzeigen, damit man sich gleichförmig zu erklären wisse.

St. A. Bern: Feutsch Missiven Q. 21 a.

2) Dem Vortrag des savoyischen Gesandten (Herr von Lullin) sind folgende Momente zu entheben:

Die Eidgenossen wissen, daß sie dem Herzog in dem Bündniß zugesagt haben, keine Städte, Lande und Hinterstätten in dem Umkreis seiner Herrschaft als Bürger anzunehmen, und daß diese Pflicht durch drei Abschiede von Zürich, Solothurn und Baden (1519) anerkannt worden sei. In gleicher Weise haben sich Bern und Freiburg durch ein besonderes Bündniß verpflichtet, aber dessen ungeachtet die Stadt Lausanne in ihr Burgrecht aufgenommen, zu großem Nachtheil für den Herzog wie für den Bischof, wodurch der Ungehorsam derselben bestärkt werde; zudem sei dem Herzog dadurch eine Gerechtigkeit entzogen, die er und seine Vordern von Alter her gehabt, daß nämlich die Appellationen von den niedern weltlichen Gerichten an seinen Amtmann zu Billens gehen sollten, während sie jetzt „zu march“ nach Biel oder Alesen gezogen werden. Statt den gethanen Schritt auf seine Klagen hin zu widerrufen, haben nun die beiden Städte „etliche Personen“ von Genf, die ohne Ursache und Recht dem Herzog bösen Willen bewiesen, als Bürger angenommen, abermals zu seinem großen Schaden, auch dem Bischof von Genf zum Nachtheil, der auch mit dem besten Theil der Bürgerschaft dem Burgrecht widersprochen habe und deshalb eine eigene Botschaft zu den Eidgenossen schickte; aber wenn auch er und die Einwohner zustimmten, so wäre das Burgrecht doch durch den Wortlaut der Bünde entkräftet.

Genf und Lausanne gelten als Reichsstädte und Untertanen des Herzogs von Savoyen, als des Reichsvicars, und der beiden Bischöfe daselbst. Aus Freundschaft zu Bern und Freiburg habe er weder bei dem Kaiser, noch bei dem König von Frankreich, als seinen nahen Verwandten, noch bei andern Bundesgenossen Hülfe gesucht. Er bitte nun die Eidgenossen dringend, die Botschaften der Städte Genf und Lausanne, die um Bestätigung der Burgrechte werden möchten, unverhört abzuweisen und sich dermaßen ins Mittel zu legen, daß die Burgrechte abgethan werden, das alte Herkommen und die gute Freundschaft und Liebe zwischen dem Herzog und den Städten Bern und Freiburg aufrecht bleibe; im andern Fall müßte er freilich thun, was nöthig wäre, da er sich des Kaisers Unwillen aussetzen würde, wenn er die von ihm verliehenen Rechte fahren ließe. Denn trotz dem Vorbehalt seiner Herrlichkeiten seien dieselben „zuo march“ gesetzt, wodurch die Vorbehaltung entkräftet werde.

Et. N. Bern: Allg. eidg. Absch. Z. 231–235. (Ohne Datum).

3) Der freiburgische Bote Peter Mesent hatte für die Vertheidigung der vier Städte eine besondere Instruction, der wir die folgenden Stellen entheben: „So dann die Jenser nützlich dem rechts begerten, und der Herzog den dryen Stetten den stoß übergeben hat, und so nun vil tagleistung(en) beschehen, da der Herzog allwegen ufzüg gesuocht und sy in kosten zuo bewysen (bringen), und sunst dheim rechtfame können erzeigen, und er vil unbillicher händel mit inen gehebt wider die abscheid von gemeinen Eidgnossen, es sig zuo Morse, Soloturn und Zürich usgangen, mit Bertelie(r) und andern, als der bott wol weißt, das die beid Stett bewegt zuo sölichem burgrechten. — Darzuo soll er anzügen, was fründschafft der Herzog zuo den Eidgenossen gehebt, es sig zuo Naverrn, zuo Marinian, zuo Wikoga (sic), jetz vor Pavy, hab sin geschüt, sine lüt und sinen bruder wider uns Eidgnossen gehebt zc. und demnach gott danket umb den sig zu Pavy, als der brief an den künig von Engelland ustruckt, den er zügen soll, (und) wo sy (die savoyischen Anwälte) deß abred sin wellen, soll er den hauptbrief zeigen. — Darzuo anziechen das nitw hübsch lied, so die Savoyer von uns gemacht haben. — Und wenn sich der Herzog rechts wölft benüegen, so söllt er wider das burgrecht nit sin zc.“

Et. N. Freiburg: Instr. B. I. 19 b.

Zu **D.** Auch hier ist auf die Basler Instruction hinzuweisen:

Die Kosten könnten den Bischöfen von Basel, Constanz, Chur, Wallis und Lausanne überbunden oder (nöthigenfalls) die Einkünfte derselben als Beisteuer hinterhalten werden. Doch soll der Bote diesen Punct nicht von sich aus zur Sprache bringen und abermals empfehlen, daß man sich gütlich vereinbare und die Entscheidung dem Papst und Kaiser anheimstelle, zc.

Et. N. Basel: Absch.

Zu **S. 1)** Im Berner Exemplar setzt der Gesandte hinzu, es sei „der alte Landvogt zu Neuenburg“, (Paul Kerngerter zu Schwyz, angenommen).

2) In den Basler Abschieden findet sich ein hieher gehöriges Actenstück, mit der Ueberschrift „Alf 3 tag Merzen N. 26,“ das in wenigen Artikeln die Meinung der neun Orte betreffend einen Vergleich andeutet, zum Theil auf einen frühern Vorschlag verweist, im Ganzen auf der gleichen Grundlage wie dieser. Bemerkenswerth ist nur der Schlußabsatz, der statuiert, daß die (zu treffende) freundliche Abrede keiner Partei an ihren Rechten, Sprüchen, Bünden zc. nachtheilig sein solle.

Et. N. Basel (Von Joh. Hubers Hand).

Ebendort befindet sich ein undatirter Vorschlag der neun Orte (aus der Kanzlei zu Baden), der einige Härten des ersten theils mildert, theils beseitigt, und ein Vergleichsentwurf der Vermittler, nämlich der drei Orte und des Abtes von St. Gallen, d. d. Donstag vor Deculi. Zur Unterscheidung von frühern und spätern Projecten genügen die folgenden Auszüge:

1. Betreffend die von Stammheim, St. Anna, Rußbaumen zc., nämlich ihre Frevel an den Kirchen und an dem Gotteshaus Ittingen, (ist verabredet), daß die X Orte gemeinsam, oder die Mehrheit, die Strafe bestimmen, sei es für Gemeinden oder Personen.

2. In Betreff deren von Stein und der Andern, die den hohen Gerichten Zürichs unterworfen sind, soll Zürich die Theilnehmer an den außerhalb seines Gebiets begangenen Freveln nach Verdienen bestrafen, jedoch den X Orten für das in deren Gebiet Verübte geben (?).

3. Dabei sind vorbehalten M. Erasmus Schmid, Konrad Steffan von Stein, Konrad Wepfer von Stammheim, auch die Personen, die das Kloster Ittingen angezündet und das Sacrament ausgeschüttet haben, so nämlich, daß dieselben, wo irgend sie betreten würden, gefangen und nach dem Recht bestraft werden sollen.

4. Das Vermögen der zu Baden Gerichteten soll deren Weibern und Kindern bleiben, da sie mit dem Leben begüßt haben.

5. Die wegen dieses Handels verdächtigten und in Gefahr gekommenen Landvögte zu Baden und im Thurgau sollen (im Gebiete Zürichs) wieder volle Sicherheit und Geleit haben. Dagegen sollen sie und Andere sich so freundlich und „tugendlich“ halten, daß sie zu keinem Aufruhr Anlaß geben.

6. Dieser gültliche Vertrag soll allen Theilen an ihren verbrieften und hergebrachten Rechten unschädlich sein.

7. Hinsichtlich des Bollwerks zu Stein soll es einstweilen, mit Vorbehalt aller Rechte, bei dem Bestehenden bleiben.

Zu **w.** Bemertenswerth ist die Basler Instruction:

... „Aber hieby soll unser bott das best zum sachen reden, diewyl man ein solchen überfall entsitzen müesse, ... und aber unser Eidgnossen von Zürich eben ein hübsche macht an lüten, darzuo auch theil an bedachten landen habend und urbüttig syend, zuo rettung derselbigen lyb und guot trüwlich zuo uns ze setzen, welichs uns allen mit Gottes hilf wol erschießen möchte, daß man dann sy nit also verachten, sonder in sachen, die sy glych wie ander Eidgnossen berüerend, dütten, und alle botten hieby gedanken wöllend, so in solchem unwillen verharret, daß darus nit anders dann zertrennung loblicher Eidgnoschaft und, Gott wöll uns gnädenklich behütien, undertrückung unser aller erwachsen würde“ *zc.*

St. A. Basel: Msj.

Zu **bb.** 1) 1526, 1. März (Donstag vor Deuti), Einsiedeln. „Wir der dryen Orten, namlich Lucern, Schwiz und Glarus ratsbotten, jeh zuo Einsiedlen uf dem tag versamelt, thuond kund aller menklichem mit disem abscheid: Demnach an uns glaublich gelangt und zuo vilmañ fürkomen, wie daß sich etlich personen in des gotshus Sant Gallen landschaft in dem nūwen luterschen oder zwinglischen käzerglauben mit so groben uncristenlichen reden, die wider die eer gottes, zuo schmähung siner erwüdigisten gebärerin, der junkfrowen Marie, auch zuo vernüntung aller lieben heiligen und wider unsern alten waren rechten cristenlichen glauben und guot cristenlich ordnung und sätzung syen, merken lassent, auch den käzerschen, tüfelschen widertouf und ander uncristenlich sachen bruchend, das nun unsern herren und obern, auch uns zum höchsten mißfallt und widerwertig, darumb von wegen unser herren und obern so haben wir dem frommen und wisen, unserm besondern lieben getrüwen Melchior Tegen von Schwiz, derzit des gotshus Sant Gallen hauptmann, mit allem eunst geheissen und besolhen, wo er sölich personen, so sölich uncristenliche wort, auch den käzerschen widertouf und ander uncristenliche werf bruchent, in des gotshus Sant Gallen landschaft ankomen und betretten mag, sy syen geistlich ald weltlich, wib oder man, daß er dieselben fenklich annemen, zuo unser herren und obern handen usenthalten und das an unser herren und obern langen lassen, und darauf witer bescheid erwarten. Ist daruf an all und jed, so (denen) diser brief fürkomt, unser ernstlich befehl und meinung, daß ir unsern amptmann, den hoptmann, an sölichem in keinen weg hindern, irren noch widerwertig, sonder wo er ouch um hilf anrueft, daß ir im darzuo beholhen und beraten sin und in vor fräfel und gewalt schirmen und das best thuon, als dann ir by üwern euen und eiden ze thuon schuldig und pflichtig sind. Deß wellen wir uns zuo ouch allen und jedem insunders in trüwen versehen und umb ouch haben ze beschulden. Datum und mit des frommen und ersamen Martin in der Matten, der zit landammann zuo Schwiz, insigel in unser aller namen besigelt,“ *zc. zc.*

St. A. Zürich: Acten Abtei St. Gallen (Copie).

2) 1526, 1. März (Donstag vor Deuti). „Wir der dry Orten der Eidgnoschaft, namlich Lucern, Schwiz und Glarus ratsbotten, jeh zuo Einsiedlen uf dem tag versampt, thuond kund mit disem abscheid allermentklichem: Demnach an etlichen orten, stetten und enden in und usserthhalb unser Eidgnoschaft jeh in der heiligen zit der fasten fleisch und ander verboten spisen geessen wirt, welches aber wider der heiligen cristenlichen kirchen ordnung und sätzung und alt guot loblich brüch und hartkomen und allein uf der luterschen ald zwinglischen käzery entsprungen ist, und damit sölich fräfelkeit und muotwillig käzerisch verachtung der heiligen kirchen ordnung by den unsern, zuogewandten und underthonen abgestellt, verhüet und vermitteln werd, dwil ouch die siben Ort unser Eidgnoschaft das vor zuo tagen ouch angesehen und verabscheidet und by den iren verboten und abgestellt, darumb so haben wir dem frommen und wisen Melchior Tegen von Schwiz, des gotshus Sant Gallen hauptman ernstlich besolhen und geheissen, diß unsern abscheid und mandat allenthalb in des gotshus landschaft offentlich verkünden ze lassen, und ist daruf unser ernstlich befehl und meinung, ouch all und jedem besonder das zum höchsten gebietend,

daß jetz in der fasten niemand weder vech, fleisch noch ander verbotten spisen verkoufen noch zuo märkt füeren, ouch den vechtribern, meßgern noch andern, sy sigen frömbd ald heimisch, nit ze koufen geben, by pen und straf der hohen buoß, und welcher sähe frömbd ald heimisch lüt vech ald verbotten spisen gen Costanz, gen Sant Gallen ald anderschwa hin füeren ald tragen, dem soll erlobt sin, ungefräfelt den selben solich verbotten spisen ze nemen und darumb niemand nünt zuo antwurten haben, bis uf jetz österlich zit, so lassent wir jederman wider fryen kouf zuogon; doch usgeschlossn, wer zuguech koufen ald verkoufen, so man ziehen und nit meßgen wellt, der mag das thuon unangesehen bis abscheids. Und zuo urkund" zc. (wie oben).

St. A. Zürich: Acten Abtei St. Gallen (Copie).

349.

Glarus. 1526, c. 4. März (?)

Staatsarchiv Zürich: Instructionen Bb. I, 108.

Eine Botschaft von Zürich — M. Heinrich Span und M. Ulrich Kambli — soll der Landsgemeinde den freundlichsten Gruß erstatten und gutwillige Dienste anerbieten und alsdann erinnern (a.), daß Zürich mehrmals an Glarus und andere Orte geschrieben und namentlich lezt hin angezeigt habe, wie die VII Orte in Sachen rathschlägen und handeln, die es so wohl angehen als andere Eidgenossen, und wie seine Boten auf den Tagen ausgestellt und verächtlich behandelt werden; ferner sollen die Gesandten anbringen, wie die VII Orte da und dort das Begehren stellen, daß auch die andern Eidgenossen zu ihnen halten, sich von Zürich sündern und nicht mehr mit ihm tagen; ob die Bünde das zulassen, könne jeder fromme Eidgenosse wohl ermesen. Solches und anderes habe man bisher um des Friedens willen gelitten, man wollte sich auch noch mehr gedulden, wenn es nicht zuletzt zum Schaden gemeiner Eidgenossenschaft dienen würde. Darauf sollen die Boten anziehen, wie sich Zürich mehrfach ernstlich und öffentlich erboten, die Bünde treulich zu halten, wozu man in Ewigkeit gesonnen sei, und wie man sich schriftlich und mündlich gegen Jedermann bereit erklärt habe, einer besseren Unterweisung aus der Bibel Gehör und Folge zu geben, bisher aber Niemand gekommen sei; deshalb glaube man nichts anderes gethan zu haben, als was in der „wahren christlichen Schrift“ begründet sei, ungeachtet der menschlichen Satzungen von den Päpsten und Vätern, die um Geld wieder erlassen werden. Zudem vermeine man, es werde in den Bünden nirgends gefunden, daß derjenige, der dem wahren Gotteswort folgte, deswegen verachtet, als unschriftlich oder bundbrüchig angesehen und ausgeschlossen werden sollte. Auch zweifle man nicht, daß der Wille Gottes besser als bisher kund würde, wenn die Gelehrten ohne Furcht vor zeitlicher Strafe die Wahrheit der göttlichen Schrift sagen sollten und dürften. Daß aber die frommen Priester, die das Evangelium allenthalben gern predigten, so verfolgt und unverhört vertrieben werden, werde Gott zu seiner Zeit ändern, und die Wahrheit werde am jüngsten Gericht zu Tage kommen. Zürich lasse jedermann ungenöthigt bei seinem Glauben bleiben, in der Hoffnung, daß man es bei seinem Unternehmen und Erbieten auch bleiben lasse.

„So nun unser getrüw lieb Eidgnossen von Glarus sölich obgeschriben meinungen mit mer worten, so ir inen sagen werden, gehört, söllent ir sy zum aller fründlichsten ermanen und bitten, daß sy in ansehung, wie ein statt Zürich und unsere alt vordern und ein landschaft Glarus und ire frommen alt vordern jewelten, vor und ee wir sondrig pünt zuosamen gemacht, mer dann just andere Ort fründschaft, guote nachpurschaft und liebi zuosamen gehebt, mit feilem kouf und mit offnen märkten allwegen einandern das best gethan, daß wir ouch inen nie widerwärtig gewesen sin (syen?) und ob gott will niemer widrig sin wöllent; daß (sy), was joch an sy,

so uns zuo nachteil und verachtung reichen möchte, komme, allweg das besser glaubent, sich weder mit ufgebung der pünten noch suft bysitzung zuo tagen niendert von uns scheiden noch widerwertig machen lassen, sonders mit ired loblichen landschaft und redlichem volk by uns und unsern frommen lüten nit allein als eid oder püntgnossen, sonders als lieb nachpuren inhalt der pünten in göttlichen und zytlichen dingen belyben und an uns für und für beharren, als ouch wir by inen beharren und von inen uns nieman zertrennen und scheiden lassen wöllen.“ Folgt abermaliges Erbieten, sich aus der wahren göttlichen Schrift eines Bessern unterweisen zu lassen und die Bünde in allem ehrlich zu beobachten, zc. **B.** „Sind ingedenk der zweien priestern von Walsenstatt, damit sy zuo unpartyschem rechten oder zuo dem ired kommen mögen.“ Actum Donstag nach St. Matthias (1. März).

1. Obiges Datum ist nur vermuthungsweise angenommen. Die Instruction ist im Original bedeutend weitläufiger, indem sie einzelne Stellen aus den letzten Mundschreiben Zürichs und dem Vortrag in Bern wiederholt. Eine Antwort hat sich nicht finden lassen.

2. Ein größtentheils gleichlautendes, nur mit einem Abschnitt betreffend die Disputation in Baden vermehrtes Schreiben erließ Zürich an Glarus unter dem 25. April (Mittwoch nach St. Jörgen). St. A. Zürich: Missiven.

350.

Bern. 1526, 5. März.

Staatsarchiv Bern.

Vortrag einer Botschaft von Wallis, betreffend die Kriegsgefahr von Seiten Savoyens, zc.

Wir geben die vorhandenen Acten:

1) 1526, 23. Februar, Sitten. Instruction für Franz von Ghivron, Simon in Albon, Johannes zen Eriegen und Zoder Kalbermatter, samt oder sonders. 1. Betreffend die Wahl eines Obmanns in dem Proceß wegen der streitigen Fischenzen in der Rhone . . .

2. „Item so dann uß kraft (des) burgrechts angenommen zuo Losen und Jenf krieglich usruor zuo besorgen seind, möchten wir liden, daß die ernüverung (sic) wäri angestellt bis uf kornlichere zit; so aber wir doch werden thuon, was den eeren und guoter fründschaft gebürt, darum wurd not sein, verstantnuß zuo haben, woby ein jeder teil zuo lieb und leid sölle beliben, den kriegshandel annemen, kosten und schaden tragen, und nit in glicher gestalt nüßes zuo erwarten will ungeschicht sein“ (?).

3. „Item mögend wir nit wol liden, daß Monthey halben bis in den Losner see kein nüverung besched, und werden uns nit lassen inbeschließen, ursach die händel so uns uf die andren siten begegnet, berichtend uns daß wir besorgen müessend, uns kām sattel ab rucken niemer mee, und wurd allweg nüwer zwytracht gestift.“

4. „Item ob die jetzigen händel zuo krieg kommen und wir darin verfasst werden wider den Herzogen von Savoy, begeren wir gesichert (ze) werden, daß die pünd des Herzogen dem unsren nit mer söllen fürgan.“

5. Ansuchen um einen allfällig nöthigen Geldvorschuß zur Anschaffung von 1500 Spießen, zc.

§ 1 ist mit der gleichen Tinte gestrichen.

St. A. Bern: A. Wallis (Vesieg. Original).

2) 1526, 24. Februar (St. Matthias), Sitten. Hauptmann und Rätthe der Landschaft Wallis an den Vogt zu Aelen. Antwort auf seine Zuschrift betreffend die Kriegsaussichten, und Bitte, die Sache nicht zu verachten, auch neue Berichte immer mitzuthellen, zc. „So aber ir begerend (üch) wissen zuo lan, durch was kundtschaft wir gewarnet seind, ist unser antwort: Des ersten hat Zoder Kalbermatter, alt landvogt, durch seine brief uns bericht, war syg, als er nächst verruckter tagen von Lion kommen sig, hab er selbs gesehen xve pauren die weg machen gegen Jenf und Losanna; desglychen syg im wol kund, daß der Herzog von Savoy hab bott lassen usgan seinen edlen, daß sy in der Breß sollend erschinen by penen lib, leben, eer und guot zuo verlieren; (er) habe vil

schmachred gelitten in gestalt daß er sich muoßz nennen ein koufman von Nierenberg. Doch sygen die Spagner, so in Piemont sich ufenthaltten, wegfertig, kommen über Mont Sinis durch Moriema, auch ein große zal landsknecht durch die straß gegend Sanct Clauden, und solicher händlen sig er bericht von etlichen landssherren. Desglichen der houptman Kost, sin bruoder, bericht uns schriftlich, auch (zuo) kriegshändlen dienent. Unser landvogt gibt uns warnung, als er spricht von einem erenman, wie der anschlag sig, daß uf Zinstag künfftig sollend erschinen fünf tausent man zuo Monthey und in glicher zal zuo der Nüwenstatt, und wie er sich des witer hett bericht.

„Uf solich warnung wollen wir uch nit verhalten, was unser ratschlag, von stund an das schloß zuo Sanct Morizen zuo besetzen, als auch beschehen ist, und drei tausent man ilents verordnen, darstoßen und verrucken lassen und denn die übrigen gewaltentlich mit den banneren, wenn irer begert wurd, sollen uf sein.

„So aber wir iweren brief hand empfangen, der meinung bis uf wyter bescheid still zuo stan, hand wir ilents das lassen in all Zenden verkünden und angefechen zeichen, die von Sanct Morizen bis in Gombs in einer stund mögen langen, und wenn es not ist, werden wir in dem namen gotts ilents uf sein und mit dem syend nit langen mert machen; dann by den genaden des allmächtigen ist der gemein man lustig, dem syend zuo begegnen. War ist, daß uns nit will ungeschickt dunken, daß . . . unser l. pundgnossen von Bern ein ratsbotten by uns, und wir by inen hielten, domit wir uf beden syten wißten, was uns zuo eer und victory bast möcht erschiesen anzuonemen und in allen händlen handfest wißten mit einandren zuo beliben“. . . (Betreffend die 1500 anzuschaffenden Spieße).

St. A. Bern: A. Wallis (Original).

3) 1526, 5. März. Bern an Wallis. Die heute vorgetragene Instruction für Joder Kalbermatter und andere Anwälte samt der bezüglichen Missive habe man mit nicht geringem Verwundern und Bedauern gehört; denn wiewohl der Vogt zu Aelen das Gleiche gemeldet, habe man durch die Boten, die bei dem Herzog und in Genf gewesen, das Gegentheil erfahren, daß nämlich derzeit keine Kriegsgefahr bevorstehe; daher möchte man wünschen, daß der Vogt zu St. Moriz die Sache nicht so „hizenklich“ an den zu Aelen geschrieben hätte, und bitte nun Wallis, gegen den Herzog nichts Unfreundliches anzufangen, indem solches unbillig und lästig wäre; es möge sich indessen damit beruhigen, daß man diesseits, wenn sich etwas Nachtheiliges zutragen sollte, kraft der Bünde mit Leib und Gut zur Gegenwehr behülflich sein würde, zc.

St. A. Bern: Teutsch Missiven Q. 19.

351.

Grandson. 1526, 12. März.

Staatsarchiv Bern: Allgemeine eidgenössische Abschiede, Z. 293.

Gesandte: Bern. Lienhard Willading. Freiburg. Peter Arjent. Für beide Städte: Hans Rudolf von Dießbach, Castellan zu Grandson.

Verhandlung über verschiedene Streitigkeiten, betreffend die von Montagny, Chamblon, Yvonmand zc., in französischem Abschied.

1526, 15. Februar. Bern an Freiburg. Da die diesseitigen Boten auf dem letzten Tage bevollmächtigt worden, für die damals nicht möglich gewesene rechtliche Erörterung des Spans wegen des Mooses zu Yverdon das Weitere zu veranstalten, so habe man jetzt einen Tag an den streitigen Ort gesetzt auf Sonntag Lätare (11. März), welchen Freiburg den Parteien von Yverdon und Chamblon verkünden möge.

R. Bibl. Freiburg: Girard. Sammlung I. XIII.

352.

Lucern. 1526, 11. März (auf Rätare).

Staatsarchiv Bern: Kirchliche Angelegenheiten II.

Tag der IV Waldstätte. Ihre Boten und „Gewaltssamen“ schreiben an Bern:

1) „Unser zc. zc. Dennach sich etwas spans und zwytracht zwüschen üwern und unserm pundgnossen, unserm gnädigen herren dem herzogen von Savoy eins, üch und üwern, ouch unsern Eidgnossen von Fryburg anders teils halt und schwebt, darumb dann der herzog von Savoy sin botschaft uf nächst verschinen tag zuo Einsidlen gehebt; und nach verhörung beider teil, und nach langer betrachtung und handlung, so ist diser handel in abscheid genomen heimzebringen, daby angesehen, daß beid teil uf nächst künftigen tag zuo Lucern mit aller gewarame ir brief und sigel erschinen (sollen), allda werde man underston (sofer das möglich) den handel in der güetlichkeit abweg ze thuon, zc. Und so wir, desgligh andere Ort uns nünt anderst versehen, (dann) es wäre also darby blißen, und in betrachtung der vereining, desgligh anderer abscheiden, brief und sigel zwüschen dem herzogen, ouch uns Eidgnossen gmeinlich, och sondrigen Orten usgericht, also güetlich angestanden, bis uf zuokünftigen tag zuo Lucern; aber jetz so syen wir bericht, wie daß etlich die (der) üwern, desgligh etlich von Fryburg, sich gen Zenf versüegt, dadurch (als wol zuo vermuten) die nünwen üwer angenommen burger zuo Zenf so vil bewegt und gestärkt, daß sy zuogefaren, etwas hern Bischofen zuo Zenf zuogemuotet, dermaß gehandelt, daß der Bischof und etlich ander erenlüt flüchtig von Zenf müessen entwichen, dennach ein versamlung, uslouf und empörung zuo Zenf gemacht, einem thumhern das hus gewalttlich usgestoßen, inne das sin genommen, zerschlagen, ouch dermaß gehandelt zc., das unsers bedunkens wol vermitteln und by dem abscheid zuo Einsidlen blißen und angestanden wär bis uf zuokünftigen tag zuo Lucern, habend ouch etwas verwundren darab empfangen; dann warlich, so wir in ansehung der vereining, zwüschen dem herzogen und unser Eidgnoschaft usgericht, ouch ander brief und sigel, so der herzog von üch und andern sondrigen Orten hat, den handel, desgligh die schweren löuf, ouch unser unfall, zwytracht und widerwärtigkeit in unser Eidgnoschaft (üch unverborgen) eigentlich betrachtend, so will uns sölich sach gar nit gefallen, und ist zuo besorgen, daß üch und uns allen und gmeiner Eidgnoschaft großer nachteil, schand, schaden und ein böser krieg uf den hals erwachsen möcht; dann ir als die wyßen und wolverständigen selbs wol ermessen, daß uns zuo diser zit ze kriegen ungelegen und nie ungeschickter gewesen ist. Darum, getrüwen lieben Eidgnossen, so ist an üch unser das höchst und früntlichest bitt und beger, daß ir die üwern zuo Zenf von stund (an) widerumb heim beruofen und ze kommen vermögen, ouch üwer angenommen burger zuo Zenf und Lofanna stillzeston und rüewig ze sin heißen und anstellen, desgligh dermaß handten, damit sölicher handel abgestellt und nünnts fräselichs, gewaltigs noch muotwilligs gehandelt, und alle ding zuo ruowen gestellt werden, sonder des tags zuo Lucern zuo erwarten, (so) sind wir der hoffnung, es werde alsdann so vil in der sach gehandelt, damit die sach abgestellt und zuo ruowen und guotem end bracht werde, und bewyßen üch hierin als die, so lieber uf Frid und ruow stellend dann zuo unruowen, und als wir üch wol getruwend; das begeren wir zuo allen ziten zum höchsten umb üch ze verdienen und ze beschulden.“

Hiezu dienen noch folgende Acten:

2) 1526, 8. März (Donstag vor Mittefasten). Uri an Lucern. „Wir hand verstanden ein früntliche bitt durch des herzogen von Savoy und des bischof von Zenfs ersam botschaft an uns gelangt, denen botten, so ir gon Zenf, und üwer, ouch unser getrüwen lieben Eidgnossen von Schwiz gon Wallis etlicher geschäften halb, den genannten herzogen berüerend, schicken verbint, in unserem namen ouch ze handlen in befech zuo geben. Und diewil wir vermerkt, daß nit anderst dann das zuo Friden und ruowen dienet, (durch) sy ze handlen begert wirt, und wir zuo sölichem hilf und rat zuo geben und ze thuon ganz geneigt, ist unser will und guot gefallen, daß die gemelten botten allen fliß und ernst („ärens“) fürwenden und in unserem namen handlin(t), was sich gezimt, das zuo Friden, ruowen und einigkeit dienen mag“...

St. A. Lucern: Mißlioen.

3) 1526, 8. März. Nidwalden an Lucern. Bestimmung zu der von dem Herzog von Savoyen und dem Bischof von Genf erbetenen Botschaft der IV Waldstätte, und Vollmacht, auch in diesseitigem Namen zu handeln, 2c. ib. ib.

Von einer Botschaft der IV Waldstätte findet sich sonst keine Spur; vielleicht begnügten sie sich für einmal mit dem Erlaß eines Mahnschreibens an Bern.

4) 1526, 14. März. Bern an Lucern. Antwort auf das gemeinsame Schreiben der Waldstätte betreffend die Bürger von Genf und Lausanne. „Wiewol etlich der unsern sampt üvern und unsern lieben Eidgnossen von Fryburg die, so von Genf gewichen, widerum heim geleitet und bislar also daselbs verharret, haben wir doch dheins wegs noch bislar verstanden, daß si üsit unfründlichs angefangen noch anzefachen willens syen. Wir haben ouch zuo gutem der sach und Frid, ruow und einigkeit ze furdren, jehund unser potschaft by inen zuo Genf, guoter zuoversicht, die unsern werden sich alles frevels und muotwillens müefigen und über und unser aller, ouch gemeiner Eidgnoschaft lob und eer betrachten. Wir sind ouch beß bereit und gutwillig, die künstlig angefehne tagleistung nach lut des abscheids zuo besuoehen und als uns gebüren will allen eeren nach zuo verantworten, dermaß und wir steter hoffnung, so ir uns hören, werden ir guot bemüegen haben und nit geursacht, uns dheinerlei wegs von unsern fürnemen und handlung ze wysen“.

St. A. Bern: Teutsch Missiven Q. 22 a.

353.

Bern, Freiburg, Genf. 1526, 12. März.

Archiv Bern und Freiburg.

Gesandte (nach Genf): Bern. (S. Note 4). Freiburg. Dietrich von Engelsperg, Schultheiß; Wilhelm Schweizer, Seckelmeister; Jacob Fryburger; Niklaus Welliard. (Rathsbuch 7. März).

Beschwörung des Burgrechts der Städte Bern und Freiburg mit Genf.

Wir lassen den bezüglichen Notizen und Nachweisen einige Acten vorausgehen:

1) 1526, 27. Februar (penultima Febr.). Bern an Freiburg. Dessen Schreiben betreffend die Ansetzung eines Tages zur Beschwörung des Burgrechts mit Genf habe man dem großen Rath vorgebracht; es seien nun zwar die zu dem Herzog von Savoyen abgeordneten Boten zurückgekehrt, aber die nach Genf gesandten nicht; deren Heimkunft und Bericht wolle man diesseits erwarten und alsdann der Tagsetzung halb sich weiter entschließen; inzwischen gebe man hiebei eine Abschrift des Abschieds von dem Herzog zu bedenken.

St. A. Bern: Teutsch Missiven Q. 18 a.

2) 1526, 1. März, Freiburg. Bericht von Junker Lorenz Brandenburg, daß wohl viertausend Genfer das Burgrecht angenommen. Er wird nach Bern gesandt, mit Vollmacht, die (schon am 26. Februar bei Bern beantragte) Tagsetzung zur Beschwörung des Burgrechts anzusehen. Rathsbuch N. 43.

Diese Meldung bezieht sich auf die am 24. und 25. Februar stattgehabten Versammlungen in Genf, wo Besangon Hugues über die Schicksale und die Thätigkeit der am 21. zurückgekehrten Flüchtigen und den Inhalt des Burgrechts Bericht gab, und in Folge dessen selbst der Bischof endlich seine Proteste fallen ließ. S. Galiffe's Materiaux und Roges.

3) 1526, 2. März, Bern. 1. „Der bott von Savoyen verhört; (ist) an min herren (die) burger gewisen.“
2. „Auf deren von Fryburg anbringen, das burgrecht ze schweren zuo Genf, (ist solichs) uf min herren die burger (gewisen uf) Mentag.“

4) 1526, 5. März, Bern, Versammlung der Räte und Bürger. 1. Zur Beschwörung des Burgrechts sind nach Genf verordnet (Sebastian von) Dießbach, (Peter) Stürler, (Anton?) Bütschelbach, (Peter) Thormann.
2. An den Herzog von Savoyen: Tagsetzung wegen der vorgebrachten Beschwerden über die Burgrechte mit Genf und Lausanne, auf Sonntag Quasimodo. Deswegen ist auch nach Lausanne zu schreiben. St. A. Bern: Rathsbuch.

5) 1526, 5. März, Bern. Aufforderung an die nach Genf gezogenen Knechte, dem Gebot der zur Beschwörung des Burgrechts dahin verordneten Gesandten Folge zu leisten und nach Vollziehung des Geschäftes sofort heimzukehren, zc.

St. A. Bern: Teutisch Missiven Q. 20 a.

6) 1526, 6. März. Freiburg an Genf. Wegen der Vollziehung des Burgrechts habe man mit Bern vereinbart, daß die Boten von beiden Städten, je zwei vom kleinen und zwei vom großen Rath, sich spätestens auf nächsten Sonntag in der Herberge zu Genf einfinden sollen, um den Eid zu empfangen, zc.

St. A. Freiburg: Missiven Bb. IX und X. 19 b. Roget, I. 237.

7) 1526, 9. März. Freiburg an seine Gesandten auf dem Wege nach Genf. Sie wissen, was die von Einsiedeln zurückgekommenen Boten betreffend den Vortrag der savoyischen Botschaft gemeldet haben; da viel an der Sache gelegen sei, so befehle man, daß der Handel in Lausanne und Genf gehörig angebracht und dahin gewirkt werde, daß beide Städte auf den nächsten Tag in Lucern, Sonntag Judica, ihre Boten senden und denselben ihre Freibriefe und Titel zustellen; man begehre auch, daß die Gesandtschaft so bald wie thunlich zurückkehre, damit man ihren Rath benutzen könne.

St. A. Freiburg: Missiven Bb. IX und X. 20.

8) Ueber den Beschwörungsact in Bern (12. März) gibt das Rathsmニュアル (Nr. 209, p. 67) nichts Erhebliches.

9) Das Freiburger Rathsbuch (Nr. 43, 12. März) sagt kurz: „Et domini juraverunt.“

10) In Genf fand der Act am 12. vor der ganzen Gemeinde (Conseil général) statt. Den Hergang erzählt nach dem Rathsbuch Roget, a. a. O. I. 239—241.

11) Von Genf waren nach Bern und Freiburg abgeordnet Plongeon, Charpillat, Dom. Franc, Mabosson, F. Favre, G. Hugues, Bon, Peter, Michel Sept, — nach Roget, der auch die Gesandten der beiden Städte nennt, z. Th. in stark entstellten Formen.

354.

Lucern. 1526, 20. März f. (Dienstag nach Judica f.)

Staatsarchiv Lucern: Allg. Abschiede. H. f. 165. Staatsarchiv Zürich: Abschiede Bb. 9, 268. Staatsarchiv Bern: Allgem. eidg. Abschiede Z. 109.
Kantonsarchiv Basel: Abschiede. Kantonsarchiv Freiburg: Abschiede Bb. 57, Bb. 65. Kantonsarchiv Solothurn: Abschiede Bb. XIV.
Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiede. Landesarchiv Appenzel A. N.: Abschiede.

Gesandte: Bern. (Sebastian von Diezbach; Anton Bütschelbach.) Freiburg. (Wilhelm Schweizer, Seckelmeister; Lorenz Brandenburg.) Appenzel. (Ammann Ulrich Zsenhut). — (Die übrigen sind nicht bekannt.)

a. Ab dem letzten Tage zu Einsiedeln wurde Uri beauftragt, einen Boten in aller (XII Orte) Namen zu dem Grafen von Arona zu schicken, theils wegen des Schlosses auf der Insel, theils anderer Dinge wegen. Darüber hat der Graf geantwortet: Weil er um alles bis an das Schloß gekommen, so könne und wolle er es Niemandem übergeben, sondern selbst behalten, und deshalb abgeschlagen, Jemanden in das Schloß zu lassen. Hierauf wird ihm geschrieben, wie jeder Bote weiß. **b.** Auf den Anzug betreffend das Geschütz in Luggaris ist es der Mehrheit Wille, dasselbe einstweilen noch da zu lassen, gehörig auszurüsten und auf gemeine Kosten Pulver und Steine dahin zu schaffen; demgemäß wird beschlossen, es solle Basel, das hiefür geschickte Leute habe, einen tauglichen Mann nach Luggaris verordnen, um das Geschütz zu besichtigen, das Mangelhafte herzustellen, auch für Pulver und Steine zu sorgen und Alles gehörig unter Dach zu bringen; auch soll ihm Basel das nöthige Geld vorstrecken, was dann die Orte zu gleichen Theilen wieder zu vergüten haben. — Da noch viele Büchsensteine im Schloß zu Mosax liegen, so ist zu untersuchen, ob dieselben zu dem Geschütz in Luggaris

passen, und auf dem nächsten Tage darüber Bericht zu erstatten, damit man deswegen (allfällig) an die Bündner schreiben könne. **e.** Basel, Schaffhausen und Appenzell berichten über ihre Unterhandlung mit Zürich wegen der Vereinbarung mit den neun Orten und lassen den Brief verlesen, den ihnen Zürich auf diesen Tag als Antwort geschrieben. Hienach wird die Sache verschoben bis auf den Tag zu Einsiedeln. **d.** Die im Vivinertal haben schon mehrmals und auch auf gegenwärtigen Tag geschrieben, man sollte ihnen die Kammerbüchsen zurück-erstattet, die sie nach Lauiß geliehen, *ic.* Dieses Geschäft ist auf die Jahrrechnung zu Lauiß verschoben, wo dann die von Vivinen verhört werden sollen. **e.** Zug, Freiburg, Solothurn und Schaffhausen sollen von Stund an ihren Antheil an die Besatzung in Luggaris ergänzen. **f.** Die Welfer beschwerten sich schriftlich über Miß-handlungen, welche Hieronymus Morefin und Andere zu Lauiß an ihren Dienern und Arbeitern daselbst verübt haben. Auch dieser Frevel und die Strafe wird auf die dortige Jahrrechnung gewiesen. Dem Vogt in Lauiß ist darüber geschrieben, wie jeder Bote weiß. **g.** Betreffend den Span zwischen Basel und Solothurn wird die leztlin zu Einsiedeln gefasste Erkenntniß bestätigt, daß sie durch Vermittlung einiger dazu erbetener Orte einen gütlichen Vergleich versuchen und inzwischen nichts Unfreundliches gegen einander vornehmen sollen. Wenn aber das zu keinem Ziele führe, so solle auf einem spätern Tage weiter darüber gerathschlagt werden. **h.** Der Vogt im Rheinthal berichtet, wie die Landsknechte in großer Zahl nach Mailand ziehen, und dreierlei Gerüchte darüber umlaufen, nämlich sie wollen 1. gegen die Venetianer, oder 2. das Herzogthum Mailand zusammenbringen, 3. mit dem Kaiser auf den Römerzug. Da auch die Spanier in Mailand an den Grenzen viele Drohungen äußern, und allerlei seltsame Reden gehört werden, sodaß man nicht weiß, woran man ist, so soll dies heim-gebracht werden, um sich darüber zu berathen und sich desto besser auf Alles vorbereiten zu können. **i.** 1. Sodann kommt auch die Angelegenheit der Disputation zur Sprache. Die Mehrheit der Orte erachtet für gut und nützlich, dieselbe zu halten, da man doch so viel davon geredet, daß die Sache allgemein bekant („lutbrecht“) geworden, damit man den gemeinen Mann beruhigen könne, während es unter dem Volk ein großes Geschrei und Wider-willen hervorrufen möchte, wenn man jetzt davon abstünde. Daher wird auf Genehmigung und Verbeßern der Oberrn hin „mit der meren Hand“ beschloffen, es solle die Disputation auf den 16. Mai zu Baden beginnen; alle Orte sollen dahin ihre Boten senden, auch die Zugewandten dazu geladen werden, und zwar so, daß die-selben je einen, zwei, drei oder mehr Gelehrte mitbringen; die Bischöfe von Constanz, Basel, Wallis und Lausanne sollen ersucht werden, persönlich zu erscheinen und ihre Anwälte, sowie je zwei oder drei taugliche Gelehrte mitzubringen auf ihre Kosten; der Bischof von Constanz soll den Doctor Faber und den Doctor Eck dahin berufen; des Letztern wegen ist bei dem Fürsten von Bayern um Urlaub nachzusuchen und an ihn selbst zu schreiben. Wenn die Boten aller Orte und die Gelehrten zusammengekommen, so sollen sie sich über die Ein-richtung der Disputation verständigen und festsetzen, wer dabei zu sitzen und den Entscheid zu geben habe, und überhaupt alles, was zur Förderung der Disputation dienlich sein mag, ordnen und bestimmen. 2. Ferner wird beschloffen, allen denen, die zur Disputation kommen, sicheres Geleit dahin und zurück zu geben, namentlich den Parteien, als Doctor Eck, Doctor Faber, dem Zwingli und Andern für sich selbst und ihre Mitthaften und Verwandten; auch sollen alle Orte und Zugewandten diejenigen gelehrten Leute und Prädicanten, welche zu Luther's oder Zwingli's Partei gehören, auf den Tag „vermögen“. 3. Die Boten von Bern, Unterwalden, Zug, Basel und Solothurn, welche glauben die Sache verschieben zu müssen, werden ersucht, sie nochmals heim-zubringen und ihre Herren auf das höchste zu bitten, daß sie sich von den andern Orten nicht sündern, sondern dazu behülflich seien, daß die Angelegenheit ihren Fortgang nehme. Ihren Bescheid sollen die (genannten) Orte bis Ostern denen von Lucern anzeigen, damit sie in aller Namen die Schreiben an die Bischöfe erlassen und

ihnen die Geleitsbriefe zustellen können. (Zusatz in Bern:) Wenn aber einem Ort die Disputaz nicht gefiele, so soll es sich bis Ostern gleichfalls erklären, damit man weiter zu handeln wisse. 4. Es wird auch vorgeschlagen, in allen Orten Kreuzgänge und andere Gottesdienste anzuordnen, um den allmächtigen Gott um Gnade anzurufen, damit die Eidgenossen wieder zu Frieden und Ruhe gelangen. 5. Endlich ist beschlossen, diesen Abschied „unsern lieben Eidgenossen“ von Zürich auch mitzutheilen mit dem Wunsch und der dringlichen Bitte, ihre Boten zu der Disputation zu senden und auch den Zwingli und dessen Anhänger zum Besuch zu vermögen, da ihnen gutes sicheres Geleit zugesagt sei. **k.** In dem Haupthandel, nämlich den Spanen zwischen dem Herzog von Savoyen *z.* einerseits und den Städten Bern und Freiburg anderseits, ist nach Verhörung beider Parteien viel gerathschlagt worden, was zu Frieden und Ruhe dienen möchte, und zuletzt verabredet, eine Botschaft von den zehn Orten auf Donnerstag nach Ostern (5. April) nach Bern zu schicken, um da (in gleichem Sinne) zu handeln, dann nach Freiburg zu reiten und auch dort zu versuchen, ob dieser Span beseitigt werden könnte. — Darum werden die beiden Städte dringend ersucht, sowohl die Ihrigen als ihre Mitbürger von Genf und Lausanne zur Ruhe zu weisen, damit sie gegen den Herzog und dessen Anhänger einstweilen nichts Unfreundliches und Thätliches unternehmen. Namentlich wünscht man, daß die Besatzung in Genf wieder abberufen werde, um weiteren Unruhen vorzubeugen. — Desgleichen wird an des Herzogs Botschaft begehrt, daß er und seine Anhänger sich gegen die Berner und Freiburger sowie die von Genf und Lausanne ruhig verhalten, *z.* **l.** Der erwähnte Obmann in dem Streit zwischen den neun Orten und Zürich, Panzerherr (Kerengerter), hat uns dringend ermahnt, den Handel in der Güte zu erledigen; sonst müßte er sich dessen entschlagen *z.*, wie jeder Bote weiß. **m.** Vogt Fleckenstein von Lucern bittet abermals für sich und seine Genossen Jfenflamm und Marian um Geleit für ihre Kaufmannsgüter, wie man es etlichen Fremden auch gegeben. Darüber ist in Einsiedeln Antwort zu geben. **n.** Desgleichen über das Ansuchen von Basel, dem Lombard und Andern, die mit großen Kosten ihr Geleit erworben, daselbe nicht abzukünden. **o.** Der Bote von Schaffhausen zieht an, wie die eidg. Hauptleute in dem letzten Zug zu dem Herzog von Württemberg in Rothweil eine Summe Geld entlehnt und sich gemeinsam dafür verschrieben haben. Da nun deren Bezahlung rechtlich erlangt ist, so soll jedes Ort die beteiligten Hauptleute anhalten, auf Sonntag nach Ostern in Baden zu erscheinen und ihren Antheil zu erlegen, damit weitere Kosten erspart bleiben.

p. (Hier ist der förmliche Abschluß der Angelegenheit betreffend den von Bern verlangten Reversbrief wegen seines Verhältnisses zu Neuenburg zu verzeichnen; Weiteres gibt schon Bd. III, 2, S. 1358, 1359.)

q. (Gemeinsame Antwort der zwölf (?) Orte auf das an sie erlassene Schreiben Zürichs. — S. d. Noten.)

k—o aus dem Berner Exemplar, dem dagegen **e** mangelt. Im Zürcher fehlen **a—h, i 4, k z.**, im Basler **e, l**, im Schaffhauser **h, k z.**, im Appenzeller **b, d, f, g, i 1, 2, l**.

Zu **b.** Das folgende Schreiben läßt weitergehende Beratungen annehmen:

1526, 16. März. Caspar Stalder, Vogt zu Lauis, an die Boten der XII Orte. Zufendung der Antwort des Anton von Leyva, kaiserlichen Statthalters zu Mailand, von der er auch eine Copie bei Handen habe; wie viel den guten Worten (die sie enthalte) zu trauen sei, könne man wohl ermessen; das Beste sei Vorsicht; denn er vernehme als zuverlässig, daß die seit langer Zeit in Cantu gelegenen Reifigen nach „Eschlisaa“ (Arcisate?) bei Varese und „Walb cur“ (Bal Cuvio?) bei Luino logirt seien, wohin 300 Pferde kommen.

St. A. Lucern: Mißhoen.

Zu **c.** Das Basler und das Appenzeller Exemplar haben von dem im Texte gegebenen Artikel getrennt die folgende Stelle: Es ist auch darüber geredet worden, ob die drei Orte Basel, Schaffhausen und Appenzell auf den nächsten Tag in Einsiedeln eine Botschaft schicken sollen, um es nochmals mit einer gütlichen Handlung zu

versuchen; da man vorher Niemandem abgeschlagen, freundliche Mittelwege zu bestimmen, wiewohl das wenig gefruchtet, so mag man es wohl zulassen, wenn Boten von den drei Orten erscheinen, und setzt auch voraus, daß ein gültlicher Ausgleich den Herren angenehm wäre; wenn aber ein solcher nicht erreicht würde, so soll dann doch (unmittelbar) das Recht seinen Fortgang nehmen.

Zu 1, 1. 1526 (A. April?), Lucern. Das Concept für das Schreiben an die Bischöfe findet sich datumlos in den die Disputation betreffenden Acten des Lucerner Staatsarchivs. Es setzt sich dasselbe theils aus den in den Abschieden oft wiederholten Motiven, theils aus den Anträgen des Bischofs von Constanz (s. Nr. 342) zusammen und gibt Kenntniß von den über die Anordnung gefaßten Beschlüssen. Als bezeichnend heben wir nur folgende Stelle heraus:

„Und wiewol wir köndten ernessen, daß uns nit gezimpt, sind ouch des willens nit, einich ändrung im heiligen glauben ze thuon, sonder daß wir uns als gehorsame glieder von der hl. gmeinen christenlichen kirchen nit sündren; aber damit der Zwingli und sins gleichen in unser Eidgnoschaft irer falschen leer geschweigt und etlicher maß das gmein voll von der irrthumb abgewendt und rüewig gemacht werd, und wir wider zuo friden, ruowen und einikeit kommen möchten, so haben unser herren und obern und wir,“ zc. 2c.

Zu 1, 3. Die vorhandenen Antworten lassen wir folgen:

1) 1526, 24. März (Palmabend). U. und Landleute von Nidwalden an Lucern. Nachdem man der diesseitigen Boten Bericht über die Beweggründe zu dem in Lucern gefaßten Beschluß, eine Disputation zu halten, und ihre Bitte, die Sache vollziehen zu helfen, angehört, habe man sich entschlossen, den Eidgenossen darin nichts „abzuziehen,“ sondern zu fördern, was guten Christen zustehe, wiewohl man der Botschaft auf den letzten Tag aus Gründen Befehl gegeben, die Sache abzuschlagen.

2) 1526, 25. März (Palmtag), U. und Rath von Uri an Lucern. Der Rathschlag die Disputation betreffend und die deshalb gefעהene Tagsetzung gefalle ihnen wohl, und werden sie auch den Tag besuchen und die Sache nach Vermögen fördern helfen.

3) 1526, 28. März (Mittwoch vor Pasce). Bern an Lucern. Da man seit lange schon zur Anordnung einer Disputation geneigt und gutwillig gewesen, so sehe man es gerne, daß das Werk vor sich gehe, in der Hoffnung daß durch dieses Mittel die wahre Erkenntniß des göttlichen Willens erreicht und die ganze Eidgenossenschaft desto eher zur Einigkeit gebracht werde.

1) — 3) im St. A. Lucern: Missiven.

4) 1526, 31. März. Basel an Lucern. Man sei zwar bisher der Absicht gewesen, die großen Kosten, welche eine Disputation erfordere, zu ersparen und durch Andere tragen zu lassen; nachdem man aber gesehen, daß dem Mehrtheil der Eidgenossen eine solche gefalle, wolle man sich von ihnen nicht sündern, doch in der Meinung, daß zuvor wohl zu berathschlagen sei, wie die Disputation gehalten und eingerichtet werden solle, zc.

R. A. Basel: Missiven f. 68.

5) 1526, 3. April (hübscher Dienstag nach Ostern). U. und Rath von Stadt und Amt Zug an Lucern. Man habe den Abschied betreffend die Disputation an die vier Gemeinden gebracht, deren Antworten nahezu einstimmig dahin lauten, man wolle bei dem alten Glauben beharren, thun und lassen was die IV Waldstätte, mit ihnen Boten zu der Disputation nach Baden schicken, um zu „lösen,“ ihnen aber keine weitem Befehle geben und mit der Sache sonst keine Kosten haben.

Auch 4) und 5) im St. A. Lucern: Missiven.

6) 1526, 3. April (Osterdienstag). Solothurn an Lucern. . . . „Af solichs ist nit ane, nachdem disers hochzytes halb uns nit süeglich gewesen, unsern Räte, als diser handel wol erfordret, stattlichen zuo besamen, haben wir den vermelten abscheid uf hilt erkundet und insunderheit vorherüberter Disputation halb vil und mengerley underrede gehabt, und fürwar, wo wir möchten erfinden, daß uß derselben einigkeit, rechter und luterer verstand des wortes und willen gottes zuo verhoffen, und nit mer mißverstand in dem gelouben, widerwertikeit, unruow und partygung zuo erwarten, wären wir nit minder dann ir, ouch die übrigen üwer und unser lieben Eidgnossen geneigt und guotwillig, solche disputation zuo besuochen, wie dann üch und ndern üweren und unsern lieben Eidgnossen einmüetigen willen zuo bewysen wir uns bisher unsers vermögens bestiffen haben und fürer ze thuond wol geneigt sind. So aber unser achtung nach mer schadens dann nutz, wie vor angezöigt, uß solicher disputation

zuo besorgen, haben wir uns entschlossen, nachdem von gnaden des Allmächtigen hie by uns in christenlicher ordnung dheim ungehorsame befunden wirt, bemeldter disputation halb unsers teils müeßig zesind und uns derselben nit zuo beladen; ob aber ir und ander in derselben fürfaren wurden, lassen wir beschehen" . . .

St. A. Lucern: Miffiven.

Abdrücke finden sich im Archiv f. Schweiz. Ref. Gesch. I. 800 ss.

Zu **1**, 5. 1) Das bezügliche Schreiben an Zürich trägt das Datum 23. März; es verweist auf den mitgeschickten Rathschlag im Abschied.

Zu bemerken ist auch das nachfolgende Schreiben, das wir ungeachtet der großentheils dem Texte gleichlautenden Fassung glauben wörtlich geben zu sollen:

2) 1526, „13.“ (23.) März. Die Boten „gemeiner Eidgenossenschaft“ an den Burgermeister der Stadt Schur und die III Bünde. „Unser zc. Uech ist unverborgen, wie durch des Luthers und Zwinglins und anderer irer anhangeren und mithaften predigen, leren, geschribten und truckte büechli wider unsern alten waren hailgen christenlichen glouben vil irrung, zertailung und mißverstand in gmeinem christenlichem volk erweckt, welchs aber zuo großer widerwärtikeit, zertailung, zwitracht, usruor, aller unghorsamtait und zuo verderbung seel und libs langt und bisher gar nütts guots darus erfolgt, sonder darzuo komen ist, daß die gmainen ainfaltigen menschen durch sölich nüt verfürerisch uslegen der hailgen schrift dahin bracht sind, daß vil menschen vermainen, was Zwingli und sins gleichen reden und schriben, das sye allain die warhait, der recht verstand und ewangeli, dargegen all hailig lerer und all gelert lüt, so dem nütten verstand widerwärtig, verachtend und verspottend. So aber der erwirdig hochgelert Doctor Eck von Ingoltsstätt, desglich ander hochgelert lüt sich zuo meren malen gegen uns erbotten, den Zwinglin sins irtums und käberscher ler usß und mit hailger loblicher gschrift (ze) bewisen, und wiewol wir könnend ermesen, daß uns nit gezim, sind ouch nit des willens einich ändrung im glouben ze thuon, sonder gedentent uns als ghorfam glider von der hailgen gemainer christenlicher kirchen nit ze sündern; aber damit Zwingli und sins gleichen in unser Eidgnoschaft irer verfürerischen leren geschwaigt und etlichermaß das gmain volk von der irtum abgewendt und rüewig gemacht werd, und wir wider zuo friden und ruowen und ainikait des gloubens kommen möchtend, so haben unsere herren und oberen und wir usß irem befehl angesehen ain collation, gspräch, verhör, underred oder disputation, wie man das nemen sol und mag, ze halten, daß ain anzahl unserer geleerten lüten, (so) der hailgen gschrift verständig und erfahren, von allen Orten und Zuogewandten unser Aidgnoschaft, ungschicklich von jedem ort und end zwen, dry ald vier geleerter man(nen), mer ald minder ungschicklich, sampt unser Aidgnoschaft von Orten und (Zuo)gewandten ratsbottschaften zusamen komen; desglich daß voran unser gnädig herren die bischoff, namlich von Costanz, Basel, Wallis, Losanen, sofer es möglich, selber persönlich oder durch ir erlich botschaften ouch zuo sölcher versamlung komen, und daß jeder bischof zwen, dry, vier doctores, der hl. gschrift erfahren und verständig, mer ald minder ungschicklich, usß sinen kosten mit im bringen, und daß jederman zuo Baden im Ergöw usß den xvj tag des nachkommenden monats Maiens an der herberg sin, ouch daß jedermann von allen partynen usß sölich versamlung quot fry sicher gelait dahin und wider an jedes gewarsam haben und sich des getrösten söll. Darum ist an ouch unser bitt und beger, daß ir usß sölich gespräch und bestimpten tag über botschaft schicken und über geleerten lüt, . . . ainen, zwen, dry oder vier, wie vil ouch dann gesellig oder ze vermügen ist, mit ouch bringen und alda verhelfen, ob doch durch gotts gnad und insprechung in etlich weg erfunden, dardurch wir Aidgnossen in ainigkait des waren gloubens, ouch zuo friden und ruowen kon möchtind. Bewisend ouch“ zc.

Vadian. Bibl. in St. Gallen: Litt. Miscellaneae Reform.: T. II. Nr. 255. (Gleichzeitige Copie.)

Zu **k**. 1) Die Freiburger Gesandten waren instruiert, die Motive der beiden Städte nochmals gründlich darzulegen. Wir notiren den wichtigsten Passus: „Und der Jenfern halb (sig es) dergleichen gestalt(et), wie sy dann vil tagleistung(en) vor den dryen Stetten geleistet, und des Herzogen anwälten allemal söllten irer (sie) Herren gerechtigkeit erzöigen, das dann (aber) nie beschehen sig, davon die hiberben lüt von Jenf, so von iren wyb, kinden, hus, hof und güetern vertriben waren, zuo großem schaden kamen, und wiewol si anäncklich dheim burgrechten begerten, sunders daß inen recht verlangen wurd; so aber sölich durch des Herzogen usßig nit hat mögen ein fürgang haben, und aber die genannten Jenfer ire fryheiten erzeigt und dargelegt, und si des burg-

rechtens darauf begert hand, die obgemeldten und ander ursachen, damit gerechtigkeit beschirmt werd, hand si bewegt zuo den obgemeldten burgrechten, vermeinen ouch darmit dem Herzog geantwort haben, zc. . . . Und als dann die vier Waldstett nümlich geschriben hand, wie durch das burgrecht die von Zensf sich gestärkt und von wegen ir(s) unbillich(en) annuoten(s) an den Bischof, iren herren, syg der genant Bischof und ander erber lüt entfrömdet worden, darauf nun den botten wol zuo wüssen ist, in welcher gestalt sölichs verhandlet ist, und die sach nit an ir selbs ist, noch so groß als man si fürgibt“ . . .

R. N. Freiburg: Justr. B. I. 20 b.

Sachlich übereinstimmend entschloß sich Bern am 16. März, laut Rathsbuch, p. 79. Dennoch erachten wir für rätlich, diesem Stande auch für die veränderte Stimmung das Wort zu lassen:

2) 1526, 16. März, Bern. Instructionsartikel: „Zeletst, als dann gegenwürtige tagleistung fürnemlich von wegen fürstlicher Durchlüchtigkeith von Savoye, ouch (der) angenommenen burgrechten von Zensf und Losen angefeyt, derhalb bemeldte f. D. vermeint, an sinen herrligkeiten geschwächert ze sin und den pünden nit gelebt, befehlen ouch min herren sölichs zum glimpflichosten ze versprechen in nachfolgender gestalt: Des ersten, es sye menklichem kund, wie dann die von Losen erstmals, demnach die von Zensf an min herren umb burgrecht geworben, (nach) vorgander gethaner klag allerley unlidlicher beschwerden, so inen durch den bischoffen von Losen und herzogen von Savoye vornacher (als sy fürgeben) begegnet, derwegen sy bewegt, befristung ze suochen, und uf sölichs min herren sampt iren lieben Eidgnossen und mitburgern von Fryburg und Soloturn sölichen widerwillen früntlichen hinzeleggen understanden, das doch nit ein fürgang mögen haben, dann daß bemeldt von Losen und Zensf uf irem fürnemen beliben, und doch min herren in der sach nit geylt, sonders uf vil tagen beider syten des Herzogen und der gegenparty gewarsamen, fryheit und alles das, so von beiden teilen dargelegt und fürgetragen ist, verhört und ermessen, und doch in sölichem nit können befinden, das obbemeldt burgrecht verhindern möchte; uf sölichs in ansehung, daß min herren irthalb von leisern, klingen und fürsten verfreret, mit menklichem pündnus, burgrecht und ander verkommussen anzenemen mögen, zuodem ouch oberbüert stet Zensf und Losen fry rychstett ze sin niemand's verborgen ist, ouch daß gedachte f. Dt. dhein anzüog geben, einiche oberkeit allda ze haben, dadurch söliche burgrecht abwendig und hinderstellig möchten werden, haben min herren sölich burgrecht sampt iren lieben mitburgern von Fryburg mit gedachten stetten berecht, mit guoter vorbetrachtung und gehabttem rat angenommen und beslossen, guoter hoffnung, nützit daran verfür noch jemand's dadurch üzit unfrüntlich's noch unbillich's zuogefüegt haben, dann sölich's beschehen mit eigentlicher vorbehaltung bedachter f. Dt., ouch (der) bischoffen, iren gerechtigkeiten, herrligkeiten und oberkeiten unabbrüchig und unnachteilig, darzuo sy nit willens, bemeldt von Zensf und Losen wider billigkeit ze schützen noch handhaben, sonders wo inen gewalt wider recht begegnete, alsdann sölich's by geschwornen eiden zuo erkennen und demnach, wo sy sölicher gestalt genötiget, inen (ge)pürliche hilf ze bewysen; wann sy aber bemeldt von Zensf und Losen üzit unfrüntlich's ald unbillich's wider gedachten Herzogen fürnemen wurden, alsdann inen dhein bystand erzügen, sonders ime bemeldtem Herzogen lüt der bünden zuozestan und dieselben helfen strafen, und wiewol durch obbestimpte f. Dt. angeregt, wie min herren nit söllen noch mögen inhalt der bünden einichen siner underthanen old hinderfüßen zuo burgern uszenemen zc., ist doch daby in frow Solands von Savoye hundbrief, mit minen herren ufgericht, ein lütrung ustrucklich vergriffen, wann sölich's doch beschehen wurd, daß es zuogan sölle mit vorbehaltung der herrligkeiten, gerechtigkeiten und oberkeiten, das nu eigentlich in bemeldtem burgrechten (als der buochstab das uswyst) beschehen, deßhalb bemeldter Herzog rüewig sin mag, und wyter ersuoch, die abzesezen, nit thun; dann min herren je des willens, die geschwornen burgrecht ze erhalten und daby (als die billigkeit erfordert) ze belyben, frid, ruow und einigkeit zuo erstatten, übertrang, gewältigung und andern unbürlichen händlen vorzesin, nütdestminder gegen gemeldtem Herzogen und andern die bünd trüwlichen halten; anders sölle sich niemand's zuo inen versechen.“

St. N. Bern: Allgem. eidg. Abschiede X. 412—415.

3) Laut der Genfer Quellen war eine Botschaft der Stadt, Robert Wandel und Ami Girard, auf diesen Tag verordnet.

Zu **q.** 1) 1526, 10. März (Samstag vor Mittewochen). Zürich an die zwölf Orte. Beschwerde über die lezt hin zu Baden und Einsiedeln gemachten Abschiede betreffend Ausschließung Zürichs bei einem allfälligen Auszug. Diese Erklärung müsse es höchlich bedauern, da es wie andere Eidgenossen den Glauben an Gott Vater,

Sohn und heil. Geist behalten habe und darauf alles Heil setze; mit Bezug auf einige Abweichungen in der Lehre habe sich, ungeachtet seines wiederholten Erbietens, aus der göttlichen Schrift sich weisen zu lassen, noch Niemand gezeigt, um es des Irrthums zu überführen; zudem habe es immer den besten Willen erklärt, die Bünde redlich zu halten. Wenn die andern Orte bei der gegebenen Antwort verharren wollten, so wäre dies für Zürich ein unleidlicher Nachtheil, und es möchte ihnen zu ermassen anheingeben, daß seine Angehörigen dadurch zu großem Unwillen gereizt werden könnten und viel Böses daraus entstehen müßte. Darum bitte es angelegentlich, daß die Eidgenossen in einem Nothfall die von Zürich wie bisher mitziehen lassen, wo sie alsdann ihre Pflichten treulich erfüllen, des Glaubens wegen Niemand stören, auch die Ordnonnangen betreffend die Schonung der Kirchen und Gotteshäuser beschwören und halten werden nach Gebühr, wie sie überhaupt für die Eidgenossenschaft Gut und Blut einzusetzen bereit seien. Bitte um schriftliche Antwort durch den Boten.

Et. A. Zürich: Mißsion. — Et. A. Bern: Abschiebe Z. 421—424. — St. A. Schaffhausen: Correspondenzen.

2) 1526, 22. März, Lucern. Die Boten der „zwölf Orte“ an Zürich. Theilweise Recapitulation der Beschwerde. 1. „So aber in sölichem überm schreiben underlassen und nit gedacht wirt des hochwirdigisten heiligen Sacraments der heiligen mess, auch zuo verbotnen ziten nach cristenlicher kirchen uffsagung fleisch und ander verbotten spisen ze vermeiden und nit ze essen, und ander cristenlichen stuch und ordnung ze halten, welches nit allein wir und unser vordren, sonder ir und über vordren vor unlangen ziten auch geglaubt und gehalten und von vil hundert jaren har, emals über und unser vordren Eidgnossen gewesen, an unser vordren und an uns loblich harkomen; über und unser vordren habend auch in sölichem alten waren cristenlichen glauben unser pünd erlich und loblich gemacht und ufgericht, in vil heerzügen und striten das heilig Sacrament mit im geführt, die heiligen mess in hohen eren geachtet, glaubt und funst ander cristenlich brüch und ordnung trüwlich gehalten. Es ist aller welt unverborgen, was großen eeren, glück und sig über und unser vordren zuo vilmalen gegen iren finden erlangt und behauptet, das warlich (nit) menschlicher stärke und macht zuozemessen, sonder ungezwiselt uf Gotts hilf und gnad beschehen. Wie dick ist mit kleinfüegem volk unser vordren so menge große anzal und macht der finden so redlich und tapferlich überwunden worden. So man aber dargegen bedenkt, was vergangens jars beschehen, wie daß die großen versamlungen der nün mißgläubigen lüten (die dann die heiligen Sacrament, die heiligen mess und ander cristenlich ordnung vernünet) so mit kleiner anzal des volks angrißen, geschlagen, zertrennt und geschendt worden sind, und diewil der sig und obligung allein von Gott geben wirt, darumb billich ein schüchen ab disen dingen ze haben, auch daby ze ermassen, was unfals uns Eidgnossen och zuo handen gstoßen, sid daß diser nün mißgloub uferstanden ist, und diewil über und unser vordren, so lang die Eidgnoschaft gewäret und noch lenger, bis uf uns, in unserm alten glauben harkomen, will uns beduncken schimpflich sin, als ir in überm schreiben melbend, ir sigend bis har nit gewisen über irtumb; darumb wellend von uns guoter meinung vernemen, wo ir belibind, lätind und glaubtind wie über vordren, so dörfte es keiner underwifung; dann ungezwiselt über und unser vordren och biderb from vernünftig und verflendig lüt gewesen sind und in dem alten glauben ungezwiselt die ewig selikeit erlangt und uf disem ertrich me glück, sig, eer, frid und ruow gehept, dann wir jetz leider zuo disen ziten habend.

2. „Darumb, getrümen lieben Eidgnossen, so unser herren und obern sölichs alles bedacht, auch daby ermassen, wann wir jetz zuo selb ziehen müeßten, und die übern zuo uns kämind, die dann sich uns nit gleichförmig machen, die heiligen Sacrament, die heiligen mess und ander ding (so wir in hohen eren halten und gloubend) vernünet, fleisch zuo verbottenen ziten essen und ander cristenlich ordnung verachten, was guots darus erwachsen (wurd), mögen ir selbs erkennen; wir mögen och wissen, daß gar nünt guots darus komen, dann unser herren und obern sölich sachen an lib und leben strafen, wie dann über und unser vordren och gethan, und das von den iren nit liden. So dann die übern unser daran belachen und spotten wurden, das könnnd und möcht nit erlitten werden.

3. „Darumb, uf sölichen oberzelten und uf vil andren ursachen, so ir als die verflendigen wol und has dann wir erwegen, so habend unser herren und obern, och wir es ganz by der antwort, zuo Einsföden sich gegeben, beliben lassen, mit höchster bitt, daß ir üch nochmals des bessern bedenken und üch uns Eidgnossen in sölichem sal gleichförmig machen und nit söndren, och üch ein ganze Eidgnoschaft und über, och unser glück und eer mer angelegen und lieber sin (lassen) weder etwa zwen oder dry lichtfertig vilchwägig unrüewig pfaffen. Und wo aber je ir uf überm herten fürnemen beharren (als wir doch nit verhoffend), ob dann wir reisen müeßtend,

daß ir uns doch die üvern, die syen in statt ober land, so sich im alten glouben und unser alten orbinanz gleichförmig machen (bero noch, ob Gott will, vil ist) trüwlich zuoziehen lassen und nit verhalten; die wellen wir gern als unser trüw lieb Eidgnossen in räten und täten und allen händeln by uns haben, unser lib und guot zuo inen setzen. Bewisen und erzöigen sich in sölichem fall als über fromm altvordern und als getrüw lieb Eidgnossen . . .

4. „Sodann, als zuo Einsidlen in gegenwirtikeit über botten von wegen der von Nußboumen, so ir in eid gnommen, üvern stürmen nachzeloufen zc., anzug geschehen, ist jets abermals darvon geredt und verabscheidet, mit beger, daß ir uf nechsten tag zuo Einsidlen darumb antwort geben“ . . .

A tergo: „Uf Mittwoch nach dem Palmtag (28. März) anno zc. xxvj ist dise schrift vor Räten und Burgern gehört und erkennt, daß es jekemal söll ein guot sach sin und in ruow stan und bliben.“

St. A. Zürich: A. Religionsachen. — St. A. Lucern: A. Religionshändel (Fragment.)

Dieser (im Sinne der VI Orte verfaßten) Kundgebung lassen wir nun auch die Antworten einiger andern Stände folgen:

3) 1526, 14. März (Mittwoch vor Judica). Landammann und zwiefalter Rath von Appenzell an Zürich. „Newer schriben uns jets zuokomen hand wir verstanden und thuond sich hiemit als unsern trüwen lieben Eidgnossen zuo vernemend, daß wir jets unsern potten, so zum Einsidlen gesin sind, empfolchen, daß wir die pönd an sich und andern Eidgnossen trülich halten wend und, als vil der pönd erliden mag, niemand verachten; dann wir könnend wol (ermessen), daß es uns nit wol stüend, als das leist Ort, daß wir jemand verachtind; by solcher antwort wir noch hilt by tag und sühin, ob gott wil, och bliben wend“ . . .

St. A. Zürich: A. Appenzell.

4) 1526, 15. März (Donstag nach Mittefasten). Uri an Zürich. „Newer schriben, darin ir under anderem mäident, wie daß ir willens sient, die pündt getrüwlich ze halten, daran wir besunder fröud und gefallen hetten, hand wir verstanden; denn wir nit größlicher begerten, denn daß die allenthalben, wies an uns komen und durch über und unser vorderen mit einanderen gesetzt und angenommen, gehalten wurden. Wir sind ouch des willens, die selbigen an allen denen, so die nach unser altvordern bruch an uns halten, getrülichen, als frommen Eidgnossen gezimpt, ze halten. Uf das übrig schriben, diewil wir vernemert anderen Eidgnossen gleicher gestalt geschriben sin, werden wir ouch sampt anderen mit antwort begegnen, des (der) wir vertrauwend glimpf und eer ze han“ . . .

St. A. Zürich: A. Uri.

5) 1526, 16. März. Bern an Zürich. Antwort auf dessen Beschwerde über den Abschied von Einsiedeln zc. Man könne sich derzeit darüber nicht erklären, da man auf das Ausschreiben (an Stadt und Land) betreffend das Verhältniß zwischen Zürich und den sieben Orten (s. 31. Jan.) noch keinen Bericht habe; sobald man (die waltende Stimmung) kenne, wolle man freundliche Antwort geben, die mit Hülfe des Allmächtigen zu Frieden und Ruhe dienen werde, zc.

St. A. Bern: Teutsch Missiven Q. 24 b.

6) 1526, 16. März (Freitag vor Judica). Schaffhausen an Zürich. „Wir haben über jüngst schriben . . . mit inhalt verstanden, und warlich so ist uns der span und unwill in trüwen und von herzen leid. Wir hetten ouch, wo ander, so noch minder dann ir sigen, von jemas veracht wurden, daran nit ein klein beduren. So haben wir uns ouch bißhar geflissen und das allweg unsern botten, die zuo tagen geritten, und insonder dem jehigen botten, den wir gen Lucern verfertigt, duch besolchen, was frid, ruow, ainigkeit und guote fründschaft möge bringen, dasselb mit bestem fliß zuo handeln und zuo fürdern“ . . .

St. A. Zürich: A. Schaffhausen.

7) 1526, 16. März (Freitag vor Judica). Solothurn an Zürich. Antwort zc. Wegen Abwesenheit einiger Mäthe und anderer Umstände könne man jetzt den großen Rath nicht versammeln und daher keine „statthafte“ Antwort geben; Zürich dürfe sich aber nach dem Erbietten, das von seinen Boten und durch seine Schriften gethan worden, aller Freundschaft versehen, jovic es Solothurn samt den übrigen Eidgenossen gebühre. Man sei auch guter Hoffnung, daß die Kriegsgefahr nicht so eilends eintrete und durch Gottes gnädige Hülfe die Eidgenossen vorher vereinigt werden. „Und damit dasselb defter ee und fruchtbarlicher beschähen möge, langet in ganzer guoter und getrüwer meinung an sich unser hochgeflossen bitte, ir wöllend sich in der mässe und dem heiligen sacrament,

so in derselben gehandelt würt, gemeiner Christenheit und uns den übrigen üvern eidsverwandten gleichförmig machen und (von) der änderung by ouch deßhalb beschäcken abstan, der zuoversicht, daß in andren dingen und stücken nit großer span sin werde, zc.

St. A. Zürich: A. Solothurn.

8) 1526, 17. März. Basel an Zürich. Antwort auf das jüngste Schreiben: Da man unter den Eidgenossen gern Einigkeit sehe, so habe man den Boten auf den nächsten Tag in Lucern befohlen, falls diese Angelegenheit zur Sprache komme, mit allem Fleiße dahin zu wirken, daß die Eidgenossen in einem allfälligen nötigen gemeinsamen Auszug friedlich bei einander bleiben und mit Gottes Hülfe desto stattlicher ihre Ehre behaupten mögen, zc.

St. A. Basel: Mißiven f. 37 b.

Endlich reihen wir hier noch ein verwandtes Actenstück an:

9) 1526, 28. März. Bern an die V Orte nebst Freiburg und Solothurn. Antwort auf ihr Ansuchen, daß man nicht mehr neben Zürich zu Tagen sitzen wolle, zc. Nachdem man die bezüglichen Zuschriften von Stadt und Land gehört, beharre man bei dem früher erklärten Entschlusse, an allen Orten ohne Ausnahme die Bünde „tapferlich“ zu halten und sich derzeit von keinem Theil abzuschließen. „Wann dann (die) angefehne disputaz zu Baden zuo ustrag kompt, und dwedre party dann underliggen wird, wessen wir uns abermals aller gebür (nach) halten“ . . .

St. A. Bern: Teutsch Mißiven Q. 26.

355.

Bern. 1526, 7. April (Samstag nach Pasca).

Staatsarchiv Bern: Allg. eibg. Abschiebe X. 418. Rathsmannal Nr. 209, p. 132, 144.

Nach Anhörung der Botschaften von den zehn Orten, des Herzogs von Savoyen, der Bischöfe und Capitel von Genf und Lausanne und etlicher Genfer von der gleichen Partei, und dagegen der Syndiquen und Rätthe von Genf und Lausanne und der beiderseits vorgebrachten Gründe hat man die Antwort gegeben, man sei fest entschlossen, bei den angenommenen und beschwornen Burgrechten mit den beiden Städten zu bleiben und sie zu halten, es wäre denn, daß der Herzog nach Inhalt der Bünde rechtlich und ohne Gefährde darthun könnte (was man bezweifelt), daß man solche zu schließen nicht befugt gewesen sei; geschähe das aber, so würde man der Billigkeit gemäß davon abstehen.

1) Ueber diese Verhandlung wurde unter dem 12. April (für den Herzog von Savoyen) ein französischer Abschied ausfertigt, der das deutsche Concept erweitert und ergänzt. Der Vorbehalt rechtlicher Entscheidung ist in ein bestimmtes Anerbieten übersetzt. Neu sind folgende Artikel: 1. Von Seiten Berns will man in der Stadt Genf noch 6 „compagnons“ (Gesellen, v. Knechte) halten, bis der Streit erledigt sei, rechtlich oder gütlich, denselben aber befehlen, nichts zu thun, was gegen des Herzogs und der Bischöfe Unterthanen und Anhänger wäre. 2. Hinwider geben die Gesandten der Gegenpartei die Versicherung, daß bis zum Austrag des Handels von den Ihrigen, ohne Ausnahme des Standes, keinerlei Gewalt gegen die Urheber und Anhänger der Burgrechte verübt werden solle.

2) Unter obigem Datum (Samstag n. D.) gibt Bern (in Eile) den Freibürgern Kenntniß von dem erteilten Bescheid. Zu bemerken sind in diesem Schreiben nur folgende Punkte: 1) Die zehn Orte haben begehrt, daß man ihnen eine gütliche Unterhandlung anvertraue, oder daß man „mit dem Burgrecht stillstehe“ (?) bis zu Austrag des Rechts, das der Herzog gegen die von Genf und Lausanne an die Hand nehmen wolle, oder endlich daß Bern und Freiburg dem Herzog das Recht laut der Bünde vor den zehn Orten gestatten. 2. Man habe dies alles gründlich erwogen und besonders, wie ungeschickt es wäre, ihnen das Recht samt der gütlichen Handlung abzuschlagen, zc.

St. A. Bern: Teutsch Mißiven Q. 29 b.

Aus dem Berner Rathsbuch sind noch folgende Notizen beizufügen:

3) 11. April, Versammlung der Rätthe und Burger: „Und abermals nach verhören der 1 Orten (der) Eidgnoschaft haben min herren geraten: Des ersten artikels halb ist minen herren (dem kleinen Rath?) befolchen, den pund zwüschen den Eidgnossen und dem Hus Savoy zuo verlesen. Zum andern mögen min herren geliden, daß si zwüschen den Burgern“ . . . (Schluß fehlt!). — Vgl. Nr. 358.

Hier mag auch der nachfolgende Act eine Stelle finden:

4) (1526), 26. März, Chambery. Der Bischof von Genf an die Eidgenossen. „Illu(stres), etc. etc. Messieurs, je suis este advertir(sic) de la journee remise a Berne au ve d'avril touchant les afferez de ma cite de Geneve et cognois que aves bonne affection a proteger et maintenir les droits de mon eglise, de quoi je vous mercye treshumblement. Toutesfois aucuns de mes subgets de Geneve se confient par la bourgeoisie quils ont faicte sans moy, destre portes par vous contre moy et ma jurisdiction, comme ils mont desja donne a cognoistre par effect, ainsi que vos seigneuries peuvent estre informees. Mais je vous cognois si tres raisonnables que ne voudriez maintenir ni soutenir contre lesglise et moi telles gens, esquels je nai donne occasion aucune de ce faire. Parquoi vous supplie fere telle conclusion a ceste journee que la revocation de ceste bourgeoisie se face comme jen ai ferme esperance en vos seigneuries, et (ce) que plus a plein entendres par monseigneur labbe de Saint-Maur, mon collecteur, et le porteur mon serviteur“ . . .

Et. N. Lucern: N. Genf (Zahrszahl fehlt).

356.

Freiburg. 1526, 9. April.

Staatsarchiv Freiburg: Rathsbuch Bb. 43.

I. Eine Botschaft „gemeiner Eidgenossen“ gibt zu bedenken, daß man mit dem Herzog von Savoyen befreundet sei und in der Eidgenossenschaft Zwietracht walte; daher bitten sie, in Sachen der Burgrechte mit Genf und Lausanne gütlich handeln zu lassen oder stillzustehen, bis der Herzog dieselben berechtigt habe, und laut der Bünde mit ihnen in das Recht zu stehen. II. Antwort: Man sei bereit, das Recht gemäß den alten Bünden mit ihnen anzunehmen.

Das Rathsbuch sagt weiter: „Uf das unser Eidgnossen geredt, daß der Herzog und die Zenser und (?) das gefüert, wär inen gefellig, und (wo?) aber das nit sin mag, daß man ein botschaft gan Bern schickt(e), daß man die unsern harheim von Zensf (be)schickt. Hand si geantwurt,*) darum daß der Herzog ir verwandter ist, und daß man inen gewalt geb um den alten span. Ist geraten inen ze antwurten nach inhalt unsers burgrechten inen gerecht ze werden.“ — „Gan Bern die antwurt.“

*) uf die burgrecht? (Im Original sind diese Worte nur durch wenige Buchstaben angedeutet).

Ginstedeln. 1526, 10. April f. (Dienstag nach Quasimodo f.)

Staatsarchiv Lucern: Allgem. eig. Abschiebe H. I. 171. **Staatsarchiv Zürich:** Abschiebe, Bb. 9, f. 264. Ejud. Abschiebe-Sammlung, Bb. 6, Nr. 26.
Staatsarchiv Bern: Allg. eig. Abschiebe, Z. 113. **Staatsarchiv Basel:** Abschiebe. **Kantonsarchiv Solothurn:** Abschiebe, Bb. XIV.
Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiebe.

Gesandte: Bern. (Sebastian vom Stein). Lucern. (Jacob Feer). Basel. (J. Heinrich Meltinger).
 — Die andern sind unbekant. Vgl. Nr. 249.

a. Der Vater von Ittingen und der Visitator aus Oesterreich zeigen an, wie das Gotteshaus durch die Verbrennung und Verwüstung in Armut gerathen, und stellen die Bitte, die Eidgenossen, als dessen Schirmherren, möchten zu einem billigen Schadenersatz behülflich sein, damit das Kloster wieder aufgebaut werden könnte. Sie werden mit der Versicherung abgefertigt, man werde auch ihrer gedenken, wenn der Handel ins Reine gebracht sei. **b.** Konrad Keller von Weinselden bringt vor, gemäß einem zu Baden aufgerichteten Briefe müsse er die Brücke über die Thur bauen und unterhalten; nun habe die Thur dieselbe weggeführt, und er vermöge sie nicht so bald wieder herzustellen; darum bittet er, die (Boten der) Eidgenossen möchten sich für ihn verwenden, damit er nicht über Vermögen gebrängt werde. — Da man vernimmt, daß der „arme Gesell“ so viel nicht vermag, so wird dem Landvogt befohlen, den Handel an Ort und Stelle zu untersuchen, insbesondere sich zu erkundigen, welche Güter anstoßen und wer Trostung geben könnte, und darüber auf der Jahrechnung zu Baden Bericht zu erstatten, wo dann auch die Boten vollständig instruiert sein sollen. **c.** Heinrich Feer von Frauenfeld stellt im Namen der Gemeinde das Gesuch, ihr einen „ziemlichen“ Zoll zu bewilligen zu Handen des Landvogtes und der Stadt, damit sie ihre Brücken und Anderes desto besser bauen und in Ehren halten könne. Heimzubringen. **d.** Ein „Mannli“ von Flums verwendet sich im Namen der ganzen Verwandtschaft für einen Priester, der sich wegen etlicher ungeschickten Handlungen geflüchtet hat, aber sich deshalb zu verantworten hofft; er stellt die Bitte, ihm zu diesem Zwecke das Land „aufzuthun“. Man hat dem Manne geantwortet, dem Pfaffen sei nicht befohlen wegzugehen, und so werde man ihn auch nicht zurückkehren heißen; nichts desto weniger ist die Sache heimzubringen. **e.** Der Vogt von Gottlieben eröffnet im Namen des Bischofs von Constanz das Begehren, daß man dem Fürsten von Oesterreich schreibe, er möchte den Doctor Faber auf die Disputation zu Baden senden, und auch den Doctor selbst einladen, dahin zu kommen. Das ist dann auch geschehen, wie jeder Bote weiß. **f.** Derselbe Vogt verwendet sich für seinen Schwager, der ein Anführer der Bauern gegen den Abtel gewesen, mit der Bitte, ihm die Rückkehr gegen eine angemessene Strafe zu erlauben, damit er sich einer gegen ihn gerichteten Anschuldigung halb verantworten könne. Heimzubringen. **g.** Jeder Bote weiß, was Hauptmann Degen vorgebracht in Betreff des Lienhard von Au, den er gefangen genommen, und dessen Proceß den „drei Orten“ in Abschrift mitgetheilt ist; jedes der drei (eig. zwei) Orte soll seinen Beschluß an Schwyz mittheilen, das dann dem Hauptmann berichten wird, was er mit dem Gefangenen anfangen solle*). **h.** Die Gerichtsherren im Thurgau erinnern, daß der im letzten Jahr zu Frauenfeld zwischen ihnen und den Bauern gemachte Vertrag in Bälde erlösche und bitten nun ernstlich, daß man sie hierfür bei dem Thyrigen bleiben lasse und schirme, wie unsere Vordern auch gethan. Heimzubringen. **i.** Schwyz berichtet über ungeschickte Vorgänge in der Grafschaft Toggenburg, in der Landschaft des Abtes von St. Gallen und an andern Orten; da es nicht wisse, was daraus erfolgen könnte, so bitte es um ein getreues Aufsehen. **k.** Heimzubringen und auf dem nächsten Tag Antwort

*) Es handelt sich um ein Geschäft der IV Schirmorte des Gotteshauses St. Gallen.

zu geben, wohin man mit den lutherischen Büchern wolle, die hinter dem Landvogt im Thurgau liegen. **I.** Da der Landvogt meldet, daß die von Sommeri am letzten Palmtag nach ihrem Priester mit Steinen geworfen, als er „den Palmen geschossen“, so wird die Gemeinde aufgefordert, den Frevler („fächer“) anzugeben, und dem Landvogt befohlen, ihn gefangen zu setzen, wenn ihm derselbe von Jemand gezeigt würde. Heimzubringen und zu berathen, was zu ihm wäre, wenn Niemand angezeigt werden sollte. **II.** Das auf früheren Tagen von Vogt Fleckenstein und „seiner Gesellschaft“ und von dem Lombard von Basel gestellte Begehren um Geleit wird wieder in den Abschied genommen, da die Boten ungleich, und der von Bern gar nicht, instruiert sind. **III.** Der Streit zwischen den Welsern und denen von Lauis wird nach des Vogtes Schreiben und der schriftlichen Verantwortung der Lauiser auf die nächste dortige Jahrrechnung verschoben. Dem Vogt wird indeß aufgetragen, die Welsler bei den ihnen mit Brief und Siegel ertheilten Rechten zu schirmen und dafür zu sorgen, daß keine Gewalt gebraucht, sondern der rechtliche Entscheid gewärtigt werde. **IV.** Da der Büchsenmeister von Basel noch nicht zu Lauis gewesen, so wird jetzt verfügt, es sollen die auf die Jahrrechnung gehenden Boten das Geschütz besichtigen, von dem Borrath an Pulver und Steinen Kenntniß nehmen und über die entdeckten Mängel auf einem folgenden Tage Bericht erstatten. **V.** Jeder Bote kennt die (jedoch nicht „in klags wys“ vorgebrachte) Anzeige Ludwigs von Helmstorf und des Hauptmanns von St. Gallen, wie in die Sacristei des Abtes eingebrochen und viele kostbare Kleinode zc. daraus entwendet worden seien. **VI.** Junker Hans von Goldenberg, der im Dorfe Ellikon die niedern Gerichte bis ans Blut beansprucht, beschwert sich gegen die Landvögte, daß sie ihn nicht im Besitze derselben lassen wollen, indem sie glauben, er sei in dem Vertrage mit den Edelleuten und den Gerichtsherrn mitbegriffen, während er zu demselben nie eingewilligt habe; da hiebei Zürich erklärt, daß es ihn als Angehörigen bei seinem Rechte schützen werde, so wird die Sache in den Abschied genommen, zugleich aber dem Landvogt im Thurgau befohlen, sich zu erkundigen, ob der von Goldenberg in jenem Vertrage eingeschlossen sei, und darüber auf der Jahrrechnung zu Baden Bericht zu geben, wo man dann die Sache endlich entscheiden will. **VII.** Der Landvogt von Sargans berichtet, wie Michael Geismeyer in dem Bisthum Brixen einen Aufstand gegen den Bischof erregt und in dem Sturm über 300 Gl. entwendet habe, womit er jetzt in der Eidgenossenschaft Knechte werbe, um sich für den mißlungenen Streich zu rächen; das hat man in den Abschied genommen, damit der Frevler auf Betreten verhaftet und nach Verdienen bestraft werde. **VIII.** 1. Da sich Zürich auf diesem Tage über die Disputation erklären sollte, so entwickelt es in langer Rede, wie man es jedesmal ausgestellt habe, wenn über dieses Geschäft verhandelt worden, sodaß es auch jetzt noch nicht wisse, worüber man eigentlich disputiren wolle zc. Darauf wird einfach erwidert, man werde gemäß dem zu Lucern gefaßten Beschlusse die Disputation stattfinden lassen. 2. Solothurn wird ersucht, von seiner Weigerung, die beschlossene Disputation zu beschicken, abzustehen und gelehrte Leute, die es kenne, dahin zu verordnen; man erwartet auch zuversichtlich, daß es sich darin nicht sündern werde. **IX.** Da die gütliche Unterhandlung zwischen Zürich und den neun Orten wieder zu keinem Ziel geführt hat, und der für die rechtliche Entscheidung beigezogene Obmann einen Aufschub begehrt, um die Sache gründlich untersuchen zu können, so wird ihm derselbe bewilligt und auf den 1. Mai ein anderer Tag nach Einjebeln angesetzt, wohin alle Orte die gegenwärtigen Boten wieder senden sollen. **X.** Der Herr von St. Johann hat begehrt, daß er und sein Gotteshaus beschirmt werden möchte, da ihm bereits mancherlei Mißhandlungen begegnet seien. Heimzubringen; Schwyz soll sich darüber berathen und seinen Entschluß auch Glarus mittheilen. **XI.** Die Boten von Schwyz haben denen von Glarus angezeigt, daß der Pfaff von Schennis am letzten Charfreitag das Amt nicht „vollbracht“ habe, wie es von Alter her Brauch gewesen; so habe er auch voriges Jahr weder Christam noch Oelung von dem Decan empfangen. Heimzubringen.

w. (Ansetzung eines Tages nach Narau, auf Misericordia Domini (15. resp. 16. April), für gütliche Vermittlung des Spans zwischen Basel und Solothurn. — S. Note.)

u, v sind dem Glarner Abschied entnommen. Dem Zürcher fehlen **a—l, n—r**, nebst **u, v**, dem Berner **g, p, u** etc., dem Solothurner dieselben und **d**, dem Schaffhauser **a—l, p, q, u** etc. Basel hat nur **m—o, r—t**.

Zu **p**. Ueber diesen Diebstahl hat Kessler eine beachtenswerthe Notiz verfaßt, die zum ersten Mal gedruckt ist in den „Mittheilungen“ des histor. Vereins in St. Gallen, 14. Heft, p. 132—136.

Zu **r**. Ueber Geißmeier ist zu vergleichen Bucholz, Ferdinand I. Im Urk.-Band pp. 655—657.

Zu **s**. Das Zürcher Exemplar hat eine eigenthümliche Redaction: „So wir überantwort, der disputation halb uns gegeben, verstanden, hand wiew Eydgnossen kleins gefallens darab, darauf wir auch allerley mit den botten geredt, darauf sy an uns begert, daß wir inen, was unser meinig sye, in abscheid gebint, und dwyl und ick ab dem tag von Luzern ein abscheid zuokommen, darin ick anzeigt von der disputatz, wie und wenn die disputatz sin söllt, darin ir, als wir verneinen, wol bericht, und sye nit not, ick darum wyter in den abscheid zuo geben, sunder lannndz (sic) by dem selben abscheid zuo Luzern usgangen, (und) ick zuokomen, bliiben und wiew übrigen Eydgnossen wellent auch die disputatz wie angefeden für sich gan lassen.“

Zu **t**. Ueber diese Verhandlung gibt mittelbar Aufschluß der folgende Act:

1) 1526, 12. April (Donstag nach Quasimodo), Zürich. Entscheid über die Vergleichsartikel der drei Orte etc. 1. Da die Unterhändler das Begehren gestellt haben, daß ihnen und dem Obmann anvertraut werde, auf die von Stammheim für die Abschaffung der Bilder eine Strafe zu legen oder sie zu deren Wiederherstellung aufzufordern, so wird von Rätthen und Burgern erkannt und beschlossen, denselben Gewalt zu geben, samt dem Obmann in der Sache gütlich zu handeln und mit den neun Orten zu reden, wie man ihnen vertraue, und bei dem, was sie zu Stande bringen, zu bleiben. 2. In Betreff deren von Stein und der andern Angehörigen Zürichs, die zu Ittingen gefrevelt haben, wird den Boten (von Zürich) Vollmacht ertheilt, bei den Unterhändlern und dem Obmann dahin zu wirken, daß die Strafe gänzlich beseitigt würde; wäre das nicht erhältlich, so soll die Geldsumme festgesetzt werden, und zwar zwischen 1000 und 1500 Gl. 3. Da die neun Orte den Konrad Steffan, Erasmus Schmid und Konrad Wepfer ausschließen wollen, so ist wenn immer möglich darauf zu dringen, daß der letztere in Stammheim unangefochten wohnen dürfe.

St. A. Zürich: A. Zttingerhandel.

2) Das Berner Exemplar hat am Schluß folgende Stelle: „Und (so) wir üwern botten, hern Bastion zum Stein, nit (haben) vermögen, daß er sich einichs handels anders dann des gerichtshandels hab wellen beladen, sunder sich allwegen und in allen andern händeln gesündert; aber nüt desten minder hand wir im disen abscheid ick zuo überantworten usgeben, um daß, wo es dazuo kām hienach, daß ir auch dazuo wüßind zuo reden und handeln, das die notdurft wurd erhörschen.“

Der genannte Bote war seit längerer Zeit im Zerwürfniß mit einem Theil der Burgerschaft.

Zu **w**. 1) 1526, 13. April, 10 U. Vorm. Basel an Schwyz. Von Heinrich Meltinger, als Bote in Einsiedeln, sei soeben Bericht eingegangen, daß auf Misericordia Domini ein Tag nach Narau angesetzt worden zur Erörterung des Spans zwischen Solothurn und Basel. Da man auf eine solche Tagssatzung nicht gefaßt sei, indem sich die Sache nicht so bald berathen lasse; da zudem der eine der ernannten Mittler, Berner Willading von Bern, noch nicht dazu erbeten und gegenwärtig krank sei, und ein anderer in so kurzer Zeit nicht beigezogen werden könne, so finde man es unmöglich, den Tag zu besuchen und bitte Schwyz, die Boten von Lucern und Zug zu benachrichtigen, damit sofort ein anderer Tag bestimmt werde, um dessen Anzeige man hiemit bitte, etc.

St. A. Basel: Mißiven f. 81.

2) (Genau gleiches Datum). Dasselbe an Solothurn. (Nur wenig veränderte Fassung).

ib. f. 82.

Zu bemerken ist indeß auch ein von Solothurn erlassener Act:

3) 1526, 3. April (Dienstag), Solothurn. An Lucern und Zug (zu schreiben), Schultheiß Hug und Ammann Bachmann auf den Tag in Narau, auf Misericordia Domini zu schicken.

St. A. Solothurn: Rathsbuch Nr. 18. p. 361.

Schon in der Instruction für Nr. 354 hatte Solothurn den genannten Tag gefordert.

358.

Bern. 1526, 11. April (Mittwoch nach Quasimodo).

Staatsarchiv Lucern: Allgem. Abschiede, H. f. 175. Staatsarchiv Zürich: Eshub. Abschiede-Sammlung, Bb. 6, Nr. 27.

Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abschiede, Z. 99. Kantonsarchiv Basel: Abschiede. Kantonsarchiv Solothurn: Abschiede, Bb. XIV.

Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiede.

Tag von neun (oder zehn) Orten.

Gesandte: Uri. (Jacob Troger). Glarus. (Vogt Landolt). Basel. (Heinrich am Rein). — Die andern sind nicht bekannt.

a. Jeder Bote weiß um die Anzeige Berns, daß es den Schreiber Huber von Lucern mit dem Reversbrief über Neuenburg, gemäß dem Beschlusse zu Einsiedeln, von Ort zu Ort zur Befiegelung herumsende mit der Bitte denselben überall zu fördern. **b.** Dergleichen stellt Solothurn das Gesuch, daß man ihm einen Reversbrief wegen Landeron aufrichte und besiegelt, wie es auf einem frühern Tage versprochen worden. **c.** 1. Nachdem ab dem letzten Tage zu Lucern an Bern und Freiburg die Mahnung erlassen worden ist, das mit den Städten Genf und Lausanne aufgerichtete Burgrecht wieder zu lösen und die Eidgenossen gütlich mitteln zu lassen, haben die beiden Städte das abgeschlagen und bestimmt erklärt, daß sie bei den gemachten Burgrechten bleiben und ihre Zusage halten wollen, und wenn der Herzog nicht einwillige, so könne er sie, gemäß den Bünden, ans Recht fordern. 2. Da sie aber auf die Frage, ob sie dieses Recht nach der Vereinung zwischen dem Herzog und den Eidgenossen oder nach ihren besondern Bünden mit demselben antreten wollen, noch nicht geantwortet, so wird verabschiedet, es sollen Bern und Freiburg ihren endlichen Beschluß hierüber jedem Ort und auch dem Herzog schriftlich anzeigen. 3. Sollte die Sache sich nicht auf gütliche Weise vermitteln lassen, so ist dann, laut der einstimmigen Instructionen aller Orte, der Regierungen Wille, zu verhüten, daß daraus Unruhen oder Krieg entstehen; sie verlangen auch, daß beide Parteien, nämlich diejenigen, die nicht zu den Burgrechten eingewilligt, als der Herzog von Savoyen, der Graf von Genf, die Bischöfe von Genf und Lausanne, dazu alle Geistlichen, Edelleute, Kaufleute und Bürger (dieser beiden Städte), und anderseits Bern und Freiburg und ihre angenommenen Bürger zu Genf und Lausanne, sich gegen einander friedlich verhalten bis zum Austrag des Rechtes. 4. Und um desto eher Friede und Ruhe zu erhalten, sollen Bern und Freiburg die Ihrigen von Genf sogleich heimberufen und alle Mittel anwenden, daß sie nicht mehr länger dort bleiben, wie früher zu Lucern beschlossen worden.

Zu **b.** Hieher gehört folgender Act, der übrigens zurückdatirt sein dürfte:

1526, 10. April (Dienstag nach Quasimodo). Die eils Orte geben Solothurn einen Revers des Inhalts, daß sie es niemals von seinem besondern Burgrecht mit Landeron und der Grafschaft Neuenburg und den bisher daraus geflossenen und geübten Rechten drängen noch irgendetwas darin kränken wollen.

K. A. Solothurn: Berg. Urkunde mit zehn Siegeln.

Weitere Verhandlungen, auch über den Revers für Bern, folgen in den nächsten Abschieden.

Zu **c.** 1) Das Glarner Exemplar, von dem Lucerner Schreiber Huber gefertigt und an Vogt Landolt (der also vermuthlich Bote gewesen) adressirt, hat eine von dem Lucerner Abschied (Concept) abweichende Redaction, die wir wörtlich folgen lassen:

„Sodann von wegen des spans zwischen dem Herzogen von Savoy und unsern Eidgnossen von Bern und Fryburg, als uns zuo Bern und Fryburg die güetlichkeit ze suochen abgeschlagen, sonder zuo antwort geben, daß sy by dem burkrecht, mit denen von Genf und Losan gemacht, beliben; wo aber der Herzog das nit erliden (wöllte) und sy darumb ersuoch mit recht, inhalt ir pünden, wellend sy im rechtens nit vor sin, mit lengern Worten zc.,

daruf wir sy angesucht, ob sy dem Herzogen des rechten sin (wellen) inhalt der vereinung oder nach lut ir alten pünden, so sy besonder mit dem Herzogen hand, daruf (aber) uns kein antwort worden, sunder so lang verzogen, daß wir also verritten, uß ursachen, als jeder bott wyter weißt zuo sagen; habend (wir) daruf abscheid gestellt, sy darin gebetten, daß sy sich ir antwort endlich entschliessen, wie und in was gestalt sy dem Herzogen einß rechten sin wellen, das söllen sy allen Orten zuoschriben. Und ob die antwort dermaß wär, daß sich der Herzog nit benüegen lassen möcht, und unser Eidgnossen von Lucern wyter umb tag anrriefen wurd, söllen die von Lucern gwalt haben, einen tag ze beschriben, daruf dann jeder bott mit vollem gwalt komen sol, wyter darin ze handeln, damit diser span zum rechten verfaßt und wyter unruow verhütet werde. Wir habend ouch beiden teilen in abscheid geben und gseht, daß beid teil gegen einandern rüewig und zuofriden sin, und die von den zwey stetten Zent und Losan zuo beiden partigen jederman wider zuo dem sinen komen, libß und guots sicher sin und nünt unfrüntlichß, gwaltigß noch fräfels sürnemen, sonder erwarten, bis die sach urd der span zum rechten verfaßt und mit recht ustragen wirt.“

2) Für Bern (und ebenso Freiburg?) wurde die im Text enthaltene Redaction in einem von Landammann Jacob Troger von Uri besiegelten Abschied (in welchem **a** und **b** fehlen) ausgefertigt; doch ist der in der Note enthaltene Passus betreffend den langen Verzug auch aufgenommen.

Wir reihen hier auch die verlangte Antwort an:

3) 1526, 12. April. Bern an Lucern. Die Werbung der Botschaften von den acht Orten (sic), den Span zwischen dem Herzog von Savoyen und den Städten Bern und Freiburg, wegen der neuen Burgrechte mit Genf und Lausanne, betreffend, habe man dankbar aufgenommen als aus guter Meinung geschehen. Nach langer Unterhandlung haben endlich die Boten im Abschied die Frage gestellt, in welcher Gestalt man dem Herzog zum Recht stehen wolle; darauf haben sich kleine und große Räte einhellig entschlossen, dem Herzog laut seines Bundes mit der Mehrheit der Eidgenossen das Recht auf sein Ansuchen zu erlassen, was man auf Begehren jener Boten hiemit vermelde, zc.

St. N. Lucern: Mißiven.

Laut der Berner Teutsch Mißiven Q. 31 a wurde gleichlautend auch an Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug Glarus und Solothurn geschrieben; ob auch an Basel und Schaffhausen, ist nicht zu ermitteln.

359.

Einsteckeln. 1526, 2. Mai f.

Staatsarchiv Lucern: Allg. Abschiede. H. I. 177. Staatsarchiv Zürich: Abschiede Bb. 9. I. 269. Tschud. Abschiede-Sammlung Bb. 6, Nr. 28.

Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abschiede Z. 121. Kantonsarchiv Basel: Abschiede. Kantonsarchiv Freiburg: Abschiede Bb. 65.

Kantonsbibliothek Freiburg: Cit. Samml. T. III. Kantonsarchiv Solothurn: Abschiede Bb. XIV. Landesarchiv Appenzell S. N.: Abschiede.

Gesandte: Zürich. (Diethelm Rüst, u. A.) Bern. (Sebastian vom Stein.) Appenzell. (Ammann Ulrich Jfenhut.) — Die andern unbekannt. Vergl. Nr. 249.

a. (1.) Man hat auf diesem Tage Briefe empfangen von dem Herzog von Oesterreich und den Ständen des Reiches, worin die Eidgenossen ermahnt werden, die zu ihnen geflüchteten Bauern und Rädelßführer nicht bei ihnen zu dulden, sondern fortzuweisen, zur Erhaltung der nachbarlichen Einigkeit und gemäß der bestehenden Erbannung. (2.) Es wird daher St. Gallen schriftlich ersucht, solche Leute hinweg zu weisen, indem man sonst andere Maßregeln ergreifen müßte. (3.) Ferner wird in den genannten Briefen begehrt, die Eidgenossen möchten (so viel an ihnen?) verhüten, daß der Herzog von Württemberg das Schloß von Hohentwiel „speise“. **b.** Der Landvogt von Neuenburg gibt schriftliche Meldung von einem Streit, der zwischen dem Bischof von Basel und dem Grafen von Valendis entstanden, indem die bischöflichen Bauern ungeschickte Händel verübt haben, zum

Nachtheil der Herrschaften Neuenburg und Valendis; er stellt nun den Antrag, daß den auf die nächste Jahrrechnung in Neuenburg abzuordnenden Boten der Auftrag gegeben werde, den Span zu untersuchen und entweder in Güte oder rechtlich zu entscheiden. In diesem Sinne heimzubringen, damit alle Boten die nöthigen Vollmachten erhalten. — Dem Landvogt wird geschrieben, er solle auch den Bischof von Basel einladen, mit seinen Beweischriften versehen auf dem Tag zu erscheinen, der am letzten Sonntag im Mai (27. Mai) zu Neuenburg stattfinden soll. **e.** 1. Betreffend die in Baden zu haltende Disputation, wohin viele Doctoren von Fürsten und Reichsständen theils abgeordnet oder berufen sind, theils sonst kommen werden, wird zu Ehren und Nutzen der Eidgenossenschaft beschlossen, es soll jedes der VIII Orte, die Theil an Baden haben, dafür sorgen, daß seine dorthin verordneten Boten auf den 10. Mai dajelbst eintreffen; diese Boten sollen dann den berufenen Doctoren und Andern, die sich zu Constanz versammeln und um Geleit ansuchen werden, Geleitsleute zuschicken, welche sie nach Baden zu führen haben; ferner sollen sie eine Anzahl bewaffneter Knechte an die Stadthore stellen, um die Ordnung aufrechtzuhalten; es soll auch jedes Ort Vorsorge treffen und verhindern, daß niemand anders nach Baden gehe, als die dahin Verordneten und die disputiren wollen, damit man zu Baden unbelästigt sei; es soll endlich in Baden niemand eingelassen werden, als angesehene, friedsame Leute, welche etwas in der Sache zu leisten vermögen. 2. Und da Zwingli besorgt, nicht sicher nach Baden gelangen zu können, so erklären die Eidgenossen, daß sie ihm und seinen Anhängern, überhaupt Jedem, der da disputiren will, ein ganz freies sicheres Geleit geben und ihnen das treulich halten werden; dies wird auch Zürich angezeigt mit dem Wunsche, daß es den Zwingli samt einer Botschaft dahin sende, um mitzuwirken nach Nothdürft und Gebühr, und hofft man immer noch, daß es entsprechen werde. Wollte es aber sich nicht dazu verstehen, so möge es solches den Boten zu wissen thun, die auf den 10. Mai nach Baden kommen, und denselben zugleich erklären, ob diejenigen, welche über sein Gebiet nach Baden sich zu verfügen gedächten, Sicherheit genießen, damit man sich darnach zu richten wisse. 3. Es sollen diese Boten ferner Vollmacht haben, noch eine Anzahl Knechte als Begleitung zu senden, wenn die von Zürich und Zwingli das anerbote Geleit für ungenügend hielten. 4. Dieselben Boten sollen auch bevollmächtigt werden, in Baden einen öffentlichen Ruf ergehen zu lassen, daß bei schwerer Strafe niemand Unruhe stifte. 5. Jedes Ort soll seine Prädicanten, und namentlich die lutherischen, die Disputation zu besuchen ermuntern und anweisen, damit Jedermann die Wahrheit vernehme, und die Eidgenossen wieder zur Einigkeit gelangen und dabei verbleiben können. 6. Es langt auch ein Antwortschreiben ein von dem Fürsten von Bayern auf die von Lucern aus wegen des Doctor Eck an ihn erlassene Zuschrift; dasselbe wird jedem Orte abschriftlich mitgetheilt. 7. Ungeachtet der Antwort, die der Bote von Solothurn gegeben, ermahnt man es zu bedenken, wie viel den Eidgenossen („uns“) daran gelegen sei, und sich hierin nicht abzusondern. (Sol. Gr.) **d.** Auf das Schreiben der Fürsten und Stände des Reichs, daß die Eidgenossen Zürich anhalten möchten, das Gotteshaus Rüti wieder herzustellen, wird mit Zürich darüber ernstlich geredet. **e.** Heimzubringen und auf dem nächsten Tag Antwort zu geben über das von Zwingli gegen Doctor Faber herausgegebene Büchlein, worin er die Eidgenossen gräßlich beschimpft, als wäre der Beschluß über die Disputation um Geldes willen zu Stande gekommen, mit vielen andern Schmachworten. Deshalb wird Zürich ernstlich aufgefordert, dem Zwingli solche öffentliche Schmähungen zu verweisen und zu verbieten und überhaupt zu verschaffen, daß er die Eidgenossen mit solchen Büchlein unangefochten lasse und ihre Angehörigen damit nicht ungehorsam mache, indem solches gegen die Bünde sei. **f.** Es wird berichtet, daß Einer zu Glarus („namlich Fridli Bälbi“, Gl. N.) an offener Landsgemeinde geäußert, wie Doctor Eck mit großen Summen Geldes abgefertigt werde, damit der Päpfler Glaube beschirmt und der neue Glaube unterdrückt werde. Da die Boten solchen Verdacht nicht wöllen auf sich sitzen lassen, so

wird Clarus angewiesen, sich bei dem, der solches geredet, zu erkundigen, wo er es gehört, und darüber auf dem Tag in Baden Bericht zu erstatten. **g.** Da Beschwerde geführt wird über die neuen Münzen und die dicken Pfenninge, welche aus „dem Bund“ kommen, daß sie nicht gut seien, so wird Lucern beauftragt, dieselben „aufzusetzen“ und auf dem nächsten Tage darüber Bericht zu geben. **h.** Heimzubringen ein Schreiben von den Fürsten und Ständen des Reichs, (des Inhalts) daß der Herzog von Württemberg einen Feldzug gegen sie beabsichtige und Truppen durch das eidgenössische Gebiet beziehe; den Boten ist hievon nichts bekannt. Man soll nun überall Anstalten treffen, daß solches verhindert wird. **i.** Der Pannerherr von Schwyz, der zum Obmann erwählt ist, beschwert sich über eine gegen ihn geschehene Drohung (von Schwyzern) und erklärt, daß er nicht länger Obmann sein könne, wenn man ihn nicht des gehörigen Schirms versichere. Deshalb wird ihm von den Boten zunächst von sich aus Schutz zugesagt und überdies die Sache in den Abschied genommen. — Die Boten von Zürich geben nun die Erklärung, daß sie ohne Einwilligung ihrer Herren sich auf keine Verhandlung einlassen können, aber die Sache heimbringen werden. **k.** Heimzubringen ist das erneuerte Gesuch Berns um Ausfertigung des Reversbriefes wegen Neuenburg. **l.** Auch das Begehren Solothurns, ihm einen Reversbrief wegen Landeron, wie früher versprochen, aufzurichten, wird in den Abschied genommen, da diese Angelegenheit den Boten unbekannt ist. **m.** Der Rechtshandel zwischen Zürich und den neun Orten ist abermals verschoben, indem jenes keine Erklärung abgeben will, ob es die Sache gütlich oder rechtlich abzuthun gedente. Es wird daher aufgefordert, sich hierüber zu entscheiden und seinen Beschluß den Boten, welche nächstens auf die Disputation nach Baden kommen werden, zu eröffnen, die dann Vollmacht haben (sollen), einen Tag dafür anzusetzen. Wenn aber Zürich die Gütlichkeit nicht annehmen oder das Recht verzögern wollte, so haben die Boten Gewalt, es weiter in das Recht zu mahnen. **n.** Die Bitte des Landvogtes im Thurgau, ihn für den Schaden, den er (vor)letztes Jahr durch die Unruhen erlitten, zu entschädigen, wie ihm dafür zu Lucern Brief und Siegel gegeben worden, ist auf die nächste Jahrrechnung in Baden verschoben. **o.** Auf das Anbringen der Zürcher Boten, daß Martin Wehrli, Landweibel im Thurgau, einen „Heiden“ auf ihrem Gebiete gefangen, aber wieder losgelassen habe, und daß der sogenannte rothe Hauptmann, ebenfalls in ihren hohen und niedern Gerichten, von Etlichen aus dem Thurgau verhaftet und weggeführt worden, antwortet der Landvogt, es sei das in seiner Abwesenheit und ohne sein Wissen geschehen; Martin Wehrli sei übrigens damit entschuldigt, daß ihm (anfänglich) nicht bekannt gewesen, daß er im Gebiete Zürichs stehe; sobald er es jedoch erfahren, habe er den Heiden ledig gelassen; er bitte deshalb, ihm „das Beste zu thun“ und verspreche, daß solches nicht mehr geschehen werde; wenn aber dieser Bescheid nicht genüge, so solle man ihn vor einem endlichen Beschlusse zur Verantwortung kommen lassen. — Ueber die Verhaftnahme des rothen Hauptmanns sei dem Landvogt noch nichts Näheres bekannt, es sei ihm auch damit „mißgedient“ zc. Hierauf erklären die Eidgenossen ihr Bedauern über die beiden Vorfälle und anbieten, den Wehrli auf dem nächsten Tage zu verhören und dann nach Gebühr zu handeln, wenn die von Zürich mit der gegebenen Antwort sich nicht begnügen wollen. Des rothen Hauptmanns halb wird ihnen vorgeschlagen, die Ausmittlung und Bestrafung der Schuldigen dem Landvogt anzuvertrauen; wenn sie aber dieselben kennen und auf ihrem Gebiete betreten, so mögen sie an ihnen den Frevel strafen, wie den Boten weiter bekannt ist. **p.** Die Eidgenossen bitten Zürich, es möge dem Joachim Wälteli, wenn er seine Votschaft dahin sende, gestatten, alle Vereinungen, Bündnisse und andere Briefe, die „man“ mit dem Hause Oesterreich hat, es sei die Erbennung, der fünfzigjährige „Vertrag oder Bericht,“ oder anderes was dort liegt, abschreiben zu lassen, auf seine Kosten. **q.** Heimzubringen, was die von Rapperswyl angezeigt, wie nämlich in Zürich mit Schiffen und Büchsen gerüstet werde; wem das gelte, wissen sie freilich nicht; wenn sie aber angegriffen werden sollten, so wären sie

weder mit Geschütz noch Pulver oder andern Bedürfnissen versehen; deshalb bitten sie um Auskuffe nach dem Gutfinden der Schirmorte. **r.** Heimzubringen, ob Schwyz und Glarus nochmals Boten in die „Grafschaft“ schicken sollen, um sie zur Erfüllung ihrer Pflichten gegen den Herrn von St. Gallen zu ermahnen. **s.** „Sind indenk der viij rinschen gulden, so da gehören gan Einsidlen an ein fenster in das gotshuß.“ **t.** Der Landvogt im Oberland hat eine Vergicht von Hans Geißerneyer (Geißmeyer?) geschickt, welche die Verordneten von Junsbruck und Hall aufgenommen, des Inhalts, daß Bern, Zürich, St. Gallen, Constanz und Lindau sich mit den vertriebenen Bauern und dem Herzog von Württemberg verbündet haben, um, sobald im Etschland ein (ad hoc vorbereiteter) Sturm losgehe, „hier unten“ die Herrschaft (Oesterreich) anzugreifen und zu vertreiben. **u.** Die Ansetzung eines gütlichen Tages zwischen Basel und Solothurn wird auf den Tag der Disputation verschoben.

v. 1526, 3. Mai (hl. Kreuztag i. M.). Einsiedeln. Schreiben der acht (?) Orte an den Landvogt im Rheinthal, Hans Golder von Lucern: 1. Die Boten bedauern, daß die Beschwerden der Rheinthaler gegen den Abt von St. Gallen auf gütlichem Wege noch nicht haben können beseitigt werden; wenn übrigens jemand die Herren um Recht anrufe, so werden sie ihm dazu verhelfen, aber (ebenso) gerne einen gütlichen Austrag bestätigen, sofern ein solcher den acht Orten keinen Nachtheil bringe. 2. Den Bauern, die sich über den See herein geflüchtet haben, soll der Vogt keinen Aufenthalt gestatten, sondern sie fortweisen, um üble Folgen für die Eidgenossenschaft abzuwenden.

Et. N. Lucern: Abschiede II.

w. 1526, 4. Mai (Freitag nach des hl. Kreuzes E. i. M.), Einsiedeln. Die Boten der sieben Orte (V Orte, Glarus und Appenzell) an den Landvogt im Rheinthal, Hans Golder. Anzeige der gefassten Beschlüsse betreffend die Disputation zu Baden. Da nun im Rheinthal Geistliche und Weltliche haben verlauten lassen, daß ihnen die lutherische oder zwinglische Secte gefalle, so soll der Vogt in der ganzen Landschaft verkünden, wer Luthers, Zwingli's oder ihrer Anhänger Predigen und Schreiben für das bessere ansehe, solle unfehlbar zu Baden erscheinen, um seine Meinung darzuthun, seine „Kunst“ zu beweisen und Antwort zu geben; wer aber nicht disputiren, sondern „wunders wegen“ nur zuhören wollte, solle daheim bleiben und ruhig sein; deshalb werde Jedem, der zur Disputaz komme, freies sicheres Geleit nach Baden und zurück „in Kraft dieses Briefes“ zugesagt; „dann warlich, welche die warint, so erst nach der disputaz sich merken und inen nit gefallen und sich nit benüegen lassen wellten, was zuo Baden angesehen und beschlossen wirt, söllent wüssen, daß wir das in keinen weg verguot haben, sonder ein jeden mit allem ernst darum wellen strafen“.

Et. N. Lucern: N. Disputation (Original mit Siegelspur).

(Ähnliche Schreiben werden auch in die andern deutschen Vogteien ergangen sein.)

x. 1526, 2. Mai (des hl. Kreuz Abend i. M.), 9 Uhr Nachmittags, Einsiedeln. Die Boten der eiff Orte schreiben an Zürich: Man vernehme, daß Hans Bülman, Wirth zum Rindfuß (in Baden) in Zürich gefangen worden, und vielleicht in der Eile mit ihm gehandelt werde. Man stelle daher die gar hohe dringliche freundliche ernste Bitte, nicht eilig zu verfahren, sondern ihn zu guter Verantwortung kommen zu lassen und ihm in Gnaden das Beste zu thun. . . (Siegel von Martin an der Matt, Landammann).

Et. N. Zürich: N. Schwyz.

y. 1526, 3. Mai, Einsiedeln. Bernhard Koch, Schaffner zu Tobel, und Wilhelm von Peyern erneuern das auf dem letzten Tag angebrachte Gesuch der geistlichen und weltlichen Gerichtsherrn im niedern Thurgau (die im Texte aufgezählt werden), den Vertrag mit ihren Unterthanen, den sie vor einem Jahre den Eidgenossen zu Gefallen angenommen, nach Verfluß der gesetzten Frist wieder abzuthun und ihr Verhältniß zu der Bauerfame dergestalt zu erläutern, daß Friede, Gehorsam und Einigkeit erhalten und die herkömmlichen Freiheiten und Rechte,

die sie rechtmäßig gekauft oder ererbt haben und mit gültigen Titeln erweisen können, gehandhabt und ohne Recht nicht geschmäleret werden. Nach Eröffnung der allseitig darüber erhaltenen Befehle erkennen die Boten der neun Orte mit einhelligem Mehr, was folgt: Da es sich der Obrigkeit („uns“) nicht gezieme, Jemand von seinen rechtmäßig erworbenen Freiheiten und Rechten ohne Recht zu drängen, so sollen die Bauersleute und Untertanen, die den genannten Gerichtsherren zugehören, hierfür alle Zinse, Zehnten, große und kleine, Fälle, Lätze, Ehrschätze, Fastnachtshühner und Anderes, was sie von Alter her schuldig gewesen, wieder ausrichten, dem Gerichtszwang der niederen Gerichte gehorsam und gewärtig sein und im Wildbann, „Federspiel,“ Zischenzen oder Anderem auch ferner thun und lassen, was von Alters her üblich gewesen; doch sollen die Gerichtsherren in Lätzen und Ehrschätzen je nach Umständen „bescheidenlich fahren.“ Wenn aber eine oder mehrere Gemeinden („geginen“) oder einzelne Personen vermeinten, daß sie etwas zu thun genöthigt würden, was sie nicht schuldig seien, und das im Recht zu erweisen hoffen, so sollen und mögen sie samt der Gegenpartei und allen Gewahrhaften den Handel vor die Eidgenossen bringen, die sie darum verhören und rechtlich entscheiden werden, wobei jedoch ein gültlicher Ausgleich, wenn ein solcher möglich ist, vorbehalten wird. Dieser Abschied und Spruch ist auf Begehren der Gerichtsherren in Pergament ausgefertigt und im Namen aller Boten besiegelt von Martin in der Matt, Landammann zu Schwyz.

Alter Abschriftenband im St. A. Zürich: f. 16 b—19 a.

Einen Widimus dieses Briefes verabsolgte der Landvogt im Thurgau, Heinrich Wirz, dem Abt von St. Gallen unter dem Datum St. Peter und St. Pauls Abend (28. Juni). Originalhandschrift mit Siegelspur im Stiftsarchiv St. Gallen.

z. Sodann ist hier anzureihen der Spruch des Obmanns (Paul Kerngerter) über die hohe Gerichtsbarkeit in Burg bei Stein:

1526, 3. Mai (hl. Kreuztag im Mai), Einsiedeln. „Dwil vorgerüert der von Stain koufbrief und der vertrag um das sachen, daß sy, die von Stain, deß nach irem darthuon recht und gewalt haben, kain meldung tuond, da aber sölicher vertrag den zehen Orten die hohen gericht bis uf das dritt joch der brugg (zuo) Stain zuogibt, also daß ain landvogt im Thurgow dahin zuo laden und zuo strafen habe, was den hohen gerichten und der landgraffschaft zuo strafen zuostand, darus das sachen folgt; dann wa die hoch oberkait, da ist ouch der gewalt ze sachen, es sig dann sach, daß das sachen von den hohen gerichten hinweg geben, und (so) nun min herren von Zürich allain mit worten und sunst weder mit lüt noch briesen nit bewyßt oder dargethan haben, daß das sachen von der oberkait der hohen gerichten an die von Stain kommen, und also ir alt harkommen sig, und aber obgeschribner artikel im vertrag inhalt, daß ein insäß nit für die oberhand appellieren möge, der dann ouch von der oberkait hingeben, darus ze vermerken ist, wann das sachen den(en) von Stain hingeben und nachgelassen, daß es im vertrag als wol begriffen wäre, als gerüerter artikel der appellation halb zc., daß dann der nün Orten zuogefasten urtail die togenlicher und billicher sige, deßhalb ich der hiemit gefolget und die in fresten zuo beliben gemeret haben will.“

St. A. Zürich: A. Zttingerhandel (besiegeltes Original).

aa. (Endlich mag hieher gehören der später erwähnte Vortrag einer Botschaft des Bischofs von Konstanz, dessen Wortlaut wir unter die Noten verweisen).

o, p aus dem Zürcher, **q—s** aus dem Glarner, **t** aus dem Berner, **u** aus dem Basler Abschied. Dem Zürcher mangeln **a 2** (wogegen **a 3** demselben eigen ist), **e 6, f—l**, im Freiburger und Solothurner **o—t**, im Basler **d—f, i, m** zc. Appenzell hat nur **a, e 1—5, g, h**; **b** ist gestrichen.

Statt **a 2, 3** steht im Berner Exemplar: Was „ihnen“ deßhalb geschrieben worden, weiß jeder Bote. Heimzubringen zc.

Zu **e. 1)** 1526, 18. April, München. Wilhelm Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Bayern zc., an die jüngst in Lucern versammelt gewesenen Rathsboten der zwölf Orte. „Unsern günstlichen grus zuvor. Besten zc. zc.“

Ewr schreyben, dess datum steet zu Lucern an dem dryvndzwainzigisten tag Marcy nechstvergangen, darinnen ir vns Ewr cristlich erlich vorhaben, vnd das ir zu abtilgung der jetzt schwebenden uncriftlichen beschwerlichen zweyungen vnd keherey in die heiligen Concilien glauben ain Collacion vnd disputacion zu paden im ergaw auf den sechzechenden tag May schirften fürgenomen und deshalben vns ersuecht, den wirdigen und hochgelerten unsern lieben getrewen Johann Ecken, der heiligen schrift leter vnd in vnser vniuersitet zu Ingstat ordinarien vnd vicecancellarien, dahin zu ordnen, vnd das ir dergleich gedachtem doctor Ecken auch geschriben, angezöigt, haben wir mit ganzen freyden gehört vnd verlesen, möcht vns auch warlich von Euch in disen sorglichen vnd erpärmblichen leuffen nichts liebers zuetomen sein, darin wir nit allein Ewr cristenlich bestendig gemüet, so nit auf ainem sande, sonder auf den rechten felsen erpawen vnd deshalben nit von ainem jeden fliegenden geist vnd vnbestendigen winde von Ewrn erlichen vorfordern langhergebrachten cristenlichen glauben bewegen noch abwenden lasset, sonder auch vermerken, das ir aus sonderm guetem willen vns zu Ewrn cristenlichen fürnemen ersuecht vnd des tailhaftig machet, in dem wir dermassen geneigt, das wir nit allein vnser fürstthumb, sonder vnser leib vnd leben zu ere dem Allmechtigen vnd handhabung des waren cristenlichen vnd vnserer voreltern glauben willklich darstrecken wöllen, vnd sein Ewch nit allein in diesem Ewrn pitten zu willfarn, sonder auch in anderm mit allen genaden genaigt" . . .

St. A. Lucern: A. Religionshändel (Original). — St. A. Zürich: Schub. Abschiede-Sammlung, Bb. 6. — St. A. Bern: Abschiede Z. 129—130.

2) 1526, 23. April (Georii). Hugo, Bischof von Constanz, an Lucern. Dr. Johann von Eck habe auf das an ihn geschickte Schreiben wegen der „Collation oder Verhör“ geantwortet, er wolle dazu gern erscheinen, und eine Missive von Herzog Wilhelm an die zwölf Orte mitgesendet, welche Lucern denselben beförderlich zustellen möge. Wiewohl er, der Bischof, den Tag zu Baden nicht persönlich besuchen werde, so habe er doch eine so ansehnliche Botschaft dazu ausersehen, daß es seinerseits wohl genügen könne, in guter Hoffnung, die andern werden nicht weniger „gefaßt“ ankommen, und alsdann gehandelt werden, was zur Neufnung des gerechten alten christlichen Glaubens und zu Frieden und Einigkeit dienen möge.

St. A. Lucern: A. Religionshändel.

Wir schließen auch folgende Missive an:

3) 1526, 24. April, Tübingen. König Ferdinand an die Boten der zwölf Orte, die jüngst zu Einsiedeln gewesen oder auf den 16. Mai zu Baden sein werden. Antwort auf ihr Schreiben vom 11. April, worin sie des Dr. Johann Fabri zu der Disputation begehren. „Dieweil wir nit allain aus jetzt berüertem Ewerm schreiben, sonder vorhin mermals verstanden und eigentlich bericht worden sein, das ir unangesehen benanter Martin Luthers und des Zwingelins vilfeltig predigen und ausgegangen büecher von warem und erberm althergebrachten glauben, von zeiten der heiligen Aposteln, nit fallen noch weichen wöllen, daran ir on zweifel gott dem allmechtigen, unserm schöpfer und erlöser, ain sonder und groß wolgefallen bewisen, zusampt dem das ir ewch, ewere underthanen und verwandten an seel, leib, eer und guot und vor schaden verhüet, und ir dann nochmal als die fromen cristen darauf beleiben, auch die versüerischen opinionen laut obgemelts ewers schreibens ausreiten und füran nit meer gestatten wöcket, so haben wir als ain cristenlicher fürst und liebhaber der heiligen Religion ain sonders gefallen daran, und auf solich ewer beger gedachtem unserm Rat, Doctor Johann Fabri, auf den obbestimpten angelegten Tag zu dem gespräch oder Disputation gen Baden in das Ergow zu komen vergönnt und erlaubt. Wolten wir ewch unangezäigt nit lassen, mit gnediger beger, ir wöcket ansehen und betrachten, auch zu herzen fassen, das noch bisher aus diser newer leer nie nichts guets oder fruchtbers, sonder alles übel, wie dann guot zeit her gespürt und augenscheinlich gesehen worden, entstanden ist, und in betrachtung des daran sein, das solliche verdampte sect ausgetilgt und abgethon, euch auch hiefür wie bisher bei der heiligen und gemainen cristenlichen kirchen enthalten und beleiben. Darumb werdet ir sonder zweifel von dem ewigen gott hie in diesem zeit lob, eer und dank, und nach dem abschid aus diser welt ewige seligkeit erlangen" . . .

St. A. Lucern: A. Religionshändel.

4) Hieher gehört ein an die Boten gemeiner Eidgenossen gerichtetes Schreiben von Dr. Thomas Murner, über das letzte in Zürich gedruckte Büchlein betreffend die Disputation und die darin enthaltenen Schmähungen gegen sieben Gelehrte. Schluß und Datum fehlen.

St. A. Lucern: A. Disputation.

Ein Abdruck soll anderswo gegeben werden.

5) Die Zürcher Boten, Diethelm Nöst und Andere (Schreiber ist Burkhard Wirz) schreiben am 2. Mai an ihre Obern, wie die neun Orte mit vielen guten Worten ihnen angezeigt haben, daß sie sich auf den 10. Mai in Baden versammeln wollen, um die Anordnungen für die beschlossene Disputation zu treffen, und da sie aus den Schriften Zwinglis vermerkt, daß er fürchte, nicht sicher zu sein, so anerböten sie sich zum Ueberfluß, damit weder er noch jemand anders begewaltigt würde, 20—30 Mann zu verordnen, „welich allein uff M. Ulrichen warten, auch in vor unbild, gvalt, schmach und trax schützen und schirmen söltint;“ darum begehren sie, daß er dahin komme, damit erfunden werde, wer Recht oder Unrecht habe, zc. Sodann haben die Boten beiliegende Schriften von Dr. Faber von Constanz, als Antwort gegen Zwingli, und Melbung, worüber man disputiren wolle, mitgetheilt. (Diese Schriften fehlen.)

St. A. Zürich: A. Religionsachen.

Wir reihen noch zwei andere Schreiben ein:

6) 1526, 27. April. Zürich an die sieben Orte. 1. Erinnerung an frühere Schreiben, worin es sich beschwert habe, daß einige Orte unter sich allein Angelegenheiten verhandeln, welche doch alle betreffen, Zürich nicht mehr zu Tagen berufen und sonst allerlei vornehmen, was ihm zu Nachtheil und Verachtung gereiche, während es sich allerwegen beflissen, nach der Lehre Christi zu leben, und oftmals anerböten habe, aus der Bibel und dem Neuen Testament sich weisen zu lassen, wenn es eine irrige Lehre angenommen hätte, und die Bünde an allen Eidgenossen treulich zu halten. 2. Nichtsdestoweniger seien leztlin auf den Tagen zu Baden, Lucern und Einsiedeln, als es sich um eine Disputation gehandelt, die Boten von Zürich zwar angehört, dann aber ausgestellt und ohne ihre Mitwirkung bei dem Rathschlag der Beschluß gefaßt worden, daß es seine Botschaft mit dem Zwingli ebenfalls nach Baden auf die Disputation schicken solle, was alles es mit Rücksicht auf Herkommen und Bünde schwer empfinden müsse; da es aber nach den bereits getroffenen Anordnungen nicht erwarten könne, daß jenes Gespräch die Frage entscheiden und auch für Zürich befriedigend verlaufen werde, so bitte es, sein Wegbleiben in keiner Weise arg zu deuten; damit jedoch alle Orte wissen, wie es hierin gesinnt sei, lege es dieser Mißthe eine Schrift von Zwingli bei, mit der freundlichen Bitte, dieselbe zu verhören. Schließlich wiederhole es das Gesuch, daß die Eidgenossen, der besondern Liebe eingedenk, welche ihre Axtordern und Zürich einander bewiesen haben, dasselbe nirgends von dem Bunde ausschließen möchten, da es immer noch bereit sei, zu Frieden und Einigkeit das Mögliche beizutragen.

St. A. Zürich: Mißthe. — St. A. Lucern: Mißthe. — St. A. Bern: Allg. eidg. Abschiede Z. 417—419. — St. A. Schaffhausen: Correspondenzen.

7) 1526, 30. April (Montag nach Cantate). Bm., Rath und großer Rath von Chur an Zürich. Anzeige des von gemeinen Eidgenossen ausgegangenen Schreibens betreffend die Disputation zu Baden. „Sitmalen, als uns nit zwislet, ick unverborgen ist, wie wir von Chur sölicher leer . . . auch vermaint und vor mentlichem beschruwen werdent; so wir aber nun drü jar ald mer durch Johannsen Dorfman, unsern pfarrer, auch der gleichen wie ir der rechten unvermischten ungeselchten evangelischen warhait, als wir vertrauent, gelert und bericht sind, auch uns und unsern pfarrer vil maln mentlichem erbotten und gebetten, wer bessers wüßte, daß wir uns güetigklich wellen lassen wysen, das bisher noch von niemant ernstlicher getrüwer mainung an zogen oder understanden ist, bis (wir) uf jetz kurz vergangen tagen von unsern lieben und getrüwen bundsgnossen, gemainen eidgnossen, von Lucern ab dem tag . . . wie obstat berüest sind, in welcher scharpfen beruofung wir verston mögent, wie sy dem handel unserthalt nit günstig sind, wiewol wirs zum allerbesten von inen anneyment, alles in ungefarlicher mainung beschehen. Doch wäre unser will guot, ain früntlich gespräch mit allem das darzuo gehörte, umb erfarnuß der göttlichen warhait, dero wir zum höchsten notdürftig sind, mit hochen großem dank anzenemen, kostung, arbeit und anders darzuo dienende nit beduren lassen zc. Hierumb, g. l. b., so ist unser früntlich bitt und beger an ick, zu denen wir ain sonder guot vertrauwen habent, ir wellend uns guoter und in stiller mainung berichten, wie ir ick in sölichem handel halten wellind, als die so dann obangezaigte sach zu dem größten antriffst, uns auch darby raten und berichten, wie wir uns in diser sach halten söllen, so doch ir die sind, die söllichs mer pflegen, oder ob ir erfarnus habend, wie sich etliche Dertter, als Bern, Basel und derglichen, halten wellen. Wir wellen auch ungeru unsern lieben bundsgnossen kain zimliche annuotung abschlagen, auch darby hinläßig sin oder sünig, (oder) unbestunt insaren in sölichen dingen, da gefarlichait unsers hailts der seelen angelegen ist“ . . .

St. A. Zürich: A. Graubünden.

Zu **d.** Der Zürcher Abschied erwähnt diesen Gegenstand in etwas abweichender Fassung: „Sind indent über herren und obern zum früntlichsten und besten zu berichten das, (deß?) so die fürsten und ständ des Ruchs an die zwelf Ort der Eidgnoschaft geschriben von wegen der prelaten und oberherren das gotshuß Rüti betreffend, und was daruf mit sich geredt, daß ir das gotshuß Rüti wider ufrichten und in das alt wesen komen und beliben lassen.“

Zu **e.** Im Zürcher Abschied ist dieser Artikel in zwei ganz getrennte (7. und 10.) zerlegt, die auch in der Fassung einige Abweichungen zeigen. „Man hat auch mit unsern Eidgnossen von Zürich früntlich geredt und sy gebetten, daß sy mit dem Zwingli reden und verschaffen wellent, daß er uns Eidgnossen in sinen trücken ungeschmüzt und ungeschmecht laß, darzuo uns (und) die unsern mit sinen truckten büechlinen umbesucht und rüewig laß und nit also widerwertig und unghorsam mache; dann es wider die pündt sye, ouch inen nit zuo erliden, wie die botten wüßent.“ — „Und so dann uns die zwölf Ort der Zwingli anzeigt in einem truck wider Doctor Faber usgangen, als ob wir die disputation zuo Baden angesehen allein um getls willen, und sye der karren gefalbet, und so das für den gemeinen menschen kumpt, möchten wir oder sunderlichen die botten, so uf tagen gewesen, verdacht werden, und grosse unruow und schaden dardurch gefürdert und gemeret, daran aber uns den Eidgnossen ungüetlich und unfründlich beschehe, und daruf wyter mit unsern Eidgnossen von Zürich geredt, daß sy den Zwinglin sentlich handels abstellent, wie die botten wüßent.“

Zu **h.** 1) 1526, 12. April, Augsburg. Die Botschaften, Hauptleute und Räte des schwäbischen Bundes an Zürich. Man höre vielfach, wie Herzog Ulrich von Württemberg abermals beschäftigt sei, einen Aufruhr zu erwecken, und dafür im Gebiet von Zürich Anhang finde. Wiewohl man das bei der bisher gegenseitig gehaltenen guten Nachbarschaft nicht glaube, so wolle man es doch nicht verbergen, und bitte man, wenn an der Sache etwas wäre, das ernstlich abzustellen, zc. zc.

St. A. Zürich: A. Reichsfachen. — K. A. Schaffhausen: Corr.

2) 1526, 13. April. Basel an Prinz Ferdinand, Erzherzog von Oesterreich zc. Antwort auf die Zuschrift vom 7. d. M., laut deren Herzog Ulrich von Württemberg in der Gegend um Mümpelgard abermals Anstalten treffe zu einem Feldzug gegen Oesterreich und den Paß durch die Stadt Basel zu nehmen drohe, zc. Man wisse von solchen Rüstungen gar nichts, sei auch weder von dem Herzog selbst noch Jemandem in dessen Namen um Durchpaß oder Hülfe angesprochen worden und möchte wohl wünschen, daß die Regierung des Fürsten sich besser benachrichtigen und nicht so leichthin „zu Hitze bewegen“ ließe, zc.

St. A. Basel: Mißiven f. 79, 80.

3) 1526, 24. April. Basel an die Botschaften, Hauptleute und Räte des Schwäbischen Bundes zc. Antwort auf ihr Schreiben vom 12. d. M. Obigem ganz genau entsprechend.

ib. f. 86.

Zu **m, z.** Im Zürcher Abschied hat dieser Artikel eine wesentlich verschiedene Fassung:

„Und so dann in dem gerichtshandel und span, (so) sich hattet zwüschen unsern getrüwen lieben Eidgnossen von Zürich und den nün Orten, der zuogsakten von den nün Orten urtel durch den obmann für die besser erkennt und aber daruf nit witer obman zuo sin vermeint genöt werden söllt, uß ursachen, so im dann begegnet, und so man aber die sach erfart, erfindt man sentlich durch ein lichtfertige unverstandne person beschehen, wie dann unser Eidgnossen von Zürich botten ir herren wüßen zuo berichten; und so aber unser lieb Eidgnossen von Zürich botten und anwält hinder ir(en) herren daruf witer nit handeln hand wellen, und so aber die nün Ort jez verstanden, (wie) ire(r) zuogsakten urtel für die besser erkennt, habent sy nochmals unser lieb Eidgnossen von Zürich angejuocht der allerfrüntlichsten meinig, sy wellent ansehen unser aller müy, kost und arbeit, so uns beiden teilen daruf gang, und nochmals sich mit uns begeben, alle die so an dem sturm und mißhandel, zuo Ittingen beschehen, schuld habend, helfen strafen. Ob aber inen, unsern trüwen lieben Eidgnossen, das nit angnem, daß sy doch dann den obmann by uns lassen und das recht fürer mit uns üebent, wie das angefengt, und webers dann inen, unser(n) lieben Eidgnossen von Zürich, under disen das angnemer und das sy darin haben wellent, söllent sy den botten, so gan Baden uf die disputatz geordnet, verkünden; die söllent dann handeln und tag ansehen nach gestalt und gepür der sachen und händlen, und der antwort, so inen dann geben (wird sin? . . .) als die botten wüßent zuo sagen.“

Das Solothurner Exemplar hat wieder eine andere Redaction, die im Eingang unbestimmt auf Klagen des Obmanns hindeutet, im Uebrigen nichts sachlich Besonderes enthält.

Zu **p.** Sonderbarer Weise erscheint dieses Geschäftes wegen erst im Jahr 1527, am 1. März (Freitag vor der Pfaffenfastnacht) eine Botschaft der Herren Joachim und B. Rudolf von Rappenstein, gen. Wötteli, in Zürich; sie bringt vor, wie die beiden Herren vor dem Kammergericht zu Eglingen einen Proceß führen gegen Wilhelm Truchseß, Freiherr zu Waldburg &c., und erinnert an die zu Einsiedeln am 2. Mai 1526 von den Eidgenossen erteilte Bewilligung einer Abschrift von der erneuerten Erbeinung, die nach dem „ewigen Bericht“ und dem Frieden von Basel gemacht worden. Es wird dann in gewohnter Form ein Vidimus unter dem Siegel der Stadt Zürich ausgefertigt.

St. A. Zürich: Rathsurkunden.

Zu **v.** Nähere Aufschlüsse enthalten die Acten:

1) 1526, 16. April (Montag vor Jeorii), Korschach. Bericht über eine gütliche Unterhandlung zwischen dem Abt von St. Gallen und den Höfen im Rheinthal, durch den dortigen Landvogt Golder übernommen. Er habe den Parteien einen Abschied vorgeschlagen des Inhalts, sie möchten sich gegenseitig in die Sache schicken, um des Streites los zu werden; das haben die Höfe zusagen wollen in der Meinung, daß an ihnen („uns“) nichts fehlen solle &c.; aber ehe die Artikel zur Sprache gekommen, haben sie zu wissen verlangt, wie der Abt gesinnt sei, ob er eine Verschreibung begehre, oder wie er den Vergleich zu sichern wünsche. Darauf habe derselbe eine ewige unwiderrüfliche Verschreibung gefordert, was den Boten der Höfe zu schwer erscheine; sie haben sich aber erboten, durch den Landvogt eine Versicherung auszustellen, daß der (zu machende) Vertrag von ihnen niemals eigenmächtig gebrochen werde, dabei jedoch vorbehalten, daß der (zu machende) Vertrag von ihnen niemals eigenmächtig gebrochen werde, dabei jedoch vorbehalten, daß die acht Orte oder deren Mehrheit etwas ändern mögen, und dann die Höfe auch wieder offene Hand haben wollten, ihre Rechte zu wahren &c., und wenn sie hierin etwas Ungebührliches gethan (oder übernommen) hätten, so sollte es nicht bei ihnen stehen, es zu „brechen,“ sondern bei den acht Orten und deren Landvogt, die dann darüber endgültig zu entscheiden hätten. Das habe der Abt nicht angenommen, und die Unterhandlung sich deshalb zerschlagen, weil die Boten der Höfe hiezu keine Gewalt gehabt, &c.

St. A. Lucern: N. Rheinthal (Schrift von Hs. Bogler).

2) 1526, 24. April (Dienstag nach Jeorii), Rheineck. Hans Golder, Landvogt im Rheinthal, an (die Boten der acht Orte?). Bericht über den Span zwischen dem Abt von St. Gallen und den Höfen im Rheinthal. Jener fordere eine Verschreibung, die in Ewigkeit niemand ändern noch widerrufen könne, während diese sowohl ihre eigenen Rechte als die Herrlichkeit der acht Orte vorbehalten wollen, &c. Die Landleute bitten ihn, das den Herren anzuzeigen, und geben die Zusicherung, dem Spruch derselben Gehorsam zu leisten. Darüber bitte er nun um Bescheid, &c.

St. A. Lucern: Riffioen (Copie).

3) 1526, 6. Juli (Freitag nach Ulrichs Tag), Korschach. Melchior Gysler von Uri, Landvogt im Rheinthal, als Obmann im Namen der acht Orte, und die Zusäzer Ludwig von Helmsdorf und Heinrich Schenkli, von Seiten des Abtes zu St. Gallen, und Konrad Blum von Altstätten und Hans Ritz, Ammann zu Bernang, von Seiten der Höfe im oberen Rheinthal, nämlich Altstätten, Marbach, Bernang, Balgach, Haslach, Widnau, St. Margarethen, Höchst, Dieboldsau und Eidberg vermitteln in einem Span über die Zehnten, den die Höfe seit einiger Zeit dem Gotteshaus verweigert hatten. Der Abt erscheint in eigener Person; die Höfe sind durch 19 (benannte) Boten vertreten. Nach Verhörung beider Parteien und langer gütlicher Handlung wird folgender Vergleich getroffen: 1. Die Höfe sollen samt und sonders ohne allen Eintrag dem Gotteshaus verabsolgen, was sie demselben von Alter her schuldig gewesen, namentlich den großen Zehnten an Wein und Korn, und darauf halten, daß darin kein Abbruch geschehe. 2. Davon ist ausgeschlossen der kleine Zehnten, den der Abt aus besonderen Gnaden und auf die Bitte der Richter wie der Höfe nachgelassen hat. 3. Doch soll dieser Entscheid und „Bericht“ von heute an nicht länger wahren als drei Jahre, und alsdann jedem Theil das Recht vorbehalten sein, wovon er gegen den andern Gebrauch machen mag. 4. Von den Zehnten, die den Priestern oder andern Leuten im Rheinthal zugehören, ist hier nicht die Rede. 5. Die Rheinthaler sollen die bisher zurückgehaltenen Zehnten &c. sofort (dem Gotteshaus?) zugehen lassen. (Folgt Angabe der Siegler &c.)

St. A. Zürich: N. Rheinthal (Copie aus dem 17. Jahrh.). — Stiftsarchiv St. Gallen (Neuere Copie).

Zu z. Das Original enthält außer der Einleitung wie üblich die wörtliche Abschrift der Parteiprüche, und zur Begründung der obstehenden Motive den Artikel 4) des Vertrages vom 17. April 1504 (Abschiede III, 2, p. 269, Note g).

Zu aa. „Mines gnedigen herren von Costanz anbringen, so durch Wolfen von Helmstorf uf Sonntag nach des helgen Crüz tag im Meyen (6. Mai) zuo Einsidlen des gehalten tags beschächen ist.“

1. „Des ersten, wie die von Costanz mit etlichen ungeschickten händlen (und) nüwörungen der luterischen secten, so vormalt gegen mine gnedigen herren noch dem stift Costanz nie gebrucht sind, erzeigen, dardurch sin f. g. und die tumherren geursachet, (sien, werden?) sich da dannen zuo ziehen. Darzuo sye ouch sin f. g. verursachet, sin Consistorium von inen ze thuon, und hab ouch das selb gen Zell in undersee zuo halten angefähen, daß die im Schwabenland sin f. g. by dero proceß und geistlichem rechten beliben lassind. Und diemyl dann ir, mine g. h. die Eidgnossen, die sind, so siner f. g. an ir proceß und exequution etwaz verhindrung thuind, lut des mandats xc., bitt sin f. g., ir wellind sin (siner) f. g. und den gstit (sic) bedenken und sölich proceß und geistlich gericht verlangen lassen, als namlich um elich sachen, bluomen und w3 geistlich sachen und güeter berüerend. Dargegen erbüt sich sin f. g., sölich consistorium und geistlich gericht den halb theil in ir landschaft und statt Bischofzell zuo legen, damit die iren solichs um des mindsten kostens willen komlich erlangen mögen.

2. „Zum andern hat der von Helmstorf anbracht, wie sin f. g. ein gesetzte gült, genannt consolationes, und die ob den iijje jar har gebrucht, und die uf dem capitel in über, miner g. h. der Eidgnossen landschaft, die sy ouch einem jeden herren von Costanz für und für und nach bishar on intrag gegeben haben. Nu sind dero etlich in etlichen capitel gegeben und hinder der selben Decan geleit und aber siner f. g. noch nit geantwurt; ist da siner f. g. ernstlich bitt und beger, ir min g. h. wellind (iro) sölich consolationes und gesazte gült wie von alter har verfolgen und werden lassen.

3. „Zum dritten von wegen der ersten frucht, so ein pfarrer oder der gleichen psruonden, wenn die verlychen werbind, minem g. h. bißhar güetlich verlangt worden sind, ist siner f. g. ernstlich pitt, ir mine g. h. wellind irer f. g. sölich ersten frucht hinfür ouch, wie bißhar beschächen, güetlich verfolgen lassen; erbüt sich sin f. g., gegen den selben priesteren sich zimlich zuo halten, darin ir mine herren sonders gfallens haben werbind, wie bishar sin f. g. gethan hat.

4. „Zum vierden mög sin f. g. ermessen und erkennen, daß vil mißbrüch vor eugen und verhanden sind; erbüt sich sin f. g. mit euch, mine herren, persönlich oder mit vollmechtigem gvalt, wo es ir f. g. libs halb und euch zuo tagen gelegen sin wellt, niderzuositzen und sölich beschwerden und mißbrüch helfen hinzuolegen und zuo mittlen, daran ir min herren gfallens haben werbind.

5. „Zum fünften hat der von Helmstorf anbracht, wie min g. h. von Costanz der sye, so sich erpüt und alles das jenig zuo handlen und zthuon, dz zuo frid (und) ruow gemeiner Eidgnoschaft und einikeit dienen und reichen mög; daran well sin f. g. ungespart lib und guot darstrecken.“

St. A. Zürich: Ushub. Abschiedesamml., Bb. 6. — St. A. Bern: Abschiede AA. 99, 100. — St. A. Solothurn: Abschiede Bb. XV.

Da der Zeit halb Zweifel bestehen, so verweisen wir auf den Abschied vom 3. April 1527.

360.

Lucern. 1526, 11. Mai (Freitag nach der Auffahrt unsers Herrn).

Kantonsarchiv Freiburg: Actes Affaires fédérales.

Tag der V Orte. — Ein Abschied ist nicht vorhanden, statt dessen ein Schreiben der Boten an Freiburg:

„Nach üwerm schriben unsern Eidgnossen von Lucern gethan habent wir uns zuo dem fürderlichsten zuo sammen gefüegt und sind des einhellig, uf den helgen Pfingsttag nächstkünftig unsers jedes Orts tressentlich botschaft nachts an der herberg zuo Bern ze haben und mit denselben üwern Mitburgern, unsern Eidgnossen, zuo

handlen und reden, fründlich und sunst, wie die notdurft das erfordert, mit vollem gewalt, das wir usz der ursach nit wöllent ick verhalten, damit ir über botschaft ouch allda habent, als uns nit zwifelt, das beschehe; wir habent ouch gleicher wys üvern und unsern lieben Eidgnossen von Solothurn zuogschriben, guoter hoffnung, damit wir siben Ort zuosamen koment, sie werdent nit uszbliben."

361.

Baden. 1526, 14. Mai f. (Montag nach der Auffahrt f.)

Staatsarchiv Lucern: Acten Disputation. Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abschiebe, Z. 139. Kantonsarchiv Basel: Abschiebe. Kantonsarchiv Freiburg: Abschiebe, Bb. 12, Bb. 65. Kantonsarchiv Solothurn: Abschiebe, Bb. XIV. Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiebe. Landesarchiv Appenzell J. N.: Abschiebe.

Gesandte: Zürich. M. Rudolf Thumisen; M. Hans Bleuler. Bern. Caspar von Müllinen, Ritter. Lucern. Hans Hug, alt-Schultheiß. Uri. Vogt Jos Blätteli. Schwyz. Silg Rychmuth, alt-Ammann. Unterwalden. Klaus Halter, alt-Ammann. Zug. Caspar Schell, Seckelmeister. Glarus. Marx Mad, Ammann. Basel. Adalbrecht Meyer, Burgermeister; Urban vom Brunnen. Freiburg. Dietrich von Engelsperg, Schultheiß; nach ihm Hans Gugelberg, des Raths. Solothurn. Peter Hebolt, alt-Schultheiß. Schaffhausen. Hans Ziegler, Burgermeister; später (Hans) Jacob Murbach. Appenzell. Ammann (Ulrich) Eisenhut; Heinrich Baumann. Abt St. Gallen. Jacob Stapfer, Ritter. Stadt St. Gallen. Caspar Zollkofer; Andreas Müller. Mühlihausen. Stadtschreiber . . .; nach ihm Burgermeister . . . — E. N. N. f. 20 b. — St. N. Lucern: N. Disputation.

a. Ein auf diesem Tage eingelangtes Schreiben des Kaisers meldet, daß er und der König von Frankreich einen ewigen Friedens- und Bundesvertrag mit einander gemacht und beiderseits die Eidgenossen darin eingeschlossen haben, und deshalb wünsche er, daß sich die Eidgenossen innert sechs Monaten erklären, ob sie in diesem Frieden und Bündniß einbegriffen sein wollen oder nicht, damit er die andern beteiligten Fürsten und Herren benachrichtigen könne. Heimzubringen, da man darüber ohne Vollmacht ist. — An den König von Frankreich wird sofort geschrieben, er möge berichten, ob dieser Frieden ihm widrig oder nachtheilig sei, und sich deshalb erklären, damit wir uns zu einer Antwort entschließen können. **b.** 1. Lorenz Baumer von Saanen zeigt an, daß ihm der König von Frankreich noch etwas Gold von der Picardie her schuldig sei und bittet um Verwendung bei der französischen Botschaft. Weil aber die Boten des Königs von seiner Forderung nichts wissen wollen, und früher schon viel darüber verhandelt worden ist, so läßt man es jetzt bei den Abschieden bewenden, daß alle bestrittenen Ansprachen ruhen sollen, bis der König die anerkannten Schulden bezahlt habe. 2. Da sich „Bomer“ (al. Boner) unterdessen an die eidgenössischen Boten auf dem Tage zu Neuenburg gewendet und die Aufsetzung eines Rechtstages auf den 1. August erwirkt hat, was durch die Boten des Königs angezeigt ist, so hat man ihnen (?) geschrieben, sie mögen dem König melden, er solle sich um diesen Rechtstag nicht kümmern bis auf weitem Bescheid. Heimzubringen. **c.** 1. Zürich bringt den Ittinger Handel zur Sprache, laut einer den Boten zugestellten Instruction, worauf man Willens gewesen ist, deswegen einen Tag anzusetzen; nachdem aber die Nachricht gekommen, daß der eine der Zusätze, nämlich der Spitalmeister von Lucern, auf die bestimmte Zeit nicht die Heimat erreichen könnte, so wird das verschoben. 2. Darauf haben die Boten von Basel, Schaffhausen und Appenzell im Auftrag ihrer Herren gebeten, ihnen nochmals zu erlauben, sich der Sache anzunehmen, damit der Streit auf friedlichem Wege beigelegt würde. Man hat ihnen geantwortet, sie mögen bei Zürich versuchen, ob es die Messe wieder dulden und die Kirchen bezieren lassen wolle; dann würde man vermuthlich in dem Andern nachgeben; andernfalls

k. 1526, 12. Mai (Samstag nach der Auffahrt), Baden. Die Boten von „gemeiner Eidgenossenschaft“ an Zürich. Hans Büllmann, Wirth zum Engel dahier, sei wegen eines muthwilligen Handels und etwas Neben in Zürich gefangen worden; nun bitten seine Hausfrau und die Verwandtschaft dringend um Verwendung für ihn. Da man ihn nicht als „Pöcher und Unglückmacher“, sondern als freundlich und bescheiden („tugentlich“) kenne, so bitte man, wie ab dem letzten Tage zu Einsiedeln, ihn freizugeben und seinen Gefährten Hans Sebolt auch in Gnaden ledig zu lassen, zc.

St. A. Zürich: A. Stadt Baden.

l. (Verhandlungen mit französischen Gesandtschaften. — Näheres in den Notizen, s. e, 19, 22).

mm. 1526, 4. Juni. Bern an die eidg. Botschaften in Baden. „Es haben uns des Herzogen von Savoye Janbotten erscheint, wie dann der Prinz von Orange in stäter kriegsempörung sich erdüge, dergestalt daß ein gemein geschrei hargeslogen, daß er villicht understande, harüber in diß land ze brechen und das überfallen; uf solliches hab der Herzog von Savoye sin statt Overden bewart und mit einem zuosatz versehen lassen. So nun die louf seltsam und sorglich sind, und eben mangerlei pratiken vorhanden, die guotes befinntes ratslags und fürsehung bedörfen, haben wir üch solichs nit wellen bergen, dadurch aller notdurft hierin gehandelt und also invern herren fürbracht werde, höschen der notdurft und künstigem infall dester fürsechenlicher wüssen ze begegnen.“

St. A. Bern: Teutsch Missiven Q. 50 a.

nn. (Schreiben an Bern, betreffend anstößige Reden von Jacob May).

i aus dem Appenzeller Exemplar.

Der Tag begann eigentlich schon am 12. Mai und dauerte bis zum 9. Juni. Mit dem 11. Juni wurde ein neuer begonnen.

Ueber den Verlauf dieses Tages, namentlich der Disputation, geben die in Nr. 362 zu beschreibenden „Acten“ nur mangelhafte Auskunft; für die Kenntniß des geschäftlichen Antheils, den die eidgenössischen Boten an dem Gespräche nahmen, sind wir auf die amtlichen Correspondenzen angewiesen, die auch nicht völlig genügen, obwohl sie nahezu vollständig vorzuliegen scheinen. Wir lassen dieselben hier in rein chronologischer Ordnung folgen.

Zu **a** (auch **e** zc.). 1526, 31. Mai (Corp. Christi). Bern an Caspar von Müllinen, in Baden. Antwort auf die letzte Zuschrift. 1. Auf den Brief des Kaisers wolle man sich nicht einlassen, bis man von dem König von Frankreich Weiteres vernehme. 2. Den verlangten Urlaub könne man nicht gestatten; denn Bernhard Tillmann sei nicht als Bote, sondern als Geleitsmann des Prädicanten abgeordnet; damit auch er sich darnach zu verhalten wisse, solle dieser Brief ihm vorgelesen werden. 3. Niklaus Sträter und Andere, die nicht zum Disputieren verordnet seien, sollen sofort Namens der Obrigkeit aufgefordert werden, wieder heimzukehren. — Vgl. e, N. 25.

St. A. Bern: Teutsch Missiven Q. 47 b.

Zu **c.** 1) 1526, 17. Mai (Donstag vor Pfingsten), Zürich. Beschluß von Räten und Bürgern: Da sich der Obmann, Paul Kerngertzer, auf dem letzten Tage zu Einsiedeln über Drohungen und Verdächtigungen, daß er lutherisch sei zc., ernstlich beklagt und um Entlassung gebeten hat, so sollen die Boten zu Baden vor den Eidgenossen ernstlich anziehen, daß man solches höchst befremdlich finde; wenn dergleichen in hängendem Rechten dem Obmann begegne, so möchte es später auch den Zugesezten widerfahren und nichts Gutes bringen; das solle mit aller Tapferkeit abgestellt werden; sonst käme es dazu, daß nicht gerechdet, sondern „geleget“ und aller Troß und Uebermuth gebraucht würde, wie man es nicht erleiden könnte.

St. A. Zürich: A. Zttingerhandel. — St. A. Lucern: A. Religionshändel.

2) 1526, e. 17. Mai, Zürich. Damit die Eidgenossen spüren, daß man die Freundlichkeit dem Recht vorziehe, will man zur Vermeidung fernerer Kosten und Mühe mit den neun Orten niederstehen und Alle strafen helfen, die zu Zttingen mit Raub und Brand geswehelt haben; doch mit dem Beding, daß solches mit rechter Rundschaft erwiesen und an keinem Gewalt geübt, die Strafe auch billig und nicht zum strengsten bemessen werde; wer das zu Zttingen Entwendete zurückgegeben, soll des Plünderens wegen nicht gestraft werden, wie es von dem Landvoigt im Thurgau und im diesseitigen Mandat öffentlich erklärt worden ist; namentlich soll man

nicht den armen gemeinen Mann, der arglos („einfaltlich“) dem Sturme nachgelaufen und von der Sache („niervon“) nichts gewußt, auch keine Schuld daran habe, bestrafen.

Et. N. Zürich: N. Zittingerhändel. — 1) u. 2) im Et. N. Bern: N. Kirchl. Angelegenheiten. Zusammenhängend, ebenso im Et. N. Basel: Abschiede.
Et. N. Freiburg: Absch. Bb. 56. — Et. N. Solothurn: Absch. Bb. 14.

Zu e. 1) 1526, 8. Mai (Dienstag vor Ascens. Domini). Philipp am Hengart, Bischof zu Sitten, mit Hauptmann und Rath der Landschaft Wallis, an die eidg. Boten. Antwort auf ihr Schreiben d. d. Lucern 23. März, die Theilnahme an der Disputation in Baden betreffend. Zur Beschirmung des alten Glaubens und den Eidgenossen zu lieb wäre man wohl geneigt, dazu mitzuwirken; „so wir aber gedenkent, daß sölich disputatz und versammlung . . . meer zwyfels und zwytracht denn ruowen möcht (ver)ursachen, da dhein richter sich solichs entscheid beladen wurd, und ir . . . iwer(n) grund setzend uf zwen doctores, die uns gar unbekannt sind, werden wir uns der sach ganz müesigen; dann wir (be)dürfen dheiner frag, gespräch oder disputatz umb den waren christenglauben, den wir in der forcht Gotts (wie von unsern altvordern an uns gebracht ist) festenklich glauben, rüewig und einmüetig doby blyben, hingethan allen zwytracht; wir wollen ouch niemandis über (wider) sinen dank selig machen. Ob aber sich . . . begegnet gewaltiger ynbruch, von dem waren christenglauben zuo wychen, werden wir zuo iwer lieb in schirm umbs gerechten glaubens, wie vormals durch uns zuo tagen erbotten ist, zuosehen was unser vermögen mag ertragen. Wol beherziget uns seer, daß päpst. St. und kais. Mt., (so) die frucht unsers glaubens niekent und denselben schuldig sind zuo schirmen, als uns dunkt gröözer achtent iren eigen nutz, vil land zuo überkommen und vil bluot zuo vergießen, denn den schweren handel, von den geistlichen geursachet abzustellen, und glori, ouch eer unsers behaltens zuo erufen; besorgen wir, uß dem waren gricht Gottes werde die red . . . (erfüllt) . . ., wir wollend die bösen strafen mit denen, die böser sind . . . Ob aber Gott durch sin gnad wöllte vergomen, daß unser zween obersten fürsten der Christenheit bas bedacht, an gemeinen enden zuo gleichem zuosatz ein christenlich Concilium wurden bestimmen, gemeine reformation der heiligen kirchen handeln und thuon, darzuo sy billich die forcht Gottes und ir ampt söllte zwingen, werden wir denselben, so darzuo hilf, raat und stür geben, nach unserm vermögen bystan und alles das helfen handlen, was gewaren christenlütten gebürt“ . . .

Et. N. Lucern: N. Disputation (Original). — N. Religionshändel. (Neuere Abschriften).

2) 1526, 9. Mai (der Auffahrt Abend), Zürich. Instruction für M. Rudolf Thumisen und M. Johannes Bleuler, betreffend die Disputation zu Baden. (Aufzählung der Gründe, warum es Zwingli nicht dahin schicken wolle (Ziff. 1—10) und Ertheilung sichern Geleits für durchreisende Gelehrte etc.).

Et. N. Bern: Kirchl. Angelegenheiten. — Et. N. Solothurn: Absch. Bb. 14. — Et. N. Schaffhausen: Corr. (Copie aus Baden). ib. Absch.

Da diese Instruction in den vorliegenden Acten öfter angeführt wird, so geben wir die wesentlichen Stellen wörtlich:

„Iz söllent unsern getrüwen lieben Eidgnossen entdecken und mit dapferen guoten worten erscheinen, daß M. Woltrich Zwingli dheins wegs welle gebüren, uf angefehne disputation gen Baden in Aergöw ze komen noch unseren herren gebüren noch zuostan, in daselbs hin ze lassen, und das uß allerlei rechtmäßigen redlichen gegründten ursachen, namlich

1. „Des ersten, daß der platz in dheimen wegen gemein, und die statt Baden nit dermaßen ist, daß sy jemans vor gewalt schirmen mög.

2. „Zum anderen, daß die disputation hinder unseren herren angefehen, und sy nit darby gesehen syen.

3. „Zum dritten, daß sy umb des mertheils willen der fünf Orten, die daselbs zuo Baden mit sampt den anderen dryen Orten herren und obern sind, sich vor dheins amnuotung oder gewalt nit entschütten oder entsagen mögent.

4. „Zum vierten sig offentlich und menklichem zuo wüssen, wie unser Eidgnossen von Lucern M. Woltrich Zwinglis biltnuß mit offiner schmach, schand und tratzlichem hochmuot verbrennt (habent).

5. „Zum fünften, daß unser Eidgnossen von Fryburg sine usgangnen büechli unverhörter sach ouch verbrennt.

6. „Zum sechsten, daß etlich und der mertheil Orten, so teil an Baden habent, in, den gedachten Zwingli, in iren herrlichkeiten, gerichten und gebieten, wo er möcht betreten werden, sänklich anzuonemen und inen zuo überantworten besolchen.

7. „Zum sibenden lig(en) am tag die gefarligen anschlag und pratiken, so mit erzherzog Ferdinando und anderen regenten des Bunds zuo Schwaben, des Evangelions und göttlichen worts halb, wie das verhindert, undergetruet und abgestellt möchte werden, gemacht syen.

8. „Zum achtenden werde M. Wolrichen Zwingli eben hoch, hitzig und schwärlich getröwt, und sonderlichen habe sich der Ueberlinger zuo Baden öffentlich under guoten herren und gesellen lassen merken, * daß er nit mer wöllte begeren, denn daß er selbs ob im, dem Zwingli, sölt henker sin, so wöllt er gern all sin lebtag ein henker genempt und geheißten werden.

9. „Zum nünten habent wir an die nächst gehalten landsgmeind zuo Uri ein büechlin, von M. Wolrichen Zwingli der disputation halb usgangen, mit sampt einer fründlichen geschriift by eignem botten geschickt, und wie man am letsten sin des Zwinglis namen getruet gefunden, habent sy das büechli gar nit wellen lesen, sunder dem botten ze antwurt geben, er sölle es dem Zwingli wider bringen.

10. „Zum zehenden, daß doctor Egg und Johansen Faber, wo inen mit der sach ernst und dhein gefarligkeit darin zuo besorgen wäre, wol näher in iren landen, usserhalb einer Eidgnoschaft, als zuo Costenz und anderschwo dann zuo Baden fundint zuo disputieren und ir Fluogheit uszestößen.“*

Es folgt das abermalige Erbieten, ein Gespräch in Zürich halten zu lassen, zc. zc.

Die Stelle * — * ist aus einer an die Gemeinden erlassenen Schrift (infolge der Missive vom 9. Juni, f. N. 41) geschöpft, da sonst im Zürcher Archiv keine vollständige Abschrift vorliegt.

St. A. Zürich: Instruktionen, Bb. I. 242, 245. — A. Zürträge.

Einen völlig entsprechenden Abdruck enthalten übrigens Zwingli's Werke (Ausg. Schuler und Schultheß), Bb. II, 2, p. 453, 454.

3) 1526, 13. Mai (Sonntag nach der Auffahrt), Baden. Die Voten gemeiner Eidgenossen schicken Zürich den Entwurf eines Geleites für Zwingli zu, das sie versiegelt aufzurichten erbieten, wenn es gefalle, und verbessern wollen, wenn sich ein Mangel darin erfinden sollte, worüber sie schriftliche Antwort begehren. — Das „Geleit,“ d. d. 12. Mai, liegt bei.

Wir diser nachbenemten Orten der Eidgnoschaft, nämlich Bern, Lucern, Uri, Schwiz, Underwalden, Zug und Glarus, ratsbotten jez uf disem tag in nachgeschribner sach, mit vollem gewalt*) zuo Baden in Ergöw versamlet, bekennen und thuond kund allermenlichen mit dem brief: Demnach kurz vergangner tagen durch unser herren und obern von wegen der merklichen schweren löuf, ouch zweyung und widerwertigen verstands des heiligen Gotsworts und unsers waren cristenlichen gloubens, so jez leider an vil orten und enden in unser Eidgnoschaft vor ougen schwebend, nach vil müeg und arbeit für guot und nutz (darburch widerumb mit hilf und gnaden Gottes ze ruowen, frid und einikeit des gloubens ze komen) ein gemein gespräch, collacion oder disputation, wie man das gepürlich nemen sol und mag, angesehen und zuo halten fürgnomen; so aber M. Wolrich Zwingli, predicant (zuo) Zürich, nit der wenigest, sonder der fürnemest ist, der söliche nüwe ler zuo Zürich geprediget, och sunst allenthalb in unser Eidgnoschaft mit sinen geschriften und gedruckten büechli gepflanzet und usgossen hat, darumb wir unser Eidgnossen von Zürich vor zuo tagen, och jez uf disem tag zum aller höchsten und treffentlichsten von wegen unser herren und obern angesucht und gebetten, daß sy Meister Wolrich Zwinglin und ander ire predicanten und gelerten lüt in ir statt, gericht und gepiet uf sölich disputation ze komen vermögen und darzuo halten, ouch ir treffentlich botschaft darzuo verordnen und schicken wellind, diewyl doch sy allweg zuo vil tagen durch ir botschaften, ouch zuo vil malen in iren geschriften sich erbotten, wer sy eins bessern uf der heiligen geschriift berichten und underweisen künde, wellten sy sich gern wysen lassen zc., und sidmal der Zwingli söliche nüwe ler nit allein in Zürich piet, sonder durch sin überflüssigs schriben und gedruckten büechli allenthalb in unser Eidgnoschaft usgossen hat, deßhalb wir achtend, daß unser Eidgnossen von Zürich, in ansehung aller billikeit, ouch irem erbieten nach, sölichs nit abschlahen, sunder ire predicanten und gelerten lüt ouch uf söliche gmeine disputaz ze komen vermögen werden, damit ob durch Gottes guad und hilf erfunden, daß wir zuo rechtem verstand gewisen, zuo friden, ruowen und einikeit unsers gloubens widerumb komen möchten; daß aber meister Wolrich Zwingli noch ander predicanten und

*) Zusatz im Druck: „unser herren und obern.“

gelernt lüt siner partig sich nit beklagen mögen noch söllen, daß in(en) der platz zuo Baden nit gemein noch gelegen und daß sy nit sicher sigend zc., so haben wir obgenannten sandbotten, all gemeinlich und jeder besonder, von unsern herren und obern in befelch und deß vollen gewalt, ine den Zwingli und sine mithaften uf das aller höchst und aller sicherest zuo vergleiten und zuo versichren, gen Baden uf sölich disputaz und wider an ir gwarfame ze komen; hierumb, uf befelch unser herren und obern so gebend und schribend wir gemeltem meister Wolrich Zwingli, ouch andern sinen mithaften und gelernten lüten, so siner partig sind, und allen denen, so sy ungesarlicher wys mit in(en) bringend, für ir lib und guot, uf sölich collation oder disputation gen Baden im Ergöw und nach vollendung sölicher disputation, unangesehen welcher in diesem sal und diser disputation oben ald unden ligen, recht oder unrecht haben, ald wer besigen werde, von Baden widerumb an ir gwarfame sicher ze komen, ein fry sicher gleit zuo, in der höchsten, kreftigesten und besten form, so wir thuon söllen, könden und mögen, in namen und für unser herren und obern, ouch alle die, so unsern herren und obern zuo versprechen stand und inen verwandt sind, in kraft diß briefs, doch mit dem anhang, daß sich jederman gleitlich halten sol; und ob aber unser Eidgnossen von Zürich oder meister Wolrich Zwingli ald ander sin mithaften vermeinten, mit sölichem gleit und gleitsbrief nit gnuogsam versichert sin und etwas mangels hierin hetten, in was gestalt und woran das wär, hierumb, dasselbig och zuo erstatten und alle sichrung ze thuon, so zuo dem besten und höchsten gleit gehört und notdürftig ist, so wellend wir inen sölich gleit, wie das zum aller sichersten und bester form gestellt werden mag, hiemit ouch gegeben haben, in kraft dis briefs; wir wellend ouch hie in der statt und der graffschafft zuo Baden dermaß fürsehung thuon, an lib und an guot verbieten und dermaß versorgen und handeln, daß ungezwifelt an meister Wolrich Zwingli, ouch sinen mithaften und allen denen, so uf unser vergleitung komend, sölich unser gleit trüwlich, erberlich und fromtlich gehalten und daby geschüht und geschirmbt werden söllend. Und zuo vollkommner versicherung so haben wir uns uf diesem tag gegen unser lieben Eidgnossen von Zürich sandbotten deß erbotten und erbietend uns deß noch in kraft diß briefs, ob meister Wolrich Zwingli und sine mithaften sölichem unserm gleit nit vertrauen, sofer sy dann begerend, so wellend wir unsern landtvogt zuo Baden sampt zwenzig oder drißig redlicher fromer man gen Zürich schicken, die in herab gen Baden vergleiten und verhüeten, desglich zuo Baden und nach vollendung aller handlung widerumb gen Zürich an ir gewarjami füeren und verhüeten söllend, damit das gleit trüwlich an in(en) gehalten werden soll. Darzuo so haben wir mit unser lieben Eidgnossen von Zürich botten geredt, daß sy zuo uns siben und ratschlag helfen thuon, ob an sölichem gleit nit gnuogsam wär, wie und in was gestalt man doch sölich gleit versetzen und machen möcht, damit der Zwingli sich benüegen ließ; söliches unsers überflüssigen erbietens wellend wir uns hiemit in kraft diß briefs bezüget haben. Wir lassend ouch die vermeinten ursachen, so unser Eidgnossen von Zürich botten inhalt ir instruction uns fürgehalten, darumb der Zwingli nit gen Baden komen will, in irem werd ston, an unser herren und obern langen ze lassen, wie wol wir achten, daß sölich ir ursachen weder statt noch suog, angesehen unser herren und obern, ouch unser überflüssigs erbietens, sonder ouch dafür achten und haben wellend, unser Eidgnossen von (Zürich), och meister Wolrich Zwingli und ander sine mithaften werden an sölichem unserm gleit und überflüssigem erbietens verguot haben und sölich disputation zuo Baden ungesucht nit lassen. Deß zuo warem (offnem) urkund*) so haben die edlen strengen frommen und wisen herr Caspar von Müllinen, Ritter, des Rats zuo Bern, und Gilg Nüchmuot, alt Landammann zuo Schwiz, beid sandbotten uf diesem tag, ir eigne insigel in unser aller namen offentlich gedruckt in den brief, der geben ist zuo Baden uf den xij tag des Monats Meyen Anno zc. xxvj.“ (Siegel fehlen und scheinen in dieser Formel nur versprochen zu sein.)

Et. N. Lucern: N. Disputation. — Et. N. Bern: N. Kirchliche Angelegenheiten. — R. N. Solothurn: Abschiede Bb. XIV.

4) 1526, 14. Mai. Basel an die Boten der VIII Orte zu Baden. Da der Abschied betreffend die Beschickung der Disputation allen Gelehrten, welche dahin kommen, sicheres Geleit nach Baden und zurück verheißt, und der diesseits verordnete Dr. Decolampadius samt allen andern Gelehrten solches Geleit begehrt, so bitte man hiemit um sofortige Zusendung eines „ganz freien sichern schriftlichen Geleits,“ mit dem Anhang, daß dasselbe von Jedermann gehalten „und weder um häpftlicher Heiligkeit noch keiserlicher Majestat (noch) fürstlicher Durchlässigkeit (von Oesterrich) oder anderer schreiben, geheiß noch befelche willen gebrochen werden“ . . . solle.

R. N. Basel: Dissiven t. 46.

*) Hier hat der in Nr. 362 zu erwähnende Abdruck in den „Acten“ nur noch „zc.“

5) 1526, 15. Mai, Baden. Caspar von Müllinen an Schultheiß und Rath in Bern. „Min früntlichen gruof, zc. zc. uf Sonntag (13. Mai) nächst verschinen sind wir (die) botten von den sibem Orten zuosamen gangen und hand mit den botten von Zürich geredt, ob sy gewalt habend, das geleit zuo geben denen die do sollend uf die disputaz kommen durch ir land und biet; also hand sy semlichs zuogeseit und einen botten mit ir büchsen inen en(t)gegen geschickt, und demnach hand wir sy gefrogt von wegen Zwinglis, ob sy in wellent darzuo halten, daß er ouch komm, hand sy uns kein ander antwurt gen, dann sy hand ein instruction dargeleit, als ir min herren werdend sechen. Also nach verhören der selbigen hand wir sy gebetten, sy wellend noch daran sin, daß man mit im rede, daß er hartumm, so werd man im ein sicher geleit geben nach allem sinem willen und das selbig erlichen an im halten, und daß sy hed botten von Zürich sömtlichs helfend stellen nach irem willen und gefallen; also hand sy nit wellen bi uns sitzen semlichs zuo stellen; denn sy habents nit in befech; wellend wir inen aber neiswas in geschrift geben, mögent wir tuon, das wellent sy heimbringen. Also sind wir darüber geseffen und hand inen ein geleit zuogeschickt, lutet als ir . . . werdend hie finden ein abgeschrift, das mich dunkt, es sig gnuogsam, und ist ouch jedermann hie des willens, semlichs erlich an im zu halten. Demnach hand wir den landvogt hie gen Costenz geschickt mit einem versigleten geleit, die übrigen ouch zuo beleiten, deren uf die 1r sond sin, die da kommend zu dispotieren. Wir werdend ouch gen Basel schicken, denn es sind etlich do, die ouch geleits begerend. Man hat ouch mit denen von der Statt hie geredt; die hand sich erbotten, jederman sicher hie ze halten, und hand fünfzig man geordnet, die werdend tag und nacht huot und wacht han, daß nieman nit unzimlichs soll beschechen, und zuo jettlichem thor r man. Nit witeris ist noch hie gehandelt“ . . .

Et. N. Bern: Kirchl. Angelegenheiten.

6) 1526, 17. Mai (Donstag vor Pfingsten), Zürich. (Zweite) Instruction für M. Rud. Tumisen und M. Joh. Bleuler, zur Antwort auf die Mißiven der sieben Orte und den Entwurf des Geleits für Zwingli.

1. Sie sollen anfangs eröffnen, man zweifle nicht, daß das Anerbieten der an Baden theilhabenden Eidgenossen in guter treuer Meinung geschehe; man wisse, könne und möge aber nach allem, was bisher in der Sache vergangen, zu keinem andern Entschlusse kommen, als bei der letzten Erklärung (9. Mai) zu bleiben laut der den sieben Orten bekannten Instruction, deren „mindster“ Artikel genugsam darthue, warum weder Botschaften noch Prädicanten von Zürich nach Baden kommen.

2. Sodann sei anzuzeigen, wie der jetzige Prädicant zu Baden am letzten Sonntag in dem Sinne gepredigt, „es solle niemand gedenken, daß man darumb disputieren welle, daß wir (hat sich selbst gemeint) von unserm waren cristenlichen glauben stan, sunders darumb, daß man die, so von unserm waren glauben gefallen sind, widerumb wise, den selben glauben anzenemen; er bedörfe ouch nicht wyter gewyßt werden, dann es sye erwyst und gerecht, und sunst kein anders zc.“ Weil Zürich immer und heute noch anerbotten, sich aus der göttlichen Schrift des Irthums überweisen zu lassen zc., so beharre man dabei.

3. Die Boten sollen auch erinnern, wie Zürich den Dr. Eck schriftlich und mit Zuwendung eines sichern Geleitsbriefes eingeladen, sich hieher zu verfügen und mit dem wahren göttlichen Worte darzutun, ob man geirrt habe, zc. (Details). Weil aber Niemand gekommen, so sei man fürgefahren und werde mit Gottes Hülfe bei seinem Worte bleiben, es sei denn daß man wirklich eines Bessern berichtet werde, was man gutwillig gewärtige, wofür man auch Jedem genügendes Geleit zusage. Die Eidgenossen werden deshalb ersucht, die zwei Instructionen sowie die zwei Schreiben von Zwingli zu lesen und heimzubringen; man hoffe, daß dann die allseitigen Obrigkeiten das Ausbleiben Zürichs nicht übel deuten werden; man bezeuge auch zu Gott, daß es in der besten Meinung, um des Friedens willen geschehe, zc.

Et. N. Zürich: Instruct. Bb. I. — Et. N. Bern: N. Kirchl. Angelegenheiten. — K. N. Solothurn: Abschiebe Bb. 14. — K. N. Basel: Abschiebe.

7) Antwort Zwinglis auf das von den sieben Orten verheißene Geleit (16. Mai).

„Gnad und frid von gott bevor. Frommen vesten ersamen wyjen gnädigen lieben Herren. Ich bitt üch aber zum aller trungenlichsten, ir wellind min antwurt, üch uf die gschrift, minen Herren zuogeschickt, aber mich antreffende, mit ernst und riser betrachtung verlesen lassen und ermessen, daß ich gheins wegs wider, sunder an einer disputation bin, aber den platz gheins wegs erlyden mag, als ich üch jety in der antwurt berichten will.

„Erstlich nimpt über wysheit für einen ingang, wie sich mine herren allweg embotten habind (sich) ze berichten lassen zc. Ist war, ich hab mich deß ouch allweg embotten und embüt michs noch hüt bi tag, und die wyl ich läb. Aber nieman kan gsagen, daß sich jeman embotten hab, wohin ein jeder welle, oder aber ich müeßte on zwysel dem bischof von Costenz uf Gottlieben siner bericht losen. Hierum kan man uns wol muntlich ze Zürich berichten oder mit gschrift, wo man will, und wir ze Zürich antwurt geben, wie dann vormal ouch dem bischof von Costenz von der mess und bilden wegen antwurt in gschrift geben ist.

„Demnach embietend ir üch des gleits uf mich, mine mithaften und alle, so ungesarlicher wys mit mir komind; also lutend über eigne wort. Hie will ich gern von über wysheit hören, wer doch erkennen müesse, welchs ungesarliche wys sye oder nit. Ist's nit das aller billichest, (daß) die acht Ort darum erkennen? und da mögend die fünf Ort allweg das mer haben; käm ich nit sölichen weg aber under den gwalt der fünf Orten? und demnach folgte unrät darus?

„Zum dritten embütend ir üch gleits in der höchsten, krestigosten und besten form, so wir tuon söllend, könnend und mögend; also stond üwre wort. Dife wort tätind mir nit gnuog, ob ich gleich gen Baden wölte. Ursach, ich weiß, daß alle, so des Bapsts kilschen anhangend, schryend, ich sye ein kaiser, deßhalb sölle man mir nit gleit geben; wo man mirs aber je gebe, sölle man es darum tuon, daß man es nit halte, sunder mich uf miner gwarname damit bringe. Dem wär gar bald gesprochen, man sol, man kan und mag im nit gleit geben, dann er ist ein keiser, deßhalb unser gleit geben nit kraft haben mag.

„Zum vierden tuond ir ouch erst disen puncten darzuo: Doch mit dem anhang, daß sich jederman gleitlich halten soll, welchs zwar ein gemeiner artikel ist, wo nit gfar ist. Aber mir wär er gar nit gnuog ze Baden. Dann so bald ich nun reden müeßte, der Bapst ist der Antechrist, wurd über mich geschruwen, ich hette ungleitlich geredt, und wurd demnach (die) bekantnus darum aber in der fünf Orten mer ston, das mir allweg ungemain ist.

„Zum fünften, wellind ir verschen in der statt und grasschaft Baden, daß ich sampt minen mithaften gebürlich und gleitlich gehalten werd. Antwurt: wo aber das nit beschähe, stüend es nit aber in erkantnuß und mer der fünf Orten?

„Zum sechsten sölle der landvogt ze Baden mit xx oder xxx redlichen frommen mannen gen Zürich geschickt werden, daß sy mich dammen gen Baden beleitind zc. Gilt gleich als vil als vor. Dann ich käm in gwalt der fünf Orten, wie gnuog ist anzeigt; statt und landschaft Baden vermöcht nit so vil, daß ein einiger uf den fünf Orten üzit umb sy gäb. Darzuo habend ir jets nit gehandelt, wie vormal verabscheidet ist ze Einsidlen. Da stuond in abscheid ein söliche meinung, daß wo ich nit vermeint(e) sicher ze sin, möchtind mine herren ein zal knechten mit mir schicken, die mich bewartind. Wie sichts nun zemen? Die mäßigung der dingen soll an den fünf Orten stan; ouch sol mich der landvogt beleiten, und mine herren mögend mich mit iren knechten beleiten?

„Zum sibenden habind ir miner herren botten gebetten, daß sy mit üch nider sitind und ein form des gleits zum aller besten mit üch sekind. Antwurt: Es bedarf gar gheiner form; hörend ir nit, daß mir der platz nit gemein ist; kurz mit offnen worten, ich will an ghein ort noch end, da die fünf Ort Lucern, Ure, Schwyz, Underwalden, Zug einigen gwalt mögend haben, und ob ir die disputation, als ich hoff, gen Zürich, Bern oder Sant Gallen legtind, wil ich denn erst lassen von versicherung vor den Orten reden, wo ich durch ir gebiet faren müeßte.

„Zum achtenden, wellend ir üch in kraft diß briefs bezügt haben, gleich als ob über wysheit neißwas vor iro hab, vor dem sy ir eer welle bewart haben, oder wie ir das wellind meinen bests verstands, laß ich blyben. Ich will aber über wysheit hie mit diser gschrift ouch gern, mit verbesserung miner herren, gewarnet haben, sölte die einigen weg, zuo nachteil dem waren gottswort, das ich leer, und minen herren und mir, mich darfür wellen usgeben, sam ich die disputation geschochen, so ich doch allein den platz schüch, uf ursachen wie jets kommen wirt, so wölt ouch ich dise min gschrift und die nechsten by miner herren botten über wysheit überschielt, im truck lassen usgon und allenthalt hin, wo ich möcht, verordnen, damit menklich sehen möcht, weiß der unglimpf sye. Ich bin gheins dings giriger, dann einer fryen disputation, doch mit denen gestalten, wie ich erstlich in der gschrift an üch hab lassen langen; so nun ir die nit wend an gemeine ort legen, die ich üch sürgeschlagen, sunder mich mit dem platz verdacht machen, sam ich mir by miner ler sürchte, wird ich je genötiget, sölichen argen won

abzeleinen, und hüt hierum allen, die sich damit wöltind meinen verlegt werden, recht in dem ort, da ich gessen bin, namlich Zürich, nach inhalt der pünden.

„Zum nünden, lassind ir miner herren ursachen, die sy angezeigt habend, sin, wellind die an üvve herren bringen; doch so bedunkend sy üch weder statt noch suog haben. Für das erst, tuonds, zeigend miner herren ursach getrülich an, darum sy mich nit gen Baden schicken wellind, so hab ich gheimen zwysel, ir werbind vil frommer lüten finden, die wol sehen werbind, daß sy mit redlichen warhaften fridlichen dingen umbgand. Fürs ander so tuond so wol und zeigend ouch mine ursachen an, die all und jede insunders stark gnuog sind, nit die disputation ze hindren, sunder den platz ze verendren, wie oft gnuog ghört, und sind diß die ursachen.

*) „j. Ghein platz ist mir gmein, da die fünf Ort obren gvalt habend. Ursach.

„ij. Dann die genannten Ort habend mich einen kaiser gescholten, usgeschriben, min ler verworfen, brennt mich geschmächt, vor verhörung aller dingen.

„iij. Und jetz in mitten dem sy allenthalt hin schrybend, (gebend) sy mich für einen kaiserischen verführischen ufrüerischen zc. us, als gen Chur, und (in) die Pündt und anderschwo hin beschechen, ist ein offen vorgricht.

„iiij. Bezügend sich ouch, die disputation nit darum angeschlagen haben, daß sy von irem alten glauben ston, sunder weg suochen wellind, durch die sy den Zwingli geschweigind. Ist ouch ein offen vorgricht, mag ouch ein jeder gedenken, was mir da ze hoffen und vertrauen sye, da man weg suochen will, mich ze geschweigen und nit bericht ze geben oder nemen.

„v. Habend mich genannte Ort empfolhen anzenemen, das doch wider die pündt ist; wie solt ich mich denn im gleit an sy lassen.

„vj. Habend die genannten Ort sich by iren eiden verbunden, den glauben ze durächten und sehen, den ich predig.

„vij. Habend sy mit Fabern oder Eggen erstlichen anschleg geton von der disputation wegen, die doch unpartvig sin solt, und das hinder minen herren und mir. Und hat aber dero einer, namlich Egg, offentlich geredt, wir Eidgnossen sigind all krieghyer, darum unser vordren landskrieg angehebt und mit gots hilf gsiget habend. So sy nun die zwen großen bapstler, sygend und scheller einer loblichen Eidgnoschaft erst zuo dem allem die hoch berüempten zc. nennend, sich ich wol, wie ferr der haß über mich gewachsen ist.

„viiij. Lassend sy die schantlichsten gschribten Fabers und Eggen fry wider mich feil haben, lesen, ferggend ouch die uf den tagen hin und wider, und mine antwurten wellend sy weder hören noch sehen.

„ix. Hab ich mich vor zwei jaren gegen Eggen und menklich ufgeton, daß ich gheins wegs weder gen Baden noch Lucern welle. Noch so ist die disputation wider miner herren wüssen und mit wüssen Fabers und Eggen an den platz gelegt, den man vor zwei jaren wol verstanden hat ungemein sin, darus uffsatz und ratschlag zuo nachteil minen herren und mir billich ermessen wirt. Za diser ursachen ist ein jede besunder vor ein jeden frommen, als ich hoff, groß und rechtmäßig genuog, ich gschwyyg all mit einandren, mich ze entschuldigen, nit der disputation, sunder des platzes, den man minen herren und mir mit gvalt ufstrecken will, so doch ich vil die gemeineren plätz fürgeschlagen hab und das by guoter zit.

„Die und andren ursachen zeig ich üch, gnädigen lieben herren, an, daß ich üch guoter meinung warne, daß mich nieman fürgeb, als ob ich die disputation entsitze, sunder allein den platz. Was ligt denn dran; endre man den platz in die (sie) ich hab anzeigt, so wirt man sehen, ob ich die disputation fürcht oder nit. Denn wo etwas in söldhem durch Fabern und Eggen sölte fürgebracht werden, das nit christlich sin, wurd ich(s) gheins wegs unwiderrstritten lassen. Hierum, gn. l. herren, wellind umb gots willen ernstlich betrachten, was ze feiden, nit was ze nachteil min dienet. Ich wird schlechtlich, da so vil uffsatzes ist, in ghein blinde sach nit gon. Es sind ouch allweg in üvrem gleit die dry traffenlichsten puncten usgelassen, daß allein biblische gschrift der brunn und grund sin sölle; daß man gheimen richter über gottes wort setzen welle, und von allen artiklen, die jetz traffenlich im span stond, fry unwerholen, ouch one inred disputieren welle. Deßhalb, ob glych der platz geändert, wurd ouch not sin, die ding eigenlich ze bestimmen. Aber entlich darf es weder von gleit noch artiklen ze reden, wenn man die disputation überein ze Baden haben will.

*) Das nachträglich entdeckte Concept, nach welchem dieser Abdruck berichtigt ist, hat arabische Ziffern.

„Ich wil nit Baden. Betrachtend allweg hieby, wie so bald unruow entstanden und so schwärlich hingegenommen wirt, und daß uns die Päpster billich argwönig söllend sin und curtisonen, die auch gemein Eidgnossen abgestellt habend, vorus die ab der ar, dannen Egg und Faber sind. Gott sende uns gnad und einigkeit nach sinem willen, Amen. Verschend ouch allweg zuo mir, als sich zuo ein getrüwsten Christen und Eidgnossen ze verschend ist. Geben Zürich 16. tags Maij M. D. xxvj.“

St. A. Zürich: A. Religionsachen. — St. A. Lucern: A. Disputation. — K. A. Solothurn: Abschiebe Bb. XIV (ohne autogr. Unterschrift).
K. A. Schaffhausen: Abschiebe.

Nur die Unterschrift: „Ue. wysheit (allzyt) williger Huldrych Zwingli“ ist von Z.'s Hand.

Da Zürich, wie sich aus den vorhandenen und zum Theil gedruckten Acten ergibt, durch die Aeußerungen Zwinglis wesentlich zu der Ablehnung der Theilnahme an der Disputation bestimmt wurde und die betreffenden Schriften, wie früher andere, an die eidgenössischen Botschaften übermittelte, also gleichsam den obrigkeitlichen Erklärungen an die Seite stellte; da ferner, wie die Folge zeigt, mehrere Stände die von Zwingli gemachten Vorschläge für den *modus agendi* beachtetten und anerkannten; da endlich die fraglichen an die Voten und Regierungen gerichteten Sendschreiben Zwinglis mancherlei andere Thatsachen beleuchten, und bisher von seinen Schriften nichts angeführt worden ist, so erscheint es gerechtfertigt, auch die zwei nachfolgenden Stücke (N. 8 u. 9) unverkürzt aufzunehmen, während es genügen mag, auf die einschlägigen Streitschriften gegen Faber und Eck nur hinzuweisen.

8) „Den frommen, festen, ersamen, wysen burgermeister, schultheissen, ammannen, räten, burgeren und gemeinden zuo Bern, Luzern, Uri, Schwyz, Nnderwalden, Zug, Glaris, Basel, Fryburg, Solenturn, Schaffhusen, Abbtzell, auch dero verbündten und zuogewandten, Chur samt den dryen Bünden, Sant Gallen, Mülhusen und allen mithaftten und christgläubigen, sinen gnädigen, günstigen, lieben herren, embüt Huldrych Zwingli gnad, barmherzigkeit und frid von gott vatter und sinem eingebornen sun, unserem herren Jesu Christo, bevor. Demnach, frommen, festen zc., lieben herren, guote fründ und mitbrüeder! als üwer wysheit in nächst vergangnen tagen von einer disputation ze halten fürgenommen, sag ich gott darum hohen dank, daß ers us die ban gewyst und bracht hat; erman ouch ouch, so ferr ir empfindend, daß gemeinem Friden und einigkeit hierin nütts nachteiligs verborgen ligt, die mit gottsfurcht, ernst, aller trüw und glauben vollstrecken wellind. Bin ouch ungezwyselter hoffnung, wo die disputation oder gspräch dermaß, wie erst gemeldet ist, gehalten, werde vil guotes darus erwachsen. Wiewol nun die frommen, festen, ersamen, wysen, mine gnädigen, günstigen, lieben herren von Zürich keiner disputation mer bedörfend; dann sy dero vil ordentlich und christentlich ouch mit der bischofen, schuolen, hochgeleerten, ouch üwer, unserer getrüwen eid und bundsgnossen, wüßenschaftler berüefung gehalten und ersattter habend; zwysel ich doch nit, sy werdind sich hierin, so feer die sach in irem bywesen statthäftlich versichret und beratschlagt wirt, ganz guotwillig und gebürlich halten. Ich embüt ouch mich einfaltigen, nachdem die disputation, wie erst gemeldet, ordentlich in bywesen miner herren angesehen und an ungesarliche ort, die ich harnach melden wird, gelegt wirt, mit miner herren rat und erlaubnuß darzuo ze thuen alles, so mir gott möglich macht; wiewol ich anderswohin ze kommen weder für min kirchen, da ich leer, keins wegs schuldig bin. So aber in dem gähen ansehen, so one mine herren von Zürich beschehen, (verzych mir üwer wysheit) nit allein noch vil gebrist, das zuo der sach not ist, sunder ouch etliche ding schon angesehen sind, die, so ferr man sy nit ändrete, der warheit, minen herren und mir treffenlich nachteilig wärend; so hab ich mich understanden üwer wysheit, die sölcher dingen villycht nit oft gepflegen hat, söliche mängel anzeige; bitt hieby von mir gnädiglich und mildencklich usgenommen und verstanden werde. Für das erst, so ist not, daß man offentlich harus laß, daß in der disputation kein andre gschriß gelte weder die, so in nüwem und altem testament, biblisch und gottes wort ist. Dann wo das nit, so ist kein artikel so klein, mit dem man in vil jar und tagen zuo end kommen möcht; so vil ist der leereren und zanggeren in der theology und päpstlichen rechten, die ouch zum meerenteil schnuorrichtig wider gottes wort sind. Zum andren, daß man gottes wort mit der leereren verstand und uslegen nit übergwaltige; sunder, ob gottes wort an ein ort dunkel ist, uslege mit gottes wort us ein andren ort, da es klar ist, wie man dann in allen kaiserlichen gemeinden, statt und landsrechten thuot. Dann, wo das nit sölcher maß verschend, wirt aber nüt mögen usgetragen werden; denn die gleerten werdend in den kampf und span der leereren fallen, wie vorgemeldet ist. Zum drittem, daß man

gar keine richter über gottes wort setzen welle, noch über die, so an dem ort uß gottes wort reben. Dann gottes wort soll unser schmuor syn, by dero hin wir richtind, und söllind wir es nit mit unserem urteil zwingen, wie wir wellend, glych als ouch keinem zimpt, die gmeinden, fürsten, stätt und landsatzungen mit sinem urteil gvaltigen; sunder ein jeder muoß sich vom gsatz richten und urteilen lassen; also muoß ouch gottes wort unseren verstand, meinung und kunst mäßigen und meisteren, und wir nit gottes wort leeren. Man soll und mag ouch uf die disputation nit richter setzen über die disputierenden, oder aber die warheit wirt nit hell mögen an den tag gebracht werden; dann es wirt im ein jeder müessen fürchten vor den richteren, die der schweren stücken nit verständig sind, und demnach über die allerschweresten artikel nit zdhören die klaren warheit sagen; dann man weißt eigentlich, daß die unverständigen glych uffschryend: Ketzer, kezer! und demnach ouch: Man soll kein kezer gleit halten. Und ob jeman glych spricht: So söllend sy den tod lyden; sag ich: daß der unrecht redet. Dann Christus leert uns, daß wir sin wort nit söllind denen fürlegen, an denen man nüt schafft: *Nolite margaritas spargere ante porcios etc.* Darzuo sindend wir dero richteren, mit denen Egg und Faber die welt müessend, keinen grund noch leer weder by Christo und den apostillen noch by den alten christen und concilien; sunder ouch der papst vergicht in sinen rechten, daß die heilig gschrift unser richter syn soll. Doch so hat der heilig Ambrosius dem kaiser Valentiniano, der in uß untrüwem underschuob des kezers Laurentii ersorderet an frönde ort und under richteren, die im us ußsatz nit benamsset wurdend, ze disputieren, dise antwort ggeben: Was richteren Laurentius erwelet hab, gebend wir ze betrachten, so er ire namen nit gdar harfür bringen. Dieselben richter sygind, wer sy wellind, könnind vor die kilschen (verstand die, dero er zuo Meiland fürgesetzt was), und losind da mit dem volk; doch daß keiner sich da als einen richter setze, sunder daß ein jeder sich selbs nach sinem verstand erinnere und userliese, welchem er nachsolge. Handlet man von eins priesters wegen einer kilschen, und das volk hat ein andren gehört, und will sy dunken, er leere oder rede bas, so folge im die kilsch nach; will ich nit darwider syn. Sehe hie ein jeder frommer, ob nit zuo den zyten Ambrosio ufgesetzt sye, glych wie zuo diser zyt mir und andren ufgesetzt wirt. Er hat sich aber in die dünkle und blinde der richteren ouch (durch) den kaiser nit wellen führen lassen, noch anderswo rechnung geben weder vor siner kilschen. Zum vierten ist not, daß man sich ufthüege, von welchen artiklen man disputieren welle. Dann vor unlangher zyt sind an etlichen orten disputationen angeschlagen, und do man zemmen kommen ist, habend sich etlich uszogen, daß sy von den größten spänen nit habend wellen hören; deßhalb die biderben lüt in grossen kosten umsuft geworfen sind. Zum fünften, daß die sührung, freid und gleit zum allertüresten für alle ynred, ansprach und klag gemacht werdind und dermaß versichret, daß im nieman entsetzen müeß. Dann wo das nit, wurde aber den fresnen statt und weg ggeben ze schryen: Ketzer, kezer! und: Man soll kein kezer gleit halten; darus dann zerrüttung einer loblichen Eidgenossenschaft erfolgen möcht. Zum sechsten, daß die personen, dero man sorg haben muoß, mit gysel oder leistung gegen einander, wo das die notdurft ersorderet, verlegt werdind. Zum sibenten, daß der platz zuo der disputation (in) ein frye, starke, gehorsame, onunderworfne statt erwelt werde, die allen stlyß und trüw amwende zuo schirm, schutz und aller notdurft, sich ouch vor menglichem erweeren mög, damit sy nit gezwungen werde, jeman gvalt ze ihuon oder gethan lassen werden. Diß sind, frommen, eersamen u., gnädigen herren, günstigen fründ und lieben brüeder! die artikel, die mich und, als ich hoff, ein jeden frommen notwendig syn bedunken werdend zuo versicherung genamter disputation; damit die warheit tür und unerforschentlich an tag kömm, und nüt us ußsatz oder vorteil gehandelt werd; dann wo dasselb beschähe, so wurde eintweder tödlicher krieg ein Eidgenossenschaft zerrütten, oder aber der zwitteracht ärger weder vor je. Uf söliche vorbetrachtung ermesse nun ein jeder frommer und keere stlyß an, damit die disputation an gelegne gemeine ort von Baden verwendet werde; dann so vil min person antrifft, so hab ich für das erst vor eersamem grossen Rat ze Zürich mich offenlich ufgethon, daß ich uf die disputation gen Baden nit welle uß denen ursachen: Baden ist ein begwaltigete statt; und obglych die VIII Ort da herren sind, so habend doch die V Ort Luzern, Uri, Schwyz, Underwalden und Zug das meer; dann sy Zürich allweg usstellend; mit was billigkeit, ghört nit hiehar. Doch so habend sich genamte V Ort mit einander verbunden den glouben und leer, die ich leer, den sy ouch kezerisch nennend, ze durächten. Item sy schryend mich us für einen kezer. Das ist beschehen nit allein kurzlich vor den Graubünden und gottshuslütten von Sant Gallen, sunder noch kurzlicher in den briesen, die sy von der disputation wegen hin und wider geschickt, und habend doch sötchs in miner herren von Zürich

briefen usgelassen; was ich darus lesen sölle, meß ein jeder. Item sy habend mich samt denen von Fryburg in Uechtland vor etwas jaren empfolen anzenemen und gen Luzern ze füeren, onangesehen was die bünd vermögind. Item ze Fryburg mine büecher unverhört verbrennt. Item ze Luzern mit ein offnen brand miner bildnuß min leer und mich geschändt, und die in allen iren gebieten als kezerisch verboten. Uf sölichß wöllt ich gern sehen, wer mir doch könnte raten, daß ich an ein ort käm, da die genannten V Ort oberhand mögend haben; vorus so sy ouch in mitts des usschrybens sich offentlich ufthuond: sy schlahind die disputation darum an, daß sy von irem alten glouben sich nit wellind dringen lassen, sunder die lutherischen und zwinglischen kezeri underdrucken; dann sy vil unruowen geboren habind. Daran doch mir, wie gott an sinem tod, unrecht beschicht; dann menglich weißt, daß in der so ungehören usruor in keinem land so stäter friden gewesen ist als in einer Eidgnosßschaft. Welchs ich alles gottes gnad zuogib, der durch einen eersamen rat ze Zürich und prädicanten, so in statt und land sind, so ernstlich vergounnt hat, daß ir volk nit ist usrüerig worden; dann wo das, so stark ist, usgerüeret hätte, wär der zuofall groß worden. Gott behüet uns wyter! Sollt ich denn mich in söliche vorgricht und vorurteil geben, da ich nüts denn gefar warten müeßt, und kein hoffnung ist gottes wort ze fürden? Darzuo ist Baden nit sölicher macht, als gemelbt ist not syn zuo der säch. Es möchte ouch zuo beden syten ein groß volk sich dahin in schyn da ze. baden füegen, und demnach dem andren teil ussag thuon; und die bischop, so dahin beschriben werdend, möchind mit sölichem gewalt und macht kommen, daß deß ouch ze vil wär. Daß ouch Egg in Bayern nit hat können Baden fürsclahen vor jar und tag, gibt ein wol ze verston, wie er gern mit mir disputieren wöllt. Für das ander hab ich einen vil gemeineren fürsschlag gethon, ouch dozermal, do ich Baden abschluog vor minen herren. Ich hab also fürsgeschlagen: So ferr allein bibliße gschrift gehört und über gottes wort kein richter gesezt, versicherung des gleites ggeben und usgericht, wie vorgemeldet, und von den houptartiklen, die iez im span stond, gedisputiert werd, so welle ich ze Zürich, Bern oder Sant Gallen gern und guotwillig disputieren. Und werde ich unrecht erfunden, sölle mich ein eersamer Rat ze Zürich gewalt haben ze strafen. Also sölle ouch ein jeder, der glych unrecht erfunden wurd, sinen herren on alles vorgricht heim geschickt werden. Dife dry stätt halt ich der eeren, macht und tapferkeit, daß sy alles, so zuo diser säch ghört, erstatten mit gottes hilf möchind und wurdind. Ich hab ouch demnach minen herren heimgesetzt, ob unfer Eidgnossen in genannte stätt nit bewilligen wurdind, ob sy noch dry ander stätt, die ich dozermal benamset, fürsckluegind, mich in irem willen ze leben. Daß aber mine herren sich vor den Eidgnossen deß mines embietens nit usgethon habend, ist, als ich verston mag, erstlich us der ursach beschehen, daß unfer Eidgnossen, die VI Ort, einen verzwickten tag minen herren gen Baden verkündt hattend, allda von der disputation ze reden; und als miner herren boten da erscheinend, wurdend sy erst am lezten berüest und ir empfeldt erforschet; do sy nun das ghört, habend sy keinerley underred wyter mit inen gehalten noch üzid ze wüssen gethon, sunder von stund an zerritten one allen iren ratschlag oder mit-handlens miner herren, und demnach einen eignen tag gen Luzern beschriben und darzuo mine herren nit berüest, aber ab dem tag, glychsam sy ein vorland wärind oder ire eignen lüt, geschriben: Sy habind ein disputation gen Baden angeschlagen; dahin söllind sy ouch mit dem Zwingli kummen; und so die bischop und gleerten da zemmen kömmin, welle man richter setzen zc. Ja, das ist ein ursach, darum ich mich versich, daß mine herren sich keines andren ortes usgethon habend weder irer statt. Dann söllind sy ein jeden ort us sin begeren one erfarnuß und bekomnuß ire prädicanten oder andre an frömde ort schicken, wurde inen mit der zyt ze schwer. Es wurdß ouch ein jedes Ort für ein gspött haben, wo mine herren im sine prädicanten in ire stätt Wintertur oder Stein zc. erforderetind. Ist kundbar; dann sy vormal us ir fründlich bitten by inen us kein gspräch erschinen sind, ja ouch iren gleerten by verlierung irer pfuonden verboten daruf ze kummen. Nun mag ein jeder ermessen, wie nachteilig das ein obresten Ort wäre, wo im sölicher maß ynggriffen wurd, daß es sich deß zwingen ließ, deß sich das allerkleinst nit begeben will. Zum anderen versich ich mich wol, daß mine herren die seltsamen gefarlichen löuf und reden angesehen (und) ermessen habind, daß die disputation lichtlich ein löbliche Eidgnosßschaft in einen tödtlichen krieg bringen möcht; dann es sind reden, wie gelt usgeben werde von denen, die sich der disputation nie habend wellen begeben, und ist daby vil verdorbens kriegsvolks. Wo nun jeman schmach an ein ort beschähe, das villicht aller oberkeit leid wär, söllte dann das verlegt ort sich am verlegenden nit rächen, so wär ein Eidgnosßschaft zerrütt, und könnte man unferen sygenden, die uns jewelten ussägig gewesen und us gottes gnad nüts gemögen

habend, nit bas gedienen, dem wenn sy uns mit sölicher practik über einanderen richtetind; söllte aber ein ort sölichs nit rächen, so wär es gar underdruckt. Söllte aber die disputation gen Baden gelegt werden, versähind sich mine herren wol, wo etwas gefar sürgenommen, es wurde ir volk zuoloufen, und sobald ein uflouf angehebt, wurde aber zerrüttung folgen. Söliche ursachen habend sy, als ich nit zwyffel, angesehen und darum sich keiner stätten nit begeben, sunder vor inen gehebt, wo man zemmen käme, notdürftig underricht ze geben, daran menglich sehe, was zuo disen zyten ze thvon wär. Darzuo habend sy kein not mee nach disputationen; sy habend iro vil gnuog gehebt, und allweg darzuo fründlich gebetten; und ie mee glerter lüten darzuo kommen, ie lieber inen gsyn wäre. Mögend ouch darby on zwyffel jedermann sine disputationen wol gönnen. Hierum, frommen, festen zc. herren, getrüwen, lieben eidgnossen, guoten fründ und brüeber! sind um gottswillen ermanet, für das erst, daß ir die disputation, so ferr sy nit zerrüttung macht, mit allem flyß fürdrind; zum andren, die sach türer und eigenlicher bedenkind und in kein blinde sach gangind, durch die ir um üvre frommen prädicanten kömmd; zum dritten, den platz von Baden gen Zürich, Bern oder Sant Gallen ändrind, damit ich ouch dahin kommen mög und gbör; will ich mich zuo dem waren lebendigen gottesfun, herren Jesu Christo, versehen, wir wellind im und einer ganzen Eidgnoschaft eer ynlegen, nit allein gegen Eggen und Fabern, dero ich mich nit versich, wo mir der platz gemein ist, sunder gegen allen geleerten, die sich wider gottes wort stellend. Doch allweg miner herren gheiß und erloubnuß vorbehalten, denen ich nütts will uf iren händen hingeben; dann wo min embieten anderswohin inen söllte der binden halb nachteil bringen, will ich inen vorbehalten haben, die sach ze ändern minenthalt nach irem gefallen. Söllt nun ich, geborner Eidgnos, der ouch mit einer Eidgnoschaft vil erlitten hab, nit vermögen, daß die disputation an söliche redliche, eerjame, starke ort gelegt wurd, und Eggen und Fabers practiken söllte nach irem anschlag gen Baden bewilliget werden, die von ir jugend har einer Eidgnoschaft sygend gewesen sind, so möchte doch ein jeder frommer arges denken, so mir der platz ze Baden so ungemain ist. Ich hoff ouch, man werde an verordnung des platzes sehen, ob die disputation uf ernst oder uffatz angefochten werd. Dann ein jeder sag, was er welle, so ist die disputation den meerenteil von minentwegen angesehen, und schlach ich, wiewol ichs nit schuldig wär, dry plätz gar vil eerlicher, herrlicher und gemeiner für, weder mir angeschlagen ist, und darum, ist ernst da, so wirt nütts abgeschlagen werden von des platzes wegen. Ich bitt menglich um gottes willen, er welle sich min warhaft schryben nit verletzen lassen; man muoß ein ding sagen, wie es an im selbs ist; das macht frid und süen. Glysnesen oder ze kindlich ein ding darthvon bringt unrat. Ich empfilich üwer eer und liebe dem allmächtigen gott; der welle üch vor gefar, zwitracht und zerrüttung bhüten! Amen.“

9) „Gnad und frid von gott bevor! Strengen, festen, fürsichtigen, eerjamen, wysen, gnädigen lieben herren! Ich hab von minen herren verstanden, wie üwer wysheit ab minen erklärungen und antwurten an Fabern, Eggen und andren sich seer klagt, sam ich die in minen gschriften mit schmach anrürt und zuo usruoren reizt, ouch üwer volk über üch richte, daß ich mich gern gegen üwer wysheit mit diser geschrift entschuldigen will. Erstlich üch um gottes willen bittend, ir wellind ungunst oder haß nit hören, was dieselben angehend; dann sy die allerbösten ratgeben sind, und lassend das ware nit so klarlich sehen; als es aber will befehen syn. Und wie schädlich irrung in allen dingen, ist doch die irrung, die us verblendung des hasses oder ungunst kommt, die allerschädlichst. Dann irrung one den haß laßt sich berichten; wo aber irrung mit haß vermengt ist, laßt sy sich nit underrichten, sunder verkeert ouch zuo argem, das im allerbesten geredt und gethan wirt, trachtet nur uf ungnad, und nit wie man billich ein iedes ding zuo beiden wegen betrachten soll. Darum ich so ernstlich bitt: sye under üwer wysheit ienen einer, der us ungunst ein mißfallen ab diser miner gschrift haben möcht, daß er den bis zuo end des verlesens trenne und im dazwüschem lasse syn, als ob er nit wüsse, von wem dise geschrift komme, usgenommen daß er wol wüsse, daß sy von einem allergetrüwsten fründ komme. Dann zimpt sich allen menschen nütts us ansechtungen ze thvon, so zimpt ie zum höchsten und für all us den richteren und sürgesetzten, daß sy nütts us ansechtungen annemind oder verschupfnd. Demosthenes oder Plutarchus meint, daß keine nutzlicheren reden oder wort sygend, weder die fründlich und warlich geredt werdend. Dann, wo man nur fründlich redt und die warheit spar, da wirt man versüert; und hinwiderum, wo man die warheit allweg nur mit ungnad darthnot, wirt sy nit angenommen. Also muoß fründliche nit ein schmeichlery syn, sunder ein gestandne wys, die us liebe komm, und die warheit nit ein schalk, sunder ein gestandne wys, die ouch us liebe komm. Us welchem

ermessen wirt, daß warheit gemeinlich mit fründlichkeit soll gemengt syn, und fründliche on warheit ein falsch und betrug ist. Welches alles Salomon mit gar wenig worten usricht Proverb. XXVII, 4. 5. also: Zorn hat kein erbärmnd noch das usbrechend wüeten; und wer mag aber erlyden den frefel eines bewegten oder erzörnten gemüets? Offne straf ist besser weder liebe, die man verbirgt oder verschwygt. Deßhalb ich über wysheit will antwort geben uf die untugend, dero man mich verdenkt, us warheit mit fründliche, die nit us verborgner, sunder anerborner liebe, so ich zuo einer loblichen Eidgnößschaft hab, kummt. Das red ich by dem gott, der uns alle richten wirt. Ich will ouch kein wort anderst reden, dann als ob ichs vor sinem richterstul müesse reden. In miner ersten gschrift, die ich an über wysheit von der disputation wegen hab lassen langen, hat ouch verlegt, daß ich in latin geschriben hab: Nolite margaritas spargere ante porcos, das ist: Ir sollend die perlin nit für die süw schütten. Das doch über wysheit gar nit dahin sollt gemessen haben; dann es das klar hell wort gottes ist, Matth. VII, 6: Ir sollend das heilig (verstat darby durch sin heiligs wort) nit den hunden geben, noch über perlin für die süw schütten, daß sy die nit mit den füessen tretend, und die hünd sich unwendind und ouch zerrysind. Mit welchen worten unser herr Jesus Christus uns alle gemeint hat, die gottes wort nit hören wellend, und die jünger gewarnet, daß sy den schatz des evangeliums nit uns ungläubigen ruhen wellind fürlegen, an denen sy nit schaffind. Deßhalb wir nit zörnen könnend, so er uns süw nennet, darum daß wir sin heilsames wort nit annemend sunder verspottend, ouch etwan durächtend. Also hab ich dise wort uf die eersame oberkeit, ouch gemein volk einer loblichen Eidgnößschaft gar nit geredt, sunder allein uf die, die sich gar nit wellend berichten lassen, aber daby von muotwilligem geschrey einen unschuldigen zuo kezeren ouch nit lassen wellend, als die wort eigenlich anzeigend. Und damit ich vergoumete, das mir iez begegnet, hab ich die wort allein latin gesetzt und nit vertütschet. Dann ich ie bewären will, daß ich bescheidenheit gehalten hab in allem, das ich wider mine widersächer geschriben hab; ich geschwyg, so ich ein lobliche Eidgnößschaft angerüert, nie kein unzucht gebrecht hab, sunder allweg von dero eerlich gehalten und geredt. Dann wie wir immer zuo diser zyt gestittet, sind wir doch von redlichen lüten hie, und ist die gemein eerbarkeit noch hütbytag etlicher göttlicher dingen gestiffen. Darum ich ouch oft in diser zyt offentlich geprediget hab (da einer hie dröuwet, wie unser zyt hie sye, der ander dort): ich gloube, daß es noch nit hie sye; und das um gmeiner frommkeit eines erbaren volks willen.

„Demnach hat ouch verlegt, daß ich also geredt: man schmecke wol, mit was karrensalbs Faber den wagen gesalbet hab. Doch von redlich zuotragen der schweren säcken Costanzerbazen. Darzuo sag ich erstlich, daß ich mich deß hab müessen ufthuon von des Fabers wegen, damit menglich sehe, daß er mit lotterwerk umgat, und in nit um gottes eer, sunder um eignen nutz ist, um den er den herren diser welt dienet. Und hab daby aber unser Eidgnossen in all weg solcher maß geschonet, und die wort in solche form gestellt, daß sich miner worten nieman gezwungen wirt anzuonemen. Fürs ander will ich über wysheit gern harus sagen, daß ich solche wort nit uf hören sagen geschriben hab, sunder uf gwüß kundthuon fürnemer lüten. Nun weist über wysheit wol, daß in den dingen gefarlich ist sinen ansagen zuo zeigen; noch nüts best minder, wo iemand unrüewiger syn wöllt, weder im min gschrift ursach gibt, embilt ich mich, minen herren zuo Zürich anzeigung solcher dingen mit so gloubhaftem schyn darzuothuon, daß sy, und wem der handel ze vertruwen ist, offentlich sehen werdend, wovon ich geredt hab; doch alles in still, dann ich glych als wol unrat ze vergoumen geneigt bin als ein einiger Eidgnöß. Fürs dritt embüt ich mich nit, keine besondern personen anzeigeigen, die das gelt genommen habind; ich hab ouch nit daruf geredt, sonder allein anzeigt, daß man sehe, daß mit gelt ze werben gwüßlich von denen, so Faber handlet, fürgenommen ist.

„Es hat ouch über wysheit mit minen herren verabscheidet, daß sy mit mir söllind reden, daß ich ouch unangerüert und die üweren unwerweert (?) lasse mit schryben und büechlin schicken; dann sölichs wider die bünd sye. — Antwort: Ich hab, lieben herren, im anfang mich verdingt, die warheit fründlich ze sagen, will ouch das trüwlich thuon, und hab ouch darum allein mit geschriben, nit im druck, begert ze antworten, daß ich best fryer dürfe alle ding anzeigen, und nieman damit ze vil verlündet wurd; will ouch dise geschrift nit lassen in den druck kommen, es wurde mich dann über ungnad darzuo dringen, das ich nit hoff; und sag also: Ich will den man gern sehen, der sagen könn, daß ich über wysheit von erst an je ruch, ich geschwyg, mit schalk in minen geschriben hab angezogen; sunder so oft ich in minen geschriben gemeiner Eidgnößschaft oder besunderer lüten gedacht, hab

ich das allweg mit grosser eerebietung gethon. Daß ich aber dennach etwan ruch geschriben, doch one schmach und schall, da sind ir daran schuldig (nit zürnend, lieben herren; dann ich bin der ding das yndenk weder ir; der verlegt gedent allweg das weder der verlexer); dann ir habend mich zum ersten angetastet gar nach uf allen tagen; iez hatt ich diß, dann jenes gethon; wiewol ir gemeinlich allweg falschen undertrageren ggloubt hattend, die von mir gesagt hattend, das nit was. Verantwortet ich allweg tugentlich one offnen druck, eintweder vor minen herren und hie vor üch, oder aber mit minen geschribten. Also ward über wysheit (das ist, die, so zuo denselben zyten boten warend; dann man wol weißt, daß die botten andre und andre sind; darnach söllend mine wort verstanden werden), ja über wysheit ward so gar über mich yngeführt, daß ir ouch minen überschickten brief nit wolltend vor üch lassen lesen. Zudem kam Egg, der zuo Rom offentlich geredt: wir Eidgnossen syend (mit urreloub) all krieghyer, das ich doch in keiner geschrift so grob hab wellen lassen usgon; wiewol ich in des überzügen möcht, und er unverschamt lounet; und schrybt so uneerbarlich wider mich, daß ich meint, wenn ich geschwigen hätt, so söllte ein Eidgnossenschaft einen mißfall an solcher schwächlicher geschrift gehabt haben. Was gischach aber? Eggen gschribten wurdend mit grossen pracht in alle ort geführt, ouch abgeschriben, wenn sy nit mochtend gedruckt werden; und mine geschribten wurdend verboten, vorus in den fünf Orten (sehend nun, mine lieben herren, wie freundlich das mit mir gehandelt wurd, der ein geborner Eidnoß bin), und mine geschribten wurdend verboten, die dennoch allweg vil bescheidner warend weder minen widerfächeren; und dero wurdend gelesen mit grossen schall. Bin ich daruf ruch gewesen, mag über wysheit ermessen, daß ich des grösseren glimpf gehebt hab, weder die mich dazu gereizt habend. Es ist ouch dennach an einem tag miner herren boten schlechtlich gesagt, sy söllind mine geschribten nur nit bringen; man welle sy nit lesen. Und in diser jarschrift, als die unchristenlich geschrift Eggens und iez Fabers usgangen sind, hab ich über wysheit nütts zuogeschickt, sunder in offnem druck lassen usgon. Hat ie müessen syn; dann mine antwurten wollt man nit verlesen; und solltend aber miner sygenden geschribten dürftig¹⁾ uf den kanzlen verkündt werden. Nun sehend ir, wer ursach ggeben habe, daß ir von mir sind angerüert. Daß ich aber nit söllte schryben, was wäre das für ein gebot? Wo ich erfunden wär falsch oder unrat mit minem schryben bruchen, wär es etwas, daß man mich rechtfertigte. Das sich aber nit erfündt; dann alles, das ich ie geschriben hab, möcht ich vor unpartyischen lüten lassen an einen hufen tragen und lesen lassen; dann alle geschribten geben gott und einer eidgnossenschaft eer, und reichend zuo dero friden und wolfart. Daß ich aber üzid thüeje, das wider die bünd sye, soll sich, ob gott will, niemermee erfinden; aber wol daß mir uf etlichen tagen vil geschehen, das offentlich wider die bünd ist, das ich doch tugentlich getragen hab allein um fridens willen. Als daß mich etliche Ort für einen kezer usgeschriben, die mich doch nie habend wellen berichten, und mich empfolen zuo fahen zc., welches offentlich mit den bünden strydet. Ich zäl es ouch nit us zorn oder usheben, sunder zeigs über wysheit us ganzen trüwen an, daß die erlerne mich nie anderst geschriben haben weder zuo rettung des waren gottesworts, das ich predige und nimm on alles wider umhin schlagen, on allen stuß der usruoren. Darum, gnädige günstige liebe herren! ermessend um gottes willen, daß ich allein nach friden stell, aber nach dem friden, der mit gott ist; dann wie vil habend mine herren von Zürich um fridens willen getragen, wie vil ich? Darzuo ermessend, daß wir in gar keinem artikel des gloubens um ein haar von einandren stond; so ist ie aller unserer span allein von üsserlichen dingen, die von den menschen sind yngeführt, ja vom papst, dem waren widerchrist. Doch daß Faber mine herren von Zürich in siner geschrift gar unüberlich besprengt, als wann sy in die größten kezeren gefallen sygind, und daß allen, denen Faber dienet, nüt lustbarlichers gegnen möcht, weder daß wir mit einander zwyträchtig und zuo krieg kämind; welchs (als) ich on zwyffel sorg, folgen wurde, wo ich gen Baden kam. Ir mögend den freuel unsers kriegsvolls in einer Eidgnossenschaft erwägen, der leider durch mengersley muotwillen so groß ist, daß im ouch nüt ze vil wurd. Was wär es, daß ich glych mit so vil knechten ze Baden wär, als miner herren gebiet vermöcht? Ich wurd mich des übel schämen. Und reizend söliche wapner ouch alle sygend meer zuo rumoren weder zuo friden. Wie vil wäger ist es dann, ir erkiesind einen anderen platz, als, dero ich mich emboten hab, einen; dann gen Baden komm ich keins wegs. Und ob man mir glych söliche sicherheit in die ougen stellte, daß ich daran keinen zwyffel könnit haben, dennoch

¹⁾ nach Bedürfnis, so viel als nötig ist, oder eher dürftig, d. h. mit offener Zuversicht.

wöllt ich nit dahin; dann ein so ernstlicher handel ist, diewyl die welt gestanden, nie an ein so kleinfüeg ort verfüegt. Es gehörend große namhafte starke stätt zu solchen dingen. Zu Baden hat man gewont wollust ze haben und frölich syn, und nit so ernstlichen händlen warnemen. Wo aber die stätt, die ich fürgeschlagen hab, ie keins wegs angenommen, auch die artikel, die ich anzeigen hab von nöten syn, muoß ich je darab nemen, daß die sach an etlichen enden bresthaft sye. Dann, söllend darum alle Ort, vorus mine herren von Zürich, die so gemeine gespräch allwegen gern hättend in irer statt gehebt, gen Baden verliseret werden, oder aber nit, daß sölichs wenig Ort angeschlagen habend; so ist guot ze merken, daß die angst an andren ligt, weder wir vor zuosehend. Ich schlach die zwey vordresten ort und stätt für und verding, on welche kein christenliche disputation gehalten werden mag, und demnach die wyt berüemte statt Sant Gallen. Und gildet alles nüts, so muoß ich miner herren oder minethalb ie merken, daß etwas meinens darby ist; vorus so die zilstatt gen Baden auch nit von allen denen Orten, die in die disputation verwilliget habend, sunder mit einem vorgricht etlicher Orten gelegt ist. Ja, die ding alle erman ich üwer wysheit mit ernst ze betrachten, damit nüzid so schimpflich gehandelt werd, das zuo spott oder unfrid diene. Ich warn ouch die, daß, so oft Egg und Faber mich (in) der disputation, die mir der fünf orten halb so ungemein ist, anrüren würdind, daß ich die wahrheit für und für an tag bringen und wider ire underständ ze fechten genötet wurd. Deshalb ich mich nit laß verdingen zuo schwygen gegen den gottes und einer loblichen Eidgnoschaft sygenden, und söllt ich inen in einer hülle antwurt schryben; der doch sunst alle menschen zuo friden und ruow reizt, und mich nüts nie bekümmeret, dann wo ich sich, daß widerspan wird fürgenommen mit nachteil der warheit. Mine herren noch wir ze Zürich dörsend keiner disputation. Es hat ouch (der) vicarius zum türesten angezeigt, es zimme den bischofen keins wegs disputationen ze halten. Hat sich nun ir leer geänderet, so ist sy nit us gott. Dann hat es inen dozuomal nit zimmt, und zimmt inen jez, muoß eintweder ir leer oder sy geänderet syn. Noch embüt ich mich mit mäffigung miner herren an frönde ort denen, die minen herren da nit hand wellen zuo willen werden, da sy es billicher weder an keinem ort uf erden gethan hättend. Und so das alles nit helfen mag, muoß ich gott lassen walten; der wirts alles schlecht (sie) machen. Den bitt ich alle tag, daß er üweren stand, o gnädige herren, welle in sinem willen und gnaden erhalten und sinen liechts niemen entrouben. Also hab ich üwer wysheit fry angezeigt, woran alle mine anligen hangend. Es ist ouch guot under fründen, daß man die warheit harus sag. Versch sich üwer wysheit zuo mir keins andren, dann das zuo eer gottes und einer loblichen Eidgnoschaft sammt ganzer christenheit diene, so lang gott gnab gibt. Verzyhend mir und vernemend alle ding im besten, darin sy ouch beschehen sind; dann ich keins wegs ursach geben will zuo ungnad und unfriden.

„Gegeben 10. tags may MDXXVI.

„Uewer eerfamen wysheit williger

Huldrych Zwingli.“

Nachschrist: „Ich hab nach vollendung diser geschrift erst vernommen, daß uf den tag allein die acht Ort zemmen kommind. Uf das ist min ernstlich bitt, üwer wysheit welle dise min geschrift ouch im anfang der disputation verlesen lassen in bywesen der Orten, die da syn werdend.“

Nach gleichzeitigen Drucken gegeben in Zwingli's Werken (Schuler und Schultheß), II, 2, 424—429, und 455—459.

10) 1526, 18. Mai, Baden. Die Boten der zwölf Orte an Schaffhausen. Zu der angeordneten Disputation seien gestern viele hochgelehrte Leute erschienen, aber aus der Eidgenossenschaft noch nicht alle, die der neuen Lehre anhangen möchten; daher begehre man ernstlich, daß die Prädicanten und andere Gelehrte, die zu solcher Secte zählen, ohne Verzug hieher gewiesen werden, damit man mit Gottes Hülfe zu Frieden, Einigkeit und Ruhe gelange. Dafür erteile man Jedem Geleit nach Baden und heim, ohne Unterschied, wer obseige, sofern einer sich „gleitlich“ halte.

S. H. Schaffhausen: Correspondenzen.

11) 1526, 18. Mai, Baden. Die Botschaften der zwölf Orte an Zürich. 1. Seine Boten haben ihrer Instruction gemäß die Gründe angezeigt, welche M. Ulrich Zwingli und andere Prädicanten abhalten, zur Disputation zu erscheinen; darüber etwas befremdet, habe man die Boten von Zürich ersucht, rathschlagen zu helfen, wie dieselbe vollzogen werden könnte; sie haben das nicht thun wollen und erklärt, sie hätten dafür keinen Befehl. Darauf habe man ein Geleit verfaßt und es nach Zürich geschickt, mit bekenntem Erbieten, es nach Nothdurft zu bessern, aber deshalb noch keine Antwort empfangen. Da nun viele gelehrte Leute von beiden Parteien im Vertrauen

auf das gegebene Geleit hierher gekommen, so begehre man ernstlich, daß Zürich eine Gesandtschaft verordne und bei diesem Boten erkläre, ob es das Geleit annehme und die Prädicanten herabschicken wolle; denn ob Zwingli erscheine oder nicht, werde die Disputation doch vor sich gehen. 2. Den Rechtshandel zwischen den neun Orten und Zürich betreffend möge es gemäß dem letzten Abschied von Einsiedeln eine endliche Antwort geben, damit der Handel besser als bisher gefördert werde.

St. A. Zürich: A. Religionsachen.

12) 1526, 18. Mai („Freitag“), Baden. Peter Hebolt an Schultheiß und Rath in Solothurn. Mittheilung der Antwort Zürichs betreffend Zwingli. Der Weihbischof von Constanz und Dr. Eck seien mit 36 Ausländern erschienen, die von Basel mit mehr als 20 Pferden. Morgen soll der Handel beginnen. Es werde in alle Orte geschrieben, daß die Gegner des alten Glaubens hierher geschickt werden sollen.

St. A. Solothurn: Absch. Bb. 14.

13) 1526, 18. Mai, Baden. Die Boten der zwölf (!) Orte an Solothurn. Erinnerung an den zu Einsiedeln gefaßten Beschluß, die Disputation am 16. d. zu beginnen etc., und Begehren, die Anhänger der neuen Secte hierher zu schicken, mit Zusicherung guten Geleits, etc.

St. A. Solothurn: Absch. Bb. 14.

14) 1526, 19. Mai (Samstag vor Pfingsten). Zürich an seine Boten Rud. Thumisen und Hans Bleuler in Baden. 1. „Als dann wir Hansen Büelman in unser gefänknuß enthaltend, wie ir wüßent, und wie wir in umb etlich anschlag und pratiken gefragt, hat er under anderen worten anzödiget, daß er von einem bericht sig, daß zuo Waldshuot durch die Regenten allerlei sünden und böser geschwindiger pratiken fürgenomen, ouch daß gelt usgeben werde, (damit) daß sy ein zwoytracht und uneinigkeith in unser Eidgnoschaft machint, dardurch, so ein lobliche Eidgnoschaft durch sy zertrennt, daß sy als dann ire herzen darin erfüllen mügent. 2. Darzuo sind wir bericht, daß etlich Regenten und gwalltig fürsit. Durchlüchtigkeith und des Bunds zuo Schwaben allerlei worten usgestoßen und besonder sich habint lassen merken, sy müeßint luogen, daß sy einen fund erdenkint, wie man uns Eidgnossen an einanderen bringe und unei(n)s mache; dann wir habint lange zit irem fürsten und herren sine laud ingehet etc. 3. Es ist ouch zuo dem unseren übrerrüter, so wir diser tagen gen Costenz, die doctores und geleerten gen Baden ze begleiten, abgefertiget, von doctor Johannsen Faber ein schwere erschrockne red begegnet, uf die meinung, er, derselb Faber, sig ein guoter Züricher, aber ein böser Zwinglischer, welle den selben mit sinen eignen geschriften und gedruckten büechlinen irthumbs widerrwyßen; es werd ouch darzuo kommen, daß es Zürich als übel werde gan als zuo Waldshuot je, sofer man nit darvon lasse, und dem Zwingli als übel als dem Doctor zuo Waldshuot, dann er, der Vicari, uf schickung gottes in kurzer zit Zürich wurde predigen, wie dann sölichs durch in an etlichen orten vormals ouch wäre beschehen, also daß das volk wider uf den rechten weg wäre komen. Sodann ist ouch villicht unverborgen, wie berüerter Faber uns in einem druck, wider M. Wolrich Zwingli usgangen, mit der unwarheit und schantlichen luginen anzücht mit disen worten: dero von Zürich ordnung, antwort, entscheid oder entschuldigung an die Eidgnossen sigen stets wider einanderen schier an allen orten der treffentlichen stucken, das er (be)wysen welle; dann ire abscheid und antwurten gegen Bischoffen, Eidgnossen und anderen sind wie ja und nei, war und falsch. Diewil nu . . wir solichs alles wie obstat vernommen, hat uns für notwendig und guot angesehen, ouch desz zuo berichten und begerent daruf an ouch mit allem ernst, ir wellint unsern lieben Eidgnossen uf diesem tag solich schwer reden anzödigent, damit jeder bott das in sine(n) abscheid nemen, es heim an sine herren und oberen bringen und verhüeten müg, dardurch wir Eidgnossen solicher seltsamer anschlägen vertragen blibint, und frid und ruow zwüschent uns beidersits gefürderet werd; dann wir achten, es söll dheim frommer redlicher Eidgnoß ab diserem unserem schreiben und warnung nit mißfallen haben, damit jedermann sich dest bas vor Fabers und anderer heimlicher pratik und anschlag wüß zuo vergoumen. Ir söllend uns ouch zum höchsten entschuldigen und verantwurten desz, so uns genannter Faber in sinem druck mit erdichteter unwarheit zuoheit, dann wir, ob gott will, (als) solich lieberlich lüt niemer erfunden werden wellen,“ etc. etc.

St. A. Lucern: Mißiven (Original). — Arch. f. Ref.-Gesch. I. 806.

(Ein Auszug (von dem zürch. Untersreiber Wirz) findet sich im St. A. Bern: A. Kirchl. Angelegenheiten. Bgl. N. 15.)

15) 1526, 20. Mai (Hl. Pfingsttag), (früh Morgens). Zürich an Bern. „Unser etc. etc. Es möcht ungezwyselt ouch verwundern, uf was ursach wir unsere predicanten nit gen Baden geschickt und selbs nit erschienen, insonders uf das geleit, so unser Eidgnossen von Baden unseren predicanten und namllich dem Zwingli zuogeschickt haben etc. So aber über bott, so jetz zuo Baden ist, sich merer tagen daselbs sumen wirt, deshalb unser und M. Zwinglis

entschuldigung ouch so bald nit zu kommen wirt; damit dann ir . . des Zwinglis usslyhen ursachen vernement, habent wir ouch die jetz ylentz zuogeschickt, wöllent ouch unser ursachen, so erst das sin mag, ouch ouch werden lassen zc. Wir habent ouch ouch nit mögen verhalten, was Doctor Fabri geredt hat, wie ir (in) hierin gelegter gschrift uf das kürzest begriffen finden werden, darmit zuo verstand geben, waruf er und sins glychen praticierent zc. Sölichs alles söllent ir . . im allerbesten früntlichster und trüwlichster meinung von uns vernemen und sölich gschriften verhören; dann alles das uns ze thuen müglich und dem göttlichen wort glychförmig und unsern pündten gemäz, wären wir zuo vollstrecken ganz begirig.“

St. A. Bern: Kirchl. Angelegenheiten.

16) 1526, 20. Mai (hl. Pfingsttag), 11 Uhr (Vorm.) Zürich an Bern. „Uf unser schriben, ouch hüt by früeger tagzit gethan, schickent wir ouch hiemit zuo instructionen, so wir unsern botten von wegen haltender disputation zuo Baden in befehl geben, vor unsern lieben Eidgenossen darzetoend, darin ir eigentlich allerlei recht, redlich und gegründt ursachen findent, warumb und (uß) was ursachen Meister Wolrichen Zwingli nit gemeint syg, daselbs hin ze kommen, noch uns füellich, lidenlich oder gelegen, im das nachzelaßen, und bittent ouch hieruf zum früntlichisten, ir wellint es von uns guoter vertrauter meinung (als es ouch warlich befehcht) annemen und für und für in unsern sachen und händlen das best thuen, als dann wir ouch aller eren und guots uf das höchst wol vertrauent“ . . .

St. A. Bern: Kirchl. Angelegenheiten.

17) 1526, 20. Mai (Pfingsttag), 5 Uhr Nachm. Basel an seine Voten in Baden. Antwort auf ihr Schreiben. Da man voraussetze, daß diejenigen Orte, die ihre Prädicanten noch nicht geschickt, es jetzt thun werden, so habe man den Weibbischof Dr. Telamon, wiewohl er „lybs halb nit ganz vermöglich“, samt dem Prediger zu den Barfüßern, bewogen, dahin zu kommen, jedoch im Schirm der Obrigkeit und im eidg. Geleit, die etwa auf Mittwoch Abends anlangen können. Darum soll den übrigen Gelehrten von Basel gesagt werden, sie möchten bis zur Ankunft jener Herren nichts vornehmen; wenn aber alle beisammen sein und die andern Orte die Ihrigen auch verordnet haben werden, so möge man handeln, wie es zur Ehre Gottes und zur Förderung von Frieden und Einigkeit diene; wenn jedoch ein oder mehrere Orte ihre Gelehrten nicht dahin bringen, so sollen die Basler Voten der Mehrheit folgen, sei es fortzufahren oder einen andern Tag oder eine andere Malstatt zu bestimmen, wo man vollzählig zusammenkommen könnte, und auch Zwingli erschiene. Auch sollen sie den Voten der zwölf Orte anzeigen, daß man noch zwei „Herren“ verordnet habe.

St. A. Basel: Abschiede.

18) Notizen aus dem St. Galler Rathsbuch:

1. (14. Mai). Verordnung der Voten nach Baden. Die Gelehrten sollen daheim bleiben; den Voten ist befohlen, die Herren deshalb zu verantworten und zu erklären, man werde Beschlüssen, die dem Gotteswort gemäz seien, nachleben und danke den Eidgenossen für ihr getreues Warnen.

2. (19. Mai, Pfingstabend). Caspar Zollikofer ist heimgelommen, um der Eidgenossen Willen anzuzeigen, daß man die Gelehrten nach Baden schicke. Es wird aber der frühere Beschluß bestätigt.

3. (27. Mai, Sonntag Trinitatis). Auf den von Baden gebrachten Bericht der Voten beschließen kleine und große Räte, die vier Prädicanten sollen dahin reiten und die Voten mit ihnen; doch sollen die Prediger bei dem göttlichen Wort bleiben und einig sein, doch (auch?) nichts mehr helfen, was wider das Gotteswort wäre.

Stabarchiv St. Gallen (Mittheilung von Aug. Käf.).

19) 1526, 21. Mai (Montag [nach] Pfingsten), Baden. Peter Hebold an Schulheiß und Rath in Solothurn. 1. Bericht über die Verhandlung betreffend das Anbringen der französischen Botschaft; Lucern, Uri, Freiburg seien sofort eingetreten, die andern Voten haben keine genügende Vollmacht; der von Bern hoffe, daß seine Herren einwilligen werden, zc. Bitte um Bescheid. 2. „Uf hüt ist der doctor Egg an die kanzel gestanden und sin red tan, wie ich ouch das zuoschick, und der eklop (Dekolampad), bredikant zuo Sant Martin zuo Basel, uf dem andren kanzel in der kilchen vor menschlichem vor mittag ein guoti zyt, und als mans hett wellen um das ein wider ansachen, ist ein groß voll in der kilchen zuosamen kon, ist den botten von Basel ein brief kon, die iren söllen stillstan bis uf morn oder mitwuchen; so hand sy verordnet iren weibbischof und me (?) uf die gschrift, die ouch nächst ouch zuokon ist, die man hat lassen gan, wiewol ich ouch . . han verantwort, der pfaffen halb heig es ni not, han im besten tan; ir wissent wol, was ir hand . . ich förcht, es well ein langer schwerer handel

werden; bitt ich üch als min lieben herren, ir wellent ein andren her schicken, denn ich mich wenig auf die schweren sach verstan" . . .

R. N. Solothurn: Absch. Bb. 14.

Bei der sehr schlechten Schrift und Orthographie war die Ermittlung des Sinnes nicht zweifellos möglich.

20) 1526, 21. Mai, Baden. Dr. Johann Fabri an Zürich. Antwort auf ein gestern durch die Boten der zwölf Orte empfangenes Schreiben: Ablehnung des von Zwingli ausgesprochenen Verdachtes, daß die Disputation mit Geldspenden betrieben worden, zc.

St. N. Zürich: N. Religionsachen.

Hier mag es genügen, auf diese Schrift hinzuweisen.

21) 1526, 21. Mai (Montag in Pfingstfeiertagen). Die Boten der zwölf Orte in Baden an Zürich: 1. Die Boten Rud. Thumisen und Joh. Bleuler haben eine Mißive überreicht, worin Zürich anzeige, das es von Hans Büelmann, den es gefangen halte, unter Anderm erfahren habe, daß die Regenten zu Waldshut allerlei böse Umtriebe machen und auch Geld austheilen, um eine Zwietracht in der Eidgenossenschaft anzufachen. Hierauf bitte man Zürich, den Büelmann weiter auszuforschen, von wem er solche Reden vernommen, wer Geld ausgabe und wer solches empfangt, und den Befund schriftlich zu melden, damit man die Sache in den Abschied nehmen und heimbringen könne. 2. Dem Dr. „Fabri“ sei die ihm zugeschriebene Aeußerung vorgehalten worden; seine schriftliche Verantwortung folge hier mit. Besiegelt von Ulrich Türler von Uri, Landvoogt zu Baden.

St. N. Zürich: Acten I. Cappelkrieg. Vgl. Arch. f. N. O. I. 806.

22) 1526, 21. Mai (Pfingstmontag), Baden. Caspar von Müllinen an Schultheiß und Rath in Bern. 1. Heute sei Caspar Sormann erschienen mit einem Brief des Königs von Frankreich, das Begehren enthaltend, daß man dem General Morelet erlaube, nach Frankreich zu reisen zc., laut der beiliegenden Copie. Etliche Orte haben sofort entsprechen wollen, sofern die Kriegsleute bezahlt werden, Morelet seinen Sohn hier lasse und der König in versiegeltem Briefe zusage, alles zu bezahlen, was er schuldig sei, namentlich auch die entlehnten Summen. Zuletzt habe sich aber gefunden, daß die Mehrheit der Boten nicht instruiert gewesen, weshalb man beschloffen habe, dies heimzuberichten und um beförderliche Antwort hieher zu bitten. 2. Heute habe die Disputation begonnen; die dafür gemachte Ordnung lege er abschriftlich bei, sowie die Artikel von Eck und Wurner; wenn sie diese Sätze behaupten können, „so hat man uns vil leker sachen zuo verston ge(ber)n.“ 3. Zürich habe wegen eines Gefangenen geschrieben, welcher geredet, es werde viel Geld ausgegeben, um die Eidgenossen zu verrathen zc. Man höre aber hier von dergleichen Absichten gar nichts, finde auch solche Meinung nur in Zwinglis Büchlein und schenke der Sache keinen Glauben. Zwingli schreibe, er wolle nicht dahin kommen, wo die V Orte regieren.

St. N. Bern: Kirchl. Angelegenheiten.

23) 1526, 22. Mai. Basel an seine Gesandten in Baden. 1. „Uns langt an, daß Antoni Groppe allerlei worten, wie er mit Doctor Scolampadien ze handeln lust hette, geredt solle haben, deren der bott von Uri, Franzlin zum Beren (?) und andere wüssen haben, dorab wir wenig gefallens empfangen; deßhalb ist unser meinung, daß ir üch derselben worten flißig erkunden und uns deren by nächster botschaft eigentlich berichtend, uns sürer wüssend ze halten. 2. Sürer ist unser befelche, daß ir unsere gelerten von beden teilen zuosamen beruofen und inen wellend sagen, daß sy sampt noch sonders nützit woters har schribend an sondere personen, sonder, ob inen etwas angelegen, begegnit oder widerfare, daß sy uns dasselbig zuoschribend, und das alles um fridens willen, damit dhein unruow by uns erweckt werde. 3. Zeleust, wiewol wir üch hievor geschriben, daß herr wibbischof sampt dem predicanten zuo den Barfußöen hinuf ze komen gewilliget, hat sich doch sin krankheit dermaßen geüblet, daß in, wiewol wir in durch unser ratsbotschaft zum zweiten mal ze riten angejocht, ze wandlen nit möglich (ist), deßhalb wir allein den Barfußöen, meister Jacoben Imelin und Ludwigen Heßer, auch in gemeiner Eidgnossen geleit und (in) unserem schutz und schirm wie andere hinuf ze komen und Doctor Scolampadien hilfflich ze sin verordnet; doch hat L. Heßer nit in unserem kosten, sonder allein in unserem schutz, schirm und gemeiner Eidgnossen geleit ze sin begert.“

R. N. Basel: Abscheidschriften.

24) 1526, 24. Mai, Bern. Auf das aus Baden eingelangte Schreiben wegen des Besuchs der Disputation beschließt der Rath, den Berchtold Haller und mit ihm Peter Künzi, Kirchherr zu Erlenbach, dazu abzuordnen und denselben den Rathsherrn Bernhard Tillmann beizugeben, in der Zuversicht, daß ihnen kraft des von den Eidgenossen erteilten Geleites „weder schmach, schand, beleidung, (noch) gewaltigung libs noch guotis,

mit worten, schriften noch gethaten" zugefügt werde, worüber ihnen eine besiegelte Erklärung zu ihrem Schutze gegeben wird.

Et. N. Bern: Teutsch Sprachbuch BB. 544, 545. Vgl. Rathsbuch 210, p. 6 (23. Mai).

25) 1526, 29. Mai (Dienstag vor u. H. Fronleichnamstag), Baden. Caspar von Müllinen an Sch. und Rath in Bern. 1. Bericht zu a. 2. „Die zwen Doctor(es) sind vij tag ob dem ersten artikel gelegen, ob fleisch und bluot im hochwürdigem sacrament des altars sig; also hat man sy heißen beschließen um den artikel, und ist des Docter Huschins beschluß, Sider gott mit sinem lib sig gen himmel gefaren und geredt hab, er komm wider am jüngsten tag zuo richten die lebenden und todten, so kām er dorzwischen nit mit fleisch und bluot herab in das sacrament, und ist doruf beliben. Also hat man gefrogt, ob keiner mer do sig, der witer von disem artikel well dispotieren; ist noch einer dargestanden, ist von Basel, ein usgeloffner münch; nit weiß ich, was derselb wirt bringen, sine herren sagend aber nit vil guots von im. Wend sy die andren artikel all so lang machen als den ersten, so werden wir noch eins halben jors nit hie grech (gerecht, fertig). 3. Min herren, es sind lüt hie uf üwer statt, do ich wol möcht liden, sy wärend daheimen, und insunders (der) Streler, denn er brucht wort mit etlichen frömbden brieftern, die im geleit hie sind, die nüt sond; wenn man üwer nit schoneti, ich fürcht, man hett in daleme geleit, do er nit gern läg“ . . . 4. Nachschrift: „Min herren, ir erlaubend mir wol heim, so min herr Tillman muoß hie sin by herr Berchtolden, so kumpt üch der kosten ab; denn es ist just nit me denn ein bott hie von ein Ort, usgenom(me)n Basel.“

Et. N. Bern: Kirchl. Angelegenheiten.

26) 1526, (c. 29. Mai), Baden. Die Boten der (eils?) Orte an Basel. „Unser 2c. 2c. (1.) Uf hütt hat sich begeben, daß für hand genomen ze disputieren die andern schlusfred Doctor Ecken, namlich daß die meß ein opfer sig 2c., und ist angesehen, daß üwer predicant (Joh. Lütthert?) zum ersten an die sach gon, dwil doch er das offentlich geprediget, daß die meß nit ein opfer sig 2c., und also den Orten nach einer nach dem andern wider Dr. Eck sechten und disputieren sollen. Und als üwer predicant wider D. Ecken sine argument und gründ uf der heiligen geschriift angezöigt, daruf D. Eck in gefragt, dwil gestern der erst artikel, daß (das) war fleisch und bluot Christi gegenwärtig im sacrament des altars sig, sich geendet und beschloffen, und man jederman gefragt, wer dawider sin well, der mög sich anzeigen und darwider disputieren 2c., da aber üwer predicant geschwiget und nünt darwider geredt, uf das D. Eck begert ze wissen von üwern predicanten, ob er halt und gloube, daß der war fronlichnam Christi und sin bluot gegenwärtig sig im sacrament des altars, daß er ja oder nein sag, so kömde er im darnach defter lütter antwurten und begegenen im andern artikel, daruf er geantwurt, er sig nit darumb da, daß er sagen well, was er gloub 2c. Und wiewol die presidenten mit im redten, es wäre notwendig, daß er sich erlüterte, ob er das halt und gloub oder nit, nüntdestminder hat er das nit wellen thuon und sagte, er tröste sich des gleits, mit andren worten. Uf das (sind) wir die botten zuosamen berüest worden, und als wir üwern predicanten für uns beschickt und allerlei mit im geredt, deßhalb wir vermeinten zimlich und der disputaz und dem handel gemäß, daß er billig uf D. Ecken beger antwurten söllt ja oder nein, ob er halt die gegenwärtigkeit des libs und bluots Cristi im sacrament; also hat er uns geantwurt, er sig nit darumb hie, daß er sagen well, was er gloub, und habend deßhalb nünt uf im können bringen. (2) Und so wir ouch von üwern ratsbotten, im zuogeben, verstanden, daß er vermeint, man söll nit dermaß handlen, sonder versed sich, man werd das gleit an im halten, so haben wir wyter mit der sach nit können kommen, dann wir fülegend üch das im besten zuo wissen, mit ernstlicher bitt, diewyl doch sölicher üwer predicant und verkünder des wort gottes by üch soll predigen und will aber hie nit uslassen, was er uf das sacrament halt, daß doch ir ansehen üwer ordnung üch soll predigen und zuosamen geschworen, und üwern predicanten darzuo wysen und halten, daß er doch harus kurzlich angenommen und zuosamen geschworen, und üwern predicanten darzuo wysen und halten, daß er doch harus laß, was er uf das sacrament halt, und ob er dann nit glouben, daß der war fronlichnam und (das) bluot Cristi gegenwärtig im sacrament sig, daß er dann das widersechten und darumb disputieren welle, und ir wellen hierin ansehen, mit was großen kosten wir alle hie ligend, und hierin thuon nach unserm vertrauen.“

Et. N. Lucern: N. Disputation (Concept von Huber).

Abgedruckt im Archiv f. Schw. N. G. I. 805.

27) 1526, 30. Mai (U. Herrgotts „oben“), Baden. Caspar von Müllinen an Sch. und Rath in Bern. „Uf gester ist der erst artikel beschloffen der sibnen, und hat man huit früe den andren artikel angefangen, und ist unser herr Berchtold dargestanden und vermeint, den selbigen zuo widersechten. Also hat es sich begeben in der

red, daß in der Egg hat gefrogt, ob er ouch geloub, daß der lib Christi gegenwirtig sig, als der erst artikel inhalt; denn er hat nit wellen dorvon dispotieren. Also hat er im nit wellen antwurt gen, jo oder nein. Uf sömlichs hat man usgehört, und sind die Eidgnossen zemen (zusammen) gangen und hand in und min herr Tillmann beschickt und fründlichen mit inen geredt, er sölle do kein nüwerung machen, denn ander wurdend juster ouch also tuon, so er doch nit heige wellen dorwider dispotieren. Also meint er, üwer m. h. mandat halt(e) nit in, daß man in oder ander sölle zwingen zuo sagen, was sy im herzen gloubend; aber diewil er zuo Bern sig, well er tuon, das üwer mandat inhalt, und hat sich nit witer wellen erlütren. Uf semlichs schribend üch die Eidgnossen, werdend ir sechen mit sinem inhalt; (doruf) mögend ir . . mich üwers willens berichten, (so) will ich (dem) statt tuon mit der hilf gottes“ . . .

Et. A. Bern: Kirchl. Angelegenheiten.

28) 1526, 30. Mai (Mittwoch vor Corporis Christi), um Mittag, Baden. Gemeiner Eidgenossenschaft Rathsböten an Bern. Klage über Berchtold Haller (fast durchaus wörtlich gleichlautend wie Nr. 26). „Daruf er uns geantwurt(et), ir unser lieb Eidgnossen sampt üvern ämptern habend jetz nächst vergangen pfingstmontag ein ordnung angenommen und geschworen, das well er ouch halten; aber was er in sinem herzen gloub, vermeint er nit schuldig sin, uns ze sagen, sonder allein antwurt ze geben umb das (so) er geprediget hab zc. Sölichs uns nun ganz hoch befrömbdt, dwil doch das nit der mindst, sonder der größt artikel ist, darumb dann die disputaz gehalten wirt, und wir all mit großen kosten hie ligend, dwil doch üwer predicant soll in üwer Statt ein verkünder des gottsworts sin und bedarf (aber) nit harus sagen, was er in sinem herzen trag und gloub von dem sacrament, und darumb . . ist unser ernstlich bitt, daß ir üvern predicanten heißen, darzuo vermögen und halten, daß er doch harus laß, was er uf das sacrament halt, und ob er dann nit glouben (will), daß der war fronlichnam und bluot Cristi gegenwärtig im sacrament sig, daß er dann das widersechten und disputieren welle. Uns hat wol ouch üwer rathsbott (Bernhard Tillmann), so im zuogeben ist worden, darby gesagt, er sig dem predicanten also dermaß zuogeben, daß er darob und daran sin, damit er antwurt geb umb das er zuo Bern geprediget hat, und achtet ouch, dwil er wider das sacrament nünt geprediget, daß er dann umb das kein antwurt ze geben schuldig sig und nit also umzogen söll werden; dann üwere mandaten, so ir jetz zuolezt zuo pfingsten angenommen, gebe(n) zuo, daß niemand den andern darumb ersuchen, was ein jeder gloube, und darumb ze antwurten nit schuldig sig, mer alß minder (dann) lut üwer mandaten und ordnungen. Darumb so begerend wir üwer früntlichen guoten antwurt by dem böten, damit wir wyter in der sach fürfaren mögen. Es habend sich ouch ander gelert lüt von allen Orten ouch müessen erlütren und ja oder nein sagen, ob sy wider die ersten schlußred doctor Eckens wellen sin oder nit, das ouch geschächen ist; das wellend im besten vernemen.“

Et. A. Bern: Kirchl. Angelegenheiten.

29) 1526, 31. Mai (U. S. Fronleichnamstag). Bern an die eidg. Boten in Baden. Antwort auf ihre Beschwerde betreffend Berchtold Haller. „So (nun) derselb unser predicant zuo meren malen sich erbotten, wann einer in bessers und christenlichers uf göttlicher waver geschrift, anders dann er geprediget, underwisen wurde, söliche underrichtung geneigt und bereits willens annehmen, uf welches sin er bieten wir in hinab uf die disputaz ze fertigen angesehen haben, siner leer bericht ze geben und nemen, harumb unser gänzlich ernstig will und meinung ist, daß er sich allda alles deß, so er uns in sinem predigen underwisen, darum er dann anzogen wirt, es sye des sacraments des altars obd anderer stücken halb, erlütren sölle und usdrucklich underrichtung uf göttlicher geschrift unsers christenlichen gloubens geben, weß wir uns deßhalb halten söllen, ungehindert des mandats, so wir allhie nächstverruckten pfingstfirtagen gesaßt, geordnet und geschworen haben,“ zc zc.

Et. A. Bern: Teutisch Wissen Q. 46 b.

30) 1526, 31. Mai (Corp. Christi). Bern an (Berchtold) Haller. Anzeige, wie die eidg. Boten über ihn geklagt, und Befehl, „alles das ir gloubend und vermeinend recht und mit göttlicher geschrift war ze sind, üch des selbigen (ze) erlütren,“ zc.

ib. ib. 48 a.

31) 1526, 2. Juni (Samstag nach U. Herrgotts Tag), Baden. Caspar von Müllinen an Sch. und Rath in Bern. „Uf das schriben, so ir min herren hand üveren Eidgnossen ton, hand sy herr Berchtolden verhört, ob er sich well erlütren des sacraments halb oder nit. Also hat er sich nit wellen erlütren, ob er geloub daß do sig wor fleisch und bluot, und will ouch nit sagen nein, deß worlich die Eidgnossen fast nibel zuo friden sind;

denn die andren Ort hand die iren dorzuo gehalten, daß sy hand jo oder nein geseit; doch so hand die uf (des) Hüsschins meinung sind, sich erbotten, wenn die disputaz us sig, was sy dann ire herren heißend, wellend sy ouch tuon; dorum . . hat man in nit witer wellen zwingen, dann sömlichs üch . . heimgesekt; wellend ir min herren einen semlichen brediger han, der sich siner gloubens nit darf erlütren, sezend sy uich hein, als ir witer in irem schriben werdend sechen. Der ander artikel ist gestert ouch beschlossen, und facht man hüt den dritten an . . . Uf hüt hand wir ein(en) brief empfangen vom Amman Troger, daß diser tagen einer von Rom sige gen Flüelen kon, und hat etlich gesellen beschickt von fünf oder sechs Orten der Eidgnoschaft, und sott Jacob Marti (von Lucern) ouch darvon, er ist aber nit do gesin; weiß nieman, was es ist, denn daß wir fürchtend, es diene zuo einem usbruch, und weiß man nit, ob es uns und dem Kling zuo guot beschicht oder nit; dorum ist angesehen, semlichs hein zuo schriben, daß man ein ussehen darin habe. Des herren halb von Erlibach, er spricht, er sig krank, und hat urloub begert, ich han ims aber nit wellen ge(ber)en, er rit aber suft hein“ . . .

St. A. Bern: Kirchl. Angelegenheiten.

32) 1526, 2. Juni, Baden. Die eidg. Boten an Bern. „Uewer schriben uf das unser üwers predicanten halb habent wir (alles) inhalts verstanden und sölich üwer schriben dem bemelten ünverm predicanten eroffnet und verlesen lassen und daruf an in begert, sölichem ünverm schriben und beselch zuo leben und statt zuo thuon, diewyl er doch geredt hat, es möge ein jeder an das sacrament glouben was er wölle, er wüsse wol was er gloube, daß er wol überzüget mag werden; hat er geantwurt, er könne sich nit also lassen insüieren, dann er habe wider das sacrament nie geprediget; zuodem so habent ir . . als sine herren in nit mit einer andern beselch abgefertiget, dann um die artikel, so er by üch geprediget habe, zuo disputieren, und diewyl dann fünf oder sechs tag vor dem, als er har gan Baden kommen, von dem sacrament gedisputiert und im nit wüissent, was darin gehandelt oder gedisputiert sye, wölle im nit gebüren, dewederm teil anzuohangen, vermeine ouch, daß wir in nach usweisung unsers gegebenen geleits nit witer trängen söllent. Zuodem so ist üwer ratsfründe (W. Tillmann), im von üch für einen gleitsman verordnet und zuogeben, by im gestanden und ouch vermeint, daß er nach usweisung des gleitbriefs, im von üch . . . geben, nit witer genötiget sölle werden; dann wo er das also ließe beschehen, wüßte ers nit zuo verantwurten. Und als wir nun sölich ir beider meinung verstanden, hetten wir uns sölicher ir antwurt keinswegs versehen, sumder vermeint, er wäre ünverm jüngsten schriben gelebt und nachkommen, und diewyl nun es der gröst und höchst artikel in unserm waren cristenlichen glouben ist, hat uns bedunkt nit zimlich zuo sin, in in den andern artiklen witer lassen zuo disputieren, und habent si beid also lassen heim und abriten, und beselchent üch, . . . den handel nach gestalt der sach zuo ermessen, dann es eben seltsam zuo hören ist, daß ein sölicher predicant, der so vil undertan(en) zuo versehen hat, sich nit entdecken soll, was er doch glouben sye; doch was ir harin handlen, lassen wir güetlich beschehen“ . . .

St. A. Bern: Kirchl. Angelegenheiten.

33) 1526, 2. Juni, Basel an seine Gesandten in Baden, Adelbert Meyer und Urban von Brun. „Demnach wir zuo lob gott dem allmächtigen, erfindung der warheit und um usnung und fürdrung willen gemeinen fridens unsere predicanten in unserm schub, schirm, kosten und gemeiner Eidgnossen fry sicherem gleit uf die disputation gen Baden geschickt, langt uns an, und wirdet by unsern burgern und (der) gemeinde offentlich und ernstlich geredt, daß sölichs unangesehen die unsern ganz schwächlich und verachtlich gehalten, kezer, schelmen und derglichen geschulten, und besonders dem Barfußern sye begegnet, das unserer achtung eben schwer (wär) zc. Nun hetten wir uns gänzlich versehen, ir hettend uns daß und anders bericht und zuogeschriben, damit wir uns unserem zuosagen nach, den predicanten gethon, unwerwisenlich halten können“ . . . Folgt die ernstliche Weisung, über den bisherigen Verlauf der Disputation genügenden Bericht zu erstatten und (eventuell?) bei den Eidgenossen dahin zu wirken, daß sie Schmach- und Scheltworte keinem Theile widersfahren lassen zc. St. A. Basel: Abscheidschriften.

34) 1526, 3. Juni, Baden. Hans Hug (durch Joh. Huber) an Schultheiß und Rath in Lucern. „Strengen zc. zc. 1. Ich süeg üwer wysheit zuo wissen, daß die disputaz streng für sich gat für und für, und daß doctor Eck sine usgeschlagnen schlusßreden noch biszar nit zuo end gebracht. Namlich so sind die zuo ersten schlusßreden usgemacht und beschlossen, und uf hüt so wird die dritt schlusßred ouch beschlossen, und daby daß D. Eck durch die hl. geschrift noch biszar sine artikel so redlich erhalten, daß sich darab zuo verwundren und gar nach menlichem gefellig ist, und stat von gotts guaden wol. Dann warlich, wie vil allenthalben har der luterschen pfaffen sind,

so gelust (doch) keinen, und darf keiner uf die kanzel komen gegen D. Eck; sy schüchend die kanzel wie der tüfel das crüz. Dann wo der D. Scolampadius von Basel nit wär, so hett ich darfür, all paffen sünden so schandlich, als kein lüt je bestanden sind, daß ir keiner dörfst uf die kanzel komen; aber ongezwifelt hoff ich, die sacht werd zuo guotem end bracht; doch so würt etwas am beschluß der sacht gelegen sin. 2. (Andeutungen betreffend Forderungen an Frankreich). 3. Item zuo Krow ist einer sentlich angnomen gsin, der hat geredt, die Eidgnossen habent sibentusend gulden gnommen, daß sy den nünen glauben und das Evangelium undertrucken sollen zc. Darumb haben min herren botten in berechten lassen; der hat ein widerruof gethon, daß ers erlogen hab und nünt darvon wifs zc. 4. Item der predicant zuo Bern (Vertold Haller) ist hie gsin, und wiewol sin herren von Bern geschriben, daß er antwurt geben soll umb alles das er gepredigt hab wider den alten glauben, nüntbestimder, als D. Eck in gefragt in der disputaz, was er halt und gloub, ob in dem sacrament des altars der war fronlichnam und das bluot Cristi gegenwärtig sig oder nit, daruf hat er kein antwurt wellen geben. Also hat man in heimgeschickt und denen von Bern deßhalb geschriben zc. Es ist buobenwerch; sy sind all frisch, aber jets so dise buoben under die gelerten komen sind, so kömiden sy weder gigg noch gaggen, dann sy gstonz ganz ley. Item ich schick ü. w. hie ein abschrift der artikel, so die graven Bünd(n)er angenomen hand, daby ir wol ermessen mögen, was uf disen dingen werden wellt, wo man nit wurde weren. Item uf hinacht ist der artikel berüerend die fürbitung der jungfrow Mariä und aller heiligen ouch beschlossen, (und) uf morn so sacht man an die bildstürmer zuo rüeren. Ich bin ganz guoter hoffnung, es soll dise disputaz zuo allem guoten erschießen" . . .

Et. A. Lucern: A. Disputation.

Abgedruckt im Archiv f. Schw. R. G. I. 807.

35) 1526, 4. Juni? („uf Montag“), Mittags. Peter Hebolt an Schultheiß und Rath in Solothurn. Heute Nachmittag nehme (die Disputation über den) Artikel von der Mutter Gottes und den I. Heiligen nach dreitägiger Dauer (ein Ende?); Descolampad habe zugegeben, daß die Heiligen und die Mutter Gottes im Himmel für uns bitten; daher meine Dr. Eck, es sei billig, daß wir sie deßhalb anrufen, zc. Der von Basel scheine aber in dem Artikel vom Sacrament der Messe wenig gewonnen zu haben, und so hoffe der Bote, daß man in Solothurn bei dem alten Glauben bleibe. „Duch wissent daß ich größer ketzeren nie han ghört, denn die schantlichen paffen, so sy hand geredt von disen dryen artiklen; min herren, ich hett üch vil zuo schryben; ich hoff, es heig in zwei tagen (ein) end . . . Geben uf Sunntag . . . Uf hütt Montag hat man angefangen von den bilden, ist unser alter helfer von Schaffhufen hinufgestanden und hat ein schlechti red getan, da im „tochter“ (Egg) het . . . geredt, er verwerf die geschrift und leg sy falschlich us; min herren, es sind gasbuoben, die vil übels schaffen“ . . .

R. A. Solothurn: Abschiede Bb. 14.

36) 1526, 8. Juni, Baden. Die Boten der zwölf Orte an Pfalzgraf Wilhelm, Herzog in Ober- und Nieder-Bayern. „Durchlütiger hochgeborner fürst, gnediger herr. Uewer fürstlich gnaden sind unser ganz willig besunder geflissen dienst, ungespart alles unsers vermügen(s) allzit bereit zuovor. Gnediger fürst und herr, ü. f. g. ganz gnedig und früntlich geschriben uns tan mit bewilgung und zuo sendung des erwirdigen hoch gelerten herren Docter Johannes Egg zc. habend wir mit sunderen fröuden gehört und empfangen, mocht uns ouch diser zit nüt liebers noch angnemers von ü. f. g. begegnet noch mit gnaden erzeigt sin, darum wir üwer fürstlich gnaden von wegen unserer herren und oberen, ouch uns selbs zum aller höchsten und ernstlichen dank sagen, mit undertäniger williger erbietung, um ü. f. g. zuo aller zit zuo verdienen. Dann warlich, ü. f. g. sy(e) unverhalten, dz sich der fürtrefflich hochgelert wurdig her docter Egg sine siben cristenlichen beschlußreden, die houptartikel, so die luterischen oder zwinglisch versüerisch ketzers sect understand anzuofechten und umzestosen, zuo erhaltung dermaß mit heliger göttlicher geschrift bewärt und so tapferlich und mit sölicher geschicklikeit darta, dz ungezwiflet sölichs zuo guotem end und ustrag zuo siner zit dienen, ouch dz jets by einem jeden verständigen mit guoter gwüße wol ermessen wirt, dz die warheit und überwindung uf her docter Eggen party und by altem warem cristenlichem glauben stat; dann also hat sich Docter Egg gehalten, darab wir groß gefallen empfangen und darum im ouch großen dank sagend. Diemil aber ü. f. g. gedenken möcht, worum herr docter Egg so lang us wär, füegen wir ü. f. g. underthenig ze wüssen, dz herr docter Egg erst uf hüt dato diß mit sinen beschlußreden gegen sinen widerwertigen gerecht worden und beschloffen hat; dann er vil anfechter und widerstands gehept, aber erlich und wol bestanden.

Darum ü. f. g. wir undertänlich bitten, an sinem langen usbliben nit verdriß haben und zum besten annemen wellen, als wir uns ouch nit anders versehend, denn wo ü. f. g. zuo usenthaltung und beschirmung unsers waren alten glauben könd und möcht hilf und bystand (leisten?), wäre die des geneigt, und als einem cristenlichen fürsten (zuostat?) deß willig; darum der almchtig ü. f. g. in langwiriger glücklicher regierung, bitten wir von herzen, in eeren behalten und bewaren well. Datum und mit des fromen und wisen unsers besondern lieben getrüwen Woltrichen Türler, des rats zuo Uri, jetz landvogt zuo Baden, insigel in unser aller namen beschlossen uf den achten tag des Brachmonats im xxvj jare."

„Der zwölf Orten sampt der Zuogwandten ratsbotschaften jetz zuo Baden in dem Ergöw versampt.“

St. A. Zürich: Acten I. Cappelkrieg. — Zwingli-Schriften. — St. A. Bern: Rätzl. Angelegenheiten. — St. A. Basel: Abschiede.
St. A. Solothurn: Abschiede Bb. 14.

37) 1526, (e. 9. Juni), Baden. Concept des Dankschreibens „an f. D. von Desterrieh“ (von Dr. Joh. Fabers Hand?). „Gnedigster herr, als wir uf christenlichem gemiet und fürnemem verschiner tagen üwer f. D. geschriben und begert habent, daß die selbig welle herrn Doctor Johann Fabri uf die disputation oder gesprech, so mir (sio) gen Baden uf den xvj tag May nechst verschinen fürgenommen und angefetzt, schicken und erlauben, daruf üwer f. D. uns ain gnedig antwurt geben und zuogeschriben, ouch gemeltem Doctor Johann Fabri erloubt, daruf ist der selbig by und mit uns ze Baden erschinen, mit im ain treffentliche anzal biecher der hailgen geschrift in allerlai sprachen, ouch geleerte in hebraischer, griechischer und latinischer zungen gebracht, ouch by uns die zyt der disputation gewesen, ouch beliben und sich in allweg dermaßen erzaigt, daß mir ab synem ershynen ain sonders wolgefallen getragen und habent, sagent ouch deßhalb üwer f. D. sonderen dank, und als er zu bewysung siner articul, so er zu latin und tütsch wider den Zwingli hat lassen usgon, ain buoch gemacht, deren abgeschrift er uns zuogestellt und überantwurt, und (so) uns nit zwyflet, wo daselbig usgon und gedruckt, wurde (das) nit zuo wenigem guotem erschießen, sonders vil nutz bringen, demnach ist an üwer f. D. unser beger, die welle uf gnaden als ain christenlicher fürst und liebhaber christenlicher religion daran und darob syn, darmit und solichs üwer f. D. Rat Doctor Fabri(s) buoch fürderlich usgange und gedruckt werde, wie uns dann nit zwyflet, sonders wol wissent, daß üwer f. D. selbs den alten hailigen waren christenlichen glauben ze fürdren und zuo handhaben genaigt sy(e) zc.“ — „Dieses ist die substanz, doch die herren mögent es mindren oder meeren.“

St. A. Lucern: A. Disputation.

Abgedruckt im Archiv f. schw. R. G. I. 808.

38) Eine Schrift von Faber liegt in sauberer Abschrift bei: „Ein früntlich geschrift Doctor Johann | Fabri an Ulrich Zwingly | Meister zuo Zürich, darinn | angezeigt wirdet, wie | Zwingly unbillicher | wys und an(e) | gnuogsam | urfach | uf angefetzte Disputation nit | kumen will.“ | Pf. 118. Esa. 4. | Verbun d(omi)ni manet et stabit in eternum“. | (Dialog).

39) Das in der Missive erwähnte Buch von Faber bildet in der übergebenen Abschrift einen starken Folianten, der sich gegenwärtig in der Zürcher Stadtbibliothek bei den Acten der Disputation befindet (Msc. F. 5. Vgl. Nr. 362, Anmerkung). Dieselbe wurde in sichtlicher Eile von verschiedenen Schreibern gefertigt, vermutlich während Fabers Aufenthalt in Baden, und zeigt viele Zusätze und Verbesserungen von seiner Hand. Der Titel ist vollständig ausgearbeitet wie für den Druck und lautet in den ersten Worten: „Christenliche bewysung über sechs Artikel.“

40) 1526, 9. Juni. Bern an Caspar von Mülinen, d. Z. in Baden. 1. Man habe ihm gestern geschrieben, er solle da verharren; es liegen jetzt aber Geschäfte vor, die seine Rückkehr erheischen, besonders (auch), um zu berichten, was für einen Ausgang die Disputation genommen; daher begehre man, daß er, sofern die Eidgenossen ihre Boten zurückrufen und andere zu der Jahrrechnung schicken, auch wegcrete und zu guter Zeit Bericht gebe; damit man einen andern Boten abfertigen könne. 2. Da die an der Landsgemeinde zu Glarus gethane Aeußerung betreffend die 30,000 Gl., die in die Eidgenossenschaft gekommen sein sollen, große Unruhe erwecken möchte, so begehre man, daß darüber gründlich nachgefragt werde, damit man solche unnütze aufreihrische Reden abzustellen wisse.

St. A. Bern: Teutisch Missiven Q. 51 b.

41) 1526, 9. Juni (Samstag vor St. Onuphrius). „Von Stett und Landen gemeiner unser Eidgnoschaft Ratsbotten, uf der Disputation zuo Baden in Ergöw versamlet,“ an Zürich. „Unser fründtlich zc. zc. Dennach

über predicant Wolrich Zwingli zuo vil malen vorhar und besunder kurz vergangner tagen in eim gedruckten büechli, so er wider herren doctor Johannis Faber usgan lassen, deß titel also lutet: Ueber den ungesandten sandbrief zc., in welchem büechli der Zwingli mit offner lugne an eim ort uns die zwölf Ort schmüht und falschlich usgießet, als ob wir mit gelt sölich disputation zuo Baden ze halten, erkouft, gestochen und gesalbet syen, mit mer worten zc., deßglichs sunst an andern orten in dem büechli, auch sunst (in) andern büechlin, auch thuot, als einer der*) in dem gemeinen man zuo verunglimpfen und anhang und rugken mit unwarhaftem fürgeben in selbs ze machen, und soferre üwere biberben lüt allenthalb in üwern ämptern alle handlung und warheit als wol wüßten als unser herren und obern und ire underthonen und verwandten der mertheil, und wir deß wol bericht sind, wamit der Zwingli umbgat, so läge uns dester minder an sinem lügen, wurde im auch lütel glauben geben; aber es ist, als wir achten, zuo besorgen, in üwern ämptern unser unglimpf und des Zwinglis lügenhaftig fürgeben fürtroffen, und wiewol der Zwingli ein schriftlich verantwurtung und beschönung sins büechlins und siner luginen uns zuogeschickt, haben wir doch an dem kein benüegen noch gefallen, werden auch das an unser herren und obern langen lassen. Zuo dem langt uns an von ellichen orten, wie daß der Zwingli geredt und usgossen hab, wie der Fürst Ferdinandus und ander gelt usgeben von wegen des glaubens zc., und ob mans begere, wölle er die lüt anzeigen, denen sölich gelt worden sig. Sodann kumt uns landmürswis für, daß der Zwingli kurzer tagen vergangen geprediget und geredt hab, ja der Eidgnossen botten sitzend jetz zuo Baden im Rößlin und machend pffisi, aber nit hölzine, sumder silberine und guldine, und sölich und derglich schandliche schmühtwort (deren er vil völler, geleter und geneigter ist dann der göttlichen heiligen geschrift nach der warheit), die müessend wir täglichs von im hören und erwarten sin. Wir sagend aber mit offner warheit, daß der Zwingli unser personen (soferre er uns meint) schandlich anlügt und ongezwyselt andern lüten auch unrecht thuot; dann unser herren und obern sind bis har in iren gemeinen secklen wol innen worden, wer die disputaz gefährdet hat, und mit höchster warheit niemand anderst dann begird und liebe, zuo rechtem warem verstand des gottsworts, frid und einigkeit des glaubens ze kommen. Aber Zwingli, der muoß sin schandtlich abwichig usbliben, daß er nit uf so überflüssig gleit het dörfen gan Baden zuo geleteren lüten komen, also mit lügen und erdichten farwen bedecken und verantwurten und den gemeinen man von unwillen abwenden. Diewyl dann sölich des Zwinglis wilfältig getruckte büechle, predigen, leren, reden, schreiben und usgießen mit sölichen unwarhaften erlognen schmühtreden gemischt und so überflüssig sind, daß wir sölichs nit mer erliden könnenden noch wöllend, dann wir uns auch langejt zuo üch unsern Eidgnossen, als ir üch allweg berüemend, ir wöllend guot Eidgnossen sin, versehen, ir hettend den Zwingli mit sinen lügen und usgießen, uns Eidgnossen zuo schmach und nachteil, abgestellt und üwerm erbieten und guoten worten statt gethan. Aber wie dem allem, so ist nochmals usfer das höchst und aller ernstlichest bitt, beger und ansuchen, und wöllent üch deß hiemit ermant haben, daß ir den Zwingli darzuo halten und mit im verschaffen, daß er uns Eidgnossen ungeschmüht, ungeschendt und unverlogen, auch kein büecher noch gschriften wider uns usgan lassen, dann sölichs wider unser geschworen pünd ist, und daß er in sölichen sachen rüewig sye, auch uns (und) die unsern unwerwilt und unangesochten laß bliben. Dester lieber wöllent wir üch thuon als unsern lieben Eidgnossen; dann warlich wir sölichs von dem Zwingli nit erliden werden, und besunder daß ir den Zwingli darzuo halten, ob er etwan wüße, der uns Eidgnossen gelt geben hab in gemein ald sundrigen personen, daß er die selben, so es usgeben, auch die so es genomen habend, anzöugen und daß (ir) uns söliche in gschrift zuoschicken, so werden unser herren und obern witer darin handeln das, so sich gepürt. Und bewisen üch hierin als unser trüw lieb Eidgnossen und als ir uf pflichten nach lut unser pünden schuldig sind; das werden unser herren und obern, auch wir geneigt und willig sin ze beschulden und zuo verdienen. Dann warlich, wo ir den Zwingli nit abstellen und darzuo vermögen, wie obstat, und daß wir witer von im geschmüht und geunrüewiget, so wurden wir von nöten darzuo geursachet und gezwungen, die üwern in statt und land und allen üwern ämptern aller handlung und offentlichen warheit, was wir Eidgnossen ein zit har mit üch gehandelt, von üch und dem Zwingli erlitten, wie es alles ergangen ist, und was glimpfs und fuogs wir allweg gefaret haben, ze berichten, damit die üwern nit allein des Zwinglis büechli und erlogne schmühtwort, sumder unser verantwurten, glimpf und die warheit auch wurden vernemen; was dann harnach folgen, mögen ir wol ermessen. Das wöllent also im besten von uns

*) In der vorliegenden Abschrift ausgelassen: „mit lügen und unwarheit uns Eidgnossen understat“

vernemen, und begerend hieruf über verschriben antwort uf jeß komenden tag der jarrechnung zuo Baden.“ Datum 2c. Siegel des Landvogtes (Ulrich Türler).

St. A. Zürich: A. Religions- und Kirchensachen.

Nach dem Concept von Huber (St. A. Lucern: A. Disputation) mit dem hypothetischen Datum 2. Mai gedruckt im A. f. Schw. Ref. Gesch. I. 804—805. — Datumlos im R. A. Solothurn: Abschiede Bb. 14.

42) 1526, 14. Juni, Zürich. Ulrich Zwingli an die zu Baden versammelt gewesenen eidg. Boten. „Gnad und frid von gott bevor. Strengen festen fürsichtigen ersamen wysen 2c., gnädige lieben herren. Ich will über ersamen wysheit zum kürzesten antwort geben über die gschrift, die ir minen herren zuogschickt, mich gar unfreundlich anklagend; bitt über wysheit, die welle min einfaltige antwort nit verargen.

„Da ir mich erstlich minen herren fürgebend, als ob ich üch, die zwölf Ort, schmütze, sam die disputation mit gelt erkouft sye, beschicht mir unrecht; ich gedenk der zwölf Orten nienen in dem sal; daß ich aber Fabern in seiner pratik hierin verdacht mach, tuon ich nit freventlich, als ich hab angezeigt, und mag Faber das nit erlyden, juoche (er) mich, da man im und Eggen guot sicher gleit ggeben hat.

„Daß ich üch verunglimpfen und (mir) einen anhang machen well, ist gheins wegs mynes fürnehmens; dann ich einer Eidgnoschaft glimpf und fuog alleweg gefürdet hab, das ich mit allen minen gschriften bezügen will. Daß ich aber Fabers unglimpf dartuon, kan mir nieman verargen, er welle sich denn klagen, da nun nüts beschehen ist. Wer mich des anhangs oder ruggen machens verzycht, tuot mir gwalt und unrecht. Dann alles, das ich je gerebt und geschriben hab, reicht nit uf eins einigen menschen anhang, und wo anders uf mich erfunden wirt, will ich deß billich entgelten. Aber den anhang des läbendigen worts gottes, den will ich, ob gott will, für und für nit underlassen ze meren, verhoff nit, daß mir jeman darwider sye.

„U. wysheit macht mich ouch verdacht, ir wüßsind wol, womit ich umgang, und wo das mine herren sampt ir landschaft wüßsind, läge deß minder dran. Antwort: Wo ich mit unredlichen umerberen dingen umgon, zeigend das an minen herren; wirt nach minem verantworten min unschuld nit erfunden, sind sy stark gnuog, mich ze strafen, und darf man der widerben lüten uf dem land nüts darzuo. Ich will aber den man gern sehen, der mich einicherley umerbergheit bewysen werd. Deßhalb es der argwönigen worten nit not hat.

„Daß ir miner antwort ghein benüegen noch gefallen habend, gloub ich wol, ist mir ouch seer leid. Dann mine verantwortungen sind so rechtmäßig, daß ein jeder merken mag, daß ich über disputation billich nit gesuocht hab, und will das gewysen, so bald die zwo gschriften, die im truck noch nit sind usgangen, getruckt werdend sampt diser miner antwort, mit mentlichem, der min billich fürschlahen und duldig tragen erlich ermessen wirt.

„Ir zeigend an, wie ir mine verantworten wellind an üwere herren und obren lassen langem. Tuonds um gotts willen, ich hab üch vormal ouch drum gebetten; man vergißt aber der dingen oft. Ich will ouch ü. wysheit wol können ort anzeigen, da das gleit, (so man) mir zuogschickt, verlesen ist, mit vil worten mir ungnad ze schöpfen, und aber min verantwortung nit. Hierum bitt ich abermal ernstlich, daß ir min entschuldung mit trüwen fürbringend.

„Daß Fabers part mit Geld erworben hab, ist mir ghein zwysel, hston ouch deß, wie ich geschriben hab; wer aber redt, ich welle die lüt anzeigen, denen es worden syge, der tuot mir gwalt und unrecht.

„Glycher wys, wie ich geprediget hab, ir sitzend in roren und machend pfysle 2c., ist über mich erdacht. (Vgl. S. 914, Z. 16).

„Ir heißend mich liegen, wenn ichs uf üch rede, daß ir gelt genomen habend. Was bedarf es deß? Wenn ich uf üwer namen oder person (reden?), und das nit ist, denn so heißend mich liegen. Daß ich aber löigne (sic), daß Fabers part, ja vor jar und tag, nit mit gelt erworben hab, das tuon ich nit. Gegen wem er erworben hab, laß ich ston und empfilchs dem rechten richter gott, der wirts wol an tag bringen, wenn es im gefallt. Man laßt nit vil lüten zuosehen in dem sal.

„Daß ich völler sye schantlicher schmüzworten weder der helgen gschrift nach der warheit, muoß ich üch reden lassen. Ir die fünf Ort habend mich doch vor allen gsprächen oder disputationen für einen läzer usgeschriben, das sich nit erfinden mag, und ston ich üch nit zuo ze rechtfertigen.

„Wo rechte ware liebe ist, gottes wort warlich ze erlernen, muoß man es nit mit cortisanen fürnemen (oder) hohen schuolen und ganzem bapstum und so unredlichen lüten, die einer loblichen Eidgnoschaft so schantlich

zuogerebt habend als Egg, der uns Eidgnossen all, mit erlaubnus (ze schriben?) krieghyert hat, daß ich mich embüt warhaft kundschafft anzeige, ouch Faber so vil unredlicher stücken geton, daß wir uns nit bessers könnend zuo inen versetzen, denn daß sy uns (gern) zuo zwytracht brächtind, wo sy köndind, und wo sy glych die warheit wüßind, uns dero verbuntind (sie, für mißgönniten).

„Daß ich so oft von ouch lügenhaft, falsch und unwar gescholten wird, muoß ich aber gott beselchen. Ich han aber wol darfür, wo dise üwer botten (schrift?) abgeschrift vor den zwölff Orten verlesen wurde daseimen, es wurde der minder teil daran gefallen haben. Verzyhend mir, lieben herren, ich weiß ouch zum teil, wie es etwan uf tagen zuogat. Aber Christus, der die warheit ist, muoß doch der unwarheit gescholten werden. Ich red aber also darzuo: Welcher Eidgnos mich weist einer luge ze bezügen, der tuot übel, daß er sölchs nit volstreckt, ober gheimerley unredlicher tat. Ich hab wol lange zyt vil erlidten, das uf mich gelogen ist. Aber gheim lugner bin ich nie hold worden, haß ouch die schädlichen lugner allermeist, die ein fromme Eidgnoschaft mit irem betriegen umb eigens nuzes willen in große gefar stellend. Wenn ich ein lugner wär, so wärind die lugner mit mir eins; so ich aber wider sy bin, so hassend mich. Uf söliche maß entschuldigt sich ouch Christus an etlichen orten.

„Demnach sprechend ir: Aber Zwingli muoß sin schantlich abwyhig usblyben, daß er nit uf so überflüssig gleit hat dörfen gen Baden zuo den geleerten komen, also mit lügen und erdichten farwen bedecken. Das ist ein schantlich man, der uf ein biderman redt, das er nit uf in bringen mag. Nun will ich den man gern sehen, der ützid schantlich uf mich bringe. Die sind aber schantlich abgewichen, die vor jar und tag by mir ze Zürich gewesen sind und mit mir nit habend gedören von der warheit der gschrift reden, ouch uf gheinen gemeinen platz mit mir habend gedören kumen: die mich ze Zürich für(g)saren sind und nach überflüssigem gleit miner herren, ouch embott des kostens nit habend gdören gen Zürich komen: ze Costenz mit den prädicanten ouch nit gdören von der warheit der gschrift reden: die wol gewüßt habend, daß mir der platz nit gemein was und (ich) nit dar kumen ward (werd?), und nütz des minder habend die anschleg gholfen machen (daß sich Faber offentlich usgibt) von der disputation gen Baden, da sy wußtend, daß ich nit hin kam (käm?); die sind gflöhen. Ich hab liecht herlich stett sürgeschlagen, aber sy habend nit gedören dahin kumen. Uewer überflüssig gleit hab ich überflüssig verantwort vormal; welche min verantwort ein jeder verständiger erkennen wirt rechtmäßig sin. Ich ließ mich noch morn nit in dero händ vergleiten, die mit so offnen vorgrichten und vorurteilen und minem verurteilen one alles recht und wider der pündten vermögen sich partyig hettind erzöigt. Die geleerten, die da rin sygind, laß ich sin, wie sy sind, ob gott will ouch ufs Bapsts syten nit alle als Egg und Faber; wie gelert die andren sygind, die hym evangelio gstanden sind, weiß ich ouch zum teil. Aber daß ich nit habe gdören zuo inen kumen, ist nit; dann wenn mir der platz gemein ist, so beschickend der doctren nit rrv, sunder fünfhundert, doch mit andrer zucht, weder da geredt oder gehandelt ist von etlichen, und flüch ich sy, denn so scheltend mich flüchtig; aber sy sind flüchtig, wie ob stat.

„Da ir meinent, mine herren söltind mich abgestellt haben zc., sag ich, daß sy im ze fromm sind, dann sy wol wüßend, daß ir mich zum ersten angefochten und das so oft, daß ich iro halb hab müessen schryben, gottes wort, iro und minen glimpf ze retten. Bezügend ouch uf mich, daß ich (nie?) ützid habe zuo einer Eidgnoschaft schmach oder schand geschriben. Habend aber etwa botten uf tagen unfründlich gegen mir gehandelt, daß ich das selb hab müessen ans liecht bringen, ist ghein schand einer loblichen Eidgnoschaft, sunder ein verantworten. Ich hör ouch von einer Eidgnoschaft nit söliche unfründliche wort noch gschriften, als ab den tagen kumpt.

„Es söltind ouch mine herren iren worten statt geton haben. Ich hoff, sy habind das in allen dingen überflüssig geton; aber sy söllend ouch daby mir schirm geben. Warum suochend ir mich nit nach der pündten sag und berechtend mich? söltind sy mir ützid zuomuoten, das mir nachteilig wär, müestind sy ir rat, gericht und recht an mir brechen; das wellend die frommen lüt nit tuon, sunder vergunnend mir antwort ze geben, wenn ich daß notdürftig bin, gegen menklichem, werdend ouch herwiderum menklichem guot recht halten, der etwas wider mich hat.

„Aber mich dunckt, ir bewarind üwer trüw übel gegen minen herren und mir, (verzyhend mir, gnädigen herren); dann man laßt sy an etlicher Orten canzlen läheren, ich geschwig min jez, und ire biderben lüt, wo sy under ouch wandlend, oft unerberlich schelten, und ist ghein straf noch weren da. Ze lassend das ouch tuon,

die inen mit ouch gemeinlich undertänig sin söltend, das nit allein wider (die) trüw, die wir Eidgnossen einander schuldig sind, ist, sunder ouch wider gottes glast, der also gebüt, du solt den obren dines volks nit bschelten. Ir habend den Murner mine herren und mich offentlich an der kanzel so unerberlich lassen schelten, daß alle frommen, die villicht mir nit sunbers günstig sind, ein verdruß daran gehebt habend. Den so unerbaren münch, der ab gheim ort mit eren nie abzogen ist, ouch etwan mit abtrag, als ze Crakau. Ir habend die so schantlichen gschriften, daß ich inen nit antwort geben will, ze Lucern lassen trucken, da harwiderum mine herren nit einen buochstaben liefsind usgon in ir statt, der zuo uneer, verlündung und schmach einer loblichen Eidgnoschaft reichete. Sind nit yndent unser Eidgnossen von Lucern, wie sy in so große straf den trucker ze Basel brachtend, der das büechlin truckt hat, darin sy sich meintend angerüert sin. Und weißt denocht der fräven münch der Murner nit, wo von er seit, da er glych mine herren diebet, magß ouch mit sinen rechten, in denen er sich ein doctor schrybt, nit fürbringen; denn alle landschätz fallend allweg in allen fälen an die puren lutren obergheit; es sind ouch alle landschätz in irem gvalt, nit weniger denn die so under ein künig oder keiser sind; dann gott sye dank miner herren der Eidgnossen von den nün Orten fryheit und purer gvalt verglycht sich, ouch in ein jeden Ort, dem puren lutren gvalt der höchsten fürsten und herren. Das verstat Murner noch nit, ein großer sygend einer Eidgnoschaft. Wiewol mine herren der verantwort nit dörfend; dann sy die ding und hab, so vormal von den verwändten geistlichen mißbrucht sind, zuo rechtem bruch der armen, oder wo der gemein nuß mangelhaft wär, verwendend, habend ouch deß großen kosten in vil tusend gulbin erlitten. Ir habend in ouch offentlich ze Baden lassen uf mich liegen, wie ein Barfußker münch mit mir ein mußtranz und sacrament darin geteilt, habe ich den silbrin mußtranz genomen, und der münch das sacrament, das werde ze Lucern im fronaltar behalten; ist ein erdachter lug, hab weder wort noch gedanken von sölcher fabel nie ghebt noch ghört. Ir habend des Fabers schandlich gschrift, die mine herren so übel schiltet, uf den tagen hin und wider verfergget. Ja der dingen könd ich ouch vil (er)zellen, in denen ir über trüw mins bedunkens nit so wol bewart habend, als mine herren gegen ouch.

„Demnach ist über vermanen, daß mine herren mich darzuo halten, daß ich ouch Eidgnossen ungeschmüzt, ungeschendt, ouch unverlogen lasse. Antwort: Wenn ein ander uns Eidgnossen geschmüzt und geschendt oder verlogen hatt, bin ich dem von kindswesen uf widerstanden, ouch etwan mich darum in gefar ggeben; denn wer ein Eidgnoschaft schendt, der hat mich ouch geschendt. Wenn aber hie neben ein ouch von Eidgnossen (üßid) bschicht, das (dem) gottes wort und im nachteilig ist, und sich da entschütt, ist es nit ein schand einer Eidgnoschaft. Es hat oft einer einen rechtshandel mit sinen herren und schendt sy darum nit, so er (das) erjagt, darzuo er recht hat. Also rechnend mich für gheinen schmäher oder schender einer loblichen Eidgnoschaft, mines vatterlands, dann ich der man nit bin.

„Ir vermanend ouch, daß ich gheine büecher noch gschriften wider ouch lasse usgon; dann das wider die pündt sye. Antwort: Ich hab ouch, lieben herren, in der dritten gschrift vor diser häll anzeigt, daß ir mich mit üvrem anrüren, und daß ir denen ggloubt habend, die luginen von mir usgebend, und demnach wider mich gehandelt, gezwungen habend, mich ze verantworten. Sölte das wider die pündt sin, so hettind wir arme pündt, wenn etliche gwält uf einen reden, drucken (und?) anschlagen dörfind, was sy wältind, und so sich der selb entschuldigote, sölte das wider die pündt sin, so hettind wir pündt, die erger wärind, weder die poeten das recht in der hellen dichtend; denn da gebend sy statt der verantwortung. Aber nit also, unser fromen vordren habend ein Eidgnoschaft darum zemen bracht und mit glychsamen pündten, gerechtigkeiten und rechten bewart, daß gheiner, joch der aller kleinst, mit einigem gvalt getrengt wurd, und darum zemen geschworen, ein jeden in dem ort (da) er sitzt ze berechten. Da laß ich aber über wysheit erwegen, wie die pündt an mir gehalten sygind, da mich die fünf Ort für einen fäzer usgeschriben und nie widerwisen noch (mit recht?) besuocht habend; da sy mich empfolhen habend anzenemen, aber one recht, und hab ich (doch) nienen wider die pündt geton, sol sich ouch mit gheiner warheit erfinden. Daß ich aber nit welle mit schryben die warheit, miner herren, aller christen und minen lüнден beschirmen, deß begib ich mich gheins wegs, und hab deß nit allein glimpf und götlichs, sunder ouch natürlich recht. Ir habend etlich docteren von unseren erbhengenden beschickt und die so üppenlich über die einfaltigen prediger der warheit lassen schmähren, schelten, spizen, daß es warlich uns Eidgnossen, ouch dem gleit, vil gnuog ist, und sind demnach rätig worten, its als man seit, der disputation red und widerred uf frömden

schuolen, die des bapstums sul sind, ze schicken und die lassen ussprechen, welchs gemeiner Eidgnoschaft ein große mindrung und verachtung gebirt. Ja hie bin ich das unser aller vatterland schuldig, daß ich wider alle bapsts sul die warheit schirme, daß wir nit under das bapstum und seiner schuolen, ouch der bapstlichen doctren gwalt und eigenschaft getrennt werbind, welchs unseren nachtomen nachteiliger sin wurd, weder so man uns die zytlichen fryheit (ze) nemen understüend, und wird mich also wider alle leer, die sich wider gott ufricht, mit gott ufrichten und strüßen, die wil ich leb, ouch min eer, sofer die verlegt zuo schmach gottes reicht, retten, und wo ich das nit tät, wär ich ein verlogen eerlos man. Will aber üwer wysheit, daß ich unser Eidgnossen namen nienen gedenk, mag mir die selb die Ort anzeigen, will ich, sofer sy miner herren und mines namens zuo gheinem nachteil nienen gedenken wellend, sy in allen minen gschriften usnemen, wo ich von einer loblichen Eidgnoschaft schryb. Wo mich aber jeman für und für vermeinte ze verlünden und ungnaden, will ich (das) unverantwort nit hin(gan) lassen, und ob ich glych nit ze Zürich wär.

„Demnach schrybt üwer wysheit minen herren also: Und befunder daß ir den Zwingli darzuo haltind, ob er etwarn wüsse, der uns Eidgnossen gelt geben hab in gmein ald sundrigen personen, daß er die selben, so es usgeben, ouch die es genomen habend, anzöige zc. Antwort: Dife wort, lieben herren, sind der maß und gstatl geseht, daß ich nit wol merken mag, wohin sy reichend. Meinend aber ir, ich sölle die anzeigen, die von Fabern gelt empfangen habind, gib ich die vordrigen antwort, daß ich in Fabers handel nit anders anzeig, weder daß sin part mit gelt wirbt, und wenn er das nit erlyden mag, suoche (er) mich mit recht; dann ich gston im alles, das ich zuo und von im schryb. Meinend ir aber, wo ich in der gemeind von allerlei pensionen, gelt, mieten und schentinen ühid wüsse, sölle ich das selb anzeigen, so sag ich, daß ich in dem und andrem allein das und so vil sag, als zuo abstall böser gefaren einer frommen Eidgnoschaft dient und zuo gemeinem Friden. Wo das nit vorhanden ist, darf man mich nit fragen; dann ich, ob gott will, allein zuo behaltmus einer Eidgnoschaft und nit zuo verwirrung reichen will, diewil ich leb.

„Als ir aber meinend, sofer mine herren mich nit abstellind, wurdind ir geursachet, ze Zürich in statt und land (zuo) erlütren, was ir von inen und mir erlitten habind, sag ich also: wo es sich den pündten verglychen, möcht ich lyden, daß ir, (ouch) mine herren und ich nit allein vor miner herren gemeinden, sunder vor allem voll einer ganzen Eidgnoschaft fry erzellen söltind, wie sich alle händel erlossen habend. So aber das nit fuog hat, so haltend ir (die) pündt und üch üwer gemeinden und lassend miner herren gemeinden rüemig; dann ob ir glych für sy kämind, ist nit zwysel, sy wurdind üch nach maß irer einfaltigen fromgheit zuo allen eren und billigkeit als ernstlich fromm antwort geben, als mine herren selbs.

„Hierum, gnädigen lieben herren, (bitt ich?), ir wellind um gotts willen in üch selbs gon und nüts us anfechtungen handlen; denn ist der dichter diser (üwer) gschrift nit schuldig, so ist sy (doch?) so bitter und eidgnössischer wys so unglychförmig, daß man sy one anfechtung geschriben sin nit entschuldigen mag. Und so ir also alle anfechtung hindan geseht, werdend ir offentlich sehen, daß ich nüts ze schmach, nachteil, zwytracht oder verwirrung einer Eidgnoschaft, sunder alle ding zuo Friden, einigkeit, langwörung und wolhart dero handlen. Dann ob glych Faber vil orten hinder mir anzeigt, in denen ich irr, so wirt er doch by gott nit dürer (?), kan ich reden, nit ein stück erhalten, lasse nun um gotts willen sine gschriften usgon. Hie mit sind gott befolhen und versehend üch zuo mir als zuo ein aller gehorsamsten und fridlichosten in allem, das zuo gottes eer und (zuo) süen einer Eidgnoschaft dient. Geben zc. xiiij tag Brachots.“

So lautet das Originalconcept (St. A. Zürich: Zwingli-Schriften). An die zwölf Orte wurden Abschriften gesendet mit Zwingli's Unterschrift und der nachträglichen Bemerkung von seiner Hand: „Dise gschrift ist erstlich an die botten ze Baden gestellt und demnach mit rat (Absicht) in alle Ort geheissen schicken; lasse sich nieman an der form irren.“

Ein Exemplar im K. A. Schaffhausen: Abschiede. — Ein anderes soll sich im K. A. Freiburg befinden. (Weitere lassen sich vielleicht noch in Bibliotheken aufspüren).

Gedruckt nebst einer Reihe anderer hieher gehöriger Schriften in Zwingli's Werken, Ausg. Schuler und Schultheß, II. 2, p. 502–507.

43) 1526, 16. Juni. Zürich an Bern, Basel, Schaffhausen (und andere Orte). Antwort auf das jüngste Schreiben der zwölf Orte aus Baden. 1. Man habe mit dem größten Befremden und Bedauern die scharfen und hitzigen Worte vernommen, die sie darin an Zürich und Zwingli gerichtet, indem man wohl gemeint hätte, die vielfachen freundlichen Schriften und Vorträge, in denen man bisher sich verantwortet habe, sollten genugsamer befunden werden, als es geschehen sei. Auf die Klage, daß Zwingli die Gesandten mit Lügen gescholten, werde er selbst antworten und seine Unschuld darthun, worauf man verweise. Die auf die Jahrrechnung zu Baden geforderte Antwort gebe man hiemit. Es sei bekannt, wie seit längerer Zeit zwischen den Eidgenossen und Zürich gehandelt worden, wie man sich immer erboten, an den andern Orten die Bünde redlich zu halten und ihnen alle Freundschaft zu beweisen, in Sachen des göttlichen Wortes bessern Bericht anzunehmen und von Allem abzustehen, was dem Willen Gottes zuwider wäre, und wie dessen ungeachtet die Disputation ohne Zürichs Willen und Mitrath beschlossen, seine Gesandten dabei ausgesondert und alle Gründe, die man gegen Baden angeführt, bei Seite gesetzt worden seien zc. 2. Die ernstliche Ermahnung, mit Meister Zwingli zu verschaffen, daß er keine Schriften mehr gegen die Eidgenossen ausgehen lasse, befremde nicht weniger, da man nichts davon wisse, daß er sie weder samt noch sonders an ihren Ehren verunglimpft oder verlegt habe. „Dargegen ist üch und mentlichem kund und offenbar, daß Doctor Egg und Doctor Faber und ir anhängler allerlei büechlin und geschriften, uns und obbemeldtem unserm predicanten zuo traß, schmach, schand und verachtung usgan lassen habent; die sind zuo tagen und in die Ort allenthalben wider und für mit großem pracht, pomp und jubilieren geführt, übergeschickt und usgespreit und mit guotem geneigtem willen verlesen und gern gehört, aber unser und Meister Wolrich Zwingli's meinung, verantworten und geschrifftlich anzügen ist je zuo ziten mit großem unwillen empfangen und in etlichen Orten gar nit geoffnet worden. Und ist nit on, getrüwen lieben Eidgnossen, es soll und muoß uns als fromm redlich Eidgnossen übel beduren und herzlich bekrienen, daß solich frömd usländisch boshaftig lüt, so on zwysel einer loblichen Eidgnoschaft lob, nutz, ere, frommen und wolfart nit allein begerent zuo minderen, zuo verhindern, sonders nach ir art und nation ganz und gar under einem falschen schin eins guoten ze verbilgen und underzedrucken, schier mer ansehen, glouben und achtens habent dann wir. Und solich gesellen, so uns weder günftig, trüw noch hold sind, als sich etlicher und sonders Egg mit schantlicher zuordnung, uns Eidgnossen zuo Rom gethan, als er daselbs zur Bloggen geredt, es sig dhcin Eidgnoß, er habe (mit züchten zuo reden) ein tuo gehygt, wol erzöigt hat, die söllent uns in unser Eidgnoschaft uf den rechten weg wysen? Wäre berüertem Eggen sin herz und gemüet zuo einikeit des gloubens und göttlichem Friden gestanden (wie er und sins gleichen sürgebent), hett er billich uf unser fryg sicher gleit, so wir im gen Ingelstatt in sin heimat bi eignem botten zuogeschickt, sich har zuo uns gefüegt und uns oder unsere predicanten, wo wir nit recht daran wärint, uf den rechten weg gewyßt, dann wir uns darby ouch entschlossen gehebt habent, wo Faber oder Egg har in unser statt kämint und uns irthumb bewyständ, daß wir sy für ir personen, wie sich das irem stat und wesen nach zimpte, bi uns kostfryg halten weltind. Und diewyl die sachen, damit wir jetz umbgand, schwer und groß sind und unser aller seel, eer, lib und guot berüerent, und unzhar von niemans, es sig von böbsten, keisern, künigen, churfürsten, fürsten, äbten, prelaten, weder von geistlichen noch weltlichen, hochs oder nidern stands, so des mer fuogs, statt oder ansehen hettind, sölich gespräch, convocation oder disputation nit ze halten sürgenomen noch understanden, mag ein jeder frommer verständiger, so einer Eidgnoschaft guots gunnt, wol verstan und abnemen, was böser geschwinder ussetziger pratiken und anschlügen Doctor Egg, Faber und ander derglich frömbd vor inen habint, oder wie und in was gstat sy umb gelts und irs eignen nutzess willen, damit sy best richlicher iren stat, hohen pracht und stolz wesen volführen mögint, uns Eidgnossen also in unserem zirkel und vatterland wellint zuo zwytracht, unruow und uneinigkeit bringen, als sy ouch schlechtlich nit guots schaffent. Deshalb uns zum höchsten leid ist, daß wir also durch sölich verlümbdet lüt mit der unwarheit gegen üch und andern . . . Eidgnossen verhetzt und vertragen söllent werden, diewil doch (das weist gott) wir allwegen darnach gefochten und nit höheres noch merers begert habent, dann mit üch . . . früntlichen ze wonen, ze handeln und ze wandlen in allem dem, so wir gemeint, das einer Eidgnoschaft zuo lob, nutz, ere und wolfart hette mögen dienen, als wir dann vormals in kriegsnöten und andern zütlichen dingen unser lib, eer und guot zuo üch trüwlich . . . gesetzt und unser bluot vergossen habent, als wir ouch nochmals ohne hinderlich sechen wie unser frommen altworderen,

so es unser vatterland berüerte, thuen weltind. Dann wir sind nit so wit hinder die sach komen, daß wir so tief darin stekint, wo wir über kurz oder lang eines bessern uß altem und nūwem testament bericht würdint, wir weltind nit unser selbs sin, sonder uns wysen lassen.“ 3. Auf die Drohung, den schwebenden Handel an die Gemeinden (Zürichs) zu bringen, wird erwidert: „Getrüwen lieben Eidgnossen, wir habent uns des wort gottes gehalten und dem, so vil wir guad gehebt, nachgefolgt und vil schmachwort und schantlich reden über uns unbeschuldt und unverdient lassen gan. Es ist ouch nit heimlichs und verborgenlichs von uns fürgenommen, gethan oder gehandelt; ir sind von uns zuo vilmalen geschriftlich bericht, wo es ouch acht erscheint, als wir achtend, aller unser handlung, thuen und lassens, ouch unsers verantwortunten und erbietens. Aber wiewol wir daran, ob ir und ander . . . Eidgnossen glich für unsere gemetnden kämint, dhein schüchen hettind, jedoch so das den pünden, ouch altem loblichen bruch und harkomen widrig, lassent wir es gänzlich bi den pünden bliwen und wellent uns zuo ouch hinwider dheins andern versetzen, dann daß ir denen ouch statt thüegent, und warlichen uß erheischung der billigkeit und gestalt und gelegenheit aller unzhar verloffner händlen und sachen thäte uns gegen den üweren klagens und erzelung, was uns, unsern predicanten und den unseren vilfaltentlich begegnet, vil nöter dann ouch. Wir und die unseren müessent je zuo ziten, so sy und wir an ouch und die üweren stoßent, uf merkten, in koufen und verkoufen und anderen geschäften allerlei schwer und ungeschickt reden hören, und sonderlich hat der fremdbd münch Doctor Murner zuo Lucern ein schantlichs erlogen gedruckts büechli, unser glimpf, eer, lib und guot betreffend, ußgan und sich des nit ersettigen oder vernüegen lassen, (sonder) uß vergiftem nidigen herzen uns und die unsern erst nachin diser tagen uf gehaltner Disputation zuo Baden . . vor heimischen und fremden, so da zuogelofet, on allen grund der warheit zum höchsten angelogen, verunglimpft, beschuldiget und usgespreitet, alles mit sölichem pracht und schalk, daß meng fromm biderb mensch, so das von im gehört, daran nit kleinen unwillen gehebt, daß wir, namens, harkomens und aller dingen halb ein loblich erlich Ort, also schwächlich habent söllen geachtet und der welt mit erdachten luginen in den hals komen . . . Und begerent hiemit nochmals an ouch mit allem ernst, (so) uns jendert müglich ist, zum drungenlichosten und höchsten vermanende, ir wellint ouch selbs wol umbsehen und ouch uns nit (durch) verlümbdet frömbd oder ußländisch lüt gegen einanderen verwirren oder zerstören lassen, noch ouch an ir vedriche fluogheit und überflüssiges geschwaß nit keren, angesehen daß sy uns zuo beiden teilen weder eeren noch guots gunnent, und wo sy ein Eidgnoschaft mit dem und anderem zuo nüt machen, ouch zu schand, schmach und abgang bringen möchtind, daß sy es nit spartind, und ir größte fröid (wäre), und wäre uns am aller gefelligisten und liebsten, daß wir zuo künftigen tagen uns underredtind und unser Eidgnoschaft eer, ufenthalt, glück und wolfart anders, dann bisher zuogangen, betrachtetind und luogtind, daß wir sölicher böser listiger lüten ablämint und wie unsere frommen altvorderen ouch gethan, in aller fründschaft, brüederlicher trüw und liebi mit einanderen lebtind . . . (Schlußphrafen).

R. A. Schaffhausen: Correspondenzen. — R. A. Basel: Abschiede. — R. A. Sotothurn: Abschiede Bb. XIV.

44) 1526, 23. Juni (Vigilia Johannis). Bern an Zürich. Antwort auf dessen Zuschrift samt der Verantwortung Zwinglis. Man hätte gar kein Gefallen daran, wenn Zürich um Dinge beschuldigt würde, die ehrlichen Eidgenossen nicht geziemten; wenn also jemand hier wäre, der solches gethan hätte, so möge man wohl leiden, daß es das Recht gegen denselben brauche; dazu wolle man gemäß den Bünden beholfen sein und auch ferner alle Liebe und Freundschaft beweisen, zc.

St. A. Bern: Teutsch Mißiven Q. 54 a.

Zu I. 1) 1526, 23. Mai. Bern an Caspar von Müllinen in Baden. Antwort auf den Vortrag des französischen Gesandten. Der jetzigen seltsamen Läufe wegen finde man nicht rätlich, den General Morelet nach Frankreich gehen zu lassen, und habe es also gänzlich abgeschlagen. Dem Herrn Sorman soll dies angezeigt und dabei veredeutet werden, was der gemeine Mann sagen würde, wenn der General jetzt wegritte.

St. A. Bern: Teutsch Mißiven Q. f. 44 a.

2) 1526, 24. Mai. Basel an seine Gesandten in Baden. Antwort auf ihr Schreiben: Ueber das Ansuchen von General Morelet habe man folgenden Beschluß gefaßt: Weil angezeigt werde, daß der König eine große Summe Geld habe herausfertigen lassen, so sollen die Boten sich genau erkundigen, wo daselbe hinkommen und wem es werden solle, oder wo es liege. Wenn es dann unter den Eidgenossen das Mehr würde, den General wegreiten zu lassen, so sollen die Boten nicht dazu stimmen, bevor er schriftlich bezeugt habe, daß die rückständigen Pensionen Basels noch nicht bezahlt seien; man wolle damit vermeiden, daß etwa später deshalb Zrrungen begegnen.

R. A. Basel: Abschiedsgriffen.

Zu n. 1) 1526, 18. Mai (Freitag vor Pfingsten), Baden. Die Boten der zwölf Orte an Bern. „Als dann über burger Jacob Mey uf disen tag har gen Baden kommen, hat er sich etlicher ungebürlicher reden lassen merken, deshalb wir in für uns beschickt und im sölich reden fürgehalten, dero er zuo guotem teil anred und befanntlich gewesen; so haben wir nütdesterminder der sach halb kuntschaft ingenommen, die im under eugen und by geschwornen eiden gefagt und bezüget habent inhalt bygelegter copy, die wir üch guoter meinung zuschicken, von der ursach, ob er sich vor üch oder den üvern beklagen wurde, daß ir wissen hettend, warum er befannt worden, im deshalb antwort ze geben und gegen im zuo handeln, als sich wirt gebüren.“

St. A. Bern: Kirchl. Angelegenheiten.

2) 1526, e. 18. Mai, Baden. Kundschaften über Aeußerungen Junker Jakob May's von Bern, unter Anderm: „Es möchte einer denken, wann der priester die hostia mußte und seite, es wäre unser's Herren bluot und fleisch, wie er am krüz gehangen, wohin dann die bein komen syen.“ Auf Gegenreden: „Welicher in davon triben, wölte er, daß er ein kuo gehyt hette,“ und auf eine Klage über das Verschwinden der Bildstöcke auf dem Feld: „Es wäre im weger ij misthusen in der matten dann j bildstock.“

St. A. Bern: Kirchl. Angelegenheiten.

362.

Disputation zu Baden. 1526, 21. Mai bis 8. Juni.

Anmerkung. Da es nicht in der Aufgabe des Abschiedwerkes liegt, den Text der Disputation wiederzugeben, während es geboten erscheint, alles aufzunehmen, was die obrigkeitliche Antheilnahme der eidgenössischen Stände constatirt und erläutert, so haben wir uns hier auf einige Bemerkungen über das Aeußere der „Acten“ zu beschränken.

Es sind uns sechs Handschriften zu Gesicht gekommen; zwei derselben besitzt das Lucerner Staatsarchiv in dem Actensach betreffend die Disputation; die vier andern verwahrt jetzt die Zürcher Stadtbibliothek (Msc. F. 1—4; vgl. Hottinger, VII. 85, Note). Zunächst über diese einige Worte. Drei Exemplare zeigen durchweg je die gleiche Schrift, und zwar verhältnißmäßig leicht lesbar; das vierte (bezeichnet F. 2) ist theilweise von dem Lucerner Huber, größtentheils aber auch von dem Landschreiber Bodmer in Baden und von Andern geschrieben und im Ganzen das sauberste, sodaß man es kaum als wirkliches Concept betrachten darf. Vorn steht, sehr wahrscheinlich von Faber's Hand, ein Verzeichniß von Zwingli's deutschen und lateinischen Schriften, zehn Folienseiten umfassend.

Zu den „Acten“ wurden später Vor- und Nachrede verfaßt, über deren Ursprung und Schicksale die folgenden Abschiede, besonders von den in Lucern gehaltenen Tagen, einige Auskunft geben. Diese Beigaben, mit Ausnahme der in den Originalhandschriften vorliegenden Beglaubigungsformeln, fehlen dem einen der Lucerner Exemplare, das in guter Reinschrift von Huber gefertigt wurde; wir bezeichnen es hier mit **A**. Das andere (**B**, mit Bleistift paginirt) enthält die Einleitung und alle Zuhör und diente ohne Zweifel als Vorlage für den Druck. (Zu erwähnen sind in dieser Beziehung namentlich die Querstriche, Ziffern und andere Zeichen, nebst den Druck. (Zu erwähnen sind in dieser Beziehung namentlich die Querstriche, Ziffern und andere Zeichen, nebst zahlreichen Schmutzgriffen etc.). In der Vorrede ist jedoch fünfmal das Wort „kätzerisch“, dreimal „kätzer“, einmal die Ellipse „wie dann alle kätzer“, gestrichen — und demgemäß im Druck weggefallen. Bei der Aufzählung der Orte etc. findet sich nach „Schultheßen“ eine Lücke für den Titel Bürgermeister, der dann zwar im Druck gesetzt, nachträglich aber mit Tinte gestrichen wurde. In der Orthographie und Interpunction weicht die Druckausgabe von der Handschrift vielfach ab, meistens der Schreibart Murners gemäß. Der Druck hat auch viele offenbare Lesefehler, resp. Mißverständnisse und entstellte Namen, die in der angehängten Erratentafel nicht verzeichnet sind. So zeigt schon S. 1 statt xxj Mai „Montag den xxvj.“ Alle solche Versehen und andere Differenzen, die man bald erkennt, begründen indessen nicht den leisesten Fälschungsverdacht und lassen höchstens die Veranstaltung einer gereinigten Ausgabe wünschen. Bedeutend besser und mit verschiedenen Beilagen vermehrt ist die von Murner selbst unternommene lateinische Ausgabe.

Hier lassen wir Vor- und Nachrede der „Acten“ in vollständigem Wortlaut folgen, wobei wir bemerken, daß die Copie nach der Lucerner Handschrift B gemacht, in der Schreibung jedoch vereinfacht wurde.

I. (Vorrede.)

„Im namen der heiligen Trinitet.“ Amen (Druckausgabe).

„Gottes Ere, lob und brys zuo ewigen und allen zyten ze usnen, ze pflanzen, zuo verjehen und uszbreiten, zimbt allen sinen creatures, besonder einem jettlichen cristen menschen, das nit ze hindren noch ze underlassen, sonder allen uebungen diser welt fürzesehen. Darumb wir die Schultheffen, . . . (Lücke) Landt-
anman, Amman, klein und groß Rät, und ganz gemeinden von Stetten und Landen der Eidgnoschaft diser nach-
benemten Orten, namlich Lucern, Ure, Schwyz, Underwalden, ob und nid dem Kernwald, Zug mit
samt dem ussere ampt, Glarus, Fryburg, Solothurn . . . und Appenzell . . . entbietend allen und
jeden geistlichen und weltlichen oberkeiten, gemeinden und sondrigen personen in und usserthalt unser Eidgnoschaft,
und in gemein allen cristglöbigen menschen, gemeinlich und ein jedem nach sinen wüerden, eren und stat (stand),
mit gepürendem zuohörigem titel und eren benembt und begrüest, und allen denen, so dises buoch guoter cristen-
licher meinung guotwillig empfachend und annemend, unser underthenig guotwillig früntlich dienst, günstig gruo, z
ouch was wir von den gnaden Gottes eren, liebs und guots vermögen, allzit zuovor, ir lieben fromen cristen,
(und) darby mit der hilf Gottes zuo vernemen. Es tregt menklich guot wissen, wie innerthalt kurzen jaren
unser heilger vil hundertjärer, warer und bewarter cristenlicher gloub, uß etlicher nüwen falschen propheten,
als nemlich Martinus Luthers und siner anhängen verfürischer lere und artikeln, mit verachtung der heiligen
Sacramenten, verkerter uslegung der heiligen geschrift, verspottung der cristenlichen Concilien, och ändrung und
ufhebung der heiligen mess, bycht und anderer cristenlicher loblicher ordnungen, ceremonien, zierlichkeiten und
satzungen der cristenlichen kirchen und sonderlich mit entziehung der eer und fürbittung der hochgelobten gepäverin
Gottes, unsers seligmachers Jesu Cristi, der unvermaßgoten jungfrowen Marie und aller heiligen, durch der
selbigen verfürischen predigen und schriften und sunst in vil unussprechentlich weg hoch geschwecht, antast und
geschmächt worden sind, dardurch an vil orten hochtütischer Nation große irrung, entpörung, widerwill, beschwärtlich,
unlidenlich ungehorsame, zerströmung, blutvergießen, ergernis und zwysel entstanden, und wiewol bapstlich
Heilikeit und römisch keiserlich Mayenstet, als höupter und beschirmer der cristenlichen kirchen, zuo usrütung und
vertilgung sölicher vor (zuo) vil malen verdampten verfürischen lewen, anfenklich mit väterlicher miltter und
gnediger warnung, ermanung und underweisung, darnach da Luther und sin anhang, als süne der ungehorsame
und bosheit, von irem bösen anfang nit haben wellen abston, mit penlichen bullen, ebieten und gebott, nach
satzung der rechten, nichts underlassen haben, so ist doch sölichs alles och nachmals by dem Luther und sinem
anhang nit allein onverfenklich und onfruchtbar gsin, daß sy sich hetten erkennt, gebessert oder von irem irrsal
abgestanden und widerumb zuo der heiligen kirchen fert, sonder hat Luther uß verkerterem und verstocktem gmüet
sölich gift zuo verplendung des cristglöbigen volks, verdammis her armen selen und zuo undertruckung der heiligen
kirchen, durch vil arge büecher, tütisch und latin, jemer ingegossen und usgepreit und im durch sin schmeichlen,
zuotitlen und lieblosen von tag zuo tag großen anhang, fründ und gsellen allenthalb gemacht und an sich zogen,
under denen er gar ein gehorsamen jünger und guotwilligen nachfolger überkommen hat in einer Eidgnoschaft,
mit namen Wolrich Zwinglin, predicant zuo Zürich, welcher den Luther und sin verfürisch leer anfenklich hoch
gepryßt und geschriben, Luther sig ein sölicher weidenlicher, treffentlicher diener und stryter Gottes, der so mit
großem ernst die geschrift durchsündle und das wort gottes so trüwlich und rychlich harsfürtrag, als er in tusend
jaren sige gesin; och wie Luther in Sachsen, also hat der Zwingli in einer Eidgnoschaft die alten heiligen und
so vilhundert järe einigkeit des heiligen geistes und der cristenlichen kirchen, och einmüetigen verstand und
uslegung der göttlichen geschrift, mit predigen und schriben hindersich ze trucken, trennen, verachten und zuo nichts
machen sich underzogen.

„Und nach dem er by denen, die durch in listlich betrogen, und also sin falsche usfürische ler angnomen und
nachgefolgt haben, alle cristenliche gebott umgestoßen, alle sacrament Gottes vernicht und besleckt, alle cristenliche
ordnung abgethon, uß dem göttlichen ampt, dem höchsten opfer Jesu Cristo in der heiligen mess ein abgöttery
gemacht, das hochwürdig sacrament des altars (ouch wider sin lerneister den Luther) ein beckenbrot geheissen, alle
guote werck, als bätten, singen, lesen, gottloben, dankfagen, fasten, syren zc. undertruckt, die fryheit des fleisch für
die fryheit des geistes gelet, die Gott versprochen closterlüt, mann und wibsbilder, eidbrüchig an Gott zuo

werden und uf den clöstern zuo loufen und sich verelichen geheissen, kirchen und clöster aller gotszierden beroubt, die bilder nit allein in der kirchen, ja ouch uf dem feld gestürmbt, zererschlagen und verbrennt, alle geistlichkeit zum höchsten geschmächet und erhasst gemacht, so hat er ouch ein nüwe und sondere kirchen ufgericht, in welcher er dispensiert, relaxiert, ercommuniciert, bindt und löst uf, gebüt und verbüt, macht nüwe ordnung und thut die alten ab, als wär er Papsst und Keiser, und in summa, nach dem er alle andacht, gotsfördt und innikeit der menschen zerstört, ouch alles das, so uns zuo der liebe gottes und des nechsten wüst, durch sin ler (darzuo er das gotswort brucht und das Evangelium) zertrennt, zerteilt, zerstört und ganz darnider geschlagen hat, und uf einem gehorsamen, gotsfördtigen volk hat gemacht ein ungehorsam, trugig, ongotsfördtig und eigenwillig volk, und also nicht mer uf erdrich funden, das er umbkeren und verbösern möcht, so ist er abgestigen zuo den armen gefangnen und gepyngeten seelen im fegfür, sy des fürbitts und hilf der lebendigen zuo berouben understanden, und dannocht des nit gesettiget, er hat sich ouch in die himmel erhebt, Jesum Cristum, unsern seligmacher, diewil er im himmel sige, möge er nit sin under der gestalt des brots, an seiner grundlosen barmherzikeit und allmechtigkeit geschmächet, darnach Mariam voller gnaden, syn gebenedyete gepärerin, ewige jungfrowen und alle lieben heiligen, daß sy für uns nit mögen bitten, und wir sy nit söllen erwürden und anrufen, gelestert und verkleinet, und also ist nünts uf erdrich, im erdrich und im himel beliben, er hab es understanden umbzuostrützen und verkeren. Doch so hat er, Zwingli, dem gemeinen einfaltigen man sölichs alles so subtil fürgeben, daß sy zuo Gott schwüren, es wäre alles guot und der gschrift gmäß. Sölichs alles hat uns billich beherzgot, nit allein uf sonderer liebe und neigung, so wir wie unsere vorfaren zuo beschirmung, ufenthalt und handhabung des cristenlichen gloubens haben und tragen, ouch daß wir wissen, daß nit müglich noch zuo hoffen ist, daß kein statt oder commun gruonen oder beliben möge, darinnen nit ist einikeit cristenlichen gloubens, cristenlichen verstands des wort gottes und cristenlicher ordnung; dann ein jeklich rych in im selbs zerströwt würt verwüestet; sonder ouch daß uns zum trüwlichosten und höchsten beduret, daß durch söliche verkerte und verfürerische leren des Zwinglins und seines anhangs sovil tusend menschen von dem gemeinen cristenlichen glouben in vil verderpliche und verdampte irrval abgefürt werden und an der seel ewiglich verderben.

„Deßhalb wir uns und unsern landen und lüten zuo guot, zuo ewigem heil der seelen und zuo erhaltung unser alten waren ongezwifelten cristenlichen gloubens, fridens und einikeit, und insonders zuo wolfart unser lieben getrüwen Eidgnossen von Zürich, so durch Zwinglin bösllich verfürert, zum oftermals uns haben understanden, sy durch guote und früntliche ermanung zuo bewegen, daß sy mer ansehen wellten aller cristgläubigen nation(en) vilhundertjähigen hargebrachten einigen verstand im glouben, dann eins einigen oder weniger selbsgetrösten eigensinnigkeit, und als wir hoffen, haben wir gegen gemelten unsern lieben getrüwen Eidgnossen von Zürich mit früntlicher und cristenlicher ermanung, warnung und allem dem, so uns müglich gesin und für dienstlich sy zuo bewegen gebüecht hat, ongesparts flyßes nichts underlassen.

„Aber wie oft und früntlich wir sy hierin angefuocht und gebetten, haben wir keiner andren antwort by inen nie mögen bekommen, dann daß sy allweg fürgewendt, wie sy in ir statt und land an alle lütpriester, seelsorger und predicanten ein offen mandat haben lassen usgon, daß sy all gemeinlich und fry die heiligen Evangelien und der aposteln episteln gleichförmig nach dem geist gottes und rechter göttlicher geschrift des alten und nüwen testaments predigen und was sy mit gemelten gschriften behalten und bewären mögen, one einicherley unmischung menschen ler und sazung verkünden söllen, dann sy je der meinung sigen, dem hällen wort gottes unabgelassen nachzefomen, sovil inen Gott kraft gebe; es habend och ire predicanten sölichem irem mandat trülich gelebt und nachfomen. Darzuo habind sy die umbsitzenden Bischoffen zuo Costanz, Chur und Basel, etlich hoch schuolen und geleerten, ouch uns, mermalts geschriben, gebetten und als cristenlich brüeder erfordert und ermant, wer sy oder ire predicanten besinde irren, sölle sölichs umb gots willen mit dem heiligen gotswort biblischer und evangelischer geschrift anzeigen, und sölichs begerend sy noch zc.

„Wo wir nun nit grundlich gewißt, daß sölich unser lieben getrüwen Eidgnossen von Zürich antwort, beger und alle handlung allein in des Zwinglis schmitten praticiert und gemacht und die sach an ir selbs in der warheit wäre gesin, wie unser lieben Eidgnossen von Zürich (durch Zwinglin fälschlich verfürert und dahin bracht) fürgewendt haben, wöllten wir sy nit allein nit begeren darvon zuo wyfen oder trengen, sonder mit und by

inen (was zu beschirmung unsers heiligen cristenlichen glauben und handhabung des wort Gottes dienete) unsrer lib und leben setzen und lassen; dann wir je gern unsrer vorsehen, die für ander nation(en) als liebhaber und beschirmer des cristenlichen glauben und heiliger kirchen verrüempt, fuoßstapfen wellten nachfolgen.

„Hette sich Zwingli mit gschrift wellen lassen underwyßen, wie er sich oft on grund hat erbotten, so ist beßhalb kein flyß noch arbeit gespart worden, fürnemlich von unserem gnedigen herren von Costanz und och andern gelerten, mit büchern und sunst, welcher väterlicher, cristenlicher und gnuogfamer underwyßung er nit allein nit gßölgig, sonder ganz undankbar gesin ist, hat sy darüber an canzlen und (in) sinen büchern und sunst, wider alle cristenliche zucht und brüederliche liebe, verspottet und usgehupet; doch ist sich nit zuo verwundren, daß der keins lebendigen ler oder underrichtung annimbt, welcher (wie Zwingli) och kein gloß, kein uslegung, kein verstand von keinem abgestorbnen, er sig wie alt, wie heilig, wie verrüempt oder gelert er welle, annemen und zuo lassen will, ja darf alle gmeine versamlungen und concilia, von der heiligen onbetriegenden kirchen angnommen und approbiert, (wo sy wider sin verführische ler sind) onzüchtlich antasten und verwerfen.

„Diewil nun Zwingli, wie och sin meister der Luther, über alle dise erzelten väterlichen früntlichen und cristenlichen ermanungen und underrichtungen in sinem halsstarken verstopften sinn und gemüet verharvt, darneben aber sich für und für berüempt, er lere, predige und bruche nünnts dann die heiligen biblischen gschrift, das heiter und klar wort Gottes, damit er dann des mererteil volks verführt und dahin bracht hat, daß sy verneinen, was er schreibe, lere und predige, sige alles die heilig gschrift; aber damit die ermelten verdampfen irrtumben usß der verführten menschen herzen gerüt, und die so durch Zwinglin und sin anhang also vom cristenlichen glauben abgeführt, wider usß den rechten weg gebracht, gewisen und geleert und die fromen bestendigen cristen vor abfall verhüet, in irem cristenlichen glauben besterkt und by der warheit beharlich beliben möchten, so haben wir nach andern fruchtbaren mittlen, mit hochem flyß, wie dann die trüffentlich notdurft erfordert, gedacht und geratschlaget.

„In mittler zit hat sich zuotragen, daß die dry hochgelerten doctores, mit namen herr Johann von Egt, ordinarius und vicecancellarius der universitet zuo Ingolstatt in Beyern, herr Johann Faber, fürßlicher Durchlüchtigkeith von Oesterrich zc., unsers gnedigsten herren hofrat, und herr Thomas Murner, der zit lesmeister zuo Lucern, sich onerfordert, sonder guotwillig schriftlich und mündlich gegen uns erbotten haben, diewil Zwingli in siner gschrift manigfaltig irrung insüer, den waren cristenlichen glauben bestecte, das wort gottes und die heilig gschrift vergwaltige, zerryß und in sinen mißverstand ergerlich ziehe, wider den sinn des heiligen geistes, und aber in allen winklen usschrye und harfürbrech, man söll mit im gschrift füeren und usß dem wort gottes in anders underrichten, so wellen sy fürnemlich Gott dem herrn zuo eer und rettung unsers alten waren cristenlichen glauben und usß cristenlicher brüederlicher liebe gegen gmeiner Eidgnoschaft, damit die einfaltigen durch des Zwinglis geblüemten falschen ler, under dem schin des wort Gottes, nit also verführt werden, wo und wann es uns gefellig und gelegen sin well, sölichs mit disputation gegen gemeltem Zwingli mit der hilf Gottes usfüeren und erhalten.

„Ab sölichem früntlichen und cristenlichen erbieten der dryen doctoren haben wir nit wenig trost und fröud empfangen, dann wir gwißlich verhofft hetten, wa man also zuosamenteme und sich früntlich mit einandern erspräch und underredte, es wurde erfunden, welcher (die) gschrift recht oder nit recht bruchte und füerte, und der so bisshar onrecht gelert erfunden, güellich darvon ston, sin irrtumb widerruosen und also die einfaltigen widerumb möchten bracht werden zuo einhelligem verstand des heiligen glauben. Und usß sölichs haben wir mit wüssen und bewilligung der hochwürdigen in Gott väter, unsrer gnedigen herren der vier bischoffen (zuo) Costanz, Basel, Wallis und Losann, welche dann ire geistlichen jurisdiction in unsern landen und oberkeiten habend, och unsre geistliche hirten und selsorger sind, uns einer disputation oder gesprächs, wie man es nemen sol, entschlossen, und die selbigen gen Baden im Ergöw, den acht Orten zuohörig, gelegt usß den sechszechenden tag Meyen diß sechs- undzweingigosten jars der mindern zal, usgeschriben, och unsern lieben Eidgnossen von Zürich sölichs by guoter zit vorhin zuogeschriben und zum früntlichisten und höchsten gebetten, daß sy ir botschaft usß sölichen tag zuo uns verordnen, by uns zuo sitzen und uns zuo verhelfen sölich disputaz zuo vollstrecken, och Meister Wolrich Zwinglin, och ander ir predicanten und gelerten lüt in ir statt und land, och usß sölich disputaz und cristenlich gespräch ze komen wellten vermögen und darzuo halten, mit erbietung sy mit dem besten und höchsten gleit zuo versichren und zuo geben zc.

„Und damit bester statlicher und mit mer frucht möchte gehandelt werden, so haben wir die obgemelten unsere gnedigen herren die Bischoff gebetten, ir gnaden wellen uf dieser disputacion, wo es inen möglich sig, in eigener person, oder wo das nit sin mög, durch ir treffentlich botschaft und anwelt erscheinen, und ir jetlicher mit im bringen oder schicken dry oder vier fromm cristenlich männer, der heiligen geschrift verständig, dergleichen wellen wir ouch von jetlichem Ort und Zuogewandten unsere gelerten und predicanten vermögen zuo komen. Wir haben ouch gleicher wys schreiben lassen den dryen oftgemelten doctorn, sy wellen uf usgeschribne disputacion erscheinen und irem erbieten statt thun.

„Es ist ouch sölich disputacion in aller unser Eidgnoschaft, in allen Orten und unsern Zuogewandten (verkündigt?), ouch jederman fry sicher gleit zuogeseit worden, ouch damit sich niemands billicher wys möchte beklagnen, im wäre nit gelegen, sölich disputac an gemeltem ort ze suchen, vilicht von wegen gefarlichkeit und ussatz, so haben der sibben Orten, sampt unser Eidgnossen von Zürich ratsbotten (welchen acht Orten die oberkeit über die graftschaft Baden zuostat) allen obgemelten personen, ouch allen andern, woher und wannen sy komen, so sy ächter wellten disputieren, so lang die disputacion wäre, und darnach widerumb an ir gwarfame, ein fry sicher gleit zuogeseit und usgeschriben.

„Also sind uf sölich usschriben und vergleitung uf obangezeigten tag in unser statt Baden die oftgemelten unsre gnedigen herren durch ir treffentlich botschaft und anwält, mit einer guoten anzal hoch und wolgelerter frommer redlicher männer, der heiligen geschrift verständig, erschienen, dergleichen die dry hochgelerten doctores, herr Johann von Eck, herr Johann Faber und herr Thomas Murner, welche ouch uf Sambstag vor dem heiligen Pfingstag in der pfarrkirchen zuo Baden ir vorigs erbieten vor unser gemeiner Eidgnoschaft, der zwölff Orten und der Zuogewandten erfamen ratsbotschaften und vor menlichem also offenbar ernüwert haben, daß sy von iren gnedigsten und gnedigen herren darumb abgefertiget sigen, wellten ouch und erbutten sich wie vor, den alten waren cristenlichen glauben gegen menlichem mit der hilf Gottes erhalten zc.

„Und diewil also die ratsbotten von den zwölff Orten unser Eidgnoschaft und der Zuogewandten, dergleichen ein merklich anzal der gelerten lüten also zuo Baden versamlet, und aber der Zwingli, ouch ander predicanten und gelert lüt uf Zürichpiet, weder von statt ald land, nit erschienen, sonder uszbliben waren, habend die gesandten ratsbotten von den zwölff Orten mit unser lieben Eidgnossen von Zürich ratsbotten, so ouch zuogegen, allerley anzüg gethon, geredt und gehandelt, ob durch etlich mittelweg funden, ouch in was gestalt, form und maß man dem Zwingli und iren gelerten lüten gleit geben und versichren müeß, daß sich der Zwingli und ir predicanten benüegen ließen und ouch uf sölich disputac kämind, diewil doch sölich disputac und gespräch der mertheil von irwegen angesehen wäre, mit vil und mengerley worten und handlung, jeh unnöt ze melden, und wiewol sölichs by den botten von Zürich unversenklich und onfruchtbar geübt, sonder von unsern Eidgnossen von Zürich durch ir botten und mit gschrift gänzlich abgeschlagen uf mengerley ursachen, doch (als) die fürnemeß (die) zuo worten (gehebt), daß der platz zuo Baden dem Zwingli nit gemein noch gelegen zc., und aber damit sich unser lieben Eidgnossen von Zürich, ouch Woltrich Zwingli und ander ir gelerten lüt deß nit beklagen möchten, wiewol wir Eidgnossen nach inhalt unser pünden keiner vergleitung bedürfen, darumb zuo einem überfluß, damit menlich spüren möcht, daß wir mit erberkeit, fromtheit und ganzer begird, niemand zuo gefaren, trülich handeln wellten, so haben der sibben Orten (denen Baden mit oberkeit zuogehört) ratsbotten uf unserm befehl und vollen gewalt inen gegeben, (unangesehen unser Eidgnossen von Zürich und des Zwinglis ungegründt fürwort und uszüg) ein copy und abschrift eins gleits und gleitsbriefs gestellt und unsern Eidgnossen von Zürich zuogeschickt, mit erbietung, ob sy sich deß benüegen lassen, ald was daran inen manglete, und so in bester form, als man erdenken möcht, das wellten sy inen usrichten und besiglen und inen zuoschicken, und tutet die copy des gleitsbriefs von wort zuo wort also.

Des Zwinglis gleit. (S. v. Nr. 361, e 3).

Aber alles das, so die ratsbotten von uns den nün Orten, sampt andern ratsbotten gemeiner Eidgnoschaft gegen unsern lieben Eidgnossen von Zürich fürnamend (und) handelend, was sy sich erbittend, baten und begerten, hat doch sölichs alles gar nünt erschossen, sonder habend unser Eidgnossen von Zürich sölichs kleinsüeg geacht und abgeschlagen uf vermeinten ursachen, jeh unnöt und undienstlich anzeigen; es sind ouch ir botten

widerumb heimgewandert, sich des handels nüt me wellen beladen, und ist also Zwingli noch ander predicanten uf Zürichpiet nit erschinen.

Und aber damit ein söliche lobliche versamlung der geleerten und erenlüt nit vergebens und umbsonst zuosamen berüest und komen, diewil doch von beiden partigen gelert lüt zuogegen und darumb da wären, hat man die sach nüt dest minder für hand genomen, die disputaz und cristenlich gespräch uszuüben und irn fürgang zuo lassen.

Und also uf den heiligen Pfingstabend sind die beid partigen und all gelert lüt, sampt unser Eidgnoschaft rautsbotten in der kirchen zuo Baden nachmittag zuosamen komen, allda der erwürdig und geistlich herr Barnabas, abte des gottshus Engelberg, in unser der Eidgnossen namen die hoch und wolgelernten menner, frömbd und heimisch, und mencklichen mit früntlichen geschickten worten und begrüezungen empfangen, mit anzug, warumb man hie versamlet wäre, daruf von beiden teilen vil und mengerley wort ergangen, unnöt die ze melden, allda man ouch vier notari, von jedem teil zwen, erwelt, die dann gepürlichen eid zuo beschreibung der disputaz gethon; ouch so haben die ratsbotten von gmeiner Eidgnoschaft vier presidenten erwelt und deßhalb ein ordnung angesehen und die offentlich an der kirchthür usgeschlagen, so also lutet:

„In namen der heiligen Trinitet.

„Gott dem allmechtigen zuo eren und lob, zuo fürderung diser fürgnommen disputaz und gmeinen cristenlichen gesprächs, so habend miner gnedigen herren der zwölff Orten sampt der Zuogewandten sandtbotten dise ordnung angesehen, wellen ouch daß die also, wie hernach stat, gehalten werden soll von mencklichem.

„Zum aller ersten, daß all tag zuo morgens um die fünften stund, Gott dem allmechtigen zuo lob und er, ein ampt der heiligen mess gehalten und daruf ein predig einer halben stund lang gethon werden sol, den allmechtigen anzuorufen und ze bitten, durch sin gnad und mittel Gott des heiligen geists uns zuo verhelfen zuo einem guoten anfang, noch eins bessern mittel und aller bestes end diser disputation, dardurch wir zuo warer erkantnis, och einikeit des cristenlichen gloubens und zuo ruowen und friden kommen mögend.

„Zum andern, so habend min gnedig herren, dise disputation zuo regieren, ze ordnen und uszuüben zuo presidenten gesezt und geordnet die erwürdigen hochgelernten strengen vesten fürsichtigen wysen herren, herr Ludwig Bären von Basel, doctor der heiligen geschrift, herrn Barnabas, Abte des gottshus Engelberg, herr Jacob Stapsfer von Sant Gallen, Ritter, und Meister Hans Honegker, Schultheffen zuo Bremgarten.

„Zum dritten, daß jede partig zwen geschickte fromm schreiber darzuo geben, die alle handlung uffschriben, und daß je der ein teil zwen darzuo verordnen, die dem andern teil by sinen schribern sitzen und daruf sehen, daß alle ding ordenlich und recht usgeschriben, und daß allweg die vier schreiber mit den vier zuogefasteten all tag zuo nacht, wann man ushöret, zuosamen komen und eigentlich besehen, ob alle handlung ordenlich und recht usgeschriben worden sig, und wo etwas mißhellung darin wär, daß darnach sölichs für die presidenten komen, entscheid darin ze geben, und söllen allweg die geschriften hinder die presidenten gelegt und behalten werden.

„Zum vierden habend mine herren angesehen, ist ouch ir ernstlich meinung und gebott, welcher nit disputieren well, daß derselb nüt uffschriben noch verzeichnen sol, und ob aber etlich über sölich gebott in den hüsern ald anderschwa etwas uffschriben und in geschrift ald im druck usgon lassen wurden, das wellen min herren jetz als für falsch, unnüt und erlogen erkennt und erklärt haben, und dieselben söllen och von irn herren und obern darumb gestraft werden.

„Zum fünften söllen die schlupreden, was man disputieren will, an die kirchen thür offentlich usgeschlagen werden.

„Zum sechsten, welcher sich ze disputieren understat und disputieren will, wenig ald vil, der soll sich mit sinem eignen touf und nachnamen den presidenten benemen und uffschriben lassen, und demnach, so er gedisputiert, bis zuo ustrag und entscheid erwarten, und on wissen und urlob der vier presidenten nit von Baden scheiden.

Handschriftliches Exemplar im St. A. Bern: A. Kirchl. Angelegenheiten.

„Und uf obgemelten heiligen Pfingstabend nachmittag hat doctor Egt an die pfarrkirchen und das rathus zuo Baden dise nachgeschribnen schlupreden usschlagen lassen:

Schlußred des waren alten glauben (sic),
wider den Zuingli durch Joan. Eck zu erhalten.

- I. Der war fronleichnam Christi und sein bluott | ist gegenwärtig im sacrament des altars.
- II. Die werden auch warlich aufgeopffert im | ampt der mess für Lebendig vnd todt.
- III. Maria vnd die hailigen sind anzuorüefen als fürbitter.
- III. Des Herren Jesu vnd der Hailigen bildnuß | sind nit abzuothuond.
- V. Nach difem Leben ist ein segkfeur.
- VI. Die kind auch der Christen werden in erbsünd geboren.
- VII. Der tauf Christi, nit Joannis, nimpt hin | die erbsünd.

Darzuo alles das, das Zuingli vorhat | anzuofechten in unserem waren | ungezweifeten glauben. | *Soli deo gloria.* Eckius.

Nach dem Original (von Eck's Hand) in den Disputations-Akten: St. A. Lucern. — Gleichzeitige Abschriften im St. A. Bern: Kirchl. Angelegenheiten, und St. A. Solothurn: Abschiede Bb. XIV.

„Deßglichen hat doctor Murner uf gemelten tag dise nachgeschribnen schlußreden och offentlich an die kirchen zuo Baden ufgeschlagen, die von wort zuo wort also lutend:

Die schlußreden Doctor Murners | wider Wolrichen Zwingli |
und aller seiner leeren anhenger.

(1.) In dem sacrament der vereinigung des leibs und bluots Jesu Christi Christum unsern heilmacher under beiden gestalten gegenwärtig zuo gelauben, anzuobetten und erwürdigen, mag kein abgötterey erachtet werden, von wegen der göttlichen gschribnen, die das lernet; och mag der nit eins diebstals anlaget werden, der das volk mit einer gestalt des brots berichet, als ob er die gestalt des wins von dem Christen volk diebschlich gestolen hett.

(2.) Es mag mit keinen heiligen gschribnen beweret werden, alles das in zeitlichen gieteren oder die personen betreffen, on rechtlichen spruch, allein iätlich dem nechsten genomen würt, mit oder on gewalt entfremdbet oder wider sinen willen understanden, mit was titel doch, der milten werk, einer reformation oder fürwendung des glaubens, das beschehe, oder ursachlichen sürgewandt wurde, sunder sol alles erachtet sein wider recht, eerlos, und unfrumlich gehandelt.

Und so ich solches zuo verantwurten nit burgerlich, sunder peinlich hin angeklaget worden und verunglimpfet, wil ich niemans, noch sol antwort geben, oder och selbs anlagen, denn in gschribnen.

Thomas Murner, barfußöser orden(s), | der heiligen gschribnen und beider |
rechten doctor, mit eigner hand. (Mit dem Autographon collationirt).

Abschrift im St. A. Bern: Kirchliche Angelegenheiten.

„Am Montag den xxj tag Maij, nach dem und die göttlichen ämpter loblich volbracht waren, so ist jederman, geistlich und weltlich, frömbd und heimisch, in der kirchen zuo Baden versamlet und also in gegenwertigkeit und bysichtigung aller gelerten lüten, och der vier presidenten und der zwölf Orten der Eidgnoschaft sambt unsern lieben Eidgnossen der Zuogewandten ratsbotten,

(folgen die in Nr. 361 aufgezählten Namen)

und sunst in bywesen viler lüten, frömbden und heimischen und allermenklchs und mit offnen thüren (dann jederman manspersonen zuozelosen vergonndt), da sind doctor Johann von Egl und gegen im doctor Johann Hüsschin, pfarrer und predicant zuo Sant Martin zuo Basel, ufgestanden und die disputation angefangen.

„Daby zuo merten, wiewol sich zwüschen den reden und widerreden der disputierenden zuo ziten zuotragen, daß die presidenten darzwüschen geredt, von ir selbs wegen oder etwa uf befelh der Eidgnossen rautsbotten, das so dann die notdurft erfordert, und zuo mäßigung und abstellung überflüssiger wytschweifender reden und schmützworten von beiden teilen gebrecht, deßglichen sunst von beiden teilen wort verlossen, dero sy nit begerten in gschrift zuo fassen, sölichs alles ist underlassen, darmit durch sölichs nit der recht kern und grund diser disputation verdunklet und geirrt wurde, sonder allein was von beiden teilen mit guoten verstentlichen Worten an die jeder geredt, dasselbig ist eigentlich von den notari(en) ufgeschriben und alle tag collationirt und gehandelt worden nach inhalt der vorgesezten ufgeschlagenen ordnung.

In der gedruckten Ausgabe folgt an dieser Stelle eine Erklärung behufs der Beglaubigung des Druckes, die hier als Parenthese eingeschoben werden mag.

„Und damit menklich erkenn und merk, mit was sicherheit und sorg die bieber der disputation in truck „gefertigt und damit gehandelt sig, füegen wir die vorgemelten Ort der Eidgnoschaft nuwkllichem (menklichem?) „zuo vernemen, als die bieber der disputation im truck zuo end geholfen (?) und fertig worden sind, ist uf einer „tagleistung zuo Lucern, uf frytag nach Feory Anno xviii gehalten, von unseren der siben Orten ratsbotten „angesehen und unseren Eidgnossen von Lucern besolhen, darin ze handeln, damit die truckten bieber gegen dem „rechten exemplar gerechtfertiget und gleichhellig gemacht werden zc. Uff das so habend unser lieb Eidgnossen von „Lucern geschriben unserem gnädigen herren dem Bischof zuo Costenz, deßglichen unseren lieben Eidtgnossen von „Basel, dz von ictwederem teil dero notari einer, so uf der disputaz geschriben, gen Lucern kommen und sin solt „uf den xv tag Meyen, daß sy die darzuo halten und vermögen und nit ufßbliben wellten; darzuo ist ouch der „presidenten einem, mit namen Meister Hans Honegger, schultheffen zuo Bremgarten, ouch geschriben worden, und „wie wol unser Eidtgnossen von Basel also durch unser Eidtgnossen von Luzern schriben freintlich ersuocht sind, „daß sy den notari, so uf der disputaz geschriben, daruf schicken und vermögen, die bieber helfen zuo corrigieren, „hat doch sölichs nünt erschossen, sonder uf vermeinten ursachen, ick unnot ze melden, das abgeschlagen und irn „notari nit geschickt. So aber der obgenannt president, Meister Hans Honegger, deß gleich der notari von Costanz, „mit namen Lienhart Rüssel, so uf der disputaz geschriben, uf den xv tag Meyen zuo Luzern erschinen sind, „habent unser lieb Eidtgnossen von Lucern unserm ansehen und befehß nünt best minder statt ze thuon, das „(dar?) zuo verordnet etlich irs Rats, darzuo irn stattschreiber und underschreiber, ouch irn diener schreiber „Huober und ander, die also sampt herrn doctor Thoman Murner, ouch dem presidenten und dem notari von „Costanz, darüber geseffen und die truckten bieber gegen dem rechten exemplar, das sy von Baden mit des land- „vogt zuo Baden insigel beschlossen und verwart gen Lucern beschickt und in bysin obgedachter personen eroffnet, „mit guoten statten eigentlich besehen, überlesen, corrigieren und gerecht machen und wo mangel darin erfunden, „das bessern, und wo gefält, an ein besonder blat dahinden trucken lassen, darum die truckten bieber mit solicher „bessrung dem rechten exemplar und original ganz gleich lutent und rechtfertig gemacht sind; deß sol und mag „sich menklich daran lassen und gwißlich versehen; und zuo merem gloubwürdigen schin, damit man erkennen möge, „welche bieber zuo Lucern gedruckt sigen, so hat uf unserm befehß Hans Huober, schreiber zuo Lucern, die alle „mit siner eignen hand da vornen underschriben (schriben) und signiert.“*

(Der Entwurf dieser Erklärung dürfte v. Huber verfaßt sein; im Satz aber wurde seine Schreibweise verändert).

„Und folgt hernach der inhalt und begriff der acten, so die notari beschriben, on allen zuosatz von wort zuo wort also.“

(Unserseits schalten wir hier ein Schema der Disputation ein).

- I. Schlußrede. (21.—29. Mai). a. Eck und Husschin (22 Collationen, mit Ausnahme der 6. jede einen Vortrag beider Redner enthaltend).
 - b. Eck und Jacob Imeli (17 Collationen).
 - c. Eck und Ulrich Studer (4 Collationen).
- II. Schlußrede. (30. Mai bis 1. Juni). a. Eck und Bertold Haller (7 Collationen).
 - b. Eck und Husschin (6 Collationen).
- III. Schlußrede. (2. und 3. Juni). Eck und Husschin (6 Collationen).
- IV. Schlußrede. (4. Juni). Eck (6 Vorträge) gegen Heinrich Link (2), Johannes Heß (1), Dominik Bili (2), Husschin (1).
- V. Schlußrede. Eck (10 Vorträge) gegen Mathias Keßler (1), Joh. Heß (1), Benedict Burgauer (3), Wolfgang Wetter (2), Husschin (3).

(Den Acten selbst lassen sich beinahe gar keine Zeitangaben über den Gang des Gesprächs entnehmen (vgl. die Disputation in Bern). Obige Daten sind hauptsächlich aus den früher mitgetheilten Correspondenzen geschöpft).

*) Ein solches Original hat die Zürcher Stadtbibliothek.

Die Disputation über die I. These wurde nach h unterbrochen durch ein Proclam der zwölf Orte:

„Diß nachfolgend ordnung miner Herren der Eidgnossen ist verlesen worden uff den xxviii tag May.“

„Wie uf gestrigen tag und hilt abermals ist angezeigt und usgeschruwen, also ist es unser gnedigen herren der xij Orten einer loblichen Eidgnoschaft wysen ratsbotten ernstliche meinung und erkenntnis, so jemand hie wär, vorab under den gesandten, der geprediget hett, hielt oder vermeint, daß cristenlicher ler nit gnäs und gleichförmig wär, wie doctor Johann Eggen erste schlußred inhaltet, namlich daß der war fronlichnam Cristi und sin bluot ist gegenwertig im sacrament des altars, der sol harfür komen und die selbigen schlußred mit der heiligen göttlichen gschrift widerfechten, damit sin grund und meinung gehört und verstanden werd darvor, ee man andre schlußred an die hand nimpt zuo disputieren, und wer aber von den hargeschickten nünt wurd darzuo reden oder widerfechten, deß schwigen sol angenommen werden nit anders, dann daß er zuostimm der oben angezögigten ersten schlußred, und die halte als ein cristenliche ler, und also sol es für und für mit andren doctor Johanns Eggen schlußreden och gehalten werden. Welicher ein schlußred understat zuo widerfechten, sol das thuon on unnütz schweifig red, und mit andrer göttlicher gschrift, dann von im (?) oder ein andern vor beschehen ist.

(Auf die Schlußbemerkung Dr. Eck's folgt in Original B noch ein Passus, der in A fehlt):

„End der acten, von den vier Notari sampt unser der Eidgnossen zuogesetzter schariber Huobern von Lucern beschriben.

„Zuo wissen ist mit warheit, als die disputation und alle handlung geendet und beschehen, daß die sandbotten unser Eidgnoschaft, so uf der disputation versamlet und darby gewesen, die vier büecher, so die vier notari beschriben, hinder den vogt von Baden zuo trüws handen ze behalten geben und zum höchsten befolhen, die niemand hinus ze geben, och niemand darüber ze lassen, zc., och daß sy Hansen Huober, schariber und substitut zuo Lucern, (welchen wir vorhar in andern hendeln, och ics in diser sach vil gebrucht und im vertrauwet, der och uf diser disputation uf unserm befehl sampt den vier notarien alle handlung beschriben), ime das buoch, so er geschriben, überantwort und befolhen haben, das luter und gerecht abzeschriben, darzuo er och einen eid geschworn zc., welches buoch er trülich abzeschriben, och demnach uf unserm ansehen und befehl sölichs gen Baden geführt hat, und ist sölh sin abzeschriben buoch gegen den vier büechern, so die vier notari geschriben, von wort zuo wort eigentlich collationiert und verlesen und den vier büechern der notari gleichhellig gemacht und erfunden worden, in gegenwertigkeit, mit hilf und zuothon der nachgeschribnen, des presidenten und von jeder partig eins notari, och andrer, so von uns darzuo berüest und verordnet worden sind, die sich darnach in des schariber Huobers buoch mit iven eignen handen und namen underschriben haben, zuo gezüknus von wort zuo wort also begriffen.

(A. B.) „Dises Register, so in zweyhundert und fünfunddrissig bletter geschriben verfaßt, ist in gegenwertigkeit und hilf, namlich des presidenten, och der notarien und andern, so hernach sich jetlicher mit sinem eignen namen und handen underschriben, gegen den acten, so die vier notari uff gehaltner disputation ze Baden darzuo geschworn geschriben, eigentlich beschehen, verlesen, colationiert und corrigiert, und den selben Register(n) gleichhellig erfunden, deß ich Johanns Huober, schariber zuo Lucern, als der so uf befehl miner gnedigen herren der Eidgnossen botten das geschriben, mit miner eignen hand bezügen.“

(Nach A.) „Ich Johanns Honegger, Maister, allt schultheß zuo Bremgart und in diser disputation verordneter president, bekenn mit diser miner eignen handschrift sölichs (sic) vor mir, och mit miner hilf beschehen sin.

„Sölich gleichförmigkeit erfunden syn wie obstat, bekenn ich Leonart Altweger, von bapstlicher und keiserlicher macht offner und im vicariat amt des bischöflichen hofs zuo Costanz geschworn collateral notari mit diser miner aigner handschrift.

„Sölich gleichförmigkeit erfunden sein wie obstat bekenn ich, Egmunt Rysysen von Billicam, Colner Bistums, und keiserlichs gwalts ein offenbarer schariber und notari mit zeugnus diser meiner eignen handschrift.

„Sölich gleichförmikeyt erfunden sin wie obstat, bekenn ich Bernhart Brunner, diser zit undervogt zuo Baden in Ergöw, von häpftlicher und keiserlicher macht offner und geschwornor notarius, mit züknuß diser miner eignen handgschrift.“

„Sölich gleichförmikeit erfunden sin wie obstat bekenn ich, Caspar Bodmer, stattschribers sun zuo Baden in Ergöw, mit züknuß diser miner eignen handgschrift.“

II. (Nachrede).

„Und als die disputation usgehört und geendet ist, habend die Rautsbotten von gmeiner unser Eidgnoschaft, uf der disputation versamlet, vor mentlichem offenlich an die hoch und wol gelerten lüt und der gschrift verständig, frömbd und heimisch, so von beiden partigen zuogegen waren, begert und sy mit ernst erfordert, daß sy all und ein jeder besonder, Gott dem allmechtigen zuo lob, unserm heiligen cristenlichen glauben, der seelen seligkeit und cristenlicher einikeit zuo fürbernuß, sich erläitern und verjehen, ob sy die schlußreden durch benannten doctor Johann von Eck usgeschlagen und disputiert, cristenlich, der heiligen gschrift gmäs und darin gegründet halten, oder ob sy den widersechtungen, so doctor Johann Husschin und sin mithaften gethon, für das besser, gerechter und in der heiligen gschrift gegründter achten, daß also ein jeder sich unterschriben und verjehen (söll), welchem teil er anhangen welle, zc.“

Uf sölichs so habend diß nachgeschribnen personen und gelerten lüt allein der warheit, och unserm heiligen cristenlichen glauben zuo fürbernuß, und ir gewisse zuo eroffnen und zuo entladen, sich guotwillig bekennet, erläitert und verjehen, daß die schlußreden, so doctor Johann von Eck usgeschlagen und also jets uf diser disputation mit der heiligen geschrift bewärt und klarlich erhalten, cristenlich, och der heiligen geschrift gemäs, darin gegründet, mit gmeiner langjährig hargebrachter cristenlicher kirchen, och von anfang der kirchen nach und nach durch die lieben heiligen martirer und lerer bis uf unser vordren und uns loblich und cristenlich erwachsen und komen sigen, und habend deß zuo warer erkauntnuß und züknuß sich also Doctor Ecken sinen schlußreden unterschriben lassen, wie hernach stat.*)

Zum ersten des hochwürdigen fürsten und herrn, herrn Hugo Bischofen zuo Constanz zc. gesandten gelerten lüt in namen siner fürstl. gnaden, auch von ir selbs wegen, namlich die erwürdigen hochgelerten herren |

„Sie nach stat die zat, in welchen und wie vil schlußreden sich ein jeder unterschriben hat, disse nachgonden in allen.“

) Herr Melchior, wychbischof zuo Costanz | Johannes Schlupf, pfarrer zuo Ueberlingen | Gallus Müller, pfarrer und ordinari zuo Tüwingen | all der helgen gschrift doctoren,*) | Balthasar R., pfarrer zuo Eßlingen | Dithmarus Luscinus, Chorherr zuo S. Maurizen zuo Augspurg | herr Albertus Krutz, propst zuo Wolfegg, der heiligen schrift licenciat | herr Pater Antonius Pirratha, predicant im thumbstift zuo Costanz. |

*) Bei den Disputations-Acten des Lucerner Staatsarchivs liegt eine Copie sämtlicher Unterschriften mit folgender Einleitung:

„Gesandten von minem g. Herrn. | Und diewil nach bemelter disputation die edlen gestrengen zc. der zwölf Orten ratsbotten von wegen der hochwürdigen fürsten, unsern g. herren der dryen Bischoffen obgemelbt uns die gesandten, auch ander hoch und wol gelerten von Steien und Lanbau uf diser disputation erschinen, an uns langen haben lassen, wir wöllen gott dem allmächtigen zuo lob, unserm heiligen christenlichen glauben, der seelen seligkeit und christenlicher ainigkeit zuo fürbernuß uns erläitern und anzeigen, ob wir solich obgemelte schlußreden durch benannten doctor Johannsen Ecken disputiert, christenlich und der hailigen geschrift gemäs und darin gegründet erachten, oder derselbigen schlußreden widertail; uf solichs wir nach benannten allain der warhait und unserm hailigen christenlichen glauben, auch der seelen seligkeit zuo fürbernuß und unser gewissen zuo entladen, glaubent und erkennt ostgemelte schlußreden in der hailigen geschrift gegründet, gemainer christlichen kirchen und allen hailigen marterer(n) und leeren von anfang bis uf uns gemäs sin, deßhalb wir uns von (zuo) warer erkund desselbigen unterschriben. | “

Recht besonderer Einleitung auch im St. A. Bern: kirchl. Angelegenheiten.

Sollte dieses Stück ein Bestandteil des von der bischöflich=constanzischen Kanzlei gelieferten Conceptes für die Vor- und Nachrede sein?

**) Das oben erwähnte Concept (C. C.) läßt den Titel „herr“ bei den einzelnen Namen meistens weg; wir denken, man dürfte ihm folgen.

***) Das C. C. begreift auch die zwei Folgenden unter den Doctoren der hl. Schrift.

Des hochwürdigen fürsten und herren, herrn Christoffs, Bischoffen zuo Basel, gesandten in namen seiner fürstl. gnaden, ouch von ir selbs wegen:

Augustinus, wuchbischof zuo Frylingen, predicant im thumbstift zuo Basel, doctor der heiligen gschrift | (C. C. D. theologia). Doctor Jacob Lemp, Ordinarius theologia zuo Tübingen | Doctor Balthasar, Ordinarius und predicant zuo Tübingen, doctor theologia | Mag. Jacob Zimmermann, decanus zuo Colmar | Johannes Silberberger, doctor medicine et juris civilis. | (Die letzten drei Worte sind im C. C. von Dr. Faber beigesezt.)

Des hochwürdigen fürsten herrn Sebastian, Bischoffen zuo Losann, gesandten, von seiner f. gn., ouch ir selbs wegen:

Conradus Träger (Dräger), doctor der heiligen gschrift, provincial Sant Augustins orden(s). | C. C.: Theologie Doctor, Provincialis ordinis domini Augustini per Germaniam superiorem. |

Ludovicus Büblin, decanus zuo Bern. |

Des hochwürdigen fürsten herrn R., Bischoffen zuo Chur, gesandten, von seiner f. g. und ir selbs wegen:

Petrus Epifer, beider rechten (v. j.) doctor, | Herr Diepolt Altmanshuser, herr Wolrich Sachsler, thumbherren zuo Chur. |

Von wegen unsers gnädigen herren von Sant Gallen: (Diese Post fehlt im C. C.)

Doctor Wendelin, predicant im Münster zuo Sant Gallen.

Die vier Presidenten der Disputation:

Herr Barnabas (Miles), Abt zuo Engelberg | Ludwig Bär, Doctor Parisiensis der heiligen gschrift, Propst zuo S. Peter zuo Basel | Jacob Stapfer, Ritter, Hofmeister zuo S. Gallen | Hans Honegger, Maister, Schultheß zuo Bremgarten. (Im C. C. folgt hier noch: „Bruoder Niklaus von Ury, (Zusatz von anderer Hand) ein einsidler.)

Hienach stund ander geleert lüt, so ouch uf der Disputaz gewesen und sich Doctor Eßen underschriben haben:

Der fürstlichen Durchlichtigkeit von Oesterrich zc. Hofrat, Doctor Johannes Fabri. |

Magister Caspar Turverius Grecus | Matthias Kreck, Doctor der heiligen gschrift, predicant im thumbstift zuo Augspurg. |

Jacobus Jonas (C. C. Zonas), hebreus | Magister Matthias Stör | (D.) Johannes Kitzling, predicant zuo Mengen |

Magister Sebastianus Käser (Käser?), pfarrer zuo Fürstenberg | Cristophorus Solter, pfarrer zuo Merspurg |

Magister Hans Medler, pfarrer zuo Ratolszell*) | Magister Johannes Fiener, pfarrer zuo Rysleck |

Jos Koller, caplan zuo Eßlingen | Magister Bernhart Käser, pfarrer zuo Herenberg |

Balthisar Stör, pfarrer zum Rüttholz („Rüttholz“) | **Zorius Herzog, pfarrer zuo Eichstetten |

Magister Andres Schlaif und Magister Johannes Siglinger, als gesandten Herrn Abts von Roggenburg, uf Dugspurger Bistumb |

Martin Roebelin zuo Klustern | Jos Schettlin, pfarrer zuo Berkhaim | Zorius Schürlin, tütsch ordens zuo Altschhusen. **

In der Eidgnoschaft:

Thomas Murner, der heiligen gschrift und beider rechten Doctor, lesmeister zuo Lucern zun Barfuosen |

Johannes Scherrer (C. C. Hans Rasoris), techan des Capitels zuo Lucern, pfarrer zuo Walters |

Magister Peter Winman, Chorherr zuo Lucern im Hof | Zobocus Schinbein, Chorherr zuo Lucern |

Daniel Kenel (Kemmeli?), pfarrer zuo Rußwyl | Bruoder Nicolaus von Ure, ein Einsidler (f. o.) |

Heinrich Kömmli, pfarrer zuo Schwiz | Johannes Geewiler (Gehwyler?) von Basel, Doctor der heiligen gschrift | Leonardus, predicant zuo Sant Peter | Theobaldus Huoter, pfarrer zuo Appenzell |

*) Im C. C. folgt hier: Herr Andres, Abt und gemainer Convent des gottshus Bettingen.

** Die sechs eingeschlossenen Namen fehlen im C. C.

Balthasar (Cyfi?), pfarrer in Urneschen | Laurencius Fäßler, caplan zu Appenzell |
 Doctor Laurenz Mer(us), pfarrer zu Baden in Ergöw | Ulrich Müller, pfarrer zu Schneisingen |
 Marcus Brunner, pfarrer zu Wür[ch]lenos | Ludwig Scherer, pfarrer zu Dietikon |
 Johannes Breitschmid, pfarrer zu Lengnouw | Johannes Maseler, pfarrer zu Kilchdorf |
 Johannes Schlininger, pfarrer zu Birnestorf | (C. C.: Johannes Kreckling von Ryslegg), Helfer zu
 Dietikon |

Caplön zu Baden (in der Stadt):

Uolricus Alder | Johannes Schach | Magister Hans Schürpf (? Schuoch, art. mag., C. C.) | Johannes Falch |
 Johannes Steinburger (Steinberger) |

Johannes Loser | Johannes Martin Schorneck | Johannes Erhardt | Johannes Truchsäß | Jeronimus
 Anshelm |

Jodocus Gebhart | Zimprechtus Cammerer | Lienhardus, des am Stad Caplon | Alexius Cammerer, helfer
 zu Baden |

Johannes Burkhardi, Doctor der heiligen gschrift, predicant zu Bremgarten |

Magister Johannes Schatt, Caplan | Daniel Schatt, Conventual zu Mure |

Thomas Löchlin, Cammerer zu Muri | Uolrich Fuchsli, caplan zu Bremgarten | Niclaus Buocher, caplan |

Hans Löchli, caplan | Hans Haberkern, caplan | Mathias Brotman, caplan |

Heinricus Dftringer (C. C. Dffertinger), cantor, und Dthmarus Deck, beid Chorherren zur zach |

Andres Abte und gmeiner Convent des gottshus Wettingen.

*) Uß des Husschins hufen:

Mathis Kefler, pfarrer uf Gäß in Appenzell, hat es mit Doctor Ecken in den zwei ersten schlußreden.

Johanns Glotherus, pfarrer zu Mülhusen, hats mit Doctor Ecken in der ersten, aber in den andern
 schlußreden mit Doctor Husschin.

Augustinus Krömer (Kramer?) von Mülhusen („ „ „ „ „ „ „ „) ** „ „ „
 schlußreden mit Doctor Husschin.

Benedict Burgower von Sant Gallen ist nit wider die erst schlußred.

C. C. im ersten, die Anhänger Ecks betr. Theil, auch im St. A. Bern: Kirchl. Angelegenheiten.

Diß ist Doctor Husschins hufen, sin byständer und anhängen.

Sodann habend sich diß nachgeschribnen personen under Doctor Husschin ime als anhängig und byständig
 seiner vermeinten opinion und widersechtung Doctor Ecken schlußreden zuogegen und widrig unterschriben lassen,
 und stat by jetlichem namen hie ussen, in welchen und wievil schlußreden sich ein jeder unterschriben lassen hat.

Von Basel: Bruoder Johann Lütthart, predicant zum Barfußgen	Zal der schlußreden. i ij iij iiij v
Wolfgang Wissenburg(er), lütpriester im Spital zu Basel	i ij iij iiij v
Meister Jacob Imeli, lütpriester zu Sant Uolrich zu Basel	i ij iij iiij v
Marx, lütpriester zu Sant Lienhart zu Basel	i ij iij iiij v
(Bruoder) Thomas, predicant zum Augustinern	i ij iij iiij v

*) Hier hat das C. C., das überhaupt bessere Ordnung zeigt, den Titel: „Opponenten der andern (zweiten) schluß-
 reden wider Doctor Johann Ecken von der Mess.“ Von anderer Hand ist oben beigefügt: „In der ersten schlußred haben
 sich dem Decolampadio allein die baslischen predicanten unterschriben; nomina ipsorum non habeo.“ Hier ist ein von dem
 Stadtschreiber zu Baden ausgefertigtes (oder nur copirtes?) Verzeichniß der Anhänger Decolampades zu erwähnen, das mit
 dem folgenden, abgesehen von der Form, übereinstimmt, aber eine in den Lucerner Acten fehlende Einleitung hat:

„Uß der disputation zu Baden hat der wirbig hochgelert doctor Johannes Egg zc. siben cristenlich schlußreden, die mit
 heiliger gschrift zu erhalten, ufgeschlagen, dargegen sich aber doctor Johannes Husschin von Basel understanden, die sint
 mit heiliger gschrift ze widersechten und umbgestoßen, und die zwo lezten schlußreden als für cristenlich angenommen; also uf
 sölicher disputatz bekennet sich dis nachgeschribnen personen“, zc. zc. (die Nummern der angenommenen Theesen sind mit
 arabischen Ziffern geschriben).

St. A. Bern: Kirchl. Angelegenheiten.

**) Die Parentese fehlt im Original.

Von Schaffhusen: Meister Ludwig Dechli (Schulmeister)

Doch der bilder, der vierten schlußred halb lass ers blyben by dem
büechlin Enchiridion, so doctor Egg gemacht hat.

Heinricus Lingg

Euonradus Werli (Wernlin), caplan zuo Schaffhusen, diser hat vorbehalten,
was sine herren machend, welle er gern halten.

Appenzell: Mathis Kessler, pfarrer uf Gäs

doch in der ersten und andern schlußred halt ers mit Doctor Ecken.

Johannes Hef, caplan zuo Appenzell

Belagius Amstein, predicant zuo Trogen in Appenzell

Item Fridli Brunner, predicant zuo Glarus, und Ludwig Rösch, caplan zuo Schwanden,
die zwen wolten nit disputieren, och sich keinem teil underwürfig machen, sonder sich bekennet, was
mit heiliger gschrift erläutert würt, und was ir oberkeit, die von Glarus, ansehend, ordnend und
machend, dem wellen sy gehorsam sin und nit darwider streben.

Item Johans Schindler, pfarrer zuo Wesen, und herr Johans Nerne, pfarrer zuo
Schennis, die beid hand nit wellen disputieren und sich kein teil underwürfig machen, sonder sich
offenlich bekennet, was durch die heilig gschrift erläutert, und was ir herren und obern von Schwiz
und Glarus ansehend, ordnend und sy heißend, dem wellen sy gehorsam sin und nit darwider
streben.

Item der predicant von Bern (Berthold Haller) hat gedisputiert wider die andere schlußred,
sunst hat er sich in der ersten schlußred nit merken lassen, und wiewol doctor Egg in in der
disputat gefragt, was er halt und gloub in der ersten schlußred, daruf hat er im nit wellen ant-
wurten noch verzechen, was er vom sacrament des altars halt und gloub, und ist also demnach
hinweg gfaren ungedisputiert und hat sich (für) niemand underschriben.

Item so hat sich Petrus Conzenuis von Schöntal gleichförmig gmacht dem predicanten von Bern.

Item Jobocus Burchhart von Solothurn.

Item Johannes Glotherus, pfarrer zuo Mülhusen

In der ersten schlußred hat er sich Doctor Eggen underschriben.

Item Augustinus Krömer (Kramer?) von Mülhusen

In der ersten schlußred hat er sich Doctor Eggen underschriben.

Benedictus Burgower, pfarrer zuo Sant Gallen

ist nit wider die ersten schlußred.

Wolfgang Jusle (Juslin), helfer (ib.)

Jacob Riner, caplan (C. C. Schulmeister) (ib.)

Doch so habend dise drig in der vierten schlußred also vorbehalten, sy lassend die bilder zuo,
nach lut der vierten schlußred, wo man dieselben nit anbettet oder eret, oder wo sy (nit?) in
mißbruch komend der ceremonien halb, oder in vil vertruwenis (?).

Dominicus Zili, schulmeister (C. C. auch caplan) zuo Sant Gallen

wider die vierten schlußred hat er disputiert.

(C. C. zählt die Unterzeichner bei jeder Schlußrede einzeln auf. Als übersehen sind nachzutragen bei der
zweiten: Bern. Berthold Haller; Petrus Toctinus, uf dem Sibental. Glarus. Udalricus Studer, pfarrer
zuo Bettswanden. Basel. Mauritius Waltner. St. Gallen. Wolfgang Wetter, helfer. Toggenburg.
Mauritius Miles; Conradus Empfinger, im Turtal).

Es ist och hierin von nöten und guot zuo wissen, und nit zuo verhalten, demnach sich by unsern lieben
Eidgnossen von Basel der hochgeleert wyt berüempt man, herr Erasmus von Rotterdam, enthalt, daß vergangner
tagleistungen, als man sölich disputation angeschlagen und fürgnomen, domals mit unsern lieben Eidgnossen von

Zal der schlußreden.

j. 2. 3. 5.

j. 2. 3. 4. 5.

3. 4. 5.

j. 2. 3. 4. 5.

j. 2. 3. 4. 5.

2. 3. 4. 5.

2. 3. 4. 5.

2. 3. 4. 5.

j. 2. 3. 4. 5.

j. 2. 3. 4. 5.

j. 2. 3. 5.

Basel ratsbotten geredt und angesuoht sind, sölichen gelerten man ouch uf die disputaz ze komen vermögen, diewil doch von allen gleren zuo beiden partigen nit wenig ussehen uf in gewesen und noch ist, und uf sölich unser lieb Eidgnossen von Basel ersuochen an herrn Erasmius von Roterdam geison, so hat er gmeiner Eidgnossen sandtbotten ein beschlossene und besigelte missiv, mit siner eignen hand underschriben, vor anfang diser disputation by unsern lieben Eidgnossen von Basel ratsbotten zuogeschickt, die zuo diser disputation nit undienstlich, sonder nutzbar ist, die von wort zuo wort also lutet:

Ueberschrift: „Den strengen hochgeachten erenvesten fromen fürsichtigen ersamen wysen herren gmeiner Eidgnoschaft gesandten botten von Stetten und Ländern jets zuo Baden in Ergöw uff dem tag by einandren versamlet, minen sonders günstigen lieben herren.“

„Strengen hochgeachten fromen erenvesten fürnemen ersamen wysen, sonders günstigen lieben herren, e. st. ersame wysheit sigend min willig dienst, mit gebüender ererbietung allzit zuo bevor. Wiewol, günstigen lieben herren, nit allein iwer guot fürnemen, sonder ouch billigkeit diser handlung mich billich reizte, üch allen, denen ich von herzen guots gönn, besonder so ich des von einem ersamen Rat der statt Basel, denen ich zuo allen dingen gebunden bin, nit minder früntlich dann ernstlich ersuoht, hierin willzefaren, hat doch (ob glich wol mich nützit anders verhinderte) min blödigkeit, die schwacher dann glas, und von einem jeden lichten zuofal schadens wartend, besser entschuldigung, dann mir selbs gefallen, geben, daß ich by iwrer versamblung nit hab mögen sin, jedoch der geist Jesu welle on mich iwrer herzen heilsamen rat ingeben, daß ir all einmüetig sigend in rechter gesunder leer der gmeinen christenlichen kirchen. Aber eins hat mich wellen für guot ansehen, euwer ersamkeit ze ermanend, dwil doch söllich sach nit minder üch all, dann ouch mich antrifft, namblich daß vor kurzen tagen ein büechlin, welches titel also lutet: „Des hochgelerten Erasmi von Roterdam und doctor Luthers meinung vom nachtmal unsers herrn Jesu Christi, neuwlich usgangen uf den rwijiben tag Aprillens“, von welchem büechlin nit wol ze reden oder zuo urteilen, ob das mer thoreheit dann bosheit in sich halte, so in allen blettern der namen Erasmi einest über anderst genempt würt, und doch der, so es geschriben, dheinerley wys sinen namen eröffnen darf, dann allein, daß er am end ein erdachten namen hinzuo setz, das da glich anrugks ein anzüdigung ist einer bösen conscienz; darnach erhebt er mich mit mechtigem lob, das ist, er zücht mich an mit erlicher schmach, der gestalt min wisheit und kunst lobende, uf daß er sich beflisse, menklich ze bereden, als ob ich gehillte der leer, so vor langem verworfen ist von der gmeinen christenlichen kirchen, gleichsam irtumbs gemeinschaft etwas wider die warheit vermöchte, und fürwar mit ganz thorechten anzeigungen stlyt er sich zuo bereden, als ob ich etwas anders im herzen verborgen trüege, dann ich mich wellte entblößen, zeigt darby an, als ob söliches uf forcht beschehe; deßhalb so list er zuofamen etliche ort uf minen büechern, die er unverfchamptlich felscht und argwönig macht; aber desselben schribers dorechte unsinnikeit ich in kurzen (villicht noch in sechs tagen) mit einem büechlin anzuzeigen willens, nun damit der rouch mins namens, mit welchem diser künstler sich beflusst, die ougen der einfaltigen zuo verblenden, nit jemannds villicht betriege oder zuo fal füere, wil ich mich, günstigen herren, deß vor üch hiemit bezüget haben, aller kezer fürst geachtet ze werden, wo in minen büechern (der ich doch vil geschriben) numen ein ort gefunden werden möge, das doch anderst halte von dem sacrament, dann die gemein kirch, uf auctoritet der göttlichen gschrift, uns bisshar fürgehalten hat, oder ob doch je kein mensch gehört habe, mich die meinung der Willefiten beweren, die dann etlich zuo diser zit ernüvrend, das sige mir gnuog by den menschen. Ich bezüch mich aber an gott, der allein der menschen herzen erkennt, bitt ouch daß mir der niemer gnedig sige, wo je die meinung, die do widerstrebt denen, so bisshar mit großer bewilligung die gemein christenlich kirch beschirmbt hat, je minem herzen ingefessen sige; was aber andern geoffnet, luogen sy zuo, dann mich dheinerley ursachen bisshar haben mögen bereden, ze wichen von der satzung der kirchen, und ist das nit ein menschliche forcht, sonder ein religion und forcht des zorn gottes; aber dise werfen mir unverfchamptlich für die forcht, so doch sy ire namen iren büechern nit bedörfen zuoschriben, und achtend sich selbs kien, daß sy mit schmach und unsinnigen büechlinen, darby ouch mit nüwen meinungen die welt vermischlend; sy sagen, so er anderst hielt, warumb schribt er nit darwider, als ob ein jeder, der nit darwider schribe, darin bewillige, oder als ob ouch nit lüt sigend, die sich mit gschriften darwider setzend. Es sind och etlich uf diesem iwrer tag, die da gsehen haben, was ich angefangen hatt zuo schriben wider Carolstadts meinung und die ursach, warumb ich min angefangt schriben

underlassen; es ist auch dem wüssend, der dieses büchlin(s) eintweders ursächer oder anstifter ist; die aber, so sölich mer dann schandbüecher und nit allein schandbüecher, sonder auch zwytrachtungen und kezeren, usgießungen on ware anzeigung der statt, des trüeders oder ursächers usgon lassend, auch by den heiden mit der enthauptung gestraft wurden, und das so by denen ein hoptlaster war, ist jetzt denen, so da vorfechter evangelischer ler gesehen wellen werden, schimpflicher juff (?). Also habend ir, hochgeachten herren, die meinung mins gmüets, mit guoten trüwen erläutert; darumb, ob jemand's umb dieses schandlichen büchlin's willen ergernus empfienge, wirt mir nit mögen zuogerechnet werden; ich hab das min gethon. Fürer nun wirt üwer gerechtigkeit zuostan, für zuo extrachten, daß nit sölichen lichten und dorechten onstreflich gestattet werde, mit schaden eins andern lebens und even, auch nit on verderblichen nachteil des gemeinen nutz'es, sölicher gstat zuo schimpfen. Ich beger, daß der Herr Jesus üwer guot fürnemen beglücken welle, hiemit mich e. st. ersamen wisheit allzit bereits willens zuo aller wolgefelligkeit befelhende. Uß Basel des sibenzehenden tags Meyens Anno 2c. xxvj."

Magnificis dominationibus vestris addictissimus Des. Erasmus Roterdamus, hoc mea manu subscripsi.

Das Original im St. A. Lucern: A. Disputation. — St. A. Bern: Kirchl. Angelegenheiten. — R. A. Solothurn: Abschiede Bd. 14.

„Nach dem und doctor Eck sin disputation vollendt und beschloffen hat, ist durch gheiß und nachlassung der vier presidenten ufgestanden Doctor Johann Fabri, mit vil erzelung in der gemein der widerwertigkeiten, falsches und unwarheiten der leren des Zwingli's, das er dann eins teils da offentlich las und meldet, (wie er) in meinung wäre gewesen, sölich's mit Wolrich Zwinglin selbs in angesicht menlich's zuo disputieren und rechtfertigen; so er aber je nit erschinen, überantwort er den gemeinen botten der rij Orten ein geschriben buoch, in dry teil verordnet, darin er vermeint und wolt anzeigen haben irrthumb und unwarheit der zwinglischen leren, welches buoch die presidenten von im empfangen, darby er sich mit sicherem versprechen erbotten, daß er sölich's, als bald im müglich, in ein offentlichen trued wellt lassen usgon, hat damit für sin person sin sach ersetzt und beschloffen, mit ernstlicher großer klag, daß der Zwingli nit erschinen, und er also uß vermögen der heiligen gschrift des gwisßen sigs gegen dem Zwingli jetz müeste durch des Zwingli's verzagt usbliben verkürzt und versumpt sin, mit mer worten 2c.

„Zuo dem dritten, uß nachlassen der vier presidenten ist ufgestanden Doctor Thomas Murner, hat anzeigt, was in verursacht, Wolrich Zwinglin nit allein im glauben, sonder auch in an sinen eren zuo ersuchen, darumb er da nünt dann gschriftlich handeln wellte, und lasse offentlich in einem sextern sin schlufreden, so er wider Wolrich Zwinglin an die kirch thür zuo Baden geschlagen hatt, mit ufgebung sins gleits; dann als er sagt, wiste noch wellte er mit niemand's umb sin ere in einem gleit handeln, wie wol er Wolrich Zwinglin wellte zuolassen und vergonnen sins gegebenen gleits, sich deß ze getrösten und ze behelfen. Der gemelt doctor Murner hat auch darby sin lib und leben, ere und guot den ratsbotten der rij Orten in ein richterlichen spruch ergeben und gesetzt, und Wolrich Zwinglin da offentlich mit siner leren vierzig mal erlos usgerüeft, mit etlichen dargethonen ursachen, so er dann da in vierzig schlufreden verfasst hat, lut desselben überantworten sextern.

„Nach welchem er an die presidenten begeret hat, dem Wolrich Zwingli da ze rüefen, das auch der streng erenwest Herr Jacob Stapfer, ritter und president, offentlich gethon hat, und nit allein dem Zwingli, sonder ob jemand's von sintwegen da wäre, oder ob sunst jemand, wer der wäre, der sölich doctor Murners schlufreden widerreden wellt 2c. Als aber niemand's wider in ufgestanden noch antwort geben, daruf hat der obgenannt doctor Murner in siner handlung beschloffen, den gelesnen sextern den presidenten überantwort, mit flüßiger bitt, wo im in künftigen ziten not sin wurde, kuntschaft begeren und bezügen an die ratsbotten der rij Orten sins da geschrechnen erschines und siner handlung, und damit sich den ratsbotten besolgen und sin handlung beschloffen, aber zum höchsten sich des Zwingli's flüchtig usbliben beklagende, mit mer worten 2c.

Beschluß.

„Diewil nun Zwingli, der recht hoptfächer und anhab diser falscher verführischen ler in einer Eidgnoschaft, über alles unfer erbieten, zuosagen und mer dann guogsam gegeben gleit, auch wider sin selbs vorig erbieten, nit hat wellen erschinen, sins glaubens rechnung ze geben, darzuo die andern predicanten, so in einer Eidgnoschaft nach Zwinglin auch dise verführische ler geprediget und uß-geheiß einer weltlichen oberkeit uf der disputation müessen erschinen, sich nit haben wellen lassen underrichten oder von fürgefastem irthumb abstan, wie früntlich und offenbar sy och ermant und überwunden sind worden, wie dann deß inen glich (menglich?), so gegenwertig

gesin, gnuogsam züknuß geben, oder ouch ein jeklicher glöbiger demüetiger crist uf den actis befinden mag, und aber von vil hundert jaren von der gmeinen kirchen beschloffen und geordnet, daß ein jeder, der sich understat, ein alte verdampte irthumb wider uf ze erwecken oder ze beschirmen (als Zwinglin und sin anhang nit allein Willeß und Hussen, sonder och der alten läzer ler in allen iren büeche(n) herfürziechen und beschirmend), söllend an(e) all wyter erklärung in schweren bann fallen, von gmeiner kirchen usgestoßen, abgefündert und gehalten werden, als von der gmeinen christenlichen kirchen verdampt;

„Zuo dem ouch eben (die) verkerete ler wider Martin Luther jüngst durch wyland sälligoster gedächtnus Papst Leo in einer offnen bull und nachgends durch den allerdurchluchtigsten großmechtigsten unsern allergnedigsten herren den römischen keiser Karolum den fünften, (die) hohen schuolen Paris, Köln, Leva (Löwen) und ander mer für irthumb und uncristenlich erkennt, verworfen und verdampt sind;

„Herwiderumb, diewil unser alter heilger gloub (darin von vil hundert jaren unsere cristenliche voreltern seliglich gelebt und gestorben) also von den aposteln gepflanzt und geprediget an uns komen, und wir darin geboren und erzogen sind, ouch von des glauben wegen, den vor wenig jaren, ee und dise falschen leren entstanden, nit allein wir tütschen, sonder all cristenlich nacion(en) bekennet und einhelliglich gehalten haben, vil tusend martrer ir bluot vergossen und gestorben sind,

„So haben wir Gott dem allmechtigen zuo lob, der muoter Gottes und allen lieben heiligen, ouch himlischen hör (heer) zuo ere, uns und unsern underthonen und verwandten selen heil zuo guot, diser nachfolgenden cristenlichen artikeln (uns) entschlossen, vereint und verglicht:

„Namlich daß wir das heilig Evangelium und andere göttliche gschrift nach gmeinem cristenlichem verstand, wie das die heiligen lerer, so von der kirchen angnomen sind, uslegen, die ouch ir ler mit guoten erbern sitten und heiligem leben, darzuo mit irem bluot vergießen und großen wunderzeichen bestät, also annemen und halten, och keins wegs liden und gestatten wellen, sölich Evangelium zuo verhinndung der loblichen cristenlichen herkomen und geprüchen, guoter wort und werken und warer cristenlicher brüederlicher lieb, zuo predigen noch in ander verkeret sinn uszuolen, und ob jemand verdampte irthumb oder lestrung von Cristo unserm selignacher, finer hochgelobten muoter der Jungfrowen Mariä und den lieben heiligen, oder andere, das offenbare ergernus under den gmeinen cristglöbigen menschen oder usruor geperen möcht, predigen oder sunst usbreiten und halten, und das durch eigne bekantnus oder gloubwürdige kunttschaft und erfahrung überwunden und schuldig erfunden wurd, der sol darumb nach gstalt sines verschuldens, verprechens und überfarens nach ungnaden gestraft werden.

„Und damit das heilig Gotswort also nach rechtem warem verstand und uslegung on usruor und ergernus, sonder mit bescheidenheit geprediget werd, so wellen wir mit sampt unsern gnedigen herren, den bischoffen und ordinarien in unsern landen und gebieten bestellen, daß keiner in der kirchen zuo predigen zuogelassen werden soll, er sig dann von sinem geistlichen ordjnarien vorhin examinirt und darzuo togenlich und gnuogsam erkennt und hab beß gloubwürdigen schin fürzebringen.

„Wyter haben wir uns ouch entschlossen und vesteklich zuo halten fürgenomen und darob ze sin, daß in der heiligen mess und reichung ald mitteilung der sacrament, ouch andern cristenlichen ordnungen und geprüchen, mit fasten, bätten, bychten, fyren und opfren, fürbitt und hilf für der abgestorbnen selen zc. nichts verändert, sonder soll damit gehalten werden, wie das alles von den heiligen vättern und unsern voreltern loblich an uns komen ist. Darumb so wellen wir ouch all leyisch personen ernstlich strafen, die zuo dem hochwürdigen sacrament des altars on vorgende bycht und absolucion nach form der kirchen zuo gan, oder dasselbig sacrament under beden gestalten (wider ordnung der heiligen kirchen) begeren oder zuo empfachen sich understan.

„Diewil ouch der alt bruch mit fleisch essen und andren verpottnen spisen in der fasten und andern tagen uf guoten vernünftigen und christenlichen ursachen durch die heiligen vätter unser vorfaren usgesetzt und nach jedes lands bruch bis an uns loblich harkomen ist, so wellen wir die ergernus, so uf übertretung der selbigen uffassung und gebrauch entstat, in unsern landen und gebieten wie vorstat nit insüeren lassen, sonder die übertreter darumb endlich strafen.

„So ouch am tag ligt, daß bis har die verdampten und verfürerischen leren, schmach und schandschriften allermeist durch die truderig usgepreit ist, so haben wir fürgnomen und wellen, daß num füröhin in unsern stetten, landen

und gepieten kein buochtrucke einich buoch noch gmäl zuo drucken underston, es siße dann zuovor söllichs uns, oder den unsern darzuo verordnet, fürtragen, mit fliz examiniert und zuo trucken zuogelassen worden. Welther aber usserhalb söllicher erldubnus ze trucken underston wurde, der sol darumb nach ungnaden gestraft werden. Es sol (sollen) ouch des Luthers, Zwinglins und irer anhenger, och andere verfürische und verbotne büeche, schand und schmachschriften und gmäl in unsern landen und gepieten durch niemand kouft, verkouft, verschenkt, noch in ander wys usgepreit werden, daruf wellen wir unser flizig ufmercken bestellen und gegen den übertrettern nach irem verschulden handeln.

„Damit aber dise unser cristenliche vereining dester stattlicher erequiert und vollzogen werden mög, so wellen wir in unsern landen und gepieten etlich sonderlich darzuo verordnen, die zusamt unsern amptliuten ir flizig ufmercken und kundschafft haben und bestellen, die wissentlichen verprechen zuo erkundigen und die selbigen, sy sigend geistlichs oder weltlichs stands, der oberkeit daselbs anzeigen, die sy ouch fenklich annemen und wol verwarnet (sie) enthalten söllen, so lang und damit wir die selbigen verprecher nach irem verschulden strafen mügen, das wir ouch also thuon und niemand darin verschonen.

„Und so jemand umb der verfürischen und irrigen handlung und des obgenannten unsers ansehens und beschluß übertrettens und verprechens gestraft und deßhalb uf dem ort, darin er sträflich erfunden, verboten wurd, der sol nit allein dasselb ort, darin er sträflich gehandelt hat, sonder unser aller landen und gepiet, so diser vereining verwandt, verboten werden, und die so uf sorg der straf usträttend und flüchtigen fuoß setzten, söllen by unser keinem zuo sicherheit angnomen noch enthalten, sonder uff des andern zuschriben in straf angnomen werden.

— Des walt Gott. —

363.

Bern. 1526, 21. Mai (Pfungstmontag).

Kantonarchiv Schwyz: Urkunden. Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abschiebe X. 430. Rathsbuch Nr. 209, p. 240, 251.
Kantonarchiv Freiburg: Abschiebe Bb. 65. Kantonarchiv Solothurn: Abschiebe Bb. XIV.

Gesandte: Lucern. (Peter Tamman). Freiburg. (Humbert von Perroman; Wilhelm Schweizer). — (Die andern unbekannt).

a. Schultheiß, kleine und große Räte von Bern geben den Botschaften der sieben altgläubigen Orte die feierliche Zusage, bei dem hergebrachten Glauben zu verharren. **b.** (Notiz aus dem Rathsbuch, 22. Mai): Auf Montag über 14 Tage (4. Juni?) ist der Nechttstag angesetzt zwischen den Eidgenossen und Thomas von Hofen.

Zu **a.** 1) Wir geben den vollen Wortlaut dieses Actes: „Alsdann der frommen fürsichtigen ersamen wysen, unsern besondern guoten fründen und getrüwen lieben Eidgnossen (von den sibem) Orten, namlich Lucern, Uri, Schwyz, Underwalden, Zug, Fryburg und Solothurn potschafft vor uns Schultheis, klein und großen Räten, ouch vor unsern Statt und Land erbern potschafften, by uns versamelt, erschinen und uns mit gar früntlichen worten und erpietens ermant und gepätten, uns wäder in göttlichen noch zytlichen sachen von inen ze sündern zc., nit not ze melden, deßhalb wir billich sölich ir früntlich warnung und brüederlich ussächen von inen zuo großem dank usnähmen, mit erpietung sölicher und anderer früntschafften, lieby und guotthaten niemerme zuo vergäßen, ouch semlichs unserm vermögen nach ze beschulden, und diewyl nie in unser sinn und gedank kommen, noch je des willens gewäsen, uns einichs wägs von gedachten unsern lieben Eidgnossen ze sündern, wellen ouch semlichs in die ewigkeit mit gottes hilf nit thuon, deß wir uns hiemit erkütern und inen zuogesagt wellen haben, und uns styßen, alles das ze thuond und erstatten, so unser pündt wysen und frommen dapfern Eidgnossen zimpt. Duch so wellend wir uns des gloubens halb (darumb dann der span), berüerend die heiligen sacrament, die mäß, die würdige muoter gottes, die lieben heiligen und die kichen zierden, halten wie von alter har und nach lut

unfers nechst hievor usgangen(en) mandats, doch den artikel, so in sölichem stat und wyset, ein jeden (das) ze glauben lassen, so in guot dunkt, wellen wir wider ab und ufgethan haben, damit durch sölichen zuo einichem mißglauben niemands ergernus und ursach gegäben werde. Demnach, als auch die selbigen unser lieb Eidgnossen obgenannt sich gegen uns erlütert und zuogefagt haben, umb sölichs glaubens willen oder sunst nützit unfrüntlichs noch (das) zuo ufrüeren oder kriegen gebienen möcht, gegen iren und unsern lieben Eidgnossen von Zürich noch andern anzefachen noch zuo handeln, deßhalb ist auch an dieselbigen unser trungenlich früntlich und ernstlich pitt, dem allweg zuo geläben, als (wir) uns auch des genzlich versächen und getruwen, so uns dheins wegs anderst will gepüren, dann daß wir unser geschworen pünd gegen den gedachten iren und unsern lieben Eidgnossen von Zürich und andern so wol als gegen inen, unsern lieben Eidgnossen der siben Orten oberlernet (sic) halten, und daß sy allwäg früntlich und güetlich mittel suochen, damit wir Eidgnossen uns von einandern wäder theilen noch sündern, welichs alles, so wir uf hit dato all einhällenklich mit unsern Eidgnossen ze leisten bestätigot, und auch deßglichen von unsern gemeinden von Statt und Land ze thuond angejächen, haben wir deß zuo bekamtnis disern abscheid mit unser Statt secret insigel bewaren lassen.“ Actum &c.

Entsegelte Originale in Papier. — Einen Abdruck gibt M. v. Stürler, Urkunden zc. I, 159—161. Minuten der Antworten der Botschaften aus den einzelnen Kantonen enthält das Berner Rathsbuch Nr. 209, p. 241—249.

2) Die freiburgische Botschaft hatte eine besondere Instruction, allerdings im Sinn der siebenörtischen. Zu bemerken ist nur der zweite Theil: „Und so dann gemein Eidgnossen abtreten, sollen die botten da innen beliben und unser mitburger von Bern trülich und ernstlich bitten, mit anzöigen der brüederlichen liebe und des burg-rechten, so die beid stett mit einandern verfaßt sind, dadurch ir unruow und trüebfal (ouch) miner Herren ist, darumb si inen sollen lassen zuo herzen gan das so von den Eidgnossen angezöigt, darauf ir(er) Herren und Obern höchste bitt ist, daß si sich vereinbaren, und da dhein sündern beschedh,“ &c. &c.

S. N. Freiburg: Instructionen Bb. I. 22.

364.

Cognac. 1526, 22. Mai.

Dumont, Corps universel diplomatique, T. IV. I. 451 ss. **Staatsarchiv Bern**: Allgemeine eidgenössische Abschiede Z. 167—181. **Kantonsarchiv Solothurn**: Abschiede Bb. XIV.

Einschluß der Eidgenossenschaft in die heilige Liga.

1) Wir lassen die wesentlichen Stellen folgen:

V. Conventum est, ut in praefato exercitu conflando ipsi confoederati eum numerum Helvetiorum peditum conducant, qui ipsis conducendus videbitur; qua quidem in re christianissimus rex favore autoritateque, qua apud eos pollet, praestabit omnem operam, ut honestis conditionibus et convenienti stipendio quamprimum accedant.

XI. Promittit christianissimus rex ad magis declarandam bonam voluntatem suam erga ipsum Mediolani ducem, ad eum pariter securum prorsus reddendum, in affinitatem sibi illum conjungere, tradendo statim ei in uxorem unam de regio sanguine progenitam, quam sanctissimus dominus noster papa opportunam atque ei condecens judicabit. Rursus ad eundem omnino confirmandum, atque in ipso Mediolani ducatu retinendum, pollicetur se curaturum et omnem operam daturum, autoritatemque suam interpositurum apud magnificos dominos confoederatos Helvetiorum, ut eum illustrissimo ipso Mediolani duce jungantur ad praefati ducatus defensionem et tutelam, eâ formâ, conditionibus et modis, quibus juncti erant sibi, cum dictum Mediolani ducatum obtinebat; quo casu pollicetur et se liberaturum dictos dominos Helvetios ab obligatione illa, quam secum habebant, quoad defendendum pro majestate sua ipsum Mediolani statum. Quo casu praefatus Mediolani dux Helvetiis pensiones generales ac particulares persolvere tenebitur, quas singulis annis in festo purificationis praefatus dux mittet Helvetiis, apud quod comperiet unum ab ipso christia-

nissimo rege deputatum, cujus manibus persolventur dictae pensiones ipsis Helvetiis, atque eo quidem modo, ac pari forma fient dictae pensiones, eo casu quo praefati Helvetii recusarent suscipere dicti ducatus defensionem. Ipse autem dux permittet eosdem Helvetios gaudere omnibus immunitatibus et exemptionibus in statu Mediolanensi, quibus gaudebant tempore, quo ipse christianissimus (rex) statum illum possidebat; et de hoc observando, cum predictus illustrissimus dux in praesentia dare non posset fidejussiones in Francia a christianissimo rege requisitas, promittunt jamdicti nuncii, quod sanctissimus dominus noster papa, illustrissimus dux inelutumque Venetorum dominium effectualiter procurabunt, quod promptissime dabit eas, cum primum liber erit ab his angustiis, quibus nunc opprimitur; casu autem quo id non faceret, erit ille quidem a praesentis tractatus beneficio exclusus; attamen praedictus rex christianissimus haudquaquam vult, nec ullomodo intelligit se ab amicitia illa et confederatione separare, quam ob causam regni Franciae cum ipsis Helvetiis habet.

XX. Conventum est, ut ante ratificationem liceat cuique parti suos adhaerentes et confederatos nominare Ex parte autem christianissimi Regis pariter nominantur strenui ac magnifici viri Domini Helvetii tredecim Cantonum altae Ligae Alamanniae, christianissimi Regis compadres

2) (1526, 22. Mai). „Abrege d'articles et traicte de la ligue faite entre le Pape, le Roy (de France), le Roy d'Angleterre, (les) Venissiens, (le) duc de Bar, les seigneurs des Ligues et autres potentats de l'Italie.“ Ein datumloser, mehr oder weniger genauer Auszug mit dem Schlußsatz: „Il y a plusieurs autres articles qui ne sont de consequence, comme pouvez tousjours bien veoir au translats dudit traicte.“

St. A. Bern: A. Mailänderriege (bei den unbairten Städten).

3) Die Berner und Solothurner Abschieds-Sammlungen haben eine deutsche Uebersetzung des ganzen Vertrages von gleichzeitigen Händen der Lucerner Kanzlei; dergleichen St. A. Freiburg: A. Frankreich.

365.

Bern und Freiburg. 1526, c. 24. Mai f.

Archive Bern und Freiburg.

Verhandlungen über die Angelegenheiten der Genfer und des Herzogs von Savoyen.

Bezügliche Abschiede fehlen; nur aus den Acten ergibt sich ein nothdürftiger Zusammenhang. Wir lassen eine datumlose Schrift, die vermuthlich im Laufe des Frühjahrs eingelegt wurde, vorausgehen und reihen das Uebrige chronologisch an:

1) Beschwerde des Herzogs von Savoyen über die Burgrechte mit Genf und Lausanne.

„Daß (die) burgrecht, so gemacht von etlichen sundrigen personen von Genf und Losen mit minen herren von Bern und Fryburg, sind wider die alten und neuen bünd und vereinung(en), die inhaltent, daß weder min herren gemein Eidgnossen und (noch) insonderheit min herren von Bern, Fryburg und Solothurn söllend noch mögend dhein burger annemen, die des Herzogen von Savoy underthan und siner lands hinderfäß sin mögen, und soll(en) hieby ouch gemerkt und verstanden werden derselben f. Dt. von Savoy underthanen (und) underwürfflich(en), so dieselben ouch haben möchten*), sy syen uß bistumen, stetten, dörfern, schlöffern oder einich(en) andern landschaften, und was sich (in?) siner ganzen lands begriff und umkreis erfinden mag, und haben sölichs zuo gestatten (sic) gelobt, verheiffen, geschworen und besiglet, welichs nu inen dhein eer, das zuo bekränken, widersprechen und nit halten, angesehen daß die Bischoff von Genf und von Losen und der merentheil der ingeseßnen burger und inwoner jetz bemelter stetten haben ouch nit wellen bewilligen noch zuostimmen zuo obgenannten

*) Diese und andere Stellen des Originals, das wohl nur eine Uebersetzung ist, bedurften einiger Verbesserungen, um wenigstens verständlich zu werden.

burgrechten, und uf sölichs so ist min g. h. der Herzog von Savoy guoter zuoversicht, daß die gelübt, so ir im vor den Jenfern und Losnern gethan, vorgan und ouch jetz mer kraft haben söllen, und der Jenfern gelübt abkündt werden.

„Uf das so sind die genannt(en) burgrecht gemacht wider häpstlichen gewalt und (die) auctoritet des Keisers und des Königs von Frankenrych, damit sy hinweg und abgeschlagen die appellationen der burgerlichen rechts- händel, die sich gehalten von Jenf zuo Vienne und für die gesakt march an ort und statt der statt Losen, welichs zuo nachteil des Papssts beschehen, welicher allein gewalt und macht über all geistlich händel der heiligen christen- lichen kitchen hat und haben soll. Und ist aber des Keisers nachteil, daß Jenf und Losen, zwo Rychstett, und daß sy genanntem Herzogen, minem gnädigen herrn, an siner preeminenz und oberkeit, so im vom Keiser gegeben, abbrüchig, sy ouch die appellatz, so je und je uf dem schloß Billens vor des Herzogen amptlüt gesin, abgeschlagen und sy gan Päterlingen geseht. Und ist ouch des Königs nachteil, daß die appellation von Jenf gan Viennen und da dannen vor der oberkeit und des Königs amptlütten, dann er oberherr in allen sinen landen, und im sölicher abbruch unblidlich sin wurd.

„Und als die sundrige pündnis gemacht zwüschen f. Dt. von Savoy und minen herren der stetten Bern, Fryburg und Solothurn ist usgerüeft und verkündt worden offentlich, und namlieh in (den) genannten stetten Jenf und Losen, und das zuo straf mit verlierung des dritten theils eins jeden quots, welicher dowider handeln und thuon (wurd), welich usrüefung, verkündung und verbott by inen gethan, genannt von Jenf ganz nüt dar- wider gesprochen, sonders hierin guotwilligen verwilliget haben, deßhalb ouch die vermelten herren von Bern und Fryburg dorin gehällt und bewilliget, hieruf billichen die von Jenf ir güeter verloren, angesehen daß sy unge- zwungen und ungenöt sich harzuo verknüpft und verbunden hattend, und domit sy hierus sich entbinden möchten, haben sy sölich burgrecht gesuocht und angenommen.

„Demnach so haben die von Jenf und besonder der Bisanson das burgrecht, das sy mit den herren von Fryburg angenommen hatten, dorumb daß es der vereinung nit genäß und widrig was, usgeben und das guot- willig und in bywesen gemeiner Eidgnoschaft botten beschehen ist, hieruf allen gewalt, verschröbung, bestätigung und beschluß desselben burgrechts und aller künftigen burgrechten, derglych sy noch thuon, quittiert, abgesagt und ganz ledig gesprochen.

„Zuodem so sind in diser statt Bern mer dann vierzig wolhabend kouslüt von beiden stetten Jenf und Losen und haben ouch rödel, die by den sibenhundert personen inhaltent, die ouch von jetz gemelten beden stetten sind, ouch beider bischoffen und der kitchen thumbherren von Jenf und Losen treffentlich und erliche botschaften, die all obbestimpt burgrecht nit annemen noch consentieren wellen, zuo dem daß sich täglich by inen usruor und un- ruow erheben, als ir deß von uns (wo ünver gnad das begeren wurd) bericht werdent.“ St. A. Bern: A. Genf.

2) 1526, 20. April, Bern. 1. Schreiben an den Herzog von Savoyen, der Genfer wegen, „als im Missivenbuoch stat.“ 2. Nach Genf verordnet Lienhard Willading. St. A. Bern: Rathsbuch Nr. 209.

3) 1526, 20. April, Chamberach. Instruction für Herrn Piochet und den Venner von Remond (Romont), für die Handlung mit Glarus (und Appenzell: durchgestrichen). Dankbezeugung für den guten Willen gegen den Herzog von Savoyen, den sie in „gedachtem Handel“ (mit Bern und Freiburg) erzeigt, und Bitte darin zu be- harren, mit dem Versprechen guter Gegendienste und herzlicher Freundschaft. Entschuldigung daß die Boten nicht vor der Tagsatzung zu Lucern nach Glarus gekommen. St. A. Zürich: Hschub. Doc.-Sammf. T. IX. Nr. 19.

4) 1526, 27. April, Bern. „Den(en) von Jenf ist nachgelassen, ein botten ze nemen hinint, aber den statrüter an(e) die farb und büchsen.“ St. A. Bern: Rathsbuch.

5) 1526, 2. Mai, Freiburg. Die Boten, die des Herrn von Thorens wegen bei dem Herzog von Savoyen gewesen (Anton Pavillard und Anton Krummenstoll), erstatten Bericht. Auf die Bitte des Schultheißen ist gerathen er möge die Sache übernehmen, vor die Eidgenossen bringen und sich den (Handel) befohlen sein lassen zc. (?).

6) 1526, 4. Mai, ebendort. Der Gesandte des Herzogs, „der Herr l'Ecuyer“ (Piochet), dankt für den guten Willen, welchen Freiburg bewiesen, und klagt sodann über die Genfer, daß sie den Statthalter des Vidome's in seinem Hause angegriffen, sodasß er kaum entronnen sei; zudem haben sie die Personen, die zu Bern gewesen,

gar nicht einlassen wollen und gedroht, sie in die Rhone zu werfen. — Nach Bern zu schreiben, was Heib geredet, und zu fragen, ob es billige, daß die Abschiede beiderseits gehalten werden.

5) und 6) im R. A. Freiburg: Rathsbuch Nr. 48.

7) 1526, 5. Mai, Bern. 1. An die Genfer, „als im Mißivenbuoch (stat), daß sy dem abscheid geleben, daß (damit) min herren nit geursachet, vom burgrechten ze stan.“ 2. „Darzuo den vj (knechten), so da sind, (daß sy) fridlich leben und die von Zens halten den abscheid; wo nit, (wurd man sy) abmanen.“ (Nachtrag:) „Min herren (bedunkte) unbillich, daß sy nit bericht durch sy, (wie es da stande?). 3. „An den Herzogen von Savoye, (daß er) ouch fins teils dem abscheid gelebe.“

Et. A. Bern: Rathsbuch.

8) 1526, 20. Mai, Genf. Instruction für François Faure und Vaudichon de la Maison neuve, als Gesandte nach Bern und Freiburg. 1. Wiewohl man den beiden Städten auf ihre letzte Zuschrift bereits der Wahrheit gemäße Auskunft gegeben („durch Hans Huber“? Hubler, von Bern), bitte man sie doch von Neuem, ein gutes Einsehen zu üben, damit die Stadt bei Recht bleiben möge. Daß man den Widerwärtigen die Heimkehr abgeschlagen, sei nämlich in der alleinigen Absicht geschehen, Ausläufe und Unruhen des Volkes zu vermeiden. Des Burgrechts wegen sei sicherlich in der Stadt kein Haber noch Mord vorgefallen; was (der Art) geschehen, sei andern Ursachen zuzuschreiben, wie sich mit ehrsamem Zeugen beweisen lasse. Die beiden Städte mögen daher kein Mißfallen haben an der Bitterkeit des Volkes (so „fast entrüst ist“) gegen die Widersacher; denn diese seien Urheber der Tödtung und Marterung etlicher Ehrenleute von Genf, worüber deren Verwandte große Betrübnis und Schmach empfinden. Ferner seien jene Widerwärtigen mitschuldig an dem dreimaligen bewaffneten Einzug des Herzogs von Savoyen, was die Stadt ohne die Plünderungen bei 20,000 Kronen gekostet habe. Außerdem haben sie außerhalb der Stadt die Genfer angegriffen, was sie noch täglich thun, während die Stadt solches nicht vergolten habe; aber ohne die Rücksicht auf die beiden Städte würde man dergleichen nicht so lang geduldet haben. Hätte man sich diesseits verschuldet, so wäre es wohl längst schon geklagt worden; aber was man den Widerwärtigen zur Last lege, werde man durch gute Zeugen erhärten. Darum bitte man die Städte auf das allerdemüthigste und um Gottes willen, das wohl zu bedenken und darauf zu halten, daß keinem Theil Unrecht geschehe.

Et. A. Bern: A. Genf. (Uebersetzung aus der Freiburger Kanzlei).

9) 1526, 24. Mai, Freiburg. Die Genfer bitten, sie der Widersacher wegen nicht anders anzustrengen, als mit dem Rechten. Schreiben nach Bern.

R. A. Freiburg: Rathsbuch Nr. 48.

10) 1526, 2. Juni, Freiburg. Der Herr von Kullin klagt, wie die Spanier den Herzog von Savoyen überziehen wollen und zu wissen verlangen, ob er kaiserlich oder französisch sei, zc. Daher begehrt er für den Nothfall Hilfe gemäß den Bünden. Ferner vernehme man, wie „der Prinz“ sich ernstlich rüste und Drohungen laut werden lasse. Die Genfer halten sich unbillig; Freiburg solle sie (zur Billigkeit weisen?). Dem Herrn von Thorens sei der letzten Abrede gemäß geholfen worden.

ib. ib.

Eine Antwort ist nicht aufgezeichnet.

11) 1526, 4. Juni. Bern an Freiburg. 1. Auf den heutigen Vortrag der Gesandten des Herzogs von Savoyen, besonders deren von Genf und Lausanne halb, wolle man am Mittwoch vor großem Rath Antwort geben. 2. Infolge der Zuschrift Freiburgs habe man aber sofort dem Vogt zu Grandson befohlen, Späher nach Burgund zu schicken, und jetzt abermals, bei diesem Boten, die Weisung ertheilt, gutes Aufsehen zu halten und in dem Fall, daß das Schloß mit Geschütz nicht genügend versorgt wäre, sich an Freiburg zu wenden, damit man einem Einfall rechtzeitig begegnen könnte; denn warum der Herzog von Savoyen die Stadt Yverdon mit einer Besatzung habe verstärken lassen, wisse man nicht genau. . . . Es sei auch den eidg. Boten in Baden von dieser Sache Kenntniß gegeben, zc.

Et. A. Bern: Teutsch Mißiven Q. 50 b, 51 a.

12) 1526, 5. Juni, Bern. (Vor Rath) „ist des grafen von Gruyers hofmeister erschinen mit fürtrag, wie der Herzog von Savoye sin herrn beschriben und tusent man im zuozefüreren besolchen in Remont wider die Spagnier, mit bitt und beger, sin wib, land und lüt in gnädiger günstiger beselch ze haben.“

13) 1526, 5. Juni, Bern. „An (den) Künig von Frankrych ein fürdermuß von sinentwegen, des manotsolds halben in der Bicoque, und siner pension.“

12) und 13) im Et. A. Bern: Rathsmannual.

Neuenburg. 1526, 28. Mai f. (Montag vor unserm Herrgottstag f.)

Staatsarchiv Zürich: Abschiebe, Bb. 9. f. 275. Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abschiebe, Z. 153. Kantonsarchiv Basel: Abschiebe.
Kantonsarchiv Freiburg: Abschiebe, Bb. 65. Kantonsbibliothek Freiburg: Girard. Sammlung, T. III.
Kantonsarchiv Solothurn: Abschiebe, Bb. XIV. Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiebe.

Gesandte: Zürich. Jacob Werdmüller. Bern. Sebastian von Diezbach. Lucern. Niklaus von Meggen, Panmermeister. Uri. Jacob de Pro. Schwyz. Vogt Bäch. Unterwalden. Vogt Pünti. Zug. Göttschi Bhag. Glarus. Bernhard Schießer. Basel. Hans Graf. Freiburg. (Ulrich Schnewli.) Solothurn. Hans Stölli, Schultheiß. Schaffhausen. Hans Werli.

a. Abermals erscheinen Rath und Gemeinde der Stadt Neuenburg mit der Bitte, ihre alten Freiheiten und guten Gewohnheiten schriftlich zu bestätigen, wie es ihnen bei der Einnahme der Grafschaft von den vier Städten versprochen worden sei. Heimzubringen; deshalb wird von der erwähnten Zusage Abschrift genommen.

b. 1. Hans Stölli, Schultheiß zu Solothurn, bringt vor, er habe von gemeinen Eidgenossen ein Lehen, das er von dem Brums gekauft, des Namens Kasange, bestehend aus dreißig Mannwerk Neben, erhalten, bisher aber nicht mehr als fünfzehn Mannwerk an sich bringen können, weil das Lehen unter den Verwandten des früheren Inhabers so zertheilt worden, daß später auch den XII Orten Schaden daraus entstehen könnte; deshalb bittet er, daß ihm das ganze Lehen übergeben werden möchte, da der Markgraf es auch dem Brums samthast verlichen habe. 2. Dagegen stellt der von Ligerz, von Neuenstadt, der das erwähnte Lehen in Ehesteuers Weise inne hat, das Gesuch, ihn dabei bleiben zu lassen, da er es von seiner Mutter geerbt, die es über vierzig Jahre, bei den Zeiten dreier Markgrafen, ruhig besessen habe; er erbietet sich, seinen Theil ebenfalls von den Eidgenossen zu empfangen und ihnen alles zu leisten, was die Billigkeit erheische. Heimzubringen, wie „die“ von Ligerz das Lehen so lange in Besitz gehabt, aber nie empfangen und ohne Wissen und Willen der Obrigkeit zertheilt haben, damit man sich in dem Handel zu entschließen wisse. **c.** Daß überhaupt in der Grafschaft Neuenburg noch viele Lehen sind, die noch nie empfangen worden, ist durch den hierum gemachten Anzug jedem Boten bekannt; auch dies ist den Oberrn gehörig vorzustellen, damit sie berathen können, ob man die Lehenleute an ihre Pflicht mahnen will, oder was sonst zu thun ist. **d.** Jeder Bote weiß, wie dem König von Frankreich, der Vereining gemäß, ein Rechtstag angesetzt war auf den ersten Sonntag im August, wegen Hauptmann Boumer's von Saanen und allfällig auch anderer Ansprecher; da sich aber Boumer mit der französischen Regierung verständigt hat, so ist jetzt der Tag wieder „abgeschlagen.“ **e.** Hans Rudolf Hesel von Lindach, Bürger zu Bern, hat seine Amtsrechnung abgelegt, welche die Boten befriedigt; dabei beklagt er sich, daß er zu Lucern vor gemeinen Eidgenossen beschuldigt worden, er sei lutherisch, mit andern Scheltungen, die ihn sehr befremden, und bittet, ihm den Kläger anzuzeigen, damit er sich gegen denselben im Recht oder sonstwie verantworten könne; denn es werde sich keineswegs erfinden, daß er anders denn als ein Wiedermann gehandelt habe. **f.** Die eigenen Leute in der Grafschaft Neuenburg erscheinen abermals mit der Bitte, sie zu befreien, damit ihre Töchter mit Freien und Bürgern sich verheirathen könnten. Dem Landvogt wird nun befohlen, sich zu erkundigen, was sie dafür leisten würden, und darüber Bericht zu geben, damit man bei Gelegenheit den Leuten zu antworten wüßte, was die Billigkeit erfordert. Dabei ist erkannt, daß die Schreiber mit den Urbarbüchern und den Nachfragen („bekanntnussen“) fortfahren sollen, damit die eigenen Güter, welche Freie an sich gebracht haben, zu der Eidgenossen Händen gezogen werden, es sei denn, daß sie dieselben gemäß ihrer Eigenschaft und Pflicht nutzen wollten. **g.** Durch den Rathsboten

von Lucern ist angezogen, daß die Chorherren zu Neuenburg ihre Pfründen ohne Wissen und Willen der Obrigkeit vertauschen und vergeben, und wenn sie wegen Alterschwäche dieselben nicht mehr versehen können, sie ihren Verwandten übertragen, sodaß junge Leute darauf kommen und die „Wartner“ hintangesetzt werden. Heimzubringen und auf der nächsten Rechnung Antwort zu geben, wie man das verhüten könne. **h.** Damit jedes Ort wissen mag, aus was für Ursachen die Herrschaft dies Jahr weniger einträgt als das letzte, sollen die Boten berichten, wie man zwischen der Grafschaft Neuenburg und Burgund, auch gegen Savoyen, gemachtet, zu Valtravers ein neues Kaufhaus gebaut, was zusammen 5—600 Pfund kostet, auch die letztjährige Zehrung abbezahlt und für die heurige 56 Kronen ausgerichtet hat; über dies alles hinaus bringt die Restanz von allen Bögten jedem Orte 30 Kronen. **i.** Adam Gürtler, der wegen eines Todschlages die Stadt Basel seit langer Zeit hat meiden müssen, sich aber im Rechten wohl glaubt verantworten zu können, wird von den Anwälten gemeiner Eidgenossen, da er sich seither ehrbar gehalten, dem Bm. Meltinger und anderen Herren von Basel, „so mit dem landvogt hinuf geritten,“ zu bestmöglicher Verwendung bei der Obrigkeit empfohlen, damit ihm die Rückkehr erlaubt und jede Strafe erlassen werde.

Basel hat nur **a—g**, dagegen **i** und das Gesandtenverzeichnis allein.

Zu **a.** Im Texte folgt eine Abschrift der Erklärung, die schon in Band III, 2, S. 634—635, Art. p, abgedruckt ist.

Zu **d.** Es ist Nr. 361 b zu vergleichen.

367.

Bern. 1526, 10. Juni.

Staatsarchiv Bern: Rathsmantel Nr. 210, p. 56.

Vor Räten und Bürgern erscheinen die Anwälte des Königs von Frankreich, Caspar Sorman, (General) Morelet und (der Herr von) Boisrigault, „von des Herzogen wegen von Savoye.“ (Auf ihren Vortrag) hat man sich entschlossen, dem König für eine freundliche Unterhandlung zwischen dem Herzog und den beiden Städten, wegen der Burgrechte mit Genf und Lausanne, Gehör zu geben; was sie darin Gutes reden können, ist ihnen vergönnt.

368.

Baden. 1526, 11. Juni f. (Montag nach Medardi f.) Jahrbuchung.

Staatsarchiv Lucern: Allg. Abschiede H. f. 183. Staatsarchiv Zürich: Abschiede, Bb. 9, f. 283. Staatsarchiv Bern: Allg. eibg. Abschiede, Z. 217. Kantonsarchiv Freiburg: Abschiede, Bb. 12, Bb. 65. Kantonsarchiv Solothurn: Abschiede, Bb. XIV.

Gesandte: Zürich. Heinrich Kubli, des Raths. Bern. Anton Bütschelbach. Lucern. Heinrich Fleckenstein, des Raths. Uri. Jost Blätteli, des Raths. Schwyz. Martin an der Matt, Ammann. Unterwalden. Heinrich von Matt, Seckelmeister. Zug. Thomas Stocker, des Raths. Glarus. Mary Mad, Ammann. Basel. (Urban vom Brunnen). Freiburg. Benner (Ulrich) Schnewli. Solothurn. Niklaus Wenge. Schaffhausen. — Appenzell. Ammann (Ulrich) Eisenhut; (Heinrich Baumann). — G. A. A. f. 21 a.

a. Zuerst eröffnet der Bote von Zürich den Auftrag seiner Regierung, von den Strafen wegen der Messen und des „Fleischessens“ keinen Theil zu nehmen. **b.** Da Einer aus dem Sarganserland vorbringt, daß er eine

ewige Gült von seinen Gütern ablösen möchte, wie man in einem gemeinen Landrath darüber einig geworden, so wird dem Landvogt aufgetragen, die Sache in Güte beizulegen, und wenn dies nicht möglich wäre, Jeden bei seinem Brieße zu schirmen. Heimzubringen, wie man es fortan mit solchen ewigen Zinsen, die um ein kleines Hauptgut erkaufte sind, halten und ob man sie will ablösen lassen oder nicht. **e.** Der Vogt zu Sargans berichtet, daß Bären und Wölfe im Lande großen Schaden anrichten, weshalb die Landleute begehren, daß jedem, der einen Wolf oder Bären erlege, eine Belohnung verabreicht werde. Heimzubringen. **d.** Ferner meldet der Vogt von Sargans, daß ein gewisser Locher ein vom Schlosse ziemlich entlegenes Wäldchen, das dem Schloß gar keinen Nutzen bringe, gerne kaufen möchte. Heimzubringen. **e.** Endlich bringt der Vogt an, er habe von dem alten Vogt erfahren, daß derselbe kürzlich einen Landrath berufen und zwei dazu von Walenstadt „erfordert“ habe. Hierauf thut der Schultheiß von Walenstadt dar, es sei bisher gebräuchlich gewesen, daß der Landvogt, wenn er einen Landrath zusammenberufen wollte, es der Stadt angezeigt habe, damit sie ihm einen, zwei oder drei dazu schicke; die habe er auch immer angenommen; nun aber habe vor einiger Zeit der alte Vogt einen Landrath berufen und nur die ihm Gefälligen dazu geladen, was gegen ihre alten Bräuche sei; deshalb bitte die Stadt, sie bei ihrem Herkommen bleiben zu lassen. Heimzubringen. **f.** Demselben Landvogt wird aufgetragen, die 200 Gl. Strafe von Caspar Bögeli von Walenstadt einzuziehen, und wenn er sich von dessen Fahrhabe nicht bezahlt machen könne, auf Haus und Liegenschaften zu greifen, bis jener Betrag gedeckt sei. (Hiebei ist jedoch der Bote von Zürich ausgestanden. **3. A.**) **g.** Junker Hans von Goldenberg begehrt Antwort laut des Abschieds von Einsiedeln, worüber jedoch nicht alle Boten gleich instruiert sind; da der von Goldenberg gemäß den Bünden für seine Ansprache das Recht anbietet, so wird das heimzubringen beschlossen, um wo möglich auf dem nächsten Tage zu Baden darüber endliche Antwort zu geben. **h.** Mit der Botschaft von Dießenhofen, die ab dem Tag zu Einsiedeln auf gegenwärtige Jahrrechnung berufen worden, hat man ernstlich geredet, auch dahin geschrieben, sie sollen sich nach dem Mehrtheil der Orte richten, ihre Rätze nach dem alten Herkommen besetzen und darin keine Neuveränderung einführen; insonders sollen sie das Gotteshaus zu St. Katharinthal bei seinen Freiheiten bleiben lassen. (Auch bei diesem Geschäfte ist der Bote von Zürich nicht gesehen. **3. A.**) **i.** Der Bote von Zürich begehrt, daß man den Arrest auf den Zehnten zu Nußbaumen und in der Umgegend aufhebe, indem es dem Decan und Andern ihren Antheil zu entrichten gedenke. Hierauf ist ihm erklärt worden, warum man jenen Haft angelegt habe. Heimzubringen, ob man denselben „entschließen“ will oder nicht. **k.** Die Bögte von Lauis und Mendris schreiben, wie die Spanier mit Macht gegen Como, Varese und Gallera(te) vorgerückt seien und drohen, in das Land zu fallen, wenn die eidg. Knechte „hinein“ ziehen würden. Es wird ihnen geantwortet, sie sollen sich wohl vorsehen und bei Tag und Nacht berichten, was ihnen begegne. **l.** Eine Botschaft deren von Baden bringt an, es sei ihnen „auf dem Tag“ der Disputation der Auftrag gegeben worden, die Stadt mit Wachen zu versehen und dafür zu sorgen, daß niemandem eine Schmach zugefügt werde; dies haben sie nach bestem Vermögen gethan, und daher bitten sie um eine billige Entschädigung, indem sie große Kosten gehabt. **m.** Man soll nicht vergessen, daß man dem (verstorbenen?) Ammann Stocker von Zug „ein“ Fenster in sein neues Haus versprochen. **n.** Heimzubringen das dringliche Gesuch des Hans Richiner, Untervogt zu Rohrdorf, und des Feer von Wettingen, ihnen je ein Fenster in ihre neu erbauten steinernen Häuser zu schenken. **o.** Laut der Rechnung, die der Vogt im Thurgau ablegt, ergibt sich eine Einnahme von 120 Gl. aus dem Abzug. Während nun die Boten der VII Orte dafür halten, der Abzug gehöre zu den niedern und nicht in die hohen Gerichte, meinen die Boten der drei (andern) Orte, man habe ihnen dieses Recht bisher noch nie entzogen. In Betracht der großen Unkosten, welche sie in den letzten Jahren des Thurgau's wegen gehabt, läßt man ihnen für

diesmal den Mitgenuß nach; doch soll daraus für die Zukunft kein Recht erwachsen. Heimzubringen. **p.** Abermals geschieht ein Anzug in Betreff der Brücke zu Weinselden. Es ist heimzubringen und auf einem der nächsten Tage zu berathen, wie der Bau zu fördern sei, und wer ihn unternehmen soll, da derselbe nothwendig ist. **q.** Das Gesuch der Schützen von Frauensfeld, ihnen ein Geschenk zum Verschießen zu geben, soll man heimbringen, da ihnen bisher noch nie etwas gegeben worden. **r.** Der Landvogt im Thurgau, Joseph Amberg, beschwert sich bei seiner Rechnungsablage über die großen Nachtheile und Verluste, die er bei diesen schwierigen Zeiten und namentlich bei dem Sturm auf Ittingen erlitten; denn es seien ihm über drei Fässer Wein ausgetrunken, sechszehn (Laib) Käse und viel andere Lebensmittel verbraucht, und letztes Jahr die Fastnachtshühner aberkannt und ihm damit ein ansehnlicher Theil seines rechtmäßigen Lohnes entzogen worden. Er bittet daher um Entschädigung und um das gleiche Einkommen, das seine Vorgänger genossen, wie es ihm auf einem Tag zu Lucern verheißen worden. Heimzubringen und zum förderlichsten Antwort zu geben, da er auf „die zwei Stücke“ ohne Recht nicht verzichten will. **s.** Von Uri werden Briefe eingesandt, welche man auf zwei Landsknechten, die aus Mailand gekommen, gefunden hat, worin es heißt, daß einige Hauptleute von Landsknechten dem Ulrich von Fronsberg schreiben, er werde mit einem Haufen nach Mailand ziehen. Es wird nun denen von Uri aufgetragen, diese zwei Landsknechte bis auf den nächsten Tag in Baden in Verhaft zu halten. **t.** Heimzubringen das Ansuchen des Schultheißen von Bremgarten, Meister Hans Honegger, der bei der Disputation zu einem Präsidenten verordnet worden, ihn für seine Unkosten zu entschädigen; ebenso die Bitte des dortigen Prädicanten und Doctors, ihm die in Baden gehaltenen Zehrungskosten zu bezahlen, wozu er seiner Armut wegen unfähig sei, da er doch im Vertrauen auf die Eidgenossen und ihnen zu Ehren auf der Disputation erschienen. **u.** Oswald Strub von Schaffhausen hat zu Olten unter andern ungeschickten Reden gesagt, was der Doctor von Basel (Dekolampad) auf der Disputation zu Baden spreche, sei Wahrheit, aber was die Andern reden, sei erlogen und „Bubenwerk“. Da man hierüber gute Kundschaft aufgenommen, schreiben jetzt die von Schaffhausen, man möchte die eingenommene Kundschaft ihnen zusenden, damit sie den bereits in Eid genommenen Thäter gebührend bestrafen können. Antwort auf nächstem Tag. **v.** Da zu Ende des Tages noch Briefe von Lucern und Uri gekommen sind, welche melden, wie der Castellan zu Bellenz von dem Vogt zu Mendris Bericht erhalten, daß die Spanier einen Einfall in das eidgenössische Gebiet gethan und über fünfzig Ochsen geraubt haben, und daß zu besorgen sei, es werde in der Eidgenossenschaft nächstens ein großer Aufbruch geschehen, so hat man beschloffen, es solle jedes Ort Maßregeln treffen, damit jedermann zu Hause bleibe. **w.** Da die Bauern zu Tablat dem Doctor Winkler, Rath des Abts von St. Gallen, sein Haus erstürmt und verwüstet haben, und auf dem Tag zu Rapperswyl vorbehalten wurde, die Frevler nicht unbestraft zu lassen, so soll jeder Bote heimbringen und so bald wie möglich Antwort geben, wie man sie strafen wolle. **x.** Vor einigen Jahren haben Etliche von Wohlten in dem Kloster Gnadenthal durch einen Einbruch gefrevelt und sind deshalb um 120 Gl. gebüßt worden. Nun bringen dieselben, begleitet von ihren Verwandten, vor, sie können diesmal erst 40 Gl. geben, und bitten um eine Frist bis zur nächsten Jahresrechnung zu Baden; was ihnen alsdann nicht nachgelassen würde, wollen sie gütlich bezahlen. Heimzubringen. **y.** Da der Vogt in den Aemtern (Freie Aemter) vorbringt, es wäre nothwendig, das Schwesternhaus im Einsibühl wieder zu decken, daß es ihm aber zweckmäßiger scheine, dasselbe zu verkaufen, so soll dieses heimgebracht werden. **z.** Rechnungen der Vögte. Von den Einnahmen wurden jedem Ort zu Theil: 1. Von der Graffschaft Thurgau 12 Gl. 1 dicker Plapart (der Gl. zu 15 Constanzer Bg.); dem Landvogt ist dabei die letztjährige Schuld abgetragen; 2. von den hohen Gerichten 9 Gl. (zu 15 Constanzer Bg.); 3. von dem Landvogt zu Sargans 115 Pf. Heller; 4. von der Steuer von Dießenhofen 9 Gl. 1 dicker Plp.; 5. von dem Landvogt im Rheinthal 56 Gl.

(zu 15 Constanzer B.); 6. aus der Geleitsbüchse zu Mellingen 7 Gl., zu 16 B.; 7. aus der Büchse zu Klingnau 1 Pfd. 6 Schl. Hlr.; 8. aus der Büchse zu Koblenz 1 Krone; 9. aus der Büchse zu Zurzach 15 B.; 10. aus der Büchse zu Birmenstorf 8 Schl. Hlr.; 11. aus der Geleitsbüchse zu Bremgarten 29 B.; 12. von des Schinders Hof zu Baden 15 Kronen; 13. von dem Stadthof 3 Gl. 2 B.; 14. aus der Geleitsbüchse von Baden 31 $\frac{1}{2}$ Kronen; 15. dazu (von Baden her?) 5 Gl. rhein. 13 B.; 16. von dem Vogt in den Kämtern 60 Pfd. Hlr. **aa.** Der Landweibel (im Thurgau) und Mary „Wernli“ sind auf diesem Tage erschienen und melden, daß sie bei den Herren von Zürich in Ungnade gefallen, weil diese „vermeinen“, sie hätten „etliche“ Weiden in ihrem Gebiete gefangen; wenn es sich so verhalte, so sei dies ohne ihr Wissen und nicht in böser Absicht geschehen. Darauf hat man den Boten von Zürich ersucht, seine Herren im Namen der übrigen Orte zu bitten, daß sie das Vorgefallene gütlich nachlassen oder den Weiden Geleit geben, damit dieselben, wie man hofft zur Genüge, sich vor ihnen verantworten können. **bb.** Die Verwandten des Uoli Bachmann von „Bäwel“ (Weinwil) am Hallwysler See bringen vor, wie der Genannte ein armer, seiner Sinne beraubter und tauber Mann sei, und bitten um Hilfe und Rath. Da derselbe in den Gerichten von Bern wohnt, so wird die Berner Botschaft ersucht, das heimzubringen, damit seine Herren für ihn sorgen; die Verwandten erbieten sich, seine Kinder zu versehen.

cc. 1526, 16. Juni (Samstag nach Viti und Modesti), Baden. Die Boten der sieben Orte an Zürich. Oswald Knecht, Hinterjäs in der Grafschaft Baden, beklage sich, daß er von seiner Frau in Zürich verboten und zur Vertröstung des Rechtes genöthigt worden. Da dies befremdlich sei, so ersuche man Zürich, ihn der Trostung zu entlassen und die Frau anzuweisen, ihn in den Gerichten zu belangen, in denen er wohne, gemäß den Bünden.

Et. N. Zürich: N. Grafschaft Baden.

dd. 1526, 18. Juni (Montag vor Joh. Bapt.), Baden. Die Boten der (sieben Orte) an Zürich. Cornel Schultheß, Vogt zu Kaiserstuhl, klage im Namen Konrad Hubers gegen Andreas Meyer von Tegern, wegen 8 Gl. Zins, die letzterer von seinen Gütern zahlen sollte. Meyer anerkenne den bezüglichen Hauptbrief, sage aber, er habe vor etwa dreißig Jahren mit seinen Vettern Simon und Hans Müller eine Theilung gemacht, wonach sie den Zins übernommen haben; er und sein sel. Vater haben denselben nie gegeben und geglaubt, der Hauptbrief wäre längst abgethan. Man habe diesen Brief in Kraft erkannt, aber dem Meyer das Recht gegen seine Vettern vorbehalten und begehre nun, daß Zürich ihm gegen dieselben zu förderlichem Rechte ver helfe . . .

Et. N. Zürich: N. Grafschaft Baden.

ee. 1526, 18. Juni (Montag vor Joh. Bapt.), Baden. Die Eidgenossen (fünf Orte) an Zürich. Hans Rudolf Segeßer zu Mellingen, mit denen von Tägeri im Streit, sei deshalb vor den Landvogt, Thomas Meyer, gekommen; die letztern geben nun vor, wie Segeßer den Vogt gebeten, das Urtheil zu besiegeln, was er aber läugne; darum möge Zürich den Vogt verhören und schriftlich melden, wie es sich hiemit verhalte.

Et. N. Zürich: N. Freie Kämter.

aa aus dem Zürcher, **bb** aus dem Berner Abschied. Jenem fehlen **m, t, u, v,** diesem **b-f, w, x, y,** dem Freiburger und Solothurner **b-f, t-y, z** größtentheils.

369.

(Orbe?). 1526, 21. Juni.

Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abschiede, Z. 303.

Gesandte: Bern. Jacob Tribolet. Freiburg: Hans Künzli.

Aufnahme von Kundschaften über den Zehntenstreit zwischen der Landvogtei Orbe und dem Meyer von Lustrac, — in französischer Sprache.

Beigelegt ist die Copie der Recognitio fidelitatis homagii ligii des Edeln Johann von Lustrac im Namen seines Bruders Humbert, dd. 11. Februar 1517.

370.

Stanz. 1526, 25. Juni (Montag nach Johannis Baptisten Tag).

Kantonsarchiv Graubünden.

I. Zweiter Artikelbrief der III Bünde.

In namen der Heyligen drüualteyett Gott vatter Sun vund heyolgen geyst, amen. Als dann von dem vall Ade durch verendrung der zitte die sundtlicheyett hin schlicht, Deshalb nott ist zuo vnderrichtung vnd ewiger | gedächtnusse den künftigen, welich(en) die ding und sachen, so unzerstörlich (und) ewig leben söllen, der zügnussen geschriftlicher warheit zuo befehlen, bekennend wir landrichter und gemein dry Pündt einhellentlich und | unverschaidentlich für uns und alle, so in unseren dryen Pündten oder usserhalb geseßen und wonhaft sind, daß wir durch gemeins mannes nuß und frommen, damit sich ein jeder der unseren deß behelfen und befröwen möge, | etlich stuef- und artikel jamentlich mit einandren verdacht, beraten und ze halten angesehen und angenommen haben, wie dann die hierin von wort zuo wort begriffen und verschriben sind. Und des ersten so hand | uns erfordret die groß notdurft und notwendikait, daß wir gesezt hand, daß in unseren dryen Pündten kein Bischof zuo Chur, darby kein geistlich person kein weltliche oberkait weder vögt, amman noch ämpter in | unseren gerichtten zuo setzen und zuo verordnen habe, besonders ain jeder rat, gericht und ganz gemeinden, wann es zuo fällen kompt, oder die notdurft es erfordreti, sölichs nach irer gewüßni und guoten bedunken mit | frommen biderben lüten (verschehen?), und daß hinfür kein des Bischofs amptlüt noch dieneren, dwil sy in sin(em) dienst gehalten werden und sind, in kein(e) landstag und in räten komen noch gebrucht werden söllent. Zum | andren, als von wegen korn, schmalz, käs oder wingült zc. und zinsen, die dann erkouft und nit (als) erbsechen verlassen sind, wellend wir, wo der zinsmeyer das wie obstat nit also gibt, so soll er doch nach lut des hauptbr(iefs), | namlichen von der hauptsumm von zwenzig einen g(usden), lib. ald anders das gelt(e), darfür zinsen ze geben schuldig sin und in darby usrichten by peen des hauptbriefs, wie der umb den zins inhalt und usvöyst. | Zum dritten, was aber erbsechenzins sind, soll man, dwyl der recht sechenherr den zins in hende(n) hat, so soll im der zinsmeyer namlichen nach lut und sag sins briefs zinsen und alles das korn, schmalz, käs, win zc. | (vorbehalten pfeffer und derglychen ungebührlich [artikel]) ze geben schuldig (sin), so wyt er dasselb hat; wo er aber sölich zins und das wert er (sie) je nit hette, so soll er doch den zins mit gelt vergnüegen, wie das an gemeltem end wert | und löufig ist, und sölich wert nit hernach andren verkoufen thüren (dürfen?) by versicherung eid und eer, und für j lib. pfeffer v. s. d.

Ob aber sölich lechen um gelt verkauft wurde, so mag der meyer, der das guot | in händen hat, sölich zins an sich züchen und koufen oder im um das houptguot zinsen von zwenzig ainen. Zum vierten, uf das unser vordern etlich zins an jarzit, es siye an stiften, elöster oder kil- | chen geben und verlassen, und dardurch den abgestorb(n)en groß hülf und fürdrung zuo erlangen, ewige selikait zuo thuon vermaint hand, derhalb ist unser mainung und fürnemen, daß (wir) biderb lüt, so | das verschafft hettind, oder ivo erben füro nit wyter (die) ze geben verbinden wullen. Als aber zuo ziten etliche güeter von wegen sölicher jarzit zinsen bester nächer kouft und verkauft sind, die selbigen | söllent deselben nächsten abgestorb(n)en erben und nachkomen vom selben geschlecht, so das verschafft hettint, haim dienen. So fer aber niemand aigenlich vorhanden wäre, soll und mag ain oberkalt söl- | lichs armen lüten, oder wohin (es) sy göttlich oder geschickt sin bedunckt, verordnen. Zum fünften ist unser mainung, daß nun hinfür kein kloster weder jung noch alt wyter nit annemen, ouch fürhin nit witer | uf biderb lüt terminieren oder in bettels wys heim suochen, sonder soll ouch ein oberkeit biderb lüt darzuo verordnen, die jählich um innemen und usgeben rechnung von inen erfördrend und empfhent, und | und (sie) söllend also ir zimlich erlich narungen und wesen unz uf ir absterben oder wyter bescheid in ruow haben unz uf ir absterben (sic), und aber die gült allda soll und mag darnach sömlich guot wyter | hinder sich dem rechten natürlichen erben heim dienen und fallen und werden, ob man die weißt; wo aber die selben nit vorhanden wärend, soll ein Pundt nach irem guoten beduncken sölich gült (ver- oder hin-) | wenden. Zum sechsten, daß nun fürrohin in unseren landen und gerichtten niemand kein klein zehenden, es sy(e) weliherlei das wölle, so dar (dann?) zuo dem kleinen zehenden gehört, nit mer zuo geben schuldig sin | söllen noch (ge)geben werden. Zum sibenden, wo aber etwa erkouft zehenden wärend, klein und groß, es wärend (die) uf den gemeinden oder sundren personen und güetern, die soll man geben, wie hienach gesch- | riben stat, oder mit dem erkouften houptguot nach lut ir(er) briefen ablösen, und ist das der groß zehenden, namlichen was in äckeren gebunden wirt und wachst, vorbehalten hanf, flachs und räben. | Zum achtenden, ob etwa zehenden ainlitzigen und sundren personen gleichen wärend worden oder noch gelichen wurdint, das selbig soll einer ganzen gemeind daselbs, darin der zehendt gelegen ist, ob sy | das begerint, gelichen werden oder mögen sölichs an sich züchen und ouch thuon darumb, was sölich personen thuond und thuon wöllten und möchten. Zum nänden ist unser ordnung, daß nun fürrohin | niemand in unseren landen und communen kein zehenden von treit oder kurn uf dem feld oder (den) äckeren ze geben schuldig sin sölle, sondern sölichs heimführen, vom tenn von fünfzehen quartonen eine (zuo) zehenden | geben, ein jedem by sin eid und seel selikait. Zum zehenden, wo aber wynwachs ist, soll man ouch von xv zuber(n) (oder) viertel(n) geben werden (sic). Zum elften, als dann etlich huoben, colonien oder lechengüeter, | so bisshar verlehnet gsin sind, und aber nit zuo ewigen erblechen, ist unser mainung und ordnung, fürrohin sölich güeter, wo die in unseren landen oder in andren communen gelegen sind und von unseren | geistlichen personen und herren gelichen, jets hinfür zuo ewigen erblechen verlichen werden söllint knaben und meitlin und iren erben, denen so die in handen hand, um einen gemeinen erberlichen | und zimlichen zins. Ob aber ein lechenherr, so sölich güeter zuo verlichen hand (sic), ze vil oder zuo schwer zins daruf schlachen und legen wölte, dasjelbig soll allwegen an frommen unparti(i)shen lüten ston, wie oder | was sy für ein zins daruf legint, vorbehalten ob etwan vormals fry lechen von geistlichen verlichen unzimlichen, halten wir ein jeden sine recht für. Zum zwelften, als dann arme lüt der fällen, | tagwanen und vögelmal halb (wegen) beschwerung gehebt hand, deshalben ist unser sätzung, wo es in unseren Pündten mer zuo fällen käm, daß man für einen fall dem herren j lib. d. zuo geben schuldig sy(e). | Darby der tagwen halben, wo man me dann ein tagwen ze thuon schuldig ist, vil oder wenig, soll dem selben ein tagwen nachgelassen werden; hett er aber nun ein tagwon ze jar, den soll er ouch thuon. Deßglichen | des vogelmals halben ist gesetzt also, wo ein herr darum gegen den

synen brief und sigel hat als (ald?) sunst mit urteilen (inen) sölich(s) angehebt, sollen (sy das) hinfür wie von alter her ze geben schuldig sin. Wo aber ein | oberkeit gegen den sinen (iren) gar nütts hette, soll sölich(s) vogelmal gänzlich todt und ab sin. Wir habent hiemit ouch verordnet, daß furohin alle wildbandt (sie) und rünnenden wasser zuo jagen und zuo fischen | ein jebem gericht, darin das gelegen ist, zuogehören, und ob einer an sölichem wie jets stat etwas erkouft hette, das soll im widerum geben und gelegt werden. Zum dryzehenden so ist unser meinung, daß nun | furohin ainem jeklichem pfarrer sölle ain zimliche und erliche narung nach ains jeden verdienen gegeben werden, uß welchem guot dann ain jedliche gemaind guot sin bedunckt nach billichait, und soll ouch darby | ain jede gemaind gwalt haben, alle zit ainen pfarrer ze setzen und entsetzen, wann es sy guot bedunckt. Zum vierzehenden so habent wir verordnet, daß nun furohin in unseren landen allenthalben und in ein(en) | jeklichen gericht ain maß, ain gewicht und ain maß inzuonemen und uszuogeben gleichlich und nit zwayerlai sin sölle, und soll sölich(s) alles by Churer gewicht, maß und mäß (ge)geben und genommen werden. Darby | sond die von Chur sölich gewicht und mäß ane der dry Pündten rat und willen [das] nit verändern. Zum fünfzehenden, wo vogtyn oder vögt sind in unsern gottshüs(ern),*) hand wir gesezt, daß die frevel und buoßen, so in | derselben vogty fallen, söllent der selben gemeinden zuogehören, die sond darus einen vogt belonen, und die übrigen güeter (so?) der vogty gehören, dem gstit heim dienen und den selben amptlütten uß des herren | zinsen nach rat eins gottshus vergnüegt werden. Zum sechszehenden, der wagenlaiti halben und(er) der Galven und ob der Galven habent wir verordnet, daß sölich(s) geben werden sölle wie von alter har. | Zum siebenzehenden so ist unser mainung, daß kain comun noch gericht im gottshus kain appellat mer für ain Bischof zuo Chur noch für sine anwält züchen sölle, sonders allwegen, wer ein sach zu appellieren | hätt oder begert, für das nächst gericht, das unpartyisch sig, appellieren und züchen möge; by dem selben soll es one we(i)gren und appellieren bliben. Zum achtzehenden so ist unser mainung und ordnung, wann nun furo- | hin ain tumbropft, techen, tumherr, pfarrer, caplan und ander geistlich, so pfrienden in unseren landen im gottshus habent, mit tod abgat, daß dann ein jetliche pfriund, so also lebige wirt, ainem land(s)kind uß | den dryen Pündten, der geschick(t) darzuo ist, gelichen werden sölle, und kainem usländischen noch frömbden dheinswegs, mit underscheid, wo es zuo schulden käme, daß man ai(n)en Bischoffen von Chur erwelen söllte, | so soll (das) ain Capitel mit rat des ganzen gottshus im nderen und oberen Pündten thuon. Zum nünzehenden hand wir ouch gesezt, daß niemant hinfür kein intraden mer zuo geben schuldig sin sölle. Und zum | letsten, darmit sich unser handlung und artiklen niemants beschweren noch sich bero zuo klagen bedörfe, so habent wir uns des vereint und beschloffen, ein jebem heimischen oder usländigen fürsten, | herren, commungen und sonder(n) personen recht ze gestatt(en) und verfolgen lassen und sölichen recht(t)ag bestimpt, namlichen welcher ützt dëshalben zum andren ze sprechen und zuo besuchen hab, daß der | oder dieselbigen-hinnen Sant Michels tag nächst nach datum diß briefs komen söllint und mögint und ein recht anruofen, wie recht ist; (alsdann) soll ime recht angeben und gehalten werden, und sind zuo söl- | lichem rechten von jedem Pundt fünf man (und?) ein richter verordnet, die irer glübten und eiden des Pündts halben, alldiewyl sy sölich(s) rechtens gebruchend, erlassen, und darum urteilen und rechtlichen entsch- | scheiden (sie) söllent, alles das sy göttlich, billich und zimlich recht sin bedunckt, und ob aber die widerpart wie obstat etwas rechtlichen erlangte, daß doch sölich(s) den anderen unsern artiklen und saßungen | ganz und gar unnachteilig und unzerstörlich sin söllend. Wo aber je niemands inderthalb (der) gemelten zylen und tagen erschine und um recht anruofte, wie recht ist, so wellen wir dannehin sölich(s) rechtens | niemans mer gestatten noch wyter vergummen,

*) Das Original ist hier corrigirt „goghüs“.

sonder by solchen oberzeten sätzen und artiklen einandren schirmen und handhaben und darun zuosammen setzen lib, eer und guot, und soll jede gemeind und | commun in unseren dreyen Pündten, so sy mit recht sölicher artiklen halb angefangt werden, sömlichen kosten, ob der iren zuo erkennt wirt, selbs entrichten und abzalen ane der andren gemeinden und personen, | so nit in das rechten verfaßt noch gestanden wärend, kosten und schaden, alles zuo (in?) guoten trüwen. Diser vorverschribnen sätzung, ordnung, stücken und artiklen alles zuo warer gloublicher urkunde und me- | rer sicherheit so habent wir hienach bemelten Landrichter und Rat im obren grauwen Pündt unjers Pündts eigen insigel, und wir Burgermeister und Rat zuo Chur von wegen und in namen (der) gemeinen gottshus= | lüten enthalb und herdißhalb den gebürgen unjer Statt zuo Chur eigen insigole, und wir Landman uf Tavas und (der) Rat gemeiner zehen Gerichten ouch unjer eigen insigel, all uß befehl unjer obren und | gemeinden gemeiner dreyen Pündten öffentlich hier an disen brief gehefft für uns all, unjer erben und nachkommen, darunder wir uns all vestencklich verbindent. Datum Wentag nach Johannis | Baptiste des jar(s) do man zalt von gottes unjers lieben herren geburt tusent fünfhundert und sechs und zwänzig.

Sig. Johannes Jänick, Landschryber.

Jacobus Barbule notavit.

II. Weibrief (dem Instrument angehängt):

Dwyl in den oberzeten artiklen in etlichen ein mißverstand in fünftigen zyten entston und entspringen, darus spämm und stöß | erwachsen (möchten); darmit aber sölichs fürkommen werd, so haben wir etlich der selbigen bas erlütret, dann sy nach dem buochstaben | geschriben stand, erklärt und vorbehalten, (1.) was dann im vierten artikel der jarzyt zinsen halb begriffen ist, was Junst | an fischen, es sig an zinsen oder güetern geben worden, daß sölichs alles den fischen sölle beliben und zuogehören, und | aber was an die jarzyten gegeben worden sind, es sy(e) an zinsen oder an güetern, das wöllen wir lassen beliben, wie derselbig | artikel sölichs inhalt und vermag. (2.) Zu dem andren, als dann im achtenden artikel begriffen ist der zehenden | halb, so sondrigen und einligigen personen gelichen worden wärend, den haben wir also erlütret, wöliche weltliche | personen von geistlichen oder weltlichen herren und personen lenger dann in menschen gedächtnuß belechnot gewesen | wärend, by dem selbigen lassen wir sy belyben, und soll inen solicher zehenden verfolgen nach lut des obgeschrib- | nen artikels, und Junst lassen wir den selben artikel in sinen kreften beliben. (3.) Zum dritten, so behalten wir | vor, ob unjer getrüw lieb Pündsgnossen von Tisentis im obren gottshus (sic) etlich verträg vor disen artiklen oder hienach | mit irem herren satzent und verträegen, die selbigen lassen wir darby beliben. Und soll hiemit diser brief mit aller | siner inhaltung und bedütung hiemit keins wegs gemindert, sondern in allen sinen kreften beliben und festen= | klich gehalten werden. Datum wie vor verschriben stat.

Pergament mit den Siegeln der III Bünde.

Einen vollständigen Abdruck hat König, Reichsarchiv: Spic. Eccles. Cont. III, p. 1046—48. Einen lateinischen Auszug der wichtigsten Artikel gibt De Porta I. 148—51; einen deutschen E. v. Moor, Gesch. v. Curtraien II, 106—7.

III. Den eidgenössischen Orten wurde folgender Auszug mitgeteilt:

„Zum ersten so soll kein bischof zuo Cur oder (kein) geistlich herren kein weltlich oberkeit haben, weder vögl, amman noch ämpter zuo besetzen han.

„Zum andern, von wegen korn, kās, schmalz und wingült, so einer erkouft und mit erblechen ist, hat der zinsmeyer die wal, das gelt, allwegert von xx einen, ze geben.

„Zum dritten, was erblechenzins wärent, soll man für ein scheffel korn xij ß. d. geben, für ein zuber win j lib., für ein kübel kās j c. (kronen?), für ein kübel schmalz ij c. geben; wo aber die erblechen verkouft und verruckt wärent, so mag der (so) das lechen inhänds hat, an sich koufen und züchen.

„Zum vierten söllent die, (so) vor ziten die alten gestift hand umb ir(er) seel willen, all ab sin, hinfür nit mer geben werden, und (wo) die rechten erben nit mer (vorhanden) sind, mag ein gemeind das verwenden, wo si will.

„Zum fünften soll man weder jung noch alt lüt mer in kein kloster nemen, sunder die so darin sind, ab lassen sterben, und nach irem absterben hat die gemeind gewalt, dieselben güeter alle zuo verordnen nach irem gefallen.

„Zum sechsten soll sürohin kein kleiner zehent, welicherlei das sye, nit mer schuldig zuo geben sin.

„Zum sibenten, wo etwan verkouft zehenden wären uf einer gemeind oder sunderen personen, soll man (die) geben oder mit dem hauptguot abkoufen.

„Zum achten, wo zehenden sundrer pursame gelichen wärent, söllent (die) der gemeind, da der zehent lit, gelichen sin.

„Zum nünteu, es soll kein korn noch (al. und) treitzehent uf dem feld mer geben werden, namlich ij (iertel) von einer juchart und nit mer.

„Zum zehenden, winzehenden soll man von xvj (ierteln) einß und nit mer gen.

„Zum einliften, wo huoben oder derglich lechen wärent, söllent (die) sürohin für erblechen gelichen werden.

„Zum zwölften, es soll(en) ouch alle fäll, geläß, tagwan, fasthachthüener, stür, vogelmal und alle eigenschafft, lämberschafft und tuoch abfin.

„Zum drizehenden so söllent alle wildbänn, wasserflüß, holz, wunn und weid alls gemein sin in jeklichem gericht, da es gelegen ist.

„Zum vierzehenden, es soll ein jeklich gemeind iren pfarrer setzen und entsetzen, als oft in(en) geliebt, und im nach sinem verdienen zimlich narung geben.

„Zum fünfzehenden, es soll in unsern landen ein mäß und ein gewicht sin, us(ze)geben und inzenemen.

„Zum sechszehenden, es söllent ouch hinfür die fräsel und buoßen einer gemeind, da die fräsel beschedent, heimfallen und nit dem herren.“

St. N. Lucern: N. Graubünden. — St. N. Bern: N. Kirchl. Angelegenheiten.

371.

Baden. 1526, 25. Juni f. (Montag nach Johannis Baptistä f.).

Staatsarchiv Lucern: Allgem. Abschiebe H. f. 191. Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abschiebe Z. 251. Kantonsarchiv Basel: Abschiebe.
Kantonsarchiv Freiburg: Abschiebe Bb. 12. Kantonsarchiv Solothurn: Abschiebe Bb. XIV. Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiebe.
Landesarchiv Appenzell J. N.: Abschiebe.

Gesandte: Zürich. — Bern. Niklaus von Grassenried, des Rathß. Lucern. Hans Hug, alt-Schult-
heiß. Uri. Jost Blätteli, des Rathß. Schwyz. Gilg Rychmuth, alt-Amman. Unterwalden. Klaus Hatter,
alt-Amman. Zug. Caspar Schell, Seckelmeister. Glarus. — Basel. Adalbrecht Meyer, Burgermeister;
Urban vom Brunn, des Rathß. Freiburg. Hans Gugenberg, des Rathß. Solothurn. Peter Hebolt,
Schultheiß. Schaffhausen. Hans Peyer, alt-Burgermeister. Appenzell. Amman (Ulrich) Eisenhut;
Heinrich Baumann, des Rathß. Abt St. Gallen. Jacob Stapfer, Ritter, Hofmeister. Stadt St. Gallen.
Caspar Zollhofer, des Rathß. Mühlhausen. Burgermeister . . . — E. N. f. 21 b.

a. Da ein Streiter von Bern, der zu Baden gebüßt worden, behauptet hat, die Eidgenossen haben einen
Eid geschworen, den Zwingli zu tödten, wenn er nach Baden käme, und von dieser seiner Aussage, die er vor Rätthen

und Burgern gethan, nicht abstehen will, so wird beschloffen, dies heimzubringen und auf nächstem Tag Antwort zu geben, wie man gegen ihn handeln wolle, indem er die Ehre der Boten schwer verletzt hat. **b.** 1. Eine französische Botschaft, nämlich General Morelet, Caspar Sorman und Herr von Boisrigault, meldet erstlich, wie der König vor Kurzem mit dem Papst, dem König von England, den Venetianern und dem Herzog von Bar ein Bündniß geschlossen, worin er auch die Eidgenossen vorbehalten habe, z. 2. Sodann begehrt sie, daß die Eidgenossen dem König 8—10,000 Mann überlassen möchten, da jetzt leicht und ohne Gefahr großer Nutzen und Ehre erlangt würde. 3. Zum dritten schlägt sie vor, wenn der Kaiser oder sein Bruder, Herzog Ferdinand, die Eidgenossen auffordern sich zu erklären, ob sie in dem zwischen dem Kaiser und Frankreich errichteten Tractate eingeschlossen sein wollen, so mögen sie antworten, daß ihnen nicht gezieme, sich darüber auszusprechen, bevor der Kaiser und der König, als die Hauptsächer, den Tractat angenommen. — Nachdem man ihren schriftlich überreichten Vortrag vollständig verhört und aus den Instructionen erfahren hat, daß die königliche Botschaft in der letzten Zeit diese „Werbung“ an einige Orte besonders und an die übrigen nicht gebracht, wird mit der Mehrheit der Stimmen folgende Antwort vereinbart: Da einige Orte bereits das Verbot erlassen, daß niemand irgend einem Fürsten zulaufe, während andere Orte noch nichts von diesem Handel wissen, und man somit nicht einstimmig sei, so wolle man das Gesuch der Botschaft heimbringen. Weil übrigens der König den Eidgenossen noch so viel schuldig sei an Sold für die Hauptleute und Knechte, die täglich ungestümer auf Bezahlung dringen, so könne man einstweilen auf den gehaltenen („schlechten“) Vortrag sich nicht weiter einlassen, sondern müsse den König ernstlich bitten, mit allem Ernst dafür zu sorgen, daß man einmal vollständig bezahlt werde; da endlich die Eidgenossen über die neue Werbung noch nicht einig geworden, so müsse man die Botschaft eruchen, das Geschäft ruhen zu lassen, bis alle Orte einig geworden, und keine Leute hinwegzuführen, indem der Mehrtheil jeden Aufbruch verboten habe. Heimzubringen. **c.** Es wird auch wieder der Antrag gestellt, „der tagen eins“ eine Botschaft nach Frankreich zu senden, um sich persönlich bei dem König zu erkundigen, warum doch die Bezahlung so lange hinausgezogen werde, und ihm mit allem Ernst zu erklären, daß man solche „Aufzüge“ nicht länger dulden könne noch wolle. **d.** Auf dem nächsten Tag ist Antwort zu geben über das erneuerte Gesuch von General Morelet, ihm zu erlauben, nach Frankreich zu verreisen und seinen Sohn anstatt seiner zurückzulassen. **e.** Da die Hauptleute abermals klagen und auf Bezahlung dringen, so hat man den französischen Boten davon Kenntniß gegeben; sie erwidern aber einfach, es sei jetzt kein Geld vorhanden. — Heimzubringen, wie man den Hauptleuten und Knechten behülflich sein wolle. **f.** 1. Ueber die Beschwörung der Bünde sind Bern, Glarus, Basel, Schaffhausen und Appenzell der Ansicht, man sollte der bedenklichen Zeiten wegen die Sache verschieben; die VII Orte jedoch, nämlich die Waldstätte samt Zug, Freiburg und Solothurn, erklären einhellig, daß kraft der Bünde die Sache nicht länger verschoben werden könne, und haben zu diesem Behuf einen Tag angesetzt, nämlich auf Sonntag nach St. Jacobstag (29. Juli). 2. Während die obgenannten fünf Orte Willens sind, sich bewegen von den andern nicht zu sündern und allen denen zu schwören, die auch ihnen schwören, sind die VII Orte der Meinung, man solle weder Zürich noch den Andern schwören, die dem lutherischen oder zwinglischen Mißglauben anhangen und ihre Prädicanten nicht hinwegtreiben wollen, und stellen an jene fünf Orte das höchste und ernstlichste Ansuchen, nochmals zu betrachten, wie ihre Vorfahren in die Bünde zusammengetreten, bei dem wahren alten christlichen Glauben, worin die Bünde aufgerichtet worden, zu bleiben, und geben ihnen ferner zu bedenken, daß sie den Orten, denen um des neuen Mißglaubens willen irgend welche Gefahr zustieße, keinerlei Hülfe und Trost gewähren, sondern sie gänzlich verlassen würden („und geursachet, witer darin zuo handeln“), während sie denjenigen, die zu ihnen stehen, in jeder Widerwärtigkeit, komme sie von

Fremden oder von den Unterthanen, nach Inhalt der Bünde mit Leib und Gut helfen wollen. Endlich wollen die VII Orte nicht verbergen, daß sie denen von Zürich, sofern sie von ihrem Unglauben nicht abstehen, nicht schwören und auch nicht dulden werden, daß dieselben im Namen der andern Orte den Eid geben oder empfangen. Es werden nun alle Boten dringend ermahnt, die Sache heimzubringen, und deswegen ist ein Tag in Lucern ange setzt auf Dienstag vor Maria Magdalena (17. Juli). **g.** Für den Streit zwischen Basel und Solothurn wird ein Tag in Narau bestimmt auf Mittwoch nach St. Ulrichstag (11. Juli), wohin die für diese Sache früher bestimmten Boten kommen sollen. **h.** Der Schultheiß von Lucern soll heimbringen, was mit ihm über den Abzug der Zurgilgen von Schaffhausen gesprochen worden. **i.** 1. Es wird der Disputation halb die Frage angeregt, was für Folgen man derselben geben wolle, und von einigen Orten der Wunsch geäußert, die Acten zu erhalten. Da jedoch die fünf Schreiber ihre „Bücher“ in aller Schnelligkeit geschrieben haben, sodas sie für andere nicht wohl zu lesen wären, so wird beschlossen, wenn der Schreiber Huber von Lucern das von ihm selbst verfaßte und ihm zugestellte Exemplar, das er beförderlichst und bei dem geschwornen Eide ohne alle Veränderungen ins Reine zu schreiben hat, vollendet, so soll es noch mit den andern Büchern, welche bei dem Vogt zu Baden hinterlegt sind, sorgfältig verglichen werden; dann ist auf Tagen zu berathen, ob man es auf die hohen Schulen schicken oder vor den Orten, die dasselbe zu kennen wünschen, durch einen Boten verlesen lassen, oder was man sonst damit thun wolle. Lucern wird ersucht, den Huber (eintweilen) nicht zu sehr mit andern Arbeiten in Anspruch zu nehmen, bis er seinen Auftrag vollendet hat. 2. Ferner wird beschlossen, es sollen in allen Orten, wo lutherische Geistliche sind, dieselben, sofern man sie nicht verjagen will, wenigstens nicht mehr predigen bis zum Austrag des Disputations-Geschäftes und bis man sieht, wer dem andern schwören wolle oder nicht, indem den Eidgenossen aus diesen Predigten bisher lauter Unheil erwachsen ist, und ferner alles Uebel daraus erfolgen würde. 3. Endlich wird verabredet, es sollen die lutherischen Büchlein überall streng verboten, und diejenigen verhaftet und bestraft werden, die solche (feil?) haben. **k.** Dem Landvogt zu Baden ist ein Gefangener übergeben worden, auf dem man einige Büchlein und Schriften gefunden, die von Capito, den Predigern zu Straßburg, von Desolampad in Basel und Andern an Zwingli und seine Anhänger gerichtet waren. Da man „Unwahrheit und Lügen“ darin gefunden, und der Gefangene selbst bekannt hat, daß Capito und Wolf Köpfe, der Buchdrucker zu Straßburg, diese Büchlein gedruckt, so wird den Ständen auf dem Reichstag zu Speyer geschrieben, sie möchten den Druck solcher Bücher verhindern und dahin wirken, daß die Schuldigen bestraft werden; dasselbe wird denen von Straßburg geschrieben. **l.** Doctor Faber begehrt im Namen des Bischofs von Constanz, daß die von den Eidgenossen, nämlich den betreffenden Obrigkeiten im Sprengel, oder von Geistlichen befehnten Priester zu Constanz examinirt werden, ob sie nach den Satzungen der christlichen Kirche würdig und tauglich seien, die hl. Sacramente zu spenden, „wie Gott und die heiligen Zwölfboten sie aufgesetzt“ und die Kirche sie angenommen. Heimzubringen. **m.** Auf den nächsten Tag ist Antwort zu bringen über die Einfrage des alten Schaffners zu Ittingen, ob man ihn dulden würde, wenn seine Obern ihn wieder dahin verordnen sollten. **n.** Heimzubringen, was die herzoglich österreichischen Gesandten, nämlich Ritter Ulrich von Habsberg und Doctor Jacob Sturzel von Buchheim (am 27. Juni) vorgetragen. **o.** Man soll auf dem Tag zu Lucern über alle Geschäfte Antwort geben; die ab der Jahrrechnung zu Baden in den Abschied gekommen sind. **p.** Es wird beschlossen, das Dorf Tablat um 100 Gl. zu strafen.

q. 1. 1526, 26. Juni (Dienstag nach Johanni), Baden. Die Boten von Basel, Schaffhausen, Appenzell, Abt und Stadt St. Gallen schreiben an Zürich: Auf dem der Disputation wegen gehaltenen Tage sei auch der Handel über den Ittingersturm zur Sprache gekommen; nachdem man die Antwort von Zürich (17. Mai?)

verhört, habe man die Boten der neun Orte abermals freundlich gebeten, in Betracht der Schwere des Handels und des zu Einfiedeln ergangenen „Beurtheils“ des Obmanns zu gütlicher Unterhandlung einzuwilligen, in welcher man weder Mühe noch Kosten scheuen würde. Sie haben geantwortet, wenn Zürich die Messe und die Bezierung der Kirchen zu Stammheim und St. Anna zulasse, so wollen sie das heimbringen, in der Hoffnung, daß ihre Obern die Gütlichkeit nicht abschlagen werden, zc. Da man seither anderer Geschäfte wegen nichts mehr habe handeln können, und es jetzt nicht wohl angehe, sich zu theilen und eine Botschaft an Zürich abzuordnen, so bitte man es hiemit freundlich, umgehend anzuzeigen, ob es jene zwei Artikel annehmen wolle, damit man entsprechend zu handeln wisse.

Et. N. Zürich: N. Zttingerhandel.

2. 1526, 27. Juni (Mittwoch nach Johann Baptist). Zürich an die Rathsbotschaften von Basel, Schaffhausen, Appenzell, Abt und Stadt St. Gallen, jetzt in Baden versammelt. Dank für ihr freundliches Schreiben betreffend die unternommene Mittlung im Zttingerhandel. Auf ihre Anfrage, ob Zürich einwillige, zu Stammheim und St. Anna die Messe und die Kirchenzierden wieder aufzurichten, was dem Span eine bessere Wendung geben könnte, habe es vorerst zu erwidern, daß es immer anerböten, sich aus der hl. Schrift belehren zu lassen; da nun die Eidgenossen leztthin zu Baden eine große („treffentliche“) Disputation gehalten haben, in welcher auch „der Artikel der Mess“ besprochen worden, so bitte es die mittelnden Orte, in seinen Kosten ihm eine glaubwürdige Copie der Acten des Gesprächs zu verschaffen; die werde es dann gründlich erwägen, und was es hienach, ohne das Wort Gottes zu schmälern, thun könne, werde es den Eidgenossen zu Gefallen gern erstatten.

Et. N. Zürich: Niffion.

f. Spruch der VIII in Baden regierenden Orte zwischen dem Abt von Wettingen und dem Leutpriester zu Baden, betreffend die geforderte Vermehrung des Pfrundeinkommens.

Druck im „Archiv des hochl. Gottshauses Wettingen,“ p. 437, 438.

Im Berner Exemplar fehlen **h, p**, im Freiburger **g, h, l, p**, im Basler und Solothurner **g, h, p**, im Schaffhauser und Appenzeller **g, h, m, p**.

Zu **b**. Es sind folgende Acten zu bemerken:

1) 1526, 15. Juni, Bern. Es „hat der frankrichijch bott anbracht, 1. wie daß dise löuf ane krieg nit wol möglich zergan, deßhalb er pitt, so er begert, daß im erloubt werd, vj oder viij^m (knecht anzuonemen), und hieby betrachten, wie es vor gangen.“ 2. Demnach wie der Papsit, Engelland, Frankrich, (die) Venediger, (und der) Herzog von Meiland einen friden und vereining gemacht, darin min herren die Eidgnossen (ouch) vergriffen, als si wyter vernemen werden. 3. Denne, als der Keiser begert in den friden, (so er) mit dem Künig gemacht, zuo gan, bitt er min herren, kein antwort zuo geben; dann der freid sige noch nit ufgericht noch beschlossen, und was er deßhalb dem Künig von Engelland, und er (diser) hinwiderum geschriben haben; dann min herren haben guot ursach, diewyl sy doch nit wüssen noch underricht syen, wie und mit was maß sölicher ufgericht. 4. Und daß min herren nit gestatten, dem Bischoffen von Loden kein knecht anzuonemen; dann sölichs wider in und im zuo nachteil dienen“ (wurd).

Et. N. Bern: Rathsbuch 210, p. 73, 74.

2) 1526, 18. Juni, Bern, Versammlung des großen Rathes. Aermalige Verhörung der französischen Botschaft. Es wird ihr geantwortet: 1. Es sei nicht Brauch, der Werbungen halb (8000 Mann betreffend) besonders (in den einzelnen Orten) zu antworten; man wolle aber nichts abgeschlagen oder zugesagt haben; wenn der König dem Bündniß nachlebe und halte, was er schuldig sei, werde man sich auch nach Gebühr erzeigen. 2. In Betreff des von dem Kaiser begehrten Beitritts zu dem Frieden mit Frankreich wolle man die Frist der sechs Monate auswarten und sich dann je nach Umständen entschließen, da man (in der That) noch nicht wisse, wie der Friede gemacht sei. 3. Wenn der Bischof von Lodi sich feindlich verhalte, so wolle man ihm Niemand zuziehen und die Ungehorsamen allenthalben gefänglich einziehen lassen.**)

ib. ib. p. 80, 81.

*) Das Original, sehr flüchtig geschrieben, ist besonders hier unbedeutlich.

**) Dieser Paragraph ist im Original sehr mangelhaft redigirt.

3) Am 19. Juni (Dienstag vor Joh. Bapt.) erschien die französische Botschaft, General Morelet und der Herr „von Angeran,“ genannt Boisrigault, auch in Solothurn, um einen ungefähr gleichlautenden (hier besser redigirten) Vortrag anzubringen. Am 20. wurde von Räten und Burgern ausweichend geantwortet, sie wollen an dem König die Vereingung halten, sofern er es auch thue, dem Boten nach Baden aber befohlen, (zunächst) nur anzuhören, was andere Orte thun wollen und dann mit denselben zu beschließen, was der Eidgenossenschaft nützlich und löblich sein möge, jedoch nicht Vollmacht haben, „Knechte zuzusagen.“

Col. Rathsbuch Nr. 13, p. 504—507.

Zu f. 1) Das Berner Exemplar hat noch folgende Stelle: Da sich Bern zu Stadt und Land durch einen besiegelten Abschied verpflichtet hat, so setzt man (die VII Orte reden im ganzen Artikel) voraus, daß die Obern es bei dem Schwören nicht ausschließen werden, wiewohl man nicht erwartet hätte, daß es entschlossen sei, „solchen Leuten“ zu schwören, die sich von dem alten wahren Glauben absondern; man hofft aber noch und bittet zum höchsten, daß es sich „eines Bessern“ besinne und sich uns gleichförmig machen werde, worüber man auf dem nächsten Tag Antwort erwartet.

(Absh. Z. 257.)

2) Aus der Basler Instruction ist folgende Weisung hervorzuheben:

Wenn die Eidgenossen deswegen, weil man die Prädicanten nicht abgestellt, behaupten, Basel sei lutherisch, und darum die Bünde mit demselben nicht beschwören wollten, so sollen die Boten anzeigen, daß man die Prediger von allen Parteien fürfahren lasse, mit der Beschränkung, daß sie nur das göttliche Wort gemäß dem früher erlassenen Mandat verkündigen, die in der Disputation erörterten Artikel aber bis auf weitem Bescheid nicht berühren sollen; damit habe die Obrigkeit sich selbst und die Gemeinde beruhigt; also sei man weder lutherisch noch zwinglisch und könne deshalb von der Bundesbeschwörung nicht ausgeschlossen werden. Wenn aber gewisse Orte dennoch auf ihrem Vorsatze beharrten, so wäre zu erinnern, daß das Bündniß ewig und als solches beschworen sei, und dabei zu erklären, daß man dasselbe treulich zu halten gedenke, zc.

R. A. Basel: Abschiede.

(Voraus geht ein Artikel über die Bundesbeschwörung an sich: Antrag auf Verschiebung [der später wiederholt wurde], nebst dringender Vorstellung der Folgen einer Trennung in dieser Angelegenheit.)

Zu i. 1) Der Folgen wegen, die sich an diese Verhandlung knüpften, wird hier die erste bezügliche Instruction von Bern (dd. 18. Juni) eingelegt. „Erstmals, als dann diese tagleistung fürnemlich angefaßt von wegen der büchern nächst vergangener disputaz, in fünf gleichförmig teil vergriffen, wie man fürer in der sach handeln well, ist miner gn. herren Räten und Burgern ernstliche meinung, daß inen derselben büchern eins inhändig gemacht werde, sich des inhalts zuo erinnern und demnach ze ratslagen, was wyter deßhalb ze thuond, und wohin man die schicken (well), harumb ir mit allem ernst und siß vor allen dingen (üch) bewerben söllend, daß üch zuo handen miner herren eins der fünf büchern überantwort werde, und sunst dißhalb nit wyter handeln.“

St. A. Bern: Abschiede X. 440.

2) Da Basel ebenso bestimmt und beharrlich wie Bern die Mittheilung eines Exemplars der handschriftlichen Acten verlangte, was bisher weniger beachtet werden konnte, weil die Abschiede diese Thatsache öfter verschweigen, so lassen wir einige charakteristische Instructionsartikel folgen und bemerken hier für ein- und allemal, daß das Begehren, mit Verweisung auf die erklärten Gründe, auf jedem eidg. Tage wiederholt werden mußte.

Den Boten habe man keine Vollmachten zu Beschlüssen geben können, „in ansehen, daß uns die acten der disputation verborgen, nit zuo handen gestellt und deßhalb dhein gnuogsam wüssen haben, mit was gründen die fünf disputierten Artikel von beden theilen gehandelt syent, da uns aber nit zwifelt, es habent die doctores ir meinungen mit solchem ernst dargethon, daß darüber ze raten wol hoher erwägung bedörfe.“

„Und demnach wir diese disputation um gemeinen fridens und einigkeit willen eben mit schwerem kosten gehulffen leisten, einen presidenten da gehept, ouch unsere gelerten, wiewol die sach fürnemlich umb des Zwinglins willen angesehen, als ein partye antwort gegeben, deßhalb uns der fünf bücher eins, darin die disputation begrieffen, billich zuogehört, damit wir dann zuo nachgenden tagen inhalt abscheids ernstlich von diesem handel reden, und wie der sachen fürer ze thuond sye, damit frid und einigkeit geufnet, ratslagen mögend, so söllend unsere botten zuo dem ernstlichisten begeren, daß unser lieb Eidgnossen unsern erlittenen kosten sampt vorverzelten ursachen zuo herzen nemen, ouch darneben, wie schwer es sye, umb ein unbekante sachen, an deren aber so vit

gelegen sin will, ze raten bedenken," zc. zc. „Und sofer unser Eidgnossen fürsorg trügend, daß sölich buoch und handlungen von uns uskomen und publiciert werden sölte zc., mögend unsere botten inen fry sagen, daß wir sölich buoch in unserem gewalt wol verwaret behalten, niemand abschriften darvon geben, sonder allein in unserem Rat behalten und bruchen wellend.“ Weiter sollen die Boten sich nicht einlassen.

K. A. Basel: Abschiede.

3) 1526, 12. Juni, Constanz. Hugo, Bischof von C., an Herzog Wilhelm von Bayern zc. Dank für die Sendung des Dr. Eck zu der Disputation in Baden, mit Bezeugung des größten Lobes für dessen Geschicklichkeit, und dem Ausdruck der Hoffnung, daß diese Handlung nicht bloß in der Eidgenossenschaft, sondern auch in den äußeren deutschen Landen zur Ausrentung des eingewurzelten Unglaubens dienen möge, u. s. w.

St. A. Zürich: Zwingli-Schriften (Copie). — K. A. Solothurn: Abschiede Bb. XIV.

Zu **k.** Wir lassen gleich an dieser Stelle einige bezügliche Acten folgen:

1) 1526, 4. Juni, Straßburg. Farellus an Oswald Myconius in Zürich. Allerlei Nachrichten betreffend Vorgänge in Frankreich, Straßburg zc. Grüße an Zwingli, Leo (Jude) und Caspar (?). „Do ist niemas hie, der sich nit freue, daß sy (die Zürcher?) keinen fuoß verändert haben," zc. (Deutsche Uebersetzung.)

K. A. Solothurn: Abschiede Bb. XIV. — K. A. Schaffhausen: Abschiede.

2) 1526, 11. Juni, Straßburg. Wolfgang Capito an Konrad Pellican in Zürich. Nachrichten betreffend des letztern Schrift über Erasmi und Luthers Schriften über das Sacrament (Abendmahl), hebräische Studien, dazu dienliche Bücher zc. Bitte um Mittheilung eines Werkes in chaldäischer Sprache und um Bericht über den Stand der evangelischen Sache in Bern, als woran viel gelegen sei. Grüße.

St. A. Bern: Kirchl. Angelegenheiten. (Amtl. Copie aus Baden). — K. A. Solothurn: Abschiede Bb. XIV (Copie). — K. A. Basel: Abschiedsdriften.

K. A. Schaffhausen: Abschiede.

3) 1526, 28. Juni (Vigilia Petri et Pauli), Baden. Die Boten der zwölf Orte (?) an Dr. Wolf Capito in Straßburg. „Unser grüoß zc. Wir haben bey einem ewerem botten brief und getruckte büechli von euch und andren an den Zwingli zu Zürich usgangen, darin wir erfinden, daß die wider die disputation, so wir zu Baden in Ergöw haben erhalten, seind und in solichen briefen und büechli vil ist, das da nit die warheit, sonder erdicht und erlogen ist, und hetten wol vermeint, ir wären sölicher büechli und schriben wider uns und die warheit müessig gangen. Aber wie dem (sei), solten wir solicher büechlein und geschriften mer finden, wir wurden gegen dem botten handeln, als sich wurde gebüren, und im nit gnad bewisen, als disem bschehen ist; darnach mögen ir euch wissen zuo richten.“ Datum zc.

St. A. Zürich: A. Religionsfachen. — Uebud. Doc.-Sammlung, I. IX. Nr. 21.

4) 1526, 28. Juni (Vigilia Petri und Pauli), Baden. Die Boten der zwölf Orte (?) an (Straßburg). Es wisse ohne Zweifel um die Disputation, die man hier des Glaubens wegen gehalten; unterdessen sei dem Landvoigt zu Baden ein Gefangener überliefert worden, Namens Johannes Buchli, der von Capito, dem Drucker Köpflin und Andern mit gedruckten Büchlein und geschriebenen Missiven an Zwingli zc. geschickt worden. Nun finde sich in dem fraglichen Druck eine offenbare schä(n)dlische Lüge, welche die Obrigkeiten und die Boten bei dem gemeinen Mann verleumde, indem es da heiße, Dr. Beer habe den Desolampad gebeten, im ersten Artikel, des Sacraments halb, nachzugeben, so werde sich in den andern wohl eine „rachtung“ (Vergleich zc.) treffen lassen. Das wolle aber keiner von Beiden gestehen, und haben sie, von ihrer Obrigkeit deßhalb ernstlich befragt, erklärt, es sei dessen nie gedacht worden, zc. Da sich hieraus ergebe, was für ein Gotteswort diese Irlehrer brauchen und suchen, nämlich daß sie mit Lügen, Schänden, Lästern und heimlichen Practiken das gemeine unverständige Volk wider die Obrigkeit und Ehrbarkeit aufweisen, nur damit ihr schädliches Vorhaben gelinge, wenn das nicht mit Gottes Hülfe und Zuthun christlicher Obrigkeiten abgewehrt werde, so begehre man hiemit ernstlich, daß die Schuldigen nach Verdienen gestraft werden; denn der genannte Bote habe gestanden, daß der Capito und der (Köpflin) dieses Büchlein „unter einander“ gedruckt, und ferner, daß dergleichen (in Straßburg) nicht mehr geschehe, allfällige Uebertreter aber ihre Strafe finden zc. Denn diesseits werde man auch keine Mittel sparen, um Frieden und Ruhe zu erhalten, Blutvergießen und andere Uebel, die bisher aus diesen Irlehren entstanden, zuvorzukommen, zc. — Nachschrift: Das in dem Druck erwähnte Verbot, daß wer nicht disputieren wolle, nichts aufschreiben dürfe, und daß, was in Häusern oder anderswo geschrieben und nachher gedruckt würde, zum voraus für falsch und erlogen erklärt sei, und die Schuldigen Strafe zu gewärtigen haben, (sei ebenso unwahr?).

St. A. Zürich: Zwingli-Schriften (Copie).

5) Zur Ergänzung ziehen wir die Basler Instruction bei:

„Unsere botten sollend gemeinen Eidgenossen uf jetzigem tag das büechlin, so von der Disputation getruet, darin vil unwarheiten und luginen begriffen, fürbringen und anzeigen, demnach darin die botten, so uf der Disputation gewesen, und die presidenten eben hoch und schmächtlich angezogen, daß wir darob ein merklich missfallen empfangen, auch wie Doctor Ludwig Ber darin eben hoch angezogen und usgeschriben wirt, er habe mit dem Ecolampadio geredt, daß er sölte vom ersten artikel stan, so wellte er in den übrigen ein guote rachtung treffen zc., deß er sich und nit unbillich hoch beschwert; und so aber bede Doctores vor uns erschinen, sind sy einandern anred und bekanntlich; nemlich sagt Doctor Ecolampadius, daß Doctor Ludwig ime solcher reden nie gedacht, deßhalb ers von im nit geredt, und beschehe Doctor Ludwigem daran unrecht zc.“ Sodann wird erklärt, daß die Basler Buchdrucker das Büchlein geprüft und auf besondere geschworne Eide darin vier verschiedene Schriften erkannt haben, die ein Straßburger Drucker in andern Büchern gebraucht.

R. A. Basel: Abschiede.

Zu II. Nach Meldung des üblichen Grußes zeigen die Boten an, daß der Kaiser vor einigen Monaten mit der „königlichen Würde“ zu Frankreich einen ewigen Frieden und brüderliche Einigkeit gemacht, wozu ihn vornehmlich folgende drei Ursachen bewogen haben: 1) Die Betrachtung, daß dem allmächtigen Gott nichts gefälliger sei als Liebe und Frieden unter den Christen, wodurch Blutvergießen und viele andere Uebel verhütet werden können; 2) daß durch einen solchen Frieden die lutherische Secte, die den heiligen Glauben verwirre und Empörung gegen die Obrigkeiten pflanze, ausgerottet werden möchte; 3) daß der Kaiser Gelegenheit erhielte, nach Rom zu ziehen und dorthin sowohl andere christliche Fürsten als die Stände des Reiches, darunter auch die Eidgenossen, zusammen zu berufen und mit ihrem gemeinsamen Rathe die „vielen Mißbräuche,“ die in der Christenheit „und besonders zu Rom“ geübt werden, abzuthun oder zu mildern, welchem die päpstliche Heiligkeit sich nicht wohl entziehen dürfte, da solche Mißbräuche bisher am meisten Anlaß zur Entstehung neuer, verführischer Secten gegeben haben, und sich alsdann die geeinigte Christenheit mit aller Macht gegen die Türken wenden könnte. — Nun müsse aber seine F. D. vernehmen, daß der König von Frankreich damit umgehe, den geschlossenen Vertrag zu brechen; sie könne zwar noch nicht völlig glauben, daß es sich so verhalte; allein sie nehme an, daß der Papst, die Venediger und ihre Anhänger, die mehr ihren besondern Vortheil als Gottes Ehre und die Wohlfahrt gemeiner Christenheit erstreben, bei diesen Practiken thätig seien; eben der Papst, dem es doch eher geziemte, Krieg und Zwietracht verhüten zu helfen, sei jetzt beschäftigt, den genannten König mit dem Kaiser zu entzweien, bloß in der Absicht, daß letzterer nicht nach Italien kommen und die berührte (Reformations-)Handlung unterbleiben sollte. Seine F. D. bewege aber ihre Liebe zur deutschen Nation zu dem Wunsche, all dem Uebel, das aus dem Friedensbruch erwachsen möchte, vorzubauen, wozu ohne Zweifel auch die Eidgenossen mitwirken werden. Wie sie vor kurzem eine Disputation des Glaubens wegen gehalten haben, deren Ernst und Ruhm auch den zu Speier versammelten Fürsten des Reiches bekannt geworden, so erbiete sich auch seine F. D., für die Erhaltung des christlichen Glaubens alles einzusetzen und stelle nun an die Eidgenossenschaft das Ansinnen, daß sie zu dem heil. römischen Reiche halte und den König von Frankreich vermöge, dem beschwornen Frieden nachzueben, und wenn fremde Potentaten sie um Hülfe gegen jenen Vertrag ersuchen würden, dieselben abweise, insbesondere den Papst und die Venediger, und ihnen auch niemand zulaufen lasse. In Anbetracht, daß der Kaiser nur das Wohl gemeiner Christenheit im Auge habe, erwarte er von den Eidgenossen, daß sie seinem Begehren willfahren werden.

St. A. Bern: Abschiede Z. 261—264. — R. A. Schaffhausen: Abschiede. — R. A. Basel: Abschiede. — R. A. Freiburg: R. Affaires fédérales.

St. A. Zürich: Tischb. Abschiede-Sammlung Bb. G. — R. A. Solothurn: Abschiede, Bb. XIV.

372.

Lauis. 1526, 25. Juni f. (Montag nach St. Johann Baptistä f.). Jahrrechnung.

Staatsarchiv Zürich: Hshb. Abschiede-Samm. Bb. 6, Nr. 19. Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abschiede Z. 209. Kantonsarchiv Basel: Abschiede. Kantonsarchiv Freiburg: Abschiede Bb. 102.

Gesandte: Bern. (Hans Rudolf Nägeli). Basel. (Wolfgang Hütschi). Freiburg. (Peter Arjent). — (Die andern unbekant).

a. 1. Der Seckelmeister liefert die Landsteuer, nämlich 7026 Lauiser Pfund 19 Spagürli, in Kronen, Ducaten und Gulden ab, wie sie hier gangbar sind, 4 Gld. für 3 Kronen gerechnet, *rc.* (S. 1525). 2. Sonvico gibt 640 Pfd. in gewohnter Währung; Ponte 392 Pfd. 3 Spag., detsgleichen; Marco 320 Pfd. in Gold, wie oben, und etwas Münze. 3. Die Zoller entrichten baar 800 Sonnenkronen. 4. Das Malefiz erträgt dieses Jahr 240 Kronen 1 dicken Plapart, was der Fiscal theils baar vorgelegt, theils im Namen der Obern für Löhne und andere Ausgaben verrechnet hat; der Uberschuß der Einnahmen beläuft sich auf 64 Kr. Die Rechnung des Vogtes wird gutgeheißen. 5. Weinzoll und Bank von Mendris werfen 100 Kronen ab. **b.** Dem Caspar von Sessa wird das Land wieder aufgethan und sein Vermögen zurückerstattet; dagegen hat er 100 Kronen Trostung gegeben, daß er zu Lauis Jedermann und auch den Obern des Rechts sein und Wohl oder Wehe gewärtigen soll.

373.

Luggaris. 1526, 4. Juli f. (Mittwoch nach Petri und Pauli f.). Jahrrechnung.

Staatsarchiv Zürich: Hshb. Abschiede-Sammlung Bb. 6, Nr. 32. Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abschiede Z. 205. Kantonsarchiv Basel: Abschiede. Kantonsarchiv Freiburg: Abschiede Bb. 102.

a. Es weiß jeder Bote zu berichten, daß der Vogt von Mendris (diesmal) keine Rechnung gegeben hat, indem die Vögte meinen, daß alle Bußen für Vergehen, die nicht mit Todesstrafe belegt sind, ihnen zugehören. Die Boten sollen daran sein, daß den zur nächsten Jahrrechnung verordneten Gesandten befohlen werde, die Capitel und Statuten, die man den Landschaften gegeben hat, zu untersuchen und alsdann mit voller Gewalt zu handeln, was sie für gut erachten. **b.** Ferner sollen die Boten ihren Herren und Obern vorbringen, daß Uri (neuerdings) Zurückerstattung oder Ersatz des früher nach Luggaris für gemeine Eidgenossen geliehenen Geschützes und Pulvers verlangt hat, und zwar soll auf der nächsten Jahrrechnung Antwort hierüber gegeben werden. **c.** Man soll auch heimbringen, daß von den Büchsen und Zubehör, die vor Jahren den Franzosen geliehen worden, noch gar nichts erstattet ist; da soll jeder Bote sich dafür verwenden, daß alles zurückgefordert werde. **d.** Heimzubringen und nicht zu vergessen, daß Marc Morell von Lauis auf den nächsten Tag, der in Lucern gehalten wird, vorgeladen werden soll, damit er sich gegen die Zureden des Vogtes Fleckenstein von Lucern verantworte. **e.** Uebersicht der Einnahmen in Luggaris: 1. Das Malefiz hat ertragen 53 Kronen, 6 rhein. Gulden und 17 Groß. 2. Der Zoller hat den vollen Betrag seiner jährlichen Pachtsumme, nämlich 1100 Kr. bezahlt. 3. Die Commune Gambarogno gibt 275 Pfund, 5 Groß für 1 Pfd. gerechnet. 4. Von dem Statthalter im Maintal hat man empfangen 600 Pfd. in obiger Währung. 5. An Holzbußen ebendorther sind eingegangen 71 Pfd. 6. Die Gemeinde Brissago entrichtet 68 Pfd. 7. Der Seckelmeister von Luggaris zahlt 1825 Pfd. 8. Verzasca gibt

112 Pfd. **f.** Der Commissar legt Rechnung ab über seine Ausgaben für Bauten am Schloß, für Läuferlohn und für die Büchsen, im Ganzen 25 Kronen; daran hat er vom Zoller 20, die übrigen 5 Kr. von den Boten erhalten. **g.** Die übrigen Ausgaben sind folgende: 1. Den Edlen von Luggaris 18 Kronen, die man ihnen jährlich zu zahlen hat. 2. Dem Schreiber 50 Kr. als Besoldung. 3. Dem Büchsenmeister 45 Kr. als Jahrlohn. 4. Demselben 9 Kr. 5 Groß für Arbeit an den Büchsen. 5. Dem Fiscal 12 Kr. als Lohn. 6. Einem Boten aus „dem Bund“ 1 Kr. 1 Bz. für überbrachte Briefe. 7. Den Mönchen 3 Kr. um Gottes willen. 8. Den Mönchen zu U. L. Frauen 2 Gl. rh. als freiwillige Gabe. **h.** Nach Abzug aller Ausgaben in Laus und Luggaris sind jedem Boten geworden 209 Kronen, 27 Ducaten, 10 Gulden rhein. und 40 Baßen an Münze.

374.

Bern. 1526, 6. Juli f.

Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abschiede X, p. 448. Rathsbuch Nr. 210, p. 135 ss.

„Responsio sive actio Mag. Dom. Bernensium data diffinitaque super petitionem prudentissimorum . . D. oratorum Illustrissimi Domini Ducis Sabaudiae, apud ipsos jam dictos Dominos Bernenses habitam 8^a Julii Anno 1526.“

1. Die Gesandten berufen sich auf das im letzten Abschied erklärte Zugeständniß und Versprechen Berns, in dem Streit um die Burgrechte mit Genf und Lausanne keinen andern Weg zu betreten, als den der Freundschaft und Gerechtigkeit, und bitten inständig, den Worten die That folgen zu lassen und die als Schiedleute oder Richter abzuordnenden Boten sogleich zu ernennen, indem der Herzog seine Spruchleute bereits bezeichnet habe in Nymo von Genf, Herrn von Kullin, und Anton Piochet. 2. Darauf werden Bartholomäus May und Anton Witschelbach zu Gesandten erwählt, in der Meinung, daß wenn Freiburg den bevorstehenden gütlichen oder rechtlichen Tag auch besuche, jede Stadt einen Richter gebe, im andern Fall aber beide Boten von Bern in der Sache handeln sollen. 3. Ferner wird beschloffen (bewilligt), daß Genf und Lausanne keine Anwälte zu dieser Verhandlung schicken, auch ihre Briefe, Rechtsamen und Freiheiten gegen den Herzog nicht vorlegen, und daß die Gesandten von Bern, wenn irgend welche Personen von Bern, öffentlich oder heimlich, im Namen deren von Genf und Lausanne zu handeln versuchten, solche Practicanten wegweisen sollen. (Lateinisches Concept).

1) Das Schlußdatum lautet auf den 14. Juli. Nun verweist das Rathsmanual unter dem 8. Juli auf das Abschiedsbuch; unter dem 14. ist notirt, daß auf weiteres Anbringen der savoyischen Botschaft bewilligt worden, die Genfer und Lausanner auf dem Rechtstage nicht vertreten, sondern das Recht gänzlich nach Vorschrift der Bünde vor sich gehen zu lassen. Es darf hienach vermuthet werden, daß § 3 den am 14. Juli gefassten Bescheid enthalte, wodurch die Differenz der Daten sich genügend erklärt. Am 15. wird den Boten des Herzogs weiter zugestanden, daß weder die Genfer selbst noch Jemand in ihrem Namen ihre Briefe und Privilegien nach Biel bringen und da vorbringen sollen. Alle diese Beschlüsse scheinen nur von dem kleinen Rathe ausgegangen zu sein.

Zur Ergänzung dienen folgende Acten:

2) 1526, 6. Juli. Bern an Freiburg. Man erfahre mit großem Bedauern, daß sich eine Anzahl Leute aus beiden Orten erhoben haben, um nach Genf zu ziehen, indem aus solchem (Ausbruch) mehr Unruhe als Gutes erwachsen möchte; darum bitte man um genauere Nachrichten, desgleichen um Aufschluß über den Handel zu Rolle.

R. A. Freiburg: A. Bern.

3) 1526, 7. Juli. Bern an Freiburg. 1. Die Botschaft des Herzogs von Savoyen habe, mit Berufung auf die diesseitige Zusage, demselben wegen der Burgrechte mit Genf und Lausanne das Recht zu erstatten,

(gestern) das Begehren gestellt, daß man die Zusäßer wähle; der Fürst werde das auch thun, in der Meinung, daß die Berordneten (zuerst) die Güte versuchen sollen. Man bitte nun um schleimigen Bericht, ob Freiburg in das Recht einstehe wolle, zc. 2. Die Boten haben auch eine Zuschrift des Herzogs vorgelegt, laut deren die Genfer einen Edelmann gefangen und in einen Thurm gelegt haben, was man gar nicht billige; deßhalb habe man dahin geschrieben und ersuche Freiburg, von solchen Thätlichkeiten auch abzumahnern, da gar bald etwas Gefährliches angefangen wäre, zc.

St. A. Bern: Teutsch Missiven Q. 59.

4) 1525, 7. Juli. Bern an Genf. Die Botschaft des Herzogs von Savoyen habe angezeigt, daß ein Edelmann von seinem Hofe gefangen worden, was man beschwerlich finde, was auch nur böse Folgen haben könne, indem oft ein entzündeter Funke endlich eine Flamme erzeuge. Darum rathe man dringend, den Gefangenen unverweilt freizugeben, wodurch die Stadt für ihre eigene Ruhe und Wohlfahrt Sorge. Wenn sie wider Verhoffen hierin nicht willfahrte, gäbe sie damit Anlaß, nicht bloß die Besatzungsknechte heimzufordern, sondern auch das Burgrecht abzukünden, zc.

St. A. Bern: Latein. Missiven I. 235 a.

5) 1526, 7. Juli. Bern an Hans Hubler in Genf. Entsprechende Weisung für die bernische Besatzungsmannschaft.

ib. Teutsch Missiven Q. 60 a.

6) 1526, 21. Juni, Freiburg. Dem Herrn von Lullin wird vorgehalten, „daß er seinen Herren so vil lügen zuogesagt und nützig (ge)halten.“

R. A. Freiburg: Rathsbuch Nr. 43.

7) 1526, 17. Juli, Freiburg. Berathung über das Abbringen des Grafen (von Genf), des Herzogs Bruder. Seine Werbung um das Burgrecht (?) wird abgeschlagen.

ib. Rathsbuch Nr. 44.

375.

Aarau. 1526, 12. Juli f.

Kantonarchiv Solothurn: Abschiede Bb. XI.

Gesandte: Bern. Konrad Willading, Benner. Lucern. Hans Hug, Schultheiß. Schwyz. Silg Rychnuth, Ammann. Zug. (Konrad) Bachmann. Basel. — Solothurn. —

I. Die Boten der erstgenannten vier Orte, als Schiedleute in dem Span zwischen Basel und Solothurn, verhören die Anwälte der Parteien. 1. Die Boten von Solothurn tragen vor, seit länger als Menschengedenken habe es der Herrschaften Dorneck, Seewen, Falkenstein, Betsburg und Gösigen wegen eigene Leute im Gebiet der Stadt Basel, die sogar mehrentheils dort geboren seien, aber von Alter her mit Steuern, Reisen und andern Dienstbarkeiten, die an der Leibeigenschaft hängen, zu Solothurn gehört haben, ohne Hinderung von Seiten Basels; in der letzten Zeit habe aber dieses angefangen, jene Leute wie seine eigenen zu beladen; zudem werde ihnen abgeschlagen, in seinem Gebiete („hinder inen“) etwas zu kaufen, was darauf hünziele, dieselben zu vertreiben, was dem Herkommen zuwider sei. Deßhalb begehre Solothurn, daß Basel gewiesen werde, jene seine Leute zu halten, wie es vorher Brauch gewesen, und nur als Hintersäßen zu belasten, wie es die Bünde erheischen. 2. Dagegen bemerken die von Basel, als letztes Jahr der Eigenschaft wegen ein großer Aufruhr entstanden, habe es den Seinigen vertragsweise die Ledigung zugesichert; daher meine es, die eigenen Leute von Solothurn sollten nicht mehr in seinem Gebiete sitzen und da Wunn und Weide genießen, während sie Solothurn dienen, sondern dieses eine Ablösung nehmen, nämlich für einen Schilling (Zins) einen Gulden (Hauptgut) und damit die Leute auch ledig werden lassen. 3. Solothurn erwidert, jene Leute seien ihm nicht feil; es hoffe vielmehr, daß man sie bleiben lasse wie vordem; es wäre denn, daß ihm Basel nach einem Auswechsel (den Abgang) mit Landen und Leuten ersetzte. 4. Hierauf entgegenn die Boten von Basel, sie seien nicht bevollmächtigt, weder einen Schuh Land noch Geld für jene Leute zu geben;

sie beharren darauf, daß sich dieselben loskaufen. II. Da die Boten der Parteien keine weiteren Vollmachten eröffnen wollen, so hat man ihnen zu verstehen gegeben, man hätte das nicht erwartet, und sie ersucht, den folgenden Vorschlag heinzubringen: Die Oberherrlichkeit des Dörschens Wiesen, wo Solothurn bereits die niedern Gerichte hat, könnte (theilweise) als Ersatz für die eigenen Leute dienen; wenn Basel sich dazu entschließe, so könnten die Parteien durch ihre Verordneten einen Abtausch vornehmen, dann den Vorschuß des einen oder andern Theils gegen einander schätzen und in billiger Weise vergleichen. Darüber sollen sie auf dem nächsten Tag zu Lucern bestimmte Antwort geben; schlagen sie dieses Mittel ab, so mögen dann gemeine Eidgenossen das Recht einleiten.

Das benutzte Original scheint eine Copie von der Hand des Solothurner Stadtschreibers zu sein. Das Datum fehlt.

Bei der Basler Abschiedsammlung befindet sich eine specielle Instruction, die für den Anfang des Tages den Donnerstag vor Heinrichs Imperatoris (12. Juli) annimmt. — Vgl. Nr. 371 g.

376.

Schwanden. 1526, (15. Juli).

Staatsarchiv Lucern: Acten Glarus. Kantonsarchiv Schwyz: Acten Glarus.

Auf das von den Boten der V Orte „aber ein mal“ angebrachte Begehren, bei dem von den Vordern hergebrachten christlichen Glauben zu bleiben und darin zu ihnen zu halten, hat sich die Landsgemeinde zu dem Entschlusse vereinigt, 1. bei dem alten christlichen Herkommen zu beharren, sich von den V Orten nicht zu sündern, sondern bei den hl. Sacramenten, der Messe, der Fürbitte der Mutter Gottes und der Heiligen zu bleiben, auch die Bilder nicht zu verwerfen, 2. Da es mit den bekannten und mehrfach besprochenen Mißbräuchen, als mit Bännen, Ablaß und Anderm bisher so grob getrieben worden, so ist man schlechtthin des Willens und bittet auch die V Orte, nochmals darüber zu rathschlagen, die vorhandenen Mißbräuche zu erfragen, zu prüfen und auszureuten; denn wosern die andern Orte es nicht thäten, würde Glarus allein in der Sache handeln, um solche abzustellen. 3. Man wolle auch in andern Geschäften mit ihnen sitzen, mit ihnen strafen, wo zu strafen sei und dafür Leib, Ehre und Gut einsetzen. 4. Des Schwörens halb stellt man die freundlich ernste Bitte, das nochmals anstehen zu lassen; im andern Fall ist man gesonnen, darin niemand auszuschließen, sondern (mit) jedermann wie von Alter her, der mit Glarus schwört, die Bünde auch zu schwören. 5. Man möchte auch dringlich bitten, Zürich noch „hüt bi tag“ freundlich anzukehren und zu ermahnen, von seinem zwinglischen Glauben abzustehen und sich nicht derart abzusondern, in der Hoffnung, daß der allmächtige Gott uns wieder zum christlichen Glauben und zu Frieden und Einigkeit verhelpe; doch sollte dieses (Ansuchen) geschehen, bevor man die Bünde beschwört.

Eine Originalausfertigung scheint zu fehlen; die vorliegende Copie, betitelt „das erste zuosagen deren von Glarus, bim alten glauben ze blyben“ (es folgen noch zwei solche, von 1527 und 1528, und drei andere „nach dem krieg“, 1531—1556), ist geschrieben zwischen 1556 und ca. 1560. Auch Schwyz hat nur spätere Abschriften. Einen kurzen Auszug und das Datum (Sonntag St. Margarethen) hat die Chronik von Valentin Tschudi (Archiv IX, 346).

Lucern. 1526, 18. Juli f. (Mittwoch vor Maria Magdalena f.).

Staatsarchiv Lucern: Allgem. Abschiede, H. I. 196. **Staatsarchiv Zürich:** Eshub. Abschiede-Sammlung, Bb. 6, Nr. 33.
Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abschiede, Z. 241. **Kantonsarchiv Basel:** Abschiede. **Kantonsarchiv Freiburg:** Abschiede, Bb. 57.
Kantonsarchiv Solothurn: Abschiede, Bb. XIV. **Kantonsarchiv Schaffhausen:** Abschiede. **Landesarchiv Appenzell J. A.:** Abschiede.

Gesandte: Bern. (Anton) Bütschelbach. Lucern. Schultheiß Tammann; Schultheiß (Jacob von) Hertenstein; (Hans) Hug; Spitalmeister (Jacob Feer). Uri. Vogt Blätteli. Schwyz. Vogt Reding. Obwalden. Ammann Halter. Nidwalden. Ammann Zelger. Zug. Statthalter Schell. Glarus. Ammann Mad. Basel. Abelberg Meyer, Bürgermeister; (Urban vom Brunn). Freiburg. Lorenz Brandenburg. Solothurn. Schultheiß (Peter) Hebolt. Schaffhausen. Bürgermeister Peyer. Appenzell. Ammann Jenthut; (Heinrich) Baumann. Abt St. Gallen. — Stadt St. Gallen. — Wallis. — (Lucerner Abschied.)

a. Ein Schreiben des Generals des St. Johannes Ordens von Viterbo enthält die dringende Mahnung an die Eidgenossen, dem Commenthur von Tobel zu erlauben, sich nach Viterbo ins Capitel zu verfügen; um dasselbe bittet ein Schreiben des Commenthurs selbst, worin er ausführt, daß er als ein Amtmann des Ordens gehorsam sein müsse und fördern helfen, was seine Pflicht sowohl als des Ordens Nutzen erheische; er wolle indessen das Haus Tobel mit einem zuverlässigen Statthalter versehen, aus dem Hauptgut nichts versetzen oder verkaufen und sich mit einem Theil der jährlichen Einkünfte begnügen. Heimzubringen und auf dem nächsten Tage Antwort zu geben. **b.** Betreffend die Beschwörung der Bünde haben die Boten der fünf Orte Bern, Glarus, Basel, Schaffhausen und Appenzell zuerst ihre Instruktionen eröffnet, die aber nicht „gleichförmig“ (den Wünschen der VII Orte gemäß) lauten. Darauf haben wir, die VII Orte, uns besonders unterredet und einstimmig beschlossen: Es sollen die Bünde auf den angezeigten Tag, Sonntag nach Jacobi (29. Juli), beschworen werden. Sodann 1), weil die von Bern samt ihren Aemtern der kürzlich bei ihnen gewesenen Botschaft der VII Orte guten Bescheid gegeben, daß sie bei dem wahren alten christlichen Glauben bleiben wollen, darüber einen besiegelten Abschied ausgestellt und solches beschworen haben, so will man mit ihnen wie von Alters her die Bünde beschwören und auch Boten zu ihnen senden, den Eid von ihnen abzunehmen; doch wird man das nicht in Gegenwart der Boten von Zürich thun und auch nicht gestatten, daß dieselben irgend Jemand den Eid im Namen der VII Orte geben. Dafür werden dann die Boten noch besondere Aufträge erhalten. 2. Da auch die Antwort deren von Glarus befriedigend lautet, so wird man auch von ihnen den Eid annehmen und ihnen hinwider schwören, jedoch ebenfalls in Abwesenheit deren von Zürich. 3. Obschon Basel verheißt, die Bünde treulich zu halten und alles zu thun, was redlichen Eidgenossen zukomme, auch nicht für lutherisch oder zwinglisch gehalten werden will, indem es noch alle christlichen Bräuche aufrecht erhalte, will man ihm doch nicht schwören, weil es den Dekolampad, den „Mönch von Lucern“ und noch Andere predigen läßt, auch das Fleisshessen zu verbotenen Zeiten und andere Mißbräuche duldet, was mit seinen guten Worten nicht zusammenstimmt. 4. Entsprechend den Versicherungen deren von Schaffhausen und Appenzell, bei dem wahren christlichen Glauben der Vorfahren bleiben und die etwa vorgefallenen Neuerungen abstellen zu wollen, wird man ihnen schwören und auch den Eid von ihnen abnehmen, allein in der bestimmten Erwartung, sie werden auf ihren guten Vorfäßen und bei ihrem Anerbieten verharren („das bessren und nit böhren“), wie die Boten weiter mit ihnen reden werden. 5. Da zu St. Gallen und Mühlhausen der Mißglaube schon so stark eingewurzelt ist, daß zu St. Gallen das Amt der hl. Messe und das hl. Sacrament des Altars ganz abgethan sind, und es da bereits so grob hergeht, wie zu

Zürich („ee mer dann minder“), so wird man dahin keine Botschaft schicken, bis sie den neuen Glauben aufgegeben und die kezerischen Prediger vertrieben haben. 6. Sollten inzwischen Basel, St. Gallen und Mülhausen sich eines Bessern bestimmen und zu den VII Orten halten, so werden diese („wir“) ohne Zweifel dann auch thun, was die Bünde, Briefe und Siegel erheischen. 7. Im Uebrigen wird man in dem Herumschicken der Boten bei dem alten Brauch verbleiben. **e.** Eine Botschaft des Königs von Frankreich sowie des Papstes und der Venetianer übergibt ihre Creditive samt einem Schreiben des Königs an die Eidgenossen, worin er sich beschwert, daß die Eidgenossen ihm noch keine Knechte bewilligt haben, die er doch zur Vollziehung des Vorhabens des hl. Bundes, sowie zur Befreiung seiner gefangenen Kinder so nothwendig brauchte; wenn sie Bedenken tragen, dieselben im Namen des hl. Bundes ziehen zu lassen, so werden sie ersucht, gemäß der Vereinung zu einem Aufbruch einzuwilligen; der König setze sein ganzes Vertrauen auf sie und begehre seinerseits ohne alles Fehlen bei ihnen zu verharren; wenn sie ihn jetzt unterstützen, so werden auch alle Edeln und das ganze Volk ihnen dafür Dank zollen. Ferner versichert er, daß seine Schulden an die Kriegerleute bereits abgetragen wären, wenn man dem General Morelet erlaubt hätte, ihm persönlich darüber Bericht zu erstatten und seinen Sohn als Bürgen zurückzulassen. Endlich mahnt er die Eidgenossen, bei den Anträgen Ferdinands nicht zu vergessen, daß der Kaiser ihnen noch keine Freundschaft erwiesen habe und nichts anderes begehre, als ihre Trennung von dem König, was ihm aber nicht gelingen werde. Heimzubringen, da man darüber nicht instruiert ist; dagegen wird für dieses Geschäft ein („eilender“) Tag nach Lucern angesetzt auf den 1. August. **d.** Auf die Berichte des Landvogtes im Thurgau hat man, um Unruhen vorzubeugen, für die neun Orte einen Tag nach Frauenfeld angesetzt auf Sonntag nach St. Laurenzen (12. August). **e.** Die Gesandtschaft des Erzherzogs von Oesterreich, nämlich Ulrich von Habsberg und Doctor Sturzel, begehrt Antwort auf ihren zu Baden gehaltenen Vortrag und bemerkt weiter, es werden vermuthlich die französischen Gesandten und Andere den bevorstehenden Feldzug als ungefährlich („ganz schlechtlisch ane schaden“) darstellen; dem sei aber nicht so, denn der Kaiser werde Mailand nicht so (leicht) verlassen; zu Genua sei schon eine Armee angekommen, aus Deutschland werde Hülfe dahin ziehen, der Kaiser werde seine Macht persönlich führen, und ohne großes Blutvergießen werde also die Sache nicht zugehen; die Eidgenossen mögen, der Erbeinung gemäß, sich wohl vorsehen und an dem Zuge keinen Antheil nehmen. Heimzubringen und auf nächstem Tag zu Lucern darüber Antwort zu geben. **f.** Eine Botschaft des Herrn von Sar beschwert sich wegen einer Strafe und Bürgschaft, die sein Amtmann denen von St. Gallen habe entrichten müssen. Da die Boten der Stadt auf das Begehren, das Geld herauszugeben und die Bürgschaft aufzuheben, nicht eintreten wollen, indem sie dazu keine Vollmacht haben, so wird beschlossen, es sollen auf dem nächsten Tage beide Parteien mit ihren Beweistiteln sich einfinden. **g.** Bern und Basel wiederholen das dringende Gesuch, ihnen eines der Bücher über die Disputation zu Baden zu Handen zu stellen, indem sie kein anderes haben (annehmen) wollen. Das wird ihnen abgeschlagen, bis der Schreiber Huber seine Abschrift vollendet hat. **h.** Ludwig Tschudi, der kürzlich („erst“) von dem Hofe aus Frankreich gekommen, stellt das Begehren, ihm gemäß den Capiteln einen Rechtsstag gegen den König anzusetzen. Da auch die (andern) Hauptleute ihre Klagen auf diesem Tage wieder vorbringen, so hat man das in den Abschied genommen, um auf dem nächsten Tag zu beschließen, was man weiter in der Sache thun wolle. **i.** Der König von Frankreich begehrt abermals ernstlich, daß man dem General Morelet erlaube, sich nach Frankreich zu versügen, worüber allerlei geredet wird. Da die Ansicht geäußert wird, es möchte seine Reise die Bezahlung befördern, und der General anbietet, seinen Sohn zurückzulassen, so soll man sich auf dem nächsten Tag in Lucern darüber erklären. Dergleichen über den Antrag, zwei oder vier Boten von zwei oder vier Orten in aller Namen dahin zu senden, um da zu „luogen“, wie unsere Sachen

stehen. **k.** Jeder Bote weiß, daß die fürstliche Durchlaucht von Oesterreich, dergleichen die Graffschaft Burgund ihren Theil der Erbeinungsgelder in Baden erlegt haben; weil aber noch etwas fehlt, so will man die Vertheilung aufschieben, bis alles beisammen ist. **l.** Wegen des Vogtes von Luggaris, (Hans Burrach) von Unterwalden, über den jetzt die Rundschaften verhört sind, soll auf den nächsten Tag Antwort gebracht werden. Unterwalden soll den Landvogt auf den Tag berufen, damit er auch verhört und die Sache endlich abgethan werden kann. **m.** Die Boten, die zur Einnahme der Bundesseide nach Bern gehen, sollen Vollmacht haben, den Sträler für seine Schmäreden zu berechtigen. **n.** (Für Wallis:) Die Erbietungen deren von Wallis werden mit Freuden angenommen, und es wird ihnen erwidert, man werde das niemals vergessen. Auch ist ihnen ein Fürschreiben an den Papst gegeben. **o.** Die Boten, die nach Schaffhausen gehen, um den Bundesseid zu empfangen, sollen sich dann nach Rothweil verfügen, um ihn auch dort einzunehmen, was inzwischen Schaffhausen den Rothweilern anzeigen soll. **p.** Der Gesandtschaft des Königs von Frankreich wird auf ihren zu Baden gehaltenen Vortrag geantwortet: Wenn der König die Eidgenossen für alle ihre Anforderungen befriedigt habe und dann gemäß der Vereinung Knechte begehre, so werden ihm alle Orte samt den Zugewandten Antwort ertheilen, wie sich gebühre, und wie die Verträge erfordern; aber bis die Bezahlung erfolgt sei, werde man ihm keine Knechte zukommen lassen. **q.** Nachdem der Span zwischen Basel und Solothurn wieder verhandelt worden, und ein gütlicher Ausgleich derzeit nicht erreichbar scheint, hat man den Boten von Basel gerathen, ein unparteiisches Recht vor zehn oder acht oder sechs Orten anzunehmen, oder denselben die Sache zu gütlichem Spruche anzuvertrauen oder aber von jeder Partei Vertrauensmänner aus den andern Orten auszuwählen und nöthigenfalls einen Obmann beizuziehen, zc. Ueber diese Vorschläge sollen sich beide Theile auf dem nächsten Tage zu Lucern erklären. **r.** (Für die VII Orte:) „Jeder bittet ~~hoff~~ anbringen von wegen des predicanten zu Bern (Bertold Haller?), daß denen botten, so gen Bern geschickt, daß in(en) befohlen werd, sy nochmals anzeikeren, daß“ (sic).

s. 1526, 14. Juli. Straßburg an die Boten der zwölf Orte in Lucern. Antwort auf ihre Zuschrift betreffend Dr. Capito und den Buchdrucker Wolf Köpflin. An dem Druck habe man kein Gefallen gehabt und deshalb den Köpflin gethürmt und nur für eine Geldstrafe der Gefangenschaft erlassen. Dr. Capito verantworte sich, wie die Beilage laute; da er sich nun auf sein Schreiben (an Zwingli) berufe, so bitte man um vertraute Mittheilung des Originals oder einer glaubwürdigen Copie, um die Sache gründlich erfahren zu können, zc.

St. A. Lucern: A. Straßburg (Perg.).

t. 1526, 20. Juli, Lucern. Die Boten von Lucern, Schwyz und Glarus an Ulrich zum Graben zu Steinach. „Unser gnädigen herren von St. Gallen botschaft hat uns klagt, demnach sin gnad vergangner zit dir die burg Steinach zuo koufen geben und dir im kouf mit lutern worten benembt und angebingt hat, daß etlich zins ald zehenden an ein pfruond, so herr Gallus besitz, järlichs gange, die aber nit ablösig, sonder ewig, welches auch vom Gotshus lehen sig, sölich unangesehen hast du understanden, sölich zins ald zehend abzuolösen, daß du weder macht noch gvalt, aber villicht by denen von St. Gallen folg und nachlaß gefunden und nach einer vermeinten rechtfertigung das houptguot also erlegt und dins vermeinens damit die ewigen gült abgelöst habest. Sölichs uns nit wenig an dich beförmbd(et) und nit on ursach. Darumb so ist unser ernstlich meinung, daß du din houptguot wider nemen, der pfruond und dem guoten herren sin ewig zins ald zehenden wie von alter har und wie dir im kouf an(ge)dinget und eroffnet ist, füro geben und verfolgen lassen; daran thuost du uns gefallen. Wo du aber sölichs ze thuon nit vermeintest, daß du uf nächsten tag zuo Lucern, so sin wirt uf den ersten tag Dugsten, erscheinen, din antwort, grund und ursach darzuo geben wellest, (so) wirt darnach wyter gehandelt nach gestalt der sachen“ . . .

Babian. Bibl. in St. Gallen: Litt. Misc. II. 274 (Original).

II. (Klage des Abtes von St. Gallen über die von Geiszwald, und Aufforderung der drei Schirmorte an die Gemeinde, sich auf dem nächsten Tage zu verantworten. — (S. Nr. 383, r).

q aus dem Solothurner Exemplar. Dem Berner fehlen **a, b 6, n, p** zc., von **l** und **o** je der letzte Satz, im Freiburger **a, f, n, p**, im Solothurner nur **n, p**, im Schaffhauser **a, d, n, p** zc., im Basler **a, d, o** zc., im Appenzeller dieselben und **l**. Im Lucerner Exemplar (Concept) ist **r** mitten im Schlußsatze abgebrochen; voraus geht **b 7**, dann folgt **b 6**. Im Solothurner Abschied sind **r** und **b 6** verbunden, der erste Theil aber unvollendet geblieben.

Zu **b**. Es sind hier einige Acten beizuziehen:

1) 1526, 12. Juli. Bern an (Freiburg und) Solothurn. Da auf dem letzten Tage zu Baden beschloffen worden, auf Sonntag nach Jacobi die Bünde zu beschwören, woraus aber allerlei Mißhelligkeit unter etlichen Orten erwachsen könnte, so bitte man freundlich, im Hinblick auf das gemeinsame Wohl den Boten zum nächsten Tag in Lucern Befehl zu geben, dahin zu wirken, daß die Beschwörung um ein Jahr verschoben würde; vielleicht könne mittlerweile Ruhe und Einigkeit wieder hergestellt werden, zc. In gleichem Sinne habe man sich bei Freiburg verwendet.

St. A. Bern: Teutsch Mißiven Q. 66. — R. A. Solothurn: Abschiede Bb. XIV.

2) 1526, 12. Juli (Donstag vor Margarethen). Zürich an Basel und andere unparteiische Orte, auch St. Gallen. Es vernehme, daß etliche Orte sich entschlossen haben, denjenigen Orten und Bundesverwandten, welche nicht den alten Glauben („als sy es nennend“) halten, die Bünde künftig nicht mehr zu schwören, als ob die von Zürich einen andern als den rechten wahren christlichen Glauben hätten, da es doch die lautere Lehre des Wortes Gottes predigen lasse; daß dieselbe nicht überall Frucht bringe und von Vielen als ein Aergerniß geachtet werde, sei ihm billig leid; es hoffe aber zu Gott, daß die Zeit komme, wo dieses Mißfallen aufhören werde. Was die gemeine Wohlfahrt der Eidgenossen betreffe, so sei Zürich des Willens, die Bünde auch gegen Basel zc. treulich zu halten und lebe es der Hoffnung, daß letzteres dies hinwider thun und ermessen werde, wie gefährliche Folgen die Trennung haben könnte. Dabei könne Zürich nicht verbergen, daß sich ein Verein gebildet, der eine gleiche Tracht für seine Mitglieder festgesetzt und den Entschluß gefaßt habe, mit keinem „Lutherschen“ weder zu essen noch zu trinken; vielleicht habe derselbe noch weitere Zwecke; jedenfalls werde daraus wenig Freundschaft erwachsen. Schließlich die Bitte, daß Basel sich nicht bewegen lassen möchte, Zürich abzuändern, zc.

St. A. Zürich: Mißiven. — St. A. Bern: Abschiede Z. 426.

3) 1526, 16. Juli (Montag nach Margarethe). St. Gallen an Zürich. Antwort auf dessen Schreiben vom 12. d. Man habe dasselbe mit besonderer Freude und Gefallen empfangen und gebe darauf zu vernehmen, daß man hinwider in den Pflichten, wie die Alvordern und „wir“ bisher sie gehalten, verharren und von den Bünden sich nicht wolle drängen lassen. „Und wiewol unser vermögen klain und schlecht, so ist doch unser will und gemüet, dasselbig und was uns gott verlichen hat, ungepart unser lib, eer und guots zuo E. W. zuo setzen,“ zc.

St. A. Zürich: Acten Stadt St. Gallen.

4) 1526, 16. Juli (Montag nach Margarethe), (St. Gallen). Hans Gebentinger, Lehrmeister, an Zwingli. „Gratiam zc. zc. 1. Wüssend daß min herr Doctor (Vadianus) üch gern geschriben hetti, wo er nit mit so vil unnuoß beladen; doch hat er mir befolchen, üch zuo wüssen (ze) thuon, daß klain und groß Rät beschloffen haben, die pündt jederman zuo schweren, auch minen herren von Zürich, und dieselben trülich und erlich zuo halten, doch fest und stät by dem gottswort zuo beliben und sich (durch) niemand davon lassen tringen. Es hat auch einem ersamen Rat das schriben m. h. von Zürich ganz wol gefallen; sy werdend inen auch hinwider schriben in ainer kürzi. 2. Die von Appenzell hand uf gestern verschinen sonntag ain landsgemain gehebt und sind ains worden, niemant zuo der meß (ze) zwingen, niemant darvon (ze) manen, sich auch von kaim Ort (ze) sündren, sonder die pünt trülich halten, niemant überzücken noch gweltigen, sonder jederman by dem bliben Ion, das man zuo verantwurten vertruwe. Das gottswort wend sy han, und sond die pfaffen predgen, darumb sy rechnung thuon mögend. Die gmains ist wetters halb fast klain gsin; ist so vil das besser, dann man sicht, daß sich die innere purtschaft auch besseret in dem verstand; dann die usseren puren hand lengst bilder, meß und sacramenthüsi abweg thon; wann die selben (auch) da gsin, so wär es erst ain groß mer worden wider alles endchristi werken“. . . .

Latente Uebers. in Zw. W. VII. 525. — St. A. Zürich: Zwingli-Schriften.

5) 1526, 17. Juli (Dienstag nach Margarethe), Solothurn. Beschluß der Rätthe und Burger betreffend die Beschwörung der Bünde: „Daß man by den sechs Orten beliben wölle und sampt denselben schwören denen von Bern und allen denen, so cristenliche ordnung halten, aber Zürich, sofer si von irem fürnämten nit stand und cristenliche ordnung mit den heiligen sacramenten und messen (nit wider?) annemen, wölle si nit schwören; doch so bedüchete min herren ives teils guot sin, wäre es möglich mit der sechs Orten guotem willen, alsdann das schwören jeh anzuustellen.“

R. A. Solothurn: Rathsbuch Nr. 13, p. 9.

6) In ausführlicher Instruction versucht Basel darzuthun, daß man es nicht als lutherisch ansehen könne, indem Messe, Singen, Lesen, Kirchenzierden und Bildnisse wie von Alters her noch bestehen, und darin noch nichts geändert sei. Die Prädicanten abzustellen, ginge aber nicht an, da dies zu großen Unruhen führen könnte; sie seien aber vor Rath beschieden und ernstlich ermahnt worden, dem Inhalt des Mandates nachzukommen. Um das Geschrei zu vermeiden, daß man das Gottswort abthun wolle, lasse man sie nun in Gottes Namen predigen, die Artikel der Disputation jedoch ausgeschlossen.

R. A. Basel: Abschiebe.

7) (Zu § 3). Das Original des Abschieds führt die angeedeuteten Motive specieller aus:

„Zum dritten, als unser Eidgnossen von Basel botten uns ein antwort geben lut ir instruction, und wiewol ir meinung ist, die pündt trülich ze halten und ze thuon, was frommen redlichen Eidgnossen zuostand(e), dabu och nit geacht wellent sin, daß sy luterisch oder zwinglisch sigent; dann sy in ir statt alle cristenliche brüch wie von alter har noch habent zc.; diewil wir aber verstand, daß (sy) den Ecolampadium, och den münd von Lucern und ander, so dem irrigen und kezer glauben anhangent und zuo Baden uf der disputaz wider das hochwirdig sacrament des altars und andre cristenliche sünd gefochten und disputiert hand, noch in ir statt usenthaltten, och noch predigen lassent, das uns nun zum höchsten mißfallt, und ob schon sy sölich predicanten abstallent, nit mer zuo predigen, so ist man dennoch nit sicher, wo sy ir kezeri und ler von mund und in gschrift heimlich on wüssen der Oberkeit usgießent, darus uns Eidgnossen allen, och denen von Basel, bißhar wenig eer, lob, nutz noch friden entsprungen, als menklich weißt. So dann wir merkent, daß unser Eidgnossen von Basel nit gwalltiger oder nit des willens sind, dann dz sy sölich (lüt) usenthaltten, och daß in ir statt nit wenig mißbrüch wider cristenliche ordnung, es sig mit fleischessen zuo verbotnen ziten old anders, sürgang(en), das uns nun irem erbietten und guoten worten nit gleichförmig sin bedunkt, darum so ist unser herren und obern meinung und will, soferr unser Eidgnossen von Basel sölich predicanten ives predgens und lereus nit ganz abstellent und uf ir statt vertribent und die mißbrüch abstellent und sich gleichförmig machent in unserm alten cristenlichen glauben uns der mertheil Orten, so wellent wir inen nit schweeren, och niemant zuo inen schiden; wo sy aber sölichs thuond, (als wir noch zuo inen verhoffent), so wellent wir inen schweeren und sy halten für unser trüw lieb Eidgnossen.“

Zu c. 1) Der Vortrag der französischen Botschaft findet sich abgesondert im Lucerner Exemplar sowie in der Solothurner Sammlung (Bd. XIV).

Sodann gehören hieher:

2) 1526, 22. Juni, Angouleme. König Franz I. an Boisrigault, Morelet und Sorman, Gesandte bei den Eidgenossen. Seit dem letzten Schreiben, nämlich gestern, sei das Bündniß mit dem Papst zc. im ganzen Königreich verkündigt worden, wie die beigelegte Abschrift des Formulars laute. Das sollen sie den Eidgenossen auch mittheilen und ihnen dabei bemerklich machen, daß er in allen seinen Tractaten sie nicht vergesse, und daß er hoffe, sie werden „Ursache sein“, daß ein allgemeiner Friede in der Christenheit zu Stande komme. Begehren weiterer Nachrichten.

(Franz. Copie). S. N. 3.

3) 1526, 5. Juli, Bern. Morelet und Dangerant (Boisrigault) an Solothurn. 1. Auf dem Tage zu Baden haben sie von dem König Briefe empfangen mit einer Copie der Ligue mit dem Papst zc., deren Artikel damals den Eidgenossen vorgelegt worden; weil sie aber lateinisch verfaßt und etwas lang seien, so habe man die Gesandten ersucht, jedem Ort bis zum nächsten Tag ein (deutsches) „Doppel“ zuzuschicken; unterdessen haben sie einen französischen Auszug fertigen lassen, den sie hiebei mittheilen samt einem Briefe des Königs (s. o.) und dem Publicationsmandat. 2. In Italien haben die Venetianer Vortheile errungen, die der Marquis von Guasti ihnen mit bedeutendem Verlust und erfolglos abzudringen versucht; er habe sich dann nach Mailand zurückgezogen, zc. 3. Der

König schicke jetzt unter dem Befehl des Marquis von Saluzzo 500 Hommes d'armes nach Italien und unterhandle mit dem Herzog von Savoyen wegen Lieferung von Lebensmitteln, zc.

St. A. Solothurn: Abschiede Bd. XIV. (Franz. Original).

4) 1526, 8. Juli. Bern an Wallis. Antwort auf das heute empfangene Schreiben dd. 5. Juli. Man verwundere sich über solche Aufwieglung durch Leute von Uri nicht wenig, da doch auf dem letzten Tage zu Baden, auf den Antrag der französischen Botschaft, beschlossen worden, das Weglaufen nicht zu gestatten; man vermuthete daher, daß diese Werbung hinterrücks der Obrigkeit von Uri geschehe. Daß Wallis von jenem Beschlusse nichts erfahren, billige man nicht, da man vielmehr wünschte, daß es („als nit die mindsten“) zu solchen Händeln berufen würde. Da nun deshalb ein Tag in Lucern bestimmt sei auf Dienstag vor Maria Magdalena, so wolle man ihn hiemit verkündet haben, in der Erwartung, daß Wallis nicht ausbleiben werde, zc.

5) 1526, 8. Juli. Bern an Lucern. 1. Mittheilung der Zuschrift von Wallis und Anzeige, daß man letzteres zu dem nächsten Tage berufen habe, zc. 2. Bericht über einen Anschlag der Morgauer, sich mit Angehörigen von Lucern in Arburg zu sammeln und von dort aus nach Bern zu kommen, um „etwas kilbi oder safnacht“ zu feiern; da die Zeitumstände nicht dazu angethan seien, solche Versammlungen zu halten, so habe man diesseits Anstalt gemacht, eine allfällige Ausführung zu hindern, und bitte Lucern, der Sache nachzuforschen, zc.

St. A. Bern: Teutsch Missiven Q. 60 b—62.

6) 1526, 12. Juli. Bern an Lucern. Aermalige Beschwerde über die von Urner Hauptleuten, zuwider dem Abschied, betriebenen Werbungen. . . „Und so es nit anderst zuogan, und über alles abscheiden und ratschlagen sölichs und derglich gehandelt, wurden wir geursachet, ouch zuo unserm spil zuo luogen, damit uns hinderruggs nit also die unsern hinweg gefüert, und wir allweg die letzten sin (müestest); was aber quots willens darus erwachsen, mögen ir selbs betrachten“. . .

ib. ib. 65.

7) 1526, 13. Juli. Bern an Lucern. Die Boten des Königs von Frankreich haben angezeigt, wie sie vernommen, daß der Markgraf von Guasti und Anton von Leyva im Namen des Kaisers mit den Bündnern unterhandeln, um für dessen Truppen Paß zu erhalten, was dem König und den Eidgenossen großen Nachtheil brächte. Daher bitte man, den Bündnern zu schreiben, sie möchten den Widerwärtigen keinen Paß gestatten, zc.

St. A. Bern: Teutsch Missiven Q. 67 a. — St. A. Lucern: Missiven.

8) 1526, 13. Juli. Bern an Chur. Beschwerde und Bitte in gleicher Sache.

ib. ib. 67 b.

Hier dürfte auch der nachfolgende (undatirte) Act die passende Stelle finden:

9) Vortrag von Capin (?), Boten des Papstes, über die Gründe, welche den König von Frankreich zu dem Abschluß der hl. Liga bewogen haben. Der Papst habe sich um den Frieden zwischen dem Kaiser und dem König viele Mühe gegeben, um dann die Macht aller christlichen Fürsten gegen den jetzt gewaltig vordringenden Türken in Bewegung setzen zu können. Nachdem er gesehen, daß der König der Gefangenschaft entledigt worden, an seiner Statt aber die Söhne habe stellen müssen, sei es ihm, wie vorher, hauptsächlich daran gelegen, daß jeder Fürst sich mit dem Seinigen begnüge, und da er wisse, daß es ohne Befreiung der genannten Personen zu keinem Frieden komme, wolle er bei dem Bündniß bleiben, das übrigens Eroberungen so vollständig ausschließe, daß der König auf das Herzogthum Mailand verzichte, zc. Die Eidgenossen wissen aus den ihnen von dem König zugestellten Abschriften des Vertrags, daß der Kaiser demselben beitreten könne, sofern er die Söhne freigebe; der hl. Bund sei aber vereinbart, um hierin billige „Ordnung zu schaffen“. Da nun bisher nichts ohne die Eidgenossen geschehen, so sei er (der Bote) von dem König beauftragt worden, sie um Zulassung ihres tapferen Volkes anzusprechen, und zwar mit der möglichsten Eile, da die Noth im Schloß zu Mailand schon groß sei, und dessen Wiedereroberung, wenn es verloren ginge, große Opfer erheischen würde. . . Solche Hülfe verspreche der hl. Vater nach Vermögen zu vergelten. Der hl. Bund verlange etwa 8—10,000 Knechte, die auf den sichersten Wegen nach Bergamo geführt werden sollten, damit sie zu den Heeren des Königs, des Papstes und der Veneziger stoßen könnten; an Geschütz und anderer Rüstung fehle es ihnen nicht, und für die Befoldung stehen die Verbündeten gut, die „die besten und schwersten Sackel der Christenheit“ haben und nichts unterlassen wollen, um den Krieg zu gutem Ende zu führen. Einen gelegenen Musterplatz mögen die Eidgenossen jenseit des Gebirgs bezeichnen, zc.

St. A. Bern: Abschiede Z. 381—384.

Von der venetianischen Botschaft ist nichts vorhanden.

Zu **d.** 1526, 10. Juli (Dienstag vor Margarethe). Heinrich Wirz, Landvogt im Thurgau, an die Boten der neun Orte (X Orte ohne Zürich). 1. Er habe (bereits) an einigen Orten die Hulbigung eingenommen und dabei die Mandate betreffend die lutherische Secte und den Spruch von Einsiedeln in Sachen der Zinse, Zehnten zc. verkündet. Die Leute von Tobel weigern sich nun, ihrem Herrn anders zu schwören als mit dem Vorbehalt, ihm wegen des kleinen Zehntens, der Fälle und anderer Gerechtigkeiten vor den Eidgenossen Recht zu bieten, zc. Das Gleiche haben die von Lommis und andere Nachbarn im Sinn. Daher möchte er rathen, einen Tag nach Frauenfeld zu bestimmen und beide Parteien da zu verhören und rechtlich zu entscheiden; sonst würden die Bauern umhergetrieben und in große Kosten gebracht, während eine solche Verhandlung einer Unruhe vorbeugen könnte; denn die große Mehrheit sei noch gehorsam und hange nicht an der lutherischen Secte, sodas die Uebrigen wohl bestraft werden können. 2. Sodann sei zu melden, daß die Thurgauer voriges Jahr sechszehn Mann verordnet haben, um in ihrem Namen in Sachen, die den kleinen Zehnten und andere Lasten berühren, vollmächtig zu handeln; dieselben haben auch etwa Rath gehalten. Diese Sechszehn könnten die Herren dann abstellen, da dies nöthig scheine; er habe auch bereits zu verstehen gegeben, daß man (ihr Treiben) nicht mehr dulden könne. Einer von ihnen, von Tobel, habe offen gesagt, der Abschied (betr. die Zehnten zc.) sei erschlichen worden, und hätte „ihr Sedel so wohl geklingelt als der der Gerichtsherren“, so wäre das nicht geschehen zc. Dies melde er, um Bescheid zu empfangen, ob er den Betreffenden strafen solle. 3. Landammann und Landweibel begehren eine Antwort auf ihre zu Baden gegebene Erklärung gegen Zürich, 4. dergleichen die Schützen von Frauenfeld über die auf der Jahrrechnung geschehene Bitte.

St. A. Lucern: Missiven.

Zu **g.** 1) Bemerke auch hier die Basler Instruction:

Ernstliches Begehren, ein Exemplar zu erhalten, zc. „Und sölt uns nit unbillich beduren, wo man (das wir nit hoffend) vermeldte acta uns versagen und die einer einzigen personen vertrauen wellt, solche acta von Ort zu Ort ze führen zc.“. . . „Und so sy uns je die acta nit geben und daruf fallen wurden, durch ein einzige person von Ort zu Ort führen ze lassen, alsdann sollen unsere botten sagen und inen anzeigen, diewil man uns die acta nit vertrauen, daß dann wir die von einzigen personen ganz keins wegs nit annemen noch empfangen werden.“

St. A. Basel: Abschiede.

2) Instruction Berns: „Und als dann uf nächstem Tag zuo Baden angesehen, daß der schriber Huober das ein buoch der disputation, so er geschriben, widerumb abschriben und zuo denen Orten riten und inen das lesen sölle, die sin begeren, sind min herren (deß) nit benüegig, sondern wellend der rechten fünf originalbüechern eins haben und durch ire eigen(en) schriber dasselbig abschriben lassen.“ — „Denne sind ingedenk des Reversbrief(s) von Nümburg.“

Abtschide X. 453. 455.

Zu **k.** 1526, 11. Juli, Baden. Dr. Jacob Sturzel an Zürich. F. Dt. von Oesterreich habe die Bezahlung des Erbeinungsgeldes für die Häuser Oesterreich (und Burgund) angeordnet. Da er nun höre, daß die meisten Orte zu dieser Zeit ihren Theil nicht gerne von Zürich empfangen, so bitte er hiemit, zur Verhütung weiterer Irrungen, diesmal, jedoch den allseitigen Rechten unworgreiflich, zu bewilligen, daß er jedem Ort das Seine (direct) zuschicke und Quittung dafür beziehe; dann werde auch Zürich seinen Theil erhalten. Begehren förderlicher Antwort.

St. A. Zürich: A. Oesterreich.

Zu **s.** Ueber dieses Geschäft liegen noch einige erhebliche Acten vor:

1) 1526, 21. Juni („Juli“), Straßburg. Wolfgang Capito an Zwingli. (Nach allerlei nicht hieher gehörenden Nachrichten:) „Ich hab dem Ecolampadio geschriben, was dem Luther in einem sandbrief zuo einem sinem anhangenden geschriben. O menschlich vertrauen, also mag Luther ufrichten den Samen (kamm) und alle ding verachten. Es bitt (bütt) unser buochdrucker, habest ein suor (?) genomen der gseltschaft (sie), wellest uns das selbig schicken, oder daß du dise ding usstrichen wellest; in zweien tagen und kurzen stunden magst du sölichs thun; die wellest an dise sach legen, dann es fast not sin wirdet, daß man die disputation verkere“. . . *)

St. A. Bern: Kirchl. Angelegenheiten (Copie). — St. A. Solothurn: Abschiede Bd. XIV.

2) 1526, 8. Juli, Straßburg. Wolfgang Capito an die Boten der zwölf Orte. Antwort auf ihr vorgestern an ihn gelangtes Schreiben vom 28. Juni (folgt Recapitulation der gemachten Vorwürfe und Drohungen).

*) Ueber diese falsche Uebersetzung (von Faber) ist zu vergleichen in Zwingli's Werken, Bd. II. 2, p. 518—520, über den ganzen Handel ebendort p. 515—518.

„Welcher gschriift ich mich nit wenig entsetzt hab; dann je mine meinung nie gewesen und noch nit ist, wider ein hochlobliche Eidgnoschaft und die warheit zuo handlen. Mit Eidgnossen hab ich glückliche bywonungen oft gehabt und jüngst fünf jar zuo Basel gewonet, von inen vil ehr (sic) und guots empfangen, desß ich allweg ingedenk gewesen und nie gelitten hab, daß jemans in(en) etwas schmälichen nachredet, auch von den lüten, die besonderlich pflegen von Eidgnossen selten das besser fürzuogeben. Ob aber Eck und Faber diser getrüwen meinung allweg gewesen oder noch hütt by tag sind, mag villicht euch wol kundlich sein. Min fürnemen ist allein, min gemiet zuo eroffnen, daß wie gesagt gegen einer loblichen Eidgnoschaft in aller fründlichkeit gestanden; worum wolt ich dann jezund etwas findlichs underston unverursachet und (zuo) diser zit, do ich mir allein domit schaden möchte? Dann daß die geistlichen ire practik gern by euch anrichten und also ein Eidgnoschaft zuo trennen underston, ist der dapferen erberkeit nit für unguot zuo haben, die do begert, by ir(er) vorekteren glauben zuo blyben in aller einfalt, dero sich die päpstliche behendikeit mißbruchet, mit fürgeben, daß ir betrug der alt glaub sye, und nit das heiter wort Gottes, das uf Gottes ehr und vertruwen uf Christum allein wyset, welchen bapstlern mit warheit zuogeben wirt, was ungeschickter fürgoht, als dann in der disputation vil sich zuotragen hat, darin die evangelischen vilfaltig vervorteilt gewesen sein, als nemlich in dem, daß die bapstler alle tag geprediget und die warheit verhasset gemacht haben, ee dann ihedt (ützit) davon gehandelt worden ist. Dises wirt usgerechnet den Ecken und Fabern und nit den frummen Eidgnossen, so schon darzuo geholfen haben mögen. Darum, wiewol das büchlin von der disputation usgangen mir eigentlich zuo vertedigen nit zuostot, mag es by den verständigen wider ein lobliche Eidgnoschaft nit usgenommen werden; aber es ist gewißlich reichen wider die vermeinten geistlichen, so iren falsch gern by euch erhalten wollten, und mögen sich auch nimmer entschuldigen dero verlümdungen, sie lossen dann, was gehandelt ist, an das licht kummen. Das wort Gottes und die warheit suochet iren schirm nit in verdunfelung, sonder in ir selbs*erklärung am tag in hellem licht. Man wirt schriben und sagen, daß sy zuo Baden im Ergau by einer loblichen Eidgnoschaft des strits undergelegen sind, bis daß sie die handlung jederman mitteilen. In summa, strenge erf. w. und erenrichen herren, was im büchlin und miner besondern gschriift sträflichs ist, belanget allein die bapstlichen, welche gewalt und nidertrudung der warheit durch frevel, lügen und todschlagung gern anstiften, diewil daß sie kein warheit und gottswort haben und aber gedenken by irem bracht wider alle welt zuo blyben. Darum, besonders günstige herren, bitt ich mich us verdocht zuo lossen und dosür zuo haben, daß ich getrülichen begere iwer ehr, nuß und wolfart alles vermögens zuo fürderen. Wo ir aber etwas feles woters an mir hetten, bitt ich mich solichs fründlichen zuo verständigen, will ich min unschulde dermoßen darthuon, daß ir und maniklichen desß wol zuofriden sin solle.“ zc. Et. A. Zürich: A. Religionsfachen. (Gleichzeitige Abschrift von unbekannter Hand).

3) 1526, 13. Juli, Basel. Dekolampad an Zwingli. 1. Ueber die Abendmahlsstreitigkeiten mit Luther zc. 2. „Das büchle, das die Straßburger gedruckt haben, habend langest her die Bapstler geschickt, darmit sy die erzürneten Eidgnossen mer erzürnen möchten; sy sind aber von natur (so) daß sy sich lieberlich lassent ussetzen oder erzürnen. Unser Verus hat ganz für übel gehabt und mich berüest für den Burgermeister und durch min zügnuß sich (wellen) schön machen, daß er mich nit gebetten hab, darmit ich [nit] abstande von der schlufred, von den übrigen mög man wol ein tading treffen, und so ich in entschuldiget hab, ist er nit zuofriden gewesen, es wäre dann, daß ich in ouch vor einem Rat entschuldigete; wölicher der ist, so geschriben hat, der hat unwyslich geschriben; dann des Veren und aller (andern Presidenten?) red was, wann der erst artikel abgericht, so während darnach die andern ouch bald abgericht; wölte gott, daß alle ding möchten gewüßlich angeschriben werden; dann warlich vil ding grob gehandelt syend. Ich will nit sagen, uf gottlose wys, damit sy ir sach fürberte(n), und vil der brüeder die habend die sach hinläßig hingon lassen. Wann ich reden solt, ich hette nit der zit und nuoß, zuo gedenken alle ding . . . Hinzwüschien die Bapstler under ire(n) luginen bedeckt lebend wol und berüemend sich eins sigs, ja wenn sy fründ wären der warheit.“ zc. (Uebersetzung von fremder Hand).

R. A. Solothurn: Abschiebe Bb. XIV. — R. A. Schaffhausen: Abschiebe.

4) 1526, 23. Juli. Basel an Straßburg. Erzählung des Hergangs bei der Beschlagnahme gewisser an Zwingli gerichteter Schriften und Ablehnung jeder Schuld an den bezüglichen Schritten der Eidgenossen, indem die Boten von Basel dazu gar nicht mitgewirkt haben, zc.

R. A. Basel: Missiven f. 106, 107.

Der Wortlaut dieses Schreibens mag anderwärts mitgeteilt werden.

5) 1526, 6. August. Straßburg an die Boten der zwölf Orte. Anzeige des Empfangs der lateinischen Copie von Dr. Capito's Missive an Zwingli. Man habe denselben nochmals zur Rede gestellt, worauf er sich entschuldige, es sei gar nicht seine Meinung gewesen, die Disputation zu verkehren, indem der Ausdruck „ut catastrophe disputationis extaret“ den (ihm zur Last gelegten) Verstand nicht haben könne. Da man von Kennern der griechischen Sprache vernehme, daß er Recht haben möchte, und jene Verdeutschung (s. N. 1) so großen Unwillen erzeuge, so begehre man, daß die Eidgenossen den Inhalt des fraglichen Sendbriefs durch gelehrte, des Griechischen kundige Männer übersetzen lassen; werde dann die (von Capito) angezeigte Meinung bestätigt, so wissen sie dann, was sie gegen den Verdeutschler (Dr. Faber) zu thun haben. Und wenn je künftig solche oder andere Dinge vorkämen, so mögen sie zuerst an die Obrigkeit (Straßburg) und nicht an andere Orte hin schreiben, zc.

St. A. Lucern: A. Straßburg.

378.

Freiburg. 1526, 19. und 20. Juli.

Kantonsarchiv Freiburg: Rathsbuch Nr. 44.

I. (19. Juli). Die Botschaft des Herzogs begehrt, daß man für den Rechtstag in Biel den Obmann wähle. Mit Bern zu berathen.

II. (20. Juli). Die Genfer begehren, daß man dem (Herrn von) Biry schreibe, sein Vogt solle das Geld, das er dem Gefangenen und den Kaufleuten abgenommen, (zurückerstatten), und daß anstatt des Hans Heid ein Anderer nach Genf geschickt werde. Bewilligt; es wird Hans Seiler dahin verordnet.

III. (20. Juli). 1. Herr von Lullin fordert, daß der Rechtstag in Biel besucht, die Botschaft dahin gewählt und zuerst die Güte versucht werde. 2. Boten nach Bern (Schultheiß und Seckelmeister). Man will, laut des Abschieds, nicht eintreten.

Vgl. Nr. 379 a, nebst der Note.

379.

Bern. 1526, 26. Juli.

Kantonsarchiv Freiburg: Instruktionen, Bb. I. 27. Staatsarchiv Bern: Rathsbuch Nr. 210, p. 182.

a. 1. Gesandte von Freiburg — Dietrich von Engelsperg, Schultheiß, und Wilhelm Schweizer, Seckelmeister — sollen zu verstehen geben, es befremde ihre Herren, daß Bern von sich aus der Botschaft des Herzogs wegen des Tages zu Biel einen besiegelten Abschied gegeben, den dieselbe in Freiburg vorgewiesen habe, da doch das Burgrecht mit Genf und Lausanne eine gemeinsame Angelegenheit beider Städte sei; ferner bedauern sie an diesem Abschied, daß die von Lausanne und Genf auf dem Tage zu Biel nicht erscheinen sollen, um ihre Gerechtigkeiten darzulegen, da doch der Tag allein des Burgrechts wegen angesetzt sei; könnten nun die Genfer und Lausanner ihre Freiheiten nicht darthun, so würde der Herzog (leicht) beweisen, daß sie seine Untertanen seien, wie es auf frühern Tagen auch geschehen; damit würde das Burgrecht gefährdet und demjenigen, was man den beiden Städten mit Brief und Siegel zugesagt, nicht genug gethan. Darum wolle man Bern ersuchen, sich daran zu halten und den Zusagen gemäß ins Recht zu treten. Diese Meinung solle an den großen Rath

gelangen. 2. Antwort Berns (des großen Rathes): Es wolle bei dem vorher Beschlossenen bleiben, daß also die von Genf und Lausanne zu Biel mit ihren Gewehrsmännern erscheinen mögen.

b. („Nota“ der Fr. Instr.) „Beider Stetten vögten jarrechnung tag zuo bestimmen.“ (Geschaß laut Berner Rathsbuch auf Sonntag über vierzehn Tage, d. h. 12. August, für den Schultheiß von Murten und den Vogt von Echallens („Echerle“)).

Zu **a.** 1) Eine Minute der Freiburger Instruction ist im Rathsbuch unter dem 24. Juli eingetragen. — Unter dem 27. Juli entschuldigte sich Bern bei dem Herzog über die Aenderung des leztthin gegebenen Bescheids, die auf Andringen der Freiburger Botschaft durch den großen Rath beschloffen worden sei. (Latein. Missiven I. 238 b, und Rathsbuch p. 185).

2) Die Antwort Berns und das Datum hat nur das Berner Rathsbuch. Am Tage vorher war auf Begehren der Freiburger Boten die Besammlung des großen Rathes bewilligt worden.

380.

1526, 29. Juli.

Beschwörung der eidgenössischen Bünde.

Das Berner Rathsbuch nennt die zu den verschiedenen Orten abgeordneten Boten: Nach Zürich (Bernhard) Tillmann, nach Lucern (Anton) Bütschelbach, nach Uri (Peter) Stürler, nach Schwyz Willabing, nach Unterwalden (Peter) von Verb, Selsach; nach Zug (Niklaus von) Graffenried, nach Glarus Ibach, nach Schaffhausen und Rothweil (Peter) im Hag, nach Basel (Rudolf) Rägeli, nach Appenzell und St. Gallen (Hans) Bischof, nach Freiburg und Solothurn (? Jacob von) Wattenwyl und (Anton) Koll. (Hier kann für die Ausscheidung nur vermuthet werden, es gelte für Freiburg der erste Name).

Laut des Freiburger Rathsbuchs wurden gesendet nach Bern Humbert von Perroman, Lucern Lorenz Brandenburg, Uri Konrad Merz, Schwyz Niklaus Bögeli, Unterwalden (Bernhard Garmiswyl) Bemer in der Au, und Hans Studer d. j., Zug (Peter Toffis), Venner in der Neustadt, Glarus Jacob Fryburger, Schaffhausen Niklaus Reif, Appenzell Schnewli d. j.

Im Solothurner Rathsbuch sind folgende Botschaften verzeichnet: Nach Bern und Freiburg J. Hans von Koll, nach Lucern Hans Hugi, nach Uri Franz Kalt, nach Schwyz Hans Doben, nach Obwalden Niklaus von Wenge, nach Nidwalden Christoph Byß, nach Zug Durs Thoman, nach Glarus Hans Weltmer, nach Schaffhausen (Konrad?) Glus, nach Appenzell Hans Wagenmann.

An bezüglichlichen Acten und Aufzeichnungen liegt im Uebrigen wenig vor. Wir geben die erheblichsten:

1) 1526, 24. Juli (Dienstag nach Magdalene). Bern an die Aemter Seftigen, Zollikofen, Sternenberg, Konolfingen, Ruggisberg, Thurnen, Wohlten und die vier Kirchspiele. Ladung zu der Bundesbeschwörung auf nächsten Sonntag, zu welcher Alle über 14 Jahr alte zu gewohnter Zeit in der Leutkirche zu Bern erscheinen sollen, zc.

St. A. Bern: Latein. Missiven Q. 78 a.

2) 1526, 27. Juli (Freitag nach Jacobi). Zürich an Schaffhausen. Man vernehme gerüchtweise, daß sich die sieben Orte entschlossen haben, die Bünde auf den nächsten Sonntag zu beschwören, aber Zürich gänzlich davon auszuschließen, was um so befremdlicher sei, als man sich vielfach erboten, die Bünde in allen Dingen zu halten. Auf ein bezügliches Schreiben an einige Orte habe man (gute) Antwort empfangen, wonach man sich richten könne, aber von Schaffhausen, dem nächsten Nachbar zc., noch keinen Bescheid erhalten, wessen man sich zu ihm

versehen dürfe; da man nun Willens sei, die Bünde gegen Alle treulich zu erfüllen und zu erneuern, so begehre man hierüber Bericht.

Archiv Schaffhausen: Correspondenzen.

3) 1526, 28. Juli (Samstag nach Jacobi). Schaffhausen an Zürich. Antwort auf dessen Schreiben vom 27. d., betreffend die Beschwörung der Bünde zc. Man bedaure die geschehene Sönderung, an der man „luter unschuld trage,“ habe sich auch nie anders erklärt, als daß man denen schwören wolle, die es Schaffhausen hinwider thun. Hätte Zürich auf morgen mit andern Eidgenossen eine Botschaft geschickt, so würde man derselben so begegnet sein, daß es ob Gott will daran kein Mißfallen empfände; denn die schwebende Zwietracht sei Schaffhausen in Treuen und von Herzen leid, und wenn es dieselbe abzustellen vermocht, so hätte es Mühe und Kosten sich dafür nicht reuen lassen. . . . Zürich solle sich auch keines andern denn aller Freundschaft versehen . . . ; man habe auch wahrlich noch von Niemand gehört, der es nicht als Eidgenossen halten und anerkennen wolle . . .

St. A. Zürich: A. Schaffhausen.

4) 1526, (8. August). Zürich an Glarus. Es dankt für die Freundschaft, die letzteres in den vergangenen Tagen der zürch. Botschaft bei der Erneuerung des Bundes erzeigt zc. Um hinwider zu beweisen, daß Zürich auch seine Pflicht willig und ehrlich erfüllen wolle, ersucht es Glarus, seine Botschaft auf Samstag vor Bartholomäi (18. August) nach Zürich zu schicken, damit am folgenden Sonntag die Bünde auch von diesem beschworen werden können.

St. A. Zürich: Mißiven.

5) 1526, 8. August (Mittwoch vor Laurentii). Zürich an Schaffhausen. Es eröffne in seinem Schreiben über die Beschwörung der Bünde, daß es sich gebührend verhalten hätte, wenn von Zürich wie von den andern Eidgenossen eine Botschaft abgeordnet worden wäre. Darauf erwidere man: Das Ausbleiben dürfe in keinem argen Sinne gedeutet werden; es erkläre sich so: Wie Zürich seit längerer Zeit von etlichen Orten abgesöndert worden und von den Tagen keine Abschiede erhalten habe, so sei ihm eine bestimmte Nachricht, wann die Beschwörung der Bünde stattfinden sollte, erst zwei Tage vor dem hiefür angeetzten Sonntag zugekommen, und deshalb sei es nicht im Klaren gewesen, was es dabei thun könne. Auf die freundliche Kundgebung von Schaffhausen hin sei es jedoch mit Freuden bereit, seine Rathsfreunde und Botschaft dahin zu schicken, um die gewohnten Eide zu erneuern und seinerseits Alles zu erstatten, was die Bünde fordern.

St. A. Zürich: Mißiven. — A. A. Schaffhausen: Correspondenzen.

6) 1526, 8. August. Zürich an Appenzell. Meister Hans Jäckli, der leztlin zu den Eidgenossen abgeordnet worden, berichte wie Appenzell willig gewesen wäre, die Bünde auch Zürich in gewohnter Ordnung zu schwören, was aber durch die Rathsbotschaften einiger Orte verhindert worden sei; da sich nun Zürich getröste, daß Appenzell seiner eidgenössischen Pflicht nachkommen wolle, so werde es hiemit freundlich ersucht, sich darüber zu erklären und zwar dem Ueberbringer des Schreibens den Tag zu bezeichnen, wann es einen Gesandten zur Beschwörung des Bundes empfangen wolle.

St. A. Zürich: Mißiven.

7) 1526, 14. August (U. Fr. Abend im Dugsten). Landammann und zweifacher Rath von Appenzell an Zürich. „Uewer schriben habend wir verstanden, und dankend üch früntlich üwers wol verguot habens, und sind die, so gar gern üch und allen unsern Aidgnossen thuon und willfaren wettind, in pündschweren und andern, was üch allen lieb und dienst wäre, und wann nit von etlichen andern . . . Aidgnossen ratsbotschaften ein sönderig wäre beschehen, (so) hettind wir on zwifel den aid von üverem potten eben als gern genommen als von dem von Bern oder andern; dann wir luter nit der meinung sind, jemand zuo söndern, hand ouch nach verlesung des pondtbriefs den selbigen geschworn nach lut des buochstabens, on alle usdingung und vorbehaltung; mit früntlicher pitt, ir unser getrüwen lieben Aidgnossen wellend an sölichem unserm schweren ain benüegen und verguot han und söllichs von uns verston im allerbesten, als es ouch beschehen ist“ . . .

St. A. Zürich: A. Appenzell.

8) 1526, 14. August. Schaffhausen an Zürich. Antwort auf dessen Zuschrift vom 8. d. M. Da man mehrfach eröffnet habe, daß man bei der Beschwörung der Bünde Niemand ausschließen wolle, so möge Zürich auf einen Samstag seine Botschaft hieher senden; dann wolle man sich morndes beweisen, wie sich gebühre, und sobald man es gelegen finde, eine Botschaft auch nach Zürich abfertigen, um den Eid zu empfangen. „Denn ob wir gleichwol unser botschaft uf den tag, wie bi uns geschworen ist, zuo üch gesandt, so wüssen wir doch, als nechstmals

die pündt ernüwert, daß ir uns geföndert und nit geschworen (hetten); söllten wir dann unser botschaft zuo ouch geschickt, und wir kain müßsen getragen haben, was uns himwiderumb von ouch beschehen (wurd), wäre unser schickten vergeben gewesen" . . .

Et. A. Zürich: A. Schaffhausen.

9) 1526, 18. August. Zürich an Appenzell. Ueber die Antwort auf das letzte (obige) Schreiben wolle sich Zürich nicht eigentlich beschweren, da es keinerlei schlimme Absichten vermuthete; allein die Sache habe noch eine andere Seite: den Bünden und der bisherigen Uebung gemäß habe Zürich als vorderstes Ort das Recht gehabt, den andern Orten der Eidgenossenschaft „die Eidspflicht zu geben,“ was ihm aber kürzlich in Appenzell verweigert und dagegen dem Boten von Bern gestattet worden; wiewohl dies ebenso in Bern und Glarus zugegangen, so haben diese beiden Orte, damit Zürich in den Bünden nicht verkürzt und die ihm widerwärtigen Orte doch zufrieden gestellt würden, den Bundeseid besonders geleistet; mit Rücksicht hierauf bitte Zürich nochmals, daß Appenzell gleicherweise zur Erstattung desselben einwillige, um so eher als auch Basel und Mühlhausen dies bereits in guter Freundschaft gethan haben.*)

Et. A. Zürich: Nissen.

381.

St. Gallen. 1526, 31. Juli.

Staatsarchiv Zürich: Acten Stadt St. Gallen. Staatsarchiv Bern: Allg. eidgenössische Abschiebe Z. 161.

„Antwort von klainen und großen Räten der Statt zuo Sant Gallen uf irer getrüwen lieben Aidgnossen von Zürich und Bern sandbotten anbringen geton“ zc.

1. Sie sagen für das gethane Erbieten den besten Dank u. s. w. 2. Dann eröffnen sie die Erklärung, die sie auf dem letzten Tag zu Lucern des Schwörens und der „lutherischen“ Lehre halb gegeben haben, nämlich daß sie den Austrag und Entscheid der Disputation zu Baden erwarten und alsdann demjenigen, was sich mit klarer heiliger Schrift erfinde, statt thun und von anderem Vorhaben sich gerne wollen weisen lassen; und ferner, daß sie die Bünde schwören und halten werden wie von Alter her. 3. Auf dieses Erbieten sei ihnen von den sieben Orten geantwortet worden, wie der Abschied laute.***) Sie hätten wohl erwartet, daß sie nach ihrem geziemenden Erbieten von den Eidgenossen nicht so abgesöndert würden; in welcher Meinung das nun geschehen, wollen sie nicht erörtern. 4. Als dann die Boten von Zürich und Bern den Eid zu empfangen begehrt und sich hinwider erboten, die Bünde an ihnen treulich zu halten, sei es ihnen leid gewesen, daß sie nicht haben schwören können, weil die Bundesbriefe sagen, daß sie schwören sollen, wenn die sechs Orte gemeinlich oder die Mehrheit den Eid verlangen und ihn aufzunehmen beschließen. Dabei wird der betreffende Artikel des Bundesbriefes verlesen. 5. Darauf haben Burgermeister und Rath die Gesandten der beiden Städte dringend gebeten, das in bester Meinung anzunehmen und ihren Herren zu melden, wie willig und bereit sie gewesen, ihnen zu schwören, aber durch die erwähnte „Chaste“ gehindert worden; sie mögen das freundlich bedenken, „damit Niemand die von St. Gallen als die anziehen könne, die hierin dem Inhalt des Bundes nicht nachgefahren wären.“ Mittlerweile wollen sie den Bund nach Vermögen halten, Leib und Gut zu ihnen setzen, um die Ehre Gottes zu fördern, und sich keineswegs söndern, wie wenn sie heute geschworen hätten. Sie hoffen zu Gott, daß sich die Eidgenossen mit ihnen versöhnen, sie bei ihrer Antwort bleiben lassen und sich eines andern besinnen; sobald die Mehrheit sie um den Eid ansuche, werden sie das Zürich und Bern zu wissen thun und ihnen sowohl wie

*) Ein anderes Concept von gleichem Datum hat das letzte Motiv nicht.

**) S. Absch. 377, b 5, hier in extenso citirt.

Andern schwören. 6. Schließlich wollen sie ihre Stadt den beiden Orten empfehlen, da sie nichts Anderes vorhaben, als was dem Recht und den Ehren gemäß und vor Jedermann wohl zu verantworten sei.

1526, 8. August (Mittwoch vor Laurenz). Zürich an St. Gallen. Der Rathsbote, der lezthin dort und in Appenzell gewesen, habe die vielfaltige Ehre, Liebe und Freundschaft, die ihm St. Gallen erwiesen, hoch gerühmt, wofür der Stadt angelegentlich Dank gesagt werde, mit dem Erbieten treuer Wiedervergeltung. Dabei habe man aus der schriftlichen Antwort, die dem Gesandten übergeben worden, wie aus seinem mündlichen Bericht erkannt, aus welchen Gründen sie in dieser Zeit die Vereinigung nicht beschwören wolle, und eingesehen, daß sie zu ihrer Entschuldigung gute Ursachen habe, und da Zürich zu St. Gallen volles Vertrauen hege, so beschwere es sich über jene Weigerung nicht, in der Hoffnung, die Stadt werde nach wie vor in guter Freundschaft verharren.

St. A. Zürich: Wiffen.

382.

Bern. 1526, 31. Juli.

Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abschiede X. 463. — Rathsbuch Nr. 210, p. 196.

I. Die Gesandten des Herzogs von Savoyen, Nymo von Genf, Herr von Lullin, und Anton Pochet, äußern den Wunsch, daß den bisher gemachten Abschieden betreffend den Zwist über die Burgrechte mit Genf und Lausanne nachgelebt und bei allfälligem Scheitern gütlicher Unterhandlung das Recht gebraucht werde gemäß dem Bündniß mit den „zwölf“ Orten. Sie begehren auch, daß Genf und Lausanne auf dem Tag in Biel (10. August) nicht zugelassen werden, da es dem Herzog aus verschiedenen Gründen nicht „angenehm“ sei, mit ihnen zu verhandeln, zumal der Streit nicht eigentlich sie berühre; höchstens wolle er zugeben, daß ihre Anwälte bei der gütlichen Handlung gegenwärtig seien; jedenfalls sollen sie sich in die rechtliche Erörterung nicht mischen können.

II. Darüber entschließen sich Schultheiß und Rath nach langer Besprechung wie folgt: Sie wollen, wie früher erklärt, den Tag in Biel besuchen und dazu abordnen Bartholomäus May und Sebastian von Dießbach. Die Bürger von Genf und Lausanne sollen da erscheinen, um ihre Freibriefe und alle andern Titel vorzuweisen, auf die sie sich stützen zur Erhaltung der Burgrechte, und nach Verhörung derselben sollen die Anwälte des Herzogs einerseits und von Bern (und Freiburg?) andererseits, wenn eine gütliche Verständigung nicht zu erzielen wäre, rechtlich absprechen nach Vernunft und Billigkeit. Wenn der Herzog beweisen kann, daß die von Genf und Lausanne seine Untertanen seien, so will Bern von den Burgrechten abstehen, wie es die Bünde erfordern.

Der Abschied ist französisch, die Aufzeichnung im Rathsbuch deutsch.

383.

Lucern. 1526, 1. August f.

Staatsarchiv Lucern: Allgem. Abschiede, H. f. 206. Staatsarchiv Zürich: Tischb. Abschiede-Sammlung Bb. 6, Nr. 34.

Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abschiede, Z. 267. Kantonsarchiv Basel: Abschiede. Kantonsarchiv Freiburg: Abschiede, Bb. 57.

Kantonsarchiv Solothurn: Abschiede, Bb. XIV. Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiede. Landesarchiv Appenzell J. N.: Abschiede.

Gefandte: Bern. (Anton) Bütschelbach. Lucern. Peter Tamman, alt-Schultheiß; Statthalter . . .; Junker Jacob von Hertenstein, alt-Schultheiß; Bogt (Jacob) Am Ort. Uri. Bogt Blättli. Schwyz. Bogt

Neding. Obwalden. Ammann Halter. Nidwalden. Ammann Zelger. Zug. (Nicht angegeben). Glarus. Ammann Mad. Basel. (Mary Heibli). Freiburg. Lorenz Brandenburg. Solothurn. Vogt Hugi. Schaffhausen. Burgermeister Peyer. Appenzell. (Ammann Lanfer). — (Lucerner Cr.).

a. Auf die Anzeige Freiburgs, daß Hauptmann Nicolaus Hemmigau (?) gestorben, wird vereinbart, es solle sich jeder, der Ansprachen an denselben zu haben glaube, auf Donstag nach Unser Frauen Tag im August (16. Aug.) mit seinen Gewahrsmen zu früher Rathszeit in Freiburg einfinden. **b.** Da die von Bern abermals „zum höchsten und ernstlichsten“ begehren, ihnen eines von den zu Baden liegenden Büchern über die Disputation zu geben, „damit sie nicht geursachet werdent, mit mer worten.“, welches Anbringen (den VII Orten) nicht zum besten gefällt, — so wird der letzte Abschied bestätigt, nämlich kein solches Buch zu verabsolgen, indem auch andere Orte solche Gesuche gestellt haben, die ebenso viel Zug und Recht dazu hätten wie Bern. Denn Huber habe jetzt seine Abschrift vollendet, und nächstens sollen die beiden Notarien von Constanz und Basel samt dem Schultheiß Honegger sich zu Baden versammeln, um jene Abschrift gemeinsam zu collationiren; daraufhin soll man weiter berathen, was für Folgen der Disputation zu geben seien; es scheint nämlich nicht rathsam, ein solches Buch auszuhinzugeben, bevor man einen bestimmten Entschluß gefaßt und eine Erklärung erlassen hat, welche Partei die hl. Schrift recht verstehe und auslege; deshalb soll Jedermann auf dem nächsten Tage hierüber Antwort geben. **c.** Der neuen Bazen wegen, welche Zürich gemünzt, sind Etliche der Meinung, sie seien aus Kelchen, Monstranzen, Gotteszierden und Kirchengut gemacht und deshalb zu verbieten. Heimzubringen. **d.** Der Bote von Appenzell berichtet, was auf dem Schwörtag mit den zürcherischen Boten begegnet, wie nämlich, nachdem beim Schwören der andern Orte die Botschaft von Zürich hatte abtreten müssen, und Appenzell einen besondern Eid gegen Zürich zu leisten abgeschlagen, dieselbe das Siegel an den Bundesbriefen zurückgefordert habe. Da nun Appenzell um Rath bittet, so hat man beschloffen, darüber auf dem nächsten Tag Antwort zu geben. **e.** Junker Wolf von Helmstorf, im Namen des Bischofs von Constanz, begehrt abermals, daß die Eidgenossen zur Untersuchung der vorhandenen Anstände einen Tag festsetzen, an dem sich der Bischof persönlich einfinden werde, um die Mißbräuche abstellen zu helfen, damit Ordnung und Gehorsam wieder zurückkehre. Da man hierüber ohne Instruction ist und die Ansicht billigt, daß vorerst ein Beschluß über die Folgen der Disputation zu Baden gefaßt werden sollte, so wird verabredet, dies heimzubringen. Es soll nun jedes Ort in Erfahrung bringen, was „Jedermann vermeine für Mißbräuche zu halten,“ um auf dem nächsten Tag in Baden zu erklären, ob und wann man mit dem Herrn von Constanz dieses Geschäft an die Hand nehmen wolle. **f.** 1. Damit die Angelegenheit betreffend die Disputation zu einem Austrag gebracht werde, soll man sich entschließen, ob man die Acten in Latein ausfertigen, und wohin man sie schicken will, da der Vorschlag gemacht ist, ein Gutachten („rathschlag oder erklärung“) von einer hohen Schule darüber einzuholen, und ferner die Meinung obwaltet, die Eidgenossen sollten auch von sich aus eine „Erläuterung“ mit den Büchern verbinden und dieselben nicht ohne „Sentenz“ ausgehen lassen. Um hierüber einen Beschluß zu fassen, wird nun ein Tag nach Baden angesetzt auf Sonntag nach Mariä Himmelfahrt (19. August). 2. Auf diesen Tag sollen dann auch Schultheiß Honegger von Bremgarten, als einer der Präzidenten, und die Notarien von Constanz und Basel, die zu Baden geschrieben haben, erscheinen, um die Abschrift Huber's nach den andern Büchern zu „corrigiren.“ **g.** Eine Botschaft deren von Bremgarten beschwert sich in langem Vortrag gegen Zürich: Sie haben einen Untervogt zu Lunkhofen, den sie laut zuverlässiger Kundschaft als Verbrecher erkannt, alter Uebung gemäß nach Zürich geschickt, damit er dort bestraft werde; Zürich aber habe denselben freigelassen und wolle ihn wieder nach Lunkhofen setzen, was ihnen widerwärtig wäre und Unruhen erregen möchte. Desgleichen klagen Einige von Lunkhofen über diesen Untervogt und einen Pfaffen, der von

Bremgarten nach Zürich appellirt habe. Dies alles befremdet die Boten höchlich, da Zürich zwar Recht erbietet, aber nichts desto weniger in seinem Unterfangen fortfähret; darum erachtet man für geboten, denen von Bremgarten beizustehen; denn sie bitten um Hülfe und Rath, da ihnen Zürich „zu schwer wäre.“ — Infolge dessen hat man nach Zürich geschrieben und dabei beschlossen, die Sache heimzubringen und auf dem nächsten Tage zu Baden, zu welchem auch Zürich berufen werden soll, darüber Antwort zu geben. **h.** Abermals ist angezogen worden, daß der Vogt von Gottlieben der Ansicht sei, es könnten die Kosten, welche die X Orte mit den zwei Knechten daselbst haben, wohl erspart werden. Wird verschoben auf den Tag zu Frauenfeld. **i.** Ueber das Hauptgeschäft dieses Tages, nämlich (die Frage,) ob man dem König von Frankreich die verlangten Knechte vergönnen wolle, wird mit der Mehrheit beschlossen, bei den erlassenen Verböten zu bleiben; sobald er aber den Eidgenossen ihre Forderungen bezahlt habe und dann gemäß der Vereinung eine Anzahl Knechte begehre, werde man ihm gebührende Antwort geben. Dieser Bescheid ist den französischen Boten mitgetheilt. **k.** Da schon auf frühern Tagen und jetzt neuerdings der Antrag gestellt worden ist, eine Botschaft nach Frankreich zu senden, um mit dem König selbst zu reden, warum wir so lange mit der Bezahlung hingehalten werden, und theils die Ausrichtung des schuldigen (s. Z. geliehenen) Geldes, theils die Befriedigung der Ansprecher zu fördern oder einen Rechtsdag für sie auszuwirken, so wird jetzt vereinbart, eine Botschaft von den vier Orten Bern, Lucern, Schwyz und Unterwalden in aller Namen abzusenden. Diese Boten sollen auf Sonntag vor Bartholomäi (19. August) sich zu Bern versammeln und dann sogleich zum König abreisen. **l.** (Für Bern:) Auch die Angelegenheit Hauptmann Baumers von Saanen sollen die vier Boten bei dem König vorbringen; Bern soll sie seinem Boten in die Instruction geben. **m.** Um den Streit zwischen Basel und Solothurn auf gütlichem Wege zu schlichten, sollen Bern, Lucern, Schwyz und Zug auf Sonntag nach Laurenz (12. August) Boten nach Basel senden. Man hegt auch die Zuversicht, daß beide Parteien dazu einwilligen werden. **n.** (Für Basel:) Die Witwe Hans Gallicians meldet, wie sie gegen die von Basel vor den Herren zu Straßburg, als „verwillfürten“ Richter, im Recht stehe, und wie nun Basel seine Gegenklage schriftlich zu Straßburg eingelegt habe, worin es (unter Andern) sich beschwere, daß es „zum Theil durch Unwahrheit in die französische Vereinung gebracht worden und bisher an Leib, Ehre und Gut Schaden daraus empfangen habe, mit langen Worten u.“; dies hat man mit großem Mißfallen gehört, daß Basel die Handlungen der Eidgenossen an solchen Orten „auskündet“; wie dem aber sei, so wird es ernstlich gebeten, den Eidgenossen zu gestatten, den Handel jedermanns Rechten unbeschadet zu vermitteln, und sofern es das erlaubt, das an Solothurn zu berichten, damit daselbe nach Straßburg um Stillstand im Rechten schreiben könne. **o.** (Für Obwalden nicht:) Der alte Landvogt von Luggaris, Hans Burrach von Unterwalden, verantwortet sich über die gegen ihn erhobenen Klagen. Da er nichts weiter eingesteht, als daß er von Zoppo 60 Kronen und von einem Andern 32 Kronen angenommen, die ihm geschenkt worden, so hat man den Handel für einstweilen angestellt. Jedoch wird der Vogt zu Luggaris beauftragt, von Zoppo weitere Kundschaft einzuziehen. **p.** Schwyz bringt an, es solle niemand die Seinigen wegführen. **q.** Der nach Frauenfeld angeordnete Tag wird abgeändert und nach Baden verlegt, um den Streit zwischen den Gerichtsherren und den Gemeinden dort zu erledigen.

r. 1526, 2. August, Lucern. Ab dem letzten hier gehaltenen Tage ist auf die Klage der Botschaft des Abtes von St. Gallen denen von Geisermwald ernstlich geschrieben worden, sie sollen ihrem Herrn alles ausrichten und bezahlen, was er an Zinsen, Zehnten und Andern mit dem Recht „erobert“ und behauptet habe; wollten sie das nicht thun, so sollen sie auf diesem Tage erscheinen, um sich zu verantworten, u. Da nun Niemand erschienen, und die Botschaft des Abtes außerdem klagt, daß auch die von Altwyl sich noch nicht gefügt haben

glauben könne . . . ; man bitte nun aber um gründlichen Bericht, wie dieses Geschäft in Lucern behandelt worden, und ob der Bote von Bern, Schaffhausen zc. wirklich zu jenem Beschlusse mitgestimmt habe . . .

R. A. Basel: Missiven f. 112, 113. — R. A. Schaffhausen: Correspondenzen.

3) 1526, 14. August. Bern an Basel. Antwort auf die Zuschrift betreffend die Wittve Gallician's. Der diesseitige Bote, der damals auf dem Tag in Lucern gewesen, habe auf Befragen erzählt, daß die Mehrheit der Boten der Frau einen Beiständer bewilligt haben, wogegen er dargewendet, er habe deshalb keinen Befehl, müsse aber geschehen lassen, was die Mehrheit beschließe. Man bitte also Basel, ihn sowohl als die Obrigkeit für entschuldigt zu halten, da man ungern zu etwas helfen wollte, was die Bünde schwächen würde.

St. A. Bern: Teutsch Missiven Q. 85 a.

384.

Constanz. 1526, 6. August.

Kantonsarchiv Schaffhausen: Correspondenzen.

Tag der nachbenannten Städte. 1. Da sich in den Preisen des Fleisches ein Ausschlag zeigt, so haben die Botschaften zuerst bedacht, wie großer Schaden und „verborgene Schatzung“ daraus folgen möchte, welcher gemeine Schaden doch nicht den Metzgern, sondern nur denen Nutzen brächte, die das Vieh aufziehen und verkaufen; zudem nimmt man an, daß bei allem Ausschlag des Fleisches weder mehr noch minder sein werde, und daß derselbe nie mehr abgestellt werden könnte. — Aus diesen und andern Gründen haben sie, jedoch nur auf Hintersichbringen, für gut und nothwendig erachtet, daß dieser Ausschlag nirgends gebuldet, sondern das Fleisch zu den in den letzten Jahren üblichen Preisen ausgewogen werde, und keine Obrigkeit durch keinerlei Klagen sich bewegen lasse, den Ausschlag zu gestatten. — Wenn aber diese Maßregel sich nicht behaupten ließe, so soll es den andern Städten angezeigt und dann wieder eine gemeine Versammlung gehalten werden, um zu handeln, was die Umstände erfordern. 2. Eine wichtige Ursache dieser Theurung wird darin gefunden, daß die Viehtreiber, ehe sie auf den offenen Markt kommen, einander auskaufen; deshalb hat man beschlossen, daß die Metzger kein von andern Viehhändlern aufgekauft Vieh antaufen sollen, womit ohne Zweifel viel Nachtheil verhütet wird. 3. Diese Meinungen soll jeder Gesandte an seine Herren bringen, und diese sollen dann die nächsten Nachbarn, Herren oder Städte, davon auch in Kenntniß setzen und sie um ihren Beitritt ersuchen. Sobald „eine“ (jede) Stadt das gethan hat, soll sie Burgermeister und Rath zu Constanz benachrichtigen, die dann einen halbigen Tag an geeignetem Orte ausschreiben werden. Da sollen dann sowohl die heute vertretenen als die erst ersuchten Städte zc. mit vollmächtiger Botschaft erscheinen, um obige oder bessere Mittel endlich zu beschließen. Unterdessen soll jede Stadt ihre Metzger warnen, im Kauf behutsam zu sein, indem man vermuthlich keinen Ausschlag gestatten werde. 4. Es soll nun handeln Ueberlingen mit den Herren von Salmansweiler und Werdenberg; Schaffhausen mit Rothweil, Billingen, Freiburg im Breisgau, Waldshut, Laufenburg, Hüfingen, Kaiserstuhl, Klingnau; Lindau mit Feldkirch, Rheineck und dem Vogt daselbst; Ravensburg mit den Herren von Weingarten, Weissenau, dem Landvogt in Schwaben, Jörg Truchseß, Landcommenthur von Altshausen, Altorf, Waldsee; Pfundersdorf mit Mengen, Rüdlingen, Sulgen, Munbrachingen, Ehingen, Buchau; Buchhorn mit niemand; Radolfzell mit Tuttlingen, Ach, Allenspach, Au, Engen, Mähringen, Mühlheim; Stein mit Deningen, Steckborn, Dießenhofen, Stammheim; Stockach mit Metzkirch; Bregenz mit Mark Sittich von Ems; Markdorf und Mörsburg mit niemand; Lettnang mit dem Herrn von Montfort;

Frauenfeld mit dem Landvogt im Thurgau, Wyl, Bischofzell, Winterthur, Elgg; Constanz mit dem Bischof, dem Abt und der Stadt St. Gallen, Altstätten, Rorschach, Arbon. Wenn eine Stadt jemand weiß, der hier nicht genannt ist und hiebei mitwirken sollte, so soll sie mit demselben in gleicher Weise handeln.

Vgl. den Abschied vom 17. October d. J.

385.

Biel. 1526, 11. und 12. August (Samstag und Sonntag nach Laurentii).

Staatsarchiv Bern: Allgemeine eidgenössische Abschiede Z. 237.

Gesandte: Bern: Niklaus von Graffenried; Peter im Hag; Henz Schleich; Konrad Tübi; — Bartholomäus May; Sebastian Dießbach. Freiburg. Jacob Tächtermann, des Raths; (Schultheiß Dietrich von Endlisperg). Savoyen. Nymo von Genf, Herr zu Lullin; Anton Piochet, als Richter im Namen des Herzogs. Genf. Ami Girard; Bezançon Hugues; Boniface Peter (al. Hoffischer).*)

I. 1. Nachdem die Botschaften der Parteien lange mit einander gehandelt, aber nichts ausgerichtet, haben zuletzt die Richter von Bern und Freiburg diejenigen des Herzogs ersucht, die Freiheiten und Gewahrnahmen der Bürger von Genf und Lausanne zu verhören und andererseits die allfällig vorhandenen Titel betreffend des Herzogs Gerechtigkeiten in den beiden Städten auch vorzulegen, damit man in der Freundlichkeit oder auf dem Rechtswege desto besser zu entscheiden wisse, zc. 2. Die Zugesezten von Savoyen haben jedoch nicht zugeben wollen, daß auf Grund der Freiheiten von Genf und Lausanne ein gültlicher oder rechtlicher Spruch erfolge, auch den letzten Abschied von Bern nicht als verbindlich anerkannt, sondern sich durchaus mit der Einrede beholfen, sie seien hieher verordnet, um den Span zwischen dem Herzog und den Städten Bern und Freiburg in der Freundschaft oder mit dem Rechten auszutragen, kraft der mit den Eidgenossen beschworenen Bünde, aber nicht befugt, auf die Freiheiten von Genf und Lausanne sich irgendwie einzulassen; denn weil ihr Fürst des Kaisers Vicar, und Genf und Lausanne kaiserliche Städte seien, so stehe es den gegenwärtigen Richtern überhaupt nicht zu, hierin zu handeln, sondern einzig dem Kaiser, zc.

II. 1. Am Sonntag haben die Zugesezten von Bern und Freiburg die der Gegenpartei nochmals freundlich gebeten, die Freiheiten der zwei Städte zu verhören, u. s. w. Das wurde jedoch abgeschlagen und einzig bewilligt, dieselben „mündlich“ zu vernehmen, keineswegs aber, etwas davon schriftlich aufzuzichnen und darauf gestützt einen Spruch zu thun. 2. Ueber diesen Abschlag haben die Richter von Bern und Freiburg ernstes Bedauern empfunden und deshalb vor Simon von Römerstall, Meyer, und Martin Eberlin, des Raths in Biel, protestirt wie folgt: Da sie mehrmals vergeblich verlangt haben, daß man die Freiheiten von Genf und Lausanne verhöre und alsdann entscheide, und die savoyischen Anwälte zudem gänzlich abschlagen, dem letzten Abschied von Bern, dem die zwei Städte Bern und Freiburg nachgekommen, indem sie diesen Tag besucht, ihrerseits nachzuleben, so begehren sie darüber einen Abschied und besiegelten Rundschaftsbrief zc. 3. Dagegen wendeten die Gesandten des Herzogs ein, sie haben sich immer erboten, gültlich oder rechtlich zu verhandeln und zu prüfen, ob die beiden Städte nach den Bünden befugt gewesen seien, die von Genf und Lausanne als Bürger anzu-

*) Die durchschossenen Namen bezeichnen die „Zugesezten.“

nehmen; ferner haben sie bewilligt, die letzteren mündlich zu verhören, damit dieselben, wenn das Burgrecht widerufen und kein anderes Urtheil gegeben würde, eine „freundliche Sicherheit“ für Leib und Gut, den beiden Städten zu Ehren, erhalten möchten; sie begehren nun, daß die Zugewesenen von Bern und Freiburg in diesem Handel gütlich oder rechtlich urtheilen gemäß den Abschieden der neun Orte, vom 11., 12. und 16. April, und protestiren desgleichen, daß ihnen solches verweigert worden, und die zwei Städte sich nicht an die Bünde halten; auch sie verlangen darüber besiegeltes Zeugniß. — Das wird beiden Parteien unter dem Siegel des obgenannten Meyers durch den Stadtschreiber von Biel, Ludwig Sterner, gegeben.

Die Namen der Gesandten sind theils dem Abschied selbst, theils den Rathsbüchern und Instructionen entnommen. Das Siegel ist abgefallen.

Zur Ergänzung dienen folgende Acten:

1) 1526, 1. August, Freiburg. 1. (Jacob) von Wattenwyl, als Gesandter von Bern, stellt vor, daß man den Unwillen des Herzogs nicht reizen sollte, da man derzeit „nicht viel Unwillen bedürfe,“ und begehrt, daß man den Tag mit dem Herzog besuche und sich nicht absondere. 2. Der Herr von Lullin klagt, daß der zu Bern gemachte Abschied nicht gehalten werde; weil aber der Herzog „einen guten Willen“ habe, so möge man eine Botschaft nach Bern schicken, um die Sachen „wieder aufzurichten;“ sonst hätten sie (die savoyischen Gesandten?) keine Gewalt. Vor Rätthe und Bürger zu bringen.

2) 1526, 2. August, ebendort. Antwort an Wattenwyl: Man wolle den Tag in Biel besuchen. Den alten Span läßt man „bis ein ander mal“ anstehen.

1) und 2) im R. A. Freiburg: Rathsbuch Nr. 44.

3) 1526, 7. August. Bern an Freiburg. Der Herr von Lullin und Anton Piochet haben „auf heute“ geschrieben, sie wollen nächsten Freitag den angesehenen Rechtstag im Namen des Herzogs besuchen und begehren daher, daß man diesseits die Zusätze auch ernenne, u. Dies melde man in der Eile und ersuche Freiburg, seine Meinung bei diesem Voten anzuzeigen und die von Genf und Lausanne zu dem Tage zu laden. (Das Rathsbuch notirt diese Missive am 8. August).

St. A. Bern: Teutsch Missiven Q. 81 a.

4) Am 8. August ernannte Bern seine Verordneten; am 10. wurde für die „Antworter“ eine Instruction verfaßt, deren Minute das Rathsbuch hat (p. 221).

386.

Basel. 1526, 12. August (Sonntag nach Laurentii).

Kantonsarchiv Basel: Abschiede.

Gesandte: Bern. Benner (Konrad) Willading. Lucern. Vogt (Rudolf) Hünenberg. Schwyz. Ammann (Gisg) Rychmuth. Zug. Vogt (Konrad) Bachmann.

1. Gemäß dem Abschied (Nr. 383) erscheinen die Boten der dort bezeichneten Orte in der Absicht, zwischen Basel und Solothurn gütlich zu handeln; aus unbekanntem Gründen ist aber keine Botschaft von Solothurn eingetroffen, weshalb in der Sache nicht nach Wunsch gearbeitet werden kann. 2. Um jedoch Frieden und Einigkeit so weit möglich zu fördern, haben die Boten den Rath der Stadt Basel ersucht, zu einer andern Tagleistung, in Baden oder Narau, einzuwilligen und ihnen den Span zu gütlichem Vergleich oder Spruch anheimzugeben, in der Meinung, daß nöthigenfalls das bundesmäßige Recht zur Anwendung kommen sollte. 3. Darauf hat Basel, den vier Orten zu Gefallen, nicht als Schuldigkeit, versprochen, einen andern gütlichen Tag, entweder in Baden oder Narau, zu besuchen und den Boten die Unterhandlung anvertraut; wenn aber diese fruchtlos bliebe, so will es keinen Spruch ergehen lassen, sondern das Recht gemäß den Bünden an Hand nehmen.

387.

Bern. 1526, 13. und 14. August.

Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abschiede X. p. 470. Rathsbuch Nr. 210. Kantonsarchiv Freiburg: Murtner Absch. A. f. 56.

Jahrrechnung der Städte Bern und Freiburg, für die Herrschaften Orbe (Schallens) und Murten.
Gesandte: Freiburg. Hans Krummenstoll; Wilhelm Schweizer, Seckelmeister.

a. Dem Herrn Peter Agasse wird ungeachtet der Einwendungen der geistlichen Capellanen des „Clerus“ zu Orbe und der Klosterfrauen daselbst die ihm früher geliehene Capelle bestätigt mit der Bedingung, daß er sie persönlich oder durch einen befähigten Statthalter versehen lasse und der Foundation nachlebe; darüber wird ihm ein Schein zugestellt. **b.** Der Span zwischen den beiden Städten und dem Meyer von Lustrach, betreffend den Zehnten bei dem Schloß, wird, weil noch dunkel („finster“), auf einen Tag in Orbe, auf den 2. September, verschoben, wo die Boten von Bern und Freiburg alle Rundschaften und Gewährstitel der Parteien verhören und namentlich den Brief, den der Meyer darüber hat, herausfordern und die Sache nach Befund entscheiden sollen. **c.** Die Appellation des Junkers Hans von Aubonne und der Rechtshandel des Glando Martin von Freiburg werden auf denselben Tag gewiesen. **d.** In dem Span, den die von Murten des Mooses wegen mit den sechs Dörfern haben, ist nach gepflogener Untersuchung erkannt: Diejenigen, die leztlin ihre Pferde in das Moos getrieben, sollen für den Frevel 5 Pfund Freiburger Währung geben und die Kosten der Pfändung tragen, und zur Verhütung künftiger Irrungen wird den Murtnern und ihren Theilhabern („mitteilern“) an dem Moos die Befugniß gegeben, Pferde, die sie dort finden, zu pfänden und für jedes 5 Schilling Buße zu beziehen, worüber sie einen schriftlichen Spruch erhalten. **e.** Dem Vogt von Gudresin wird geschrieben, er solle die Murtner, die das gestohlene Gut „zu dem Felbaum,“ wo die Diebe es zurückgelassen, weggenommen haben, sowie den Wirth daselbst jetzt nicht anfechten, da sie in guter Meinung gehandelt, damit die Bestohlenen das Ihrige zurückerhalten; was noch vorhanden ist, soll denselben zugestellt werden, ohne Abbruch an des Herzogs Oberherrlichkeit. Je nach dem Inhalt seiner Antwort ist in der Sache weiter zu handeln. **f.** Auf die Klagen Etlicher aus dem „Cler“ zu Murten gegen ihren Schaffner Gingo Jesselon wird gerathen, sie mögen ihn begnadigen und wieder aufnehmen oder fahren lassen. **g.** Francois Faure von Genf wird schriftlich ersucht, seinen „Schürer“ zu Schallens seines bösen Rufes wegen zu entlassen. **h.** Der Vogt von Schallens bleibt nach der abgelegten Rechnung jeder Stadt schuldig: an Pfennigen 247 Pfd. 5 Groß 2 $\frac{1}{2}$ Pfg., an Korn 30 Mütt 7 $\frac{1}{2}$ Kopf, an Haber 28 Mütt 8 Kopf, Freiburger Münze und Lausanner Maß. **i.** Die Erben des verstorbenen Schultheißen von Murten haben Rechnung gegeben, wonach ihnen jede Stadt schuldig bleibt 50 Pfd. 5 $\frac{1}{2}$ Pfg.; dagegen haben sie jeder Stadt noch auszurichten: An Roggen 5 $\frac{1}{2}$ Mütt, an Dinkel 3 Mütt, an Haber 14 $\frac{1}{2}$ Mütt, alles Freiburger Währung und Murtner Maß. Hierin sind nicht verrechnet 152 Mütt Berner Maß Holzhaber vom „Achram“ aus dem Galm für das Jahr 1525.

Das Rathsbuch hat nur einen Theil der Geschäfte notirt.

a und **f** sind in Specialabschieden dd. 13. August etwas mehr ausgeführt: S. St. A. Bern: Teutsch Spruchbuch BB. 654—657. Eben dort (p. 653) findet sich der Wortlaut des nach **d** gegebenen Urtheils.

388.

Bern. 1526, 16. August.

Staatsarchiv Bern: Teutsch Spruchbuch BB. 658.

Die Gesandten von Genf und Lausanne erhalten folgenden Abschied:

Nous ladvoyer, petit et grand Conseil, nommes les deux Cens de la ville de Berne, faisons scavoir a tous par ces presentes, que aujourdhuy, (apres?) avoir entendu le rapport de nos deputez sur la journee tenue a Bienne, a cause du different entre ill^{me} prince et seigneur, monseigneur le duc de Savoye et nous, aussi nos tres chers combourgeois de Frybourg, a cause des bourgeoisies conclues avec les citoyens et bourgeois de Geneve et Lausanne, aussi le contenu de labscheid sur ce emane, ensemble la supplication des ambassadeurs des dites cites Geneve et Lausanne, avons de present la chose laisse en repos, attendant la response dudit ill^{me} duc, et davantage nous sommes de nouveau declaires et promettons de tenir et observer les bourgeoisies avec lesdits de Geneve et Lausanne pourparlees, conclues et jurees tout ainsi que les instruments scelles le devisent, jusques autant que soyons par la teneur et vigueur des alliances indoctrine et iouste nostre dernier abscheid vaincez, que icelles bourgeoisies nayons peu accepter, et sur ce ordonne de non ouyre lune ni lautre des deux parties dudit duc ni icelle de ceux de Geneve et Lausanne sans lautre, mais que quant lune voudra faire plaintif de lautre, que labsente soit voquee pour y respondre, et la presente non admise ni ouye que lautre ne soit presente, adonc la partie qui soi trouvera au tort que icelle payera a lautre toutes coustes, missions, frais, interests et despens a cause de ce souteneues. En tesmoing et corroboration de quoi avons affixe nostre sceau a cestes, donnees etc.

Es ist wohl anzunehmen, daß auch Boten von Freiburg auf diese Erklärung hingewirkt haben.

1526, 18. August, Freiburg. Die Gesandten von Genf und Lausanne bitten um einen Abschied wie von Bern, des Inhalts, daß man sie bei dem Burgrecht bleiben lasse und keine Partei ohne Weisheit der andern verhören wolle; wer dann Unrecht habe, solle die Kosten bezahlen.

R. N. Freiburg: Rathsbuch Nr. 44.

389.

Solothurn. 1526, 16. August (Donstag nach Assumptionis Mariä).

Kantonarchiv Solothurn: Rathsbuch Nr. 13, p. 42, 43.

I. Venner Willading von Bern und ein Rathsbote von Lucern, die wegen des Spans zwischen Solothurn und Basel, betreffend die eigenen Leute, in Basel gewesen sind, zeigen an, daß die Basler zu „wüßenthafter tädung“ eingewilligt und deshalb begehrt haben, daß Solothurn auf den nächsten Tag in Baden bevollmächtigte Boten schicke, um darin zu handeln.

II. Darauf wird beschlossen, eine Botschaft zu verordnen und ihr zu befehlen, „mit wüßenthafter tädung zu lösen.“

390.

Bern, Freiburg, Solothurn. 1526, 19. August.

Archive Bern, Freiburg, Solothurn: Rathsbücher.

Beschwörung des Burgrechts der drei Städte.

1) Von Bern war Bote in Solothurn (Venner?) Willading; von Freiburg waren abgeordnet nach Bern: Jacob Tschertmann, nach Solothurn Ulrich Schneuwli. — Weitere Angaben fehlen.

2) 1526, 14. August. Bern an Solothurn. Eine Botschaft von Freiburg habe heute vorgetragen, es sollte nunmehr, nachdem die Bünde in der Eidgenossenschaft beschworen worden, auch das Burgrecht der drei Städte erneuert werden; man habe dazu eingewilligt und dafür einen Tag gesetzt auf nächsten Sonntag früh (19. August), und ersuche nun Solothurn, dazu seine Botschaft zu verordnen; hinwider werden die Botschaften von Freiburg und Bern (auf die gleiche Zeit) nach Solothurn kommen.

St. A. Bern: Teutsch Wissen Q. 84 b.

391.

Freiburg. 1526, 20. und 21. August.

Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abschiebe, X. 489. Z. 331. Kantonsarchiv Freiburg: Rathsbuch Nr. 44.

Zahrechnung der Städte Bern und Freiburg, betreffend die Herrschaften Grandson und Grasburg.

Gesandte: Bern. Lienhard Hübschi, Seckelmeister; Niklaus Graffenried, der Rätthe.

a. Die von Grandson bitten um eine Verordnung gegen den Mißbrauch, daß Dienstknechte und lieberliche Leute („unnütze gefellen“) die jungen Töchter bethören und zur Ehe nehmen, meistens nur des Vermögens wegen, wodurch viele Theilungen und Abgang der „guten Häuser“ geschehen. Darüber wird nun folgende Verfügung getroffen: Wenn künftig ein Sohn oder eine Tochter unter den „mannbaren“ Jahren ohne Wissen und Willen der Eltern oder, wenn diese verstorben sind, der nächsten Verwandten sich verheirathen, so sollen Vater und Mutter oder Verwandte ihnen keinen Theil oder Erbfall schuldig sein, sondern nur was die beiden Städte nach Verhältniß des Vermögens und (andern) Umständen bestimmen; wenn aber die Eltern oder Verwandten ihre Kinder nicht bei Zeiten („in zitbaren jaren“) versehen und darin unredlich verfahren, um Gut zu ersparen oder zu behalten, so bleibt den zwei Städten vorbehalten, in jedem Fall nach Gestalt der Sachen zu entscheiden.

b. Da die von Grandson klagen und erweisen, daß der Statthalter nicht ein unparteiischer Richter sei, so ist dem Vogt zu schreiben, er solle den Statthalter an seine Pflicht erinnern und ihm bedeuten, daß man nach weiteren Klagen einen Andern suchen würde.

c. Dieselben beschwerten sich darüber, daß der Statthalter und andere Weibel in Urtheilen, die beiderseits gleich viele Stimmen haben, den Stichtscheid geben. Erkennt: Wenn der Vogt persönlich da ist, so soll er „das Mehr machen,“ in seiner Abwesenheit der Stadtschreiber, wie es früher Brauch gewesen ist.

d. Auf die angebrachten Beschwerden über die theuren Löhne und die Langsamkeit des Stadtschreibers wird dem Vogt befohlen, hierin Abhülfe zu schaffen.

e. Dem Kirchherrn von Yvonmand werden (jetzt) die 12 Kronen Kosten, die man ihm früher wegen des Spans mit St. Martin überbunden, nachgelassen.

f. Der Streit um das Moos zwischen denen von Montnach einerseits, und Chamblon und Yverdon anderseits wird den Boten zur Entscheidung befohlen, die (nächstens) nach Schallens gehen.

g. Dergleichen sollen

sie den neulich erhobenen Span zwischen Grandson und Yverdon, betreffend das Pfand, das der Weibel von Montenach „gethan,“ erledigen. **h.** Sie sollen auch den Wald besichtigen, den die von Provence empfangen haben, und den Befund heimbringen. **i.** Da die Ziegler von Grandson über die Theilung der Ziegel uneins sind, welche die beiden Städte weggeben, so wird die früher getroffene Verfügung bestätigt. **k.** Ueber die Spruchbriefe um den Zehnten zu Provence und die Marchen daselbst soll der Stadtschreiber von Freiburg („ich“) Bestätigungsbriefe machen. **l.** Die von Montenach werden mit ihrem Begehren, von der „Gerberei“ befreit zu sein, abgewiesen, sie erweisen denn die behauptete Befreiung. **m.** In Sachen des Commissars Lucas, der von Jean Galin an seinen Ehren verletzt worden ist, wird ein gütlicher Ausgleich getroffen (Detail). **n.** Demselben Galin wird gestattet, die von seinem Sohn verkauften Güter mit Bezahlung aller Kosten wieder einzulösen. **o, p, q.** Straferkenntnisse für Frevel. **r.** Der Kirchherr von Giez, der die dortige Pfarre („Chur“) wider den Willen der zwei Städte angefallen und den von ihnen wie von dem Collator, dem Coadjutor von Basel, dahin Gesetzten gebannt und vertrieben hat, wird abgewiesen; der Vogt soll die Pfründe bis auf weitem Bescheid durch einen Priester versehen lassen. **s.** Vier (genannte) Personen von Grandson meinen in den Zinsen und etlichen Gewohnheiten, den sog. Usages, durch die neuen Ordnungen („bekanntuussen, Offnungen zc.“) mehr beschwert zu sein als früher; da nun aber der Commissar zeigt, daß die fraglichen Beschwerden schon in den alten Offnungen gefunden werden, so hat man die Bittsteller aufgefordert, sie zu bezahlen. **t.** Bewilligung eines „Einschlags“ in Montenach. **u.** Bestätigung eines früher gestatteten Einschlags. **v.** Dem Weibel von Montenach wird das halbe Dach (die Ziegel dafür) geschenkt. **w.** Der Commenthur von La Chaur (Jean Roland) soll auf einen Tag erscheinen, wenn er gesund ist; im andern Fall wird ihm der Vogt eine Frist vergönnen. **x.** Das Geschütz in Grandson soll der Büchsenmeister von Grandson nach Bedürfniß zurüsten. **y.** Die eben ledig gewordene Cur zu Affens in der Herrschaft Echallens wird dem Sohn des Commenthurs von Engelsperg überlassen. **z.** Sechs Amtleuten von Grandson und Andern werden für ihre Dienste Röcke geschenkt. **aa.** Erneuerung eines Lehens (Einschlags). **bb.** Bestätigung eines andern. **cc.** Weitere Gesuche wegen Einschlägen soll Bern abweisen, da Freiburg nichts mehr nachlassen will. **dd.** Eilf Personen in der Herrschaft Schwarzenburg haben in der Fastenzeit Eier gegessen, wofür sie 20 Pfund als Strafe geben sollen. Weil aber Einige arm sind, so wird dem Vogt oder dem Statthalter Vollmacht gegeben, dieselben ledig zu lassen und ihre Buße den Reichen aufzulegen, damit die 20 Pfund bezahlt werden. **ee.** Nachlaß eines Zinses für Zehnten von Guggisberg. **ff.** Den Weibern zu Schwarzenburg und Guggisberg soll man je nach drei Jahren einen Rock geben wie von Alter her. **gg.** Rechnung des Bogtes von Grandson. **hh.** Rechnung des Bogtes von Grasburg.

Bern hat zwei Exemplare; dem zweiten sind **gg** und **hh** entnommen. — Den Anfang des Tages bezeichnet das Freiburger Rathsbuch.

392.

Baden. 1526, 21. August f. (Dienstag vor Bartholomäi f.).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiebe H. f. 217. Staatsarchiv Zürich: Arch. Abschiebe-Sammlung Bb. 6, Nr. 35.

Staatsarchiv Bern: Allgemeine eidgenössische Abschiebe Z. 275. Kantonsarchiv Basel: Abschiebe. Kantonsarchiv Freiburg: Abschiebe Bb. 12.

Kantonsarchiv Solothurn: Abschiebe Bb. XIV. Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiebe. Landesarchiv Appenzell A. R.: Abschiebe.

Gesandte: Bern. Anton Bütschelbach. Lucern. Junfer Jacob Feer. Uri. Niklaus Muheim. Schwyz. Jacob an der Rütli. Unterwalden. Klaus Halter, alt-Ammann. Zug. Vogt (Heinrich) Zigerli, von Aegeri.

Glarus. Mary Wad, Ammann. Basel. Adelsbrecht Meyer, Burgermeister. Freiburg. Junker Laurenz Brandenburg[er]. Solothurn. Peter Heholt, Schultheiß. Schaffhausen. Hans Jacob Murbach. Appenzell. Heinrich Baumann. — E. N. N. f. 22 a.

a. Heimzubringen, ob man das Schloß in Luggarus bauen oder niederreißen wolle. **b.** Der Bericht des Landvogtes im Thurgau, daß kürzlich einige Knechte, gleich nachdem sie bei der Musterung den Sold bezogen, wieder heimgekommen, wird heimzubringen beschloffen, um zu berathen, wie man dieselben bestrafen wolle. **c.** Schwyz erinnert an das Begehren des alten Landvogtes im Thurgau, Joseph Amberg, ihn für seine Unkosten zu entschädigen. Heimzubringen und auf dem nächsten Tag eine endliche Antwort zu geben, was man ihm gewähren wolle, damit man der Sache los werde. **d.** General Morelet bittet abermals, ihm gegen Zurücklassung seines Sohnes die Reise nach Frankreich zu erlauben, um der Eidgenossen Ansprachen desto besser betreiben zu können, indem er überzeugt sei, daß ihre Boten ohne ihn bei dem König wenig ausrichten würden; er werde nach Beendigung der Geschäfte sogleich wieder zurückkehren, &c. Da nicht alle Orte darüber instruiert sind, wiewohl es die Mehrheit rätlich findet, ihn „fahren“ zu lassen, so wird sein Gesuch heimzubringen beschloffen, um sich auf nächstem Tage zu einer endlichen Antwort zu entschließen. **e.** Bern stellt abermals das Begehren, ihm eines von den zu Baden liegenden Büchern über die Disputation auszugeben, und droht, im Fall des Abschlags nicht mehr bei den Eidgenossen zu sitzen. Da Basel das Gleiche verlangt, die Boten (der VII Orte) aber keine Vollmacht haben, die Bücher zu „ändern“ oder zu (ver)theilen, „aus allerlei Ursachen“, so wird darüber Bedauern geäußert, daß Bern die auf dem (letzten) Tag zu Lucern gethane Bitte so wenig beachtet. Wie dem aber sei, so will man den schriftlich überreichten Vorschlag des Bischofs von Constanz heimbringen, ob man ein Exemplar („buoch“) ins Lateinische übersetzen, oder wohin man die Acten schicken wolle, wie jeder Bote weiter berichten kann. **f.** Der Gesandte des Herzogs von Savoyen, der Benner von Romont, legt sein Creditiv und seine Instruction ein, betreffend den Streit mit den Städten Bern und Freiburg, daß nämlich deswegen ein Tag zu Biel gehalten worden, der aber erfolglos geblieben sei; daher bitte der Herzog nochmals, die neun Orte möchten gemeinsam oder einzeln ihre Botschaften nach Bern und Freiburg senden, um den Span wo möglich in Güte zu beseitigen. Nachdem man aber auch die Antworten der Boten von Bern und Freiburg gehört, hat man die Sache in den Abschied genommen, um auf dem nächsten Tage darüber zu antworten. **g.** Ein Anwalt des Abtes in der mindern Au, samt einem Conventherrn des Gotteshauses Rätti, nämlich dem Leutprieester zu Adorf, beschwert sich darüber, daß Zürich das Kloster zu Händen genommen und jetzt anfangt, dessen Höfe, Zehnten und Güter zu verkaufen; sie bitten daher, daß man ihnen erlaube, die Zehnten und Güter, die nicht in zürcherischer Botmäßigkeit liegen, in Haft zu legen. Heimzubringen, da man nicht weiß, was daraus entspringen möchte. **h.** Für diese Geschäfte wird ein anderer Tag ange setzt auf Sonntag nach Unser Frauen Geburt (9. September) nach Baden. **i.** 1. Auf das Schreiben an den Bischof von Constanz, ab dem letzten Tag zu Lucern, läßt derselbe durch seinen Weibbischof weitläufig antworten: Es dünke ihn nicht fruchtbar oder gut, die Acten über die Disputation ins Lateinische zu übersetzen noch an den Papst oder hohe Schulen zu versenden; denn solche Ketzerien seien bei denselben längst verdammt und abgethan; auch würden die Lutherischen sie doch verachten und nichts darauf halten. 2. Es wäre aber sein Rath und Wille, daß die Eidgenossen den alten wahren christlichen Glauben beschirmen; zu diesem Zwecke werde vorzüglich dienen, daß sie die Buchdrucker und Buchführer (Buchhändler, Hausirer) und die neuen Prädicanten nicht dulden. 3. Weiter gebe er den Rath, daß man, vor der Herausgabe der Acten, allenthalben in der Eidgenossenschaft ein Mandat verkünden lasse, mit einer erklärenden Vorrede, warum man die Disputation gehalten, wie man dem Zwingli Geleit angeboten habe, &c. 4. Demnach wird der Weibbischof ersucht, eine solche

Vorrede aufzusetzen und sie so bald wie möglich an Lucern zur Begutachtung einzusenden, damit es auf dem nächsten Tag zu Baden darüber Bericht erstatten könne. **k.** Es liegen zu Lucern einige Spanier in Verhaft, auf denen man allerlei Briefe in lateinischer, wälischer und spanischer Sprache gefunden, welche zeigen, wie der Dietegen (von Salis) aus den Bünden mit dem Herzog von Bourbon unterhandelt und ihm zugesagt hat, die Pässe offen zu halten, mit 2000 Knechten oder mehr ihm zuzuziehen und dafür etwas Geld empfangen; ferner wie der Herzog dem Petrus von Burius (Burgos?), einem Spanier, befohlen, mit dem Erzherzog von Oesterreich mündlich zu reden, zc. Hierauf wird Lucern beauftragt, bis auf weitem Bescheid diese Spanier im Gefängniß zu behalten; es soll dann auf dem nächsten Tage zu Baden Antwort gegeben werden, ob man sie dahin beschicken will, um sie weiter zu fragen, oder was sonst mit ihnen zu thun ist. **l.** Etliche Boten machen die Anzeige, daß den beiden Städten Zürich und Basel die Bünde nicht von vielen Orten geschworen worden, und daß sie von „guten Gefellen“ erfahren, wenn man noch einmal Boten an dieselben absenden wollte, vielleicht vermittelt und eine Ausgleichung gefunden werden könnte. Nach vielem Berathen hat man beschlossen, solches in den Abschied zu nehmen, um auf dem nächsten Tag endliche Antwort zu geben, ob man noch einmal zu ihnen schicken, und ob solches gemeinsam oder nur von einzelnen Orten gethan werden solle. **m.** Der Schreiber Huber von Lucern bittet um eine Belohnung, da er auf Befehl der Eidgenossen eine Abschrift der (Acten der) Disputation verfertigt und zu Baden wie seither wohl sieben Wochen für sie gearbeitet und deshalb große Kosten gehabt habe; er stellt übrigens keine bestimmte Forderung. Da Bern nicht dabei sitzen will, so wird das Begehren in den Abschied genommen, um sich auf dem nächsten Tag zu erklären, was man geben will. **n.** Der Abt von „Wettingen“ (St. Johann?) bringt an, wie die Toggenburger mit dem Gotteshaus Magdenau allerlei ungeschickte Handel anfangen, und bittet, die Eidgenossen möchten es beschirmen. Schwyz und Glarus werden beauftragt, in der Sache zu handeln, damit dasselbe sicher bleibe; dergleichen ist dem Vogt und der Grafschaft Toggenburg geschrieben worden, wie die Boten wissen.

o. 1526, 17. August (Samstag vor Bartholomäus; nach einer Notiz am Schlusse des Entwurfs erst am 9. September, Montag nach Nativitatis Mariä, verschickt). Zürich an die Eidgenossen in Baden. Auf das bei der Jahrrechnung in Baden durch eine Rathsbotschaft angebrachte Gesuch um Aufhebung des Haftes, die der alte Landvogt im Thurgau über einige Zehnten zu Nußbaumen und Trschhausen verhängt, sei noch keine Antwort erfolgt; deshalb erneuere Zürich die Bitte, dieselbe zu gestatten, indem jene Zehnten zur Unterhaltung des Geistlichen in Stammheim dienen müsse, und dem jetzigen Landvogt die nöthigen Weisungen darüber zu geben. Eine schriftliche Antwort durch den Käufer umgehend erbeten. St. A. Zürich: Missiven.

p. Aus der Basler Instruction ist folgender Artikel beizuziehen:

„Es soll unser bott, ilends so bald sy (sic) hinuf komen, vor den Eidgnossen anziehen, uns lange an, wie sy unser Eidgnossen der Gallicin ein bistand wider uns zugeordnet, dorab wir ein groß beduren und mißfallenß empfangen, in ansehen daß wir wol gemeint, wir hettind mit den vilfaltigen guotthaten, so wir einer loblichen Eidgnoschaft zuo dem dickernmal mit darstreckung unser lyb, eer und guot unverdrossen gethon, ouch fürer ze thuoir guotwillig sind, mer umb unser Eidgnossen verdient, dann daß sy umb so einer kleinfüegen wißspersonen willen aller unser trüw vergessen und ir botschaft iren zuo guot wider uns verordnet hetten; doch müessend wir es beschehen lon, wiewol wir achtend, die bünd gebend solichs nit zuo zc., mit beger, ob das beschehen, daß das wider abgestellt werde“. . . St. A. Basel: Abschiede.

q. 1. 1526, 18. August. Bern an den Boten in Baden. Auftrag, mit den Boten der andern Orte den Bündnern zu schreiben, sie sollen Niemand (d. h. keine feindliche Truppen) passiren lassen. St. A. Bern: Rathsbuch.

2. (Es wurde deshalb eine Botschaft von Lucern und Uri auf den nächsten Bundesstag abgeordnet, s. Nr. 399).

r. 1526, 22. August (Mittwoch vor Bartholomäi), Baden. Die Boten von Bern, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus (einzeln genannt) verhören einen Span zwischen Friedrich von Rappenstein („Mötteli“) und der Gemeinde Roggwyl, betreffend den kleinen Zehnten, den letztere nämlich nicht mehr ausrichten wollen. Ihre Anwälte meinen, den Hans- oder Werchzehnten haben sie nur um der Freundschaft willen, nicht aus Pflicht gegeben; sie wollen aber gewärtigen, ob Friedrich Mötteli mit Brief und Siegel beweisen könne, daß sie denselben schuldig seien; er habe sie auch im großen Zehnten überfordert. — Darauf antwortet Mötteli, er wisse nichts davon, daß er je den großen Zehnten weiter bezogen, als ihm solcher gehöre, erbiere sich aber, in einem Untergang die Marchen festzusetzen. — Nach Verhörung der Parteivorträge und der eingelegten Briefe hat man zu Recht gesprochen, Mötteli solle bei seinem Briefe gänzlich bleiben. Ueber den großen Zehnten mag und soll er versuchen, sich mit Hülfe biderber Leute mit denen von Roggwyl zu vertragen.

Stiftsarchiv St. Gallen (Bekanntgabe Copie dd. 7. Mai 1737).

s. 1526, 24. August (Bartholomäi), Baden. Die sieben Orte an Zürich. 1. Antwort auf die Zuschrift wegen Welti Lendi. Man habe dieselbe der Botschaft von Bremgarten vorgehalten, mit deren Aussagen sie aber nicht zusammenstimme; daher bitte man nochmals, den Lendi aus den dortigen Gerichten wegzuweifen. Im andern Falle begehre man, daß Zürich seine Botschaft auf den nächsten Tag in Baden (10. Sept.) schicke, damit man beide Theile verhören und wo möglich gütlich vergleichen könne; sollte dies nicht gelingen, so möge Zürich, da es denen von Bremgarten das Recht vorschlage, seinem Boten Vollmacht geben, das Recht zu veranlassen. 2. Nachschrift: Der Pfaffe zu Lunkhofen (Niklaus Lendi) habe sich auf der Disputation so erzeigt, daß man denen von Bremgarten befohlen habe, ihn wegzuschicken; dennoch wolle, wie man höre, Zürich denselben wieder dahin setzen; man begehre nun ernstlich, daß es das unterlasse.

St. A. Zürich: N. Bremgarten.

t. 1526, 24. August (Bartholomäi), Baden. Die Boten von Lucern, Schwyz und Glarus schreiben an die Grafen Hans und Hug von Montfort zc. „Uewer gnaden und gunst schriben, den predicanten, ouch die pfarr zuo Wasserburg belangend, habend wir alles inhalts verstanden, und so unsers gnädigen und lieben herrn von Sant Gallen botschaft uf dihem tag uns disen handel ouch erzelt (und) um hilf und rat angerüeft zc.; so also wir verstond, daß die pfarrgehörigen zuo Wasserburg an herrn Abt zuo Sant Gallen und sinen statthalter zuo Wil als rechten pfarrer angesuocht und gebetten, inen ze bewilligen und nachzelaßen, die pfarr ain zal jaren zuo versehen; so aber wir wol gedenken mögen, ob den pfarrgehörigen sölichs zuogelassen, daß si ungezwifelt den predicanten, der doch sich nit schämt freventlich ze sagen, daß er nit meß haben, ouch die sacrament (nit) ministrieren welle, oder ein andern fins gelichen uf die pfarr setzen und komen lassen wurden, darum wir solichs unserm g. h. von S. Gallen gar widerraten und im zuogeschriben haben, sölichs den pfarrgehörigen nit zuo vergönnen in kain weg, sonder daß sin gnad sölich pfarr zuo Wasserburg mit ein vicary (oder) geschickten togenlichen erbern priester, der nach alter und cristenlicher gwonheit und ordnung mit allen pfärrlichen rechten, predigen, meßhalten, ouch mittailung der hailgen sacramenten die undertonen wie von alter har versee, und diemil jez so schwer löuf vor ougen, und die undertonen etwas unrüewig figen, daß ouch herr Abt sölichs mit üwer gnaden rat und hilf tüeg. Darum so ist an üwer gnad und gunst unser sonders fründlich und trungenlich bitt, ir wellen unserm g. h. von Sant Gallen zuo sölichem beholfen und beraten sin, darob und daran sin und mit den üwern verschaffen, darmit si herrn Abt unangefochten und unverbindert die pfarr versehen lassen, und im harin das best ze tuon“, zc. zc.

Stiftsarchiv St. Gallen (Gleichzeitige Copie).

u. 1526, 24. August (Bartholomäi), Baden. Die Botschaft des Abtes von St. Gallen bringt Klagweise vor, ihr Herr habe im geistlichen Recht zu Constanz, auch zu Lucern und zu Rapperswyl den Zehnten in der

Pfarr Gossau behauptet, laut der Urtheilbriefe; dennoch weigern sich Einige von Junkartschwyl und Etliche im Land Appenzell, die zu Gossau Güter haben, den Zehnten zu geben, indem sie meinen, er solle sie in ihren Gerichten darum belangen; deshalb rufe er (die IV Orte) an, ihn bei seinen Rechten zu schirmen. Hierauf hat man erkannt, wenn jemand ferner den Zehnten verhalte, so möge der Abt dessen Güter oder die darauf liegenden Früchte verbieten lassen, bis er befriedigt sei. Im Namen der drei Orte (ohne Zürich) siegelt Jacob Feer, Bote von Lucern.

Stiftsarchiv St. Gallen (Original). — St. A. Zürich: Abt St. Gall. Archiv: Copie.

v. 1526, 23. August (Vigilia Bartholomäi), Baden. In dem Span zwischen Basel und Solothurn entwerfen die Boten von Bern, Lucern, Schwyz, Zug, Schaffhausen und Appenzell, nämlich Konrad Willading, Rudolf Hünenberg, Gilg Rychmuth, Konrad Bachmann, Hs. Jacob Murbach und Heinrich Baumann, — erstere vier dazu besonders verordnet, — folgenden Vergleich:

1. „Des ersten, daß alle die eignen lüt, so min herren von Basel in miner herren von Solothurn gerichten und erdrich sitzend, desgliehen die eignen lüt, so min herren von Solothurn in m. h. von Basel gerichten und erdrich habent, und wie sich die also ersünden werdent, söllent zuo beiden teilen sambt den stürren, wiewil jetlicher jårlichen ze stür gibt, ufgeschriben werden, und dann so söllent die obgenannten mine herren von Basel man umb man mit sambt der stür mit einandern tuschen und abwechseln, und wo sich begåbe, daß etwan in dem wechsel einem theil ein richer und dem andern ein armer, dagegen so soll allwegen der, so der richer worden ist, dem andern mit der stür oder sunst in zimlichkeit ersatzung thuon. Also söllent sy ouch wyb und kinder mit einandren abtheilen und wechseln, und welcher teil dann mer eigner lüten in des andern gerichten und gebieten geseffen hette, die selbigen eignen lüt, ivo sigend vil oder wenig, söllent von der andern party gelediget und erkouft werden, wie das die obgenannten m. g. h. von der vier Orten botten oder von den sechs Orten oder von gmeiner Eidgnoschaft ratsbotten, wie je das die vilgenannten beid partyen begerent, sprechen werdent.

2. „Es soll ouch vor und ee sölicher spruch des koufs der eignen lüten halb beschicht, der span und handel, so die obgenannten m. h. von Solothurn an den hochwürdigen fürsten und herrn, herrn Christof, bischoffen zuo Basel, habend, gericht und betragen werden, und söllent die vilgemelten m. g. h. von Solothurn sich gegen dem genannten m. g. h. dem bischof zuo Basel in zimlichkeit vernüegen lassen und land und lüt von sinen gnaden nemen, so minen herren von Basel zum unglegnisten (sic) und unschädlichsten sye, wie dann sölichs von etlichen miner g. h. der Eidgnoschaft Orten botten an der brugg zu Tornach abgeredt ist, und was dann jedem do geben, desz bann, desz mann sye. Es söllent ouch die obgenannten m. h. von Basel und Solothurn in mittler zit gegen einandern still sitzen und nützit unfreundlichs gegen einandern fürnemen.“

Da die Gesandten von Basel einwenden, sie haben keinen Befehl, sich des Bischofs wegen auf etwas einzulassen, so wird ihnen (schriftlich) zugegeben, die Boten der sechs Orte haben diesen Vorschlag von sich aus gemacht, und dann gegen beide Parteien der Wunsch geäußert, daß sie die Annahme desselben in Bern anzeigen, damit ein baldiger Tag (für den Abschluß) bestimmt werden könne.

St. A. Bern: Abschiebe Z. 398—394. — St. A. Solothurn: Abschiebe Bb. XI. — St. A. Basel: Abschiebe.

w. Nachdem auf Tagen zu Einsiedeln und anderswo auf Begehren der Gerichtsherrn im Thurgau entschieden worden, daß die Bauern wieder thun und geben sollen, was von Alters her Brauch gewesen, daß ihnen aber das Recht vorbehalten sei, und man die Gemeinden zur Eröffnung ihrer Beschwerden auf diesen Tag geladen, worauf eine Anzahl derselben erschienen sind sowie ein Theil der Gerichtsherrn, hat man zuerst die „Nachtboten“ der Gemeinden verhört; weil aber viele daheim geblieben, indem sie sich mit ihren Herren gehorsam vertragen haben und nicht wider den Abschied von Einsiedeln handeln wollen, und die Gerichtsherrn der ungleichen örtlichen

Verhältnisse wegen gemeinsame Unterhandlung ablehnen, so hat man versucht, sie und die Gemeinden einzeln gegen einander zu verhören und zu entscheiden; da dies viele Zeit erfordert, so haben dann die Anwälte der Gemeinden sich dagegen gesträubt, jedoch auf Begehren der eidg. Boten sich bereit erklärt, alle Zinse, kleine und große Zehnten, Ehrschätze und (andere) auf den Gütern haftende Beschwerden, für welche Briefe, Urbare oder sonstige Titel vorhanden seien, auszurichten, bitten aber, daß man die Lasten der Leibeigenschaft, als Fall, Laß, Leibtagwen, Ungenossame, Fastnachtshennen, und besonders den Pfundschilling erleichtere. Da ihnen die Gerichtsherrn nur theilweise entgegenkommen, nämlich die Leibeigenschaft (als solche?), die Fastnachtshühner, die Leibtagwen und den Pfundschilling vorbehalten, wollen etliche Anwälte sich nur auf ein Hinterbringen einlassen, und da ferner bemerkt wird, daß auch die Eidgenossen im Thurgau niedere Gerichte und viele eigene Leute haben, so hat man, um hierin niemand an seinen Rechten zu verkürzen, den Span wieder in den Abschied genommen; es sollen nun die Gerichtsherrn wie die Gemeinden auf dem nächsten Tage, der ihnen verkündet wird, mit Vollmacht erscheinen, um die Sache endgültig entscheiden zu lassen; auch die Boten der neun Orte sollen die nöthigen Instructionen erhalten.

St. N. Bern: Abschiede Z. 283—284 (ohne Datum). — St. N. Freiburg: Abschiede Bb. 12. — St. N. Lucern: N. Thurgau.
St. N. Solothurn: Abschiede Bb. XIV. — Stiftsarchiv St. Gallen (Originalausfertigung dd. Vigilia Bartholomäi, d. i. 23. August).

E. N. N. datirt Montag vor Bartholomäi, ebenso das Berner, Solothurner und Basler Exemplar.

n ist dem Glarner Abschied eigen, dem dagegen (durch Ausfall eines Bogens) **d—i** fehlen. Im Schaffhauser Exemplar fehlen **b, c, g, h**, im Basler **b, c, g**, im Appenzeller **a—c, g**.

Zu **e**. 1) Instruction Berns: . . . „Wann aber ouch das abgeschlagen, alldann (söllend ir) ouch erlüttern, daß min herren sich der disputaz halb nit beladen und wann zuo tagen darvon geredt, daß ir botten abtreten söllend und der disputaz old (der) büchern halb nützig ratschlagen, . . . und wo die bücher usgeschickt uf die hohen schuolen, old anders darin gehandelt wurde, daß min herren in sölichem unvergriffen und unbemeldet syent.“

Abschiede X. 476.

2) Auch hier ist die Basler Instruction herbeizuziehen:

Abermals das dringlichste Verlangen zu stellen, daß ein Exemplar überlassen werde, zc. „Und will uns ganz nit gefallen, daß man die acta der disputation zuo latin machen lasse und uf ein frömdе univērsitet schicke noch zur zyt, sonder ist von nöten und guot, diewyl wir die disputation unsern landen zuo guot gehebt, daß dann vor allen dingen uns die acta zuo handen gestellt, damit wir vor allen dingen, was gehandelt sye, sehend; wann das beschicht, wirdet uns die handlung wol leren, was fürer not und guot sye“. . .

St. N. Basel: Abschiede.

Zu **f**. Der Lucerner Abschied enthält außer der kurzen, im Texte gegebenen Recension den erwähnten Vortrag in extenso. Der Inhalt ist charakteristisch genug, um einen genauen Auszug zu rechtfertigen.

1. Die Einleitung wiederholt die mehrfach behandelten Thatsachen. — Dem Abschied vom 11. April gemäß habe der Herzog eine Botschaft nach Bern und Freiburg geschickt, um sie zu bitten, demselben ebenfalls nachzukommen und laut der Bundesbriefe einen Tag nach Biel anzusetzen; die beiden Städte haben sich dann schriftlich erklärt, ihm das Recht zu gestatten, später aber dieses Anerbieten wieder abgeschlagen und in einem andern Abschied gefordert, daß der Herzog seine Beweistitel für die beanspruchte „Herlichkeit, Obrigkeit und Gerechtigkeit“ über Genf und Lausanne vorlege, und daß diese Städte ebenfalls auf den Rechtstag kommen, um ihre Freiheiten darzutun. Diese Antwort haben die Boten des Herzogs nicht annehmen wollen; darum seien sie verweist, aber von Romont aus noch einmal schriftlich an Bern und Freiburg gelangt, um sie zur Besichtigung eines Tages zu vermögen. Daraus hin seien dann beide Theile in Biel erschienen; allein die Städte haben dort den Anspruch erhoben, über die von Genf und Lausanne dargelegten Freiheiten und die Rechtsamen des Herzogs zu urtheilen, was er sich nicht habe gefallen lassen können, weil er großen Nachtheil voraussehen mußte, dann aber auch, weil Bern und Freiburg nicht befugt seien, seine Herlichkeit über die zwei Reichsstädte Genf und Lausanne zu untersuchen. 2. Es sei wohl noch bekannt, daß in den letzten Jahren der Herzog in die Acht gethan worden, weil er, der Eidgenossen Rath folgend, eine ihm als Fürsten und Vicar des heiligen Reiches auferlegte Schatzung nicht

habe entrichten wollen. Wenn er nun dulden würde, daß jene Städte sich der Oberherrschaft des Reiches entziehen, so dürfte der Kaiser ihn für diesen Verlust verantwortlich machen, sodaß er große Gefahren zu fürchten hätte, zumal jetzt derselbe in Mailand so mächtig gerüstet sei. Um solcher Ursachen willen, „und sonst von keiner andern Sache wegen,“ wolle der Herzog die Gewahr samen für seine übrigens zahlreichen Herrschaftsrechte nicht vorweisen und auch Niemand als Richter darüber anerkennen. 3. Nun bitte er die Eidgenossen, bei Bern und Freiburg soviel zu bewirken, daß sie den Streit durch eidgenössische Boten gütlich vermitteln lassen oder das Recht annehmen gemäß der Vereinung. Dabei eröffnet der Herzog, daß er in allen seinen Landen bei Strafe an Leib und Gut verboten habe, gegen die Eidgenossen in Mailand zu ziehen, und bittet schließlich, diese möchten den Aufruhr in Genf wohl im Auge behalten und die „armen Leute“, die aus der Stadt vertrieben worden oder geflohen, mit Gnaden bedenken, damit dieselben wieder zu dem Ihrigen kämen.

Eine spätere Copie dieses Actenstücks liegt bei den Acten (Savoyen) des Lucerner Archivs.

Zu g. 1526, 18. August (Samstag nach U. L. Frauen Assumpt.). Zürich an die in Baden versammelten Eidgenossen. Durch ein Schreiben des Landvogtes im Thurgau, Heinrich Wirtz von Unterwalden, sei man soeben aufgefordert worden, auf nächsten Sonntag seine Botschaft nach Baden zu schicken, um auf eine Beschwerde des Abtes der mindern Au Antwort zu geben. Darauf sei zu erwidern, daß man von einem Span mit diesem Abt nichts wisse; hingegen sei wahr, daß ein Conventual des Klosters Müti, jetzt Pfarrer zu Adorf, obwohl dem Abt und allen Conventherren zu ihrer eigenen Zufriedenheit ein genügendes Auskommen verschafft worden, einige zum Kloster gehörige Zehnten im Thurgau durch Erkenntniß des Landgerichtes habe in Haft legen lassen und Zürich damit in Untriede, Kosten und Schaden geführt; da man jedoch die Rechte, welche der Abt der mindern Au und seine Mithaften an den Gütern des Klosters Müti haben, gutwillig anerkenne, so bitte man die Eidgenossen, denselben zu beruhigen und den von dem Pfarrer in Adorf bewirkten Haft wieder aufzulösen; man gedenke nämlich in der Angelegenheit so zu handeln, daß es „Gott loblich“ sei und die Armen getröstet werden, und im Uebrigen alle Bundespflichten in guten Treuen zu erfüllen.

St. N. Zürich: Mißthoen.

Zu k. 1) Bei dem Basler Abschied liegt ein Auszug von verschiedenen Schriften, deren Inhalt hier kurz anzudeuten ist:

1. (3. Aug.) Bartholome Vital de Tassis (sic) an seinen Freund Jean (al. Anton) de Tassis (Taris), obersten Postmeister zu Augsburg: Nachricht, daß „sie“ (die Kaiserlichen?) in Mailand belagert worden, aber mit einer kleinen Verstärkung sich wohl an den Feind wagen würden. Das Schloß sei zu Händen des Kaisers eingenommen und gespeist. Der Hauptmann sei mit Briefen abgefertigt, an denen viel liege, &c.

2. Derselbe an Sch. de Tassis: Nachdem die Venediger Lodi eingenommen, haben sie des Papstes Heer erwartet und dann an einem Samstag einen Sturm auf Mailand versucht, 200 Schüsse aus großen Stücken gegen die Porta Romana geschossen, aber in derselben Nacht sich nach „Marian“ zurückgezogen, dort acht Tage sich ruhig gehalten und dann versucht, in den Thiergarten zu ziehen. Das Kriegsvolk bleibe indessen in sehr guter Stimmung und wünsche sich zu schlagen. Der Feind liege 3 Meilen entfernt nach Cassano hin.

3. Ein Brief gehört „dem Gabriel“, dem er zugestellt werden soll. Ein anderer meldet, der Herzog von Bourbon sei mit 50 Büchschützen und 200 Edelknechten gekommen. Im schlimmsten Falle würde man sich in ein Viertel der Stadt zusammenziehen, um dieses behaupten zu können.

4. In der Instruction des Peter von Burius (?) an Fürst Ferdinand wird sofortige Sendung von deutschen Knechten verlangt, da sich die Schweizer möglicherweise des Krieges (gegen den Kaiser) annehmen, alsdann die Bündner auf ihre Seite bringen und dadurch veranlassen werden, den Dietegen mit den Seinigen abzumahnen und die Pässe gegen die Deutschen zu schließen. In diesem Falle müßten die Landsknechte, deren nicht weniger als 4000 sein sollten, auf Mantua gewiesen werden. Der Unwille wegen Ausbleiben des Soldes sei völlig beschwichtigt und die Cheurung (1 Mütt 18 Pfd., d. h. beinahe 4 Kronen) durch die Zufuhr auf dem Wasser, von Biagrassa her, wieder ermäßigt.

St. N. Lucern: Abschiede H.

2) Dem Berner Abschied sind in deutscher Uebersetzung beigelegt: 1. Schreiben von Francisc de Hemsle (?) an den Herzog von Bourbon, dd. Glur(n)s, 13. August; 2. Kundschaft resp. Vergicht der drei gefangenen Spanier; 3. fragmentarische Instruction für einen Ungenannten, — letztere zwei Stücke undatiert.

Zu **I.** 1) Der Bote von Basel soll denen von Glarus und Schaffhausen sagen, daß man ihnen, „wie sie uns gethan“, zu schwören gutwillig sei; dafür einen Tag mit ihnen zu bestimmen, hat er Gewalt.

R. N. Basel: Abschiebe.

2) Instruction von Bern: „Und als dann (uf) letzter tagleistung zuo Lucern der bott von Appenzell anbracht und begert in namen seiner herren, wie sy sich halten uf anfordrung deren von Zürich botten, ir sigel von den bundbriefen ze geben, söllend ir mit andern botten das best zuo beider syt reden und ze erkennen geben, daß diser zyt nit füeglich, einich sigel haruszugeben noch fordern, sonderß daß den bünden gelebt werde.“

St. N. Bern: Abschiebe X. 477.

Zu **s.** 1526, 18. August (Samstag nach Assumpt. Mariä). Zürich an die in Baden mitregierenden Orte, 1. als Antwort auf ihr aus Lucern unter dem 4. August erlassenes Schreiben betreffend den Welti Lendi. Die Sache verhalte sich nicht, wie die von Bremgarten sie dargestellt haben, sondern wie folgt: In dem Kelleramt zu Lunthofen, dessen hohe Obrigkeit unwidersprechlich Zürich zustehe, sei vor einiger Zeit wegen ehrenrühriger Äußerungen ein Rechtshandel zwischen Welti Lendi von Zonen und einem Jacob Müller angehoben, hernach an Schultheiß, Rath und die Vierzig zu Bremgarten gewiesen worden, welche dann beide Parteien samt ihren Kundschaften verhört und endlich erklärt haben, sich mit dem Handel nicht weiter befassen zu wollen, und denselben nach altem Herkommen an Zürich gewiesen. Nachdem man die Sache an die Hand genommen und einen Rechtstag bestimmt, um jedermann Gehör zu geben, der etwas dabei vorzubringen begehrte, der Widersächer Lendi's jedoch nicht erschienen, und die früher vorgelegte Kundschaft als unvollständig und nicht zutreffend erfunden worden sei, habe man den Welti ledig und straffrei gesprochen und ihm dieses Urtheil schriftlich ausgehändigt. Hierauf haben die von Bremgarten dem Jacob Müller ohne Weiteres dazu verholfen, hinter dem befugten Richter und dem Widersächer neue Kundschaft einzuziehen; da aber diese nicht mehr aussage als die zuerst vorgebrachte, so sei allen Rechten gemäß, und nicht aus Gnade, wie behauptet werde, das erste Erkenntniß bestätigt worden. Hierbei hätten die von Bremgarten es dürfen bleiben lassen, statt den Lendi gefangen zu nehmen und Zürich zu verunglimpfen, als ob es wider alle Billigkeit gehandelt hätte. Daß man dann keine Boten deshalb geschickt, sondern vorgezogen, sich durch dieses Schreiben zu rechtfertigen, werden die Eidgenossen, wie man hoffe, entschuldigen; zudem bitte man sie, Zürich bei dem Rechte (der hohen Obrigkeit im Kelleramt), das man von Alter her besitze und ausübe, unangefochten bleiben zu lassen. Wenn aber Bremgarten oder Andere Ansprüche zu machen hätten, so werde man den Bünden gemäß darum ins Recht stehen. 2. Mit dem Pfaffen, der nach Zürich appellirt, habe es die gleiche Bewandniß, und beharre man auf dem Standpunct, daß Niemand etwas dagegen einzuwenden befugt sei; deshalb ersuche man die Eidgenossen, Bremgarten zur Ruhe zu weisen, damit Zürich seines althergebrachten Besizes nicht mit Gewalt und rechtswidrig beraubt werde; das gedenke man hinwider durch treue Beobachtung der Bünde um alle Orte zu verdienen, &c.

St. N. Zürich: Missiven.

393.

Bern. 1526, 23. August.

Staatsarchiv Bern: Rathsbuch Nr. 210. — Abschiebe, X. 479. 481.

Berathung der Instruction für die zu Lucern (1. August) und Baden (21. August f.) verordnete Botschaft nach Frankreich, von Bern, Lucern und Unterwalden. Erinnerung an die dem König geleisteten Dienste, die vielfachen Aufzüge in der Bezahlung der Sölde &c. Gefahr großer Widerwärtigkeiten. Erkundigung nach den Ursachen, und Verwendung für die Lösung der gegebenen Zusicherungen, sowie für rechtliche Auseinandersetzung mit den Ansprechern, &c.

Wir dürfen annehmen, daß eine gemeinsame Verhandlung stattfand. Bern gab indeß auch eine besondere Instruction für Caspar von Mülinen, behufs Vertretung der Interessen theils des Ortes, theils einiger Privatpersonen.

394.**Bern. 1526, 24. August (Bartholomäi).**

Staatsarchiv Bern: Rathsbuch Nr. 210, p. 251.

a. Erneuerung resp. Beschwörung des Burgrechts mit Neuenburg. **b.** Eidesleistung der beiden Brüder von Wattenwyl wegen des Burgrechts für das Haus Colombier.

Zu **a.** Am 4. August war von Seiten Berns der Tag bestimmt worden.

Am 26. August (Sonntag nach Bartholomäi) sollte laut des Berner Rathsbuchs die Beschwörung in Biel stattfinden, mit welcher der nach Neuenburg verordnete (unbekannte) Bote beauftragt wurde.

395.**Solothurn. 1526, 26. August (Sonntag nach Bartholomäi).**

Kantonsarchiv Solothurn: Rathsbuch Nr. 13.

Die Räte beschließen, die Boten von Biel diesmal heimzuweisen mit der Erklärung, Solothurn habe sich mit den VI Orten verbunden, denjenigen nicht zu schwören, die ihre lutherischen Prädicanten nicht abstellen; wenn aber Biel „den Prädicanten“ beseitige, so wolle man schwören und thun, was man schuldig sei.

1) 1526, 16. August (Donstag nach Assumptionis Mariä). Solothurn an Biel. Ansuchen, eine Botschaft auf den Sonntag nach Bern zu schicken, um vor den drei Städten die Beschwörung (des Burgrechts) anzuziehen, damit ein Tag bestimmt werde.

2) 1526, 23. August (Vigilia Bartholomäi), Solothurn. Beschluß, die Berathung über das Schwören mit Biel bis morgen zu verschieben.

3) 1526, 24. August (Bartholomäi). Anzeige, daß man auf Sonntag eine Botschaft schicken werde, zc.

396.**(Schaffens). 1526, 3. September.**

Staatsarchiv Bern: Allgemeine eidgenössische Abschiede Z. 317.

Gesandte: Bern. Sebastian von Dießbach; Jacob Tribolet. Freiburg. Wilhelm Schweizer; Anton Krummenstoll.

Entscheidung über den Zehntenstreit mit dem Meyer von Lustrac (Luffery?) und andere Geschäfte.

Der Abschied ist französisch. — Wegen der andern Geschäfte ist Nr. 391 (f—h) zu vergleichen.

397.

Grandson. 1526, 4. September.**Staatsarchiv Bern:** Allgemeine eidgenössische Abschiede Z. 323.

Gesandte: Wie in voriger Nummer.

Französischer Abschied betreffend örtliche und private Angelegenheiten in der Herrschaft Grandson und Montagny.

398.

Baden. 1526, 10. September f. (Montag vor Exaltationis Crucis f.).**Staatsarchiv Lucern:** Allg. Abschiede H. f. 225. **Staatsarchiv Zürich:** Tschud. Abschiede-Sammlung, Bd. 6, Nr. 37.**Staatsarchiv Bern:** Allg. eidg. Abschiede, Z. 343. **Kantonsarchiv Basel:** Abschiede. **Kantonsarchiv Freiburg:** Abschiede, Bd. 12.**Kantonsarchiv Solothurn:** Abschiede Bd. XIV. **Kantonsarchiv Schaffhausen:** Abschiede. **Landesarchiv Appenzell J. A.:** Abschiede.

Gesandte: Bern. Anton Bütchelbach. Lucern. Heinrich Egli. Uri. Niklaus Muheim. Schwyz. Joseph am Berg. Unterwalden. Hans Burrach. Zug. Konrad Bachmann, von Menzingen. Glarus. Jost Tschudi, alt-Ammann. Basel. Heinrich zum Heruli. Freiburg. Hans Guglenberg. Solothurn. Hans Hugli. Schaffhausen. (Hans) Jacob Wurbach. Appenzell. Ammann (Ulrich) Eisenhut. —
E. A. A. f. 22 b.

a. Zürich stellt das Ansuchen, den Arrest, den der vorige Landvogt im Thurgau auf die Zehnten zu Nußbaumen und Trschhausen, zu der Kirchhöre Stammheim gehörig, gelegt, wieder aufzuheben, da niemand den andern ohne Recht des Seinen entsetzen solle; da niemand darüber instruiert ist, so wird das in den Abschied genommen, um auf dem nächsten Tage darüber Antwort zu geben. **b.** Das Schloß Luggarus betreffend wird einhellig erkannt, dasselbe solle einstweilen nicht abgetragen werden, indem bei diesen bedenklichen Zeiten leicht Unruhen darauß entstehen möchten; dagegen sollen die auf die nächste dortige Jahrrechnung abzuordnenden Boten den Auftrag erhalten, das Schloß genau zu besehen und ihren Befund an die Herren und Obern zu bringen, damit man sich weiter darüber berathen kann; unterdessen soll der Vogt es in Dach und Fach erhalten, damit es nicht zu sehr verfalle. **c.** Da einige Orte noch immer keine Besatzung zu Luggarus haben, so wird dem Vogt befohlen, so bald wie möglich zu berichten, von welchen Orten keine Zusätze dort sind, damit man sie zu ihrer Pflicht anhalten könne. **d.** Nachdem auf dem letzten Tage zu Baden der Antrag gestellt worden, noch einmal eine Botschaft gemeiner Eidgenossen nach Zürich zu senden, um kein Mittel unversucht zu lassen, mit Gottes Hülfe die Einigkeit wieder herzustellen, haben die Boten ihre Instructionen eröffnet und „allerlei Reden gegen einander gebraucht,“ indem sich nicht alle Orte zu einer solchen Sendung verstehen wollen; diese werden nun beauftragt, die Sache treulich heimzubringen und zu erwägen, daß die Eidgenossen schon viele unnütze Kosten erlitten, und daß man in dieser wichtigen Angelegenheit die Kosten nicht sparen sollte. Darüber soll auf dem nächsten Tage Antwort gegeben werden, und ob, wenn einige Orte nicht dazu stimmen, die andern dennoch den Versuch wagen wollen. **e.** Auf den Anzug, daß zu Basel die Messe und andere göttliche Aemter noch vollbracht werden, folgt der Rath, daß die Orte, die der Stadt noch nicht den Bundesseid geleistet, dasselbe nachträglich thun, indem dann desto eher zu hoffen wäre, daß die beiden Prediger abgestellt würden. Eine endliche

Antwort wird auf den nächsten Tag verschoben, weil einige Boten dazu nicht bevollmächtigt sind. **f.** Man verhöret die Beschwerde des Herrn Marx, Leutpriester zu Würenlos, daß er im Zürchergebiet viele Pfarrkinder habe, welche in Zeiten der Krankheit gerne beichten und die hl. Sacramente empfangen würden, zu denen er aber das Sacrament nicht tragen dürfe; daß er in einer dortigen Capelle nicht mehr Messe lesen dürfe, und Viele ohne Empfang der hl. Sacramente sterben und ohne sein Wissen auf dem Kirchhof begraben werden; er bittet um Rath, zc. Da die Sache wichtig ist („eben groß geachtet will sin“), so wird sie in den Abschied genommen.

g. Der Doctor (Laurenz Mär?), Leutpriester zu Baden, berichtet, wie er mit dem Propst von Zurzach einen Vertrag geschlossen, kraft dessen ihm diese Propstei übergeben würde, wofür er aber jenen sein Leben lang bei sich behalten müßte; da nun der Papst diese Propstei zu verleihen habe, so möchten sich die Eidgenossen für ihn bei dem Papst verwenden. Heimzubringen, da man nicht wissen kann, was daraus werden könnte. **h.** In Betreff des Urlaubs für General Morelet stimmen acht Orte dafür, ihm solchen bis Weihnachten zu bewilligen, mit der Bedingung, daß er seinen Sohn zurücklasse. Die vier andern Orte werden ersucht, die Sache nochmals heimzubringen und ihre Zusagen nach Bern zu melden. **i.** 1. Da die Boten über das Gesuch des Herzogs von Savoyen nicht gleichförmig instruiert sind, so wird abermals die Frage in den Abschied genommen, ob man gemeinsam oder einzeln an die beiden Städte Bern und Freiburg Boten abfertigen oder beiden Parteien einen Tag ansetzen wolle, um darauf mit ihren Briefen und Titeln zu erscheinen. 2. Bern und Freiburg erklären aber, daß der Herzog, wenn er seine Forderung nicht aufgebe, sie „mit Recht“ suchen solle, „dann sie säßen in guten Gerichten.“ 3. Dem Gesandten von Savoyen wird auch befohlen, dem Herzog zu sagen, daß er die verfallene Pension bezahlen möge. **k.** Die zu Lucern gefangen sitzenden Spanier hat man auf diesen Tag beschickt und verhöret, aber nichts anderes aus ihnen herausgebracht, als was die bei ihnen gefundenen Briefe melden, und daß „die zwei“ aus „Birndöl“ sind; es wird nun beschloffen, jene beiden sogleich freizulassen, den „rechten“ Spanier hingegen wieder nach Lucern zu fertigen, und wenn in acht Tagen niemand schreibt, daß er länger dort bleiben solle, ihn gegen eine Urfehde fahren zu lassen. **l.** Der Streit zwischen den Gerichtsherren und ihren Unterthanen im Thurgau wird durch folgenden Spruch (der neun Orte, ohne Zürich), der dem Abschied beigelegt ist, erledigt: 1. Die Leibeigenschaft bleibt bestehen wie von Alter her, mit der Erläuterung, daß jeder Leibeigene seinem Herrn im Jahr nicht mehr als einen Tagwen leisten soll; wer solchen vordem mit einem Zug geleistet, soll dies auch fernerhin thun; diejenigen, die nur zu Tagwen mit Leib und Hand verpflichtet gewesen, sollen dieselben mit ihrem Leibe thun, und wer vordem keine Tagwen schuldig war, soll auch hinfort davon ledig sein. Ferner soll jeder Leibeigene jährlich seinem Herrn ein Fastnachtshuhn entrichten. 2. Wenn ein Leibeigener stirbt und ein Stück Vieh hinterläßt, so soll dasselbe von den Erben oder dem Vogte der Kinder geschätzt werden, und dann hat der Herr die Wahl, entweder die Hälfte der Schätzung in Geld zu nehmen oder das Vieh; im letztern Falle soll er den Erben die Hälfte des Geldes (der Schätzung) „hinausgeben.“ („Hauptfall“). Hinterläßt der Leibeigene kein Vieh, so ist der „Gewandfall“ in gleicher Gestalt zu entrichten. Ist aber ein Hauptfall vorhanden, so darf kein Gewandfall gefordert werden. 3. Die „Ungenossame“ (Ehefall) ist abgethan, mit dem Vorbehalte, daß eine Person, welche außerhalb der Ungenossame (sic) heiratet, ihrem Herrn, als Anerkennung der Leibeigenschaft, ein Paar Handschuhe oder 18 Pfeninge, aber nicht mehr, zu entrichten schuldig ist. 4. Wo ein „Geläß“ fällt, soll dem Herrn, er mag geistlich oder weltlich sein, der zehnte Pfening davon entrichtet werden, nach einer Schätzung durch rechtschaffene unparteiische Leute. 5. Den Pfund- oder Kauffchilling soll man geben wie von Alter her, wo die Güter verkauft werden; wenn aber Einer auf solche Güter Geld und Zins aufnimmt mit dem Vorbehalte der Wiederablösung, sodas er die Güter in seinen Händen

behält und dabei kein Betrug geübt wird, so soll er keinen Kauf- oder Pfundsilling schuldig sein; doch darf Keiner ohne Wissen und Willen seines Lehens- oder Zinsherrn auf solche Güter Geld oder Zinse aufnehmen.

6. Zum letzten ist Jeder verpflichtet, dem Landvogt und den Gerichtsherren die Fastnachtshühner zu geben, wie von Alters her. Die Unterthanen sollen ihren Gerichtsherren huldigen und schwören, wie es herkömmlich ist, ihnen alle Zinsen, kleine und große Zehnten, Ehrschätze, Tagwen und andere auf den Gütern lastende Verschwerden, worüber Briefe, Urbare und andere Titel vorhanden sind, ausrichten ohne Gefährde und Weigerung.

— Sollte die Landgrafschaft Thurgau durch einen „gemeinen Einbruch“ gefährdet werden, so ist jedermann schuldig, mit Hülfe und Steuer dazu zu thun wie bisher.

III. Der Bote von Solothurn begehrt im Auftrag seiner Regierung, daß der Brief über das Burgrecht zu Neuenburg (Landeron), dem vormals gegebenen Versprechen gemäß, aufgerichtet werden möchte.

II. 1. Die Vorrede und der Beschluß zu den Büchern über die Disputation zu Baden hat man verhört. Da einige Boten noch keine Vollmacht haben, sie anzunehmen, so wird beschlossen, sobald Schreiber Huber die Vor- und Nachrede in aller Form aufgesetzt hat, sie in alle Orte zu schicken, damit sie sich erklären können, ob sie selbe annehmen wollen oder nicht; diejenigen Orte, die sie annehmen, sollen dann in der Vorrede genannt und die Bücher in ihrem Namen ausgegeben werden.

2. Bern, Basel und Schaffhausen, die wiederum die Verabfolgung eines Exemplars verlangen, sind abgewiesen.

3. Lucern wird beauftragt, sich inzwischen nach einem Drucker umzusehen und mit demselben einen Accord zu schließen, damit die Bücher möglichst bald gedruckt werden. Sind sie gedruckt, so soll, bevor ein Buch aus der Druckerei kommt und „verändert“ wird, jedem Ort ein Exemplar versiegelt durch den geschwornen Käufer (von Lucern) zugestellt werden; dann soll man sich auf dem nächsten Tage berathen, wohin man sie (sonst noch) senden wolle.

• Da diesmal kein anderer Tag angesetzt ist, so wird Lucern beauftragt, einen auszusprechen, sobald etwas Neues einfallt.

P. 1526, 7. September (Freitag vor U. L. Frauen Geburt). Zürich an die Eidgenossen in Baden. 1. Aus ihrem Schreiben betreffend Welti Lendi sei zu ersehen, daß Bremgarten von seinen Umtrieben noch nicht abgelassen; den Eidgenossen zu lieb wolle nun Zürich dem gestellten Begehren, daß Lendi die niedern Gerichte von Bremgarten gänzlich verlasse, entsprechen; dagegen habe es zu klagen, daß der Bürger, den es, dem Urtheil von Bremgarten gemäß, ihm zur Verwaltung der dort liegenden Güter bestellt und mit dem Einzug seiner Habe beauftragt habe, unverrichteter Sache abgewiesen worden unter dem Vorwand, der Handel sei an die Eidgenossen gebracht; hienach bitte es diese, den Bezug jener Güter ohne Aufschub zu gestatten, wogegen dann Lendi die von Bremgarten unbekümmert lassen werde.

2. Des Pfaffen halb willige es ein, denselben nicht mehr nach Lunkhofen zu setzen; weil er aber schon betagt und für sein Leben lang auf jene Pfründe gesetzt worden sei, worüber gute Briefe und Siegel vorliegen, so bitte es aus Gründen der Billigkeit, ihm entweder einen Theil des bisher dort genossenen Einkommens zu verabfolgen oder eine andere Pfründe anzuweisen, damit er nicht in seinem hohen Alter noch betteln müsse.

St. A. Zürich: Mißiven. — Stabtarcho Bremgarten (Original!).

II. 1526, 12. September. Bern an die eidg. Boten in Baden. Man vernehme, daß die eidg. Knechte in Mailand sich gänzlich auf den hl. Bund verlassen und gar keine eigene Wache halten, sondern ruhig und sorglos da liegen und wohlleben. Welche Gefahr daraus erwachsen könnte, wenn etwa unter den Venetianern oder Römern Berrätherei versucht würde, sei leicht zu ermessen; daher möchte man rathen, den Knechten ganz ernstlich zu schreiben, sie sollten gutes Aufsehen üben, damit sie nicht wieder, wie vorher leider oft, verwahrlost würden.

St. A. Bern: Leutich Mißiven Q. 93 b.

r. 1526, 13. September (Vigilia Crastat. Crucis), Baden. Gemeiner Eidgenossenschaft Rathsboten an Bern. „Unser zc. zc. Uewer getrüwer lieber mitratsfründe Antoni Bütschelbach hat uf diesem tag anzogen und uns ein coppe von einer fründlichen sürgeschrift, so dann ab der disputatz von Baden uf begeren herr Doctor Johannis von Egg an (den) Herzog von Peyer, sinen gnedigsten herren, usgangen, lassen hören und daby entdeckt, wie daß ir . . . etwas verdruß oder widerwillens tragen, wo inwer mitratsfründe, der edel und streng herr Caspar von Müllinen, Ritter, by sölichem geseßen oder darin bewilliget hette, und als wir nu sölich copy gehört und verstanden, und uf diesem tag nit mer dann zwen ratsbotten, so uf der disputatz gewesen sind, denen wol ingedenk und wüssent ist, daß nach usgang der disputatz von den dingen geredt und anzogen ward, diewyl und Herzog Wilhelm von München uns Eidgnossen uf einen tag gan Einsiden so früntlich zuogeschriben, wäre nit unbillich, iner f. Dt. in gleicher gestalt zuo schriben und fründlichen dank ze sagen, und nach mengerley red wurde under inen den botten das mer und beschloffen, sölich fründlich geschrift inhalt der verlesnen coppe lassen uszegan; inen sye aber nit wüssent noch ingedenk, daß herr Caspar von Müllinen darin bewilliget habe. Haruf so ist an ouch . . . unser gar fründlich bitt, ir wöllent sölich schriben dem gemelten herr Caspar von Müllinen in dheimen argen zuomessen, sunder das zum besten vermerken; dann uns will nit bedunken, daß sölich fründlich schriben uns noch ouch dehein uneer oder nachteil, sunder nutz und eer gebären und bracht habe; dann wir die andern Ort sind noch des willens, wann bemelter herr Doctor Egg sölich schriben an unser herren und obern begerte, si wurde im nit verjagt noch abgeschlagen. Das wöllent also von uns im besten vermerken“ . . .

St. A. Bern: Kirchl. Angelegenheiten.

s. 1526, 25. September (Dienstag nach Mathäi). Zürich an Hans Frei, Leutprieester zu Steinmaur. Von dem letzten Tag zu Baden haben die Eidgenossen an Zürich geschriben, gütlich zu verschaffen, daß er einstweilen seine Jungfrau nicht ehelich nehme; hierauf wird nun die Erwartung ausgesprochen, daß er den Mandaten seiner Obrigkeit nachkomme und nicht weiter Ursache gebe zur Verunglimpfung derselben bei den andern Orten; würde er nochmals verziehen, so müßten ernstere Maßregeln folgen.

St. A. Zürich: Missiven.

E. A. A. datirt Montag nach U. L. Frauen Geburt, was übereinstimmt.

Im Berner Exemplar fehlt **n**, im Freiburger **f**, **g**, **n**, im Solothurner nur **f**, **g**, im Basler **a**, **e—g**, **l**, im Schaffhauser **a**, **f**, **g**, **l**, im Appenzeller **a—e**, **f**, **g**, **l**, **m**.

Zu **k.** 1526, 11. September (Dienstag nach U. L. Frauen Geburt), Baden. Die Boten der eils Orte an Lucern. Der drei Gefangenen halb gehe die Mehrheit der Instructionen dahin, sie alle hieher zu „beschieden“ und weiter auszufragen, doch nur „mit Worten.“ Daher begehre man, daß Lucern dieselben samt ihrer Habe mit dem Untervogt von Baden herab fertige und einige Leute mitsende, damit er sie sicher hieher bringen könne.

St. A. Lucern: Ungebundene Abschiede.

Zu **l.** Der bezügliche Special-Abschied (alte Abschrift im St. A. Zürich) trägt das Datum Donstag vor des hl. Kreuzes Tag im Herbst (13. September). Er enthält wie gewohnt einen erzählenden Eingang, nennt die vertretenen Gemeinden einzeln und fügt einen Schlußartikel bei, der in den Hauptabschieden fehlt: Es soll jeder Theil seinen Kosten und Schaden dieser Sache wegen selber tragen und kein Theil dem andern dafür etwas schuldig sein. Die Artikel werden von beiden Parteien gutwillig angenommen zc.

St. A. Bern: Abschiede Z. 389—392. — R. A. Solothurn: Abschiede Bb. XIV. — Stiftsarchiv St. Gallen (Original und neuere Abschriften).

Zu **n.** 1526, 18. September (Dienstag vor Mathäi Ev.), Tübingen. Dr. Joh. Fabri an Schaffhausen (und andere Orte). „Ich schid ü. G. hiemit ein buoch, so ich nit on sondern kosten hab wider den Zwinglin trucken lassen, darin ich verhoff, die selbig ü. g. und ire verwandten vernemen werdent, mit was untogenlichen unchristenlichen leren gedachter Zwinglin menig frumm Christenherz versiert hab. Sölichs wöllent von mir in allem besten ufneemen“ . . .

Archiv Schaffhausen: Correspondenzen.

Zu **r.** Das im Text gegebene Schreiben wurde veranlaßt durch folgenden Act:

1526, 7. September, Bern. Instruction nach Baden: „Den brief, dem Pfalzgrafen ab dem tag zu Baden zuogefandt, berüerend, söllend ir ouch erkunden und eigentlich erfahren, wer sölichen angeben und ze schryben befolchen, und damit ir best gewüsser syend, ist ouch desselben briefs ein abgeschrift geben, den landvoigt zu Baden, so den besiglet soll haben, ze erfragen, und daby den botten ze verston geben, daß sölicher brief an(c) miner herren geheiß und empfelch geschriben, und uf sölichs dheins wegs gestatten wellen, daß under irem namen üzit geschriben werde, des sy iren botten, so je uf tagen sin werden, nit befelch gegeben, old sy die botten sich ustrucklichen des vermächtigen.“

St. A. Bern: Abschiebe X. 484. — Vgl. Rathsbuch p. 280.

Es handelte sich um Note e 36 in Nr. 361.

399.

Davos. 1526, 12. und 13. September.

Kantonsarchiv Graubünden.

a. Friedensschluß zwischen den III Bünden und dem Castellan von Musso. **b.** Schriftliche Antwort auf den Vortrag der eidgenössischen Botschaft — Heinrich Fleckenstein von Lucern und Heinrich Püntiner von Uri — betreffend den Durchpaß *xc.* Die Bünde haben nie im Sinne gehabt, ihre Knechte den Spaniern zuzuführen und dies auch bei schweren Strafen verboten; ihre Pässe haben sie bisher wohl verwahrt und werden zu den Eidgenossen halten; dem Herrn von Grangis sei jedoch für den König von Frankreich die Besetzung der Pässe überlassen worden mit der Bedingung, im Nothfall 2000 Knechte in gleichem Solde wie die Eidgenossen dafür zu bewilligen.* Sie haben auch auf Verwendung der zwei Boten mit dem von Grangis einen Beschluß gefaßt über den Vertrag mit dem Castellan von Musso und erstatten denselben hiefür den besten Dank.

Datum hl. Kreuz Abend im Herbstmonat (13. Sept.).

St. A. Lucern: Abschiebe H.

Zu **a.** Ein besiegeltes Instrument ist nicht mehr vorhanden; wir geben daher den uns zugänglich gewesenen Text als Note:

*) Essendo tra li mag^{ci} S^{ri} de le tre Lighe et il mag^{co} S^{re} Jo. Jacobo de Medici, Castellano de Musso, state gran differentie et guerre, et per mejo et opera deli mag^{ci} or(ator)i Heinrich Fleckenstein de Lucerna et ama Heinrich Mut (?) de Suit, ma(n)dati da li ill. et poten. Sig^{ri} de li duceci Cantoni Helvezii, per acquietare et finire diete differentie, fue conclusa una tregua de mesi sei nela forma come le prefate parti hanno li capitoli sigillati, doppo finita dicta tregua, per opera et studio del molto mag^{co} S^{re} de Grangis, Consig(lie)re et oratore del r^{mo} (cristianissimo) Re apresso li prefati S^{ri} de le Lighe, quale molto se affaticato ad tractare et componere la presente pace tra li pre^{ti} S^{ri} et ad intercessione (sic) et complacencia de la S^{ta} del nostro Sig^{re} summo pont(ifice) et dal r^{mo} Re et de la ill^{ma} S^{ria} Duca de Milano se devenuto a li infr(aseritti) capitoli et pace.

Primo e stabilito et concluso tra li prefato S^{re} de Grangis a nome del p^{to} Castellano cum li p^{ti} S^{ri} de le Lighe bona integra inviolabile et perpetua pace, cum promissione de bene vicinare luna parte cum laltra, come se convenire tra boni amici et vicini et adio melio se per fosa fare et conservare dicta pace, le diete parte se remettanno luna a laltra tutte le injurie (che) sono da qua indretto tra loro sequite, ita che piu per ladvenire non sia tenuto cunctro („cuncto“!) aleuno ne memoria ne per cosa alcuna, che se possa dire o imaginare, se diano aleuno molestia ne impedimento luna parte a laltra, ne si passano domandare cosa alcuna, ma sempre restano boni amici et vicini in ogni tempo.

*) Das vorliegende Original, eine gleichzeitige ziemlich flüchtige Abschrift, zeigt viele veraltete oder willkürliche Wortformen, deren Beseitigung nicht rätlich schien.

Che il p^{to} S^{re} Castellano in ciaschuno tempo lassa passare et condure le victualie et mercantie et altre robe nel paese depsi S^{ri} de le tre Lighe, cosi loro faciano il mademo cum il p^{to} S^{re} Castellano. Il p^{to} S^{re} Cast^{no} se accontenta, che per le cinque mille cinque centos scuti, quali dicti S^{ri} de le tre Lighe erano tenuti adarli a li vinti uno de Agosto proxime passato, che li S^{ri} del campo li promettano dare dicti denari infra tre mesi, et il p^{to} S^{re} Castellano non molestar li p^{ti} S^{ri} per li dicti scuti cinque millia cinque cento, et in caso che dicti S^{ri} del campo non pagasseno li predicti denari al p^{to} S^{re} Castellano in dicto termino, cosa che non se credere debba accadere, li p^{ti} S^{ri} li debbano dare ogni ajuto et fafore a consequir li senza spesa loro.

Promette il p^{to} S^{re} Castellano non molestare li p^{ti} S^{ri} de le tre Lighe ne soi sub(d)iti de qua et de la de monti, maxime quelli de Chiavenna et Valtulina, per li datij de qualunque sorte mercantie che condurano per ellaco et per terra, ma li lassara passare liberamente al loro piacere, consignandosi pero tutti loro a misso, cio e quale che venerano da basso, o quali che non andarano sine amuso, se debiano consignare a la tore de Olonia per podere tenere cuneto, et li S^{ri} de la S^{ma} Liga pagare per loro, como e stato convenuto in fino, a tanto gli sia data la debita recompensa, et in caso, cosa che non si crede, che dicti S^{ri} de la S^{ma} Liga manchesseno de pagare dicti dacij, o vero darti recompensa, li p^{ti} S^{ri} li debbano dari ogni ajuto et fafore ad consequirli senza spesa loro, et cosi el p^{to} S^{re} de Grangis, oratore regio, per la auctorita a lui per la maesta del Re x^{mo} dato promettere che la p^{ta} M^{ta} operata con effo (?) che la S^{ta} del papa et ill^{ma} S^{ria} de Venecia observerano le predicte cose promesse nte (?) al p^{to} S^{re} Cast^{no}, en infra uno mese proximo vene li mandaramo la ratificatione in autentica forma. Se liberano et absolvono m. Guberto de Castelmuro, Baptista de Quadrio con Scipione suo figliolo da Ponte, Popo et Rizo de Valldelbit, Dominico Ronchalia, Barnardo Dorisso da Clavena et altri che hanno adherito al p^{to} S^{re} Castellano de ogni sententia et condemnatione contra loro facta per qualunque causa, che sia da qui interrotto et non la sia data molestia ne la persona ne anche la roba, et cosi ad m. poll (Pol.) de Castelmuro et che volendo stare apresso al p^{to} S^{re} Caste^{no} possano libertamente goldere li s(u)oi beni.

Che il p^{to} S^{re} Cast^{no} non possa ne debba tenere a Musso ne in le tre pie(ve) alcuno speciale inimico aut bannito de le p^{to} tre Lighe, similiter li p^{ti} Sig^{ri} de le tre Lighe non debeno tenere ne lassare habitare speciali inimici aut banniti del p^{to} S^{re} Cast^{no} nel dominio et paese depse tre Lighe, reservati li confederati de le parti.

Nel pagamento se havera a fare per li S^{ri} dal campo de la S^{ma} Liga ad nome de la S^{ta} del papa et ill^{ma} S^{ria} de Venetia per li scuti cinque millia cinque cento restanti, che il p^{to} S^{re} Cast^{no} habbia ad satisfar quello resta, a li oratori de li S^{ri} de le Lighe, quali forno detenuti per il p^{to} S^{re} Cast^{no}, et quello domandano dicti oratori sia verificato per m. Johannes Traversa et Giacomo de la Tore.

Per che el S^{re} Castellano da Musso domanda, che la possone de tutti li beni de labbatia de Piona (?) sia relaxata al figliolo del mag^{co} m. Cesare da Birago de li quale parte ne tenneno certi de Bargalia en stato stabilito, che le parte usano de la ragione loro, nanti li judici competenti cun questis conditione, che se la sententia venera in fafor depsi de Bargalia, el p^{to} S^{re} Cast^{no} sia tenuto fare relaxare tuti li beni depsa labbatia ali p^{ti} de Bargalia, quali sono ne le tre plebe; de converso, se la sententia sara data in fafor del figliolo de p^{to} m. Cesare, li p^{ti} S^{ri} siano tenuti fare relaxare al dicto da Birago tuti li beni, che sono sopra el dominio loro.

Item per conservacione de la dita pace promettano le dicte parti luna a laltro, non dar passo voluntariamente sopra el lora paese a gente alcuna altre venessano alli dammi loro, reservati li confederati de dicte parti.

Item che quei condurano Salesiano exempti jussimo al sasso da Musso da pagamento de datij et passando piu ultra, non siano compresi in questi Capitoli, ma che se observi lo antiquo solito. Facto, concluso et stabilito in la dieta generale celebrata a Thaffas die duodecima mensis Septembris (anno) millesimo quingentesimo vigesimo sexto.

Folgt die Ratification:

Nos Jo. Jacobus de Medicis, Castellanus Mussii etc., universis et singulis presentes inspecturis notum facimus quod visis capitulis pacis facte et concludite in Tafax die duodecima presentis mensis per mag^{cos} D. de Grangis, regius conciliarii (sic) et oratorem apud mag^{cos} D. trium Ligarum, nomine nostro ex una, et p^{tos} mag^{cos} D. trium Ligarum ex altera parte, et omnibus bene consideratis, Capitula ipsa his nostris literis annexa confirmamus et approbamus ipsaque inviolabiliter tenere et observare promittimus, in cuius rei fidem presentes fieri iussimus et manu nostra propria subscripsimus sigillisque nostris impressis muniri iussimus. Datum in castro Mussii die 17 Septembris 1526.

Vgl. Absch. Nr. 344.

400.

(Erlisbach). 1526, 9. October (Dienstag nach Francisci).

Kantonsarchiv Solothurn: Abschiede, Bb. XIV.

Gütliche Verhandlung zwischen Bern, als Kläger von wegen des Gotteshauses Königselben, und Solothurn, betreffend Marchen und verschiedene Rechte zu Erlisbach. Der Span wird an Spruchleute — für Bern: Augustin Huber, Schultheiß zu Zofingen; Hans Ulrich Seemann, Geleitsmann zu Narau; für Solothurn: Hans Schenter, des Raths zu Olten; Burkhard von Rohr, Untervogt zu Betsburg — gewiesen und deren Entscheid von beiden Parteien heimgebracht.

Ein erfolgloser Rechtstag in Zegistorf war am 6. September (Donstag nach Berene) vorausgegangen; einzelne Punkte wurden noch im Jahre 1527 (Donstag nach Invocavit, 14. März; Mittwoch nach Oculi, 27. März) erörtert. Ueberhaupt hatten Bern und Solothurn in diesen Jahren über mancherlei Anstände unaufhörlich, schriftlich und mündlich, mit einander zu verhandeln.

401.

Baden. 1526, 10. October f.

Staatsarchiv Lucern: Allg. Abschiede N. f. 234. Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abschiede Z. 361. Kantonsarchiv Freiburg: Abschiede Bb. 12. Kantonsarchiv Solothurn: Abschiede Bb. XIV. Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiede. Landesarchiv Appenzell A. O.: Abschiede.

Gesandte: Bern. Anton Büschelbach. Lucern. Hans Hug, alt-Schultheiß. Uri. Niklaus Muheim. Schwyz. Joseph am Berg. Unterwalden. Hans Burrach. Zug. Götschi zu Hag, von Baar. Glarus. — Basel. Heinrich zum Herml. Freiburg. Venner Schnewli. Solothurn. Niklaus von Wenge. Schaffhausen. — Appenzell. (N.) Löbeli. — E. A. A. f. 23 a.

a. Die Hauptleute, die zu Lambra (?) vor Mailand im Feld liegen, berichten, daß einige Hauptleute und Knechte „unverdient ihres Soldes, den sie von den Herren empfangen“, und ohne Urlaub fortziehen; ferner daß vier Hauptleute, nämlich „der“ von Schaffhausen, Schultheiß Bögeli von Walenstadt, „Ofrion“ von Wyl und Jeronymus von St. Gallen, wegen nicht bezahlter Sölde von ihren Knechten rechtlich belangt worden, jedoch ohne das Recht zu erwarten heimgezogen seien. — Da man darüber nicht gleich instruiert ist, so hat man Schaffhausen anheimgesetzt, seinen Hauptmann selbst zu strafen; über die Bestrafung der drei Andern und der ohne Urlaub heimgezogenen Knechte will man sich auf dem nächsten Tage berathen, indem die Eidgenossen solche

schmähtliche Händel nicht länger ungestraft können hingehen lassen. **b.** Da dieselben Hauptleute berichten, daß sechs Hauptleute, nämlich der Armbruster, Jacob May von Bern, Hans Heid der Junge von Freiburg, Hans Stölli von Solothurn, Jacob Zindel von Sargans und Veit von Hünen am 3. October mit ihren Fähnleichen und Knechten offen in das Gebiet Roms gezogen, und daß man vernommen, wie der Papst einen „Widerdruß“ mit etlichen Römern habe, weshalb er in die Engelburg gewichen sein soll, was irgend welche Arglist befürchten läßt, so werden die sechs Hauptleute durch ein Schreiben bei Eid und Ehre, Leib und Gut aufgefordert, sich mit den Ihrigen sogleich wieder in das Lager vor Mailand zurückzuziehen, mit der Androhung gegen die Ungehorsamen, daß man auf ihre in der Eidgenossenschaft zurückgelassene Habe greifen und auf Betreten sie an Leib und Leben strafen würde. **c.** Der Erzherzog von Oesterreich schreibt mit betrübtem Herzen, daß der tyrannische Türke den König von Ungarn in einer Schlacht besiegt habe und in Ungarn immer weiter vordringe, sodas seine f. D. ihrer Erblande wegen besorgt sein müsse, und mahnt die Eidgenossen dringend um Hülfe und Beistand, um dem Feinde Widerstand leisten zu können. Zudem verlangt er, daß die Eidgenossen ihre Truppen aus Mailand heimberufen, weil sie weder dem Papst noch den Venetianern zu dienen verpflichtet seien, und dieser Krieg sie überhaupt nichts angehe, damit jene und andere Knechte gegen die Türken gebraucht werden könnten. Heimzubringen, um ab dem nächsten Tag schriftliche Antwort zu geben. **d.** Nachdem man eine Gesandtschaft an den König von Frankreich abgefertigt, um die Bezahlung der rückständigen Gelder zu betreiben, erstattet jetzt Schultheiß Hug von Lucern, der einer der Gesandten gewesen, zuerst Bericht über den guten Empfang, der ihnen zu Theil geworden. 1. Es sei aber dem König bisher vorgegeben worden, General Morelet habe eine große Summe bereits empfangen; dies habe sich nun als falsch erwiesen, indem wohl 300,000 Franken „mangeln“; deshalb wünsche der König, daß wir dem General Urlaub geben, um mit demselben die Rechnungen bereinigen zu können; er werde ihn dann sogleich wieder „herausfertigen“ und dafür sorgen, daß die Eidgenossen ohne allen weitem Verzug befriedigt werden; er habe auch, damit die Sache um so eher befördert werde, den Caspar von Müllinen bei sich behalten. 2. Der König begehrt schriftlich, wir möchten den Unsern, die nach Mailand gezogen, in Gnaden verzeihen. 3. Auf die Anfrage der eidgenössischen Botschaft, in Betreff der Disputation in Baden, ob man deren Acten nach Paris oder auf andere Hochschulen senden sollte, stelle er die Bitte, daß man ihm ein solches Buch zuschicke; er würde dann nicht allein die Gelehrten zu Paris, sondern alle in seinem Königreich zusammenberufen, ihr Gutachten darüber einziehen und das Resultat den Eidgenossen schriftlich melden. Heimzubringen, ob man dem König ein Buch schicken will oder nicht. 4. Hug berichtet endlich, wie die Gesandten über die Befriedigung der Ansprecher sich berathen haben. Demzufolge wird Caspar von Müllinen beauftragt, in dieser Sache ernstlich zu arbeiten und den König dahin zu vermögen, daß er den General Morelet mit aller nöthigen Vollmacht darüber abfertigen wolle. **e.** Es ist berichtet worden, wie der Prädicant zu den Augustinern zu Basel lezthin auf Matthäi (21. Sept.) in einer Vesperpredigt unter andern geäußert habe, es könne niemals erwiesen werden, daß Fleisch und Blut im hl. Sacrament sei; wäre es aber wahr, so müßten die Pfaffen die größten Blut- und Fleischverkäufer sein; und ferner, es lasse sich wohl denken, warum die Disputation von Baden nicht ans Tageslicht gebracht werde; *) endlich, es seien alle Mörder, ja vierfache Mörder, welche Pensionen annehmen, zc. Es wird nun der Bote von Basel beauftragt, das heimzubringen und dafür zu sorgen, daß dieser Mönch nach Verdienen bestraft werde, und auf nächstem Tage zu berichten, was in der Sache gethan worden sei. **f.** Simon Muper (?) von Basel bittet für sich und seinen Geschäftsgeossen Marian von Untorf, desgleichen für ihre „aufrechten redlichen

*) Das Original sagt: „Aber, lieben fründ, wo ist die disputay von Baden, warumb lat man sy nit harsfür kommen; ich wölte wol mit nassem finger gan, da das widerpfil probiert würd.“

Kaufmannsgüter“ um Geleit, wie es Andern gegeben worden, weil doch die Eidgenossen davon nur Nutzen und keinen Schaden hätten. Heimzubringen. **g.** Ueber den ab dem letzten Tage zu Baden in den Abschied gekommenen Vorschlag, denen von Basel zu schwören, wird jetzt mit der Mehrheit beschlossen, einstweilen die Sache zu verschieben. **h.** Da Basel und Solothurn noch keine Antwort gegeben haben, ob sie den zu Baden von sechs Orten aufgesetzten Vergleich annehmen wollen, und man sieht, daß die beiden Orte „eben hitzig“ gegen einander sind, so wird abgeredet, es sollen sich dieselben auf dem nächsten Tage erklären, ob sie dem entworfenen Vertrage nachkommen wollen oder nicht, und in der Zwischenzeit nichts Unfreundliches gegen einander versuchen, sondern gemäß den Bünden das Recht erwarten. **i.** Solothurn, das sein Begehren um Besiegung des Briefes über Landeron erneuert, erhält den Bescheid, es solle den fraglichen Brief auf den nächsten Tag bringen, damit man ihn verhöre und darüber gebührende Antwort geben könne. **k.** Obwohl ab dem letzten Tage zu Baden dem Vogt zu Lauis geschrieben worden, er solle kein Vieh vorbeiführen lassen, das den Feinden zukommen möchte, hat jetzt doch der Bote von Schwyz im Namen seiner Herren erklärt, daß sie dies nicht ertragen können und begehren, ihr Vieh bis nach Lauis und der Umgegend führen und daselbst verkaufen zu dürfen, ohne Rücksicht darauf, wohin es dann komme. Heimzubringen. **l.** 1. Eine Gesandtschaft des Königs von Frankreich übergibt ein Schreiben desselben und meldet dabei mündlich, daß viele Knechte aus dem Lager vor Mailand abziehen, und daß auch einige Hauptleute heimzukehren drohen, was dem König zu großem Nachtheil gereiche. 2. Sie zeigt ferner an, daß der Markgraf von Saluzzo den Eidgenossen daselbst bedeutende Verstärkung, nämlich 6000 Mann Fußvolk und 600 Pferde, gebracht; endlich daß der Cardinal „Coloneser“ (Colonna) und die Neapolitaner den Papst überfallen, sodas er sich in die Engelsburg habe flüchten und mit dem Kaiser einen Waffenstillstand auf drei oder vier Monate schließen müssen, mit dem Beding, seine Truppen im Feld vor Mailand zurückzuziehen; übrigens haben der König von Frankreich und die Venetianer einander neuerdings versprochen, nicht aus dem Felde zu ziehen, sondern Leib und Gut daran zu setzen bis zu Ende des Krieges. **m.** Ein Eilbote aus Frankreich berichtet, nach Wiederholung obiger Nachrichten, es sei des Königs Begehren, daß die Eidgenossen an ihre Hauptleute und Knechte schreiben (befehlen), nicht aus dem Feld zu ziehen, bis sie durch andere ersetzt wären. Heimzubringen, ob man ihnen schreiben will oder nicht. **n.** Der alte Landvogt im Thurgau, Joseph am Berg von Schwyz, erneuert sein früher (mehrfach) gestelltes Gesuch um Entschädigung, das durch ein Empfehlungsschreiben seiner Herren unterstützt wird, mit Rücksicht darauf, daß bisher noch keinem Vogt solche Unfälle zugestoßen, und daß ihm ein Ersatz durch einen besiegelten Abschied versprochen worden sei; dabei erklärt derselbe, daß er ohne Rechtspruch seine Anforderung nicht aufgeben werde. Heimzubringen. **o.** Den Hauptleuten im Lager vor Mailand ist geschrieben worden, sie sollen „gut Sorg haben“ und auf nächsten Tag berichten, ob sie länger dienen wollen oder nicht. **p.** Es wird deshalb ein Tag angesetzt auf Sonntag vor Allerheiligen (28. October) nach Lucern. **q.** Die Gesandtschaft des Herzogs von Savoyen begehrt Antwort über ihr jüngst gestelltes Begehren. Die Boten der beiden Städte Bern und Freiburg sind zwar ohne Instruction, begehren aber, daß ihnen der Vortrag „der Savoyer“ mitgetheilt werde. Darauf erklären die übrigen Orte, ihren Instructionen gemäß, daß es nicht fruchtbar sein dürfte, Botschaften zu den beiden Städten zu senden; hingegen werden ihre Gesandten ernstlich gemahnt, dahin zu wirken, daß ihre Herren auf dem nächsten Tage die Antwort geben, die Eidgenossen gütlich vermitteln zu lassen oder das Recht anzunehmen. **r.** Das Fenster, das man denen von Unterwalden bei der Bundesbeschwörung für ihre Rathsstube zugesagt hat, soll auf dem nächsten Tage bezahlt werden. **s.** Schaffhausen wird ersucht, seinem nach Luggaris verordneten Zusäzer, der jetzt „auch“ vor Mailand liegt, zu schreiben, daß er sich wieder nach Luggaris verfüge, oder einen andern dahin zu schicken.

1. 1526, 6. October. Zürich an die eidg. Botschaften in Baden. Da ihm ein namhafter Theil der im ewigen Frieden mit Frankreich versprochenen Summe noch nicht ausbezahlt sei, und die Eidgenossen wegen ihrer Anforderungen an die Krone Beschlüsse fassen und vielleicht Botschaften abordnen werden, so hoffe es, daß sie seine Ansprüche nicht von ihrer Verwendung ausschließen; den ihm gebührenden Theil der erlaufenden Kosten werde es gern übernehmen. Bitte um sofortige schriftliche Antwort.

St. A. Zürich: Mißiven.

E. A. A. datirt Dienstag vor St. Gallen Tag (9. Oct.).

r aus dem Berner, s aus dem Schaffhauser Exemplar. Dem Berner und Freiburger Abschied fehlt q, während r auch dem Freiburger und Solothurner angehört. Im Schaffhauser mangelt n, im Appenzeller n, s.

Zu e (auch l zc.). 1526, 26. September (Mittwoch vor Michaelis). Lucern an Solothurn (bezüglich an Freiburg zc. zc.). Von F. Durchlaucht von Oesterreich seien Briefe an gemeine Eidgenossen eingelangt, und zudem vernehme man, daß Hauptleute und Knechte ohne Urlaub heimziehen; der letzthin zu Baden erhaltenen Vollmacht gemäß habe man nun, um in solchen Sachen zu handeln, einen Tag nach Baden gesetzt auf den 9. October, der allen Orten mit Ausnahme Zürichs verkündet werde, zc.

R. A. Freiburg: A. Lucern. — R. A. Solothurn: Abschiede Bb. XIV. — R. A. Basel: Abschiede.

Zu l (auch m, o). Zu beachten sind folgende Acten:

1) 1526, 24. September (Montag vor St. Michels Tag), Nachts, „Lumpra“ vor Mailand. Wilhelm Hertenstein an Sch. und Rath in Bern. Dank für ihr väterlich treues Schreiben. „Daby so wöllend wüssen, daß Junker Franz Armbroster, Jacob May, Stölli, Houpptmann Heid von Fryburg, Bit von Hönen (und) Zindler von St. Gallen (sic) sich understanden, mit iren säulinen sampt den knechten von unsern Eidgnossen uf dem feld und uf nächst Frytag vor dato dis briefs von uns (ze) ziehen und den nächsten uf hohen Sienen und dannenthin für und für bis in Napels uf gheiß und ufwojung des Paps ts lütiner, das nu mir und andern hauptlütten sampt der mertheil knechten nit zum besten gefallt, ansehen(b) üwer vätterlich schryben uns gethan, also, daß wir uns erlich und redlich haltend. Uf semlichs hab ich mit inen nit wellen, sunder allda mit andern Eidgnossen vor Mailand zuo verharren bis zuo ustrag der sach; semlichs wöllend wüssen in guoter meinung und allda ermesen, ob semlich ir usbruch zuo guotem oder bösem dienen möge. Demnach . . . so wöllend wüssen, daß ich bericht wird, wie uf hüt dato der Herzog von Orbin sampt den unsern Karmunen stürmen werden“. . . Nachschrift: Nachricht daß Cremona erobert und die Besatzung abgezogen sei mit Ausnahme des Geschützes und der Munition; die Spanier sollen „richtig“ auf der Straße nach Neapel, die Landsknechte in das Etschland zurückziehen; wenn einer auf anderen Wegen betreten würde, so soll er an Ort und Stelle aufgehängt werden, zc.

R. A. Solothurn: Curiosa (Bb. 39): Copie.

Bezügliche Antwortschreiben der Obrigkeit, dd. 30. September, haben die Berner Teutsch Miß. Q. 104 b. 105.

2) 1526, 30. September. Bern an Freiburg und Solothurn. Aus einem Schreiben von den Angehörigen, die im Dienst des hl. Bundes in Mailand seien, vernehme man mit größtem Mißfallen, daß sich einige Hauptleute mit ihren Knechten von dem Lager getrennt haben, um nach Neapel zu ziehen. In Betracht der vorhandenen Gefahren habe man denselben eilenids geschrieben und sie bei Eiden und allen Pflichten ermahnt, bei dem Lager in Mailand zu bleiben, und da auch Etliche von Freiburg sich dabei befinden, so bitte man es dringend, die Seinigen in gleicher Gestalt abzumahnen, zc.

R. A. Freiburg: A. Bern. — St. A. Bern: Teutsch Mißiven Q. 106 b.

3) 1526, 21. October, 9 U. Vorm. Bern an Lucern. In dieser Stunde haben die französischen Gesandten angezeigt, wie sie vernommen, daß die Graubündner beschlossen haben, jedem Herrn zuzuziehen, der sie annehmen wolle, sei es der Kaiser oder der König, und jedermann durch ihr Land passiren zu lassen; welcher großen Nachtheil das dem König und den eidg. Knechten, die jetzt im Dienst des hl. Bundes vor Mailand liegen, bringen würde, könne man wohl ermesen; deßhalb bitten die Gesandten um ein Schreiben an Lucern, mit dem Begehren, daß die Waldstätte gemeinsam eine Botschaft im Namen der Eidgenossen an die Bündner schicken und dieselben ermahnen, den erst kürzlich auf Tagen gegebenen Verheißungen nachzukommen und allfällig vorhandene feindliche Anschläge abzustellen. Man bitte nun, in diesem Sinne zu handeln, zc.

St. A. Bern: Teutsch Mißiven Q. 112.